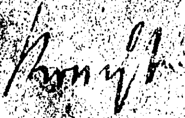

Chriſtoph Matthäi Pfaffen/

Der Heil. Schrifft Doct. und Prof. Prim. Probſten und Cantzlers zu Tübingen, auch Abbten zu Lorch

Academiſche Reden

über

das ſo wohl allgemeine

als auch Teutſche Proteſtantiſche

Kirchen-Recht.

M. Jo. Georg.
Marburgi 17[illegible]

TUBINGEN,
In Verlag der Sigmundiſchen Wittib,
1742.

BV764
.G4 P46
1742
c.1
Rare

Dem

Reichs-Frey Hochwohlgebohrnen

HERRN

Gerlach Adolph

von Münchhauſen,

Herrn in Straußfurt/

Sr. Königl. Maj. von Groß-Britannien
zur Regierung der Churfürſtl. Braunſchwei-
giſchen Landen Hochbetrauten

Geheimen Rath und Groß-Voigt
des Hertzogthums Zelle/

Auch zu jüngſt-beſchehener Kayſer-Wahl Hochverordnetem
erſten Abgeſandten

eignet

Dieſe Academiſche Reden

zu

Der AUTOR.

Reichs-Frey-Hochwohlgebohrner/
Gnädiger Herr!

DA ich längſt bedacht war / Ewer Hochfreyherrl. Excellenz ein Denckmahl meiner gegen Dieſelbe tragenden Devotion und vor die ehehin mir zugewandte Hohe Zuneigung hägenden Danckbarkeit zu ſtifften / ſo thue ich nun ſolches durch die Zuſchrifft dieſer Academiſchen Reden / die ich vor zwey Jahren auf hieſiger Univerſität gehalten habe. Iſt etwa die von mir beſchehene Abhandlung nicht geſchickt / vor einen ſo Groſſen MINISTRE, den gantz Teutſchland in der Perſon Ewer Excellenz verehret / zu treten / ſo ſind doch die vorkommende Materien von dem äuſſerſten Gewichte/

wichte / und ein eigentlicher Vorwurf derjenigen / die das Ruder vom Staat führen. Ewer Hochfreyherrl. Excellenz ſind davon der ächteſte Richter. Die Verdienſte / welche Sie Sich / beſonders auch jüngſthin in Religions-Angelegenheiten auf eine ſo ausnehmende Art erworben / ſind unſterblich / und von der ungemeinen Neigung / welche Dieſelbe vor die Aufpflantzung und Beförderung der Gelahrſamkeit hägen / iſt Göttingen ein ewiger Zeuge. GOTT / der da bißher über Ewer Excellenz theuerſten Perſon ſo mächtig gewaltet / ſchütte noch ferner einen Reichthum ſeiner Gnade über Dieſelbe / Dero gantzes Hohes Hauß und Dero ſo wichtige Verrichtungen aus / ja Er laſſe das / was Ewer Excellenz

jüngſthin vor die Religion Gutes bewircket/ zum Seegen werden/ der Denenſelben mit in die Ewigkeit nachfolge. Ich aber verharre in tieffſem Reſpect

Ewer Hochfreyherrlichen
EXCELLENZ

Tübingen,
den 17. Mertz 1742.

devoteſter Knecht
Der Autor.

Vorrede.

WIr leben jetzt in einer Zeit, deren Geſchmack ſich nach und nach auf Reden zu lencken ſcheinet. So hat man ſeit kurtzem Politiſche und Staats-auch heilige, geiſtliche und Cantzel-Reden ans Licht geſtellet, die bald von der cauſâ efficiente, oder dem ſubjecto, ich will ſagen, dem Autore, oder objecto, oder loco, oder auch der Art der Abhandlung ſo genennet ſeyn möchten. Die Academiſche Reden, die ich dir, geneigter Leſer, hier übergebe, ſind von der erſtern, dritten, und letztern Gattung, und die Frucht eines Collegii, ſo ich A. 1739. hier über die damals von mir herausgegebene Grund-Fragen vom Kirchen-Recht gehalten habe. Einige ſchrieben meine Worte nieder, welches den andern Luſt machte, dieſelbe gedruckt zu ſehen. Ich hatte keine Urſach, ſolches zu verweigern, zumal, da ich auch von höherer Hand dazu angelaſſen wurde, obwohl, wie es in Collegiis zu geſchehen pfleget, ich freyer geredet, als ich ſonſt ſchreibe, auch viel Ausſchweiffe gemacht, die ich ſonſt in Schrifften

nicht

nicht würde gemacht haben, nur, damit ich die Aufmerckſamkeit der Zuhörer nicht ermüdete, ſondern dieſelbe vielmehr weiter anſpannete und anfeuerte. Da diß die erſte Milch iſt, die ich meinen Lehrlingen in der Kirchen-Rechts-Wiſſenſchafft eingegoſſen, ſo ſuche ja hier niemand weitläuffige Gelahrſamkeit und ſtarcke Speiſe. Dann vor vollkommene und groſſe Kenner ſchreibe ich nicht. Gedencke auch nicht, mit Parthey-Gängern und Straſſen-Räubern, die ſich ſo häuffig in der Republick der Gelahrten ſehen laſſen, und die Wege mit ihrem unhöfflich-und unſinnigen Anlauff unſicher machen, in der That aber méchante poltrons ſind, die entweder unter dem Nebel und Finſterniß, oder unter einem falſchen Nahmen ihre Blöſſe und Thorheit vermummen, und von keiner politeſſe, die doch einem Gelahrten ſo wohl-anſtändig, ja höchſt-nöthig iſt, aus Mangel der morale zu ihrer gewiſſen proſtitution nichts wiſſen wollen, zu fechten. Ich liebe Licht, Höfflichkeit, Wahrheit und Frieden, und laſſe übrigens dem publico und den Vernünfftigen das Urtheil. Die Red-Art, deren ich mich bedienet, iſt nicht gezieret, noch nach dem Geſchmack unſerer Zeiten eingerichtet. Ich rede, wie mir die Natur und die Gewohnheit, fürnemlich aber die Uberzeugung und das Hertze die Zunge löſet, und halte viel von einem ungezwungenen und naturellen Fluß der Worte. Schadt auch nicht, wenn ſchon eine von einem Schwäbiſchen Theologo errichtete Schrifft vor dem Richter-Stuhl der Deutſchen Sprach-Meiſter, deren Crayße ich übrigens nicht ſtören will, nicht beſtehen kan. Es genüget mir, wenn ich nur durch die hier vorgelegte Wahrheiten *inſtrui*re und erbaue. Das ſolle mir der Seegen ſeyn, den ich von dieſen Reden wünſche und hoffe. Schriebs zu Tübingen den 17. Mertz 1742.

Ein-

Eingang
Von der Kirchen-Rechts-Gelahrheit überhaupt/
deſſen Gattungen und Quellen.

§. 1.

ES iſt die Kirchen-Rechts-Gelahrheit eine Wiſſenſchafft von den Rechten, welche die Kirche oder die Geſellſchafft derer, die um ihres Gottesdienſts nach der Verordnung Chriſti zu pflegen ſich verſammlen, und zwar ſo wohl die Lehrer als Zuhörer, auch ferner die Obrigkeit über dieſelbe, dero Glaubens-Lehren und Bekäntnis, Gottes-Dienſt und deſſen Gebräuche, Zeit und Ort, die Diſciplin und die Güter derſelben hat. Man ſihet aus dieſer Beſchreibung eines theils all dasjenige, was in dem Kirchen-Recht abgehandelt wird, andern theils, was dieſe Wiſſenſchafft ſo wohl in die Theologie als auch die Jurisprudenz vor einen beſondern Einfluß habe. In Theologia dogmatica kan der Artikel de Eccleſia ohne die Jurisprudentiam eccleſiaſticam nicht mit Grund und nach alle ſeinem Umfang behandelt werden. Die Theologia paſtoralis, welche von den Pflichten der Conſiſtorialen, Superintendenten und Pfarrer handelt, gehört hieher faſt gantz. Und die Theologia caſualis, welche die Gewiſſens-Fälle erörtert, die einem Theologo vorkommen, iſt mit der Jurisprudentia eccleſiaſtica ſo verſchwiſtert, daß keine ohne die andere erlernet werden kan, ja ein groſſer Theil von je-

ner in dieſe nothwendig einfällt. Es mag aber auch die Jurisprudenz an der Kirchen-Rechts-Gelahrheit ihren beſondern Antheil nehmen. Das Recht der Obrigkeiten in Kirchen-Sachen iſt auf ſeine Art inconteſtabel. Man muß auch wiſſen, was die Kirche vor Rechte vor ſich ſelbſten und bey was vor Rechten die Obrigkeit ſolche zu ſchůzen hat. Die Kirche hat ſo groſſen Einfluß in den Staat, daß ſie bey demſelben nothwendig groſſe Aufmerckſamkeit erwecken muß. Ja, wir werden an ſeinem Orte zeigen, wie die Obrigkeit die Rechte der Kirche ſelbſt ausůbe, und ihr brachium ſeculare dazu gebrauche. Geſchweige, daß die Civil-Rechte der Kirche in allewege ein Vorwurff der Jurisprudentiæ civilis ſind, und daß mit denſelben ohnehin die Wiſſenſchafft das Juris canonici verbunden ſeyn muß. Doch, es iſt ohnnöthig, ſich in einer Sache aufzuhalten, die jederman von ſelbſt begreiffet.

§. 2.

Ein mehrers iſt von denen unterſchiedenen Gattungen des Kirchen-Rechts zu ſagen. Es wird daſſelbe zu erſt in das jus eccleſiaſticum univerſale & particulare, in das allgemeine und beſondere eingetheilet. Hernach theilt ſich dieſes hinwiederum nach ſeinem Alter in das jus eccleſiaſticum primi, medii und recentioris ævi, nach denen unterſchiedenen Nationen in das jus eccleſiaſticum Orientale, Occidentale, Africanum, Germanicum, Gallicanum, Hiſpanicum &c. nach denen unterſchiedenen Glaubens-Bekåntniſſen, in das jus eccleſiaſticum der Römiſchen und Proteſtantiſchen Kirche, und dieſes iſt wiederum unterſchieden nach denen beſondern Kirchen-Gattungen, die unter den Proteſtanten, oder denen, die von der Gemeinſchafft der Römiſchen Kirche abgetreten ſind, ſich finden. So iſt auch das jus eccleſiaſticum entweder publicum oder privatum, wie das jus politicum entweder publicum oder privatum iſt. Das jus eccleſiaſticum publicum ſtellet die Rechte der Kirche dar, welche dieſelbe überhaupt Krafft das juris ſocietatum oder auch Krafft der getroffenen pactorum gegen die Obrigkeiten hat. Das Privatum aber betrifft die Special-Einrichtungen des Kirchen-Weſens in einer jedweden Kirche ins beſondere, wie hienach weiter angeführet werden ſolle.

ſolle. Aus dieſem allen erhellet nun der groſſe Umfang des Kirchen-Rechts überhaupt, nach welchem ſolches noch in keinem Syſtemate, ſondern nur ſtücksweiſe vorgetragen werden.

§. 3.

Die Quellen von dem allgemeinen Kirchen-Recht, welches die Rechte der Kirche, ihrer Lehrer und Zuhörer, auch der Obrigkeiten über dieſelbe nach ihrer urſprünglichen Geſtalt und Weſen vorſtellet, ſind die Morale, ſo ferne ſie die Rechte des Gewiſſens ausführet, die Jurisprudentia univerſalis, ſo ferne dieſe von den Rechten der freyen, in der Republique errichteten Geſellſchafften, und den Rechten der Obrigkeiten über dieſelbe, item von dem Recht der Völcker gegen einander in puncto religionis handelt, und die Heil. Schrifft, ſo ferne dieſelbe die erſte Einrichtung der Chriſtlichen Kirche, wie ſie von Chriſto und den Apoſteln geſchehen, und die Rechte anzeiget, die Chriſtus, der Stiffter der Kirche, derſelben mitgetheilet. Denn es iſt wohl zu wiſſen, daß die Geſellſchafft der Chriſten, die ſich um ihres von Chriſto vorgeſchriebenen Gottesdienſts willen verſammlen, nicht nur Menſchliche, ſondern Göttliche Rechte habe, die kein Menſch, ohne die Göttliche Geſeze zu verlezen, zu kräncken vermag, die alſo, da ſie auf einem ſo hohen Grunde beſtehen, in alle wege ganz inviolabel ſind.

§. 4.

Die Quellen des juris eccleſiaſtici primi ævi, ſo von den Zeiten der Apoſteln biß auf die Zeiten, da unter Conſtantino M. die Chriſtliche Religion die herrſchende geworden, müſſen gleichfalls zuförderſt aus der Heil. Schrifft des N. T. und denen Patribus Apoſtolicis, denen Concilien der 3. erſten Seculorum und der Lehrer, die in denſelben gelebet haben, hergehohlet werden. Ich mache hier nur zwey Anmerckungen. Erſtlich könnte man auch, wo man weitläufftig ſeyn wollte, von dem Kirchen-Recht des Alten Teſtaments handeln, wie ſolches aus dem Levitiſchen Geſeze und denen nachhin in der Kirche des A. Teſt. établirten Obſervanzien, dem Talmud und neuern Sazungen, auch denen Rechten der Synagogen fleußt. Es er-

läutert dieſes insbeſondere auch das Apoſtoliſche Kirchen-Recht, nach welchem viele Gebräuche daher willkührlich genommen und beybehalten worden. Seldenus de Synedriis Veterum Ebræorum, und in uxore Ebræa, Vitringa de Synagoga vetere und in Archiſynagogo auch andern hieher gehörigen Schrifften, Rhenferdius, Lightfoot und andere, die von den Jüdiſchen Antiquitæten geſchrieben, haben dißfalls viele Erläuterungen gegeben, welche einen groſſen Einfluß in eine gründliche Einſicht des erſten Chriſtlichen Kirchen-Rechts geben, ſo wir an ſeinem Orte gezeiget haben. Doch können wir das Recht der Jüdiſchen Kirche des Alten Teſtaments hier nicht mitnehmen, als welches eine beſondere Abhandlung erfordert, und jezo unſers Thuns nicht iſt. Das zweyte, was wir anmercken, iſt dieſes. Man muß ſich ſehr in acht nehmen, daß man keine untergeſchobene Schrifften als Quellen des Kirchen-Rechts der drey erſten Seculorum anſehe. Wer Nachricht davon haben will, der leſe nur D. Jttigs diſſ. de Pſevdepigraphis Chriſti, Virginis Mariæ & Apoſtolorum, und Fabricii Codicem Apocryphum N. T. Man kan ſich nicht genug wundern, wie viel falſche Evangelien, Acta Apoſtolica, Apoſtoliſche Epiſteln, Apocalypſes, Liturgiæ und dergleichen per pias fraudes gleich in den erſten Zeiten ſupponirt worden. Die Canones Apoſtolici, die Conſtitutiones Apoſtolicæ und die epiſtolæ decretales der erſten Römiſchen Biſchöffe verdienen dißfalls die gröſſeſte Aufmerckſamkeit. Doch, da die meiſte neuere Catholiſche und faſt alle Proteſtantiſche Scribenten ſolche vor unächt halten, wie in ſpecie Dallæus de Pſevdepigraphis Apoſtolicis und Blondellus in Pſevdo-Iſidoro & Turriano vapulante, wovon wir in der hiſtoria Sec. I. mehrere Nachricht zu geben geſonnen ſind, ſo darf man ſich ſolcher Documentorum dißfalls nicht bedienen, als ſo fern ſie Geſeze und Gebräuche in ſich enthalten, deren Alterthum aus andern ächten Documentis verificirt wird, und irren gar ſehr die Lehrer der Römiſchen Kirche, die aus den epiſtolis decretalibus der erſten Römiſchen Biſchöffe, welche Iſidorus Mercator oder Peccator in Seculo IX. erdichtet, was erweiſen wollen, da nach Blondello faſt jederman nun deren Falſchheit erkennet.

§. 5. Das

§. 6.

Das Kirchen-Recht des medii ævi, ſo von Conſtantino M. biß auf die Zeiten der Reformation gehet, muß aus den actis und canonibus Conciliorum, aus denen Codicibus Canonum Eccleſiæ univerſalis, Romanæ, Orientalis, Africanæ &c. aus denen Liturgien, Officiis, Euchologiis, Pœnitentialibus und libris Eccleſiaſticis, auch den epiſtolis und decretis der Römiſchen Biſchöffe, und den Schrifften der Kirchen-Lehrer des ævi medii, fürnehmlich aber auch aus denen legibus Imperatorum eccleſiaſticis, die in dem Codice Theodoſiano und Juſtinianæo, den Capitularibus Regum Franciæ und ſonſten in denen actis publicis, wohin auch die ſanctiones pragmaticæ und Concordata gehören, befindlich, und dem ſo genannten Jure Canonico hergehohlet werden. Es iſt bekannt, daß die Concilia entweder univerſalia und oecumenica, oder nationalia oder provincialia ſind. Jene haben in alle wege gröſſere autoritæt als dieſe. Wir können uns nicht einlaſſen in die Anzeige, wo alle dieſelbe gedruckt zu finden, ſondern mercken nur dieſes an, daß, nachdeme der Jeſuit Hardouin nach dem P. Labbe vor Jahren zu Paris eine neue collection der Conciliorum ausgegeben, und eben damit nicht aufrichtig verfahren, Coletus zu Venedig eine viel beſſere und vollkommenere edition ans Licht geſtellet, auch mit einem ſchönen indice gezieret, da man alle ins jus eccleſiaſticum einlauffende materien, wie ſie in den Conciliis von Zeit zu Zeit abgehandelt worden, findet, ſo eine groſſe Hülffe denjenigen gibt, welche nach Würden dergleichen abhandeln wollen. Die editiones aber ſammtlicher Conciliorum hat Salmon in ſeinem traité de l' Etude des Conciles & de leurs collections und Fabricius in Bibl. Græcâ Vol. XI. p. 98. ſqq. angezeiget. Von den Codicibus Canonum hat eben dieſer Fabricius l. c. p. 25. ſqq. van Maſtricht in hiſtoria juris Eccleſiaſtici & Pontificii, Struve in hiſtoriâ juris C. 7. und andere, die wir in den Originibus juris eccleſiaſtici C. 3. notâ (gg) benennet haben, und denen wir jezo nur den Benedictiner Couſtant beyzufügen wiſſen, der in præfat. P. 2. epiſt. Rom. Pontif. nachzuſchlagen, in extenſo gehandelt. Man muß hier des Beveregii Synodicon Eccleſiæ Græcæ und Codicem Canonum Eccleſiæ primitivæ

vindicatum, des Juſtelli Bibliothecam juris Canonici Veteris, des Mejeri Codicem Canonum Eccleſiæ univerſæ, des Pithou und Quesnels Codicem Canonum Eccleſiæ Romanæ &c. zu Rathe ziehen. Die alte Liturgien habe ich in einer beſondern Diſſertation recenſirt, und derſelben Gültigkeit und editiones angezeiget, es iſt aber auch hier Fabricius l. c. Vol. XIII. p. 814. ſqq. nachzuſchlagen, der auch l. c. Vol. V. des Allatii diſſ. de libris eccleſiaſticis Græcorum angefüget, und Vol. XI. p. 73. ſqq. die pœnitentialia vetera angezeiget hat. Wir können uns hier in mehrere ſpecialitæten nicht einlaſſen und melden nur dieſes, daß die Scriptores de divinis officiis, die Hittorpius herausgegeben, des Holſtenii Codex Regularum, Martene de antiquis Eccleſiæ ritibus, woſelbſt viele Kirchen-Agenda ex MSS. eruiret ſind, und dergleichen Autores gleichfalls hieher gehören. Die Epiſtolæ der Röm. Päbſte, welche in dem jure eccleſiaſtico medii ævi ein groſſes Gewicht geben, finden ſich meiſtens in den tomis Conciliorum, und Baronii annalibus. Der Benedictiner Couſtant hat ſolche angefangen beſonders herauszugeben, und die ächte von den falſchen wohl unterſchieden. Des Leonis M. und Gregorii M. epiſtolæ ſtehen in ihren Operibus, welche die PP. Quesnel und de Sainte Marthe herausgegeben. Baluzius hat Innocentii III. epiſtolas zu Paris A. 1682. in zweyen Folianten ediret. Sonſt recenſirt die editores der epiſtolarum Rom. Pontificum weitläuftig Fabricius Bibl. Gr. Vol. XI. p. 12. ſqq. allwo er auch die collectiones bullarum oder die Bullaria derſelben p. 23. ſqq. anführet, da die letzte edition des Bullarii magni zu Luxemburg A. 1727. in 9. folianten herausgekommen und biß auf Benedictum XIII. reichet. Die Schrifften der Kirchen-Lehrer medii ævi hat Cave in hiſtoria literariâ Scriptorum Eccleſiaſticorum, Fabricius in Bibliotheca Græca und latina Scriptorum medii ævi, auch Oudinus in commentario de ſcriptoribus Eccleſiæ antiquis recenſiret.

§. 6.

Was die leges Eccleſiaſticas Imperatorum tùm Græcorum tùm Latinorum betrifft, ſo kommt hier zuvorderiſt der Codex Theodoſianus zum Vorſchein, welcher die Geſetze der erſten Chriſtlichen Kayſer biß auf Theodoſium II. in ſich hält, und worinne ſich viele leges eccleſia-

cleſiaſticæ befinden. Jacobus Gothofredus hat die beſte edition herausgegeben, die, nachdem ſie rar geworden war, in Leipzig jüngſthin wieder aufgeleget worden. Eben dergleichen leges eccleſiaſticæ finden ſich auch in Codice Juſtinianæo und den Novellen. Die Capitularia Regum Franciæ hat Baluzius in zweyen folianten zu Paris A. 1677. ediret, allwo gleichfalls viel hieher gehöriges fürkommt. Die Imperialia decreta de cultu imaginum hat Goldaſtus zu Franckfurt A. 1608. 8. herausgegeben. In denen actis Comitiorum Germanicorum, auch andern actis publicis findet ſich ungemein vieles, ſo zum jure eccleſiaſtico Germanico medii ævi gehöret. Man muß ſolche fürnemlich in den Scriptoribus rerum Germanicarum ſuchen, deren Verzeichniß nach vielen andern Buder in ſeiner Bibliotheca Scriptorum rerum Germanicarum und Fincke in indice in collectiones Scritorum rerum Germanicarum gegeben. Wir haben die Acta publica Eccleſiæ Germanicæ in einer beſondern Schrifft vor vielen Jahren recenſirt, die Fabricius ſeiner Bibl. Græcæ Vol. XI. p. 129. ſqq. eingefüget. Wir zeigen auch dabey die fontes an, unter welche nebſt vielen andern ins beſondere Lünigs Spicilegium eccleſiaſticum zu referiren, bey welchem nur diß auszuſetzen, daß er die Quellen nicht anzeiget, woraus er die piecen genommen, wiewohl die Kenner in dem erſten tomo ſolche leicht zu ſuppliren wiſſen. So hat auch Pithou in ſeinem traité de la liberté des Egliſes Gallicanes die neuere acta publica, welche die Frantzöſiſche Kirche betreffen und beſonders die ſanctiones pragmaticas Ludovici XI. und Caroli VII. item das Concordat, ſo zwiſchen Leone X. und Franciſco I. A. 1516. gemacht worden, angeführet. Die zwiſchen Nicolao V. und Friderico III. A. 1448. errichtete Concordata Nationis Germanicæ, welche in das jus publicum Eccleſiaſticum Germanicum eine ſo groſſe Aenderung gemacht, ſind bekannt. Wir könnten von andern Ländern und ihrem jure eccleſiaſtico medii ævii auch die Quellen anzeigen, wenn diß jetzo unſer Werck wäre. Es hat nemlich eine jede Kirche ihre libertates, dergleichen auch die Teutſche hat, von deren libertatibus Schilter geſchrieben. Wir haben die autores, ſo hieher gehörig, in der introd. in hiſt. Theol. lit. P. 3. p. 137. 138. angeführet.

§. 7.

§. 7.

Wir eilen aber zu dem jure Canonico, d. i. derjenigen Sammlung geiſtlicher Geſetze, aus den Conciliis, epiſtolis & decretis Pontificum und dictis Patrum, welche zu einer norm des Kirchen-Rechts von den Römiſchen Biſchöffen geſetzt worden. Der Vortrab von dem Jure Canonico waren die oben berührte Codices Canonum, oder Sammlungen der Kirchen-Regeln, welche meiſtentheils aus denen Canonibus Conciliorum zuſammen getragen worden, item die privat-Collectiones Canonum Fulgentii Ferrandi, Creſconii, Martini Bracarenſis, Iſidori Hiſpalenſis, Iſidori Mercatoris, Jarlandi Chryſopolitani, Reginonis Prumienſis, Burcardi Wormatienſis, Anſelmi Lucenſis, Ivonis Carnotenſis und anderer mehr, wie in Fabricii Bibl. Gr. Vol. XI. p. 62. ſqq. und Struvii hiſtoriâ Juris C. 7. §. 15. 16. auch beſonders des van Maſtrichts hiſtoria juris eccleſiaſtici & Pontificii zu ſehen. Das eigentliche jus Canonicum aber beſtehet aus folgenden Stücken. Erſtlich hat Gratianus ein Benedictiner Mönch im zwölfften ſeculo zu Bologna eine Concordiam diſcordantium canonum compilirt, ſo hernach Decretum genennet worden. Solches enthält 3. Theile, diſtinctiones, cauſas und den tractat de conſecratione. In die cauſam 33. iſt quæſt. 3. eingeflicket der tractat de pœnitentia, ſo 7. diſtinctiones hat, wie denn auch der tractat de conſecratione in diſtinctiones eingetheilet iſt. Nach dem decreto kommen die decretales, die ſonſt extra heiſſen, weil ſie extra decretum ſind. Dieſe hat auf Befehl Gregorii IX. im 13. ſeculo Raymundus de Penna forti aus denen Compilationen vieler Vorgänger zuſammen getragen. Davon hat man 5. Bücher, deren Innhalt der Vers in ſich hält:

Judex, judicium, clerus, ſponſalia, crimen.

Darauf folget L. 6. decretalium, welcher zu Ende des 13. ſeculi auf ordre Bonifacii VIII. aus den Conſtitutionibus Innocentii IV. Alexandri IV. Urbani IV. Clementis IV. Gregorii IX. X. Nicolai III. und Bonifacii VIII. und der Conciliorum zu Lyon de annis 1245. und 1272. gemacht worden. Hierauf hat Clemens V. im Anfange des 14. ſeculi ſeine und des Concilii zu Vienne conſtitutiones auch in 5. Bücher verfaſſet. Nachhin ſind die Extravagantes Johan-

nis

nis XXII. faſt in der Mitte des 14. ſeculi, und endlich die extravagantes communes, welche die conſtitutiones unterſchiedener Päbſte in ſich halten, im 15. ſeculo dazu gekommen. Das ſiebende Buch der decretalium, ſo Ant. Matthæi A. 1590. aus denen Conſtitutionibus der folgenden Päbſte zuſammen getragen, und in einigen editionen des Juris Canonici angefügt iſt, iſt nur ein privat-Buch. Wenn man das decretum Gratiani allegiret, ſo ſezt man das Capitel entweder nach ſeinem numero oder mit den verbis initialibus, die diſtinction, die cauſam, die quæſtionem, den tit. de pœnit. de conſecr. Die Decretales werden, wie erwähnt, mit x bezeichnet, und das Capitel auff gleiche Weiſe, wie oben, mit dem Titul allegiret. Liber ſextus decretalium wird mit 6. angezeiget, und das Cap. und der Titul angeführet. So allegirt man auch Clement. extrav. das Capitel und den Titul. Es iſt aber denen editionibus Juris Canonici ein index titulorum & Capitulorum omnium alphabeticus angefüget, da die initial-Wörter von einem jeden Capitulo ſich finden, damit diejenige, ſo in Jure Canonico noch nicht läuffig ſind, die allegata an ſeinem Orte finden mögen. Ubrigens iſt des Juris Canonici autoritæt gleich ſo gewachſen, daß es ſchon im 13. ſeculo in Teutſchland aus Befehl der Kayſere Friderici II. und Rudolphi Habſpurgici recipirt worden. Bey den Proteſtanten hat die Reformation durch daſſelbe einen groſſen Strich gemacht, beſonders, da D. Luther d. 10. Decembr. A. 1520. ſolches auf dem Marckt zu Wittenberg dem Vulcano aufgeopffert. Doch, da die Juriſten zu Wittenberg daſſelbe nicht vergebens wollten gelernet haben, ſo nahmen ſie ſich deſſen ſo an, daß deſſelben Conſtitutiones in den materien de bonis eccleſiaſticis, decimis, juramentis, cauſis matrimonialibus und proceſſu judiciario noch viele Gültigkeit haben, wovon Böhmer in Jure eccleſ. Prot. L. 1. tit. 2. §. 71. ſqq. nachgeſchlagen werden kan. Uberhaupt iſt in dem Jure canonico keine Ordnung, viele contradiction, auch viel abgeſchmacktes und elendes Zeug, falſche allegationes, auch interpolationes, und allegata aus unächten Schrifften und dergleichen, ſo, daß derjenige ſich ein beſonders meritum machen würde, der da darüber einen Commentarium criticum ſchriebe, das ächte von dem unächten unterſchiede, und auch die textus aus den andern Schrifften der autorum, oder auch den documentis und

ſcriptis coætaneis erklärte. Es haben zwar die Päbſte ſelbſt dergleichen emendatores und Correctores niedergeſetzt, und Antonius Auguſtinus, ein Spaniſcher Biſchoff von Tarracona hat zwey Bücher de emendatione Gratiani geſchrieben. Es iſt aber damit der Sache noch keine Genüge geſchehen. Ohngeacht wir übrigens von dem jure canonico überhaupt nicht groß halten, ſo können wir doch nicht umhin, daſſelbe in Betracht anderer Umſtände anzupreiſen. Denn erſtlich findet ſich doch darinnen eine Menge von Haupt-documenten, die das jus eccleſiaſticum medii ævi erläutern, und dazu unumgänglich nöthig ſind. Hernach findet man auch da ſolche Zeugniſſe der Wahrheit, und zwar in zimlicher Anzahl, die wir in unſern Controverſien mit der Römiſchen Kirche mit groſſem Nachdruck gebrauchen können. Mein ſeel. Vater hat vor Jahren dahier die dogmata Proteſtantium ex Jure Canonico in einem beſondern Tractat extrahirt, welchen ich mit einer præfation heraus gegeben, darinnen ich noch andre Autores angefüget, die gleiches inſtitutum gehabt haben. So, daß bey allen dieſen Umſtänden fürderſam und nützlich iſt, daß auch Theologiæ Studioſi das jus Canonicum, ſo ihnen ſonſt ein unbekanntes Weſen iſt, ſich bekannt machen, wie van Maſtricht in hiſtoria juris eccleſ. §. 319. mit Recht angemercket. Ein compendium von dem jure canonico hat Lancellottus in inſtitutionibus juris canonici gemacht, ſo von unſern JCtis, vornehmlich Zieglern und Thomaſen mit weitläufftigen Noten verſehen worden.

§. 8.

Gleichwie es aber ein jus Canonicum Occidentale gibt, alſo gibts auch ein Orientale, ſo wir nicht vergeſſen dörffen. Den Codicem Canonum Eccleſiæ Orientalis haben Jo. Tilius und Chriſt. Juſtellus ausgegeben. So haben auch das Griechiſche Kirchen-Recht durch collectiones canonum und Erklärungen beleuchtet Photius, Patr. CP. Jo. Scholaſticus, Alexius Ariſtenus, Simon Logotheta, Arſenius Monachus, Sophronius, Patr. Hieroſ. Matthæus Blaſtares, Conſtantinus Harmenopulus, Jo. Zonaras, Theodorus Balſamon und andre, welche Fabricius in Bibl. Græc. Vol. 11. p. 25. ſqq. anführet. Man findet faſt alles dieſes bey dem Beveregio in dem Synodico Eccleſiæ Græcæ und Juſtello in der Bibliotheca juris

cano-

canonici veteris, davon die contenta Fabricius l. c. p. 50. ſqq. angezeiget. Man muß des Bonefidii Juris Orientalis L. 3. auch Leunclavii und Freheri jus Græco-Romanum mit beyfügen. Sihe gleichfalls Fabricium in Bibl. Græcâ vol. 12. p. 484. ſqq. Wir melden dieſes alles nur in der Kürtze, weil wir hier nur einen Fingerzeig dißfalls geben können.

§. 9.

Aus allem dieſem aber erhellet, wie zum Begriff der jurisprudentiæ eccleſiaſticæ medii ævi die Kirchen-Hiſtorie, beſonders die hiſtoria Conciliorum, Canonum, dogmatum, hierarchiæ, diſciplinæ, rituum & ſcriptorum eccleſiaſticorum unumgänglich nöthig ſeye. Es iſt bedaurlich, wie dieſes ſtudium, das ſo groſſen Nutzen in dem ſo wohl mittleren, als auch Neuern Kirchen-Rechte ſchafft, ſo wenig excoliret wird. Die Welt hält ſich nach ihrem verderbten Geſchmack heut zu Tage mit vielen allotriis auf, die weder kalt noch warm geben. Man lieſſe den Leuthen gern ihre Freude, mit bagatellen zu ſpielen, und wäre darüber nicht jaloux, wenn man nur die real-ſtudien nicht bey ſeite ſezte. Aber wie? Findet man denn keine autores, welche das jus eccleſiaſticum medii ævi aus obigen Quellen in eine Form gegoſſen? Antwort. Es ſind unter den Römiſchen Theologis, die man hieher rechnen kan. Ich meine nicht diejenige, ſo particulier Materien ausgearbeitet, auch nicht die, ſo inſtitutiones juris Canonici geſchrieben, und an dieſem alleine kleben bleiben. Unter denen aber, die das Werck in ihrer Gröſſe und nach höhern fontibus eingeſehen, möchte Ludovicus Thomaſſinus, ein Presbyter Oratorii Pariſ. der vet. & novam Eccleſiæ diſciplinam, und Edm. Martene, der de ritibus Eccleſiæ antiquis geſchrieben, die Vornehmſte ſeyn. Man findet aber doch bey ihnen nicht alles, noch viel weniger in einem gehörigen Syſtemate. Der Engliſche Theologus Joſeph Bingham hat in ſeinen Originibus eccleſiaſticis, und diſſertationibus, welche beyde Griſchovius aus dem Engliſchen ins Lateiniſche überſezet, und im Halliſchen Wäyſenhauße verlegen laſſen, viel was gröſſeres præſtiret. Doch hat er mehr antiquitates als jus eccleſiaſticum medii ævi ſchreiben wollen. Herr D. Böhmer hat gleichfalls in ſeinem jure eccleſiaſtico

cleſiaſtico Proteſtantium ungemein vieles, ſo hieher gehöret, und mit ſeinem exempel gewieſen, wie zu dieſem ſtudio die Käntniß der Kirchen-Hiſtorie was recht groſſes beytrage. Siehe deſſen diſſ. præliminarem de neceſſitate & utilitate ſtudii hiſtoriæ eccleſiaſticæ in juris eccleſiaſtici prudentiâ, welche er den ſelectis obſervationibus in Petrum de Marca vorgefüget.

§. 10.

Und ſo kommen wir endlich auf das neuere Kirchen-Recht, welches ſich in das Päbſtliche und Proteſtantiſche theilet. Jenes iſt in alle Wege im Jure Canonico, in dem Concilio Tridentino, in den neuern Bullen der Päbſte und Conciliis provincialibus, in den Synodal-Conſtitutionibus und Statuten der Biſchöffe zu ſuchen. Unſre Abſicht, da wir allein auf das Jus eccleſiaſticum Proteſtantium das Augemerck richten, läßt nicht zu, von jenem uns weitlaüffig hier heraus zulaſſen. Von dem Concilio Tridentino könnten wir beſonders viel melden. Es iſt aber dißmalen unſer Werck nicht. Nur dieſes iſt anzumercken, daß, obwohl ſolches in puncto dogmatum von der ganzen Römiſchen Kirche veneriret wird, doch daſſelbe in puncto diſciplinæ weder in Teutſchland ganß, noch in Franckreich angenommen worden. Eine jede Kirche hat ihre beſondre Freyheit, ihr beſonders Herkommen, ihre beſondre Statuta und Rechte, wie wir ſchon angemercket haben. Man kan hier D. Maſii diſſ. de contemtu Concilii Tridentini in Galliâ und das P. le Courayer diſcours hiſtorique ſur la reception de ce Concile, particuliérement en France, ſo er des Sarpii hiſtoire du Concile de Trente angefüget, und zu London A. 1736. f. heraus gegeben, mit Nußen leſen. Die Autores, welche das heutige Jus Pontificium in Compendiis behandelt, mögen wir nicht weitlaüffig anführen. Lancellottum haben wir ſchon benamſet. Ant. Cucchus hat gleichfalls inſtitutiones Juris Canonici geſchrieben, Valerius Andr. Deſſelius Erotemata juris Canonici, Corvinus jus canonicum per aphoriſmos explicatum, Engel Collegium univerſi juris Canonici, van Eſpen Jus eccleſiaſticum univerſum, P. Pichler Candidatum jurisprudentiæ ſacræ &c. &c. Franc. de Roye in ſeinen inſtitutionibus juris Canonici und Fleury in ſeiner inſtitution au droit eccleſiaſtique haben hier beſonders auf das Recht der Frantzöſiſchen Kirche

geſehen, und ein Anonymus hat A. 1737. in 2. Octav-Bänden zu London eine hiſtoire du droit public Eccleſiaſtique François heraus gegeben. Die viele Gloſſatores und Commentatores über das Jus Canonicum, item, die Reſponſa & Conſilia Juris Canonici ausgegeben, item, die regulas Juris Canonici geſchrieben, und die differenzen deſſelben von dem Cure civili angezeiget, oder die beſondre materien des Juris Canonici ausgeführet, mag man in Lipenii und Struvii Bibliothecis Juridicis, beſonders aber auch in den Catalogis Bibliothecarum Pontificiarum, ſo edirt ſind, e. g. Baluzii ſuchen. Italien, Spanien und Franckreich hat von alten Zeiten her eine ungeheure Menge von Büchern, ſo zu dem jure Canonico gehören, ausgehecket, und es kommen noch täglich dergleichen ſehr viele in dieſen Ländern zum Vorſchein, die meiſten theils uns in Teutſchland nicht bekannt werden, ſo, daß, wer das Jus Canonicum Pontificium in extenſo ſtudiren und nach allen ſeinen Subtilitæten und Aenderungen erlernen will, dahin, beſonders aber nach Rom reiſen muß, allwo er den Außzug von den gröſſeſten Canoniſten antreffen wird. Wenigſtens iſts nöthig, auf einer Catholiſchen Univerſitæt oder einer Biſchöflichen Reſidenz die praxin der geiſtlichen Catholiſchen Gerichten und deren Einrichtung und Proceſſen zu erlernen.

§. 11.

Endlich kommen wir auf das Proteſtantiſche Kirchen-Recht, von welchem wir bereits oben erwähnet haben, daß daſſelbe nach unterſchiedenen Gattungen, in welche die Proteſtanten ſich theilen, auch unterſchieden ſeye. Ehe wir von dem Kirchen-Recht der teutſchen Evangeliſchen Kirche handeln, ſo müſſen wir nur diß anmercken, daß die Engliſche und zwar ſowohl die Epiſcopal- als Presbyterianiſche, Independentiſche und Quackeriſche Kirche, daß die Reformirte und alle andere Kirchen in Holland, daß die Frantzöſiſche Refugiés, wo ſie ſich auch befinden, alle ihre beſondre Kirchen-Rechte haben. Wir könnten hier erſtlich die groſſe Streitigkeiten, die in der Engliſchen Kirche wegen des Kirchen-Rechts und beſonders der hierarchie zwiſchen den Epiſcopalen und Presbyterianern, ja zwiſchen denen Epiſcopalibus rigidioribus und laxioribus, den High-und low-Churchmen, den Whig's und Tory's vorwalten, zweytens, die auch ehehin

zwiſchen denen Contra-Remonſtranten und Remonſtranten geführet worden, in extenſo erzehlen. Bey den erſten würde die materie von der Nothwendigkeit des Epiſcopats, dem Recht der independenz oder dependenz der geiſtlichen Synoden, und denen Engliſchen Kirchen-Ceremonien, auch von der obedientiâ activâ und paſſivâ, ja auch von der Gültigkeit der Engliſchen Epiſcopal-Succeſſion, zumal, nach Abſchaffung der Biſchöffe, welche dem König William den Eyd der Treue nicht ſchwören wollen, vorkommen. Ich habe hievon etwas in der diſſ. de ſucceſſione Epiſcopali und in einer andern de ſucceſſione Epiſcopali Anglicanâ, welche den inſtitutionibus Juris eccleſiaſtici angefüget iſt, geſaget, da ich auch die Controvers de validitate ordinationum Anglicanarum erzehlet, die hernachmals ein Schwediſcher Theologus Kiörning weiter in comment. de conſecrationibus Epiſcoporum Anglorum ausgeführet hat. Man kan hier Benthems Engelländiſchen Kirch- und Schulen-Stat conferiren. In der Controvers zwiſchen den Remonſtranten und Contraremonſtranten kan unſre introd. in hiſt. Theol. lit. P. 2. p. 316. ſqq. nachgeſchlagen werden. Doch haben dato die Arminianer oder Remonſtranten in der materie der jure magiſtratûs circa ſacra gantz andre Principia. Man ändert nemlich dieſelbe nach Geſtalt der Umſtände. Da ihr Zwiſt mit den Gomariſten anfieng, waren die Obrigkeiten auf ihrer Seite, die Synodi aber ihnen entgegen. Jetzo ſehen ſie ſelbſt gern, daß ihre Gemeinen ihrer Rechte ohne der Obrigkeit Einrede genieſſen dürffen. Und ſo iſts in Holland durchgängig. Die Obrigkeit läßt gar gern geſchehen, daß unſre Evangeliſche, daß die Mennonitiſche, daß die Arminianiſche Gemeinen ſich ſelbſt regieren. Diß geſchiehet durch ein Presbyterium, ſo aus den Pfarrern und denen Elterlingen der Gemeine beſtehet, und wo es nöthig iſt, durch Correſpondenz der Gemeinen und Synodos, welche beſonders bey den Reformirten Gemeinen in Haupt-Puncten den Ausſpruch thun, und deren autorität von der Obrigkeit unterſtützet, auch ihre Decreta zur Execution gebracht werden. So regierten ſich auch ehehin die Reformirte Frantzöſiſche Gemeinen. Die Synodal-Schlüſſe waren die Norm des typi doctrinæ und der Kirchen-Diſciplin. Quick und Aymon haben die Acta davon heraus gegeben, wie wir l. c. P. 3. p. 236. angezeiget. Keine Kirchen-Einrichtung aber hat mir jemals beſſer gefallen, als der

der Böhmiſchen Brüder, denn dieſe kommt der Apoſtoliſchen am nächſten. Laſitius und Comenius haben ſolche beſchrieben, und der Herr Graf von Zinzendorff hat zu Herrnhut bey der Gemeine der Mähriſchen Brüder, die er aufgenommen, ſolche gleichfalls eingeführet, wovon das Tübingiſche Bedencken zeuget, ſo vor etlichen Jahren heraus gekommen. Es iſt aber auch biß dato nicht unſers Thuns, daß wir von einem andern Kirchen-Rechte, als der Augſpurgiſch-Religions-Verwandten in Teutſchland handeln.

§. 12.

Es iſt aber dieſes entweder publicum oder privatum. Jenes iſt gegründet auf die Grund-Geſetze des teutſchen Reichs, den Paſſauiſchen Vertrag, den Religions- und Weſtphäliſchen Frieden, die Capitulationes Imperatorum, die Acta Comitiorum, die Pacta der Fürſten unter ſich, und mit ihren Unterthanen, und die wohl hergebrachte und unſtrittige Obſervanz und Herkommen. Es würde zu weitläufig fallen, wenn wir von allen dieſen fontibus in extenſo hier handeln wollten. Solle man aber gründlich hier die Sache einſehen, ſo iſt nöthig, die Urſachen, Gelegenheit, Rechtmäßigkeit und Hiſtorie der Reformation der teutſchen Proteſtantiſchen Kirchen, item die Hiſtorie der Religions-Gravaminum und der Religions-Kriege zu wiſſen, als welche oben bemeldte in favor der Religion gemachte Friedens-Schlüſſe bewircket haben. Man mag zu den Urſachen der Reformation zuvörderſt die Tyranney des Römiſchen Stuhls rechnen, welche derſelbe in denen ſeculis barbaris über die teutſche Kayſer, die nicht nach der Römiſchen Pfeiffe tantzen wollten, ausgeübet. Thomaſius hat in ſein hiſtoria contentionis inter ſacerdotium & imperium hievon beſonders geſchrieben. Man weiß die Römiſche Händel mit den Fränckiſchen und Schwäbiſchen Kayſern, beſonders auch mit Ludovico Bavaro, man weiß, wie ins beſondre die Oeſterreichiſche Kayſer von den Päbſten ſo übel behandelt worden. Jan in diſp. de dominatu Pontificio in Reges & Principes, und Cyprian in der Belehnung vom Pabſtthum C. 22. 23. geben davon nebſt 1000. andern, Nachricht. Man weiß, wie das teutſche Reich durch den Röm. Hof und Cleriſey ſo ſehr gravirt worden, daß auf Reichs-Tägen diß ein principal object war, die gravamina nationis Germanicæ contra ſedem

zwiſchen denen Contra-Remonſtranten und Remonſtranten geführet worden, in extenſo erzehlen. Bey den erſten würde die materie von der Nothwendigkeit des Epiſcopats, dem Recht der independenz oder dependenz der geiſtlichen Synoden, und denen Engliſchen Kirchen-Ceremonien, auch von der obedientiâ activâ und paſſivâ, ja auch von der Gültigkeit der Engliſchen Epiſcopal-Succeſſion, zumal, nach Abſchaffung der Biſchöffe, welche dem König William den Eyd der Treue nicht ſchwören wollen, vorkommen. Ich habe hievon etwas in der diſſ. de ſucceſſione Epiſcopali und in einer andern de ſucceſſione Epiſcopali Anglicanâ, welche den inſtitutionibus Juris eccleſiaſtici angefüget iſt, geſaget, da ich auch die Controvers de validitate ordinationum Anglicanarum erzehlet, die hernachmals ein Schwediſcher Theologus Kiörning weiter in comment. de conſecrationibus Epiſcoporum Anglorum ausgeführet hat. Man kan hier Benthems Engelländiſchen Kirch- und Schulen-Stat conferiren. In der Controvers zwiſchen den Remonſtranten und Contraremonſtranten kan unſre introd. in hiſt. Theol. lit. P. 2. p. 316. ſqq. nachgeſchlagen werden. Doch haben dato die Arminianer oder Remonſtranten in der materie der jure magiſtratûs circa ſacra gantz andre Principia. Man ändert nemlich dieſelbe nach Geſtalt der Umſtände. Da ihr Zwiſt mit den Gomariſten anfieng, waren die Obrigkeiten auf ihrer Seite, die Synodi aber ihnen entgegen. Jetzo ſehen ſie ſelbſt gern, daß ihre Gemeinen ihrer Rechte ohne der Obrigkeit Einrede genieſſen dürffen. Und ſo iſts in Holland durchgängig. Die Obrigkeit läßt gar gern geſchehen, daß unſre Evangeliſche, daß die Mennonitiſche, daß die Arminianiſche Gemeinen ſich ſelbſt regieren. Diß geſchiehet durch ein Presbyterium, ſo aus den Pfarrern und denen Elterlingen der Gemeine beſtehet, und wo es nöthig iſt, durch Correſpondenz der Gemeinen und Synodos, welche beſonders bey den Reformirten Gemeinen in Haupt-Puncten den Ausſpruch thun, und deren autorität von der Obrigkeit unterſtützet, auch ihre Decreta zur Execution gebracht werden. So regierten ſich auch ehehin die Reformirte Frantzöſiſche Gemeinen. Die Synodal-Schlüſſe waren die Norm des typi doctrinæ und der Kirchen-Diſciplin. Quick und Aymon haben die Acta davon heraus gegeben, wie wir l. c. P. 3. p. 236. angezeiget. Keine Kirchen-Einrichtung aber hat mir jemals beſſer gefallen, als

der

der Böhmiſchen Brüder, denn dieſe kommt der Apoſtoliſchen am nächſten. Laſitius und Comenius haben ſolche beſchrieben, und der Herr Graf von Zinzendorff hat zu Herrnhut bey der Gemeine der Mähriſchen Brüder, die er aufgenommen, ſolche gleichfalls eingeführet, wovon das Tübingiſche Bedencken zeuget, ſo vor etlichen Jahren heraus gekommen. Es iſt aber auch biß dato nicht unſers Thuns, daß wir von einem andern Kirchen-Rechte, als der Augſpurgiſch-Religions-Verwandten in Teutſchland handeln.

§. 12.

Es iſt aber dieſes entweder publicum oder privatum. Jenes iſt gegründet auf die Grund-Geſetze des teutſchen Reichs, den Paſſauiſchen Vertrag, den Religions- und Weſtphäliſchen Frieden, die Capitulationes Imperatorum, die Acta Comitiorum, die Pacta der Fürſten unter ſich, und mit ihren Unterthanen, und die wohl hergebrachte und unſtrittige Obſervanz und Herkommen. Es würde zu weitläufig fallen, wenn wir von allen dieſen fontibus in extenſo hier handeln wollten. Solle man aber gründlich hier die Sache einſehen, ſo iſt nöthig, die Urſachen, Gelegenheit, Rechtmäßigkeit und Hiſtorie der Reformation der teutſchen Proteſtantiſchen Kirchen, item die Hiſtorie der Religions-Gravaminum und der Religions-Kriege zu wiſſen, als welche oben bemeldte in favor der Religion gemachte Friedens-Schlüſſe bewircket haben. Man mag zu den Urſachen der Reformation zuvörderſt die Tyranney des Römiſchen Stuhls rechnen, welche derſelbe in denen ſeculis barbaris über die teutſche Kayſer, die nicht nach der Römiſchen Pfeiffe tantzen wollten, ausgeübet. Thomaſius hat in ſein hiſtoria contentionis inter ſacerdotium & imperium hievon beſonders geſchrieben. Man weiß die Römiſche Händel mit den Fränckiſchen und Schwäbiſchen Kayſern, beſonders auch mit Ludovico Bavaro, man weiß, wie ins beſondre die Oeſterreichiſche Kayſer von den Päbſten ſo übel behandelt worden. Jan in diſp. de dominatu Pontificio in Reges & Principes, und Cyprian in der Belehnung vom Pabſtthum C. 22. 23. geben davon nebſt 1000. andern, Nachricht. Man weiß, wie das teutſche Reich durch den Röm. Hof und Cleriſey ſo ſehr gravirt worden, daß auf Reichs-Tägen diß ein principal object war, die gravamina nationis Germanicæ contra

ſedem

ſedem Romanam abzuthun, welche aus den actis publicis Georgii zuſammen getragen. Die wahre lehre, wie ſie aus den reinen Quellen der Göttlichen Schrifften gefloſſen, war von ſo vielen ſeculis her, beſonders in den letztern durch falſche traditionen und Irrthümmer ſo ſehr verdorben, und die öffentliche Aergernüſſen des Cleri hatten ſo überhand genommen, und die Layen waren durch die Tyranney der Cleriſey ſo bedränget, daß alles nach einer Kirchen-Reformation in fide & diſciplinâ ſeuffzete, biß endlich der Tezeliſche Ablaß-Kram dem Faß den Boden ausſtieß, und den Geiſt Lutheri erweckte, wider die Mißbräuche nach und nach auf das nachdrücklichſte zu zeugen, deme ſo dann die Fürſten und gantze Länder zufielen, und dieſes gewaltige Joch von ihren Hälſen abſchüttelten. Die Scriptores, welche die Hiſtorie der Reformation beſchrieben, hat Fabricius in centifolio Lutherano p. 863. ſqq. ausführlich angezeiget. Die Hiſtorie von der Evangeliſchen Stände Proteſtation und Appellation wider, und von dem Reichs-Abſchied zu Speyer 1529. hat Müller und der Hiſtorie der Augſpurgiſchen Confeſſion ſelbſt haben zu unſern Zeiten Cyprian und Salig, den Schmalkaldiſchen Krieg hat Hortleder und Hortenſius beſchrieben, und bey jedem findet man die Acta publica dißfalls fleißig aufgezeichnet. Die Acta pacis religioſæ hat Lehmann ediret. Und da Burckard in ſeiner Autonomia, Scioppius im Claſſico belli ſacri, und die JCti Dillingenſes in der Compoſitione pacis neuen Lermen blieſen, ſo wurde zwar von vielen, beſonders von den Sächſiſchen Theologen in dem Augapffel ihnen tüchtig begegnet, wie davon Hoffmann in Bibliotheca juris publici p. 166. ſqq. zu conferiren, es erweckten aber die Cöllniſche, Straßburgiſche, Donawörtiſche, Aachiſche und Böhmiſche Motus endlich nach denen gemachten Unionen und Gegen-Unionen den ſogenandten dreyſſigjährigen Krieg, der durch Ferdinandi II. edictum reſtitutorium A. 1629. weiter angefeuert wurde, daß, wenn nicht GOtt denen Proteſtanten den König in Schweden Guſtavum Adolphum zu Hülffe geſchickt, und Franckreich ſich ihrer nicht angenommen hätte, es um die Freyheit der teutſchen Reichs-Stände und der Evangeliſchen Religion wäre geſchehen geweſen. Den dreyßigjährigen Krieg haben Londorp, Pufendorff, Caraffa, Kevenhiller und andre beſchrieben, welche Hofmann l. c. p. 226. ſqq. referiret. Endlich, da Sachſen mit

mit dem Kayſer A. 1635. einen Particulier-Frieden zu Prag gemacht hatte, erfolgte der Weſtphäliſche Friede A. 1648. und zwar zwiſchen dem Kayſer, dem Könige in Schweden und denen Evangeliſchen teutſchen Reichs-Ständen zu Oßnabrug, zwiſchen dem Kayſer aber und dem König in Franckreich zu Münſter. Wie Innocentius X. darwider eine Bulle ausgegeben, wie Erneſtus de Euſebiis darwider geſchrieben, wie Dorſchæus, Hoornbeek, Blondel, Conringius, Carpzovius und andre mehr darauf geantwortet, davon gibt Hofmann l. c. p. 266. 267. 422. 423. Nachricht, der auch nicht nur die Autores, welche die Hiſtorie des Weſtphäliſchen Friedens beſchrieben haben, worunter Adami und Pfanner die Vornehmſte, p. 254. ſqq. ſondern auch die Acta publica und Schrifften, welche zu Erklärung des Weſtphäliſchen Friedens dienen, und die Editiones und Erklärer deſſelben, da unter den Proteſtanten Oldenburger, Deckherr, Obrecht, Henniges und Gundling, unter den Catholiſchen Buckiſch die Vornehmſte, von p. 262. biß p. 426. anführet. Zu wünſchen wäre es, daß man einen zureichenden Commentarium über das inſtrumentum pacis hätte. Der ſenſus iſt hie und da dunckel, die Worte general und unterſchiedenen determinationibus unterworffen, und alle Caſus haben die Summi paciſcentes nicht voraus ſehen können. Man mercket, daß bald dieſes von den Catholiſchen, bald jenes von den Proteſtanten eingefüget worden, der Verſtand der Worte und die folgen werden beederſeits controvertirt, die interpretatio authentica mangelt, und iſt um ſo weniger zu hoffen, als die Summi paciſcentes ſelbſt in dieſem und jenem Puncten den Frieden unterſchiedlich erklären. Doch ſollte eine interpretatio doctrinalis, ein Commentarius über den Oßnabrüggiſchen Frieden vorhanden ſeyn, welcher ſo weit reichete, als man reichen kan, und der aus den actis publicis und zwar ſo wohl generalibus als ſpecialibus, welche letztere auch Hofmann l. c. ſehr fleißig angezeiget, denen protocollis, denen privat-Schrifften, da der ſenſus dieſer oder jener paſſuum pro und contra ventiliret worden, ſo errichtet würde, daß kein Wort übrig bliebe, welches nicht genugſam erläutert wäre, und da auch alle Schein-Contradictiones gründlich gehoben, alles aber auf den Statum gegenwärtiger Zeiten appliciret, beſonders auch, wie dieſer oder jener in Punct zur execution gebracht oder nicht gebracht, ja dawider contravenirt worden, angezeiget

würde. Es ſchlügen alſo hier vornehmlich auch mit die Gravamina religionis ein, welche ſeit dem Oßnabrückiſchen Frieden in Teutſchland entſtanden, und wovon wir an ſeinem Orte handeln wollen. Henniges hat in ſeinen Meditationibus was recht Groſſes gethan, aber doch nicht allenthalben das Ziel getroffen, und alles erklärt. Oldenburger iſt ſchlecht, Deckherr obſcur und unzulänglich, Obrecht viel zu kurtz, und Gundling hat zwar unterſchiedenes, ſo wohl zu mercken, angeführt, es iſt ihm aber bey ſeinem Diſcurs oder Collegio über den Weſtphäliſchen Frieden ergangen nach der gemeinen Art der Collegien, da es heißt: Principium fervet &c. denn er hat viele ſchwehre Texte gantz unerklärt gelaſſen. Von Buckiſchen mag man Henniges judicium in præf. ad Med. in .I P. leſen. Man hat dem Herrn von Meyern groſſe Obligation vor die ſchöne tomos actorum pacis Weſtphalicæ, die er geſammlet und ans Licht geſtellet. Doch wünſchte ich, daß vieles unnöthige ausgeblieben wäre, und das Werck nicht vertheuret hätte. Es müſſen aber zu Erklärung des inſtrumenti pacis auch die acta ſpecialia, die dieſen oder jenen ſpecial paſſum betreffen, und die der Hofmann l. c. p. 278. ſqq. in extenſo angezeiget, mitgenommen werden. Die exacteſte Editionen von dem Inſtrumento pacis haben Hofmann und der Herr von Meyern ans Licht geſtellet. Wir geben hier nur einen Fingerzeig von deme, was zum jure eccleſiaſtico publico Proteſtantium in Germania vorgängig zu wiſſen nöthig, und können uns damit weiter nicht aufhalten. Ein Studioſus dieſes Rechts muß das Inſtrumentum pacis eben ſo ausführlich wiſſen, wie ein Studioſus Theologiæ ſeine Bibel, und wäre es gut, wenn man auch eine Concordanz oder doch zulänglichen indicem von dieſem inſtrumento hätte, da ein jedes Hauptwort, wo es vorkäme, angezeiget würde, um durch die Collation deſſen wahren Sinn erforſchen zu können. Dieſes müſſen wir noch hinzu ſetzen, daß ein Studioſus das Corpus Juris publici Academicum, darinnen die Reichs-Grund-Geſetze verfaſſet ſind, ſo wie es Struve oder Schmauß heraus gegeben, zu einem Manuali ſich müſſe dienen laſſen, daß, da auch in die Receſſus imperii vieles in puncto religionis eingefloſſen, auch das Corpus dieſer Receſſuum dißfalls ohnentbehrlich, und daß man auch die Capitulationes Cæſareas, welche zuſammen Müldener und auch Ziegler heraus gegeben, hier nöthig habe, wovon Hof-

mann

mann l. c. p. 462. ſqq. zu conferiren, der auch die Commentatores über dieſe Capitulationes zugleich anzeiget. Aus welchem allen von ſelbſt erſichtlich, daß, wer das Jus eccleſiaſticum publicum in Teutſchland wiſſen will, auch eine nicht geringe tinctur überhaupt vom jure publico haben müſſe.

§. 13.

Die Quellen, woraus das jus privatum Eccleſiaſticum Proteſtantium in Germania herzuleiten, ſind die Kirchen-Ordnungen, und was dahin gehörig, die Synodal-Verordnungen, die Reſcripten der Fürſten in Kirchen-Sachen, die Land-Tags-Receſſe, ſo das Kirchen-Weſen betreffen, die præjudicia und deciſiones Conſiſtoriorum, die Obſervantia eccleſiaſtica oder das wohl hergebrachte Herkommen in Kirchen-Sachen. Es ſind unzehliche Kirchen-Ordnungen in Teutſchland. Ein jeder Fürſt und Stand hat bald ſeine eigene. Viele neuere Scriptores haben ſich Mühe gegeben, ſolche in eine Verzeichnis zu bringen. Es hat ein gewiſſer Prediger in Zelle, Bockelmann einen beſondern Eiffer gehabt, alle Teutſche Kirchen-Ordnungen zuſammen zu ſuchen, und davon zuerſt Herrn D. Böhmern Nachricht gegeben, welche er ſeinem Juri eccleſ. Proteſt. L. 1. tit. 2. §. 89. ſqq. einverleibet, auch daſelbſt angemercket, wie Hamelmann in Oper. Geneal. Hiſtor. an unterſchiedenen Orten dergleichen und D. Schmid in einem beſondern Schediaſmate die Braunſchweig-Wolffenbüttliſche Kirchen-Ordnungen recenſirt habe. So hat auch eben dieſer Helmſtättiſche Theologus A. 1718. eine diſſ. de agendis & ordinationibus eccleſiaſticis, von Kirchen-Ordnungen geſchrieben, da er den Bockelmanniſchen apparatum agendorum in einer beſondern Verzeichniß p. 41. ſqq. angefüget. Nirgends aber findet man ſolchen außführlicher als in Königs Bibliotheca agendorum oder einem vollſtändigen Catalogo derer Kirchen-Ordnungen, Agenden und dergleichen Schriften, ſo zu Zelle A. 1726. 4. herausgekommen. Herr Moſer hat ein ſehr löblich Werck geſtifftet, da er noch nicht lange in 2. Quartanten die Teutſche Kirchen-Ordnungen geſammlet, in welcher Sammlung auch die Chur-Sächſiſche und Würtenbergiſche ſich nebſt vielen Reſcripten in Kirchen-Sachen befindet. Von der Obſervantia eccleſiaſtica und

wie ſolche bewieſen werden müßte, hat Böhmer eine beſondre diſſ. geſchrieben, welche in das jus eccl. Proteſt. L. 1. tit. 4. de conſuetudine eingefloſſen.

§. 14.

Laßt uns auch die privat-Schrifften anführen, worauß unſer Teutſches Proteſtantiſches jus privatum Eccleſiaſticum zu erläutern ſtehet. Ich rechne erſtlich dahin alle die Collectiones Conſiliorum Theologicorum & juridicorum, ſo ferne ſie cauſas eccleſiaſticas betreffen. Die Conſilia Theologica Bidenbachii, Wittenbergenſia, Dedekenni, oder die vielmehr von Dedekenn und Grübeln in 4. Theilen in folio colligirt worden, desgleichen die Conſilia Theologica Speneri, ſowohl latina als Germanica, und dieſer unterſchiedene tomi ſind bekannt. Mehrere dergleichen Conſilia habe ich in der introd. in hiſt. Theol. lit. P. 3. p. 355. 356. angezeiget. Man hat ſeit einigen Jahren Acta eccleſiaſtica in 8. zu Leipzig herausgegeben, die gleichfalls darzu gerechnet werden können. Es findet ſich auch in denen Conſiliis und deciſionibus der JCtorum, wie beſonders den Halenſibus, Ludewigianis und Bœhmerianis, ja auch in der Hermanniſchen Sammlung ungemein vieles hieher gehöriges. Zweytens gehören auch hieher die Theologi, die Theologias paſtorales und caſus conſcientiæ geſchrieben haben, und welche ich l. c. p. 352. ſqq. angezeiget. Man darff nur Prückners manuale und Fechtii inſtructionem paſtoralem dißfalls aufſchlagen. Die Juriſten, welche das Kirchen-Recht erklärt, ſind entweder ältere oder neuere. Zu jenen wollen wir Carpzoven, Zieglern, Brunnemann, Fritſchen, Schiltern, zu dieſen Puffendorf, Stryck, Thomaſium, Titium, Böhmern, Wernher, Fleiſchern, Flörcke, von Rohr, Eckarden, Pertſchen rechnen. Es iſt auch noch von andern neuern Scriptoribus was dißfalls zu erinnern nöthig. Bened. Carpzovius hat eine Jurisprudentiam eccleſiaſticam oder Conſiſtorialem welche Andr. Beyer vermehret, herausgegeben. Dieſer Carpzovius hat groſſe autoritæt, man gibt ihm aber Schuld, daß er zuviel den principiis juris canonici gefolget habe. Ziegler hat unterſchiedenes geſchrieben, ſo das Kirchen-Recht betrifft. Beſonders gehöret hieher deſſen Com. de Epiſcopis, Superintendens, Noten über den Lancellottum &c.

Brun-

Brunnemanns tractat de jure eccleſiaſtico hat Sam. Stryk mit notis und ſupplementis erläutert, und eben diß hat auch Johann Gabriel Wolff in ſeinen inſtitutionibus jurisprudentiæ Eccleſiaſticæ in uſum tractatûs Brunnemanniani gethan. Fritſch hat ein Jus eccleſiaſticum ediret, darinnen er unterſchiedene tractatus, welche andere über materien vom jure eccleſiaſtico geſchrieben, geſammlet hat. Schilter hat inſtitutiones juris canonici & eccleſiaſtici ausgegeben, mit welchen Böhmers Schilterus illuſtratus und Eckards Erklärung in 13. Stücken müſſen conferiret werden. Andre viele haben particulier-Materien abgehandelt, die wir an ſeinem Ort melden werden. Doch iſt unter allen dieſen keiner geweſen, der das Kirchen-Recht auf gewiſſe Gründe geſetzet, und abgehandelt hätte. Puffendorff war der erſte, der ſolche in ſeinem Büchlein de habitu religionis Chriſtianæ ad vitam civilem gezeiget und die Kirche als eine ſocietæt und collegium æquale in civitate erectum angeſehen. Denn aus dieſer idée flieſſen die Rechte der Kirche und der Obrigkeit über dieſelbe. Thomaſius und Böhmer, die zu unſern Zeiten was groſſes in dem Kirchen-Recht præſtiret, giengen erſtlich auf dieſes principium. Hernach aber, da ſie die jura magiſtratuum in Eccleſiam zu ſehr erhuben, mußten auf einmal die jura collegialia eccleſiaſtica fallen und die Obrigkeit wurde über die Kirche als ein Monarche geſezt, welches den Weg zu der Cæſaropapia bahnet. Ich ſage dieſes unpartheyiſch. Ich verehre die Verdienſte und Gelahrſamkeit dieſer gelehrten Männer, glaube aber in meiner Meinung disfalls nicht zu irren. Thomaſii Schrifften, die hieher gehören habe ich in introd. in hiſt. Theol. lit. P. 3. p. 348. 349. angefüget. Das Vornehmſte iſt ſein Recht Evangeliſcher Fürſten in Theologiſchen Strittigkeiten und deſſen Rettung, item ſeine notæ über den Lancellottum, und cautelæ über die præcognita Jurisprudentiæ eccleſiaſticæ. Ehe ich zu Böhmern gehe, ſo muß nur noch melden, daß auch Sam. Stryck. in der diſſ. de jure papali Principum Evangelicorum eingeſehen, wie das Kirchen-Recht der Obrigkeit nicht epiſcopale ſeyn könne. Titius hat in ſeiner Probe des Teutſchen geiſtlichen Rechts auch neue principia hie und da geführet. Keiner aber hat das Kirchen-Recht mehr erläutert als Herr D. Böhmer, ja es hat auch keiner mehr davon geſchrieben. Der Tractat de jure parochiali

machte den Anfang. Es folgten ſeine diſſertationes juris eccleſiaſtici antiqui, und eine Menge von diſſertationen, die zum Kirchen-Recht gehören, worunter die, ſo er de jure epiſcopali Principum Evangelicorum geſchrieben, eine der fürnehmſten iſt. Endlich folgte ſein Jus eccleſiaſticum Proteſtantium in 5. Quartanten. Dieſes iſt nach den titulis der decretalium geſchrieben, weil der Herr Autor den uſum juris Canonici bey den Proteſtanten zeigen wollen. Es wird alſo hier das Jus Canonicum mit dem Proteſtantiſchen Kirchen-Rechte immer combiniret, und hat demnach dieſes in ſeiner natürlichen Ordnung auf ſolche Art nicht abgehandelt werden können. Man muß alſo hier ſo wenig Zuſammenhang ſuchen, als in den decretalibus. Die Materien des juris eccleſiaſtici Pontificii und Proteſtantium ſowohl publici als privati finden ſich hier pêle mêle untereinander, aber weitläuffig, ſehr gelehrt und inſtructiv ausgeführet. Nur meinte ich, die reliquias Papatûs ſollte man in unſerer Kirche nicht ſo ohne Noth häuffen, wovon wir an ſeinem Orte mehrers ſagen. Was haben wir für Nutzen, unſre Kirche und die Lehrer derſelben in ſolchen Bezicht zu ziehen, welcher zu nichts anders au bout du conte als zur Verkleinerung unſerer Religion ausſchläget, und in den Gemüthern der Studirenden wahrhafftig nichts gutes wircken kan. Noch müſſen wir melden, daß Herr D. Böhmer das belobte gröſſere Werck in gleicher Ordnung in ein Compendium gebracht, in ſeinen inſtitutionibus juris Canonici tùm eccleſiaſtici tùm Pontificii. Fleiſcher hat ſeine Einleitung zum Geiſtlichen Rechte nach den Thomaſiſchen und Böhmeriſchen principiis eingerichtet. Flörcke in prænotionibus jurisprudentiæ eccleſiaſticæ hat ſeine beſondere Einſichten. Freyherr von Wernhern in principiis juris eccleſiaſtici Proteſtantium, von Rohr in ſeinem Oberſächſiſchen Kirchen-Recht, und Eckard über Schiltern gehen den mittlern Weg zwiſchen den alten und neuen principiis. Pertſch hat nebſt denen Tractaten de Simonia, der Beichte und dem Kirchen-Bann Elementa juris Canonici & Proteſtantium eccleſiaſtici, und zwar zum zweyten mahl vermehrter heraus gegeben. Er gehet dem principio, daß die Kirche als ein collegium betrachtet werden müſſe, mehr als andre nach. Doch deucht mich, daß man das jus canonicum nicht mit dem jure eccleſia-

eccleſia-

cleſiaſtico vermiſchen ſollte. Die principia von beyden ſind ja Himmel-weit von einander unterſchieden, und kommt mirs eben vor, als wenn man Oel und Waſſer mit einander miſchen wollte. Es hat derſelbe auch ohnlängſt einen Verſuch der Kirchen-Hiſtorie der 4. erſten Jahrhunderten als eine Einleitung zur Geiſtlichen Rechts-Gelahrheit heraus gegeben, und wie in ſeinen andren Schrifften, alſo auch in dieſer viele Wiſſenheit in der Kirchen-Hiſtorie gezeiget, zumal, da er durchaus die rechte fontes zu Rathe gezogen. Ich preiſe dieſes Mannes Erudition und angenehme Schreib-Art. Doch wünſchte ich, daß er ſeine Feder, wider die Theologos insbeſondre, nicht ſo ſehr ſpitzete, und ſeinem genio ſcoptico nicht ſo ſehr den Zügel ſchieſſen lieſſe, wie er den in der Vorrede des erſten Jahrhunderts des eingemachten Hunds-Voigts wohl hätte entbehren können.

§. 15.

Doch wir müſſen auch noch mehr von denen Erläuterern des Kirchen-Rechts unter den Theologis ſagen. Wenn dieſelbe de magiſtratu eccleſiaſtico, de Eccleſiâ, und de miniſterio eccleſiaſtico in ihren Syſtematibus handeln, ſo fleußt gar vieles ein, das ins jus eccleſiaſticum univerſale & particulare gehöret. Man darff nur Gerhardi locos communes und des Brochmandi Syſtema aufſchlagen. Voetius, ein Reformirter Theologus hat das Kirchen-Recht nach der Reforten Kirchen-Diſciplin abgehandelt. Sonſt haben die Theologi auch particulier-materien vom Kirchen-Rechte ausgeführet, wie wir an ſeinem Orte anzeigen werden. Niemejer de diſciplinâ eccleſiaſticâ, Jæger de Concordia ſacerdotii & imperii und Kromayer de poteſtate eccleſiaſticâ gehören insbeſondre hieher. Der ſeel. D. Buddeus hat in ſeiner Theologia morali auch vom Kirchen-Rechte gehandelt, und ſolches der Obrigkeit gleichfalls zugeſchrieben, weßwegen ihn auch D. Böhmer ſehr am Ende der præf. über den 5ten Tomum ſeines Juris eccleſiaſtici Proteſtantium rühmet. Mich deucht, die Articuli Schmalcaldici habens am beſten getroffen, welche der Kirche ihre Rechte gar nachdrücklich vindiciren. Solchen Principiis ſind hernach unſre Theologi nachgegangen, und haben gezeiget, wie die Kirche die Ausübung ihrer Rechte mit gewiſſen Bedingungen der Obrigkeit in Teutſchland überlaſſen. Ich habe ihre Zeugniſſe nach Fechten in ſeinen

nen lect. in Syllogen diſp. 43. §. 2. p. 493. 494. in der diſſ. de jure ſacrorum abſoluto und Collegiali angeführet, woſelbſt ich auch denen geantwortet, die wider dieſes Syſtema, ſo man nachhin Collegiale zu nennen beliebet hat, unterſchiedenes eingewendet. Doch hievon werden wir an ſeinem Ort ausführlich handeln. In den Originibus juris eccleſiaſtici C. 4. habe ich den Unterſcheid der jurium eccleſiaſticorum majeſtaticorum und Collegialium, wie ich glaube, deutlich gewieſen, und den Weg gebahnet, wie man das jus eccleſiaſticum auf feſte Principia bauen könne. Nachhin habe ich inſtitutiones juris eccleſiaſtici geſchrieben, deren zweyten Edition ich die diſſ. dc jure ſacrorum abſoluto & Collegiali angefüget. Ich habe gefunden, daß viele gelehrte Männer dieſen Fußſtapffen gefolget. Denn, wie ehehin Claude dans la défenſe de la reformation p. 303. 342. 343. und Jurieu in ſeinem vray ſyſtéme de l'Egliſe p. 573. ſqq. dieſe hypotheſin adoptirt und ſie zum Grund geleget, um zu beweiſen, daß die Kirche ſich ſelbſt reformiren und Lehrer wählen könne, auch Jurieu wider den Janſeniſten Nicole, der in dem Buch de l'unité de l'Egliſe p. 416. ſqq. ſolche attaquirte, dieſelbe in dem traité de l'unité de l'Egliſe & des points fondamentaux p. 449. ſqq. defendirt, wie die Engelländer Maſonus, Stillingfleet und Locke, und auch le Clerc, Noodt &c. ſchon dergleichen Principium in ihren Schrifften von ſich blicken laſſen, und wie ein Anonymus, den einige vor Ottonem Homfeld, andre vor Peter Carln, andre vor den Bar. von Metternich halten, in einer Schrift von der wahren Kirche gar artig dieſe Sache ausgeführet, auch Gundling irgendwo auf dieſe Gedancken gefallen, Puſendorff aber den Haupt-Fingerzeig dazu gegeben, alſo haben die anonymi de vocatione miniſtrorum Eccleſiæ und de jure reformandi, die ich in der diſſ. de jure ſacrorum abſoluto & collegiali p. 521. 525. 526. decouvrire, item Pertſch in ſeinen elementis, Eſtor in ſeiner delineatione juris publici Eccleſiaſtici Proteſtantium p. 113. ſqq. 127. 137. Köhler in jure ſociali & gentium ad jus naturale revocato ſpecim. 5. de imperio civili §. 124. ſqq. p. 162. ſqq. Gentzke in juris divini poſitivi prudentiâ C. 9. p. 56. ſqq. und in philoſophiâ civili politicâ C. 9. p. 91. ſqq. Herr D. Deyling in inſtit. prudentiæ paſtoralis p. 42. ſqq. Herr D. Cramer in einer diſſertation, die wir bald citiren werden, und ein Pſevtonymus, der unter dem Nahmen Chriſtiani

ſtiani Liberi eine Unterſuchung der Conventional-oder Collegial-Rechten der Evangeliſchen Kirchen, und deren rechtmäßigen Verwaltung zu Freyſtatt A. 1733. 4. heraus gegeben, dieſe principia ſtracks épouſiret. Ich geſtehe, daß ich curieux bin, dieſen Pſevdonymum zu kennen, ſo ſehr gefällt mir deſſen Ausführung. Doch, wenn er in der Vorrede §. 18. an meinem ſyſtemate etwas ausſetzet, ſo begreifft er meine Meynung falſch, wie an ſeinem Ort gezeiget werden wird.

§. 16.

Nur mercke ich noch dieſes an. Man kan in dem ſyſtemate Collegiali leicht excediren, wenn man den Obrigkeiten die Ausübung der jurium ſacrorum collegialium abſolutè abgeſprochen wiſſen will. Der bekannte Seitz hat einige Schrifften, die dahin gehen, heraus gegeben, die ich in der diſſ. de jure ſacrorum abſoluto & collegiali p. 545. 546. angeführet. In ſeinem Melchiſedeckiſchen Prieſterthum, welches in dem noch zu erwartenden Chiliaſtiſchen Reich eingeführt werden ſolle, da die Prieſter ſollen Könige ſeyn, und das jus ſacrorum mit ausüben, ſtreitet er ſo wohl wider die Bileamiten, die die Kirche der Obrigkeit, als auch wider die Nicolaiten, die ſolche dem Clero unterwerffen, und betet nach dem Titul aus Pſ. 83, 12. alſo wider die Obrigkeiten: **Mache, o GOtt! ihre Fürſten als Oreb und Seeb, alle ihre Oberſten wie Seba und Zalmuna, die da ſagen: Laßt uns die Wohnungen GOttes zu unſerm Eigenthum machen!** Gleiche Meynung hatte vor ihm ſchon der Anonymus von der wahren Kirche geführet. Denn ſo leſen wir p. 249. 250. von der wahren Kirche: **Die Kirche GOttes iſt eine freye Societæt oder Geſellſchafft und Verbrüderung, welche, angeſehen ſie mit dem gemeinen Leben keine Verknüpffung hat, im geringſten zu berühren der weltlichen Obrigkeit nicht zuſtehet.** Ich weiß nicht, ob ich nicht auch hiehero Herrn Johann Heinrich Meiſtern, oder le Maître, des Herrn Graffen von der Lippe Hoff-Predigern, meinen ſehr werthen Freund rechnen ſolle. Dieſer will in der That, den Gemeinen ſollte man ihre Rechte, und den Lehrern die Direction über ſie, und die Ausübung der Kirchen-Diſciplin laſſen, ſo, wie mans bey vielen Reformirten Gemeinen ſihet. Da er aber doch ſetzet, daß die Obrigkeiten ex voluntate expreſſa vel præſumtivâ populi die directionem negotio-

gotiorum eccleſiaſticorum führen können, ſo ſupponire ich, er rede ernſtlich. Herr D. Böhmer hat in der præfation ſeines 5ten tomi juris eccleſ. Proteſt. §. 12. ſqq. und in Conſult. & deciſ. Juris Eccl. Reſp. 15. f. 161. 162. Herrn Meiſters Meynung unter dem Titul ſyſtematis Chriſtocratici vorgetragen, und auch widerleget. Es beſchwehret ſich aber derſelbe dagegen, erklärt ſich deutlicher, und zeigt, daß ſeine Meynung nicht recht gefaßt worden ſeye, in vindiciis diſciplinæ Evangelicæ, ſyſtematis Chriſtocratici nomine nuper à cel. D. Bœhmero impugnatæ, ſo er unter dem Namen Mæſtræi zu Amſterdam A. 1737. 4. herausgegeben. Siehe auch Biblioth. German. T. 44. p. 146. &c. und noch weiter quatre lettres ſur la diſcipline eccleſiaſtique écrites entre Mr. Necker & Mr. le Maître. Utrecht. 1740. 8. Zu wünſchen wäre, daß Herr Meiſter ſich die Mühe gäbe, die von dem Kirchen-Rechte heraus gekommene Haupt-Schrifften zu leſen, um daraus deſto vollkommenern Begriff zu ſchöpffen. Sonſt möchte eher diß Syſtema Chriſtocraticum Eccleſiæ, die demnach als eine geiſtliche Republique angeſehen werden müſte, Hartmanno de rebus geſtis Chriſtianorum ſub Apoſtolis zuzuſchreiben ſeyn, welchen dißfalls der ſeel. D. Buddeus de concordia relig. Chriſt. & ſtatus civilis refutiret hat.

§. 17.

Da wir jezt in einem ſeculo leben, wo alles von demonſtrationen wimmelt, und der methodus demonſtrativa und ſcientifica gantz à la mode geworden, ſo iſt kein Wunder, daß einige auch das Kirchen-Recht nach dieſem Geſchmack eingerichtet. Ich ſchertze eben nicht, wenn ich jenes ſage. Wer wolte nicht demonſtrationes lieben? Ich wünſchte, daß alles Volck demonſtrirete oder zum demonſtriren capacitirt würde oder werden könte. Das wäre Status integer. Doch mercke ich, da ich ohnpartheyiſch und ehrlich die Sache anſehe, dann, was ſolle ich flattiren? daß man auf unterſchiedliche Art, da man ſcharffe Beweiſe ſucht, und zu ſuchen vorgibt, des Wegs und Zwecks verfehlet. Man ſiehet fürs erſte viel falſche Demonſtrirer, die da zwar numeros ſetzen, da einer auf den andern paſſen ſolle, wenn man aber der Spur nachgehet, und die Sache unterſucht, ſo iſts Lapperey, bald offenbaren ſich falſche Uhrgründe, bald unlautere, un-

deutliche,

deutliche, in notionibus valdè indeterminatis beſtehende und unzuſängliche, ja falſche und gratis angenommene definitionen, bald jämmerliche hiatus, ſaltus und Folgen, da nichts als confuſion, Mißverſtand und Irrthum aus entſtehen kan. So kan man die abentheurlichſte und abgeſchmackteſte Sätze demonſtriren und unter dieſem demonſtrations-Mantel verbergen, wie z. E. Spinoſa gethan. So demonſtrirte vor einigen Jahren Varignon die transſubſtantiation nach der Carteſiſchen Weiſe, er wurde aber von ſeinen eigenen Glaubens-Genoſſen, David und andern ausgepfiffen. Man muß ſich demnach durch angebliche demonſtrationes nicht gleich blenden laſſen, ſondern dieſelbe nach der Schärffe unterſuchen. Die Jeſuiten zu Paris haben noch nicht lange dieſe lection den Newtonianern gegeben: Sous prétexte, que Mr. Newton eſt un grand Géométre, Meſſieurs les Newtoniens croyent, qu'il n'y a qu'à dire: *cela eſt démontré, cela eſt fait.* Mais on prie Meſſieurs les Cartéſiens & toute autre ſorte des gens, qui raiſonnent, de n'en être pas les dupes & de ne trouver démontré que ce qui l'eſt pour tout le monde &c. Siehe Mem. de Trevoux. 1739. p. 2187. Ich ſehe fürs andre Demonſtrirer, welche ſich viele Mühe geben, auch die klareſte Dinge ohne Noth zu definiren, ſo was lächerliches iſt. Solle man alles definiren, ſo gibts einen proceſſum in infinitum und da kommt man nimmer zu rechte. Ich ſehe drittens auch Demonſtrirer, die gleichfalls ohne Noth von den Uhrgründen der Metaphyſique in materien, die in ein gantz änder Feld gehören, ihre demonſtrationes durch viele Weitläufftigkeit und innumeros anfractus mit groſſer Mühe anfahen und ſo fortführen. Diß gemahnet mich eben, als wenn einer, der von hier aus nach Wien reiſen wolte, vorher ad ultimam Thulen ſich begäbe und ſo dann die richtige tour über hier dahin nähme. Muß man dann alles, was man auch remotiſſimè zu ſupponiren hat, ausdrücklich melden? Ich ſehe fürs vierdte Demonſtrirer, die ſich auch in die Theologie hinein wagen und die Gottes-Lehren in ihre philoſophiſche idéen einkleiden. Nun, wenn ich groſſe und neue Wahrheiten, wenn ich gründlichere Erläuterungen, wenn ich bündigere Zuſammenfaſſungen der Evangeliſchen Lehre, wenn ich beſſere Auskünffte in denen ſich hie und da ereignenden Schwürigkeiten, als welche man bißhero ausfündig gemacht, in denen dißfallſigen

Schrifften gefunden hätte, ſo würde ich nomine Eccleſiæ Evangelicæ publico ex conſenſu ejusdem præſumto denenjenigen Danck ſagen, die ſich hier beſonders verdient gemacht hätten, ſintemal mir ja nichts mehr im Gemüthe liegen ſolle, als daß man die Göttliche Wahrheiten in ſo groſſes demonſtrations-Licht, als es nur immer ſeyn kan, ſetze, wie ich auch in der diſp. de methodo Theologiam tradendi demonſtrativâ angezeiget habe. Alleine, da ich ſehe, daß entweder der recipirte typus Theologiæ, ſo auch civiliter privilegiret iſt, auch materialiter geändert und umgegoſſen, oder nur in eine andre formalität und methode, die der Sache ſelbſt kein beſſeres Licht gibt, eingekleidet werden wolle, ſo bedaure ich diejenige Theologiæ Studioſos, die ſich mit dieſem äuſſerlichen Aufzug tragen, und an etwelchen philoſophiſchen colifichets dergeſtalt hangen bleiben, daß ſie damit ſchon alle Weißheit zu beſitzen glauben, dagegen aber die Theologiam Biblicam verſäumen, und wenn man ſie in den Gründen der Theologie examiniret, ſich in dieſem Felde gantz fremd und ohnwiſſend zeigen. Wie viele ſind mir nicht ſchon vorgekommen, die da Jahr und Tag ſich in philoſophicis geübet, und nicht einmal eine catechetiſche Erkänntniß in der Theologie gehabt, ja gar, da weder die H. Schrifft, noch unſere libri ſymbolici, noch die Schrifften der Theologen nach dieſer methode geſchrieben ſind, davor einen ſolchen Eckel gewonnen, daß ſie auch auf Deiſtiſche, Pelagianiſche und andre principia und zwar dergeſtalt verfallen, daß man ihrem Elend auf keine Art beykommen und helffen können. Was dadurch der Kirche und dem Reich GOttes für unausſprechlicher Schaden zuwachſe, mercket wohl ein Kluger, und werdens die künftige Zeiten noch mehr erfahren. Ich will davon nicht reden, was für jämmerliche Mißgeburten von ſolchen herflieſſen müſſen, die dieſe methode nicht zu maniiren wiſſen, und da ſie auch ihre Predigten darnach par force einzurichten ſich bemühen, dergleichen abgeſchmacktes und ungeſundes Zeug vortragen, aus welchem nicht nur allein keine Erbauung, ſondern auch dieſes flieſſet, daß die Leute mit Eckel und Verdruß zuhören, und Gottloſe gar über ihren Vortrag ſich mocquiren, einfolglich die Lehre des Evangelii ſelbſt darunter tort leidet. Scilicet, das heißt ſinnreich predigen. Ich ſehe fürs fünfte Demonſtrirer, die ſich mit ihrer Weißheit ſo hoch aufblaſen, daß ſie meynen, wer nicht auf gleiche Art, wie ſie dencke, ein form-

förmliches Unthier ſeye, oder doch wenigſtens kein ingenium ſyſtematicum habe, demnach ſchlechterdings unter die Deos minorum gentium oder gar die canaille der gelehrten Welt gehöre. Dieſer Hochmuth, da man ſich zugleich die ſouveraine Herrſchafft über alles, was gelehrt iſt, oder Gelehrſamkeit heißt, arrogiret, und eine philoſophiſche infallibilität prætendiret, iſt die Quint-Eſſenz von der Schulfüchſerey, dem groſſen Uebel, mit welchem die Gelehrte immerhin zu kämpffen haben. Wahrhaftig, unſere Nachkommen, denn all Ding je nur eine Weile ein Sprüchwort iſt, und wenn eine Mode lang genug gewähret, ſo kommt eine andre auf, unſre Nachkommen, ſage ich, werden noch über die Comœdie, die man in dieſem ſeculo ſpielet, dereinſt ſich mocquiren, und davon Gelegenheit nehmen, eine neue Gattung der Charlatanerie der Gelehrten aufzuführen. Denn es ja auch ſechſtens ein gewaltiger ſolœciſmus iſt, wenn man den methodum demonſtrativam formalem für abſolutè nöthig hält, um eine Schrifft bündig und ſcientifiſch zu machen. Ey wohlan! weißt du nicht, Mein Freund, quòd artis ſit, celare artem? Sufficit methodus demonſtrativa cryptica, da man auf gewiſſe bewieſene Haupt-Sätze durch richtige Folgen den Bau einer gantzen Wiſſenſchafft aufführet. Was habe ich dazu eines weitern Aufzuges nöthig? Und wo iſt der zureichende Grund zu der Verachtung des methodi vulgaris? Ja wohl, wenn man mit lauter notionibus determinatiſſimis, wie die quantitates ſind, zu thun hat, da hat dieſer methodus ſtatt, wie in der Rechenkunſt und Geometrie. Aber wo die notiones compoſitæ und die Worte vielen æquivocationibus von Natur unterworffen ſind, auch die ideen faſt ohnendlich zergliedert werden können, da iſt der bißhero auch bey den Theologis im Schwang gegangene methodus ſyllogiſtica ungleich beſſer, da man limitiren kan. Eine einige limitation von einem vermeintlich determinirten Satz kan ein gantzes ſcientifiſches Gebäude übern Hauffen werffen. Und wie? Hat nicht Leibnitz ſelbſt das meiſte, was er geſchrieben, und in ſpecie ſein Compendium Theologicum, ich meyne ſeine cauſam Dei aſſertam per juſtitiam ejus, methodo vulgari geſchrieben? Und kan man nicht auch auf dieſe Art bündig ſchreiben? Iſts nicht alber, deßwegen die Bücher unſrer Theologorum zu verachten, weil ſie den methodum formalem nicht befolgen? Iſts nicht Jammer, daß es Leute gibt,

denen GOttes Wort ſelbſt anſtincket, weil es nicht methodo ſcientificâ formali geſchrieben? So weit kan man verfallen, wenn man Dinge, die auch in ihrer Art gut ſind, outriret und über das Ziel hinaus ſchieſſet. Gleichwie ich aber mit Recht von Vernünfftigen prætendire, daß man die Art ohne formalität bündig zu ſchreiben nicht verwerffe, alſo mag ich meines Orts ſchon geſchehen laſſen, wenn man den methodum formalem gebraucht, wo man nur obige extravaganzien evitiret. Wenigſtens hat doch die Einſchärffung dieſes methodi ſo viel gedienet, daß, wer klug iſt, in ſeinem Bücher-ſchreiben, ja auch im dociren ſelbſt acht gibt, daß er nichts ohne Grund ſetze, und bündig raiſonnire. Ich will übrigens nicht glauben, daß, was ich jetzo geſagt, mit Fug jemand zum Zorn wider mich reitzen könne, obwohlen ſchon erfahren, daß auch nur ein einig ohne die geringſte böſe intention geſprochenes Wörtgen einen Berg rauchend gemacht, daß er die ſchändlichſte mal-honnêtetäten, deren man ſich in Republicâ literariâ, die ja doch auch noch zur ehrbaren Welt mit gehöret, billig ſchämen ſollte, wider mich ausgeſpyen. Doch, ich bin dergleichen Anfälle noch von demIreniſchen Krieg her ſo gewohnt, daß ich weder von dem, was Phylax, oder was Mordax thut, meine Gemüths-Ruhe ſtören laſſe. Aber wie komme ich zu einer ſo weitläuffigen excurſion? Ich will nun kürtzlich diejenige, welche das jus eccleſiaſticum in einen methodum ſcientificam formalem eingekleidet, anführen.

§. 18.

Mein hochgeehrt- und vielgeliebter Herr Collega, der dahieſige Profeſſor Logices & Metaphyſices, Iſrael Gottlieb Cantz, verdienet unter denſelben den erſten Rang, um ſo mehr, weil er auf die ächte Gründe des Kirchen-Rechts und das Syſtema collegiale gefallen. Seine poſitiones de vocatione Miniſtrorum Eccleſiæ, die er dahier A. 1729. 8. herausgegeben, was er in ſeinem Buch de civitate Dei ſect. 4. C. 3. de jure civitatis Dei publico circa ſacra und in diſciplinis moralibus omnibus diſcipl. 4. 5. da er die jurisprudentiam eccleſiaſticam univerſalem, publicam & privatam behandelt, geſchrieben, iſt aller attention würdig. Ich finde, daß wir in ſehr wenigen Stücken von einander abgehen, und daß, worinne ich von ihme diſſentire, aus ſeinen Uhrgründen aufs bündigſte hergeleitet werden kan.

kan. Vielleicht melde ichs an einem Orte, denn ich weiß, daß er meinen diſſenſum als ein kluger, wackerer und moderater Philoſophe nicht in böſem vermercket. So ſollte es allenthalben ſeyn und es ſollte immer einer auch des andern Einſichten was gelten laſſen. Der andre, der den methodum per numeros agendi hier eingeſchlagen, iſt der berühmte Herr Pertſch, wie ſeine ſchon belobte elementa zeugen. Doch will ich nicht glauben, daß er ſelbſt davor halte, als wenn er den methodum demonſtrativam in ſeiner Schärffe hier eingegangen wäre. Es iſt nur ein ſcientifiſcher Mantel, den er dieſem ſeinem Buche von auſſen angeleget. Gleiches iſt drittens auch von Herrn D. Engaus Elementis juris canonico-Pontificio-eccleſiaſtici zu ſagen, zumalen da der autor es ſelbſt in der præfation bekennet und der Augenſchein weiſet, daß durch Gebrauch dieſer methode eben der Sache ſelbſt nicht weiteres Licht zugewachſen. Man muß ſich eben nach dem gout der gegenwärtigen Welt accommodiren. Der vierte, den ich rühmen muß, iſt der berühmte Jenaiſche Philoſophe Köhler. Ich habe an deſſen Ausführung, die ich §. 15. gerühmt, eben nichts auszuſetzen. Man möchte fünftens auch den Kiliſchen Philoſophen Genzken hieher ſetzen, deſſen Schrifften wir dißfalls auch oben angezogen. Beſonders aber gehört ſechſtens hieher der Pſevdonymus, ſo ſich Chriſtianum Liberum genennet und deſſen durch eine Kette der Zahlen gehende Schrifft in der That bündig und demonſtrativ geſchrieben iſt. Siebendens müſſen wir auch den berühmten Marpurgiſchen JCtum Herrn D. Cramern hieher rechnen, als welchem gleichfalls gefallen hat, die materie der jure circa ſacra collegiali & majeſtatico in einer beſondern diſſertation A. 1736. abzuhandeln, da wir nicht läugnen, daß er die Sache recht deutlich und gründlich vorgetragen. Nur ſetzen wir dieſes aus, daß er das pactum expreſſum ſubditorum nicht bewieſen, krafft deſſen ſie die adminiſtrationem jurium Collegialium den Obrigkeiten übertragen haben ſollen, wie er meynet. Ich laſſe mir alſo dieſer geſchickten Männer Arbeiten, poſitis ponendis, gantz wohl gefallen. Doch kömmt endlich auch noch in cenſum der ehehin Wittenbergiſche, nun Jeniſche Aſſeſſor Fac. Philoſ. Herr Schubert, welcher jus Principis circa ſacra methodo ſcientifica delineatum herausgegeben. In der præfation finde ich: Si in præſenti negotio quæris veritates ſolidiſſimis ra-

tionibus

tionibus ſuperſtructas & ex genuinis fontibus erutas, me legas. Es ſcheinet, Herr Schubert ſupponire, vor ihme ſeye niemand geweſen, der das Kirchen-Recht ſolidè behandelt hätte. Doch finde ich in der Ausführung viele unnöthige Dinge, falſche, unzulängliche und wunderliche definitionen, als z. E. was ſacra, was ein hæreticus, was cultus domeſticus, privatus und publicus, religio dominans & non dominans, ſeye, wunderliche diſtinctionen, e. g. hæretici in fatalem & non fatalem, falſche Beweiſe, e. g. daß die privat-Convente an ſich unzuläßig ſeyn, welches er vielleicht um ſich bey denen, welche davon Feinde ſind, zu recommendiren, und laudem orthodoxiæ bey ihnen zu erwerben, geſchrieben haben mag. Ich bin verſichert, wenn dieſer gelehrte Mann, der gewiß Einſicht, Gaben und Wiſſenſchafft hat, jetzo vom Kirchen-Recht ſchreiben ſollte, da er vielleicht in dieſem Felde ſich nun beſſer umgeſehen, er was recht tüchtiges, dies enim diem docet, ſchreiben könnte. Denn er je in andern Stücken Verdienſte ſich in der gelahrten Welt gemacht, die man billig zu achten hat, und die auch zum Theil eines realis applauſûs gewürdiget und mit paarer Müntze bezahlt worden ſind.

§. 19.

Ich habe oben gemeldet, wie man das Kirchen-Recht auch Stückweiſe durch beſondere Abhandlungen gewiſſer Materien beleuchtet habe. Solches iſt noch mehr in Academiſchen diſputationen geſchehen, die ſo wohl von Theologis als JCtis geſchrieben worden. Es ſchickt ſich hier nicht, ſo wohl von beſondern Tractäten als auch diſputationen die Anzeige zu thun, weil ich mir vorbehalte, bey einer jedweden Materie die Autores, die davon gehandelt, gelegenheitlich anzuzeigen. Diß aber wünſche ich, daß man die Fürnehmſte, zu dem Kirchen-Recht gehörige diſputationen und Tractäte in eine gewiſſe Collection und Volumina dem publico zu Nutz mit einer klugen Wahl zuſammen ſammelte, und abſonderlich derer, die etwa rar geworden, nicht vergäſſe. Die notitia autorum iſt in alle Wege gut und nöthig, und wie die hiſtoria literaria ein Weg zur erudition, cæteris paribus, iſt, alſo bahnet ſie auch den Weg zur Käntniß des Kirchen-Rechts. Ich glaube, daß, was wir bißhero ex hiſtoria literariâ dißfalls geſagt haben, davon ein genugſamer Beweiß iſt.

§. 20.

§. 20.

Ehe wir weiter gehen, müſſen wir melden, daß es auch ein ſpecialiſſimum jus eccleſiaſticum gebe, welches ja nicht auſſer Acht zu laſſen. Und auch dieſes iſt vel publicum vel privatum. Ein jedes Land, eine jede Provintz, ein jedes Fürſtenthum und Graffſchafft, eine jede Stadt hat, wie ihre beſondre Kirchen-Ordnung und Obſervanzien, alſo auch ihr beſonders Kirchen-Recht, deſſen ein jeder, der da einer ſolchen Kirche dienen will, billig kundig ſeyn ſolle. Wir wollen auf dieſe Weiſe in dem letzten Abſchnitt das Würtembergiſche Kirchen-Recht abhandeln. Ich laſſe mir übrigens über allen dieſen Abhandlungen keinen ſtatum quæſtionis machen, ob ſichs auch gebühre, daß ein Theologus vom Kirchen-Rechte ſchreibe. Wer da daſſelbe ſchlechterdings und excluſivè ad cathedram juridicam verweiſet, muß ſehr partheyiſch ſeyn, und eine gantz beſondre jalouſie wider die Theologos hägen. Wie? Sollen Theologi nichts von den Rechten der Kirche und der Obrigkeiten über dieſelbe, nach welchen ſie ſich doch zu achten haben, wiſſen? Man erinnere ſich des, was wir §. 1. geſagt haben. Es iſt ein Fehl, daß Theologiæ Studioſi ſich ſo wenig um dieſen Theil der Theologie bekümmern. Keiner ſollte zum Miniſterio ſacro admittirt werden, dem es an dieſer Käntnis gantz mangelt. Es ſollen auch Theologi und JCti hier nicht cornibus adverſis widereinander ſtreiten. Und wie man beyderſeits verbunden, die Ehre der Religion und das Heyl der Kirche, zum Wachsthum des wahren Chriſtenthums und einer blühenden Kirchen-diſciplin zu fördern, alſo ſollte man ſich dißfalls untereinander in Liebe küſſen, und keiner des andern Einſichten fälſchlich ſuſpectiren. Den pruritum novitatis und den auch dißfalls unter den Gelehrten ſich hervorthuenden Pädantiſchen Hochmuth ſollte man gemeinſchafftlich verbannen, und die Geiſter der Propheten ſollten den Propheten unterworffen ſeyn, alſo einer von des andern Einſichten profitiren. Ey, wenn einmahl die modeſtia literaria auf unſern Univerſitæten Platz griffe, wie würden nicht bald alle Gattungen von Gelahrſamkeit wachſen und geſegnet ſeyn. Es iſt aber Jammer, daß man ſehen muß, wie manchmal ein rechter furor die Gemüther faſſet, da ſie ihren einmal erwählten ſentimens und ihrem Vortrag allen applauſum zuge-

eignet wiſſen wollen, ja auch negotiiren, und dagegen alles andre aufs ſchändlichſte verachten, und durch die Hechel ziehen. Nein! Uber dem Berg gibts auch Leuthe, und ein jeder findt ſeinen Meiſter. Doch iſts erlaubt, daß man durch Fleiß, application und Nachdencken miteinander eiffere. Fällt denn hernach einem oder dem andern ohne ſein Geſuch und ohne intriguen das monopolium zu, ſo ſolle des andern Unvermögen dieſen zu keiner Bitterkeit und Verläumdungen reitzen, doch aber auch jener ſuchen, dieſes Gaben ſo zu erwecken und ſeine Gelahrſamkeit ſo auffzupflantzen, daß er auch in partem applauſûs komme. Ich glaube, daß dieſe Vorſtellung bey einigen noch Platz greiffen würde, wenn nicht der leidige Geitz ihr Hertz beſäſſe. Zwar armen Schluckern nehme ichs je wohl nicht ſo übel, wenn ſie mit Collegiis Wucher treiben oder zu gewinnen ſuchen, um ihren Mund zu ſtopffen. Aber bey den Reichen iſts eine pravitas uſuraria Scholaſtica, wenn man beſonders den Lohn, deſſen ein Arbeiter ſonſt wehrt iſt, zu hoch treibet, als welches ſowohl bey Collegiis, beſonders privatiſſimis, als auch dem Bücher-Schreiben gemein iſt. Protagoras, der Griechiſche Philoſophe, ſolle der erſte geweſen ſeyn, der vor Collegia was, und zwar vor den gantzen curſum Philoſophico-Juridicum 1000. Thaler ſchwehr Geld præter propter gefordert. Das war eine terrible pravitas und Academiſche filouterie, beſonders, wenn man bedencket, daß er nichts als Advocaten-Streiche und Zungendreſcherey, ja gar den Atheiſmum ſeinen Lehrlingen beygebracht. Weßwegen auch ſein diſcipel Evathlus, da er einen liſtig- und betrüglichen accord mit ihme getroffen, ihme gewaltige Sprünge gemacht, und bey dem judicio Areopagitico ſo wohl peroriret, daß dieſe ſcrupuloſe Richter kein Urtheil zu fällen gewußt, ſondern beyde Parthey ohne ſentenz dimittirt, wie Diog. Laërtius und A. Gellius referiren, doch aber auch dißfalls gefehlet, wie Freherus in deciſionibus Areopagiticis zeigen wollen. Auch Profeſſoribus iſts geſagt, was Ebr. XIII. 5. ſtehet. Der ſeel. Lutherus war in dieſem Stücke ſo liberal, daß, ungeachtet die Buchführer groſſen Gewinſt von ſeinen Büchern machten, er, ob er ſchon arm, oder wenigſtens von ſchlechten Mitteln war, doch niemalen was pro honorario von ihnen annehmen wollen, ſondern ſich mit den 200. Meißniſchen Gulden, die er von dem Churfürſten zur Beſoldung

ſoldung gehabt, privativè vergnüget. Wenn ſchon hier der eigentliche Ort zu moraliſiren nicht iſt, ſo deucht mich doch, daß es in academiſchen Reden erlaubt ſeye, dann und wann dergleichen excurſiones zu machen, die zur Erbauung dienen. Wir ſchlieſſen aber nun dieſen Eingang, und melden nur noch, daß wir das Kirchen-Recht in vier Abſchnitten abzuhandeln geſonnen ſind. Der Erſte wird das allgemeine Kirchen-Recht, der Zweyte das jus publicum eccleſiaſticum Germaniæ, das Dritte das jus eccleſiaſticum privatum Proteſtantium Germanicum, und der Vierte das ſpecialiſſimum jus eccleſiaſticum Wirtembergicum, ſo wohl publicum als privatum vorſtellen. Denn vom jure eccleſiaſtico Apoſtolico und der drey erſten ſeculorum haben wir ſchon in originibus juris eccleſiaſtici gehandelt. Und das jus eccleſiaſticum medii ævi ſind wir geſonnen, nach dem ſchon vor vielen Jahren gegebenen Verſpruch beſonders auszuführen. Und dahin wird dann auch ein groſſer Theil des juris Canonici einflieſſen, doch ſo, daß wir, was dieſes betrifft, mehr criticè und hiſtoricè, als juridicè procediren werden.

Erſter Abſchnitt
Von dem allgemeinen Kirchen-Recht.

Das 1. Capitel.
Von der urſprünglichen Geſtalt der Kirche.
Das 2. Capitel.
Von der Freyheit und den Rechten des Gewiſſens.
Das 3. Capitel.
Von dem Gewiſſens-Zwang und deſſen Bemäntlungen.
Das 4. Capitel.
Von dem Recht der Völcker unter ſich in puncto religionis.
Das 5. Capitel.
Von dem Recht der Obrigkeiten über die in der Republique errichtete freye Geſellſchafften und Collegia, beſonders die ſocietates ſacras und eccleſiaſticas der Unterthanen.
Das 6. Capitel.
Von dem Recht der Obrigkeiten über die Un- und Irrglaubige, oder anderer Religion beygethane Unterthanen und Ketzer, derſelben toleranz und ihren Schrancken.
Das 7. Capitel.
Von dem Recht der Unterthanen gegen die Obrigkeit in puncto religionis.
Das 8. Capitel.
Von dem Recht der ſocietatum ſacrarum oder der Kirche ſelbſt.

Das 9. Capitel.

Von dem Recht der Lehrer.

Das 10. Capitel.

Von dem Recht der Zuhörer.

Das 11. Capitel.

Von der allgemeinen Chriſtlichen Kirche und der Verhältniß ſämmtlicher beſonderer Kirchen gegen einander, und ihren Verbindungen.

Das 12. Capitel.

Von den allgemeinen Chriſtlichen Geſetzen und Obſervanzien und deren Verbindlichkeit.

Das 13. Capitel.

Von denen Conciliis oder Kirchen = Verſammlungen und ihren Rechten.

Das 14. Capitel.

Von denen Symbolis und Glaubens=Bekänntniſſen.

Das 15. Capitel.

Von denen Kirchen = Agendis und Liturgien.

Das 16. Capitel.

Von der Kirchen = diſciplin und in ſpecie dem Bann. Item denen Kirchen=Gebraüchen nach dem allgemeinen Kirchen=Rechte.

Das 1. Capitel.

Von der urſprünglichen Geſtalt der Kirche.

§. 1.

Es iſt offenbar, daß, da Chriſtus und ſeine Apoſtel die Kirche errichtet, ſolches durch die Krafft ihrer Lehre und durch ihre Wunder-Wercke geſchehen, wodurch ſie die Menſchen überzeuget und vermocht, ſich zu ihnen zu ſammlen, und nach ihrer Vorſchrifft ihren Gottesdienſt zu Erhaltung der Gnade GOttes und ihres ewigen Heyls einzurichten. Es wurde hier kein äuſſerlicher Zwang vorgekehret, ſondern die Uberzeugnug, die der Geiſt GOttes in den Seelen wirckete, machte das gantze Werck aus. Wer ſich alſo zu Chriſto und den Apoſteln, wer ſich zur erſten Kirche fügete, der thate es ungezwungen und willkührlich. Woraus dann folget, daß die Kirche nach ihrer urſprünglichen Geſtalt eine freye Geſellſchafft derer ſeye, welche ſich zu einem gemeinſchafftlichen GOttesdienſt nach der Vorſchrifft Chriſti zuſammen thun.

§. 2.

Iſt die Kirche eine freye Geſellſchafft, da kein Zwang Platz findet, ſo iſt ſie keine Republique und hat auch die Form derſelben nicht. Denn da iſt eine Obrigkeit, und Unterthanen, die mit Zwang zur Beobachtung ihrer Pflichten müſſen gebracht werden. Hier aber iſt niemand, der dem andern ichtwas zu befehlen hätte. Denn wenn ſchon einer des andern direction ſich freywillig unterwirfft, und man über gewiſſen Ordnungen und Statuten freywillig überein kommt, ſo kan doch daraus kein Gerichtlicher Befehl oder Zwang entſpringen. Iſt ferner die Kirche eine freye Geſellſchafft, ſo kan man niemand zur ſelben mit Gewalt zwingen, ſondern man geſellt ſich zu derſelben freywillig, nicht als wenn GOtt nicht die Menſchen zum Gehorſam des Evangelii verbunden hätte, ſondern weil kein Menſch berechtiget iſt, zu demſelben andre zu zwingen.

§. 3.

Der Gottesdienſt beſtehet theils in dem, was man von GOtt und Göttlichen Dingen glauben, theils in der Art, wie man GOtt vereh-

verehren und ſeine Gebote befolgen ſolle. Beydes muß aus der Uberzeugung flieſſen. Durch Zwang kan man nicht glauben, noch GOtt verehren, da ſolcher nicht den Verſtand noch Willen, ſondern nur das äuſſerliche Bezeugen, d. i. Heucheley wircken kan.

§. 4.

Wenn es ſchon heißt, daß die Kirche nach der Vorſchrifft Chriſti ihren Gottesdienſt einrichte, ſo hat ſie doch, ohngeacht Chriſtus ihr Haupt und Geſetzgeber iſt, keine Form einer Republique. Denn dieſer muß eine ſichtbare Obrigkeit ſeyn, die durch Zwang die Unterthanen regieret. Chriſtus aber iſt das unſichtbare Haupt der Kirche, und regieret dieſelbe nur durch die Krafft des Worts und ſeines Geiſtes. Wie, wenn eine Geſellſchafft ihren Gottesdienſt nach der Vorſchrifft eines Philoſophi einrichten wollte, dieſer doch nicht als Imperans zu conſideriren wäre. Das regimen Chriſtocraticum iſt ſpirituale.

§. 5.

Hat aber die Kirche keine Form einer civitatis oder Republique, ſo iſt unnöthig zu fragen, ob ihre forma monarchica, ariſtocratica, democratica oder mixta ſeye. Es iſt ferner auch gar nicht accurat, wenn dieſelbe in drey Haupt-Stände, den Wehr- Lehr- und Nehr-Stand eingetheilet wird. Der Wehr-Stand, das iſt, die Obrigkeit, gehört nicht zur Kirche als Kirche. In der kirchlichen Geſellſchafft ſind nur zwey Stände, der Lehrer und der Zuhörer, und unter dieſe gehöret auch die Obrigkeit, wenn ſie ſich zu der Kirche füget. Die Rechte aber, die ſie als Obrigkeit über die Kirche hat, hat ſie nicht als ein Glied derſelben.

§. 6.

Wir diſſentiren demnach erſtlich von denjenigen, die da meinen, die form der Chriſtlichen Kirche ſeye mit der form der alten Jüdiſchen Kirche und des Tempels, oder des Jüdiſchen Synedrii, oder der Jüdiſchen Synagogen und Schulen einerley. Wir haben ſchon ehehin das Gegentheil in den originibus Juris eccleſiaſtici C. 2. art. 3. bezeuget, und wiederhohlen hier nicht, was daſelbſt genugſam ausgeführet iſt.

§. 7.

§. 7.

Wir halten aber auch zweytens davor, daß die Lehrer der Römiſchen Kirche ſich ſehr irren, wenn ſie ſagen, es ſeye die Form der Chriſtlichen Kirche monarchiſch, denn es ſtehe dieſelbe unter der ſouverainen Bottmäßigkeit des Univerſal-Biſchoffs oder Pabſts zu Rom, oder ariſtocratiſch, d. i. ſie ſtehe unter der Bottmäßigkeit des geſammten Corporis der Biſchöffe, und ein Chriſt ſeye im Gewiſſen verbunden, derſelben Ausſprüche und Geſetze zu befolgen, ja er könne dazu durch geiſtliche und weltliche Straffen mit Gewalt gedrungen werden.

§. 8.

Chriſtus, der Stiffter der Kirche, und ſeine Apoſtel haben dergleichen nichts geordnet. Die H. Schrifft weiß von keinem Römiſchen Pabſt nichts, wir finden auch in der Epiſtel an die Römer nicht den geringſten Buchſtaben von ſolcher in dieſer Kirche etablirten ausnehmenden Würde. Und, daß die Sprüche Matth. 16, 18. 19. Luc. 22, 32. Joh. 21, 15. &c. dißfalls nichts beweiſen, lehret die erſte Einſicht, und was wir in dem Unterricht von denen zwiſchen der Römiſchen und der Proteſtantiſchen Kirche obſchwebenden Religions-Strittigkeiten der 4. und 7. Frage, den Orig. juris eccl. p. 31. ſqq. der introd. in hiſt. Theol. lit. P. 3. p. 133. ſqq. und der diſp. de Eccleſiâ Petræ inædificatâ geſchrieben haben. Wenn auch ferner ſchon geſaget wird, man ſolle den Lehrern gehorchen, d. i. ihre Lehre annehmen und ihren Ermahnungen folgen, ſo wird doch ihnen hier keine andre Gewalt zugeſchrieben, als die Befügniß, die Gemüther durch die Krafft der Überzeugung zu Befolgung der Wahrheit zu vermögen. Wir könten hier eine weitläuffige digreſſion machen, die in die Theologiam polemicam anti-Pontificiam einſchlüge. Es leidet ſolches aber dermalen unſre Abſicht nicht.

§. 9.

Der Haupt-Einwurff, den man hier machen kan, iſt, daß die oben gegebene definition der Kirche deßwegen für falſch angeſehen werden müſſe, weil ſie auf die heutige Kirchen nicht applicabel ſeye, da ja am Tage liege, daß die Kirche keine freye Geſellſchafft ſeye, ſondern

dern unter der Gewalt und dem Gehorſam des Pabſts oder der Obrigkeit ſtehe, als welche die höchſte jurisdiction in ſacris exerciren. Wer da ſich hier nicht fügen wolle, werde bald durch Zwangs=Mittel gedrungen, ſich ſolcher jurisdiction zu unterwerffen.

§. 10.

Es iſt aber die Antwort leicht. Wir haben §. 1. die Kirche nach ihrer urſprünglichen und gehörigen Geſtalt beſchrieben, von welcher, wie nicht zu läugnen ſtehet, man hernach abgegangen, da nach der Hand die Biſchöffe und der Pabſt nicht nur allein die Herrſchafft über die Kirche an ſich gezogen, ſondern auch ſich gar der weltlichen Obrigkeit entzogen haben. Und, da man dieſer geiſtlichen Tyranney müde wurde, die Kirche auch ſelbſt ſich nicht durchgehends zu helffen wuſte, ſo kamen hernach die Obrigkeiten, die ſie von dieſer Tyranney befreyeten, und mit der Kirche Genehmhaltung die Kirchen=Rechte an ſich zogen, welche ſie auch bey gegenwärtigem verderbten Kirchen=Zuſtand, um derſelben Conſiſtenz zu erhalten, mit Zwangs=Mittel in alle wege adminiſtriren müſſen.

§. 11.

Man kan demnach von dem jetzigen Stand der Kirche, da ſie von ihrer erſten Geſtalt ſo ſehr abgekommen, und durch die Menge ihrer verdorbenen Glieder in ein Unvermögen gefallen, ſich ſelbſt zu regieren, auf den Stand, in welchem ſie krafft ihres Urſprungs ſtehen ſollte, ja nicht ſchlieſſen, man kan, ſage ich, nicht folgern, daß, weil die conſiſtenz und diſciplin der Kirche dato nicht ohne obrigkeitlichen Gewalt erhalten werden kan, da die gantze Republique in die kirchliche Geſellſchafft mit eingeflochten iſt, der wahre, ächte und urſprüngliche Stand der Kirche nicht dieſer ſeye, daß dieſelbe durch eigene Anſtalten ſich ſelbſt regiere.

§. 12.

Und zwar mag diß um ſo weniger geſchloſſen werden, als es auch eine Menge von ſolchen particular-Kirchen hie und da gibt, die ſich ſelbſt ohne Zuthun obrigkeitlichen Gewalts regieren. Wer daran zweiffelt, der gehe nach Holland und ſehe dorten die Einrichtung nicht

nur allein unſerer Evangeliſchen, ſondern auch anderer Gemeinen, die ihre urſprüngliche Rechte behalten haben und noch exerciren, an. Die Reformirte, beſonders die Frantzöſiſche, die Remonſtranten, die Mennoniten in Holland, die Presbyterianer, Independenten und Quacker in Engelland, die Böhmiſche und Mähriſche Brüder dienen hier zum Beyſpiel.

§. 13.

Ich habe auch zur Erläuterung der Sache ſchon ehehin einen Unterſcheid unter den Gemeinen der Glaubigen und der Beruffenen gemacht. Ich finde, daß ein gelehrter Mann, deſſen Einſichten bey mir vielen Beyfall finden, dieſer diſtinction, die ſo ein groſſes Licht in den gantzen articulum de Eccleſiâ gibt, ſich gleichfalls in Erläuterung des Kirchen-Rechts bedienet. Siehe unſre diſſ. über Matth. XVIII. 17. p. 10. 11. item de verâ Eccleſiæ notione variisque illius ſpeciebus §. 17. 18. 23. 44. und Canzium in diſc. moral. omn. §. 2190. ſqq.

§. 14.

Die Gemeine der Glaubigen beſtehet meiſtentheils aus Glaubigen, und die, ſo nur erwecket ſind oder noch in dem geiſtlichen Tode liegen, werden von jenen durch die in der Kirche eingeführte heilſame Ordnung unterſchieden. So theilte ſich die erſte Kirche in drey Claſſen, der fidelium, Catechumenorum und pœnitentium, da nur die erſtere zur heiligen Communion zugelaſſen wurden. Siehe ermeldte diſſ. de verâ Eccleſiæ notione §. 44.

§. 15.

Die Gemeine der Beruffenen beſtehet aus ſolchen, die ſich zur Kirche äuſſerlich bekennen, aber meiſtentheils ihre Glaubens-Bekäntniß noch nicht in die Krafft der Ausübung geführet haben, wenn ſchon auch wahrhafftig Bekehrte unter ihnen ſind. A potiori, wie die Logici mit Recht ſagen, fit denominatio.

§. 16.

Es iſt offenbar, daß die Gemeine der Glaubigen gröſſere Rechte hat, als Gemeine der Beruffenen. Jene, da ſie im Stande iſt, ſelbſt

ſelbſt ihre Kirchen-Diſciplin zu erhalten, braucht dazu keines weltlichen Arms. Dieſe, da ſie in eine groſſe Menge erwachſen, und meiſtentheils aus Böſen beſtehet, die nicht aufs Wort gehen, ſondern zu einer nur etwelchen diſciplin gezwungen werden müſſen, kan nicht nur allein ſich ſelbſt nicht regieren, es ſeye denn, daß ihre Anſtalten und die Gewohnheit und kluge Vorſteher der Sache rathen, ſondern muß durch ein brachium ſuperius und ſeculare guberniret werden. Wir werden von deme, was wir bißhero geſagt, in dem folgenden proficiren.

Das 2. Capitel.

Von der Freyheit und dem Recht des Gewiſſens.

§. 1.

Wir haben in dem vorhergehenden Capitel §. 1. 3. mit Grund geſagt, daß nur die Uberzeugungen die Menſchen bewegen, ſich zur Chriſtlichen Kirche zu ſammlen. Aus der Uberzeugung und Gründen entſtehet ein Urtheil unſers Verſtands, von dem, was wahr oder falſch, gut oder böſe, zugelaſſen oder verboten ſeye. Dieſes Urtheil nennen wir hier Gewiſſen.

§. 2.

Weilen nun dieſes Urtheil nur aus Gründen, die ſich der Verſtand vorſtellet, flieſſen kan, ſo iſt daſſelbe von Natur frey vom Zwang, das iſt, man kan niemand zwingen etwas zu glauben, ſondern nur durch Gründe überzeugen. Darinne beſtehet die Freyheit des Gewiſſens.

§. 3.

Es läſſet demnach einfältig, zu ſagen, die Menſchen hätten ſich jemals der Obrigkeit oder andren Menſchen unterworffen, oder ſie könten ſich denſelben unterwerffen, ohne Gründe und Raiſonen etwas zu glauben oder dazu ſich zwingen zu laſſen.

§. 4.

Es iſt aber das Gewiſſen entweder richtig, wenn ich recht, oder irrig, wenn ich falſch urtheile. Bin ich überzeuget, ſo iſt das Gewiſſen

gewiß, gehe ich nur auf wahrſcheinliche Gründe, und habe keine ſonderliche Gegengründe, oder attendire nicht darauf, ſo iſt es wahrſcheinlich, ſind Gründe auf beyden Seiten da, welche mir ſcheinen ein Gleichgewicht zu haben, ſo iſt es zweiffelhafft, habe ich einige Gegen-Gründe wider die andre, die ich ſonſt für gewiß halte, und kan jene nicht beantworten, ſo daß ſie mir im Gemüth Unruhe machen, ſo iſt das ein ſcrupuloſes Gewiſſen. Glaube ich, daß, ich mag handeln oder nicht, ich beyderſeits ſündige, ſo iſt diß ein perplexes und verwirrtes Gewiſſen. Mehrere Eintheilungen des Gewiſſens dienen zu unſerm Endzweck nicht.

§. 5.

Die Gewiſſens-Regeln ſind folgende. Man muß ſich vor allen Dingen bemühen, daß das Gewiſſen richtig und gewiß ſeye. Dieſes geſchiehet, wenn man der Wahrheit und Erkenntniß des Göttlichen Willens mit allem Ernſt nachſtrebet, und auf alle Abſichten und Umſtände ſeiner Thaten genaue Acht hat. Man muß in Beurtheilung der Wahrheit nicht blindlings auf die autorität der Menſchen, ſondern auf Gründe gehen, und darf dem wahrſcheinlichen Gewiſſen beſonders in Sachen von importanz nicht folgen, wo eine formido oppoſiti fürwaltet. Wer da nach dem irrenden Gewiſſen handelt, ſündiget, wenn er vor dem Irrthum ſich hat bewahren können und ſollen. Handelt er aber wider daſſelbe, ſo ſündiget er doch, denn er handelt wider das, was er für gut und von GOtt geboten oder verboten hält. Iſt das Gewiſſen zweiffelhafft, ſo muß man gar nichts vornehmen, weilen man ſich in Gefahr ſetzet, den Göttlichen Willen zu übertreten. Iſt das Gewiſſen ſcrupulos und verwirrt, ſo muß man GOtt bitten um das Licht ſeiner Gnade, welches er niemand, der es aufrichtig ſucht, verſaget. So lange man aber keine Uberzeugung oder Wahrſcheinung, daß das, was man thun ſolle oder will, recht ſeye, hat, ſo muß man davon abſtehen, und wenn man je handeln muß, ſo iſt die Handlung vor GOtt entſchuldbarer oder nicht, je nachdem derſelben Abſichten und Umſtände beſſer oder ſchlimmer ſind, und man mehr oder weniger Schuld hat, in ſolche Verwirrung gefallen zu ſeyn.

§. 6.

Aus deme, was wir von dem irrenden Gewiſſen geſagt haben, folget unwiderſprechlich, daß, da derjenige, der dawider handelt, ſündiget, man dawider zu handeln niemand zwingen kan, gleichwie man zur Sünde niemand ohne Sünde zwingen kan. Es hat demnach das irrende Gewiſſen das Recht, daß man es frey vom Zwang ſeyn laſſe, wie das Gewiſſen überhaupt.

§. 7.

Man ſpricht insgemein, das Gewiſſen ſtehe nur unter GOtt, nicht den Menſchen, weil GOtt allein daſſelbe durch ſein Geſetz binden könne. Es will aber auch GOtt, daß man menſchlichen Geſetzen, die gerecht ſind, ſich unterwerffe. Ich ſage, die gerecht ſind. Denn kein Menſch kan dich zu demjenigen mit Recht verbinden, was GOttes Geſetz entgegen und Sünde iſt. Kein Menſch kan dich verbinden, wider das Gewiſſen zu handeln, ſo ſchon durch das Göttliche Geſetz vinculiret iſt. Kein Menſch, wie geſagt, kan dich verbinden das zu thun, was du für Sünde hälteſt, wann du ſchon auch irreſt.

§. 8.

Man kan demnach dem Irrthum, den Scrupeln, der Verwirrung des Gewiſſens nichts entgegen ſetzen, als die Uberzeugung und Gründe. Vor ſolche Schäden taugt keine andre Salbe. GOtt ſelbſt gehet mit den Gewiſſen der Menſchen nicht anders um. Die Fehler des Verſtandes werden nicht geſtrafft, ſondern allein die Boßheit und Fehler des Willens.

§. 9.

Wir müſſen hier fragen: Ob dann das irrende Gewiſſen eben die Rechte habe, als das richtige? weilen hievon zum Theil abhanget, was unten von der toleranz der Religionen geſagt werden ſolle. Es iſt bekannt, was Bayle in den nouvelles lettres au ſujet de la Critique generale de l'hiſtoire de Calviniſme du P. Maimbourg T. 1. lettre 9. p. 249. ſqq. Penſées diverſes à l'occaſion de la Cométe &c. T. 2. addit. Ch. 5. p. 590. ſqq. und dem Commentaire philoſophique ſur

les paroles de J. C. contrain les d'entrer ou traité de la tolérance univerſelle T. 1. P. 2. Ch. 8. ſqq. p. 390. ſqq. T. 2. P. 3. in dem avertiſſement und T. 4. in der préface dißfalls geſchrieben, und wie ihme Herr Canz in diſc. mor. omn. §. 2522. beygepflichtet. Es bejahet Bayle die Frage. Laßt uns ſehen, mit was Recht?

§. 10.

Man kan hievon nicht wohl urtheilen, es ſeye denn, daß man den Grund, woraus der Irrthum des irrenden Gewiſſens entſpringe, und die Gemüths-Stellung des irrenden, item, ob das irrende Gewiſſen gewiß, oder nur wahrſcheinlich, oder fluctuirend ſeye, wenigſtens formidinem oppoſiti habe? ingleichem auch unterſuche, was man durch die gleiche Rechte verſtehe? Und ob man von Rechten gegen Gott, oder gegen Menſchen, oder præciſè der Obrigkeit oder ſich ſelbſt rede, und wie ſolche Rechte nach ihren Gründen anzuſehen ſeyen? Wir wollen von dem letztern den Anfang machen. Durch dieſe Rechte verſtehet man entweder nur die Zwangs-Freyheit, das iſt, daß man einen, der anders überzeuget iſt, zur äuſſerlichen Bekäntniß und Annehmung des Gegentheils nicht zwingen könne, oder, daß man einem ſolchen das jus civitatis oder auch die Ausbreitung ſeiner Meinung, die er häget, wenn er ſich darzu verbunden glaubet, erlauben müſſe, oder, daß ein irrendes Gewiſſen den irrenden zu deſſen Befolgung eben ſo verbinde, wie das richtige. Was die unterſchiedene Gattungen des irrenden Gewiſſens betrifft, ſo werden zwar dieſelbe gegen den Gattungen des richtigen compenſirt, doch aber fragt ſichs, da z. E. in puncto religionis die Meiſte nur ein wahrſcheinliches Gewiſſen haben, und eben nur auf die autoritæt der Menſchen, und daß ſie ſo von Jugend auf belehret worden, oder auf andre unzulängliche und ſchwache Gründe ſich ſteiffen, ob auch ſolch irrend und nur wahrſcheinliches Gewiſſen gleichfalls Zwangs-frey ſeye? Wiederum ſo iſt auch der Irrthum und die Unwiſſenheit, woraus jener entſpringet, entweder circa jus oder circa factum und zwar entweder vermeidlich oder unvermeidlich, und von beyder Art gibts auch Stuffen. Ja es gibt auch boßhaffte Irrthümmer. Man irret offt muthwillig. Man irret

aus falſchen und böſen Abſichten. Man irret aus paſſion und affecten. Man irret aus purer Caprice und will ſich vom Irrthum nicht helffen leſſen. Es gibt aber auch errores bonæ fidei, da man lautere Abſicht häget, und doch aus Schwachheit des Verſtands, aus übereilung, aus Verführung irret.

§. 11.

So möchte es auch anfangs ſcheinen, das irrende Gewiſſen habe gar keine Rechte, wie denn auch viele glauben, daß daſſelbe gar kein Gewiſſen ſeye, und daſſelbe gar keine Krafft zu verbinden habe. Daß jenes ein purer Wortſtreit ſeye, haben wir ſchon in der diſſ. de ſenſu verborum Paulinorum, quod ex fide non eſt, peccatum eſt, p. 10. gewieſen. Das letztere will man daraus erweiſen. Ein Irrthum kan nicht verbinden. Das Gewiſſen verbindet nur krafft des Göttlichen Geſetzes, welches den Irrthum ſich entgegen hat. Man kan zum ſündigen nicht verbunden werden, und wer das thut, worzu er verbunden iſt, ſündiget nicht. Und wie will das irrende Gewiſſen verbinden, da doch der Irrthum abgeleget werden ſolle, und wenn er dem gemeinen Weſen ſchädlich, mit civil- ja capital-Straffen beleget wird? So raiſonniren unterſchiedene Scholaſtici, und ſo raiſonniret auch Poiret de eruditione falsâ §. 54. ſqq. Es iſt aber auch hier der Knote noch ausfindlich. Es iſt wahr, daß der Irrthum nicht verbindet, und daß man zur Sünde nicht kan verbunden ſeyn. Aber doch bin ich zu demjenigen verbunden, was ich vor recht halte. Und muß ich alſo hier den Irrthum nicht anſehen in abſtracto, wie er an ſich ſelbſt anzuſehen iſt, ſondern in concreto, wie er mir als Wahrheit erſcheinet. Und, da das Göttliche Geſetz von mir fordert, daß ich nichts wieder das Gewiſſen thue, ſo iſts auch nicht erlaubet, dawieder zu handeln, wenn ich ſchon irre, da ich glaube, daß ich nicht irre. Mit einem Wort: Dieſe obligatio iſt nicht abſoluta, ſondern hypothetica, wie ich in beſagter diſſ. p. 12. 13. erwähnet habe. Herr Cantz ſpricht, das irrende Gewiſſen verbinde hier nur zur actione, aber nicht quà peccaminosâ, nur quoad propoſitionem majorem in ſyllogiſmo conſcientiario, nicht minorem, in diſc. mor. omn. §. 105. 106. Gleichwie aber hier quoad prius de actione in concreto ſpectatâ

ſpectatâ die Rede iſt, und ich zwar die actionem von ihrer peccaminoſität theoreticè abſtrahiren, ſolches aber in praxi nicht geſchehen kan, da poſitâ hâc actione individuali auch ihre peccaminoſitas mit geſetzet wird, alſo fragt ſichs quoad alterum weder de propoſitione majore, die dieſe iſt, was GOtt befohlen hat, das muß ich thun, denn dieſe gehöret ad conſcientiam rectam, weder de propoſitione minore, denn dieſe iſt ein Irrthum. Man kan nicht ſagen, die concluſion obligire nur quoad propoſitionem majorem, nicht minorem, gleichwie man nicht ſagen kan, eine Concluſio erronea ſeye vera quoad majorem veram. Die Concluſion hält eine determination in ſich, die aus der combination der præmiſſarum folgt. Und von dieſer determination, die in keiner præmiſsâ zu finden, iſt hier die Frage, ob ſolche obligire, bleibt alſo der Knote noch in ſeinem vollkommenen eſſe.

§. 12.

Doch wir müſſen zu Entſcheidung obiger Frage noch etwas voraus erinnern. Da von den Rechten des irrenden Gewiſſens auch gegen andre, beſonders die Obrigkeiten die Rede iſt, ſo müſſen wir auch wiſſen, was die Obrigkeiten für Rechte wieder die Irrthümmer habe. Ich ſetze hier als eine ungezweiffelte Wahrheit zum Grunde, daß die Obrigkeiten alleine deßwegen geſetzt ſeyn, die ſecuritatem publicam zu erhalten, und feſt zu ſetzen. Wenn alſo ein Irrthum ſolche nicht ſtöret, ſo iſt derſelbe kein Vorwurff ihrer attention, noch Verboths-Gerechtigkeit. Wäre es nicht lächerlich, wenn man die Philoſophos ſtraffen wollte, wenn ſie irreten? Ja, wäre es nicht unrecht, einen Philoſophum zu ſtraffen, wenn er auch die allerſeltſamſte Grillen als die allein wahre und klugmachende Philoſophie durch einen Philoſophiſchen Roman auffwürffe, ja damit den gantzen Philoſophiſchen Erd-Krayß zu bethören gedächte, und würcklich bethörete? Iſt nicht die libertas philoſophandi, wenn ichs beym Licht beſehe, juris naturæ & gentium? Und, wo würde es hinkommen, wenn die Obrigkeit Irrthümmer ſtraffen wollte? Schadt nichts, wenn man ſchon auch aus Boßheit, aus caprice, aus Spaß irret. Ich ſage noch einmahl, wenn ein Irrthum die Sicherheit des gemeinen Weſens nicht ſtöret, ſo iſt die Obrigkeit ſolchen zu ſtraffen nicht ermächtiget.

§. 13.

§. 13.

Wie wird denn endlich, ſprichſt du, die Frage beantwortet? Ich ſage I. Die Obrigkeit kan keine irrende, die bonâ fide irren, auch nicht ſehr gröblich wider das Licht der Natur irren, ſie mögen hernach aus gewiſſen, oder nur wahrſcheinlichen Gründen dasjenige glauben, was ſie glauben, anders zu glauben zwingen, eben ſo wenig, als ſie die, ſo der Wahrheit zugethan ſind, wider dieſelbe zu glauben und zu handeln, nicht zwingen kan. Nichts als die Uberzeugung kan hier Platz greiffen. II. Kan die Obrigkeit keine Irrthümmer, oder Irrende beſtraffen, wenn ſolche Irrthümmer nicht dem Staat ſchaden. Und wenn ſie auch dem Staat ſchaden, und wider das klare Licht der Natur und Vernunfft ſtreiten ſollten, ſo kan doch III. die Obrigkeit mit Zwang die Irrende nicht dringen, anders zu glauben als ſie glauben, ſondern nur verbiethen, daß man dieſe principia diſſeminire, und nach denſelben handle, und wenn man da gefüget, ſo ſolle ſie ſich genügen. IV. Wer wider die geſunde Vernunfft irret, und z. E. erhärten wollte, daß zwey mal zwey Fünffe wäre, der hat zwar das Recht nicht geſtrafft, aber doch auch angeſehen zu werden als ein Narre oder Tropff, den man ſuo ſenſu abundiren laſſen muß, und mit deme man Erbarmung zu tragen hat. V. Wer wider alle Vernunfft erhärten wollte, daß er Gewiſſens-halber zu ſtehlen, zu morden ꝛc. verbunden wäre, der würde von allen Vernünfftigen als ein lügenhaffter Spitzbube angeſehen werden. VI. Da der Obrigkeit kein Recht von GOtt gegeben iſt, von der Wahrheit der Religion als Richterin zu urtheilen, da ferner dieſelbe nach aller Geſtändniß hierinne ſich eben ſo ſehr als die Unterthanen irren kan, ſo folget von ſelbſten, daß ſie ihre Unterthanen zu gewiſſen Religions-Meinungen nicht zwingen, noch diejenige, die ſie vor Irrthümmer hält, verbieten oder beſtraffen kan, ſondern ſie muß einen jeden ſeines Glaubens leben laſſen, und kan VII. nach Geſtalt der Umſtände und der Erheiſchung der civil-Ruhe in ihren Landen weiter nichts thun, als daß, wo durch fremde Religions-Sätze und deren Ausbreitung eine Unruhe im Staat zu beſorgen, ſie diejenige, die ſolche mit Gewalt diſſeminiren und einen Anhang ſich machen wollen, honeſtè emigriren läſſet. Hat aber VIII. der Staat von vielerley Religions-Verwandten Nutzen, ſo iſt ſie

NB.

nicht nur allein befugt, ſondern auch verbunden, die Irrthümmer und Irrende zu dulden, wenn auch ſchon IX. die Leuthe aus Unwiſſenheit, aus bloſſem Vorurtheil und nur wahrſcheinlichen Gründen, ja aus Boßheit irren. Denn nicht alle Boßheit, keine Unwiſſenheit, kein Vorurtheil, keine Ubereilungen im raiſonnement, keine nicht genugſame Einſicht, kein Fehler des Verſtands iſt ein objectum pœnæ. Es laufft alſo alles dieſes nicht in der Obrigkeit departement. Doch folgt X. aus allem dieſem nicht, daß das irrende Gewiſſen gleiche Rechte mit dem Richtigen habe. Nicht gegen GOtt. Das läugnet man nicht. Nicht gegen den Menſchen und den Obrigkeiten. Denn, nebſt deme, daß immer ein Irrthum mehr als der andre dem gemeinen Weſen und der Glückſeeligkeit der Unterthanen per ſe oder per accidens nachtheilig iſt, ſo ſind noch weiter die Irrthümmer in puncto religionis auch ſo beſchaffen, daß dieſelben manchmal gantz augenſcheinlich erkänntlich ſind und auf jämmerlichen Gründen und ärgerlichem Aberglauben beruhen, da wenigſtens die Obrigkeit der toleranz ſolcher Irrenden nähere Schrancken zu ſetzen ermächtiget iſt, und es überhaupt in ihren Machten ſtehet, dieſer oder jener Religion wenige oder mehrere privilegia civilia zu ertheilen. Ich ſupponire eine kluge und diſcrete Obrigkeit, die da nach den Regeln der Gerechtigkeit, Klugheit und Billigkeit agire. Will man aber endlich nur dieſes ſagen, daß darinne das irrende Gewiſſen mit dem Richtigen gleiches Recht habe, weilen man eben ſo wenig wider dieſes als jenes thun könne, ſo iſt diß wahr nach beyder äuſſerlichen Geſtalt, aber nicht nach ihrem innwendigen Weſen, wie wir ſchon oben angemercket haben. Ja man kan auch eben dieſes von ihren Rechten gegen die Obrigkeit nach Maßgab der erſt gemachten Anmerckungen ſagen.

§. 14.

Laßt uns nun den Bayle hören. Wir wollen ſeinen weitlaufſigen Vortrag ins kurtze faſſen. Erſtlich bringt er zu Beleuchtung ſeiner Meinung Gleichniſſe. Wenn, ſagt er, ein Fürſt einen Commendanten ſeiner Veſtung beordert, alle, die eine von ihme eigenhändig ſignirte Ordre bringen würden, in die Veſtung einzulaſſen, und derjenige, der ſolche Ordre dem Commendanten überbringen ſollen, ſolche verleuret, ſo daß ſie in eines Spionen Hände geräth, und

und dieſer dem Commendanten die Ordre überbringt, ſo iſt doch der Commendant eben ſo verbunden, den Spionen einzulaſſen, wie denjenigen, dem der Fürſt ſolche Ordre ſelbſt gegeben. Iſt nicht ein Weib ihrem vermeinten Mann, ſind nicht die Kinder ihrem vermeintlichen Vater, iſt nicht der Vater ſeinen vermeintlichen Kindern alles ſchuldig, was man einem wahrhafften Manne, Vater, Kindern ſchuldig iſt. Es kommt nicht auff die wahre Beſchaffenheit der Sache, ſondern dem äuſſerlichen Schein an. Eben ſo iſt man verbunden, dem irrenden Gewiſſen zu folgen, wie dem richtigem. Antwort. Diß beweißt weiter nichts, als daß man auch das irrende Gewiſſen befolgen müſſe, aber noch nicht, daß daſſelbe gleiche Rechte an ſich mit dem richtigen habe. Dieſes Rechte ſind in der Sache ſelbſt gegründet. Jenes führen nur ſolchen Schein. Und kommt je viel darauff an, ob der Irrthum vermeidlich oder unvermeidlich, und wie ferne er unvermeidlich iſt, denn dardurch wird er entweder entſchuldbar, oder mehr oder weniger unentſchuldbar. Ich ſetze zwey Fürſten. Der eine glaubet, man müſſe die Ketzer mit Feuer und Schwerd verfolgen, der andre, man müſſe Liebe und Sanfftmuth gegen ſie zu ihrer Gewinnung vorkehren. Ich glaube, beyder Rechte, auf dieſe oder jene Art gegen die Ketzer zu agiren, ſind nicht gleich, wenn ſchon beyde auf ihr Gewiſſen ſich beruffen, und jener zu ſeiner Tyranney durch ſein irriges Gewiſſen noch mehr angefeuert wird, als dieſer durch ſein richtiges zur Sanfftmuth und Toleranz, und ich glaube nicht, daß ich irre, wenn ich alſo raiſonnire. Weiter, wenn ein Ravaillac ſich im Gewiſſen verbunden zu ſeyn erachtet, einen ketzeriſchen König zu ermorden, wenn die Juden aus Gewiſſens-Trieb JEſum zum Tode gelieffert, ſollten ſie wohl gleiches Recht dazu gehabt haben, als diejenige, die da aus Gewiſſens-Trieb ihr Leben vor ihren Fürſten und vor die Bekäntniß des Evangelii dahin geben. Wer eine Sache von groſſer Conſequenz vornimmt, ſolle alle Sorge tragen, ſich vor einem, zumal ſehr vermeidlichen Irrthum zu bewahren, und wenn er diß nicht thut, ſo verſchuldet er ſich aufs äuſſerſte, und das Recht, ſo ihm ſein irrendes Gewiſſen gibt, die That zu vollbringen, ſtehet auf ſchwachen Füſſen, wenigſtens iſt es gegen dem Recht des richtigen Gewiſſens gar nicht gleich zu vergleichen. Es folgt auch nicht, weil ich nicht wider das irrende Gewiſſen thun könne, ſo habe daſſelbe ein eigentliches oder mit dem richtigen

Gewiſſen gleiches Recht, von mir die Befolgung zu fordern. So muß man auch den errorem facti ab errore juris hier wohl unterſcheiden. Bey jenem mögen die angebrachte Gleichniſſe anſchlagen, nicht bey dieſem, da der error facti je an ſich entſchuldbarer, als der error juris iſt. Zu geſchweigen, daß der, ſo nach dem irrenden Gewiſſen handelt, ja ſündiget, und verbunden iſt den Irrthum abzulegen, und, wenn die Unwiſſenheit und Irrthum circa & contra jus und zwar offenbar verſiret, jederzeit eine groſſe formido oppoſiti da vorhanden ſeyn und die certitudinem conſcientiæ erroneæ gewaltig erſchüttern muß, wie ſolches von erſt angezeigten Fällen zu ſagen. Zweytens ſagt Bayle, erhelle auch daraus, daß das irrende Gewiſſen eben diejenige Rechte habe, als das richtige, weil, wer wider daſſelbe handelt, weit mehr, als der, der nach demſelben handelt, ſündige, wenn ſchon jener eine an ſich rechte That vollbringe, indem ein ſolcher intendire, wider GOttes Geſetz zu handeln, ſo von dem nicht geſagt werden könne, der nach dem irrigen Gewiſſen handle. Ich ſehe in dieſem raiſonnement keine Folge. Es folgt nicht, wenn man nicht wider das irrende Gewiſſen ohne Sünde handeln kan, ſo hat daſſelbe mit dem Rechten gleiche Rechte. Diß einige tertium macht ja die Sache nicht aus. Ferner, ſo iſts falſch, daß, wer wider das irrende Gewiſſen thut, allezeit mehr ſündige, als der nach demſelbigen handelt. Denn obwohl es Fälle gibt, da einer, der nach dem irrenden Gewiſſen handelt, nicht ſündiget, z. E. wenn er der Mitteldinge ſich enthält, die er vor verbothen hält, obwohl auch meiſtens der, der wider ſein irriges Gewiſſen handelt, mehr ſündiget, als der demſelbigen folget, ſo gibts doch auch Fälle, da der, ſo nach demſelbigen handelt, mehr ſündiget, als der wider daſſelbe handelt. Ravaillac und die Juden hätten von dem Mord des Königs und Chriſti gar ohne Sünde abſtehen können. Es kömmt hier die Sache nicht ſo wohl aufs Gewiſſen als die qualitæt und Schändlichkeit der That, auch darauf, ob das irrende Gewiſſen mehr oder weniger formidinem oppoſiti habe, an. Was aber drittens Bayle einwirfft, daß ein in puncto religionis irrendes Gewiſſen deßwegen gantz entſchuldbar ſeye, weil man da zu keiner Gewißheit kommen könne, da die Proben von der Wahrheit der Religion ſo vielen difficultæten unterworffen, die Heil. Schrifft ſo undeutlich, und die meiſte Menſchen nicht im Stand ſeyen, in dieſe Unterſuchung einzugehen, ſo taugt ſolches erſtlich nicht

in

der Feder eines Proteſtanten, und iſt von unſern Lehrern genug wider die Römiſche das Gegentheil gezeiget worden, wie wir auch hievon in der reponſe à la lettre du P. Scheffmacher ſur la foy purement humaine des Proteſtans & ſur la difficulté de la voie de l'examen gehandelt haben, ferner ſehe ich auch wiederum hier keine Folge. Iſt es ſchwehr, in Religions-Sachen auf den Grund zu kommen, ſo hat das dißfalls irrende Gewiſſen, das ſolche difficultæten nicht überwindet, gleiches Recht mit dem richtigen, das ſolche überwunden hat, und die falſche Religion hat eben ſo viel Recht, als die Wahre. Das argument ſollte man eher invertiren und umkehren. Weiter, iſt der Irrthum in puncto religionis unüberwindlich, ſo kan niemand von der wahren Religion eine gewiſſe Uberzeugung haben. Das muß wohl kein Chriſt, ſondern ein Scepticus, ein Deiſte ſagen. Bayle hätte ſich in dieſer quæſtion bey den Caſuiſten von allen Religionen Raths erhohlen können. Man ſchlage Oſiandri Theologiam caſualem P. I. p. 89. ſqq. Jägern de conſcientiâ p. 99. ſqq. Ameſium de conſc. p. 13. la Placette de la conſcience L. 2. ch. 10. p. 189. ſqq. und van Limborch in Theol. Chriſt. L. 5. C. 2. §. 14. nach. Man kan auch hier conferiren diejenige, welche den Bayle dißfalls widerleget haben. Wir haben ſolche in dem Commentariolo Theologico ad verba Chriſti: Compelle ad intrandum ſive de tolerandis vel non tolerandis in religione diſſentientibus p. 8. 9. angeführt, und dabey gemeldet, wie ſolche nicht mit gleichen Waffen wider ihn geſtritten und zum Theil mit gantz falſcher Widerlegung ihm begegnet haben. Es ſind dieſelbe Jurieu, Saurin, Papin, Baſnage, la Placette und Naudé.

§. 15.

Du wunderſt dich, mein Leſer, daß wir über dieſer Materie uns aufhalten, die, wie es ſcheinet, in der Abhandlung des Kirchen-Rechts unnöthig ſeye, und hieher gar nicht, ſondern in die Morale gehöre. Allein, da, wie wir ſchon oben erinnert, von der Toleranz der Religionen, von welcher man in dem allgemeinen Kirchen-Recht handeln muß, nicht gehandelt werden kan, man ſetze dann die Lehre von dem Gewiſſen zum Grunde, ſo ſiheſt du von ſelbſten, daß wir uns derſelben hier nicht haben entbrechen mögen.

Das 3. Capitel.

Von dem Gewiſſens-Zwang und deſſen Bemäntlungen.

§. 1.

DEr Gewiſſens-Zwang iſt der Gebrauch äuſſerlicher Gewalt, um die Leuthe zu zwingen, wider ihre Uberzeugung und Gewiſſen zu glauben und zu thun, wodurch ſich man auch in der That über ihre actiones imperatas oder externas Meiſter macht, da man über die elicitas und internas nicht victoriſiren kan.

§. 2.

Dieſer Gewiſſens-Zwang iſt fürs erſt der Vernunfft nicht gemäß, weilen, wie ſchon oben erwähnet worden, der Verſtand nicht gezwungen, ſondern nur überzeuget werden kan, weilen zweytens der Zwang nur Heuchler macht, deren Verſtellung ohnmöglich GOtt gefallen kan, und auch vor Menſchen ein Greuel iſt, weil man alſo drittens die Menſchen znr Heucheley uud zur Verletzung des Gewiſſens, d. i. zur Sünde zwingt, welches ohne Sünde nicht geſchehen kan. Jch erinnere mich, daß, da ich A. 1710. als Reiſe-Prediger bey dem Hochſeel. Erb-Printzen von Wirtemberg Friderich Ludwig in Turin ſtund, der damalige Hertzog von Savoyen Victor Amadeus an ein Regiment, ſo in der Beſatzung lag, und deſſen meiſte Officiers Evangeliſch waren, Befehl ertheilte, die gewöhnliche Ceremonien bey der Proceſſion an dem Fronleichnams-Tag zu machen. Als die Officiers mich fragten, ob ſie mit gutem Gewiſſen ſolches thun könnten, und ich in negativam gieng, ſie demnach bey dem Hertzog ſich entſchuldigten, ſo wurde ich von dieſem drüber conſtituiret. Es wunderte ſich dieſer Herr, daß, da viele Evangeliſche Generals ihne zur Meſſe öffters begleitet und niedergefallen wären, ich ſo ſcharffe Meinung in dieſer Sache hägete. Jch antwortete, daß die Officiers ſolches nicht thun könnten, weil ſie nicht glaubten, daß die hoſtia conſecrata der Leib Chriſti wäre, würden ſie demnach dieſelbe wider ihr Gewiſſen als den Leib Chriſti verehren, ſo würden ſie der Abgötterey ſich ſchuldig machen,

chen, und wenn Jhro Königl. Hoheit ſie dazu zwänge, ſo würden Dieſelbe damit auch ſelbſt Dero Gewiſſen vor GOtt verſchulden, deme eine ſolche gezwungene Abgötterey unmöglich gefallen könnte. Der Hertzog, der ein Herr von groſſer Urtheilungs-Krafft war, ſtutzte anfänglich, doch goûtirte er endlich den Grund meiner Vorſtellung, ſo daß er dieſes Regiment nach Coni zu ziehen, und ein ander Catholiſches nach Turin beorderte. Die Sache iſt offenbar und der gegebene Grund unwiederleglich. Denn man kan nicht ſagen, der cultus, den die Officiers der hoſtiæ conſecratæ alsdenn deferirt hätten, wäre nur civilis, und eine bloſſe Ceremonie geweſen. Denn der cultus wird durch ſein objectum qualificiret und ſpecificiret. Und, daß Naemans Exempel hier nichts beweiſe, haben wir in der Gloſſe über 1. Kön. 5, 17. 2c. gewieſen. Viertens ſagen ja alle diejenige, welche de origine civitatum geſchrieben, daß die Menſchen, da ſie aus ihrem ſtatu naturali ausgegangen und eine Obrigkeit über ſich geſetzet, derſelben ihr Gewiſſen, Religion und Seligkeit nicht unterworffen haben, und daß die Einſetzung der Obrigkeit, nur allein ſecuritatem und ſalutem civilem zum Zweck, alſo Obrigkeit als Obrigkeit um die Religion der Unterthanen eigentlich zu ſorgen, noch weniger die Unterthanen, ſo eine andre Religion haben, zu Annehmung der ihrigen mit civil- oder Criminal-Straffen zu belegen habe, welches letztere auch Fünfftens ihrem Zweck, die Unterthanen zu bekehren, deſto weniger gemäß wäre, als nach ihrer Meinung die, ſo in der Ketzerey ſterben, verdammet werden, eine Todes-Straffe demnach ſie nur nach der Hölle lieferte und allen Weg zur Bekehrung auff einmahl abſchnitte, auch die andre, die etwa gelinder gehalten würden, nur erbitterte, oder zu gleicher gloriâ martyrii auffmuthete, da die Erfahrung ehehin gelehret, wie durchs Blut die Kirche gewachſen. Sechſtens greifft die Sache zu weit. Die Obrigkeiten haben nicht einerley ſondern vielerley ideen von der Religion. Findet ſich dieſe berechtiget, mit Feuer und Schwerd wieder dieſe zu agiren, und ihre Religion, die ſie für wahr hält, ſo zu propagiren, ſo findt ſich auch eine andre, die eine andre Religion für wahr hält, berechtiget, deßgleichen wider jene zu thun. Nun ſage mir an, mein Leſer, wenn alle Obrigkeiten das principium der Verfolgung und Un-

duldligkeit

duldſigkeit derer, die ihrer Religion nicht beyſtimmen, hätten, würde nicht aus der Welt eine Mördergrube und ein immerwährendes Blut-Bad werden? Und würde nicht die eine Obrigkeit, die anderer Obrigkeit Religions-Verwandte verfolget, gewärtigen müſſen, daß auch ihren Religions-Verwandten andrer Orten gleiches begegnete? Ein principium, ſo die Ruhe des gantzen menſchlichen Geſchlechts zu ſtören vermag, muß wahrhafftig höchſt-falſch und ſchädlich ſeyn. Und war nicht diß Siebentens ehehin die ſchändliche praxis der Heyden, die wider ſich ſelbſt untereinander manchmal wüteten, da ein Volck des andern Götter nicht verehren wollte. Denn ſo ſchreibt Juvenalis Sat. 15. verſu 35. ſqq.

Summus utrinque
Inde furor vulgo, quod numina vicinorum
Odit uterque locus, cùm ſolos credat habendos
Eſſe Deos, quos ipſe colit.

Und Everhardus Otto, ein Utrechtiſcher Juriſt führet in Orat. de jure Imperatoris & ſtatuum imperii circa ſacra, diſſert. Juris publici & privati P. 1. p. 645. in notâ Exempel an, wie die Heyden unter ſich Religions-Kriege geführet. War nicht auch dieſes Achtens die praxis der Verfolgerer des Chriſtenthums, die da glaubten, ſie dürfften das, was ſie für Aberglauben hielten, mit Feuer und Schwerd und mit den allergrauſamſten Todes-Straffen und torturen ausrotten. Sollen denn Chriſtliche Obrigkeiten in dergleichen Fußſtapffen treten? Man kan nicht ſagen, ſolches ſeye nur denen Obrigkeiten erlaubt, die die wahre Religion haben, gegen ihre ketzeriſche und irrglaubige Unterthanen. Wir haben bewieſen, daß man in keinem Fall den Glauben zwingen könne und dürffe. Wir wiſſen, daß keine Obrigkeit Richterin, noch viel weniger eine ſouveraine und unbetrügliche Richterin in Glaubens-Sachen ſeyn könne noch ſeye, noch auch ſich davor aufzuwerffen ermächtiget ſeye. Die Erfahrung lehrets überhaupt, daß es keinen dergleichen Richter in der Welt gibt, und die Heil. Schrifft weiß auch von dergleichen Richter unter Menſchen nichts, wie wir bald weiter anzeigen werden. Es haben auch, wie bereits erwähnet iſt, die Obrigkeiten untereinander dißfalls gantz ungleiche ſentimens. Eine jede meinet, ſie habe die wahre Religion. Eine jede verfolget alſo, wenn ſie das principium der Verfolgung hat, die, ſo eine

eine andre haben. Auch melden wir neuntens, daß, wenn der Religions-Zwang rechtlich iſt, und den Obrigkeiten das Schwerd in die Hände gegeben wird, wider die, ſo ſie vor irrig in der Religion halten, nach Willkühr zu agiren, der propagation des Evangelii durch miſſionen aller Weg verſperret bleibet. Solle denn ein principium Platz greiffen, das dem Reiche Chriſti ſo ſchädlich iſt? Wir fügen endlich zehendens noch dieſes an, daß die unterſchiedene conduite der Gegenparthey zeige, daß ſie ihrer Meinung nicht gewiß ſeye. Iſt ihre Religion herrſchend, ſo ſouteniren ſie die Gültigkeit des Religions-Zwangs. Iſt ihre Eccleſia preſſa, ſo ſtreiten ſie mit eben den Waffen, mit denen die Proteſtanten wider ſie jetzo ſtreiten, und verdammen dieſen Zwang als die abſcheulichſte Tyranney. Und was brauchen wir weitern Beweiß? Iſt die Kirche, wie wir in dem erſten Capitel bewieſen haben, eine freye Geſellſchafft, ſo laſſe man ſie paſſiren und ihrer Freyheit genieſſen, oder man beweiſe, daß ſie durch Zwang geſtifftet worden.

§. 3.

Demnächſt iſt der Religions-Zwang wider die Eigenſchafft der wahren Religion und die Göttliche Schrifften. GOtt will keine zu ſeinem Dienſt gezwungene Sclaven, ſondern ein williges Volck haben, denn diß allein kan ihme im heiligen Schmucke dienen. Pſ. 110, 3. Wie ſprach dorten der ſterbende Joſua zu dem Volck Iſrael? **Erwählet euch heute, ſagte er, wem ihr dienen wollt, dem GOTT eurer Väter oder den Göttern der Amoriter?** Joſ. 24, 15. Das Geſetz, ſo von Zion ausgehet, will keine Schwerder und Spieſſe haben, die Heyden zu richten, es iſt ſelbſt dazu zureichend Jeſ. 2, 4. 11, 6. &c. Das Reich unſers Meiſters Chriſti iſt gantz einer andern Art, als die Reiche der Welt, die durch den Zwang der Waffen und der Straffen in ihrer Conſiſtenz erhalten werden müſſen. Joh. 18, 36. Hier muß man das Schwerd in die Scheide ſtecken, denn, wer das Schwerd hier nimmt, ſolle durchs Schwerd umkommen. Matth. 26, 52. 53. Offenb. 13, 10. Als die Samariter Chriſtum nicht aufnehmen wollten, weil er ſein Angeſicht nach Jeruſalem zu wandeln gewendet hatte, kamen ſeine Jünger, Jacob und Johannes darüber in Eiffer und ſprachen: **HErr, wilt du, ſo wollen wir ſagen, daß Feuer vom Himmel**

mel falle und ſie verzehre, wie Elias thät? Aber JEſus wandte ſich, bedrauete ſie und ſprach: Wiſſet ihr nicht, welches Geiſtes Kinder ihr ſeyd? Des Menſchen Sohn iſt nicht kommen, der Menſchen Seelen zu verderben ſondern zu erhalten. Luc. 9, 53. &c. Hat nicht Chriſtus befohlen, daß man das Unkraut, ſo dem guten Saamen, der reinen Lehre des Evangelii entgegen geſetzt iſt, alſo die falſche Lehrer und Falſchglaubige nicht ausreuten ſolle, damit nicht auch das Gute mit ausgerauffet werden, und hat er nicht dieſe Ausreutung dem letzten Gerichte reſerviret? Matth. 13, 28. ꝛc. Und was ſaget Paulus: Die Waffen unſerer Ritterſchafft ſind nicht fleiſchlich, ſondern geiſtlich, zu verſtören die Höhen, die ſich erheben wider das Erkänntniß GOttes. Der Irrthum muß unter den Gehorſam Chriſti, nicht des Schwerds gebracht werden. 2. Cor. 10, 3. ꝛc. Und 1. Cor. 11, 19. zeiget er die Urſach an, warum GOtt die Rotten in der Kirche dulde. Anderweit will er nur, daß man die Irrende meide und ſich von denſelben thue Röm. 16, 17. 1. Tim. 6, 5. 2. Tim. 2, 24. Tit. 3, 10. oder dieſelbe mit ſanfftmüthigem Geiſt zurecht bringe. Röm. 14, 1. 15, 1. Gal. 6, 1. Ja es verwerffen die Apoſtel alle Herrſchafft über den Glauben 2. Cor. 1, 24. 1. Pet. 5, 2. 3. und zeigen an, daß man dißfalls nicht unter Menſchen ſondern allein unter GOtt ſtehe. Geſch. 4, 19. So wird uns auch in H. Schrifft der Geiſt des Antichriſts, als ein Geiſt der Verfolgung beſchrieben. Antiochus Epiphanes ſpielte vor im Alten Teſtament, wie aus dem Propheten Danjel und den Büchern der Maccabäer zu ſehen. Und im Neuen Teſtament wird die groſſe Babylon als ein Weib, ſo truncken iſt von dem Blut der Heiligen und der Zeugen JEſu, beſchrieben. Offenb. 17, 6. Geſchweige, daß der Zwang gar nichts zur Bekehrung taugt, auch nicht einmal dazu den Weg bahnen kan. Es iſt die Gnade, es iſt der geheime, der ſüſſe, der ſanffte, der licht-volle Zug des Geiſtes, der die Hertzen unter einer göttlichen Uberzeugung durchs Worts zu dem lieben Heyland und ſeiner ſo ſeeligen Gemeinſchafft bekehret. Dieſer Zug führet eine Göttlichkeit mit ſich, die wir deutlich fühlen und empfinden, und machet uns zur Verläugnung der Welt und Heiligung unſrer Seelen wacker. So ſammlet der Geiſt Chriſto eine Gemeine, die ſeine Braut iſt, die er liebet. Was ſolle da der Zwang, was ſolle da eine obrigkeitliche Macht?

§. 4. Und

§. 4.

Und dieſe principia haben denn auch die Lehrer der erſten Kirche, die noch unter den Verfolgungen blutete, aber auch durch dieſes ihr Blut wunderbarer Weiſe, als noch der Geiſt JEſu mit ſeiner Krafft in den Adern der Glaubigen quolle, wuchs, mit einem Munde geführet. Die Ausdrücke der erſten Kirchen-Lehrer ſind dißfalls ſehr herrlich und ſchöne. Man kan dieſelbe beym Limborch hiſt. inquiſ. L. 1. C. 2. 5. 6. bey Heideggern diſſ. 2. de converſione violentâ errantium und Arnolden in der Abbildung der erſten Chriſten B. 8. C. 22. finden. Haben einige nachfolgende Lehrer zu der Zeit, als die Chriſtliche Religion herrſchend worden, und das Chriſtenthum ſeine erſte Krafft verlohr, und die Irrende durch ihr unartiges Betragen den Staat turbirten, hie und da andre principia geführet, ſo haben wir uns daran nicht zu kehren. Wir gehen zu der erſten und reinen Quelle. Doch es hat auch von den nachfolgenden Zeiten Blondellus unter dem Namen Amandi Flaviani, da er wider die dem Weſtphäliſchen Frieden von Innocentio X. entgegen geſetzte Bulle ſchrieb, eine groſſe Sammlung gemacht, und dieſen extract de la liberté de conſcienſce ſeinen actes authentiques de la Religion Reformée angefüget. So hat auch Fabricius in ſeiner notitia propagatorum Chriſtianorum ſacrorum C. 26. dißfalls die Zeugniſſe der Heyden, der erſten Chriſtlichen Kayſer, auch zum Theil der alten Kirchen-Lehrer, des Fl. Joſephi, und des Muhameds, auch eine Menge von denen hieher gehörigen neuern Schrifften angeführt. Wir können uns in dieſe Weitläuffigkeit hier nicht einlaſſen, ſondern ſind gezwungen, dieſe Anführung der Zeugniſſe nur remiſſivè zu behandeln, zumal, da wir in der erſten diſſ. de præjudiciis Theologicis ſchon viele anfgezeichnet haben. Nur diß melden wir noch von Auguſtino, daß derſelbe anfänglich fürtrefflich von dieſer materie und für die Religions-Freyheit geſchrieben, nachmals aber durch das tolle Verfahren der Donatiſten bewogen worden, ſchärffere Seiten wider ſie aufzuziehen, wovon unterſchiedene ſeiner Brieffe zeugen, welche nach vielen andern Bayle in ſeinem Commentaire philoſophique P. 3. weitläuffig widerleget. Man mag auch hiebey D. Vejels diſquiſ. theol. de ſententiâ Auguſtini: an hæretici & ſchiſmatici vi ad fidem ſint

cogendi? beſonders aber Poiret de erudit. tripl. p. 609. 610. & in ſpecialior. de erud. ſolidâ p. 655. ſqq. 736. ſqq. conferiren. Sonſt iſt bekannt, daß auch Heyden das Richter-Amt über die Religion GOtt allein zugeſchrieben. So ſchreibt Livius hiſt. L. 10. ad Deos id magis quàm ad homines pertinere, ipſos viſuros, ne ſacra ſua polluantur, und Tacitus L. 1. annal. Deorum injuriæ Diis curæ. Doch ich muß noch eines hier anfügen, ſo mir beyfällt, da ich dieſes ſchreibe, nur um zu zeigen, wie groß die Blutgierigkeit der Verfolger, cùm tamen Eccleſia ſanguinem ſitire non deberet, gehen kan. Philippus III. König in Spanien ſahe einsmals einer execution zweyer Franciſcaner zu, welche, da ſie um Proteſtantiſcher Lehre willen zum Feuer geführt wurden, GOtt von Hertzen prieſen, daß er ſie gewürdiget hätte, um des Evangelii willen zu leyden. Dieſe Bezeugung gieng ihm ſo zu Hertzen, daß er in dieſe Worte ausbrach: O unglückliche Menſchen, die geſtrafft werden um eines Glaubens, von deſſen Wahrheit ſie überzeuget ſind. Hierüber wurde er dem heil. Officio deferiret, und die ſentenz dahin geſprochen, daß man dem König eine Ader öffnen, und das Blut durch den Scharff-Richter verbrennen laſſen ſollte, nur, damit der juſtiz, welche ihne ſonſt gleichfalls zum Feuer zu verdammen befugt wäre, einige Genüge geſchehe. Siehe le tableau des Papes de Rome p. 334. Lautet diß nicht gräßlich?

§. 5.

Doch wir müſſen jetzo den andern Theil auch hören, und ſehen, was derſelbe für Beweiß-Gründe hat, den Religions-Zwang zu rechtfertigen und zu bemäntlen. Man gehet dißfalls erſtlich mit der Vernunfft zu Rathe. Man ſpricht, es könne die Obrigkeit Gewiſſens-halber nicht zugeben, daß ein falſcher Gottesdienſt, der GOtt ein Greuel ſeye, und den derſelbe an gantzen Ländern ſtraffe, in der Republique Platz greiffe, und dadurch die Unterthanen um ihre Seelen und Seeligkeit gebracht werden. Es ſeye die Religion ein depoſitum, ſo denen Obrigkeiten ad fideles anvertrauet ſeye. Die Obrigkeiten ſeyen cuſtodes utriusque tabulæ. Wer die wahre Religion für falſch halte, der läſtere ſie und alſo auch deren Urheber GOtt. Nun werde niemand in Abrede ſeyn, daß man die Läſterer auch capitaliter ſtraffen könne und ſolle. Auch die principia einer geſunden politique leyden nicht,

nicht, daß man Religions-Irrthümer dulde. Denn die Ketzer, ſagt man ferner, turbiren und deformiren den Staat. Man ſehe ja, was der Unterſcheid der Religionen für Blut-vergieſſen in der Chriſtlichen Welt angerichtet. Es thue demnach die Obrigkeit wohl, wenn ſie alles unter einem Hut und Glauben bringe. Den Unterthanen gehe dißfalls eine groſſe Gutthat zu. Ja man ſeye dieſe Liebe denſelben ſchuldig, daß man ſie aus dem Brand des ewigen Verderbens auf dieſe Art heraus reiſſe. Wie, ſagt man, ein Krancker mit Gewalt zu Einnehmung ſeiner medicin gezwungen werden kan, wie man einen tollen Menſchen anzulegen ſich kein Gewiſſen machen darf, wie einer mit Gewalt aus einem im Feuer ſtehenden Hauſe herausgezogen werden könne, wie ein Hirt die irrende Schafe mit Stockſchlägen auf den rechten Weg treibe; ſo verhalte ſichs auch mit den Unglaubigen und Ketzern. Und, wenn ſchon die Gewalt nicht allezeit zur Bekehrung derſelben reuſſire, ſo ſeye doch dieſes genung, daß ſie manchmal reuſſire. Denn es ſeye keine medicin deßwegen zu verachten, weil ſie nicht allemal anſchlage, und ſeye genung, wenn man davon viele gute Proben habe. Ja, wenn ſchon der Zwang, ſo anfänglich gebraucht werde, in den Gemüthern der Hartnäckigen keine Uberzeugung und Bekehrung wircke, ſo habe er doch einen gedoppelten Nutzen. Einmal, daß dadurch Exempel ſtatuiret werden, an welchen ſich andre ſpieglen. Ferner, daß, wenn ſchon in der erſten generation der Gezwungenen keine wahrhaffte Bekehrung durchaus errichtet werde, doch die folgende generationes wahrhafftig zum Glauben gewonnen werden. Und diß ſeye ein genugſamer Gewinſt, den man durch den Religions-Zwang mache.

§. 6.

Demnächſt, wirfft man weiter ein, ſeye der Religions-Zwang durch das Wort GOttes autoriſiret. Denn GOtt habe ſchon in dem Alten Teſtament befohlen, die falſche Propheten und Apoſtatas zu tödten 2. Moſ. 22, 20. 5. Moſ. 13, 5. ꝛc. 17, 2. ꝛc. 18, 20. ꝛc. Zach. 13, 3. und die abgöttiſche Canaaniter mit der Schärffe des Schwerds zu ſchlagen und auszurotten 5. Moſ. 7, 25. Moſes habe die Abgöttiſche in dem Volck Iſrael, die das göldne Kalb angebetet, durch die Leviten maſſacriren laſſen 2. Moſ. 32, 27. Joſua habe den

Befehl von Ausrottung der Canaaniter würcklich zur execution gebracht. Elias habe die Baals-Pfaffen am Bach Kiſon geſchlachtet 1. Kön. 18, 40. Unter dem Könige Aſa habe gantz Juda und Benjamin einen Bund vor dem HErrn gemacht, daß, wer die wahre Religion nicht bewahren würde, ſterben ſollte 2. Chron. 15, 13. So haben auch Jehu und Jojada mit den Baals-Pfaffen ſcharffe executiones vorgenommen 2. Kön. 10, 18. ꝛc. 11, 18. und Joſia habe die abgöttiſche Prieſter auf ihren Altären verbrennen laſſen 2 Kön. 23, 20. Es ſeye ja recht löblich an dem König Nebucadnezar und Artaſaſta geweſen, daß ſie groſſe Straffen auf die geſetzt, die den GOtt Iſraels nicht ehren würden Dani. 3, 29. Eſr. 7, 26. Und wie? fragt man, hat nicht Chriſtus die Käuffer und Verkäuffer aus dem Tempel herausgepeitſcht? Joh. 2, 15. Hat er nicht befohlen, die Leute zu nöthigen, zu ſeinem groſſen Mahl zu kommen? Luc. 14, 23. Hat nicht Petrus Ananiam und Sapphiram um eines kirchlichen Verbrechens willen getödtet? Geſch. 5, 5. 10. Hat nicht Paulus den Zauberer Elymam mit Blindheit geſchlagen? Geſch. 13, 8. ꝛc. Hat er nicht den Blutſchänder zu Corintho, den Hymenäum und Philetum zum Verderben des Fleiſches dem Satan übergeben? 1. Cor. 5, 1. ꝛc. 1. Tim. 1, 20. War er nicht bereit zu rächen allen Ungehorſam? 2. Cor. 10, 6. Wünſchet er nicht, daß die Ketzer ausgerottet werden? Gal. 5, 12. Sagt nicht Johannes, man ſolle ſie nicht einmal eines Gruſſes würdigen, alſo ſie als infame Canaillen anſehen? 2. Joh. 10. 11. Und bezeuget nicht Chriſtus den Apocalyptiſchen Gemeinen, man ſolle die Ketzer nicht dulden? Offenb. 2, 2. 14. 20. Heißt nicht Chriſtus und Paulus ſein Apoſtel die Falſchglaubige, Mörder, Diebe, Wölffe, Hunde? Matth. 7, 15. Joh. 10, 1. Geſch. 20, 29. Phil. 3, 2. Offenb. 22, 15. Wer ſollte aber wohl dergleichen Böſewichte und Ungeheuer unter dem Schein der Gewiſſens-Freyheit dulden wollen? Je gröſſeren Schaden die geiſtliche Mörder, Diebe, Wölffe und Hunde thun, da ſie nicht den Leib, ſondern die Seele tödten und freſſen, wenigſtens die Seeligkeit rauben, je gröſſer ſolle auch ihre Straffe ſeyn. Was dürffen wir nun weiter Zeugniß?

§. 7.

Auf obige Gründe haben Zweiffels ohne die erſte Chriſtliche Kayſer gefußet, da ſie ſo ſcharffe Geſetze wider die Ketzer geſtellet haben.

Man

Man kan dieſelbe bey Limborch l. c. C. 3. Böhmern in jure eccleſ. Prot. L. 5. tit. 7. §. 147. ſqq. und Bingham orig. eccl. Vol. 7. p. 285. ſqq. und in Codicibus Gregoriano, Theodoſiano und Juſtinianæo aufſchlagen. Man iſt auf dieſen principiis nachhin geblieben, ja man hat dieſelbe geſchärffet. Das lehret die wider die Albigenſer und Waldenſer errichtete Inquiſition, wozu der Dominicaner-Orden beſtellet worden. Fridericus II. hat dißfalls gar ſcharffe Conſtitutiones ausgeſtellet, die ſich bey Limborch l. c. C. 12. finden. Die Hiſtorie der Inquiſition hat Limborch in gemeldten Buche beſchrieben. Scheint auch ſchon hie und da die Inquiſition hart verfahren zu haben, ſo muß man gedencken an das Wort beym Tacito: Omne magnum exemplum habere aliquid ex iniquo, quod publica utilitate compenſatur. Genung, daß dieſelbe die apoſtaſien und heimliche Ketzereyen ſtattlich verhütet. Ubrigens mag man auch hier des P. Thomaſſin traitté dogmatique & hiſtorique des édits & des autres moyens, ſpirituels & temporels, dont on s'eſt ſervi dans tous les tems pour établir & pour maintenir l'unité de l'Egliſe Catholique, item traitté des loix civiles & eccléſiaſtiques faites contre les héretiques par les Papes, les Empereurs, les Rois & les Conciles generaux & provinciaux, mit der Vorrede des D. Wacke, item von Seelen in themide hæreſium vindice ſeu de hæreticis in Corpore Juris civilis rejectis & damnatis, leſen. Wie? wollen wir dann die Conduite der oben belobten erſten Chriſtlichen Kayſere dißfalls blamiren? Wollen wir Conſtantin den Groſſen ſchelten, daß er das Heydenthum mit Gewalt abgeſchafft? Wollen wir Carolum den Groſſen einer Tyranney beſchuldigen, daß er in Sachſen das Chriſtenthum mit Gewalt der Waffen eingeführet? Hat nicht dieſer Ernſt das Chriſtenthum an Orten établirt, da ſonſt noch vielleicht der Unglaube herrſchete?

§. 8.

Und diß iſt auch der Haupt-Grund, warum die Concilia, warum die Päbſte zu Rom ſo ſcharff wider die Unglaubige und die Ketzer drein gegangen, und den Zwang und Straffen dißfalls geordnet und gut geheiſſen, beſonders, wenn ſie in Eccleſiâ Catholicâ getaufft worden und dadurch ſolche die jurisdiction über ſie erlangt. Wir könnten hier dieſe Concilia und Päbſte, auch textus aus dem Jure Canonico in der Ordnung anführen. Es iſt aber nicht nöthig. Man findet ſie bey Heideggern l. c. §. 38. ſqq.

§. 9.

§. 9.

Doch, ſpricht man finaliter, wie mögen die Proteſtanten immer wider den Religions-Zwang und die Straffen der Ketzer klagen? Haben ſie nicht mit Gewalt ihre Kirchen reformiret? Haben ſie nicht Straffen drauf geſetzet, wenn man noch weiter in die Meſſe gehen, und zu der Reformation ſich nicht fügen würde? Haben ſie nicht mit Gewalt der Kirche ihre Güter weggenommen? Haben ſie nicht Servetum verbrannt, und Valentino Gentili und Jo. Sylvano den Kopf abgeſchlagen? Haben ſie nicht viele Widertäuffer capitaliter geſtrafft? Sagen ſie nicht ſelbſt, man könne, ja man ſolle die Ketzer mit civil-Straffen coërciren?

Turpe eſt doctori, cùm culpa redarguit ipſum.
Quis tulerit Gracchos de ſeditione querenteis?
Clodius accuſat moechos, Catilina Cethegum.
Loripedem rectus derideat, Æthiopem albus.

§. 10.

Ich glaube, ich habe die Einwürffe des Gegenparts in ihrer völligen Krafft vorgetragen. Nun muß ich nur noch hinzufügen, wie derſelbe unſre Gründe wider den Gewiſſens-Zwang beantworte. Erſtlich ſpricht man, man ſeye nicht ſo alber, daß man glaube, man könne durch Zwang den Verſtand überzeugen oder die Leute wahrhaftig bekehren. Niemand habe ſich jemalen dieſes träumen laſſen. Sondern diß ſeye die Meinung und der Satz: Man müſſe mit dem Zwang vereinbaren die information bey denen, die bonâ fide irren und nicht anders inſtruiret ſeyen, ja, die meiſtentheils nur deßwegen ſich zu der falſchen Religion gehalten, weil ſie darinn erzogen und gebohren worden, alſo von derſelben Wahrheit ſelbſt keine Uberzeugung haben, demnach dißfalls tabulis raſis gleichen. Bey Hartnäckigen aber, die des beſſern berichtet ſeyen, und doch auf ihrer Halßſtarrigkeit bleiben, ſeye nichts weiters übrig, als die force. Man ſtraffe nicht den Irrthum, ſondern die Hartnäckigkeit und Boßheit des Ungläubigen und des Ketzers. Man müſſe auch ſolche beſtraffen, denn ſalus Eccleſiæ & animarum ſeye ſuprema lex, zu welchem alle Chriſtliche ſo wohl geiſtliche als weltliche Obrigkeiten verbunden ſeyen. Man intendire durch Straffen nicht die Heucheley ſondern die Bekehrung, und wenn nicht

dieſe,

dieſe, ſondern jene erfolge, ſo ſeye die Schuld bey dem, der geſtrafft wird, nicht bey dem Straffenden, der Gewalt anlegt. Die Gedancken der Proteſtantiſchen Moraliſten von dem Urſprung der Republiquen ſeyen ein leerer Traum, aber auch ein ſchädlicher Traum. Die Menſchen, die da keine Majeſtät und obrigkeitliche Jurisdiction gehabt, hätten dieſelbe auf andre niemals übertragen können, ja es bahne diß den Weg zur Monarchomachie, zumalen, wenn man ſage, daß dieſe Ubertragung eine clauſulam commiſſoriam mit ſich geführet, daß, wenn die Obrigkeit nicht wohl regieren würde, ſie Obrigkeit zu ſeyn aufhören ſollte. Man müſſe aus documentis beweiſen, daß die Menſchen ſich der Obrigkeit mit reſervation der Religions-Freyheit unterworffen. Die Obrigkeit ſeye unmittelbar von GOtt geordnet, das ſage Paulus, und viele bey den Proteſtanten geſtehens ein. GOtt habe der Obrigkeit beſonders die Obſorge über die Religion befohlen, auch dieſes läugnen die Evangeliſche Theologi nicht, weil ſie dadurch das jus reformandi und das jus circa ſacra, ſo ſie den Obrigkeiten zutheilen, rechtfertigen wollen. Die Todes-Straffen, mit welchen man die Ketzer, beſonders die Haupt-Verführer, belege, greiffen nur Platz bey denen, die incorrigibel wären. Man müſſe eine gewaltſame operation bey einem incurablen Schaden und Krebs vornehmen, ne & pars ſincera trahatur. Und, da nur ein Glaube der wahre ſeye und ſolcher ungezweiffelte Kennzeichen habe, ſo gebe dadurch nur derſelbe das Recht, mit Gewalt zu agiren. Obrigkeiten, die einen falſchen Glauben mit Gewalt durchtreiben wollen, haben kein dergleichen Recht, und wenn ſie Gewalt brauchen, ſo geſchähe es de facto, dieſe ahmen den Heyden und den Verfolgern der erſten Chriſten und dem Antichriſt nach, nicht jene. Und wenn das menſchliche Geſchlecht darunter noth leide, ſo geſchähe es durch dieſer, nicht durch jener Schuld. Man geſtehe ja gerne Proteſtantiſcher Seits, daß die conſcientia errans nicht gleiche jura mit der recta habe, und daß noch viel weniger die irrige Religion gleiche Rechte beſitze, wie die wahre. Wenn die Obrigkeit von der wahren Religion nicht urtheilen könnte, ſo würde GOtt derſelben die Obſorge und den Schutz derſelben nicht auferleget haben. Wie denn ſonſt, fragt man, die Könige Pfleger und die Fürſtinnen Säugammen der wahren Kirche nach Jeſ. 49, 23. ſeyn könten, wenn ſie nicht zu urtheilen vermöchten, welches die wahre Kirche wäre?

§. 11.

So glaubt man auch, daß, was §. 3. aus der H. Schrifft angeführet worden, gar leicht zu beantworten ſeye. Man läugnet nemlich nicht, daß der Gottesdienſt müſſe freywillig ſeyn, und daß ein gezwungener Dienſt GOtt mißfalle, ja man läugnet auch nicht, daß die Menſchen durch Uberzeugung müſſen bekehret werden. Diß, ſagt man, ſeye der ordentliche Weg. Wenn aber die Menſchen hartnäckiger und boßhaffter Weiſe ſich nicht wollen gewinnen laſſen, und anderer Gemüther zerrütten, ſo müſſe dieſer Hartnäckigkeit und Boßheit ein Zaum angeleget werden, damit dieſelbe nicht den Gutwilligen und der Religion ſelbſt ſchade. Auf einen grindigen Kopff gehöre eine ſcharffe Lauge, welche man aufzugieſſen nicht nöthig habe, wo kein Schade ſeye. Der ordentliche Weg, einen willigen Gehorſam im weltlichen bey den Unterthanen zu erhalten, ſeye auf Seiten der Obrigkeit, der ein gezwungener Gehorſam auch mißfalle, die Gelindigkeit. Aber, wo ſich Widerſtand ereigne, da brauche man Schärffe. Man verſtehe den Spruch Joh. 18, 36. gantz unrecht, und folgere auch daraus übel. Chriſtus wolle damit, daß er ſage, ſein Reich ſeye nicht von dieſer Welt, ja nicht geſagt haben, daß er nicht mit Straffen die Un- oder Irrglaubige heimſuchen könne. Wie, ſagt man, iſt er nicht der ſouveraine Gewiſſens-Herr, der Richter der Lebendigen und der Todten, der dereinſt kommen wird vom Himmel, um mit Feuer-Flammen Rach zu geben über die, ſo GOtt nicht erkennen, und ſeinem Evangelio nicht gehorſam ſind? 2. Theſſ. 1, 7. 8. Iſt er nicht ein König und die allerhöchſte Obrigkeit über alle Reiche der Welt, und unter dem als ihrem Oberhaupt die Könige, Fürſten und Obrigkeiten dieſer Welt ſtehen? Haben nicht die Obrigkeiten dieſer Welt alle Macht von Ihme und müſſen ſie nicht zu ſeinen Füſſen anbeten? Offenb. 1, 5. Es iſt demnach ſein Reich nicht von dieſer Welt, nur in betracht, daß 1. es ungleich höher und herrlicher als alle Reiche dieſer Welt, und independent iſt, die Reiche der Welt aber unter ſeiner Bottmäßigkeit und ſeinen Geſetzen ſtehen, 2. weilen ſein Reich ewig iſt, die Reiche der Welt aber vergänglich und den revolutionen unterworffen ſind, 3. weil er das Reich beſitzet von Natur und Krafft ſeiner Gottheit, die Menſchen aber ſolches per titulos humanos, ſucceſſionem,

ceſſionem, electionem, occupationem haben, 4. weil die Macht, damit er regieret, unermeßlich, die Macht aber der weltlichen Obrigkeit eingeſchräncket iſt. 5. Weil er zur Verwaltung ſeines Reiches keine weltliche Macht, keine Kriegs-Heere, keine Feſtungen, keine Waffen, keine Schatz-Kammern, keine Miniſtres, wie die weltliche Könige braucht. Denn er kan, was er will, unmittelbar thun, und wenn er ſich auch der Mittel bedienen will, ſo iſt er an die Machten dieſer Welt nicht gebunden, millionen Engeln ſtehen ihme zu Dienſten, die ſeinen Befehl ausrichten. Pſ. 103, 20. 21. Matth. 26, 53. Er darf nur ſeinem Donner Befehl geben und ſeinen Winden Pſ. 104, 4. und den Wolcken gebieten, daß die Platz-Regen fallen, er darff nur die Gemüther lencken, denn er kan ſie lencken, wie die Waſſer-Bäche, ſo geſchiehet, was er will. 6. Wendt man ein, ſeye wohl zu mercken, daß zun Zeiten Chriſti die Obrigkeiten durchgehens tyraniſch, abgöttiſch und unrechtmäſſig geweſen, und mit Liſt, mit unrechtmäſſiger Gewalt ſich empor geſchwungen, alſo die Herrſchafft nur falſo titulo uſurpirt, und die arme Unterthanen durch Mißbrauch ihrer Gewalt bedränget haben. So ſagt demnach Chriſtus, ſeye ſein Reich, und ſeine Art zu regieren nicht, das Scepter ſeines Reichs ſeye ein gerades, ein richtiges, ein gerechtes Scepter Pſ. 45, 7. Gerechtigkeit und Gericht ſeye ſeines Stuhls Veſte Pſ. 89, 15. und er richte die Völcker rechtſchaffen. Endlich und 7. wolle auch Chriſtus andeuten, ſein Reich ſeye nicht nur von dieſer Welt, ſondern erſtrecke ſich über Himmel und Erde und was darinnen iſt, über alle himmliſche Heerſchaaren, die zu ſeinen Gebotten ſtehen. Es ſeye demnach aus dieſem Spruch nicht zu folgern, daß in dem Reich Chriſti, daß in der Kirche, daß in Religions-Sachen keine Gewalt gebrauchet werden könne. Ja es ſeye eine der Ehre Chriſti widerſprechende Meinung, wenn man ſage, Chriſtus ſeye kein weltlicher König, da er in ſenſu eminentiſſimo ein ſolcher ſeye. So raiſonniret Comitolus, ſo raiſonniren Vaſquez, Suarez, Petrus Hurtadus und Alphonſus de Mendoza, Nazarius, Tanner, Coninck und andre bey Oſiandro in Grotium p. 1227. 1228. und in Theol. caſuali P. 3. 4. p. 20. ſqq. Ja, wenn auch ſchon Chriſtus kein weltlicher König in dem Stand ſeiner Erniedrigung geweſen, ſo folge doch daraus nicht, daß auch in dem Stand ſeiner Erhöhung ſein

Reich nicht von dieſer Welt ſeye, da er alle, alſo auch die weltli-
che Gewalt im Himmel und auf Erden empfangen habe Matth.
28, 18. ſo, daß alle Zungen bekennen müſſen, daß er der HErr
ſeye Phil. 2, 9. und alle Könige ihre Cronen vor ſeinem Stuhl
nider werffen, und ihme Preiß und Ehre geben müſſen, Off. 4,
9. ꝛc. Deßgleichen meint man nicht, weil die Jünger, weil die
Apoſtel des HErrn keine Zwang-Herrſchafft über die irrende aus-
üben dürffen, daß von denſelben, da ſie keine Obrigkeiten geweſen,
auf die Obrigkeiten ſich ſchlieſſen laſſe. Endlich ſagt man, der
Spruch Chriſti von dem nicht auszurottenden Unkraut beweiſe gar
nichts. Der context zeige deutlich, daß durch das Unkraut nicht
die Unglaubige, nicht die Ketzer, ſondern die böſe und gottloſe,
die Kinder der Boßheit verſtanden werden Matth. 13, 38.
Viele Proteſtanten ſeyen dieſer Meinung, z. E. Spanheim in vin-
diciis ad h. l. Opp. T. 3. col. 314. ſqq. Es ſeye ferner nur den
Knechten, d. i. den Jüngern Chriſti, nicht den Obrigkeiten, die dieſer
Text gar nicht angehe, befohlen, das Unkraut nicht auszugetten.
Man könne aber von der Unbefügniß dieſer, auf die Unbefügniß der
Obrigkeiten, denen das Schwerd nicht umſonſt in die Hände ge-
liffert worden, nicht ſchlieſſen. Drittens, ſeye die Ausgettung nur
in dem Fall verbotten, wenn das Unkraut nicht ausgegettet wer-
den könne ohne Gefahr, den Weitzen mit auszurauffen. Es
ſeye demnach nicht verbotten, die Ketzer auszurotten, wenn man
nur gute acht habe, daß die Rechtglaubige darunter keine Noth ley-
den. Denn, daß die Ausgettung des Unkrauts nicht abſolutè und
ſimpliciter verbotten ſeye, erhelle daraus, weil ja der Kirche un-
benommen ſeye, die Ketzer und ärgerliche gottloſe zu excommuni-
ciren, und auch dem Stat unbenommen ſeye, die Miſſethäter mit
Todes-Straffen zu belegen. Und das ſind des Widerparts Ge-
dancken über die Proben, die man wider den Religions-Zwang
aus der Schrifft führet.

§. 12.

Was die Ausſprüche der erſten Kirchen-Lehrer wider den Re-
ligions-Zwang anbetrifft, ſo wendet man ein, daß ſolche in dem Falle
anſchlagen, da man die von der wahren Religion zu einer falſchen

zwingen

zwingen will, und daß ſie auch nur auf dieſen Fall nach dem Sinn dieſer Lehrer gelten können. Bellarminus habe L. 3. de laicis C. 5. eine Menge von contrairen Zeugniſſen derſelben angeführt. Die Kayſer haben ja die ſchärffeſte Geſetze wider die Ketzer gegeben. Und die Proteſtanten begehren ja ſonſt nicht mit autoritatibus zu ſtreiten, und was dergleichen Einwürffe mehr ſind.

§. 13.

Uberhaupt ſagt man, die Gründe der Proteſtanten vor die Gewiſſens-Freyheit und wider den Religions-Zwang beweiſen zu viel, und beweiſen alſo nichts. Denn, wenn der Irrthum überhaupt Zwangsfrey ſeye, ſo folgen dieſe abſurda daraus I. daß man in der Republique allen Irrenden, wenns auch Atheiſten, Abgötter, Heyden, Türcken, Socinianer und dergleichen wären, Platz verſtatten ſolle, weil ein jeder ſich auf ſein Gewiſſen, d. i. auf ſeine Uberzeugung beruffe. Solche allgemeine toleranz ſeye den Proteſtanten ſelbſt mißfällig, beſonders in Teutſchland, da ſie in dem Inſtrumento pacis Weſtphalicæ art. 7. §. 2. mit paciſciret, daß nur drey Religionen im Römiſchen Reiche geduldet werden ſollen. Es folge 2. daß man nicht ermächtiget ſeye, die Kirche von dem Unflat zu ſäubern, ſondern vielmehr verbunden ſeye, ſolchen darinne zu laſſen und auch die Gelegenheit zu Verführungen und apoſtaſien zugeſtatten. Ja es folge 3. daraus der höchſt-verdammliche indifferentiſmus religionum. Wie, ſagt man, ſolle man dann einem jeglichen Schwindel-Geiſt erlauben, daß er ſein Gifft in die Kirche ausgieſſen darf? Solle man dann zugeben, daß ein jeglicher, der Würme im Gehirn hat, ſchwärmen darf nach ſeinem Willen? Solle man dann den geiſtlichen Seelen-Mördern, ſolle man dieſen Wölffen den Schaffſtall der Kirche offen ſtehen laſſen, daß ſie da hineingehen und nach ihrem Muthwillen die arme Schaffe würgen? Ein guter Hirt läßt lieber ſein Leben vor die Schaffe und eine Chriſtliche Obrigkeit riſquirt lieber alles in der Welt, als daß ſie ſollte das Reich Chriſti ſo verwüſten und deſſen Ehre ſo empfindlich ſchänden laſſen. Endlich ſo führe auch 4. dieſe Meinung auf dieſe Gottes-läſterliche Meinung, als wenn GOtt ſelbſt in Betracht des Dienſtes, den man ihm leiſte, indifferentiſtiſch und gleichgültig geſinnet wäre. Diß war das ſentiment des Königs von Siam, wel-

cher, da der König in Franckreich A. 1681. den Chevalier de Chaumont als Ambaſſadeur an ihne ſchickte, und beſonders ihne, die Chriſtliche Religion mit ſeiner Heydniſchen zu verwechſeln, ſo ſehr nöthigen ließ, ſich alſo gegen demſelben explicirte: Je m'étonne, que le Roy de France mon bon ami s'intereſſe ſi fort dans une afaire, qui regarde Dieu, où il ſemble, que Dieu même ne prenne aucun interêt & qu'il a entiérement laiſsée à notre diſcretion. Car ce vray Dieu, qui a créé le ciel & la terre & toutes les creatures qu'on y voit & qui leur a donné des natures & des inclinations ſi differentes, ne pouvoit-il pas, s'il eût voulu, leur inſpirer les mêmes ſentimens pour la religion, qu'il falloit ſuivre, & pour le culte qui luy étoit le plus agréable, & faire naître toutes les nations dans une même loy. Cet ordre parmi les hommes & cette unité de religion dépendant abſolument de la providence divine, qui pouvoit auſſi aiſément l'introduire dans le monde que la diverſité des ſectes, qui s'y ſont établies de tout tems, ne doit-on pas croire, que ce vray Dieu prend autant de plaiſir à être honoré par des cultes & des cérêmonies différentes, qu'à être glorifié par une prodigieuſe quantité de creatures, qui le louënt chacune à ſa maniére? Cette beauté & cette varieté, que nous admirons dans l'ordre naturel, ſeroient-elles moins admirables dans l'ordre ſurnaturel ou moins dignes de la ſageſſe de Dieu? Sihe des P. Tachard I. Voyage de Siam L. 5. p. 231. 232. Allein wer ſihet nicht das faux brillant in dieſem diſcours? Und, wie kan dem groſſen HErrn dieſes Welt-Crayſes, der ſeinen Willen uns ſo wohl durch das Licht der Vernunfft als auch der Offenbahrung ſo deutlich zu erkennen gegeben, wie er ſich von den Menſchen verehrt wiſſen wolle, gleichgültig seyn, wie man ihn verehre, und wie kan er den unterſchiedenen Gottesdienſt, den man ihme leiſtet, nur anſehen, als wie den Unterſcheid der Reverenzen und äuſſerlichen Ehr-Bezeugungen, die einem König der Welt gleichgültig ſeyn mögen? Die Proteſtanten ſelbſt verabſcheuen ja dieſe Indifferentiſterey. Sihe Turrettini diſp. adverſus eos, qui ſtatuunt, quamcunque religionem profitearis, perinde eſſe. Nur ein verkehrter Scepticus, wie Bayle, iſt capabel, ſolche revêrien zu ſtatuiren, weil er glaubet, daß man in puncto religionis auf keine Gewißheit kommen könne.

§. 14.

Ich ſehe, daß ich mich hier in eine Weitlaůffigkeit einſincke, die man villeicht vor einen Lehrer des Kirchen-Rechts unnöthig zu ſeyn achten möchte. Allein die Frage iſt von allzugroſſem Gewichte und Einfluß in ein Grund-Geſetz des Kirchen-Rechts, als daß ich dieſelbe nur obenhin effleuriren und behandeln ſollte. Ich lobe ſehr die methode der Herrn Juriſten in Errichtung der Conſiliorum, wenn ſie erſtlich die rationes dubitandi und hernach die rationes decîdendi ſetzen, noch mehr, wenn ſie weiter jene beantworten, und, nachdem ſie die exceptiones auf die rationes decîdendi angeführt, zuletzt auch dieſen ihre abhůlffliche Maſſe geben. Denn ſo wird die Materie exhaurirt, und von Grund ausgeführet, wo man die Geſchicklichkeit hat, das gantze einzuſehen. Es iſt nicht genug, die medaille anzuſehen auf der einen Seiten, il la faut auſſi tourner. Ein Richter läßt die Advocaten dupliciren, tripliciren oder auch gar quadrupliciren, damit er von dem objecto proceſsûs eine vollkommene idée habe, und darinnen thut er, wenn anders die Materie ſolches erheiſchet, klug. Ja mich deucht, ein ſolcher methodus, wenn er recht exequirt wird, ſeye wahrhafftig demonſtrativ und ſcientifiſch. Es iſt demnach hier noch übrig, daß wir der Widerſprecher Beweiß-Gründe vor den Religions-Zwang und ihre Ausflůchte wider den Beweiß, den wir dagegen geführet, unterſuchen. Wir wollen es in kurtzen Anmerckungen thun, damit wir nicht die Gedult des Leſers ermůden.

§. 15.

Und zwar mercken wir I. an, daß, da einmal kein vernůnfftiger avanciren kan, daß die Menſchen auch die determination der wahren Religion und ihre Gewiſſen in die Hånde der Obrigkeit reſignirt haben, auch diejenige, ſo der Römiſchen Kirche zugethan, eben ſo wenig als die Proteſtanten ſolches ſtatuiren können, da ſie den Pabſt vor den Richter in Religions-Sachen erkennen, und eben ſo übel, wie die Proteſtanten fahren wůrden, wenn ſie unter einer eifrigen Obrigkeit, die anderer Religion wåre, ſtůnden, die Obrigkeit, zumahl, da ſie dergleichen Befehl und Befůgniß von GOtt, der ſie eingeſetzt, nicht erhalten, von Religions- und Gewiſſens-

Zwang

Zwang abſtrahiren muß. Wir laſſen übrigens uns hier in die Materie de ortu civitatum nicht weiter ein. Genug iſts, daß zwar GOtt geordnet, daß Obrigkeiten ſeyn ſollen, und daß der Obrigkeitliche Stand in abſtracto von GOtt eingeſetzet ſeye, daß aber doch die Menſchen anfangs ihre Obrigkeits Perſonen gewählet haben müſſen, wo nicht dieſelbe ſich ſelbſt darzu aufgeworffen, welches aber demnach ihnen keine Herrſchafft über die Gewiſſen zutheilet. II. Wollen wir gelten laſſen, daß eine Obrigkeit die wahre Religion befördern und ſchützen ſolle. Aber es muß dieſes durch erlaubte, durch ſchickliche, durch zureichende Mittel geſchehen. Es iſt eine leere Einbildung, wenn man meinet, hiezu diene der Zwang. Daß er unmittelbar keine Uberzeugung wircke, iſt ſchon eingeſtanden. Iſt dieſes, ſo iſt er hiezu undienlich, und da er wider die Uberzeugung will glauben machen, ungerecht, ja er kan per ſe nichts, als Heucheley wircken. Wenn alſo ſchon durch den Zwang die Nachkommenſchafft der gezwungenen bey anderweitiger information profitiren möchte, ſo iſt doch der Zwang bey den unmittelbar gezwungenen, wie ich ſage, ungerecht. Darf man aber doch böſes thun, daß gutes daraus komme? Röm. 3, 8. III. Was man von der information der irrenden ſaget, auch derer, die etwa ſelbſt in ihrer vorherigen Religion keinen ſonderlichen Grund möchten gehabt haben, daß, wo ſie auf ſolche ſich nicht fügen, ſie alsdenn als halsſtarrig und boßhafftig anzuſehen, und nicht wegen ihres Irrthums eigentlich, ſondern der halsſtarrigen Verharrung in demſelben geſtrafft werden ſollen, iſt übel raiſonnirt und höchſt-unbillig. Denn es folget ja nicht, wer anderweitiger Vorſtellung nicht folgt, iſt boßhafftig und halsſtarrig und muß deßwegen an Ehr, Gut und Blut geſtrafft werden? Weder du, noch ich ſind von der Uberzeugung Meiſter, wenn man beſonders Gegen-Gründe hat, die gröſſeres Gewicht nach dem Begriffe, den man davon hat, mit ſich führen? Wie würde diß Catholiſchen Unterthanen gefallen, wenn ein Evangeliſcher Herr ſie als Halsſtarrige ſtraffen wollte, wo ſie nicht der information ſeiner Prediger folgen würden? Noch iſt auch die Halsſtarrigkeit in einem Irrthum kein objectum violentiæ & pœnæ und das um ſo weniger, als die Verſtands-Fähigkeit und Beurtheilungs-Krafft ſo ſehr bey den Menſchen unterſchieden ſind, und die Vorurtheile, die man mit der

Muttermilch einſauget, auch der verſtändigſten Idéen feſſeln. IV. Iſts ja ſehr über die Schnur gehauen, wenn man die irrende als Gottsläſterer anſiehet. Läſtert man denn GOtt, wenn man ſaget, ich finde mich von der Wahrheit dieſes oder jenes Religions-Satzes nicht überzeuget, ja ich bin aus GOttes Wort des Gegentheils überzeuget und halte ſolchen für falſch. Keiner iſt ein Gotts-Läſterer, als welcher den, den er für einen GOtt erkennet, läſtert. Wenn ich ſage, die hoſtia conſecrata iſt nicht der Leib Chriſti, alſo nicht Anbetungs-fähig, ſo läſtere ich nicht, weil ich ſo überzeuget bin, und Grund habe. V. Kan man auch nicht ſagen, daß die Toleranz der Ketzer an ſich die Kirche verderbe, Gelegenheit zur Verführung öffne und zum indifferentiſmo verleite, und daß man durch dieſelbe gezwungen werde, allen Unflat in der Kirche zu dulden, und ſich der rêverie eines jeden wahnſinnigen Kopffs exponire. Denn je genug iſt, daß die Ketzer nicht in der Communion der Kirche geduldet werden, und daß man durch eine tüchtige Unterweiſung den Weg zu Verführung verſperret. Wenn auch ſchon aus der toleranz der Ketzer Verführung entſprünge, ſo geſchähe doch ſolches nur per accidens, weil ſie aus der toleranz an ſich nicht nothwendig fleußt. Warum tolerire ich nicht vielmehr die Ketzer, weil die toleranz Gelegenheit zu ihrer beſſern information und Bekehrung geben kan? da ich hingegen ſolchen den Weg verſperre, wenn ich ſie ausjage. Matth. 5, 45. VI. Iſts falſch, daß die toleranz vieler Religionen den Staat beunruhigt, und alſo wider die principia der geſunden politique ſtreitet. Das macht nicht die toleranz, ſondern der Religions-Haß, die unordentliche Bekehrungs-Sucht, und das principium von der legalität des Religions-Zwangs, dieſes ſind die Quellen, woraus Unruh in dem Staat entſtehet. Die Republique Holland weiſet augenſcheinlich, daß die toleranz der Religionen ſo gar den Staat nicht beunruhige, daß ſie vielmehr denſelben glücklich macht und in höchſten Flor bringet. Da weiß man von keinem Religions-Haß, von keiner unordentlichen Bekehrungs-Sucht, von keinem Religions-Zwang, und in dieſem Stück gehen wahrhafftig die Holländer an Klugheit allen andern Nationen vor. VII. Iſts gar artig, wenn man ſagt, allein die Obrigkeiten, die die wahre Religion haben, ſeyen ermächtiget, ihre irrende Unterthanen zu derſelben zu zwingen. Eine jede Obrigkeit gehet nach ihren principiis und hält ihre Religion für wahr.

Das iſt demnach ein Irrthum, der die gantze Welt in confuſion und Unruhe ſetzet, und den gantzen Erdboden von dem Blut der Unſchuldigen truncken machen kan. VIII. Was Conſtantinum M. und Carolum M. anbelangt, ſo haben ſie wohl gethan, die Abgötterey abzuſchaffen, die wider die geſunde Vernunfft ſtreitet. Wir ſind aber hier in einem gantz andern Fall, wie wir an ſeinem Orte weiter zeigen werden. IX. Was die Geſetze der erſten Chriſtlichen Kayſere anbetrifft, ſo iſt 1. zu wiſſen, daß die Exempel in einer re juris nichts beweiſen, 2. hat man von ihnen Zeugniſſe in contrarium bey Blondello und Fabricio, wie wir ſchon oben angezeiget haben. 3. haben ſie ſolche ſcharffe Geſetze wider die hæreticos, die den Staat turbirten, gegeben, 4. haben ſie auch dieſelbe nicht nach der Schärffe exequiret. X. So gelten auch die Exempel der Proteſtanten nichts, die etwa mehrerer Gewalt, als ſie geſollt, in puncto religionis ſich bedienet haben. Ich halte dafür, daß man mit Serveto und Val. Gentili viel zu weit gegangen. Sylvanus aber ſolle einer mit den Türcken tentirten conſpiration ſich ſchuldig gemacht haben. Siehe Struvens Pfältziſche Kirchen-Hiſtorie p. 214. ſqq. Endlich waren die alte Widertäuffer Rebellen, und, die wahrhafftig ſolche waren, litten mit Recht, was ihre Thaten werth waren. Ubrigens werden wir unten XI. zeigen, daß es billig iſt, Ketzer, die unruhig ſind und über die Befügniß ihrer Gewiſſens-Freyheit ſchreiten, nach Geſtalt der Umſtände zu coërciren. XII. Werden wir auch den Sinn des Inſtr. Pacis von der Toleranz nur dreyer Religionen in Teutſchland an ſeinem Orte unterſuchen. XIII. Folget aus den Geſetzen und Exempeln, die aus dem Alten Teſtament genommen werden, nichts. In der Jüdiſchen Kirche des Alten Teſtaments war ein ſtatus Theocraticus, wer wider die Religion ſündigte, ſündigte auch wider den Staat. Im Neuen Teſtament iſt der Staat mit der Religion nicht ſo verbunden, daß jener ohne dieſe nicht beſtehen könnte, und wer dieſe nicht hat, wider den Staat ſündigte. Ferner muß man die falſche Propheten, die apoſtatas, welche wider die Verfaſſung dieſes Theocratiſchen Staats ſich verlieffen, die Abgötter, die Baals-Pfaffen nicht mit den irrglaubenden vermiſchen, und von jenen auf dieſe folgern. Drittens waren es GOttes unmittelbare Befehle, mit jenen ſo zu fahren, und Göttliche Eingebungen, nach welchen ſich die Propheten richteten. Man zeige im Neuen Teſtament

ſtament dergleichen von GOtt an die Obrigkeiten geſtellte ordres. Viertens, ſind wir wohl nicht der Meinung, wie Bayle, daß Elia in ſeiner Rache zu weit gegangen, da er die Baals=Pfaffen am Bach Kiſon geſchlachtet. Es iſt offenbar, daß ers aus unmittelbarem Göttlichen Befehl gethan, wie der Jeſuit Merlin in ſeiner apologie du Prophéte Elie contre l' accuſation de M. Bayle, ſo in den Memoires de Trev. 1738. Sept. p. 1783. ſqq. befindlich, wohl anmercket. Es läßt ſich alſo auch von Eliä That hier keine Folge machen. Wenn von dem Exempel Eliä die Folge gilt, ſo müſſen die Prieſter des N. T. auch die Ketzer ſchlachten. Sed Eccleſia non ſitit ſanguinem. Man nimmt ſelbſt ſolche Folge nicht an. Die Befehle Nebucadnezars u. Artaſaſta waren übrigens löblich. Sie zwungen aber die Gewiſſen nicht. Jenes Befehl gienge wider die Gotts=Läſterer, dieſes wider Rebellen oder dem Staat Ungehorſame. XIV. War das je kein Gewiſſens=Zwang, da Chriſtus die Käuffer und Verkäuffer aus dem Tempel triebe und die Tiſche der Wechsler umſtieß. Das object ſeines Zwangs war ja nicht der Irrthum, ſondern eine böſe und unerlaubte Handlung. Es iſt falſch, was Woolſton ſagt, es werden hie die Phariſäer und falſche Lehrer, als Verkäuffer einer falſchen Lehre verſtanden. Dieſe abſurde penſée verwerffen wir an einem andern Ort. XV. Will zwar der Heyland, daß man die Menſchen zu ſeinem Mahl nöthigen ſolle, aber ſo, wie man einen zu einem Mahl zu nöthigen pfleget, durch freundliche Einladungs=Worte. Diß iſt der natürliche Sinn, der durch die von den Apoſteln beſchehene Predigt des Evangelii, nicht durch leiblichen Zwang, befolget worden iſt. Bayle hat ſolchen Sinn in ſeinem Commentaire philoſophique weitläuffig, auch wir haben in commentariolo theol. ad verba Chriſti: compelle ad intrandum gleiches gezeiget. XVI. Die Straffen, womit die Apoſtel nicht eben irrende, ſondern groſſe Sünder beleget haben, waren Göttlich, GOtt würckte ſie wunderbarer Weiſe durch dieſe Gottes=Männer. Wer nicht mit ſolcher Macht, wie dieſelbe, begabet iſt, iſt nicht berechtiget, gleiches zu thun. Von Göttlichen Straffen läßt ſich auf die weltliche nicht ſchlieſſen. XVII. Wünſchet zwar Paulus, daß die Verführer ausgerottet werden. Aber nicht durchs Schwerd oder civil-Straffen. Es gibt ja auch eine andre Art der Ausrottung, die von GOtt geſchiehet. Man rottet auch die Verführer aus, wenn man ſie aus der Kirche ſchlieſſet.

Siehe unſern tractat de origin. juris eccl. p. 73.ſqq. Und wenns auch XVIII. heiſſet, man ſolle die Ketzer nicht dulden, ſo iſt nur der Sinn dieſer, daß man ſie nicht in der Gemeine dulden ſolle. XIX. Sagt zwar Johannes, man ſolle die fremde Religions-Verwandte nicht grüſſen. Er will aber nichts weiters, als daß man mit denſelben keine brüderliche Gemeinſchafft haben ſolle, man ſolle ſie nicht, wie die Brüder, grüſſen, ſondern meiden. Das hebt die civil-Achtung derſelben nicht auf. Und wer iſt, der ſo weit gienge, daß man fremden Religions-Verwandten nicht einmal die ihnen ſchuldige civil-Ehre erweiſen ſollte? XX. Jſts lächerlich, wenn man ſchließt, weil Chriſtus und Paulus die Verführer Mörder, Diebe, Wölffe heiſſe, ſo müſſe man ſie tödten. Auf geiſtliche Mörder und Diebe paſſen nur geiſtliche Straffen. Der liebe Heyland nannte Herodem Luc. 32, 33. einen Fuchs, wollte er dann, daß man ihn prellen ſollte? Die Obrigkeiten werden in H. Schrifft unter dem Bild der Thiere, der Löwen, Bären, Parden, fürgeſtellt, und Ezech. 22, 27. werden die böſe Regenten reiſſende Wölffe genennet. Solle man ſie dann tödten, wie die Thiere? Der Heyland vergleicht ſeine Apoſtel und ſeine Glaubige mit Schaafen, Tauben, Schlangen. Wollte er denn ſie damit dem Tode übergeben wiſſen? Ey! man mache doch einen Unterſcheid zwiſchen metaphoriſchen und wahrhafften Thieren und ſchlieſſe nicht von dieſen auf jene. XXI. Sind die Ausflüchte wider das nicht weltliche Reich Chriſti wohl nicht Platz-greiflich. Jch will nicht ſagen, daß Bellarminus ſelbſt läugne, daß Chriſtus ein weltlicher König geweſen, wie Hoë ad Apoc. I. 5. anmercket, ſondern es erhellet ja aus dem Context der Worte, daß Chriſtus ſo viel ſagen wolle, ſein Reich ſeye ein ſolch Reich, da Er keine weltliche Macht zu gebrauchen begehre, ſonſt würden ſeine Diener darüber gekämpffet haben, daß er den Jüden nicht wäre überantwortet worden, wie er denn auch eben aus dieſem Grunde Petro befohlen, das Schwerd in die Scheide zu ſtecken. Mich wundert faſt, daß der berühmte Engliſche Biſchoff Benjamin Hoadly in ſeiner ſo berühmten Predigt über dieſen Text alles dieſes mit Stillſchweigen übergangen. Mich wundert aber auch, daß erſt jüngſt Herr Card. Gotti in ſeiner Theol. ſchol. dogm. T. XI. p. 133. ſqq. ermeldte Ausflüchte, z. E. daß das Reich Chriſti nur deßwegen nicht von dieſer Welt ſeye, weil ers nicht von der Welt empfangen, und weil er die weltliche Macht nur in den Tagen

ſeines

ſeines Fleiſches nicht gebrauchen wollen, obwohl er doch auch dann und wann als ein weltlicher König ſich aufgeführt, da er z. E. die Käuffer und Verkäuffer aus dem Tempel getrieben, die Schweine der Gergeſener durch die Teuffel in die See ſtürtzen laſſen, und die Eſelin mit dem Füllen von dero Eigenthums-Herrn autoritativè gefordert, wiederholen mögen. XXII. Mag es je wohl ſeyn, daß durch das Unkraut alle Böſe verſtanden werden, es werden aber doch auch und fürnemlich die Irrglaubige verſtanden, die dem guten Saamen, den Kindern des Reichs, welche den Saamen des Worts GOttes zu einer geſunden Lehre in ſich aufkäumen laſſen, entgegen geſetzt werden. Ferner, wenn ſchon durch die Knechte eigentlich die Jünger Chriſti verſtanden werden, welche hie und da dißfalls allzugroſſen Eiffer hatten Luc. 9, 54. ꝛc. ſo wird doch auch den Obrigkeiten verboten, diß Unkraut auszugetten, weil es allein denen Schnittern, den Engeln am jüngſten Gerichte reſervirt iſt. Endlich ſind die Worte: auf daß ihr nicht den **Weitzen mit ausrauffet**, ſo geſetzet, daß damit angezeiget wird, wenn man mit Gewalt alles Unkraut ausgette, ſo könne es nicht anders ſeyn, als daß man auch hie und da den Weitzen mit ausrauffe. Denn es können ja die Irrglaubige noch gewonnen und bekehret, alſo zu gutem Weitzen werden, und eine Verfolgung erweckt die andre, ſo daß auch die Rechtglaubige manchmal dadurch in Gefahr geſetzt werden. Siehe unſre diſp. de Zizaniis non evellendis ad h. l. Und ſo ſind wir nun mit unſrer Replique fertig.

§. 16.

Doch wir müſſen noch ein paar Anmerckungen beyfügen. Wir haben oben §. 2. gemeldet, daß der Religions-Zwang auch wider die definition der Kirche ſtreite, die eine freye Geſellſchafft nach ihrem Urſprung und krafft ihrer fundation ſeye. Das läugnet man gegneriſcher Seits. Wir haben auch §. 8. erwähnet, daß man ins beſondre ſich berechtiget achte, wider die, ſo in Eccleſia getaufft worden, weilen ſie durch die Tauffe unter ihre jurisdiction gekommen, auch mit capital-Straffen zu verfahren. So wird, wer von der Rußiſchen Religion abtritt, geſtrafft. Der Polniſche Lärmen-Bläſer Ancuta, den wir an ſeinem Orte wieder nennen werden, führet eben dieſen Beweiß auf. Er iſt auch ſonſt andern gemein. Wir wollen beydes kürtzlich

beantworten. Es bleibt dabey, die Kirche iſt nach ihrem Urſprung eine freye Geſellſchafft. Man ſage an, ob ſie durch Zwang gepflantzet worden? Man beweiſe, daß Chriſtus eine weltliche Obrigkeit über ſie geſetzt, die ſie ihrer Freyheit berauben ſolle? Man beweiſe, daß ſie keine freye Geſellſchafft, ſondern eine geiſtliche Republique ſeye, dem Pabſt zu Rom oder dem Corpori Epiſcoporum unterthan. Kan man diß nicht beweiſen, wie mans gewiß nicht beweiſen kan, ſo bleiben wir bey unſerm unumſtößlichen principio. Was das zweyte betrifft, ſo finden wir uns hier an das jus canonicum um ſo weniger gebunden, als 1. wenn ja die Tauffe der jurisdictioni Eccleſiaſticæ den Täuffling in perpetuum unterwürffe, ſolche jurisdictio nur ſpiritualis, nicht civilis wäre, und mit keiner äuſſerlichen Gewalt verbunden ſeyn könnte, 2. iſts falſch, was man ſupponirt, der unmündige Täuffling mache mit der Kirche ein pactum, bey ihr beſtändig zu bleiben, 3. poſito hoc, non conceſſo, könnte man doch, propter violationem hujus pacti, den Täuffling weder civiliter noch capitaliter ſtraffen, 4. würde ja den Gegnern ungelegen ſeyn zu deſtehen, daß, wer in der Evangeliſchen Kirche getaufft wäre und zu ihnen nachmals übergienge, noch der jurisdiction derſelben unterworffen wäre. Denn da 5. die Kirche eine freye Geſellſchafft und 6. die Tauffe ein ſacramentum Eccleſiæ univerſalis iſt, weil 7. dieſelbe in allen Chriſtlichen Kirchen gültig iſt, ſo muß man 8. dergleichen abentheuerliche Folgen zu machen je Bedenckens tragen. Wir ſetzen ſchließlichen nur noch dieſes hinzu, daß wir die autores, die wider den Religions-Zwang und vor die Gewiſſens- und Religions-Freyheit geſchrieben haben, an ſeinem Orte angezeiget haben. Nun gehen wir weiter.

Das 4. Capitel.

Von dem Recht der Völcker unter ſich in puncto religionis.

§. 1.

Wir ſetzen zum voraus, daß die Völcker, daß die Republiquen unter einander frey ſind und kein Volck, keine Republique der andern in nichts Geſetze vorſchreiben kan. Doch fragt ſichs

ſichs in puncto religionis, ob ein Volck das andre um der Religion willen zu bekriegen ermächtiget, und ob in ſpecie Chriſtliche Potentaten berechtiget ſeyen, durch Gewalt der Waffen abgöttiſche und unglaubige Völcker zur Annahm des Chriſtenthums zu nöthigen? Es gehöret die Frage in das allgemeine Kirchen-Recht und iſt Unterſuchungswerth.

§. 2.

Es iſt bekannt, wie die Spanier, da ſie die Americaniſche Völcker ſich unterworffen, mit der Schärffe des Schwerds ſie zur Annahm des Chriſtenthums gezwungen haben, da Millionen dieſer armen Leute über ihre Klinge ſpringen muſten, und die entſetzlichſte Grauſamkeiten an ihnen verübet worden. Es ſcheint dieſes nicht juſtificirlich zu ſeyn. Doch, da faſt nichts iſt, deme man nicht eine Geſtalt der Wahrſcheinligkeit geben könnte, ſo wollen wir auch hier einen Verſuch thun. Einmal iſts eine groſſe und Haupt-Pflicht der Obrigkeiten, die Chriſtliche Religion nach aller ihrer Möglichkeit und Macht fortzupflantzen. Die Ehre GOttes, die Ehre unſers Erlöſers verſirt unter dieſer Sache. Iſt man hierinne ſchläffrig, ſo verſchuldet man auf das äuſſerſte ſein Gewiſſen. Wie können die Weiſſagungen des Alten Bundes ſonſt in die Erfüllung gehen, wenn man nicht mit Macht die Hand an dieſes groſſe Werck leget, welches die Chriſtliche Könige und Fürſten ſich wohl mehr ſollten angelegen ſeyn laſſen. Wie? Söllte man nicht auf alle Weiſe das Reich Chriſti ſuchen auszubreiten, daß die gantze Welt, vom Aufgang der Sonnen biß zu ihrem Niedergang der Ehre des Heylands voll würde? Wenn auch ſchon anfänglich der Zwang zum Hauptwerck unzulänglich iſt, ſo ſchadets doch nicht. Paulus ſchreibet: *Was iſts aber denn? daß nur Chriſtus verkündiget werde auf allerley Weiſe. Es geſchehe Zufalls- oder rechter Weiſe, ſo freue ich mich doch darinnen und will mich auch freuen.* Phil. 1, 18. Und wie? hat nicht GOtt im Alten Teſtament befohlen, das abgöttiſche Volck der Canaaniter mit der Schärffe des Schwerds auszurotten? Iſts nicht wohl gethan, die Heyden von der ſo abſcheulichen Abgötterey zu befreyen, welche die Ehre unſres groſſen Schöpffers ſo empfindlich ſchändet? Iſt nicht ein Volck berechtiget, das andre, wenn es wider die offenbahre principia des Lichts der Natur

tur ſündiget, mit der Krieges-Krafft zu ſtraffen? Sind nicht Völcker, die durch ihre barbariſche idéen von der Gottheit und Göttlichen Dingen und durch ihre barbariſche und brutale Sitten alle humanität abgeleget, würdig, von der Welt ausgerottet zu werden? z. E. die keinen GOtt glauben, die Menſchen opffern, die Menſchen freſſen ꝛc. ꝛc. Grotius, deme viele nachgefolget haben, hat deßwegen bella punitiva ſtatuiret. Diß iſt alles, was man ſagen kan. Denn die autorität des Pabſts, der ſolche Kriege autoriſiret und der den Spaniern Weſt-Indien geſchencket, will auch kan ich hier nicht anführen. Es haben unterſchiedene Catholiſche Scribenten, die über Thomæ 2. 2. qu. 10. commentiret, beſonders Jo. Major, Hoſtienſis und Panormitanus in c. quod ſuper his x. de voto, Alvarus Pelagius de planctu Eccl. L. 1. art. 37. ſich nicht entblödet, dieſe Meinung zu defendiren. So ſtatuiret auch Jo. Geneſius, Sepulveda, Cevallus und andre mehr. Auch der Engliſche Cantzler Franciſc. Baco de Verulamio de bello ſacro contra infideles Opp. f. 1304. ſqq. hat ſolche Kriege defendirt. Pufendorf. de J. N. & G. L. 8. C. 6. §. 5. citirt ihn falſch, und Hochſtetter de jure pœnarum ſect. 2. §. 4. p. 20. gleichfalls. Iſt alſo kein Wunder, daß Barbeyrac den Platz in dem Buch de augm. ſcient. nicht finden können. Denn da ſtehet hiervon nichts. Flechier meldet in dem Leben des Cardinals Ximenii, daß er ſo eifrig dißfalls geweſen, daß er ſelbſt wider die Africaner zu Felde gezogen ſeye. Doch haben auch andre, und auch Spanier, die beſſere Meinung gehäget, als Philippus de SS. Trinitate, Bannes, Gregorius de Valentia, Caſtro Palao, Barthol. Caſa, Jo. Acoſta &c. &c. Die Streit-Frage iſt bald decidiret. Die Chriſtliche Religion ſolle nicht durch Waffen, noch vielmehr durch ſolche entſetzliche Grauſamkeiten fortgepflantzt werden, ſondern allein durch die Krafft und Predigt des Evangelii, das haben wir ſchon im vorhergehenden Capitel gezeiget. Die Chriſtliche Kirche ſolle eine freye Geſellſchafft ſeyn. Das iſt im erſten Capitel bewieſen worden. Auch das irrende Gewiſſen iſt von Natur Zwangs-frey. Das lehret das zweyte Capitel. Kein Volck iſt ermächtiget, ohne zureichende Urſachen das andre mit Krieg zu überziehen. Die Ungleichheit der Religion aber iſt dazu kein zureichender, ſondern ein gar falſcher Grund, ein Grund, der die gantze Welt ins Blut ſtürtzen und ein bellum omnium contra omnes anrichten

richten könnte. Auch kan kein Volck das andre, ſo ihme nicht unterworffen, ſondern frey iſt, durch Kriege ſtraffen. So gehöret auch ungemein viel dazu, zu beweiſen, daß einige Völcker ſich ſelbſt durch das Recht der Natur aus aller menſchlichen Geſellſchafft und der Welt proſcribiret haben. Und ich bin nicht der Meinung, daß ein freyes Volck, ſo die Geſetze der Natur übertritt, deſſen barbariſche Meinungen und Sitten es zu einem Schandfleck des menſchlichen Geſchlechts machen, deßwegen von einem andern durch Krieg geſtrafft werden könne, es ſeye dann, daß es die ankommende Fremde barbariſch behandle, tödte oder gar freſſe. Denn das iſt eine injurie, um deren willen das dadurch beleidigte Volck ſich durch Krieg rächen kan. Ich weiß wohl, daß Grotius de J.B. & P. L. 2. C. 20. §. 40. ſqq. Locke du Gouvernement civil Ch. 2. §. 7. ſqq. und Barbeyrac über Pufendorf. de J.N. & G. L. 8. C. 3. §. 4. n. 3. C. 6. §. 3. n. 1. §. 5. n. 4. 5. das Gegentheil ſtatuiren, und daß der letztere ſo weit gehet, daß er ſagt, die inquiſition ſeye eine genugſame Urſach, daß ein Volck das andre mit Krieg überziehe und ſtraffe. Ich halte es aber mit Pufendorfen ll. cc. und denen, die ihme gefolget haben. Die Völcker zu ſtraffen iſt ein Reſervatum majeſtatis divinæ. Und es gibt keine bella punitiva, als die GOtt im Alten Teſtament wider fremde Völcker befohlen. Punire eſt ſuperioris, non æqualis. Man muß andre Mittel gebrauchen, die Völcker von ihrer Barbarey zu befreyen. Wir halten uns demnach hier weiter nicht auf. Doch kan man nachſehen Thummium de bello p. 77. ſqq. Meiſneri philoſ. ſobr. P. 3. p. 476. ſqq. Alberti diſſ. de claſſico belli ſacri non canendo ſect. 2. Bajeri diſſ. de propagatione fidei per vim armorum à praxi Eccleſiæ alienâ, Quiſtorpii diſſ. de propagatione fidei per ferrum & flammas §. 20. Buddeum in exerc. hiſt. de expedit. cruc. §. 12. ſqq. und Hetzers diſp. de violentâ religionis propagatione ipſo jure naturæ prohibitâ.

§. 3.

Es ſind nur drey Anmerckungen, die ich beyfüge. Es iſt wohl jämmerlich, wenn die Völcker, die man um der Religion willen ſo grauſam behandelt, ſehen, daß gantz was andres drunter ſtecke, und daß man ohne Scheu die gröſſeſte Ungerechtigkeit an ihnen ausübe. Barthol. Caſa referirt in dem Buch de crudelitate Hiſpanorum in In-

diâ, daß, wo die Spanier hingekommen, ſie nur gleich dieſes edict angeſchlagen: Indiani hujus loci, vobis omnibus notum facimus, unum eſſe Deum, unum Papam & unum Regem Caſtellæ, qui harum rerum eſt Dominus, accedite ſtatim & homagium præſtate. Was dieſes vor Hochachtung von dieſen Spaniſchen Chriſten bey den Indianern müſſe erweckt haben, mag nur aus dieſem erhellen, daß, da einsmals ein Indianer, der durchaus kein Chriſt werden wollen, zum Feuer verdammt und von dem ihm aſſiſtirenden Franciſcaner erinnert worden, er ſollte doch Chriſtum bekennen, ſo käme er in Himmel, derſelbe den Franciſcaner gefragt, ob denn die Spanier auch in Himmel kommen, und, da dieſer mit ja geantwortet, demſelben repliciret, ſo wolle er denn lieber in die Hölle, als an einen ſolchen Ort, da er unter einem ſo gottloſen Volcke, wie die Spanier ſeyen, leben müßte. Benzo meldet in hiſtoriâ novi orbis L. 2. C. 18. die grauſame Geld-Begierde, die die Spanier haben, habe dem Sprüchwort bey den Indianern Anlaß gegeben, daß der Spanier Gott das Gold ſeye. Eben derſelbe erzehlet L. 3. C. 3. daß Attabaliba, der König in Peru, da er vernommen, daß Pabſt Alexander VI. den Spaniern Americam geſchencket, ausgeſprochen, es müſſe derſelbe ein groſſer Narre und ſehr unverſchämt ſeyn, daß er ſo freygebig ſeye in Schenckung ſolcher Dinge, die ihm nicht zugehören. Die zweyte Anmerckung iſt dieſe, daß das wohl eine elende Fortpflantzung des Chriſtenthums ſeye, da die arme Heyden nicht einmal die allernöthigſte Wiſſenſchafft von Chriſto und der Chriſtlichen Religion erlangen, ſondern nur zu gewiſſen äuſſerlichen Ceremonien angeführt werden, wobey man es bewenden läßt. Die dritte Anmerckung gibt uns Grotius an die Hand, der, da er de jure belli & pacis L. 2. C. 20. §. 48. C. 22. §. 14. dieſe Frage behandelt, und die ſchönſte Zeugniſſe wider den Gewiſſens- und Religions-Zwang anführet, auch unter andern an dem erſtern Ort n. 1. ſchreibet, man könne deßwegen die Unglaubige zur Annahm des Chriſtenthums nicht zwingen, weilen die Wahrheit der Chriſtlichen Religion ſich auf die Auferſtehung und Wunderwercke Chriſti gründe, quæ res, ſagt er, eſt facti, olim quidem irrefragabilibus teſtimoniis probata, ſed olim, ita ut hæc quæſtio facti ſit, & jam perantiqui, welches man nicht admittiren könne, niſi ſecretis Dei auxiliis accedentibus. Dieſe Worte kommen mir faſt ſuſpect vor, und ſcheinen bey nahe nach dem

dem Deiſmo zu ſchmecken. Craigius, ein Engelländer, hat ehehin ausrechnen wollen, wie dergleichen facta durch die Länge der Zeit immerhin was weiters von ihrer credibilität verlieren, biß ſolche endlich gantz wegfalle. Siehe unſre primitias Tubing. P. 1. p. 94.

§. 4.

Das gehet aber an, das iſt löblich, ja billig und recht, und es ſolle auch ſeyn, daß man die Chriſtliche Religion bey unglaubigen Völckern durch miſſionen zu pflantzen ſuche. So gar laufft dieſes nicht wider das jus gentium reciprocum, daß vielmehr Chriſtliche Obrigkeiten dazu berechtiget und verbunden ſind. Wir können uns hier in die Hiſtorie der Miſſionen nicht einlaſſen, davon Fabricius in notitiâ propagatorum Chriſtianorum ſacrorum C. 32. ſqq. ausführlich gehandelt, da er erſtlich die autores referiret, welche ſo wohl die Römiſch-Catholiſche als auch Proteſtantiſche Miſſionen beſchrieben, hernach auch von der Congregatione Romanâ de propagandâ fide, von der Congregatione S. Officii oder dem tribunal der Inquiſition, von dem ſeminario Romano de propagandâ fide, von dem project eines ſeminarii miſſionum bey den Holländern, von den Engliſchen und Däniſchen Congregationibus de propagandâ fide und von denen projecten, wie man die Heyden, Jüden und Türcken bekehren ſolle, ja auch von dem Erfolg der miſſionen und denen dadurch bewürckten Bekehrungen weitläuffige Nachricht gibt. Wie ſchlecht die Catholiſche miſſionen beſtellet ſeyen, und was für ein elendes Chriſtenthum durch dieſelbe errichtet werde, weiſet ins beſondre die Chineſiſche miſſion, die durch die Jeſuiter bewerckſtelliget worden. Wir können hievon an dieſem Orte nichts ausführen. Man ſchlage Fabricium l. c. C. 39. nach. Uberhaupt mag man hier meines geliebten Herrn Collegæ D. Weißmanns Oration de virtutibus, vitiis & fatis Eccl. Rom. die in ſeinen Orationibus academicis p. 271. ſqq. ſtehet, leſen. Es hat auch Herr D. Böhmer in jure eccleſ. Proteſt. L. 3. tit. 33. §. 24. ſqq. von den Proteſtantiſchen miſſionen gehandelt, und gezeiget, was die Miſſionarii für qualitäten haben, und wie ſie ihre miſſionen einrichten ſollen, welches auch der Leipzigiſche Theologus D. Cyprian in der diſſ. de propagando Evangelio gethan. Ich wünſchte, hier Nachricht von den miſſionen, die der Herr Graf von Zinzendorf an

ſo vielen Orten der Ungläubigen errichtet, nähere Nachricht geben zu können. Vielleicht thuts der Herr Graf ſelbſt und ſättiget dißfalls die Begierde des publici, davon gründlich unterrichtet zu werden. Denn es fleußt die Hiſtorie ſeiner miſſionen in die Haupt-Verfaſſung ſeiner Gemeine ſo ein, daß man ſolche ohne jene nicht wohl zu beurtheilen vermag.

§. 5.

Ich habe ſchon gemeldet, daß ich in die Beurtheilung der Römiſch-Catholiſchen miſſionen hier nicht entriren kan. Doch muß ich zu meinem Endzweck nur noch dieſes anfügen. Die Miſſionen verlieren alle ihre Würde, wenn ſie mit der Inquiſition verbunden ſind. Denn dieſes Gericht iſt in der That was recht abſcheuliches. Da mag man wohl ſagen, daß es die Kirche nach Blut dürſte. Dergleichen procedere iſt nicht nur unchriſtlich, nicht nur heydniſch, ſondern unmenſchlich und barbariſch, ſo, daß der gelehrte und judicioſe Barbeyrac, wie wir oben angemercket, davorhält, man könne ein bellum punitivum wieder diejenige führen, in deren Landen die inquiſition établiret iſt. Von der Einrichtung und Gottloſigkeit dieſes Tribunals mag man die autores leſen, welche Fabricius l. c. C. 33. p. 569. ſqq. in extenſo angeführet hat. Doch wir müſſen weiters gehen.

§. 6.

Es wird ferner hier gefraget, ob, wenn ein Volck von dem andern um der Religion bekrieget wird, daſſelbe ſich wehren dürffe, oder ob die bella defenſiva zu Handhabung der Religion erlaubt ſeyen? Ich finde keine Urſach, daran zu zweifflen. Denn, wenn ſchon Chriſti Reich nicht von dieſer Welt iſt, und wenn ſchon Chriſtus Matth. 5, 39. ꝛc. ſeinen Jüngern befohlen, daß ſie dem Ubel nicht widerſtreben, und ſo jemand ſie auf den rechten Backen ſchlage, den Lincken auch darbieten ſollen, ſo hebet doch jenes die Befügniſſe und Pflichten der Obrigkeiten nicht auf, ihre Unterthanen bey denen Gewiſſens- und Religions-Rechten, welche nicht nur ſacra ſondern civilia und politica ſind, mit allen Machten zu ſchützen, dieſes aber iſt ein nur an die Jünger Chriſti, die zumahl bey der erſten Pflantzung des Chriſtenthums auſſerordentliche Beyſpiele der Gedult abgeben ſollten, nicht

an die Obrigkeiten, die das Schwerd nicht umſonſt tragen, ergangener Befehl, wie dann der Obrigkeit in keinem Fall erlaubt iſt, die Unterthanen, wenn es zumal wider derſelben Leib und Leben gehet, ohne Schutz zu laſſen. Doch ſihe hier unſre diſp. de Eccleſiâ ſanguinem non ſitiente p. 20. 21. 23. ſqq. Ja, wenn auch eine Obrigkeit von der andern bekrieget werden ſollte, weil ſie Unterthanen von einer anderen Religion, als ſie ſelbſt hat, duldet, ſo iſt ſie doch zur Gegenwehr verbunden. Niemand kan hier mit Fug widerſprechen, als die, die überhaupt die legalitæt der Kriege anfechten. Man kan hievon Thummium de bello p. 66. ſqq. und Buddeum in exerc. de expeditionibus cruciatis §. 8. leſen.

§. 7.

Aber wie? Darf man auch andrer Potenzien, die von andern wegen der Religion angegriffen werden, oder auch fremder Unterthanen, die unſre Glaubensgenoſſen ſind, und von ihrer Obrigkeit wegen der Religion verfolget werden, auch unſre Hülffe ſuchen, ſich mit Gewalt annehmen? Iſt diß eine juſta cauſa belli? Es wäre hier zuerſt zu unterſuchen, ob man Potenzien, die von andern angegriffen werden, oder auch fremden Unterthanen, wenn ſie überhaupt, auch auſſer dem Fall der Religion tyranniſirt werden, mit Waffen Hülffe leiſten könne? Grotius de J. B. & P. C. 2. C. 25. §. 4. ſqq. hat etwas hievon geſaget. Gleichwie jeder ſeinem Nächſten, wenn er Noth leidet, nach Geſtalt der Umſtände Hülffe zu leiſten, ſchuldig iſt, alſo iſt kein Zweiffel, daß, wenn ein Volck unrechtmäßiger Weiſe angegriffen wird, und Hülffe ſucht, man demſelben zuzuſpringen verbunden ſeye, beſonders, wenn ein Bündniß vorhanden, da man ſolches verſprochen hat, und wahrſcheinlich iſt, daß ſolche unſre Hülffe ihme Lufft ſchaffen, uns aber nicht ruiniren könne, oder auch, wenn wahrſcheinlich, daß, wenn wir demſelben nicht Hülffe leiſten, die Reyhe an uns kommen werde. Man muß bey Zeiten das Feuer löſchen, und nicht verweilen,

cùm proximus ardet
Ucalegon.

Doch ſolle man vor allen Dingen den Weg der mediation verſuchen. Was die Unterthanen anderer Herrſchafft anbelangt, ſo will ſichs nicht fügen, daß man vor dieſelbe die Waffen ergreiffe, es walten denn beſondre Umſtände vor. Der Umſtand wegen der Religion iſt der be-

trächtlichſte. Werden ſie da angefochten, warum ſollte man ſich nicht der Glaubens-Genoſſen annehmen, beſonders, wenn man eine Auskunfft in der Sache ſiehet? Doch iſt nicht ſchicklich, daß man gleich zun Waffen greiffe. Der erſte Weg iſt der Weg der intercesſionen. Der andre, der Weg der repreſſailles. Der dritte der Weg der Waffen. Der erſte Weg iſt iſt für ſich legal. Der zweyte aber mehr zweifelhafft als der dritte. Es iſt die Frage: Ob, wenn eine fremde Obrigkeit ihre Unterthanen, die meine Glaubens-Genoſſen ſind, verfolget, ich um dieſelbe zur raiſon zu bringen, auch meine Unterthanen, die jener Religions-Verwandte ſind, verfolgen könne? Es iſt ja die Verfolgung in puncto religionis an ſich unrecht. Doch gehen die repreſſalien alsdenn an, wenn man ſolche nicht zu weit treibet, wenn ſie nicht zu einem formalen Gewiſſens-Zwang ausſchlagen, wenn man nur die privilegia civilia, die einer fremden Religion verliehen worden, ſuſpendirt, und wenn das gantze Werck nur ein remedium interimiſticum iſt. Weiter zu gehen, oder ſolche Unterthanen gar emigriren zu machen, dazu gehören recht gewichtige Umſtände. Doch von den repreſſaillen in puncto religionis werden wir an ſeinem Orte weiter zu reden haben. Was drittens den Weg des Kriegs anbelangt, ſo gibt hier Grotius l. c. §. 8. n. 2. exempel. Sic in Maxentium & in Licinium Conſtantinus, in Perſas alii Romanorum Imperatores arma ceperunt, aut capere minati ſunt, niſi vim à Chriſtianis religionis nomine arcerent. Das war recht, weilen Maxentius und Licinius, weilen die Perſer dißfalls contra pacta handelten. Aber, wie, wenn keine dißfalſige pacta vorhanden ſind? Paulus ſagt, die Glieder ſollen für einander gleich ſorgen, denn, wenn ein Glied leyde, ſo leyden alle Glieder mit. Covarruvias und Albericus Gentilis ſtimmen hier Grotio bey, ſie werden aber von Zentgraffen in ſumma juris divini p. 505. ſqq. widerleget. Doch hat ſich Buddeus in exerc. de expedit. cruc. §. 16. auch auf Grotii Meinung gelencket. Die Liebe, die wir der Religion, die wir den Glaubens-Genoſſen ſchuldig ſind, erfordert es. Wir ſuchen damit auch nichts unrechtes. Wir helffen denen Unſchuldigen und Bedrangten. Man begehrt dem Verfolger nichts von ſeinen Landen zu nehmen, ſondern ſucht ihn nur zur raiſon zu bringen. Doch ſolle man hier mit vieler Fürſüchtigkeit drein gehen, wie Gerhardus de mag. Polit. §. 211. gar wohl erinnert.

Man kan auch hier Stephani Junii Bruti vindicias contra tyrannos qu. 4. nachſchlagen.

§. 8.

Was iſt denn nun von der legalität der expeditionum cruciatarum oder der ſo genannten Creutz-Züge wider die Saracenen zu ſagen? Es iſt bekannt, wie im 11. und 12ten ſeculo die Päbſte die Chriſtliche Kayſer und Könige aufgemuthet, das Heil. Grab und Jeruſalem wider aus den Händen der Saracenen zu reiſſen. Urbanus II. der Römiſche Pabſt that auf dem Concilio zu Clermont in Franckreich A. 1095. den erſten Vortrag, und befahl, daß man um guten Fortgang der Chriſtlichen Waffen täglich eine gewiſſe Anzahl Vater Unſer betten ſollte, welche man an höltzernen Kugeln abzuzehlen damals anfing, ſo der Urſprung des Roſen-krantzes oder der Pater noſter iſt. Wer ſich in dieſe heil. Militz begabe, kriegte Vergebung der Sünden, und mußte auff ſeiner Montur ein rothes Creutz tragen, daher wurden dieſe Feld-Züge Creutz-Züge genennet. Der Haupt-expeditionen waren fünffe. Der erſte geſchahe A. 1096. da Gottfried von Bouillon die Armée commandirte, welcher auch Jeruſalem einnahm, und A. 1099. daſelbſt zum König gecrönet ward. Es wurde auch A. 1118. ein Ritter-Orden daſelbſt geſtifft, um die Chriſtliche Pilgrime vor den Saraceniſchen Straſſen-Räubern zu ſchützen, das ware der Templariorum oder Tempels-Herrn Orden, der aber dem Ubel zu ſteuren nicht zureichend war, ſo daß Bernhardus, der berühmte Abbt zu Clairvall Conradum III. den Kayſer und Ludovicum VII. König in Franckreich beredete, daß ſie A. 1147. den andern Haupt-Zug nach dem gelobten Lande vornahmen, mit welchem aber wenig oder nichts ausgerichtet ward. A. 1187. grief der Saraceniſche König oder Chalipha in Egypten das gelobte Land mit groſſer Furie an, und, obwohl der Ritter-Orden der Hoſpitalier, welche nicht gar lange vor den Tempel-Herrn entſtanden, und und hernach Rhodiſer- endlich Malteſer-Ritter genennet worden, item der Tempel-Herrn allen möglichen Widerſtand thaten, ſo eroberte er doch Jeruſalem. Das muthete Fridericum I. Barbaroſſam auf, einen neuen Creutz-Zug zu thun. Er war aber ſo unglücklich, daß er A. 1190. im Waſſer ums Leben kam, und obwohl Philippus

pus II. König in Franckreich und Richardus I. König in Engelland mit einer ſtarcken Armée nachfolgten, auch A. 1191. die Stadt Ptolemais und die Inſul Cypern einnahmen, um welche Zeit auch der dritte Geiſtliche Ritter-Orden der Crucigerorum oder Creutz-Herrn, aus welchem hernach die Teutſche Ritter entſtanden, aufgerichtet wurde, ſo kam doch unter dieſe Könige ſelbſt ein Mißverſtändniß, welches den gantzen Zug unfruchtbar machte. Ob auch ſchon Fridericus II. der Kayſer A. 1229. den Egyptiſchen Sultan zwang, Jeruſalem wider abzutretten, und daſelbſt ſich zum Könige crönen ließ, ſo kam doch A. 1244. Jeruſalem wider in der Saracenen Gewalt, und Ludovicus XI. Sanctus, König in Franckreich, der A. 1248. den fünfften Zug in das gelobte Land, um Jeruſalem wider einzunehmen, vornahm, wurde, nachdem die Peſt ſeine Armée aufriebe, geſchlagen, ſturb auch ſelbſt, da er A. 1270. widerum dahin ziehen wollte, unterwegens auf den Africaniſchen Cüſten an der Peſt. Einen ſo unglücklichen und facheuſen Ausgang hatten die Creutz-Züge. Die Sache ware nicht wohl überleget. Man konnte ſich ſchon verſprechen, Jeruſalem wider zu erobern, aber nicht, ſolche Conquête zu ſouteniren, welches die groſſe Entlegenheit nicht zugeben konnte. Bongarſius hat in ſeinen geſtis Dei per Francos die hieher gehörige autores geſammelt, die übrige, wie auch die neuere autores, welche die hiſtoriam expedititionum cruciatarum beſchrieben, führet Fabricius l. c. C. 30. an und füget C. 31. diejenige bey, welche von den oben-bemeldten Geiſtlichen Rittern handeln. Wenn ich nun meine Meinung wegen der legalität dieſer Creutz-Züge ſagen ſolle, ſo deucht mich, man ſeye darzu nicht befugt geweſen. Sie geſchahen nicht eben, um die unter der Saraceniſchen Bottmäßigkeit ſtehende Chriſten bey ihrer Gewiſſens-Freyheit zu ſchützen, ſondern ein Land den Saracenen wegzunehmen, welches ſie ſchon im ſiebenden ſeculo erobert hatten, und alſo jure belli von langen Jahren beherrſcheten. Wenn dieſer Titul nicht legitim iſt, wo will es mit den groſſen Potentaten meiſtens hinaus, und wie würde nicht die Anzahl der Uſurpatorum vermehrt? Faſt alle imperia würden zweiffelhafft werden. Es tauget alſo hieher nicht, was Grotius L. 1. C. 4. §. 15. und Pufendorff de J. N. & G. L. 7. C. 8. §. 9. ſchreiben. Noch weniger läßt ſich ſagen, daß, weilen zu Jeruſalem das Heil. Grab ſeye, dieſem Ort eine ſolche

ſolche innerliche Heiligkeit beywohne, daß die poſſeſſio der Unglaubigen nicht legitim ſeyn, und ſolcher nur von Chriſten beſeſſen werden könne, um dahin die Wallfahrten deſto leichter zu machen. Das klingt gewaltig nach dem Aberglauben. Noch unrechtmäßiger ſcheinen dieſe Creutz-Züge denjenigen, die da glauben, die Päbſte haben dardurch nichts anderſt geſucht, als daß ſie die Macht der Kayſer und Könige dämpffeten, ſich aber deſto gröſſer machten. So weit will ich nicht gehen, ſondern halte darvor, daß die Haupt-Urſach dieſe geweſen, weil mans vor eine Schande geachtet, daß Unglaubige den Ort beſitzen, da Chriſtus gelitten, und woher das Chriſtenthum ſeinen Anfang genommen, und daß der Pabſt der Chriſten da nicht ſeine geiſtliche Ober-Herrligkeit ausüben könne. Das iſt aber keine rechtmäßige Urſach zum Kriege. Hätte man immer was thun wollen, ſo hätte man die Griechiſche Kayſer, die Palæſtinam ehehin inne gehabt, durch ſuccurs fähig machen ſollen, ihre Herrſchafft biß dorthin wieder zu erweitern. Doch das wäre auch genug von den Creutz-Zügen geſagt. Sihe übrigens Buddei exerc. de expeditionibus cruciatis, in den ſelectis juris naturæ & gentium p. 93. ſqq.

§. 9.

Ich gedencke bey dem Schluß dieſes Capitels nur noch dieſes. Gleichwie kein Volck dem andern Geſetze fürſchreiben kan in weltlichen Dingen, alſo noch viel weniger in puncto religionis. Und eben ſo hat auch keine Kirche der andern, wie wir unten des mehrern zeigen werden, Geſetze zu geben. Quæque ſuis legibus & ſtat & cadit. So, daß man ſich billig wundern muß, wie der Biſchoff zu Rom die Monarchie dißfalls ſich arrogiren mag, und das Päbſtiſche Regiment und Recht wider alle anderweitige Befügniß ſo weit greiffen mögen. Doch es mangelte den ältern ſeculis an Licht und Hertze. Wir laſſen uns hier nicht weiter ein. Die Materie wird an ſeinem Ort vorkommen und ausführlich behandelt werden.

Das 5. Capitel.

Von dem Recht der Obrigkeiten über die in der Republique errichtete freye Geſellſchafften und Collegia, beſonders die ſocietates ſacras und eccleſiaſticas der Unterthanen.

§. 1.

DA wir oben C. 2. §. 2. bewieſen haben, daß die Kirche als eine freye Geſellſchafft von Chriſto und den Apoſteln errichtet worden, ſo müſſen wir, wenn wir die urſprüngliche Rechte ſo wohl der Kirche, als auch der Obrigkeiten über dieſelbe wiſſen wollen, zu allerforderſt wiſſen, was denn die Obrigkeit für Rechte über die in der Republique befindliche freye ſocietæten und Collegia beſitze. Die Sache iſt von leichter Einſicht, leget aber den Grund zum gantzen Kirchen-Rechte. Wir haben in den originibus juris eccleſiaſtici C. 4. das meiſte hieher gehörige geſagt. Doch wollen wir hier die Sache noch weiter ausführen.

§. 2.

Ich ſetze erſtlich zum Grunde, daß die Obrigkeit verbunden ſeye, den Unterthanen die Freyheit zugeſtatten, dergleichen Geſellſchafften unter ſich aufzurichten, wenn ſie dem Staat nicht ſchaden. Ich ſage, wenn ſie dem Staat nicht ſchaden. Das lehret das Natur-Recht. So wäre es ein offenbarer Unſinn, wenn Obrigkeiten verbieten wollten, daß die Kauff-Leute, daß die Künſtler, daß die Gelährte unter ſich keine ſocietæten anſtellen könnten. Ja es wäre tyranniſch, wenn ſie verbieten wollte, daß man wegen des Gottesdienſts in keine Geſellſchafft treten ſolle. Aber das iſt zweytens recht, ſolche Geſellſchafften zu verbieten, und ſo ſie bereits im Stande ſind, abzuſchaffen, welche entweder dem Staat ſchädlich ſind, oder da man, was drinne vorgehet, der Obrigkeit nicht eröffnen will, oder gar die Gründe der Chriſtlichen Religion, welche unter den Europäiſchen Völckern juris univerſalis worden, umzuwerffen ſucht. So iſt die Geſellſchafft der ſo genannten Frey-Maurer in Rom, Franckreich, Holland verboten worden.

Wäre gut, wenns auch andrer Orten geſchähe, da man Urſach zu glauben hat, der Deiſmus ſtecke unter dieſem verdeckten Eſſen. Sihe die Weimariſche Acta hiſtorico-eccleſiaſtica, den erſten Band p. 105. ſqq.

§. 3.

Drittens hat die Obrigkeit das Recht, die freye Geſellſchafften, welche von den Unterthanen errichtet werden, entweder zu approbiren und zu confirmiren, oder auch nur zu dulden. Jene ſind Collegia publica, welche auch mit beſondern privilegien und Freyheiten von der Obrigkeit begabet werden. Dieſe ſind nur privata, denen die Obrigkeit ihre Schrancken fürſchreibet. Doch, da beyde ihren Einfluß in den Staat haben, ſo hat auch viertens die Obrigkeit die Macht, beyden Geſetze vorzuſchreiben, und z. E. wegen der Anzahl derjenigen, die das Collegium ausmachen, des Orts, der Zeit und der Gebräuchen der Zuſammenkunfft, auch der ſo wohl beweglichen als auch unbeweglichen Güter der Zunfft die von derſelben gemachte diſpoſitiones nach der Erforderung des Staats zu moderiren, doch ſo, daß nicht ohne Noth der Freyheit der Collegiorum vorgegriffen werde.

§. 4.

Es hat nemlich die Obrigkeit fünfftens das jus inſpectionis generalis über alle dergleichen freye Geſellſchafften, krafft deren ſie zu wachen hat, daß nichts da vorgehe, das den Staat auf irgend eine Art beunruhige. Sie kan demnach ſechſtens fordern, daß man alles, was darinnen vorgeht, ihr offenbare, ſie muß alle ihre Einrichtungen und Anſtalten wiſſen. Sie kan ſiebendens Commiſſarios ſchicken, die bey allen Handlungen gegenwärtig ſind. Sie muß achtens wohl acht haben, daß keine directores und Bedienten in dieſen Zünfften angenommen werden, die zum Werck ungeſchickt, die unruhig und intereſſirt ſind. Sie muß neuntens auch hindern, daß keine Anſtalten und Geſetze gemacht werden, die denen Gliedern der Collegiorum und dem gemeinen Weſen ſchädlich ſind. Sie muß zehendens nicht zugeben, daß in dergleichen Zunfft einer den andern tyranniſire und in ſeinen Befügniſſen ſtöre, oder ſonſt die Zunfft beunruhige, auch eilfftens die Streitigkeiten, die in der Zunfft entſtehen, nach den Geſetzen und Gewohnheiten derſelben, wenn ſie ſelbſt nicht im Stande iſt, decidi-

ren, und zwölfftens die refractarios, welche durch ihre Unartigkeit, und weil ſie die Geſetze der Zunfft, in welche ſie doch conſentiret, nicht halten, auch auf Erfordern der Geſellſchafft dieſelbe nicht quittiren wollen, mit Gewalt expelliren, auch dreyzehendens Sorge tragen, daß die bona Collegii tùm mobilia tùm immobilia wohl beſorget und zum Nutzen deſſelben recht adminiſtriret, und, wenn ſolches nicht geſchiehet, Rath geſchafft werde. Denn es hat vierzehendes die Obrigkeit auch das Recht, ja die Pflicht auf ſich, die Collegia, wenn ſie es ſelbſt zu thun nicht im Stande ſind, von ihren abuſibus zu befreyen, dieſelbe alſo zu reformiren, und demnach auch fünffzehendens, alles vorzukehren, daß beſonders ſolche societæten, die gut und nützlich ſind, nicht in Zerfall, oder gar in Ruin gerathen.

§. 5.

Weiter iſt die Obrigkeit, auch ſechzehendens ermächtiget, ja verpflichtet, das jus advocatiæ, das Schutz-Recht denen Collegiis widerfahren zu laſſen, und ſolche wider alle Gewalt und Beeinträchtigung mit Gewalt zu ſchützen, wie ſie überhaupt allen ihren Unterthanen Schutz zu leiſten verbunden iſt. Wir reden von einer Advocatiâ altioris ordinis, die mit der jurisdictione civili verbunden iſt.

§. 6.

Und da Siebenzehendens den Unterthanen erlaubet iſt, dergleichen Geſellſchafften anzurichten, ſo hat die Obrigkeit ſelbſt noch ein ausnehmendes Recht ſolches zu thun, ja auch nach Geſtalt der Sachen die Unterthanen zu ſolchen zu verbinden, und deßwegen ihnen privilegia zu ertheilen.

§. 7.

Und wie achtzehendens einem jeden Unterthanen poſitis ponendis erlaubet iſt, in ein Collegium oder ſocietät zu entriren, alſo hat auch die Obrigkeit diß Recht. Wird ſie aber ein Glied ſolcher Geſellſchafft, ſo bekömmt ſie doch dardurch in dieſem Betracht kein gröſſeres Recht, als andre Glieder, da keines dem andern was zu befehlen, ſondern alle gleiche Rechte haben.

§. 8.

Nur iſt noch dieſes anzufügen, daß neunzehendens, je gröſſer und nombreuſer die Collegia ſind, je mehr das Recht und die Obſorge der Obrigkeit über dieſelbe ſich vergröſſere, doch ſo, daß dennoch die Collegia ihre rechtmäßige Uhr-Freyheit, von der wir bald ausfühlich handeln werden, und derſelben Ausübung behalten.

§. 9

Doch hat auch dieſes zwantzigſtens eine gewaltige Außnahm. Es kan der Fall kommen, daß die Collegia durch den gantzen Staat ſich diffundiren, und derſelbe gantz da entriret, daß ſie ſelbſt wegen ihrer Gröſſe und Menge ſo vieler ſodalium, auch der unter ihnen vorwaltenden privat-Abſichten, Unterſcheid der Meinungen, Ungeſchickligkeit, Unart, unbändigen Weſens nicht im Stande ſind, ſich gemeinſchafftlich und collegialiter zu gouverniren und ihre Anſtalten zu befolgen, oder auch die eingeſchlichene abuſus zu reformiren, und, daß, wo ſie ſolches entrepeniren, nothfolglich Unruhe darüber in dem Staat entſtünde, ja, daß die Collegia ſelbſt eben deßwegen entweder das exercitium ihrer Uhr-Rechte deſeriren, oder der Obrigkeit pacto vel tacito vel expreſſo überlaſſen. Wenn das erſtere iſt, ſo hat die Obrigkeit ex jure devolutionis das Recht, entweder in totum oder in tantum das exercitium jurium collegialium an ſich zu ziehen, und dieſelbe, doch nach den Uhr-Anſtalten des Collegii zu führen, wenn das andre iſt, ſo gründet ſich hernach dieſes Recht der Obrigkeit auf das pactum und exercirt ſie hernach daſſelbe als ein übertragenes Recht, kan auch daſſelbe deſto ſchicklicher ausüben, als ſie wider die die societät ſtöhrende refractarios ex jure inſpectionis generalis auch ihre obrigkeitliche Gewalt gebrauchen kan.

§. 10.

Ich meine, ich habe alles hieher gehörige kürtzlich geſaget. Mich wundert, daß ſo wenige, die das jus naturæ oder die jurisprudentiam univerſalem behandelt, dieſe Materie unterſuchet haben. Doch kan man hier conferiren Puffendorff de habitu religionis Chriſtianæ ad vitam civilem §. 17. 39. Böhmers introd. in jus publicum

univerſale Part. ſpec. L. 2. C. 4. p. 442. ſqq. Gentzkenii philoſophiam civilem politicam C. 7. p. 85. ſqq. und Cantzens diſc. mor. omnes, diſc. 2. P. 2. C. 8. p. 509. ſqq.

§. 11.

Die Juriſten haben mehreres hievon geſchrieben, die über ff de Collegiis & Corporibus commentirt haben. Man darf nur Lauterbachs Collegium practicum P. 3. p. 1065. ſqq. aufſchlagen. So finde ich auch in Moſers Bedencken von der privat-Verſammlung der Kinder GOttes p. 11. ſqq. hievon eine Ausführung, da er zwar mehr von denen Zuſammenkünfften, als ordentlichen Societæten und Collegiis handelt. Beſonders kan man auch hier conferiren die zwey Conſilia, welche in cauſa Hellmundiana, die vor Jahren zu Wetzlar ſo vielen Lermen gemacht, geſtellt worden ſind, und deren erſtes Aug. Hoffmann, das zweyte aber hieſige Theologiſche und Juridiſche Facultæten errichtet. Sihe eben dieſes Hoffmanns Conſilia T. 2. p. 29. 81. ſqq. und die electa juris publici T. 6. p. 593. ſqq. Salmaſius de uſuris hat auch hievon was geſchrieben.

§. 12.

Unter den Theologis hat dieſe Materie D. Schomer, ein Roſtockiſcher Theologiæ Profeſſor in ſeinen diſſertatione I. de Collegiatiſmo tàm orthodoxo, quàm heterodoxo §. 1. ſqq. 27. 28. ex jure civili und Canonico behandelt. Er mercket an, wie bey den Römern keine Collegia erlaubt geweſen, die nicht von der Obrigkeit gut geheiſſen worden l. 1. ff. quod cujuscunque l. 20. ff. de rebus dubiis, l. 2. ff. de extraord. crim. l. 1. 2. 3. de collegiis & corp. l. 5. §. 12. de jure immun. l. 8. Cod. de hæred. inſtit. Und wie Innocent. III. c. 12. x. de hæret. die privat-Convente auſſer der Kirche verbotten habe.

§. 13.

Doch militiren von der Freyheit der collegiorum, beſonders, die in puncto religionis errichtet werden, l. 1. §. 1. l. 4. ff. de coll. & corp. In jenem finden ſich dieſe Wort: Religionis cauſa coire non prohibentur, dum tamen per hoc non fiat contra ſenatûs conſultum,

ſultum, quo illicita collegia arceantur. Das andre iſt: Sodales ſunt, qui ejusdem collegii ſunt, quam Græci ἑταιρίαν vocant. His autem poteſtatem facit lex, pactionem, quam velint, ſibi ferre, dum ne quid ex publicâ lege corrumpant. In dem erſten zwar iſt nicht von Chriſtlichen ſondern Heydniſchen Religions-Geſellſchafften die Rede. In dem andern von Geſellſchafften überhaupt. Wir könnten hier auf collegia ſo wohl civilia als ſacra bey den heydniſchen Römern excurriren. Es iſt aber diß jetzo unſers Thuns nicht. Man kan hievon Stuckium in antiquit. convival. L. 1. C. 31. Opp. T. 1. f. 178. ſqq. Roſinum antiqu. Rom. L. 8. n. 41. col. 1284. 1285. Cave im erſten Chriſtenthum P. 3. C. 4. p. 727. 728. Böhmern in jure eccleſ. antiquo diſſ. 4. §. 8. p. 287. ſqq. und Bynkershoek de cultu religionis peregrinæ apud veteres Romanos, opuſculorum varii argumenti n. 5. p. 233. ſqq. wie auch Grotium ad Apoc. XIII. 16. nachſchlagen.

§. 14.

Was die Zuſammenkünffte der erſten Chriſten anbelanget, die ſich gleichfalls auf das jus collegiale gründen, ſo iſt bekannt, daß ſie ihnen bald verbotten, bald erlaubet worden, je nachdem man ſie verfolget oder nicht verfolget hat. Sihe hier Balduini Comm. in edicta vet. Principum Rom. de Chriſtianis p. 54. ſqq. Cave l. c. p. 729. ſqq. und Bingham orig. eccl. Vol. 9. p. 43. 44. Aber denen Ketzern haben die Chriſtliche Kayſere ihre Convente nachhin verbotten. Sihe l. 15. C. de Epiſc. & Cler. l. 3. 5. C. de hæret. & Manich.

§. 15.

Doch wir haben aller dieſer Anmerckungen ja nicht nöthig. Uns genüget, daß die ächte Gründe der Jurisprudentiæ univerſalis vor die auch in puncto religionis in dem Staat errichtete Collegia und ihre Freyheit das Wort reden. Es bekümmert uns alſo nicht, was die alte leges pro oder contra ſagen. Ubrigens iſt die application der general-Rechte der Obrigkeit über die im Staat errichtete freye Geſellſchafft leicht auch in ſpecie über die Kirche, die ein dergleichen Collegium iſt, zu machen. Es iſt unnöthig, alles ſpecificè zu recapituliren.

ren. Denn es iſt alles applicabel, wo man nur dieſe drey Stücke wohl bemercket 1. daß die Obrigkeit nicht berechtiget ſeye, die Chriſtliche Geſellſchafften zu verbieten, das lieffe wider das Göttliche Recht. 2. Daß ſie auch nicht berechtiget ſeye, denſelben ſolche Schrancken zu ſetzen, die die Gewiſſen und ihre Freyheit beklemen, 3. daß ſie auch das exercitium jurium collegialium nicht an ſich ziehen könne, es ſeye denn in denen oben angezogenen Fällen.

§. 16.

Ehe wir dieſes Capitel ſchlieſſen, ſo finden wir nöthig, noch etwas zu erinnern. Es iſt an deme, daß man das jus magiſtratûs circa ſacra ſonſt aus andern Quellen herleitet. Einige führens her aus der Heil. Schrifft. Andre daher, weil der Fürſt das vornehmſte Glied der Gemeine ſeye, und alſo auch das meiſte in Sachen der Gemeine zu ſagen habe. Wiederum andre glauben, die Fürſten haben diß Recht erſt in denen Religions-Frieden erhalten. Noch ſind, die da meynen, es flieſſe allein ex ſuperioritate territoriali. So diſputirt man auch ſehr, ob es ein jus papale oder Epiſcopale oder politicum und zwar abſolutum und independens ſeye.

§. 17.

Die erſte Meinung verthaydigen beſonders unſre Theologi. Gerhardus und Meiſner zeigen davon die Gründe weitläuffig an de magiſtratu politico §. 165. ſqq. und in Philoſ. ſobriâ P. 3. p. 400. ſqq. an. Man berufft ſich nebſt deme, daß die Obrigkeit Cuſtos utriusque tabulæ ſeyn ſolle, 1. auf 1. Moſ. 17, 18. da es heißt, ein König ſoll das Geſetz leſen und halten, welches auch GOtt Joſuä 1, 7. befohlen. 2. Auf Pſ. 2, 10. 11. 12. da es heißt, die Könige und Fürſten ſollen dem HErrn dienen, und den Sohn küſſen. 3. Auf Pſ. 24, 7. ſqq. da es heißt, man ſolle die Thore weit machen, auf daß der König der Ehren einziehe. 4. Auf 1. Timoth. 2, 1. da es heißt, man ſolle vor die Obrigkeit bitten, daß wir unter ihro ein geruhiges und ſtilles Leben führen mögen in aller Gottſeligkeit und Erbarkeit. 5. Auf Pſ. 22, 30. 47, 10. 72, 10. 11. Jeſ. 49, 23. 60, 10. 16. da es heißt, die Könige werden ſich im Neuen Teſtament zu Chriſto bekehren, und Zions Pfleger, ja die Fürſtinin werden ihre Säugammen seyn.

Man berufft ſich ferner auf die Exempel der Könige und Fürſten des Alten Teſtaments. Moſe hat auf GOttes Befehl den gantzen Levitiſchen Gottesdienſt angeordnet, ja gar Aaron zum Hohenprieſter eingeweyhet. Joſua hat den Bund zwiſchen GOtt und dem Volck erneuret. David hat den Bundskaſten aus dem Hauſe Obed=Edoms bringen laſſen, und Ordnungen wegen der Leviten gemacht 2. Sam. 6, 12. 1. Chr. 16, 4. ꝛc. 24, 3. ꝛc. 25, 1. ꝛc. Salomon hat den Hoheprieſter Abjathar abgeſchafft, und Zadock an ſeine Stelle geſetzt 1. Kön. 2, 27. den Tempel erbauet, und auch den Bundskaſten hingebracht, ja gar mit Gebett und Opffern eingeweyhet. Aſa hat die Abgötterey abgeſchafft 1. Kön. 15, 12. 2. Chr. 14, 3. und auch den Bund mit GOtt das Volck erneuren laſſen 1. Chr. 15, 8. ꝛc. Und haben nicht Jehu, Joſaphat, Hiskia, Joſia gleiche Sorge für den wahren Gottesdienſt geführt, den falſchen Abgöttiſchen abgeſchafft, die Kirche reformirt, und beſchencket, die Prieſter zuſammen beruffen, Faſten angeſtellt und dergleichen? Zudeme ſagt man, da der Staat ohne Religion nicht beſtehen könne, ſo müſſen die Obrigkeiten das jus circa ſacra haben. Die neuere Theologi widerholen alle dieſe Gründe in extenſo. Sihe Wernsdorffs diſp. de jure magiſtratûs civilis circa vocationem Miniſtrorum Eccleſiæ §. 16. p. 41. ſqq. Thomaſius war faſt der erſte, der Ausſetzungen über dieſe Beweiſe gemacht, in dem Recht Evangeliſcher Fürſten in Theologiſchen Streitigkeiten p. 26. ſqq. 33. ſqq. und wir haben hernach in dem Buch de originibus juris eccleſiaſtici C. 4. p. 193. ſqq. auch unſre Meinung drüber geſagt, und gezeiget, wie ſich von dem Exempel der Fürſten und Könige in dem Alten Teſtament, denen GOtt dieſe Kirchen=Rechte beſonders in ſtatu theocratico, da die Religion von dem Staat ohne deſſen Zerfall nicht getrennet werden konnte, anvertrauet, auf die Obrigkeiten des Neuen Teſtaments nicht ſchlieſſen laſſe, welches ſonſt auch die Theologi ſagen, wenn man von der gewaltſamen Ausrottung der Abgötter im Alten Teſtament auf die gewaltſame Ausrottung der Ketzer im Neuen Teſtament ſchlieſſen will. Poiret eiffert hier gewaltig dans l'Oeconomie divine T. 7. Ch. 9. §. 8. Il y en a, ſagt er, qui ont poſé, que les Puiſſances étoient établies pour avancer le Royaume de Dieu, pour être Gardiens, comme on dit, des deux tables, pour faire, que les hommes ſerviſſent Dieu & pour les ramener à luy, qui

ſont des principes tres pernicieux, propres à faire des oppreſſeurs de conſcience, des ſacriléges & des hypocrites. Cela auroit encore quelque couleur, ſi l' on étoit dans un état Théocratique, comme fut celui de la Republique d'Iſraël du tems de Moyſe & des Juges, où l'on ne faiſoit rien, que ſelon la bouche du Seigneur, lequel n' étendoit le droit de la puiſſance exterieure que ſur l' exterieur & ſur un culte, qui étoit inconteſtabement établi par Luy. Mais depuis, que luy-même a aboleis ces établiſſemens-là & qu' il a laiſſé tout cela à la liberté des hommes, c' eſt un deſordre, un attentat, une uſurpation & un crime de leze-Majeſté divine, que de vouloir étendre le droit & la puiſſance humaine ſur ce qui concerne l' homme par rapport à Dieu & au ſalut éternel.

§. 18.

Daß dem Fürſten, als dem vornehmſten Glied der Gemeine die Kirchen-Rechte gebühren, hat nebſt andern mein ſeel. Anteceſſor Cantzler Jäger in ſeinem Tractat de concordia Sacerdotii & Imperii C. 4. ſtatuiret. Es hat aber Pufendorf de habitu religionis Chriſtianæ ad vitam civilem §. 41. gewieſen, daß der Fürſt, wenn er zur Kirche übertrette, dadurch kein gröſſeres Recht gewinne, als alle andre Glieder der Kirche. Wenn ein Fürſt in eine freye Geſellſchafft eintrit, wird er, wie ein anderer ſodalis angeſehen.

§. 19.

Man ärgere ſich ja nicht über dieſe Meinung, daß die Obrigkeit als Obrigkeit nicht zu ihrem objecto die ewige Seeligkeit der Unterthanen, ſondern nur deren ſalutem civilem habe. Ich ſage nicht, daß ein Chriſtlicher Fürſt, in ſo fern er mit ein Glied der Kirche iſt, in ſo fern er ein Chriſt iſt, nicht verpflichtet ſeye, auf alle Weiſe auch das ewige Heyl ſeiner Unterthanen auf eine ſeinem Stand und der Natur des Chriſtenthums gemäſſe Art zu fördern. Aber die Obrigkeits-Waffen und Zwang kan er dazu nicht gebrauchen, und, wenn er durch gute Anſtalten das Chriſtenthum und das ewige Heyl der Unterthanen fördert, ſo iſt er derſelben als Fürſt in abſtracto nur cauſa per accidens ex parte cauſæ, wie die Metaphyſici reden. Der Jenaiſche JCtus Beck hat in diſſ. de Principe ſalutis civium æternæ curatore eben dieſes nicht ſo auseinander geleget.

§. 20.

So irren auch die, die da meinen, die Fürſten haben die Kirchen-Rechte erſt nach der Reformation durch den Religions- und Weſtphäliſchen Frieden erhalten. So ſtatuiret Stryk de jure papali Principum Evang. C. 1. §. 10. Lyncker de ſuperioritate ſacra §. 2. und andre mehr ex ordine JCtorum. Es kan aber dieſe Meinung, die wahrhafftig ſehr ſchädlich iſt, deßwegen nicht Platz greiffen, weilen die Kirchen-Rechte, die die Fürſten haben, aus der inſpectione generali über die im Staat errichtete Collegia flieſſen, ja die Kayſere, Könige und Fürſten ſchon vor der Reformation und von Anfang her die jura circa ſacra exercirt haben. Man kan dißfalls ſich in Gerhardi Conf. Cath. f. 927. ſqq. M. A. de Dominis de Rep. eccl. L. 6. C. 5. ſqq. Launopii epiſtolis, Richerio in hiſt. Concil. gen. P. de Marca de conc. ſac. & imp. Grotio de jure ſumm. pot. circa ſacra, Schiltero de libert. Eccl. Germ. Zieglero de Epiſcopis L. 2. C. 5. Talon de l' autorité des Rois touchant l' adminiſtration de l' Egliſe, Carl Frantz Buddens Unterſuchung des wahren Grundes, aus welchem die höchſte Gewalt eines Fürſten über die Kirche herzuleiten iſt, C. 3. Henrici Leonis auctoritate circa ſacra in conſtituendis atque confirmandis Epiſcopis expoſitâ à Tob. Eckhardo Guelpherbyti 1732. 4. Hertio de ſuperior. territor. §. 11. 12. Opuſc. T. 2. und de jure reformandi f. 15. ſqq. Reinhards meditationibus de jure Principum Germaniæ, cumprimis Saxoniæ circa ſacra ante tempora reformationis exercito, und Herr Cantzlers von Ludwig diſſ. de Principum S. R. I. poteſtate in ſacris ante paces religionis Raths erholen. Eſtor citirt in delineatione juris publici Eccleſiaſtici Proteſtantium p. 39. 40. noch mehrere hieher gehörige autores, wozu wir noch D. Böhmers diſſ. de jure epiſcopali Principum Evangelicorum C. 1. §. 13. ſqq. und Jus eccl. Prot. L. 1. tit. 31. §. 32. ſqq. item Speners Teutſches jus publicum L. 2. C. 14. von der im R. T. Reich üblicher Kirchen-Rechte Urſprüngen fügen.

§. 21.

Heut zu Tage führet man das jus magiſtratus circa ſacra insgemein ex ſuperioritate territoliali, zumal, nachdem Herr D. Böhmer dieſe Meinung ausführlich zu behaupten geſucht. Ich wende

dagegen ein, 1. daß, nachdeme in den 3. erſten ſeculis die Gemeinen und ihre Lehrer alle jura ſacrorum exercirt, ſie demnach ſich ſchuldig gemacht hätten eines recht ſträfflichen Einbruchs in die Obrigkeitliche Rechte, welches man nicht ſagen kan. 2. Daß demnach einer anderer Religion zugethaner Obrigkeit als Obrigkeit die jura ſacrorum über ihre in der Religion diſſentirende Unterthanen competiren würden, welches wider die Natur der Sache laufft, 3. daß, da man eingeſtehet, die Kirche ſeye uhrſprünglich ein freyes collegium, welches die Rechte habe, die ein jedes Collegium hat, nicht begreifflich, wie ihre Freyheit und ihre Rechte circa ſacra können ſtehen bleiben, wenn dem Fürſten als Fürſten ſolche vi ſuperioritatis territorialis gebühren, diß iſt eine contradictio in terminis. 4. Macht man in der That hiedurch die Kirche zu einer Republic, der Fürſt iſt imperans, und die membra eccleſiæ quà talia ſind parentes. Nun aber will man doch, daß die Eccleſia keine Reſpublica ſeye. 5. Bahnt man damit den Weg zur Cæſaropapia, unter welcher man eben ſo leyden kan, als unter der Papocæſaria. Diß hat Spener mit Wehmuth an vielen Orten ſeiner Conſiliorum geklaget, die wir in der diſp. de juribus ſacrorum abſolutis und collegialibus angeführt haben. Warum unterſcheidet man nicht lieber die jura ſacrorum majeſtatica, die der Obrigkeit als Obrigkeit gebühren, von den Collegialibus, die der Kirche als Kirche competiren, welches auch die Lehre der articulorum Smalcaldicorum iſt. Wenn man dieſen Weg eingehet, ſo contradicirt man ſich nicht, und kommt auf einmal aus aller Verwirrung der idéen heraus. Ja ich ſage, die Kirche kan nimmer zu ihrem Flor kommen, wenn man ihro ihre Rechte nicht läßt und ſie capacitirt, ſolche zu exerciren und exerciren zu können.

§. 22.

Die Fragen, ob das jus ſacrorum ein jus papale oder epiſcopale oder politicum und zwar independens ſeye, erläutert ſich gar bald aus denen Uhr-Gründen, welche ich geſetzet habe. Ich meine nicht, daß die Fürſten zweyerley Perſonen repræſentiren, eines Principis und eines Epiſcopi, nach der Art, wie die jura epiſcopalia in dem Canoniſchen Recht beſchrieben werden. Ich meine nicht, daß

das

das jus ſacrorum unſern Fürſten von dem Kayſer und in denen Religions-Frieden erſt gegeben worden, und daß ſie ſolches nur jure fiduciario beſitzen, wiewohl ich auch nicht davor halte, daß die, ſo ſolches ſtatuiren, glauben, die jura ſacrorum gehören eigentlich und urſprünglich nur den Clericis. Ich glaube auch nicht, daß das jus ſacrorum dependens ſeye, wie der Römiſchen Biſchöffe, die vom Pabſt dependiren, ja ich glaube auch nicht, daß es füglich papale heiſſe, wie Stryck es ſo genennet, denn dieſes iſt unrechtmäßig. Doch kan man alle dieſe Benennungen durch gute Erklärungen richtig machen. Beſſer iſts, man bediene ſich ſolcher Worte, die mehr Deutlichkeit haben, und gebe keine Gelegenheit zu Wort-ſtreiten. Hier muß man Hn. D. Böhmers diſſ. de jure Epiſcopali Principum Evangelicorum conferiren. Adde orig. Juris eccl. p. 206. ſqq.

§. 23.

Da wir nun oben bewieſen haben, daß denen Obrigkeiten das jus ſacrorum, majeſtaticum nemlich, proprio jure competire, ſo müſſen wir nun auch hören, was die Gegner dawider einwerffen. Ihre Gründe ſind folgende: 1. Sagen ſie, werde ja niemand Chriſto, dem Uhrheber ſeiner Kirche das jus circa ſacra abdiſputiren wolleu. Nun finde ſich nirgens in den Evangeliis, daß er, wie er gen Himmel gefahren, daſſelbe den Obrigkeiten committirt habe. Denn ob er wohl denſelben die weltliche Regierung Luc. 22, 25. überlaſſen, ſo habe er doch 2. die geiſtliche Regierung ſeiner Kirche, denen Apoſteln und Biſchöffen überlaſſen, beſonders aber Petro und ſeinen Nachfolgern die Schlüſſel des Himel-Reichs, d. i. die Gewalt über ſeine Kirche hieniden auf Erden, ja die Macht zu löſen und zu binden anvertraut, welche ihnen um ſo weniger die Obrigkeiten rauben ſollten, als ſolche 3. Layen ſeyen, welche zu einer geiſtlichen Regierung von Natur gantz inhabil und untüchtig ſeyen, da 4. vielmehr die poteſtas ſecularis als weit geringer, der poteſtati ſpirituali als einer weit eminenteren und fürtrefflichern Gewalt unterworffen ſeyn ſolle. Ja, wenn 5. ein jus circa ſacra der ſuperioritati territoriali anklebete, würden ja die heil. Apoſtel ein crimen læſæ begangen haben, da ſie ſolches bey dem Anfang des Chriſtenthums ausgeübet. 6. Finde man ſelbſt in der Heil. Schrifft, wie GOtt die Layen ſo ſcharf geſtraffet, wenn ſie ſich in Sachen

das Heiligthum oder die Kirche angehend, eingemiſchet hätten. So leſe man 1. Chron. 14, 9. 10. daß, da Uſa, zumal aus der beſten intention, als David den Bunds-Kaſten von Kirjat Jearim aus dem Hauſe Aminadab nach Jeruſalem führen ließ, und die Rinder, welche Uſa führete, beyſeit traten, alſo Gefahr war, daß der Wagen umfallen möchte, ſolchen mit ſeiner Hand hielte, der Grimm des HErrn ſich dergeſtalt über ihne erzürnet, daß er ihne auf der Stelle todt geſchlagen. So leſe man weiters 2. Chron. 26, 16. ꝛc. daß, da Uſia der König in Juda in des HErrn Tempel auf dem Räuch-Altar geräuchert, der Hohepriester Aſaria und noch andre 80. Prieſter des HErrn, die dißfalls als redliche Leute geprieſen werden, ihne mit dieſen Worten beſtrafft: Es gebühret dir, Uſia, nicht, zu räuchern dem HErrn, ſondern den Prieſtern, Aarons Kindern, die zu räuchern geheiliget ſind. Gehe heraus aus dem Heiligthum, denn du vergreiffeſt dich, und es wird dir keine Ehre ſeyn vor GOtt dem HErrn, ja, daß, da Uſia ſich nicht weiſen laſſen wollte, und wider die Prieſter murrete, der Auſſatz an ſeiner Stirn ausgefahren, und die Prieſter ihn ausgeſtoſſen, ſo, daß er darüber Cron und Scepter verlohren habe. Woran auch ſein Sohn Jotham ein Exempel genommen, daß er dergleichen Eingriff zu thun ſich geſcheuet 2. Chron. 27, 2. Es ſiehet demnach das Jus Canonicum das Recht der Obrigkeiten in Kirchen-Sachen als ein ſacrilegium und crimen læſæ majeſtatis ſacræ an.

§. 24.

Es verlohnet ſich faſt der Mühe nicht, hierauf zu antworten. Doch antworten wir folgendes. I. Haben wir ſchon oben bewieſen, wie auch im Alten Teſtament die Könige das Kirchen-Recht ausgeübet haben. II. Muß man hier die Rechte der Prieſter von dem jure ſacrorum unterſcheiden. Jene haben Uſa und Uſia violiret, ſo ſie nicht hätten thun ſollen, da ſie weder Prieſter noch Leviten waren. III. Haben wir handgreiflich gewieſen, daß es jura civilia circa Eccleſiam gebe, welche denen Obrigkeiten unabſprechlich ſind, und die auch weder Chriſtus noch die Apoſtel ſich vindiciret haben. IV. Werden wir gleichfalls beweiſen, daß die Kirche ihre beſondre, theils gemeinſchafftliche, theils zwiſchen Lehrern und Zuhörern getheilte Rechte beſitze, die

ſie zum Theil übertragen kan, wem ſie ſolche will. V. Werden wir auch zeigen, wie die Layen im Neuen Teſtament auch Prieſter ſind, ſo im Alten Teſtament nicht geweſen, alſo nicht vor ſolche ungeiſtliche ſubjecta anzuſehen, die zu allem Recht in eccleſiaſticis unfähig wären. VI. Wundere ich mich, daß, da man gegneriſcher Seits denen Catholiſchen Obrigkeiten die jurisdictionem eccleſiaſticam über ihre Proteſtirende Unterthanen zuſchreibet, ja das jus Patronatus laicum ſo wohl regium als vulgare defendirt, man ſich in dieſer controverſie noch auf die principia juris canonici ſteiffen mag.

§. 25.

Da ich eben dieſes Capitel ſchlieſſe, ſo kommt mir das, was Herr D. Böhmer in Conſult. & deciſ. Juris eccleſ. Reſp. 15. f. 161. 162. geſchrieben, unter das Geſichte. Es widerleget derſelbe in einer note die, ſo unter den Proteſtanten ſelbſt das jus circa ſacra einem Evangeliſchen Landes-Herrn entweder directè oder indirectè, wie er glaubet, abdiſputiren, wozu ohne Zweiffel Herr Meiſter, deſſen oben gedacht worden, gehöret. Ich habe ſchon geſagt, ich glaube nicht, daß die, ſo davor halten, man ſolle der Kirche oder den Lehrern ihre urſprüngliche Rechte laſſen, neue Päbſte aufwerffen wollen. Denn, wenn ſie auch ſchon behaupteten, formam cultûs externam ipſius ſocietatis Chriſtianæ h. e. Presbyterii & ipſius gregis libertati relictam, & Principibus, quos habuit Eccleſia ſec. I. nonniſi ſuffragii jus competiiſſe juxta Act. XIII. 7. 12. XVII. 34. XXVIII. 7. da der Proconſul Sergius Paulus, Dionyſius Areopagita und der Obriſt Publius zu Maltha, als ſie glaubig worden, eben kein jus circa ſacra ſich arrogiret, ſo lieſſe ſich doch jenes daraus mit nichten ſchlieſſen, da Herr D. Böhmer ſelbſt bekennet, „daß, wenn die Chriſtliche Gemeinen aus lauter Kern- „und Engel-Chriſten beſtünden, und die Lehrer jederzeit das wahre Bild „Chriſti an ſich trügen und überhaupt einerley Lehre, Sinn, Geiſt und „rechtſchaffenes Weſen bey allen und jeden zu finden wäre,„ man der Frage: ob das jus ſacrorum der Obrigkeit zuſtünde, könte entübriget ſeyn. Es iſt alſo die Sache ausgemacht, einer Gemeine der Heiligen muß man ihre autonomiam laſſen, aber nicht den Gemeinen der Beruffenen, wenn ſie wegen ihres verderbten Zuſtands ſich nicht ſelbſt regieren können. Wenn demnach hernachmals das brachium ſeculare ſuccurriret, ſo exercirt es das jus ſacrorum nicht ex jure nativo ſed provi-

proviſionali, ex capite neceſſitatis ad ſe devoluto, da es ſonſt der Gemeine originariè gebühret, id quod erat demonſtrandum. Dieſe remarque machet, daß die Obrigkeiten eben daſſelbe nicht als ein regale anſehen mögen, das ſie nach Willkühr exerciren können, wie ſie wollen. Solchem juri circa ſacra ſetzt das jus divinum, die Natur der Chriſtlichen Religion und der Kirche gewaltige Schrancken, ſo daß man billich die Kirche in Beſorgung ſolches juris mehr ſollte gelten laſſen, und eben nicht, wie es geſchiehet, ſo gar ausſchlieſſen, und denen obrigkeitlichen Befehlen ſimpliciter unterwerffen. Und hats ja wohl, wie geſagt, ſeine Richtigkeit, daß ein Fürſt, wenn er zur Kirche tritt, eben quà membrum Eccleſiæ keine Vorrechte über andre membra erhält, aber quà Princeps die jura majeſtatica in Eccleſiam allezeit behält. Aus allem dieſem aber erhellet, daß, wenn man ſich recht zuſammen verſtehen will, man leichte dißfalls übereins kommen kan. Wenigſtens werden wir unten im 2ten Abſchnitt C. 10. §. 6. n. 6. einen locum aus Herrn D. Böhmers Conſult. jur. eccleſ. anführen, da nach den principiis ſyſtematis Collegialis & Chriſtocratici die jurisdictio eccleſiaſtica der Kirche und nicht der Obrigkeit in terminis terminantibus adjudicirt wird.

Das 6. Capitel.

Von dem Recht der Obrigkeiten über die Un- und Irrglaubige oder anderer Religion beygethane Unterthanen und Ketzer, derſelben toleranz und ihren Schrancken.

§. 1.

Läßt uns den Anfang von den Atheiſten machen. Da es derſelben unterſchiedene Gattungen gibt, ſo muß man auch unterſchiedlich davon urtheilen. Es gibt Atheos theoreticos und practicos. Von den letzten iſt hier nicht die Rede. Jene ſind entweder Syſtematici und wollen ihre Atheiſterey aus principiis herführen, oder minùs ſyſtematici, und vertheydigen nur den Atheiſmum, weil er ihren Lüſten favoriſiret. Ferner gibts Atheos, welche ihre Meinung cachiren, es gibt aber auch andre, die dieſelbe ausbreiten und Anhang ſuchen. Es gibt wiederum, die doch gewiſſe moraliſche principia

principia haben, die ſie zu einem äuſſerlichen honnêten Leben vermögen. Andere aber, die auch dieſe gleichſam ejuriren und principia hägen, die wider alle Erbarkeit lauffen, und nicht nur der Religion ſondern auch dem Staat ſchaden. Es gibt auch Atheos ſcepticos, die fluctuiren, es gibt Atheos primi generis, die die Gottheit ſelbſt, andre ſecundi generis, die die Göttliche Vorſehung läugnen, und glauben, daß alles aus einer fatalen Nothwendigkeit geſchehe. Nun wird bald zu urtheilen ſeyn, ob Athei in einer Republique zu dulden ſeyen. Ein Atheus profeſſus, ein Atheus ſeductor, ein Atheus, der alle Laſter erlaubt zu ſeyn glaubet und ſchlimme principia wider den Staat zugleich führt, iſt nimmermehr zu dulden. Die Religion iſt ein gewaltiges Band der menſchlichen Geſellſchafft, und hat ungemein groſſen Einfluß in den Staat und den Gehorſam, den man demſelben ſchuldig iſt. Wenn nichts als die Verbindlichkeit der Eyde wäre, die ein Atheiſte verlachet, und die Furcht, von GOtt über criminellen Thaten auch nach dem Tode geſtrafft zu werden, die der Atheiſmus aus den Gemüthern bannet, ſo hätten wir genugſame Urſach, die Atheiſten aus der Republique zu weiſen. Da aber dergleichen Athei nicht zu dulden, ſo können noch viel weniger Geſellſchafften von Atheis geduldet werden. Doch glaube ich nicht, daß der Atheiſmus capitaliter zu beſtraffen ſeye. Man muß ſolcher armen Leute Bekehrung ſuchen. Wenn aber nichts verfangen will, ſo kan man ſie aus der Republick jagen. Wer auf keinerley Art nicht in civitate Dei ſeyn will, ſoll auch nicht in civitate humana ſeyn. Es iſt wahr, die Gotts-Läſterer werden capitaliter geſtrafft. Es handeln aber dieſe mit Frevel wider beſſeres Gewiſſen. Die Athei aber haben gar kein oder nur ein irrendes, wiewohl ſehr grob irrendes Gewiſſen, welches immerhin mit der formidine oppoſiti kämpffen muß. Sie können alſo über die Beeinträchtigung ihrer Gewiſſens-Freyheit nicht klagen, wenn man ihrer Tollheit mit gerechten Verfügungen und coërcitionen nach Geſtalt der Umſtände begegnet. Doch muß man wohl Acht geben, daß man mit der imputation des Atheiſmi nicht unbeſonnen zufahre. Man muß der Sache gewiß und durch zureichende Proben überzeuget ſeyn.

§. 2.

Man hat unter den Gelehrten diſputiret, ob die Athei oder Ab-

götter der Republique mehr ſchädlich, und ob jene oder dieſe weniger in derſelben zu dulden ſeyen. Noodt hat in ſeiner Oration de religione ab imperio jure gentium libera geglaubet, die Abgötter müſſe man auch toleriren, man kräncke ſonſt ihre Gewiſſens-Freyheit und gebe die Waffen den Intoleranten in die Hände, wider alle falſche Religion zu agiren. Ich geſtehe, daß ich nicht gleicher Meinung mit dieſem fürtrefflichen Manne bin. Ich mache einen Unterſcheid unter den Irrthümern. Einige ſtreiten wider das Licht der Natur und ſchänden die Ehre unſers Schöpffers auf die aller-extanteſte Weiſe. Andere gehen nur wider die Religion, die er insbeſondere geoffenbaret. Jene ſollen von Menſchen nicht geduldet werden. Man kan da das Gewiſſen nicht vorſchützen. Denn der Irrthum entdeckt ſich gleich, wenn man nur ein wenig reflectiret. Geſchöpffe, zumal Thiere, an ſtatt des Schöpffers zu verehren, iſt was an ſich abominables. Und mit der Abgötterey ſind ferner viele abergläubiſche Dinge, manchmal auch Unflätereyen und Laſter verbunden, die aller Straffe würdig ſind. Aber wie, was iſt denn nun beſſer, die Atheiſterey oder die Abgötterey, welches iſt duldlicher in der Republique?

§. 3.

Man kan hievon in genere nichts ſagen. Die Umſtände beyder der Atheiſten und Abgötter, ſind, wenn von den Perſonen die Rede iſt, ſo unterſchieden, daß man nothwendig hier in der application drauf reflectiren muß. Ich ſetze einen klugen Atheiſten, der ſeine böſe ſentimens menagirt, und ſonſt dem äuſſerlichen nach ein guter Bürger iſt und niemand ärgert. Sollte der nicht eher zu dulden ſeyn, als ein Abgött- und Abergläubiſcher, der mit ſeiner Abgötterey andre ärgert, deſſen Thun laſterhafft iſt, und der noch dazu die Meinung häget, man ſolle den, der nicht ſeiner Meinung iſt, als einen Gottes-Verächter verfolgen? Was haben die abgöttiſche Kayſer für Verfolgung gegen die erſte Chriſten ausgeübet? Wären ſie Athei geweſen, ſo würden ſie keinen ſolchen Verfolgungs-Geiſt gehabt haben. Bayle fragt, ob ein König denjenigen Unterthanen nicht eher für gefährlich anſehen würde, der da gar keine Obrigkeit im Lande agnoſciret, als der eine falſche davor erkennet. Es iſt bekannt, was dieſer ſcharfſinnige, aber verkehrte Philoſophe dißfalls geſchrieben, wie auch ihme anfangs Thomaſius und hernach

hernach Toland beygepflichtet. So hat auch der Leibnitziſche Philoſophe Wolff ſtatuiret, aus der Atheiſterey flieſſe eben kein laſterhafftes Leben. Beyden iſt ſehr widerſprochen worden. Herr D. Walch hat in ſeinem Philoſophiſchen Lexico, tit. Atheiſterey diejenige angezeiget, die wider Bayle geſchrieben. Und Wolffen hat fürnemlich Herr D. Lange in Halle in modeſtâ diſquiſ. p. 179. ſqq. und in der Entdeckung p. 211. ſqq. angegriffen. Doch iſt wohl zu mercken, daß auch Wolff davor hält, es können die Atheiſten in der Republique nicht geduldet werden. Ubrigens muß man den Atheiſmum nicht mit der Unwiſſenheit GOttes vermiſchen. Es gibt gantze Völcker, es gibt Menſchen, die ſo barbariſch, ſo obbruteſcirt ſind, daß ſie von GOtt nichts wiſſen und keine idée von einem GOtt haben. Ein Atheiſte aber läugnet einen GOtt, den jene nicht läugnen. Ein anders iſt nicht wiſſen, ein anders iſt läugnen.

§. 4.

Indeß bleibt doch diß gewiß, daß der Atheiſmus an und vor ſich ſelbſt betrachtet, ärger iſt als die Abgötterey, auch in Abſicht auf den Schaden, den er dem gemeinen Weſen zufüget. Er hebet, wie wir oben ſchon zu erwähnen angefangen, die Verbindlichkeit der Eyde und alle Furcht vor GOtt, Böſes zu thun, auf, und läßt nichts als die Furcht für den Straffen der Obrigkeit über. Er iſt auch ſelten mit ſolcher Vernunfft verbunden, die die moralität aus andern Gründen, aus den Gründen der menſchlichen Geſellſchafftigkeit herleitete. Das Gleichniß, das Bayle oben gegeben, iſt nicht zureichend. Es iſt dem König derjenige, der weder ihn noch einen andern für einen König, ſondern beyde für anmaßliche uſurpatores erkennet, alſo keines Parthey ergreiffet, in alle wege nicht ſo fürchterlich, als der, der die Parthey von ſeinem Widerpart nimmt, weil er jenen eher zur raiſon zu bringen vermag, und von ihm nicht ſo groſſen Widerſtand zu gewarten hat. Aber mit einem Atheiſten und Abgötter iſts gantz anders. Da walten dieſe Umſtände nicht vor, ſondern gantz andre, nach welchen der Schluß gemacht werden muß. Man kan über dieſer Frage Herrn Geheimden Raths Bilfingers dilucidationes am Ende nachſchlagen.

§. 5.

Da ich oben Noodts Meinung von der Toleranz der Abgötter verworffen, muß ich doch noch dieſes beyfügen. Haben dieſelbe ein Recht tolerirt zu werden ex pacto, und ſich nicht eher unterworffen, biß man ihnen die Freyheit ihrer Religion zugeſaget, ſo muß man ihnen das verſprochene halten und durch den Weg der Uberzeugung ſie zu gewinnen ſuchen. Haben ſie kein dergleichen jus, und ſtehen doch ſchon unter der Bottmäßigkeit, ſo kan man ſie zwar nicht ausjagen oder tödten, doch iſt man befugt und verbunden, ihren Gottes-Dienſt zu verbieten, ſo, daß ſie auſſer den Städten denſelben verrichten müſſen, weßwegen ſie pagani genennet werden, ihre Tempel niderzureiſſen und ihnen die privilegia civium gewaltig einzuſchräncken, damit ſie zur raiſon gebracht werden. Sie können die Gewiſſens-Freyheit nicht vorſchützen. Denn die Gründe wider die Abgötterey ſind aus dem Natur-Licht und Geſetze hergenommen, welches der Grund des Gewiſſens aller Menſchen, nach aller Eingeſtändniß iſt. So machte es Conſtantinus M. und thate recht. Der war in ſolchem caſu. Iſt endlich die Frage: Ob die Abgötter in die Republique einzunehmen, oder mit Recht eingenommen werden können? ſo iſt ſolche abſolutè zu verneinen.

§. 6.

Wir kommen nun auf die Jüden. Wie ſollen dieſelbe aufgenommen oder toleriret werden, da ſie den Heyland der Welt verläugnen und läſtern? Solle man zu dem Ende ihnen Synagogen zu Ausübung eines ſo ärgerlichen Gottes-Dienſts geſtatten? Ich antworte. Da die Jüden nicht wider das Licht der Natur, ſondern wider das Licht der Offenbahrung ſündigen, von deren Falſchheit ſie glauben überzeugt zu ſeyn, ſo irren ſie bona fide, und können, wo ſie ex pacto oder voluntate ſuperioris recipirt und ſchon lange tolerirt worden ſind, wegen ihrer Religion nicht ausgeſtoſſen werden. Man kan demnach ihnen die Religions-Freyheit nicht diſputirlich machen, zumalen, da dieſelbe durch den Weg der toleranz zu ihrer Bekehrung, von welcher ſo ſchöne Weiſſagungen in heiliger Schrifft ſtehen, gebracht werden können, und dieſelbe ſich auf Kayſerliche und Reichs-Grund-Geſetze gründet, die in codicibus Theodoſiano und Juſtinianæo de

Judæis und l. 6. c. de paganis, auch der Reformation der Policey de A. 1530. tit. 27. und de A. 1577. tit. 20. §. 1. ſtehen, womit auch c. 3. 7. 9. x. de Jud. übereinſtimmet. Es ſind ihnen demnach ihre Synagogen erlaubet. Anfänglich ware es ein Kayſerlich Reſervatum, den Juden Schutz zu geben. Nachgehends iſt in der güldnen Bulle tit. 9. §. 2. den Churfürſten das Recht die Juden aufzunehmen, per ſpeciale privilegium gegeben worden. Endlich haben alle Reichs-Stände krafft ihrer Oberherrlichkeit ſolches ſich zugeeignet. Wo man ſie aufgenommen hat, da muß man ihnen Schutz leiſten und nach den gemeinen Rechten die Gerechtigkeit ihnen wiederfahren laſſen. Aber in ihren kirchlichen Händeln läßt man ihren Rabbinern zu, ſie nach ihren Geſetzen zu urtheilen. Man ſagt mir, daß dieſe in Polen auch capital-Straffen andictiren können. Das ſolle nicht ſeyn, und in Teutſchland dürffen ſie an ſolche ausnehmende Gewalt nicht gedencken. Ja die Chriſtliche Obrigkeit hat auch in ſo fern das Recht über ihre ſacra, daß ſie ihnen die Läſterung wider Chriſtum und das Chriſtenthum, in ſpecie das Gebet alenu leſchabbeach verbieten kan. Wie dann überhaupt ihre toleranz viele Schrancken hat. Es iſt ihnen die Ehe mit Chriſten und die polygamie bey höchſter Straffe verbothen, und in cauſa divortiorum ſollte man ihren Rabbinen das Urtheil nicht ſo laſſen, wie ſie es hie und da exerciren. Ordinariè dürffen ſie keine immobilia beſitzen, keine medicin exerciren, ſo daß es unrecht, Juden zu dem gradu Doctoris in medicina zuzulaſſen, ſie können nicht wider einen Chriſten zeugen, ſie ſind von den Handwercks-Zünfften ausgeſchloſſen, wiewohl es beſſer wäre, man hielte ſie zu Handwerckern, zum ſchaffen und ackern an, als daß man ihnen zu wuchern erlaubt, womit ſie die Chriſten betriegen und emungiren, welches doch wider die Reichs-Geſetze läufft, ſie ſollen keine Chriſtliche Ehehalten haben, ſie ſollen auch keine beträchtliche Aemter unter den Chriſten beſitzen, c. 16. 18. x. de Jud. da dieſes nicht nur allein wider die Würde des Chriſtlichen Nahmens ſtreitet, ſondern auch ihnen Gelegenheit, über die Chriſten ſelbſt zu tyranniſiren gibt, wie der in einem eiſernen Käfig aufgehenckte Galgen-Vogel Jud Süß bey uns ein Zeuge davon iſt, ſie können auch keine Richter noch Advocaten abgeben, noch im Kriege dienen, man kan keine Schulden von ihnen erkauffen, es ſeye dann mit conſens und augenſcheinlichen Nutzen des Rich-

tens und Debitoris, &c. &c. Doch ſind ſie von der Einquartirung frey, und man darf und ſoll ihnen auch ihre Kinder nicht mit Gewalt wegnehmen, und zur Tauffe bringen, noch wegen ihrer Religion ſie als criminels und Knechte anſehen, noch an ihrem Sabbath- und Feyertägen ſie vors Gericht citiren ꝛc. ꝛc. Alles dieſes auszuführen laſſen wir den JCtis über. Uns genüget hier, nur gezeiget zu haben, wie ihre toleranz eingeſchräncket werden könne und ſolle, auch in der That ſeye. Am beſten iſts, wo man dieſe Leute, deren ihr Haupt-Werck nur der Betrug iſt, gar nicht einnimmt, wie es im Wirtembergiſchen nach den Grund-Geſetzen dieſes Hertzogthums ſeyn ſolle. Ein anders iſt, wenn ſie zu ihrer toleranz ein jus quæſitum haben, wie wir oben erwähnet. Das iſt aber ſchändlich, wenn die Chriſtliche Richter ſich von den Juden ſchmieren laſſen, ihre ungerechte Sachen wider Chriſten durchzutreiben. Die gottloſe Praxis faſt aller Orten ligt am Tage. Man kan hier Meiſnerum in philoſ. ſobriâ P. 3. p. 428. ſqq. D. Böhmers diſſ. de cauta Judæorum tolerantia, und jus eccleſ. Proteſt. T. 4. p. 747. ſqq. Franckenſteins diſſ. de juribus ſingularibus circa Judæos, maximè in Germaniâ und Lochners diſſ. de reſervato Imperatoris exigendi aurum coronarium à Judæis etiam in aliorum ſtatuum Imp. terris degentibus, von der Juden Cronen-Steuer oder güldnem Opffer-Pfenning nachſchlagen.

§. 7.

Jetzo kommen die Deiſten auf den Plan. Wir deuten durch dieſes Wort diejenige an, die da halten, daß man an dem Licht der Natur und der natürlichen Erkänntniß GOttes und ſeines Willens ſich genügen laſſen ſolle, und daß alle vorgebende Offenbarungen, in ſpecie, die Chriſtliche Religion falſch ſey. Nachdeme nun dieſe juris univerſalis in Europâ geworden, und, wer da das Chriſtenthum überhaupt antaſtet, ein gewaltiges Aufſehen in dem Staat erwecket und zu groſſen Confuſionen Anlaß gibt, ſo iſt leicht zu erachten, daß kein Deiſta profeſſus, und kein Diſſeminator Deiſmi, noch viel weniger ein Collegium Deiſtarum geduldet werden kan. Ich meine nicht, daß man dieſelbe civiliter oder capitaliter ſtraffen, oder zum Abſchwur des Deiſmi zwingen könne. Diß laufft wider die Gewiſſens-Freyheit. Sondern, weil ſie den Staat turbiren, jubeantur, ſolum vertere.

Es

Es iſt bekannt, wie vor einigen Jahren Johann Lorentz Schmid, als er eine freye Überſetzung der heiligen Schrifft zu Wertheim auszugeben anfienge, und mit einer Deiſtiſchen Vorrede begleitete, arrêtirt, und eine Reichs-Commiſſion wider ihn erkennet worden. Das thaten Auguſtiſſimus, als Beſchützer und Advocatus Chriſtianæ religionis. Man wußte die Sache ſo zu karten, daß der Vogel entflohe und die Inquiſition zu Waſſer ward. Doch wollte Schmid kein Deiſte ſeyn, obwohlen unpartheyiſche tertii ihn davor mit Grund halten. Es iſt bedaurlich, daß in Engelland der Deiſmus dergeſtalt zunimmt, daß man ſeit geraumen Jahren denſelben in Schrifften ohne Scheu debitirt, und die Chriſtliche Religion elatis manibus attaquiret. Toland Collins, Woolſton, Tyndal und andre mehr haben ſich dißfalls ſehr an Laden gelegt. Wider Woolſton, ders gar zu grob gemacht, und die Wunder-Wercke Chriſti turlupiniret und allegoriſch erklärt wiſſen wollen, iſt man mit arreſt und Geldbuſſen verfahren. Wider ihn und andere haben die Engliſche Theologi certatim geſchrieben, und die Deiſten haben nicht ermangelt, zu repliciren, und ſich den Sieg zuzueignen. Das klingt betrübt. Toland hat in ſeinem Pantheiſtico, darinnen gar Spinoziſmus aufgewärmet, und τὸ πᾶν zu GOtt gemacht wird, noch darzu ein Sodalitium von Deiſten vorgeſchlagen, und demſelben eine Liturgie mit antiphonis, der Engliſchen Epiſcopal-Liturgie zum Spott vorgeſchrieben. Es iſt ſolche zu weitläuffig, als daß ſie hier eingefüget werden könnte. Unter den Holländern weiß ich keinen, der den Deiſmum ſo deutlich profitiret hätte, als ein Profeſſor Matheſeos zu Deventer, Simon Tyſſot de Patot, der A. 1710. in dem Haag (auf dem Titul ſtebet, à Bourdeaux chez Jaques l'aveugle) in 12. die Voyages & avantures de Jaques Maſſé herausgegeben. Hier wird p. 23. die Bibel als ein Roman mal concerté angegeben und ſehr vieles wird wider ihre göttliche Eingebung eingewendet. Es wird deutlich p. 186. geſagt, qu'il n'y a point de bon ou de mal par rapport à la divinité. Die Wunder-Wercke, ſagt der autor, wenn die ſollen vernünfftig erkläret werden, ſo müſſen ſie allegoriſch erklärt werden. p. 429. Die Weiſſagungen, ſetzet er p. 462. hiezu, ſeyen alle zugleich erdichtet worden, und eben die Vielheit der Wunder-Wercke, die in der Bibel erzehlet werden, geben Anlaß, diß Buch zu verwerffen. Car, dit-il, plus un livre contient de choſes merveilleuſes & extraor-

traordinaires, plus il eſt ſujet à caution. Tout homme indifferent & ſans prejugé ne reçoit une relation ou une hiſtoire de choſes paſſées, que ſelon les dégres de vrayſemblance qu'il y trouve, & la tient pour fauſſe ou Romaneſque à meſure qu'il y voit des faits memerveilleux & extraordinaires, car la nature a été toujours la même en tout tems & la verité a toujours été ſimple & naturelle. Nirgends aber wird das Chriſtenthum mehr gelåſtert und verſpottet, als in der Fabel von den Bienen, welche p. 468. ſqq. ſtehet. Es wird hier ein König einer groſſen Inſul vorgeſtellt, in welcher es eine quantitåt Bienen gegeben, und der da bey ſeinem Palais einen ſchönen Garten gehabt, und in demſelben gewiſſe Blumen, auf welche ſich zu ſetzen und den Safft derſelben auszuſaugen er den Bienen verbotten habe, um ihren Gehorſam zu průffen, mit angefůgtem Schwur, daß, wo eine Biene hiewider handeln wůrde, alle Bienen auf der Inſul ohne Barmhertzigkeit ſollten ausgerottet werden. Da nun einige Bienen dieſen ſeinen Befehl übertretten, und es dennoch ihne gereůet, eine ſolche harte ſentenz ausgeſprochen zu haben, ſo habe er, damit doch ſeiner Gerechtigkeit eine Genůge geſchehe, als ein auf der andern Seite gůtiger und barmhertziger Herr, ein Mittel außſinnen wollen, um die Bienen zu erhalten. Nun habe er einen einigen allerliebſten Printzen gehabt, den habe er zum Mittler zwiſchen ſich und den Bienen geſetzt, und damit der Fried zwiſchen ihme und den Bienen deſto daurhaffter ſeyn, und ſeinem gethanen Schwur Genůge geleiſtet werden möchte, ſo habe dieſer ſein Printz alle Straffen, deren ſich die arme Bienen ſchuldig gemacht, auf ſich nehmen und ſelbſt eine Biene werden můſſen. Wie er nun unter die andre Bienen gekommen, habe er denſelben gerathen, ſie ſollten ja ſich hinfůhro in acht nehmen, und die ordre des Königs nicht mehr ſo frevventlich übertretten, ſie haben aber ihn ausgelacht, übel behandelt, ja endlich gar zu Tod geſtochen. Da ſeye er nun wider zu ſeinem Vatter gekommen, habe fůr die Bienen intercediret ꝛc. ꝛc. Ich kan das übrige, denn es zittert mir fůr ſolchen Gottloſigkeiten die Feder, nicht hieher ſetzen. Der HErr ſchelte dieſe Satans, und gebe den Obrigkeiten genug Eiffer, daß ſie dergleichen Schand-Bücher ausrotten und deren Druck verhindern. Es goutiren zwar ſolche nur die libertins, und die Sache ſelbſt iſt einfåltig, die Boßheit aber deſto gröſſer, je mehr ſich dergleichen Deiſten befleiſſen,

die

die gröſſeſte Geheimniße des Evangelii lächerlich zu machen. Dergleichen extravaganzien können unmöglich geduldet werden, wenn ich auch nur nach der politique die Sache anſehe. Ich habe die Urſach ſchon oben angeführt. Man kan von den Engliſchen Deiſten, ihren Büchern und Widerlegungen, auch ermeldtem Tyſſot de Patot, denen beſonders der berühmte Poët Rouſſeau und deſſen Moyſade beyzufügen, das Tübingiſche gelährte Journal Th. 1. n. 5. p. 34. ſqq. Fabricium in del. argum. de veritate relig. Chriſt. p. 474. ſqq. und in luce Evang. prop. p. 171. ſqq. und Leinckers hiſtoriſche Nachricht von Woolſton, und von dem Wertheimiſchen Bibel = Überſetzer und deſſen Schickſaalen Sinnholds hiſtoriſche Nachrichten von der Wertheimiſchen Bibel, die Weimariſche acta hiſtorico - eccleſiaſtica und die Sammlungen der Schrifften, welche bey Gelegenheit dieſes Bibel=Wercks für oder gegen daſſelbe zum Vorſchein gekommen ſind, leſen. Aber was wollen wir von denen ſagen, die da ſo wohl über die religion als irreligion ſich moquiret, wie D. Swift in ſeinem tal ob tub oder Conte du tonneau gethan, oder die da apologien vor die Laſter geſchrieben, wie Mandeville in der fable of the bees geſchwärmet, da er beweiſen wollen, wie die Laſter der Menſchen zum Flor einer Nation nothwendig erfordert werden, und bey deren Ausrottung die Republiquen zerfallen müßten, weil man da keine Soldaten, keine Kauffleuthe, keine Schiffart, ja eine quantität von Handwerckern nicht mehr brauchen würde? Man kan hievon obiges Journal p. 53. 54. leſen. Ich glaube, ſolche Bücher und ihre autores ſeyen ein ächtes object der intoleranz, wenn ſie ihren Gifft diſſeminiren, und damit den Staat rege machen.

§. 8.

Bißdaher haben wir von den Unglaubigen und ihrer Toleranz geredet. Jetzo müſſen wir zu den Irrglaubigen oder Ketzern ſchreiten. Jene verwerffen das Chriſtenthum überhaupt, dieſe bekennen ſich dazu. Und da kömmt denn erſtlich die Frage vor, was Ketzerey oder hæreſis ſeye? In Heil. Schrifft wird dieſes Wort unterſchiedlich gebraucht. Einmal in einem indifferenten Verſtande, wenn es eine Secte heiſſet, die beſondre Meinungen und Lebens=Art ſich erwählet, wie die Secte der Phariſäer und Sadducäer war. Geſch. 5, 17. 15, 5. 24, 5. 14. 26, 5. 28, 22. Ferner in einem böſen Verſtande, wenn es

Rotten und Spaltungen heißt, da man unbefugter Dingen die Einigkeit mit denen ehehin geweſenen Mitgliedern trennet 1. Cor. 1, 10. 11, 19. Gal. 5, 20. und auch mit ſeiner Spaltung verderbliche und ſchädliche Lehren verbindet 2. Pet. 2, 1. Tit. 3, 10. Foſter, ein Anabaptiſtiſcher Lehrer in London hat jüngſt beweiſen wollen, daß nach dieſem letzten Spruche nur der ein Ketzer ſeye, der wider ſein Gewiſſen falſche Lehre führe, aber Stebbing hat ihme dißfalls widerſprochen. Sihe Biblioth. Britannique T. 3. P. 2. p. 377. ſqq. T. 5. P. 2. p. 370. ſqq. T. 8. P. 2. p. 346. ſqq. Sonſt ſind gleich anfangs diejenige hæretici genennet worden, die wegen irriger und falſcher Lehre von der Gemeine ausgiengen, oder ausgeſtoſſen und verdammet wurden. In Codice Juſtinianæo, tit. de hæreticis C. 2. leſen wir: hæreticorum vocabulo continentur, qui vel levi argumento à judicio Catholicæ religionis & tramite detecti fuerint deviare. C. 8. werden diejenige Ketzer genennet, welche von den vier Conciliis Oecumenicis, Nicæno, Conſtantinopolitano, Epheſino & Chalcedonenſi abgehen, doch nicht excluſivè, denn es werden in dieſem titulo fürnemlich auch die Manichäer und viele andre mehr unter die Ketzer gerechnet. Und Nov. 109. præf. ſind diejenige Ketzer, die keine Glieder der Catholiſchen Kirche ſind. Dieſe Beſchreibungen ſind deutlicher, als diejenige, die ſich im jure canonico finden c. 26. ſqq. cauſa 24. qu. 3. da es bald ex Hieronymo heißt, ein Ketzer ſeye ein ſolcher, der eine unrichtige Lehre führe, und die Heil. Schrifft falſch erkläre, wenn er ſchon von der Kirche noch nicht abgetreten, bald ex Auguſtino, ein Ketzer ſeye, der da um zeitlichen Nutzens oder Hochmuths willen falſche und neue Meinungen häge, und dieſelbe hartnäckig verthaydige, wie dann c. 29. die Verführte, ſo nicht hartnäckig ſind, nicht unter die Ketzer gerechnet werden. Der locus Salviani L. 5. de gubernatione DEI iſt bekannt, da er von denen Gothiſchen und Wendiſchen Arianern ſagt: hæretici ergò ſunt ſed non ſcientes. Denique apud nos ſunt hæretici, apud ſe non ſunt. Errant, ſed bono animo errant. Woraus erhellet, daß inter hæreticos formales & materiales zu diſtinguiren ſeye. Jene ſind malæ, dieſe bonæ fidei. Heutigs Tags iſt in ſenſu catholico eben der ein Ketzer, der von einer andern als der Römiſchen Kirche iſt, und die Ausſprüche des Concilii Tridentini nicht annimmt. Will er ſich zu derſelben nach beſchehener information nicht fügen, ſo

iſt er formalis, hat er aber dergleichen anderweitige information nicht, ſo iſt er nur materialis. Beyden wird der Himmel abgeſprochen. Bey den Proteſtanten iſt derjenige ein hæreticus, der hartnäckiger weiſe einen articulum fidei fundamentalem läugnet, oder errores in fide fundamentales häget, welche machen können, daß man die Seeligkeit verſcherze. Man hält alſo nicht alle Irrthümmer vor Ketzereyen, ſondern betrachtet derſelben Gewicht und Einfluß in die Seeligkeit, doch iſt man in der application nicht einſtimmig. Darinne haben unſtrittig die Concilia und alte Kirchen-Lehrer gefehlet, daß ſie auf das momentum errorum nicht geſehen, und auch die geringſte Irrthümmer, nur weil ſie von denen in der Kirche recipirten ſentimens abgiengen, für Ketzereyen declariret, alſo die Anzahl der Ketzer ohne Noth vermehrt haben. Wir haben ſchon oben etwas von den Geſetzen der Kayſer wider die Ketzer erwähnet, die nicht nur auf civil-ſondern auch Todes-Straffen gehen. C. de hæret. und nov. 109. Obwohlen nun eben die ältere Kayſer in der execution dieſer Straffen nicht ſo ſcharff geweſen, ſondern die Ketzer nur zu ſchrecken geſucht, wie Limborch in hiſt. inquiſ. L. 1. C. 4. ſ. 15. Bingham orig. eccleſ. Vol. 7. p. 288. und Böhmer in jure eccl. Proteſt. L. 5. tit. 7. §. 150. 151. melden, ſo hat doch nachhin Fridericus II. die Sache, wie die inquiſition etablirt wurde, ernſtlicher getrieben, ſo daß man damals angefangen, die Ketzer lebendig zu verbrennen. Sihe Limborch ibid. C. 13. und Böhmern l. c. §. 160. Die ſowohl Römiſch-Catholiſche als Proteſtantiſche Scriptores de pœnis hæreticorum hat Herr D. Böhmer l. c. §. 1. angeführt, denen ich von unſern Theologis Thummium de hæreticis non occidendis ſed coërcendis, Affelmannum de hæreticis ferendis, non auferendis, Opp. T. 1. p. 613. ſqq. und Fr. Ulr. Calixtum de pœnis hæreticorum, item die zwey Widerleger des Rußiſchen Theologi Javorsky, der dißfalls Bellarminum ausgeſchrieben, unſern Herrn Geheimden Rath Bilſinger und Herrn Abbt Moßheim beyfüge.

§. 9.

Wir machen überhaupt in dieſer Materie folgende Anmerckungen. 1. Die Ketzerey iſt kein Crimen. Kein Irrthum, zumalen bonæ fidei, kan ein crimen und Laſter ſeyn. Und die Hartnäckigkeit im Irrthum, wenn ſie bonæ fidei iſt, kan auch nicht vor ein crimen paſſiren.

ſiren. Ich weiß wohl, daß insgemein die Theologi auch für Ketze- rey die Hartnäckigkeit erfordern. Alleine, wer wird gründlich urthei- len, daß eine Hartnäckigkeit malæ fidei da vorwalte? Die Irrende beruffen ſich auf die Uberzeugung. Es iſt ſchwehr, Irrthümmer abzu- legen, die man mit der Mutter-Milch ſo zu reden eingeſogen. Es iſt, wie ich oben erwähnet, daraus noch keine Hartnäckigkeit malæ fidei zu ermeſſen, wenn man ſchon der beſſeren information nicht folget, und die Gründe derſelben nicht zu beantworten vermag. Ja wohl, wenn der Verſtand der Menſchen zur Einſicht des beſſeren durchaus fähig wäre, ſo aber nicht iſt. Und eine Hartnäckigkeit in einem Irrthum, wann er auch ſchon aus caprice und paſſionen herfleußt, iſt doch noch kein crimen. Herr D. Böhmer hat recht, dißfalls Carpzoven zu wi- derlegen l. c. §. 163. 2. Die Ketzerey, wenn man das Wort nach dem überall heut zu Tag vorwaltenden Gebrauch nimmt, iſt eine Leh- re, die von der herrſchenden Kirche als gefährlich und Seelen-ſchäd- lich verworffen wird. Die imputatio hæreſeos iſt demnach unendlich unterſchieden. Gleichwie eine Kirche die andre als ketzeriſch anſihet, al- ſo hat auch eine jede ihre beſondre Ketzer. 3. In ſenſu juris publici ſind nur diejenige Ketzer, und als ſolche zu tractiren, die von denen drey in dem Teutſchen Reiche recipirten Religionen abgehen. Keine von dieſen Dreyen kan die andre als ketzeriſch in ſenſu politico anſe- hen. 4. Die Ketzer ſind nicht weder civiliter noch capitaliter zu ſtraf- fen. Diß iſt genug oben C. 3. erwieſen worden. Man kan eher von unbefugten Ketzermachern, die mit ihrem falſchen Eiffer den Staat turbiren, ſagen, daß ſie pœnis civilibus zu coërciren ſeyen, ſinte- mal 5. die unbefugte Ketzermacherey manchmal noch faſt mehr turbas als die Ketzerey ſelbſt macht. Ich habe ehehin eine diſſ. de crimine hæretificii den Inſtitutionibus juris eccleſiaſtici beygefüget, welche auch ins Teutſche überſetzet worden iſt. Man kan damit, was Cle- ricus de argumento theologico ab invidiâ ducto, und an ſemper reſpondendum ſit calumniis Theologorum, was Arnold in den allge- meinen Anmerckungen von den Ketzer-Geſchichten zum Eingang ſeiner Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie, was Fecht in ſcrutinio profli- gatæ ex Eccleſiâ hæretificationis, was Lang in der Mittel-Straſſe P. 2. ſect. 1. von dem Abwege der Ketzermacherey p. 105. ſqq. was der Baron von Metternich von der wahren Kirche C. 10. von der

Ketzermacherey, was Thomaſius an vielen Orten, ins beſondere in den Juriſtiſchen Händeln P. 4. n. 6. p. 269. ſqq. von den groben Brocken des politiſchen Pabſtums in puncto der Ketzermacherey, was Rechenberg in der diſſ. de crimine hæretificii, und was Herr D. Böhmer l. c. §. 225. ſqq. geſchrieben, conferiren. Paucis: Ein Ketzermacher iſt eine Calumniante und diffamante. Ein ſolches Laſter, wie geſagt, turbiret den Staat und ſolle civiliter geſtraffet werden. Doch, wenn einer re verâ irret und grob irret, ſo kan man ſeinen Widerleger vor keinen Ketzermacher halten. Man kan ſich auch ſelbſt zum Ketzer machen. 6. Gleichwie die Ketzerey ihre Stuffen hat, denn es iſt immer ein Irrthum an ſich ärger als der andre, und in Abſicht auf den irrenden überwindlicher und unverantwortlicher, als der andere, alſo hat auch 7. die toleranz ihre Schrancken und Gattungen. Es gibt eine tolerantiam meræ conniventiæ & impunitatis, da man gewiſſe Ubel, die man auſſer dem Staat zu ſeyn wünſchte, und entweder nicht wohl mit Gewalt abzuſchaffen vermag, oder um ſeiner Urſachen willen lieber diſſimuliret, duldet. Es gibt eine toleranz, da man krafft des Gewiſſens oder der vorhandenen pactorum und langer obſervanz, oder wegen der Erforderung des Staats verbunden iſt, Dinge, die man ſonſt nicht approbiret, zu toleriren. So toleriret man ſo viele Religionen in Holland, ſo werden die 3. Religionen in Teutſchland toleriret ꝛc. ꝛc. Es gibt eine tolerantiam neceſſariam & debitam, zu welcher man aus obigen Gründen verbunden iſt, es gibt auch eine gratioſam, zu welcher man ex capite pacti & obſervantiæ nicht verbunden iſt, es gibt eine tolerantiam privilegiatam & minus privilegiatam, als vel cultus ſaltem domeſtici, vel privati vel publici. Und hieraus können auch die Schrancken der toleranz abgenommen werden. Von dieſen unterſchiedenen Gattungen handelt Herr D. Böhmer l. c. §. 172. ſqq. Eine kluge Obrigkeit handelt hier, wie ſie es nach den principiis ihres Gewiſſens und der Erforderniß des Staats gut findet, doch verfällt ſie niemals auf den Gewiſſens-Zwang. Uberhaupt iſt 8. in acht zu nehmen, daß, wo es nicht rathſam, viele Religionen einzunehmen, man darzu nicht verbunden iſt, daß, wo die Religionen ſchon etabliret ſind, man ſolche nicht gewaltſam auszurotten hat, und wo ſie ſich erſt etabliren oder dergleichen irrende ſich zeigen, je, nachdem ſie ſich ruhig halten

oder nicht, nachdeme ſie in dem Staat durch die ihnen verbotene diſſemination ihrer Lehre turbas machen oder nicht, man ihnen eine honeſtam emigrationem injungiren kan, zu welcher man doch nicht ohne dringende Urſachen zu ſchreiten hat. Siehe Thomaſii Recht Evangeliſcher Fürſten in Theol. Strittigkeiten 19. Satz p. 200. ſqq. und D. Böhmern l. c. §. 166. der zwar einwirfft, ſolche diſſeminatores können ſagen, man könne den Lauf der Wahrheit nicht hindern, man müſſe GOtt mehr gehorchen als den Menſchen. Aber, wie wollen dieſelbe erhärten, daß ſie gleiche autorität und Uberzeugung mit den Apoſteln haben? Ja, wenn die Ausbreitung des Chriſtenthums von einer ungläubigen Obrigkeit verboten würde, da könte man eher ſo ſprechen. So wird auch durch die injunctionem emigrationis honeſtæ das Gewiſſen nicht gezwungen, und man nicht befehlichet, anders zu glauben, als man glaubet. Es hat auch dieſe emigration ihre terminos, daß man davon ſo groſſen Schaden nicht empfindet, und kan deßwegen eben nicht als pœnalis angeſehen werden. Alles, was wir bißher geſagt haben, gründet ſich auf zwey principia, deren das eine iſt, man könne die Gewiſſen mit Fug nicht zwingen, das andre, man müſſe die Ruhe in dem Staat erhalten. Beyde ſind hier ſo zuſammen zu fügen, daß keines dem andern Abbruch thut.

§. 10.

Iſt aber deme ſo, wie wir gezeiget haben, daß die Obrigkeit mit Gewalt die Gewiſſen nicht zwingen kan, und daß die Ketzer nicht mit Straffen beleget werden können, ſo folget 1. daß die Obrigkeit in Theologiſchen Strittigkeiten keinen richterlichen Ausſpruch thun könne, 2. daß die Ketzer und Irrende ihre civil-Achtung behalten, und von den Rechten, welche ihnen das Geſetz der Natur, und die jeglichen honeſtis civibus die civil-Rechte geben, nicht können verdrungen werden.

§. 11.

Was das erſte anbetrifft, ſo iſt offenbar, daß GOtt in der Welt keinen Richter in dieſem Fall geſetzt, die allein wahre ſeeligmachende Religion durch ſeinen Ausſpruch zu determiniren und zu demſelben andre zu verbinden. Diß Recht affectirt der Pabſt zu Rom und die Römi-

Römiſche Kirche aus vollkommen-falſchen Gründen, wie unſre Theologi ſonnen-klar beweiſen. Es habens auch Chriſtliche Obrigkeiten nicht. Denn, obwohlen dieſelbe einer gewiſſen Religion die meiſte privilegia geben, und die religionem dominantem determiniren können, obwohlen auch dieſelbe, wenn im Staat Religions-Controverſien entſtehen, hiſtoricè zu determiniren vermögen, welche Parthey die Lehre halte, die in denen öffentlichen Bekantniſſen feſt geſetzt iſt, ſo können ſie doch ſolche nicht mit Gewalt denen Gewiſſen aufdringen, ſondern, wenn z. E. ein Prediger, der ſich bey Annahm ſeines Dienſtes verbunden hat, die Lehre der Kirche, in deren er angenommen worden, zu lehren, davon abweichet und dagegen lehret, ſo iſt die Obrigkeit ermächtiget, auf Anruffen der Gemeinen ſolchen zu dimittiren, wodurch ſein Gewiſſen nicht gefeſſelt, ſondern nur das Recht der Kirche gehandhabet, und weitre Irrungen verhütet werden. Ja es haben auch weder Concilia, noch Synodi, noch Conſiſtoria, noch Facultates Theologicæ das Recht, die Theologiſche Strittigkeiten judicialiter auszumachen, ſondern alles, was ſie thun können, iſt, daß ſie nach dem Sinn der Gemeinen den typum doctrinæ receptæ determiniren, und feſt ſtellen, welche ſie vor ihre Glieder erkenne oder nicht erkenne. Man kan hier nachſchlagen, was Thomaſius l. c. Satz 7. ſqq. p. 75. ſqq. geſchrieben. Und wie wollte man dieſes Recht denen Obrigkeiten zuſchreiben, die ſelbſt in puncto religionis ſo gewaltig von einander diſſentiren. Es iſt ſo ausgemacht, daß die Obrigkeit als Obrigkeit nicht verpflichtet iſt, vor die Religion der Unterthanen, ſondern nur vor die Sicherheit des Staats zu ſorgen, wie Thomaſius l. c. Satz 3. ſqq. p. 26. ſqq. wohl erwieſen. Zu dieſer iſt wohl nöthig, daß eine Obrigkeit Sorge trage, daß bey den Unterthanen die Pflichten, welche die natürliche Religion lehret, eingeſchärffet und dawider nichts nachtheiliges in dem Staat den Leuten vorgeſpiegelt, ſondern ſie vielmehr darinne beſtärcket werden. Ein weiters aber erfordert die obrigkeitliche Gewalt an ſich nicht. Doch iſts gantz ein anders, wenn ich die Obrigkeit als Chriſtlich anſehe. Denn da iſt ſie beſonders verpflichtet, nicht nur allein durch unpartheyiſche Unterſuchung der Wahrheit ſich zur Wahl der wahren Religion tüchtig zu machen, ſondern auch ſolche durch alle thunliche, ich ſage, thunliche Art zu ſchützen und fortzupflantzen. Verfolgt ſie aber die Irrende, oder treibt ſie ſolche wider-

widerrechtlich aus, ſo kömmt ſie nicht zum Zweck, duldet ſie aber ſolche, und macht ſie zu ihrer Bekehrung gute aber nicht gewaltſame Anſtalten, ſo kan ſie viel eher zu ſolchem Zwecke kommen. Man gibt hier Hobbeſio und Spinozæ, auch Colemanno, Molinæo und den erſten Remonſtranten, Houtuyn und andern ſchuld, daß ſie die dißfalſige Rechte der Obrigkeiten zu hoch erhoben. Hobbes will, daß die Erklärung der H. Schrifft und die determination der wahren Religion abſolutè von der autorität der Obrigkeit abhange, de cive C. 17. §. 27. doch müſſe ſie die H. Schrifft durch die eccleſiaſticos ritè ordinatos erklären laſſen §. 28. Und in Leviath. C. 26. p. 136. ſagt er, man müſſe die Religion für Göttlich halten, welche die Obrigkeit vor eine ſolche gehalten wiſſen wolle. Dieſes führt er C. 42. weiter aus, und ſagt gar, die Obrigkeit ſeye paſtor ſummus, und die Prediger nur ſeine Bediente. Spinoza macht gleiche Sprünge. Er ſagt in tract. Theol. polit. C. 19. die Obrigkeiten haben allein das jus circa ſacra, es ſtehe auch bey ihnen, welche Religion ſie den Unterthanen anbefehlen wollen. Doch ſetzt er C. 20. ein jeder könne glauben und auch offentlich ſolches bekennen, wie er wolle. Iſt das nicht eine offenbare contradiction? Einige meynen, Spinoza ſeye auch derjenige, der unter dem Nahmen Lucii Antiſtii Conſtantis de jure eccleſiaſticorum geſchrieben, in welchem tractat alle Gewalt derſelben von den Prodiis, d. i. den Obrigkeiten derivirt wird. Spinoza hat geläugnet, daß er der autor ſeye. Weswegen andre Ludwig Meyern, einen Amſterdamiſchen Medicum, andre Hermannum Schelium, andre van den Hoof oder le Court davor ausgegeben. Siehe Bibliotheque raiſonnée T. 7. P. 1. p. 170. und Leibnitzens Theodicée p. 574. Denn Lud. Molinæus iſts wohl nicht. Doch hat derſelbe eine Paræneſin ad ædificatores imperii in imperio, und unter dem Namen Ludiomæi Colvini Papam Ultrajectinum, durch welchen er ſeinen Antagoniſten Giſb. Voetium verſtehet, heraus gegeben, da er ſo wohl das Epiſcopal- als Presbyterianiſche Kirchen-Regiment verwirfft, und der Obrigkeit das gantze jus circa ſacra zuſchreibet. Das hat auch der Independente Colemann gethan. So haben auch die erſtere Remonſtranten, weilen ſie, wie oben gedacht, von denen Obrigkeiten ſoutenirt, von den Synodis aber verworffen worden, jenen eine poteſtatem ſummam in ſacris, die ſie architectonicam nennten, zugeſchrieben.

ben. Gleichwie der architecte Meiſter iſt von dem zu errichtenden Bau, und alle Untermeiſter, ſie mögen nun Zimmerleuthe, Maurer, Steinmetzen, Schreiner, Glaſer ꝛc. ſeyn, unter ſeinem commando ſtehen, alſo, ſagen ſie, ſeye die Obrigkeit über die Kirche geſetzt, und das Miniſterium ſacrum ſtehe vollkommen unter ihrem Commando. Grotius hat ſich beſonders hier in Schrifften heraus gelaſſen, wovon ſeine pietas ordinum Hollandiæ und der tract. poſth. de jure ſummarum poteſtatum circa ſacra zeugen. Uytenbogaert hat gleiche Meinung defendirt, und iſt von Walæo refutirt worden, wie Grotius von Bogermann und andern. Vedelius wollte die Mittelſtraße gehen, iſt aber von Revio, Triglandio und Apollonio widerleget worden, die die jura der Kirche wider die Obrigkeit ſoutenirten. Apollonio antwortete ein anonymus in Grallis. Es wurde aber dieſen grallis vieles entgegen geſetzt. Alle dieſe Schrifften ſind keiner attention würdig, weilen ſie confus und ohne genugſame Haupt-Gründe gelegt zu haben, geſchrieben ſind. Man kan daraus wenig oder nichts profitiren. Die Recenſion derſelben kan man bey Benthem in dem Holländ. Kirchen- und Schulen-Staat P. 1. C. 18. §. 12. p. 638. 639. Thomaſio in cautelis circa præcognita Jurisprud. eccl. p. 5. 187. und in hiſtoriâ contentionis inter imperium & ſacerdotium p. 345. ſqq. 619. ſqq. Buddeo in Iſagoge ad Theol. univ. p. 831. und in Bibliothecâ juris imperantium p. 159. ſqq. leſen. Houtuyn hat denen principiis Hobbeſianis in ſeiner Politica contracta vollkommen gefolget, und iſt dißfalls von Pufendorfio in appendice libelli de habitu religionis Chriſtianæ ad vitam civilem und von D. Rechenberg in diſſ. an cujus ſit regio, illius ſit religio? §. 12. ſqq. refutiret worden. Es kommen dieſen ſehr nahe, die die jura circa ſacra nur allein ex ſuperioritate territoriali herführen. Doch gehets noch gut, wenn man nur den Gewiſſens-Zwang ausbannet und die Gewiſſens-Freyheit nicht kräncket.

§. 12.

Was den zweyten Satz anbelangt, daß die Irrglaubige oder Ketzer von ihren Natur- und civil-Rechten nicht können verdrungen werden, ſo fragt ſichs hier ins beſondre: Ob man denſelben Treu und Glauben zu halten ſchuldig ſeye. Man gibt insgemein der Römiſchen

miſchen Kirche Schuld, daß ſie ſtatuire, hæreticis non eſſe ſervandam fidem, weil der ſalvus conductus, den man Joh. Huſſen, da er auf das Concilium zu Coſtantz gienge, gegeben hat, nicht gehalten worden. Wer dißfalls vollkommene information haben will, kan Gerhardi Confeſſ. Cath. f. 297. ſqq. und de magiſtratu §. 209. Thummium de bello p. 5. ſqq. und Meiſneri philoſophiam ſobriam C. 3. p. 255. 256. 281. ſqq. nachſchlagen. Dieſe Theologi führen erſtlich diejenige Römiſch-Catholiſche Scribenten an, die dieſe theſin in terminis defendiren, unter welchen Simanca, Brunus und viele andre mehr ſind. Sie zeigen ferner, wie die Römiſche Päbſte ſelbſt dieſe Meinung geführt, da ſie z. E. die Unterthanen ketzeriſcher und excommunicirter Fürſten von dem Eyd der Treue loßgeſprochen. Sie beruffen ſich drittens auch auf Concilia und in ſpecie das Concilium zu Coſtantz. Becanus, Sweertius, Roſweydus, Varillas, Maimbourg, Nat. Alex. und andre klagen, man thue hier der Römiſchen Kirche unrecht. Ihre Beweiſe ſind, 1. habe keiner abſolutè ſtatuiret, daß man den Ketzern Treu und Glauben nicht halten ſolle, ſondern nur conditionatè, wenn man ihnen Dinge verſprochen, die unrecht ſeyen und wider das Göttliche Geſetz und die Befügniſſe der Kirche lauffen. Nun ſeye es klar, quòd nec pacta nec juramenta illicita ſervanda ſint, tanquàm vincula iniquitatis. Wo man Dinge verſpreche, die nicht wider Göttliche Rechte oder die Kirche gehen, zumalen inter privatos, da müſſe man auch den Ketzern das verſprochene halten. 2. Sagen ſie, der Pabſt zu Rom habe das Recht, wie die Obrigkeiten zu excommuniciren, alſo auch die Unterthanen von dem Huldigungs-Eyd frey zu machen. Man könne aydlich dem ſuperiori den Gehorſam verſprechen, der effect aber des Verſpruchs höre auf, ſo bald er nicht mehr ſuperior ſeye, denn er gründe ſich auf dieſe condition. Ein excommunicirter Kayſer, König und Fürſt falle durch die excommunication von dieſer dignität. 3. Antworten ſie, daß das Concilium zu Coſtantz im geringſten nicht dieſe Meinung gehäget. Denn es habe ja ſelbſt dem Huſſen kein ſicheres Geleit gegeben, ſondern nur der Kayſer Sigmund, welcher der Befügniß des Concilii nichts habe præjudiciren können, es operire auch das ſichere Geleit nur contra vim injuſtam, nicht juſtam, ſo bald der inquiſit ſchuldig erfunden werde, ſo höre das ſichere Geleit auf, das ſeye in

jure

jure richtig. Vid. Gravii diſſ. de ſalvo conductu. 4. Fügen ſie bey, das Baßler und Trientiſche Concilium habe auch ſalvos conductus gegeben, aber andre, als Huß gehabt, daß nemlich niemand auf den Concilio um der Religion willen gefährt werden ſolle. Da man nun dieſe gehalten, ſeye offenbar daraus erſichtlich, daß die Römiſche Kirche den Glauben den Ketzern wolle gehalten wiſſen. Ich will weitere Einwendungen nicht anführen, welche Herr Rieger von den Böhmiſchen Brüdern im 12. und 13. Stück anzeiget. Nur muß ich auf dieſe Haupt-Einwürffe kürtzlich antworten. Der erſte gründet ſich auf ein falſches ſuppoſitum. Man leſe nur die Worte der citirten autorum, ſo wird mans anders finden. Und es flieſſet ja dieſe Lehre aus dem Satz, daß die hæretici infames, den Mördern und Dieben gleich, keiner Natur- und civil-Rechte fähig und Auswürfflinge des menſchlichen Geſchlechts ſeyen. Mit ſolchen pacta zu machen, iſt unerlaubt, alſo ſind auch ſolche pacta nicht zu halten. Herr D. Böhmer hat in jure eccl. Prot. L. 5. tit. 7. §. 43. ſqq. gewieſen, wie die Römiſche Kirche die Ketzer aller Natur- und civil-Rechte beraube. Der andre Einwurf will nichts weiters ſagen, als daß der Pabſt befehlen könne, daß man denjenigen Obrigkeiten, die er für ketzeriſch hält, Treu und Glauben nicht halten dürffe. Was wollen wir weiter Zeugniß? Woher will aber doch der Pabſt das Recht herleiten, Obrigkeiten durch ſeine excommunication abzuſetzen? Das geſtehet man dem Pabſt heutigs Tags ſelbſt in der Römiſchen Kirche nicht mehr ein. Man lebt nicht mehr in einem ſo tummen ſeculo. Auf den dritten Einwurf antworten wir 1. daß Kayſer Sigismundus in dem ſichern Geleit, welches er dem Huſſen gegeben, keine exception gemacht, welche er doch hätte müſſen machen, wenn er einen caſum proximum ſich figuriret hätte, da Huß von einer höhern Macht hätte gefährt werden können, ja er nahm ihn in des H. Reichs Schutz dergeſtalt auch, daß er frey wieder heimziehen könnte. Demnach hat das Concilium den reſpect des Kayſers dißfalls mit Füſſen getreten, ſo, daß ſich auch der Kayſer drüber in Concilio beſchwehret, und geſchämt, daß ſein ſalvus conductus nicht gehalten werde. 2. Daß keine Verſammlung von Geiſtlichen, welche jure divino & humano der weltlichen Obrigkeit unterworffen ſeyn ſollen, Macht habe, die den Irrgläubigen von der Obrigkeit gegebene privilegia zu annulliren,

3. daß ein ſalvus conductus doch dieſes operire, daß man keinen incarceriren, viel weniger zum Tode verdammen kan, er ſeye dann vorher genugſam verhöret und der Miſſethat, über welcher er angeklaget worden, überführet, das weiſet ſich aber bey Huſſen nicht, da man tumultuariè und ſummariè in der Sache verfahren. 4. Daß die Böhmen und Huß hier förmlich hinters Licht geführet worden. Hätte man dieſes vermuthet, daß das ſichere Geleit des Kayſers, der das Concilium veranſtaltet, nichts operiren würde, ſo würde Huß langſam zum Concilio gekommen ſeyn. Es ware ſo diß eine Einfalt von dieſem unſchuldigen lieben Manne, der ſich zu nichts anders als lauter Ungerechtigkeiten verſehen konnte, daß er nicht von dem Concilio ſelbſt, deſſen prætenſiones er wiſſen muſte, ſich und zwar einen recht wohl verclauſulirten ſpecialiſſimum ſalvum conductum hat geben laſſen. 5. Iſt ja Huß, da ihn das Concilium verdammet, der weltlichen Obrigkeit zum Feuer übergeben worden, ja es hat das Concilium gewöhnlicher maſſen vor ſein Leben gebethen, da hätte Sigismundus ſeinen Verſpruch halten und die execution hindern ſollen. Er wurde aber anders auf dem Concilio informiret, nemlich ſo, daß er die geſprochene ſentenz nothwendig exequiren müſte. Siehe Gerhardum in Confeſſ. Cath. f. 297. Nun frage ich, ob ein Unterſcheid unter dieſen zweyen Stücken ſeye? den gegebenen Verſpruch nicht zu halten, oder einen andern dazu verbinden, daß er ſolchen nicht halte. Kan dann der cauſæ morali nichts imputirt werden? Sind diß nicht elende effugia? Und ſollte nicht der ſonſt ſcharfſichtige Bayle T. 1. reponſe aux queſtions d'un Provincial Ch. 8. 9. p. 48. ſqq. hier die Sache beſſer eingeſehen haben? Ubrigens beweiſen unſre Theologi mit fürtrefflichen Gründen, daß auch den Ketzern Treu und Glauben zu halten ſeye. 1. Solle man, was man verſprochen, halten. Das iſt juris naturæ & gentium. Wo würde es hinkommen, wenn man unter dem Vorwand, dieſer oder jener ſeye ein Ungläubiger, ein Ketzer, ſolches Natur-Geſetz brechen könnte? Iſt denn ein Ungläubiger und Ketzer kein Menſch, der menſchliche Befügniſſe hat? Reiſſet nicht dieſes principium die Gründe der menſchlichen ſocietät um? So dürffte kein Catholiſcher Fürſt einem Proteſtantiſchen das verſprochene halten. So fielen auf einmal alle mit andern Religions-Verwandten getroffene Friedens-Schlüſſe. Es iſt demnach

dieſes

dieſes principium gantz abſcheulich und unmenſchlich. 2. Chriſten ſollten ſich ſchämen, dergleichen zu ſtatuiren, da ihr Heyland befohlen, auch die Feinde zu lieben. 3. Hat nicht Jacob der Patriarche dem abgöttiſchen Laban gehalten, was er verſprochen? 1. Moſ. 31, 48. ꝛc. Haben nicht Joſua und die Oberſten des Iſraelitiſchen Volcks den Gibeoniten Treu und Glauben gehalten, obwohlen ſie durch Betrug überliſtet waren? Joſ. 9, 19. 4. Hat nicht GOtt diejenige hart geſtrafft, welche den Ungläubigen Treu und Glauben nicht gehalten? Hat er nicht das Hauß Saul aufs ärgſte geſtrafft, daß er die Gibeoniter getödtet? 2. Sam. 21, 1. ꝛc. Iſt nicht Hoſea, der König in Iſrael, da er den Bund mit dem König von Aſſyrien gebrochen, von demſelben in die Gefangenſchafft geführet worden? 2. Kön. 17, 3. ꝛc. Sind nicht die Moabiter, da ſie von dem Könige in Iſrael abfielen, von den Iſraeliten geſchlagen worden? 2. Kön. 3, 5. 24. Sind nicht Jojakim und Zedekia, die Könige in Juda, weil ſie Nebucadnezarn den Bund nicht gehalten, um das Reich und die Freyheit, ja ums Leben kommen? 2. Kön. 24, 1. ꝛc. 2. Chron. 36, 13. ꝛc. Ezech. 16, 59. 17, 19. Iſt nicht Antiochus Epiphanes umkommen, daß er wider die Jüden Bund-brüchig worden? 1. Macc. 6, 60. ꝛc. Iſt nicht von Vladislao König in Ungarn bekannt, daß er, da er auf Einrathen des Cardinals Juliani den Frieden mit den Türcken brach, und Amurath II. in der Schlacht bey Varna den GOtt der Chriſten anrief, wenn er Gott wäre, ſo möchte er doch dieſen Meineyd ſtraffen, darinne umkommen, ſo daß man ihme ſolch Epitaphium gemacht:

Romulidæ Cannas, ego Varnam clade notavi,
   Diſcite mortales, non temerare fidem.
Me niſi Pontifices juſſiſſent rumpere fœdus,
   Non ferret Scythicum Pannonis ora jugum.

Weswegen zu einem ewigen Ruhm Carolo V. gedeyhet, daß, da auf dem Reichs-Tag zu Worms A. 1521. einige waren, die da riethen, man ſollte Luthern, wie Huſſen, verbrennen, der Kayſer ſagte: Wenn auch in der gantzen Welt keine Treu und Glauben mehr wäre, ſo ſollten doch dieſelbe bey ihme dem Kayſer zu finden ſeyn. Nur eines muß ich noch hinzufügen. Ein neuerer autor hat des Huſſen ſalvum conductum nur vor einen paſs-port anſehen wollen. Aber wie? Nimmt man

dann diejenige, den man Paßporte gibt, in des H. Reichs Schu und Schirm? Hat nicht der Kayſer und das Concilium ſelbſt dieſen Schutz-Brief als einen ſalvum conductum angeſehen? Siehe nochmalen Herrn Riegern l. c. 13. Stück p. 472. ſqq. Uberhaupt kan man über dieſe Frage: Ob den Ketzern Treu und Glauben zu halten, noch conferiren Buddei diſſ. de concordiâ religionis Chriſtianæ ſtatusque civilis C. 3. §. 8. ſqq. Böhmers Jus eccl. Prot. L. 5. tit. 7. §. 54. ſqq. und Herrn D. Maichels diſp. de fide hæreticis ſervandâ.

§. 13.

Nun fragt ſichs, ſolle dann eine Chriſtliche Obrigkeit ſo viele Religionen und Ketzer in ihrem Lande dulden? Unſre Theologi entſcheiden die Frage ſo, daß ſie ſagen, 1. ſolle dieſelbe vornemlich die wahre Religion ſchützen und handhaben. 2. Keine fremde Religionen aufnehmen, es geſchehe denn ſolches zum mercklichen Aufnahm der Republique. 3. Doch müſſe ſie ſolche dulden, wenn ſie ex pacto ein jus quæſitum haben, aber 4. auch verhüten, daß ſolche über ihre Gräntzen nicht ſchreiten und dadurch der herrſchenden Religion kein Schade zugefüget werde. Siehe Gerhardum de magiſtr. polit. §. 200. Meiſnerum in philoſ. ſobr. P. 3. p. 433. ſqq. und Quenſted. in ſyſtem. Theol. polem. P. 1. f. 29. 30. wo er auch andre Theologos mit citirt, die dieſe Frage behandelt. Wir haben hier die Römiſch-Catholiſche Theologos zu Widerſprechern. Sie werffen ein 1. GOtt habe im Jüdiſchen Volcke nur eine Religion tolerirt wiſſen wollen, und befohlen, die falſche Propheten zu tödten 5. Moſ. 13, 1. Ja er habe eben zu dem Ende, daß er zeigete, wie er den Miſchmaſch der Religionen nicht dulden könne, 3. Moſ. 19, 19. befohlen, kein Feld mit mancherley Saamen zu beſäen, und kein Kleid zu tragen, das mit Wolle und Leinen gemenget ſeye. 2. Erfordere ſolches der Eiffer vor die wahre Religion und Ehre GOttes. Solcher müſſe ſchlecht ſeyn, wenn man falſche Religionen dulde, deren Dienſt GOtt ſo ſehr mißfalle. David ſage Pſ. 139, 19. ꝛc. Ach GOtt! daß du tödteſt die Gottloſen! Sie reden von dir läſterlich. Ich haſſe ja, HErr, die dich haſſen, und verdreußt mich auf ſie, daß ſie ſich wider dich ſetzen. Ich haſſe ſie in rechtem Ernſt. 3. Haben die Iſraelitiſche

litiſche Könige die Tempel, Hayne und Altäre der Abgötter zerſtöret, wie von Hiskia, Joſaphat, Joſia und andern bekannt. Conſtantinus M. habe gleiches gethan und Theodoſius M. habe befohlen, daß alle zur wahren Religion ſich fügen ſollen. 4. Störe der Miſchmaſch der Religionen die Ruhe des gemeinen Weſens, und der Unterſchied des Gottesdienſtes könne nichts anders, als Mißtrauen, Haß und Verwirrung bey den Unterthanen erwecken, ja, ein ketzeriſcher Unterthan könne zu ſeiner Obrigkeit, die er vor ketzeriſch in ſeinem Sinne halte, kein gut Hertz haben, und die alte Römer ſeyen ſchon ſo klug geweſen, daß ſie keine fremde Götter einnehmen wollen. In leg. 12. tabul. ſtehe: Separatim nemo habeſſit Deos, neque novos ſive advenas niſi publicè adſcitos privatim colunto. Cicero L. 2. de leg. So haben auch die Römer den Ædilibus in bello Vejenti befohlen, ſie ſollten je gute Acht haben, ne qui niſi Romani Dii, ne quo niſi patrio more colerentur. Liv. L. 4. Und Mæcenas habe bey Dione Caſſio L. 52. Octaviano gerathen, ut non ſolùm more majorum Numen diligenter coleret, ſed & alios ad eum cultum compelleret, non ſolùm religionis, ſed maximè reipublicæ cauſa, novæ enim religionis prætextu multos res novas moliri & illicita collegia coire ſeditionesque inde naſci. Wir wollen diß alles kürtzlich beleuchten. Und zwar haben wir 1. ſchon oben gezeiget, wie von der Jüdiſchen Theocratie auf die Obrigkeiten des Neuen Teſtaments, die gantz eine andre Regierungs-Form haben, nicht zu ſchlieſſen ſeye. 2. Muß der Religions-Eiffer mit Verſtand gewürtzet ſeyn. Die Erforderniß des Staats, die vorhandene pacta und andre Umſtände können machen, daß man mehrere Religionen zu toleriren nicht nur allein befugt, ſondern auch verbunden iſt. Die Gottloſe ſchänden mit ihrem Wandel GOttes Ehre, und David haſſet ſie. Solle denn der Eiffer der Obrigkeiten ſo ſinn-loß ſeyn, daß man alle Gottloſe und Sünder aus dem Staat austreibe? 3. Iſt von den Heyden und ihrer Abgötterey auf irrende Chriſten nicht zu ſchlieſſen, und iſts je wohl, wenn man auf eine thunliche und dem Staat unſchädliche Art es dahin bringen kan, daß in einer Republique nur eine, und zwar die wahre Religion blühe und Platz greiffe. 4. Iſts falſch, daß der Unterſchied der Religionen die Ruhe des Staats ſtöhre. Wir haben, um das Gegentheil zu beweiſen, oben Hollands Exempel angeführt und ſchon

geſagt,

geſagt, daß nicht der Unterſchied der Religionen, ſondern der mutuelle Religions-Haß den Staat turbire, und müſſen demnach die Obrigkeiten dahin ſehen, daß ſie dieſes Gifft aus den Hertzen der Unterthanen durch ihre Geſetze, durch Straffen, durch ihr eigen Beyſpiel ausbannen. 5. Setzen wir den alten Römern den Sultan Solimannum entgegen, welcher, nachdem der Mufti von ihm die Ausrottung der Chriſten und ihrer Secten begehrte, von dem Fenſter in ſeinen Garten herabſchauende geantwortet, wie der unendliche Unterſcheid der Kräuter und Blumen in demſelben ſo gar nicht ſchädlich, daß derſelbe vielmehr die Augen weyde, und die Sinnen ergötze, ſo ſeyen die unterſchiedene Religionen in ſeinem Staat ihme vielmehr nützlich als zur Laſt, wenn nur die denſelben zugethane ruhig lebten. Vor unſre Meinung ſtreiten überhaupt die argumenta, die wir ober vor die Gewiſſens-Freyheit und wider den Religions-Zwang angeführt.

§. 14.

Da wir ſchon ſo viel von der Toleranz der Religionen geredet, ſo iſts billig, daß wir diejenige Autores anführen, die davon ex profeſſo gehandelt haben, obwohl wir ſolches ſchon in den diſſertationen de tolerandis vel non tolerandis in religione diſſentientibus und de Zizaniis non evellendis, welche letztere dem Würtzburgiſchen Juriſten Bannizæ, der gleichfalls eine diſputation von dieſer Materie heraus gegeben, entgegen geſetzt iſt, gethan haben. Man hat nirgends ſo viel hievon als in Holland und Engelland geſchrieben. In Nic. Vedelii opuſculis theologicis ſtehen 6. diſſertationes de libertate conſcientiarum. Man muß ſich wundern, daß Jurieu, ein Reformirter Theologus in dem tableau du Socinianiſme ep. 8. und ſonſt die toleranz ſo ſehr eingeſchrencket. Bayle, Leon de la Guitonniére und ein Anonymus haben ihn refutirt. Von jenem werden wir auch reden. Der Mittlere, deſſen rechter Nahme Noël Aubert de Verſé iſt, hat wider ihn le Proteſtant pacifique zu Amſterdam A. 1684. 12. geſchrieben. Ein Anonymus hat A. 1691. ein abregé de la doctrine de la tolerance Civile wider Jurieu heraus gegeben. A. 1687. hat le Cene Converſations ſur diverſes matiéres de religion à Philadelphie 12. edirt, da in den 2. erſten entretiens von dieſer Materie gehandelt und p. 226. ſqq. ein Trachätgen de la tolérance dans la religion & de la liberté de conſcience

ſcience angefüget wird, wovon Jo. Crellius Autor, der ſolches unter dem Namen Junii Bruti und unter dem Titul: Vindiciæ pro libertate religionis ehehin geſchrieben. Sihe Fabricii notit. propag. Chriſt. Sacr. p. 504. A. 1690. hat G. Huet eine apologie pour les vrays tolerans zu D. Dortrecht edirt, welche D. Joh. Friderich Mayer in exerc. de religionum tolerantia, die in exerc. ſel. Kilon. & Hamb. n. 17. p. 277. ſqq. ſtehet, unterſuchet. Eben dieſer Huet hat bald darauf eine Apologie pour l'Apologiſte des tolerans heraus gegeben. Clericus hat Pufendorffen, welcher geſchrieben, daß viele Religionen in einem Staat ein Zeichen einer nicht wohl beſtellten Republique ſeyen, in der Biblioth. Univ. T. 8. p. 209. ſqq. T. 12. p. 475. ſqq. wiederleget. Bayle hat in ſeinem Commentaire ſur les paroles de J. C. contrair-les d'entrer die toleranz zu weit getrieben. Ich habe von Noodten oben faſt gleiches geſaget, deſſen Oration de religione ab imperio jure gentium liberâ ſonſt vortrefflich iſt. Papin ſchrieb erſtlich von der toleranz, hernach, da er zur Römiſchen Kirche übertrat, dawider. Sihe unſre hiſt. Theol. lit. P. 2. p. 20. Unter den Engelländern iſt Taylor's diſcourſe of the liberty of propheſying, William Wake's, letztverſtorbenen Ertz-Biſchoffs zu Cantelberg Vorrede über D. Maurice's diſcourſe concerning the laws Eccleſiaſtical and civil made again hereticks by Popes, Emperours and kings, provincial and general Councils approved by the Church of Rome, da er von der Religions-Verfolgung handelt, und John Locke's Brieffe von der toleranz bekannt. Wir könnten eine Menge von andern hier melden. Doch die Free-thinckers und Deiſten pouſſiren die Sache zu weit. Von Teutſchen iſt vornehmlich D. Pomarii ungerechter Gewiſſens-Zwang wider Hierothei Boranowsky gerechtfertigten Gewiſſens-Zwang, Werenfelſii ep. de jure in conſcientias ab homine non uſurpando, Joh. Chriſtian Seitzens collection derer hieher gehörigen Schrifften, die er zu Hamburg und Leipzig A. 1728. 8. drucken laſſen, und den Titul führet: die Rechtmäßigkeit, Nothwendigkeit und Nutzbarkeit der Toleranz und Gewiſſens-Freyheit nebſt einer Vorrede von dem Religions-Eiffer und Anmerckungen über D. Böhmers diſſ. von der Toleranz, in welchem auch 1. D. Speners Bedencken von dieſer Materie, 2. Noodts ermeldte Oration. 3. Locks Brief von der Toleranz, 4. des autoris ſelbſt Vorſtellung von

dem Recht und Macht der Obrigkeiten in Religions- und Kirchen-Dingen, item 5. eines Engliſchen anonymi Unterſuchung von der Toleranz ſtehet, ferner Thomaſii Fürſten-Recht und D. Böhmers diſſ. de jure circa libertatem conſcientiæ & de tolerantiæ religioſæ effectibus civilibus und Jus eccl. Prot. T. 2. diſſ. prælim. T. 4. p. 1001. ſqq. endlich Herr Cantzens juriſpr. civ. Dei ſect. 4. C. 3. und diſcipl. mor. §. 2596. ſqq. nachzuſchlagen. Doch, was excurriren wir in hiſtoriam literariam? Streiten wir doch nicht mit autoritatibus, ſondern Gründen?

§. 15.

Wir haben oben geſagt, die Toleranz habe ihre Schrancken, nemlich, nachdem die zu tolerirende Irrthümmer und Secten dem Staat und das wenig oder mehr ſchaden. Es iſt alſo nöthig, daß wir ad ſpeciem gehen, und eine Secte nach der andern dißfalls vornehmen. Die Widertäuffer und Mennoniten ſind die erſte, welche uns vorkommen. Die Kayſere haben ehehin und nachgehens gar hart wider dieſelbe ſententionniret. In der alten Kirche waren einige Orthodoxi und Ketzer, die widertaufften. Die Meinung der Africaniſchen Kirche zur Zeit Cypriani und eben dieſes Biſchoffs von Carthago iſt bekannt. Die Novatianer und Donatiſten, Arianer und andere Ketzer widertaufften auch. Die Widertauffe wurde in dem Concilio Nicæno I. nur bey den Pauliniſten erlaubet, und ſind demnach ſo wohl geiſtliche als auch weltliche Geſetze hernach ſo wohl wegen der Widertauffenden als Widergetaufften geſtellet worden. Jene wurden degradirt c. 15. de conſecr. l. 1. C. ne ſanctum baptiſma iteretur, dieſe excommunicirt und mußten lange Jahre Buſſe thun, wurden aber auch dabey irregulares und konnten keine Prieſter werden, diſt. 4. de conſecr. c. 117. Die Kayſer Theodoſius M. und Honorius verdammten beyde zur Todes-Straffe l. 2. C. ne ſanctum baptiſma iteretur, oder zur confiſcation ihres Vermögens. Cod. Theodoſ. L. 16. l. 4. 6. wie auch Theodoſius II. l. c. l. 7. welches zwar nur auf diejenige gienge, welche die von der Eccleſiâ orthodoxâ zu ihnen kommende widertaufften, wie Gothofredus ad Cod. Theod. L. 16. tit. 6. l. 6. wohl angemercket. Sihe auch du Pin's monumenta antiqua ad Donatiſtarum hiſtoriam pertinentia f. 236. 237. Ziegleri diſſ. de baptiſ-

baptiſmate non iterando, und Lynckers diſſ. de baptiſmo C. 4. wie denn auch dato die, ſo ſich oder ihre Kinder um Gewinſtes willen widertauffen laſſen, ein crimen falſi und ſtellionatûs begehen, und mit dem Staupenſchlag und ewiger Lands-Verweiſung geſtrafft werden nach Carpzovs praxi crim. qu. 93. n. 43. So iſt auch bekannt, wie Carolus V. und Ferdin. I. in den Reichs-Receſsen, de A. 1529. zu Speyer, 1535. zu Worms und 1551. zu Augſpurg ihnen nach Geſtalt der Sachen die Todes-Straffe zuerkannt, doch aber auch in dem Reichs-Abſchied zu Speyer A. 1544. §. 74. befohlen worden, durch guten Unterricht ſie vom Irrthum abzuwenden. Was Münzern und die Münſteriſche Widertäuffer anbetrifft, ſo haben die gelitten, was ihre rebelliſche Thaten wehrt waren. Aber mit denen heutigen Widertäuffern und Mennoniten hat es gantz andre Bewandniß. Sihe Ludovici de effectu baptiſmi juridico §. 61. ſqq. p. 60. ſqq. Denn, obwohlen dieſelbe ſtatuiren, daß man mit gutem Gewiſſen keine Obrigkeitliche charge verwalten, keine Todes-Straffe andictiren und keine Kriege führen, auch nicht ſchwören, noch Kinder tauffen könne, ſo ſind ſie doch der Meinung, man müſſe ſonſt in allen andern Stücken einer, auch tyranniſchen Obrigkeit gehorchen. Diß genüget uns, um zu zeigen, daß ſie tolerirt werden können, zumal da, da ſie ſchon lang toleriret worden, wie in Holland, der Pfaltz, in Holſtein, zu Hamburg und Dantzig. Man gibt ihnen allenthalben das Zeugniß, daß ſie boni cives ſeyen. Und Schyn will gar in hiſt. Mennonit. ſagen, daß ſie nun nicht mehr widertauffen.

§. 16.

Von den Socinianern, die Chriſti Gottheit und Genugthuung läugnen, iſt nicht viel zu ſagen. Man hat ſie vor 100. Jahren aus Polen delogiret, und ſie ſind hernach in Siebenbürgen und Holland gangen. Doch werden ſie in Holland nicht unter dieſem Nahmen toleriret. Man nimmt ſie auch im Teutſchen Reiche nicht auf. Aber, wo ſie ex pacto toleriret werden, da muß man ſie dulden, und kan ſie auch dulden, da ſie boni cives ſind, wenn ſie ſchon, wie auch die Quaker, eben die Irrthümmer von der Obrigkeit, wie die Widertäuffer hägen. Dato iſt ihrer, wie der Quaker, in Engelland eine Menge. Von den Remonſtranten, welche beſſere principia von der Obrigkeit

Befügniſſen haben und lege publica in Holland aufgenommen worden, iſt hier gar nichts zu ſagen.

§. 17.

Wir haben alſo nun nicht weiter als von denen Dreyen, in dem Teutſchen Reiche recipirten Religion zu reden. Wir machen von der Römiſch-Catholiſchen Religion den Anfang. Da ſcheinet es, es führe dieſelbe principia, die dem Staat und deſſen Befügniſſen und Intereſſe höchſt-nachtheilig ſeyen. 1. Setzt ſie ſtatum in ſtatu, rempublicam in republicâ. Die mixtur iſt ſchön. Die Biſchöffe, die Clerici, die Clöſter, die Kirchengüter ſind von der jurisdiction der Obrigkeit frey und dem Pabſt zu Rom unterworffen, und der allzugroſſe Reichthum der Biſtthümmer, Abbteyen, Clöſter und Orden enervirt, und die Menge der Religioſen beſchwehret den Staat. Wie? Solle denn ein Fürſt in ſeinen Landen einen Coimperantem eccleſiaſticum und ſo viele Leute, denen er nichts zugebiethen hat, ſo viele Eigenſchafften, davon er nicht den gerinſten Nutzen ziehet, mit guten Augen anſehen? 2. Arrogirt ſich der Pabſt das Recht über die temporalia, er will die Königreiche der Welt nach ſeiner Willkühr austheilen, er nimmt die appellationes der Unterthanen von ihren Obrigkeiten an, er will die differenzien hoher Potentaten richterlich entſcheiden, die Nuncii Apoſtolici zögen auch cauſas civiles an ſich, wenn mans nur geſchehen lieſſe, ja es arrogirt ſich der Pabſt das Recht, die Obrigkeiten zu excommuniciren und abzuſetzen, auch die Unterthanen von dem Huldigungs-Eyd loßzuſprechen, beſonders in puncto hæreſeos, da dann dieſe ſich noch ein meritum daraus machen, ketzeriſche Obrigkeiten aus dem Wege zu räumen, und wider dieſelbe die Waffen zu ergreiffen. Was Clement, Chaſtel und Ravaillac gethan, iſt bekannt. Die Conſpiratio pulveraria in Engelland gehöret auch hieher. 3. Raubet die Römiſch-Catholiſche der Obrigkeit durchaus ihre Rechte circa ſacra, als welche allein dem Pabſt und den Biſchöffen zuſtehen, da die Obrigkeit, wo brachium ſeculare nöthig iſt, nudus executor und alſo ein purer Knecht von dem Clero iſt. Sind nicht die Layen in ſo vilen cauſis, die man eccleſiaſticas heißt, allein dem Biſchoff und Pabſt unterworffen. 4. Haben nach dem jure Canonico die Kirchen das jus aſyli. Faſt ein jeder Mörder und Spitzbube kan dahin fliehen und die

Obrigkeit

Obrigkeit iſt nicht berechtiget, denſelben wegzunehmen und die Juſtiz an ihm zu vollführen. 5. Statuiret man in der Römiſchen Kirche, man ſolle den Ketzern keine Treu und Glauben halten, wo die Kirche nur im geringſten drunter Noth leyde. Dadurch wird alles Band der menſchlichen Geſellſchafft aufgehoben. 6. Haben die Päbſte und die Cleriſey tauſenderley Arten, die Unterthanen zu emungiren. Was fleußt nicht aus den Catholiſchen Landen für Geld dem Pabſt und dem Clero jährlich zu? Wäre ſolches nicht gut vor den Fürſten? Sihe Herrn D. Cyprians Belehrung vom Pabſtthum P. 1. C. 21. allwo er auch §. 8. 9. anführet, wie der Pabſt offt gantze Länder mit dem Interdict geplaget, und alle Ehen, die nicht von einem Päbſtiſchen Prieſter copuliret worden, für nichtig declariret. Wir wollen nichts mehrers dißfalls ſagen, ob wir wohl könnten. Es iſt auch nicht unſre Meinung, etwas zur Schmach der Römiſchen Kirche zu ſchreiben. Ja es iſt billig, daß man intra terminos civilitatis und modeſtiæ bliebe, beſonders, wenn man vom Kirchen-Rechte ſchreibet und datâ operâ keine polemica tractiret. Doch muß man keine Einwürffe machen ohne Beyfügung der Probe und unterſuchen, ob denn diß oder jenes recht ſeye? Denn wenn es recht und billig iſt, was haben die Obrigkeiten, wenn ſie ſchon davon Nachtheil haben, ſich darüber zu beſchwehren?

§. 18.

Und ſo ſcheinet es gleich anfangs, daß die Geiſtlichkeit und deren Güter mit Recht die juriſdictioni laicali der Obrigkeiten entzogen worden. Der Clerus iſt Chriſti eigenthümmliches Volck, welches ſammt allen ſeinen Habſeeligkeiten demnach allein dem Vicario Chriſti in his terris, dem Pabſt zu Rom unterworffen ſeyn kan. Das iſt ein jus, welches Chriſtus ſich reſerviret, allein über ſein in der Kirche geſetztes Prieſterthum und deſſen bona, die ſein unmittelbares Eigenthum ſind, zu herrſchen. Waren nicht im Alten Teſtament die Prieſter GOttes Eigenthum 4. Moſ. 3, 12. 13. und machten ſie nicht ein gantz beſonders Corpus aus, ſo allein dem Hohenprieſter unterworffen ware, weßwegen ſie auch nicht unter die andre Iſraeliten gezehlet wurden 4. Moſ. 1, 49. ꝛc. und Steur-frey, ja auch zu Richtern in weltlichen Sachen geſetzt waren? 5. Moſ. 17, 8. ꝛc. Matth. 23, 2. Beſaſſen

nicht ehehin die Egyptiſche Prieſter amortizirte Güter 1. Moſ. 47, 22. Hat nicht Artaſaſta, der König in Perſien die Jüdiſche Prieſter Steur-frey gemacht Eſr. 7, 24. Wie? Sollen dann die Prieſter des N. T. nicht gleiche Rechte haben? Iſt nicht Petrus von Chriſto zum Monarchen und Haupt der Kirche Matth. 16, 18. 19. eingeſetzt worden? Hat nicht Chriſtus ein beſonders forum eccleſiaſticum Matth. 18, 17. geſtifftet, wovon auch 1. Cor. 6, 1. ꝛc. 1. Tim. 5, 19. 20. Ebr. 13, 17. zeugen? Will nicht Chriſtus Matth. 17, 26. daß ſeine Kinder, d. i. die Clerici Zins-frey ſeyen? Und erfordert nicht die Natur der Sache ſelbſt, daß die Hirten ihren Schafen, die geiſtliche Väter ihren geiſtlichen Söhnen, die Prieſter den Layen nicht unterworffen ſeyen? Iſt nicht die geiſtliche Gewalt ungleich höher als die fleiſchliche Gewalt? Soll nicht der Geiſt über das Fleiſch herrſchen, wenigſtens jener dieſem nicht unterworffen ſeyn? Sind nicht die Clerici GOtt geheiliget? Die Obrigkeit kan ja keine Gewalt haben über das, was GOtt geheiliget iſt. Und wie? Können dann geiſtliche Sachen von Layen gerichtet werden? Das ſind die Gründe, warum die Päbſte, Concilia und Kayſer ſelbſt die Clericos von der weltlichen juriſdiction expimiret. Es iſt aber hierauf bald geantwortet. 1. Sind die Prieſter nicht GOttes Eigenthum in ſenſu excluſivo ad laicos. Sihe 1. Petr. 2, 9. Von den bonis eccleſiaſticis werden wir an ſeinem Orte reden. 2. Stunden ja die Prieſter und Leviten im A. T. unter Moſe und den Königen, wie wir gleich beweiſen wollen. Invertimus argumentum. Ja es läßt ſich von dem ſtatu Theocratico V. T. ad Eccleſiam N. T. nicht immer ſchlieſſen. 3. Mögen ja wohl weltliche Obrigkeiten den geiſtlichen Perſonen und Gütern privilegia geben, da ſie von gewiſſen oneribus und Steuren, aber nicht von ihrer juriſdiction eximiret ſind, es folgt aber daraus kein jus divinum. 4. Iſt weder Petrus ein Kirchen-Monarche geweſen, noch ſind Päbſte zu Rom ſolche, wie anderweit Sonnenklar erwieſen iſt. 5. Die Oerter Matth 18, 17. 1. Cor. 6, 1. ꝛc. handeln nur von Schlichtungen der Strittigkeiten per compoſitionem amicabilem & compromiſſum. Und 1. Tim. 5, 29. handelt nur von einer wortlichen Beſtraffung. Item Ebr. 13, 17. werden die Glaubige angewieſen, ihren Lehrern zu gehorchen, und zu folgen, d. i. ihre gute Ermahnungen zu ihrem geiſtlichen Beſten Platz zu geben. Folgt denn hieraus ein forum eccleſiaſticum?

6. Werden

6. Folgern wir aus dem Spruch Matth. 17, 26. mit Grund das Gegentheil. Chriſtus will ſo viel ſagen, daß, da die irrdiſche Könige keinen Zoll noch Zinſe von ihren Kindern nehmen, ſo ſollte noch viel weniger von ihme als dem Sohn des lebendigen GOttes und ſeinem Comitat, den Apoſteln dergleichen gefodert werden. Gehet alſo dieſes ins beſondere die Apoſtel an, nicht alle Kinder GOttes, ſonſt dürfften auch die Layen keinen Zoll noch Steuer geben, wieder Matth. 22, 17. ꝛc. Röm. 13, 7. 7. Iſt der Schluß von dem Gleichniß, da die Prieſter den Hirten und die Layen den Schafen verglichen werden, faſt lächerlich. Die Obrigkeiten als Obrigkeiten werden nimmermehr den Schafen verglichen, ſondern den Hirten, und in Abſicht auf ihren Obrigkeitlichen Stand ſind die Unterthanen, worunter auch die Clerici zu rechnen, ihre Schafe. Jeſ. 44, 28. Jer. 49, 19. Ja es werden die Obrigkeiten Götter genennt 2. Moſ. 21, 6. Pſalm. 82, 1. Man muß alſo das argument wieder retorquiren. Ferner ſind die Layen nicht als wie die unvernünfftige Schafe zu conſideriren, die freylich ihren Hirten nicht bemeiſtern können. Simile, ſi ultra tertium extendatur, claudicat. Alle Chriſten ſind Schafe in dem Schafſtall Chriſti, auch die Biſchöffe und Prieſter Joh. 10, 1. ꝛc. 8. Iſt zwar das geiſtliche Amt, ſo die Seelen angehet, herrlicher, als das Weltliche, auch Obrigkeitliche. Es iſt aber daraus nicht zu ſchlieſſen, demnach können die Clerici den Obrigkeiten, ſo ferne ſie membra der Republic ſind, nicht unterworffen ſeyen. 9. Sind alle Chriſten GOtt geheiliget, nicht nur die Prieſter. Solle denn unter Chriſten gar keine Obrigkeit ſich finden? 10. Iſts falſch, daß geiſtliche Dinge von Obrigkeiten nicht gerichtet werden können noch ſollen. Es iſt wahr, daß die jurisdictio magiſtratuum über die Kirche ihre Schrancken nach der Natur der Sache hat. Da dieſelbe aber an ſich nur politica iſt, warum ſollten Obrigkeiten ſolche nicht verwalten können? 11. Iſts zwar an deme, daß die Kayſere gleich anfänglich denen Biſchöffen und Clericis gar vieles eingeräumet haben, und daß endlich ſolche ihrer jurisdiction völlig eximiret, und dem Pabſt allein unterworffen worden. Es läugnen auch die Proteſtanten nicht, daß man denen Clericis und den Kirchen-Gütern gewiſſe immunitates ex gratiâ verleyhen könne, und daß ſolches ſchicklich ſeye, wie denn auch bey ihnen dieſelbe ihre privilegia haben. Sed omne, quod eſt nimium, vertitur in vitium. Das

privi-

privilegium iſt zu ſtarck, die Geiſtlichkeit der jurisdictioni ſeculari gantz zu entziehen, und die Folgen und der Einfluß davon in dem Staat iſt höchſt-ſchädlich, denn er erwächſet daraus ſtatus in ſtatu, reſpublica in republica, civitas in civitate, ſo die Grund-Säulen der Obrigkeitlichen jurisdiction zittern macht.

§. 19.

Daß aber die Clerici ex jure divino der weltlichen Obrigkeit unterworffen ſeyen, iſt gantz leicht erweißlich. 1. Solle jederman, alſo auch die Prieſter der Obrigkeit unterworffen ſeyn Röm. 13, ꝛc. Matth. 22, 21. 2. Chriſtus war ſelbſt der Obrigkeit unterthan Matth. 17, 27. denn er reichte den Zinß-Groſchen Joh. 19. 11. 3. So auch Paulus Geſch. 25, 10. 11. 4. So waren auch die Prieſter und Leviten im A. T. der Obrigkeit unterthan 2. Moſ. 4, 16. 32, 21. ꝛc. 1. Kön. 2, 26. 1. Chr. 23, 27. 2. Chr. 17, 8. 24, 6. 29, 3. ꝛc. 15. 30. 34. 5. Gehet das nicht an, daß in einer Republique eine Menge Leute ſich finden, die der Obrigkeit nicht wollen unterworffen, ſondern frey ſeyn, und alle Laſt, die ſie zur Erhaltung des gemeinen Weſens mit tragen ſollten, auf andre werffen wollen. Fridericus II. hats in ſeiner authenticâ viel zu weit getrieben. Die Teutſche Nation hat auf dem Reichs-Tag zu Nürnberg A. 1523. verlangt, man ſolle dieſes allzugroſſe privilegium des Cleri abrogiren. Man kan hierüber Gerhardi Confeſſ. cath. f. 845. ſqq. Oſiandri Theol. caſ. P. 5. p. 81. ſqq. Zieglerum L. 2. de Epiſcopis C. 30. Thomaſſinum de antiquâ Eccleſiæ diſciplinâ L. 2. C. 47. ſqq. Binghami Orig. eccleſ. L. 5. C. 2. 3. meines ſeel. Vaters dogmata Proteſt. ex jure canonico p. 98. ſqq. und D. Böhmers Jus eccl. Prot. L. 2. tit. 2. de foro competente §. 36. ſqq. nachſchlagen.

§. 20.

Man muß ſich über die artige Einwürffe wundern, die man wider unſre Beweiß-Gründe macht. Man ſagt, der Spruch Röm. 13, 1. ꝛc. beweiſe deßwegen nichts, weil 1. daſelbſt von der Obrigkeit überhaupt gehandelt werde, von welcher man ſowohl auf die Geiſtliche als Weltliche zu ſubſumiren habe. Die Clerici ſollen freylich auch der Obrigkeit, aber nur der Geiſtlichen, denn die habe nur über ſie Gewalt,

walt, und die habe auch ein Schwerd, nemlich das Geiſtliche, unterworffen ſeyn. Zudeme ſo ſcheine es 2. es gäbe hier Paulus den Römiſchen Chriſten nur einen guten Rath, kein Gebot, und zeige ihnen, wie ſie ex capite conſilii auch der tyranniſchen Obrigkeit, die damals in Rom war, ſich unterwerffen ſollen. Ja man könne auch 3. ſagen, daß dieſer Spruch allein die Layen angehe. Jederman, nemlich von Layen, ſeye unterthan der Obrigkeit. Es heiſſe ja im Grund-Text: πᾶσα ψυχὴ, quævis anima. Nun aber ſeyen allein die Laici animales, denn die Prieſter ſeyen ſpirituales. Weiter ſagt man, Chriſtus habe nur Matth. 22, 21. zu den Phariſäern, zu Ketzern geſagt, ſie ſollen dem Kayſer geben, was des Kayſers ſeye. Von den Phariſäern laſſe ſich auf die Clericos nicht ſchlieſſen. Man ſetzt hinzu, daß ja die Clerici, wenn ſie ſchon nicht der Obrigkeit unterworffen, doch Ihro geben, was ihr gehöre, z. E. wenn ſie weltliche Güter haben. Es beweiſe alſo dieſer Spruch gar nichts. Was Chriſtum ſelbſt anbelange, ſo ſeye 1. zu mercken, daß er damals in dem Stand der Erniedrigung geweſen, da er aus willkührlicher Herunterlaſſung von ſeinem Rechte cediret, und den Zinß-Groſchen bezahlt, den er zu bezahlen nicht ſchuldig zu ſeyn deutlich ſich erklärt, ja den er nur bezahlt, daß er die Leuthe nicht ärgere. 2. Stehe Chriſtus dem Pilato keine rechtmäßige Gewalt über ihne zu, ſondern nur eine wirckliche Zwangs-Gewalt, keine moralem, ſondern nur phyſicam. Denn, wenn er ſchon zu Pilato ſage, er hätte keine Macht über ihn, wenn ſie ihme nicht wäre von oben herab gegeben worden, ſo müſſe doch das von oben herab nicht ſo erklärt werden, als, wenn er dieſe Macht über Ihne vom Himmel herab, von GOtt empfangen hätte, welches nicht geſagt werden könne, da Pſ. 2, 1. Ap. Geſch. 4, 25. ꝛc. diß als eine Rebellion wider GOtt und ſein Kind JEſum angeſehen werde, ſondern das ἄνωθεν, ſo hier ſtehe, bedeute, Pilatus habe die Macht über Chriſtum von vorher, durch die vorhergegangene Uberantwortung, da die Juden Chriſtum ihme überantwortet, oder von dem Römiſchen Kayſer, der ihne zum Landpfleger gemacht, empfangen, weßwegen auch Chriſtus gleich anfüge, darum, der mich dir überantwortet hat, der hat gröſſere Sünde. Die Proteſtantiſche Ausleger führen ſelbſt ſolche Gedancken auf. Sihe Bibliotheque Germa-

S nique

nique T. 26. p. 199. ſqq. und Sinceri Piſtophili Erklärung der Stellen heiligen Schrifft T.I.p.8. ſqq. woraus Wolffs curæ diß Orts ſupplirt werden können. Widerum habe ſich Paulus wohl auf den Kayſer beruffen, aber aus Noth, weil damals noch kein geiſtlich Gericht, um der Verfolgung willen, habe établirt werden können. So können auch die Exempel Moſis und der Könige des alten Teſtaments, denen ein beſonderes Recht von GOtt dißfalls gegeben worden, welches die Obrigkeiten des neuen Teſtaments nicht für ſich allegiren können, um ſo weniger hier anſchlagen, als Moſes und Salomo Propheten geweſen, und man von ihren factis auch nicht ſo gleich auf das jus ſchlieſſen könne. Endlich ſagt man, die Erfahrung lehre es, daß es falſch ſeye, daß in einer Republique nicht 2. Jurisdictiones independentes, die geiſtliche und weltliche ohne Ruin des Staats ſeyn können. Denn, wenn es ſchon hie und da Irrungen gebe, ſo müſſe man dieſelbe nach den Geſetzen ſchlichten. Wir könnten dieſes alles weitläuffig beantworten, glauben aber, ein jeder ſeye im Stande, aus den Umſtänden der Sache und dem, was wir ſchon geſagt, dieſen Entwürffen von ſelbſt zu begegnen.

§. 21.

Wir kommen nun zum zweyten, da die Römiſche Päbſte ſich arrogiren das Recht in temporalia, über die gantze Welt, über Kayſere, Könige und Fürſten und ihre Länder, das Recht jene zu excommuniciren, und von dem Thron zu ſtoſſen, und die Unterthanen von dem Eyd der Treue loßzuſprechen. ꝛc. ꝛc. Die dictatus Gregorii VII. ſind bekannt, deren authentiam zwar Launojus und Natalis Alex. läugnen, Lupus aber erwiſen. Es iſt auch Bonifacii VIII. Conſtitutio de majoritate & obedientiâ bekannt, welche in den Extrav. comm. L. 1. tit. 8. c. 1. ſtehet. Wir wollen die Haupt-floſculos daraus hier anführen. In Eccleſiâ ejusque poteſtate duos eſſe gladios, ſpiritalem videlicet & temporalem, Evangelicis dictis inſtruimur. Nam, dicentibus Apoſtolis: *ecce duo gladii hic*, in Eccleſiâ ſcilicet, non reſpondit Dominus, nimis eſſe, ſed ſatis. Certè, qui in poteſtate Petri temporalem gladium eſſe negat, malè verbum attendit Domini proferentis: *Converte gladium tuum in vaginam.* Uterque eſt in poteſtate Eccleſiæ, ſpiritalis ſcilicet gladius & materialis. Sed is quidem

quidem pro Eccleſiâ, ille verò ab Eccleſiâ exercendus, ille Sacerdotis, is manu Regum & militum, ſed ad nutum & patientiam Sacerdotis. Oportet autem gladium eſſe ſub gladio & temporalem autoritatem ſpiritali ſubjici poteſtati. Nam, cùm dicat Apoſtolus: *non eſt poteſtas, niſi à Deo, quæ autem ſunt, à Deo ordinata ſunt*, non autem ordinata eſſent, niſi gladius eſſet ſub gladio, & tanquàm inferior reduceretur per alium in ſuprema. Spiritalem autem & dignitate & nobilitate terrenam quamlibet præcellere poteſtatem, oportet tanto clariùs nos fateri, quanto ſpiritalia temporalia antecellunt. Nam, veritate teſtante, ſpiritalis poteſtas terrenam poteſtatem inſtituere habet & judicare, ſi bona non fuerit. Sic de Eccleſiâ & eccleſiaſticâ poteſtate verificatur vaticinium Hieremiæ: *Ecce conſtitui te hodie ſuper gentes & regna*, & cætera, quæ ſequuntur. Ergò, ſi deviat terrena poteſtas, judicabitur à poteſtate ſpiritali, ſed, ſi deviat ſpiritalis minor, à ſuo ſuperiori, ſi verò ſuprema, à ſolo Deo, non ab homine poterit judicari, teſtante Apoſtolo: *ſpiritalis homo judicat omnia, ipſe autem à nemine judicatur*. Eſt autem hæc autoritas, etſi data ſit homini & exerceatur per hominem, non humana ſed potiùs divina, ore divino Petro data ſibique ſuisque ſucceſſoribus in ipſo, quem confeſſus fuit, petrâ firmata, dicente Domino ipſi Petro: *quodcunque ligaveris &c.* Quicunque igitur huic poteſtati à Deo ſic ordinatæ reſiſtit, Dei ordinationi reſiſtit, niſi duo, ſicut Manichæus, fingat eſſe principia, quod falſum & hæreticum judicamus, quia, teſtante Moyſe, non in principiis, ſed in principio cœlum Deus creavit & terram. Porrò ſubeſſe Romano Pontifici omni humanæ creaturæ declaramus, dicimus, definimus & pronunciamus omninò eſſe de neceſſitate ſalutis. Das iſt die noble Conſtitutio Bonifacii VIII. in welcher man zugleich Gründe aus der Schrifft vor die jurisdictionem ſupremam des Pabſts auch in temporalia findet. Doch hat derſelben quoad regnum Franciæ Clemens V. derogirt in extrav. comm. c. 2. de privil.

§. 22.

Da Bonifacius VIII. in dieſer Conſtitution alle Gründe vor ſeine Meinung nicht angeführt, ſo müſſen dieſelben hier ergänzet werden. Man beruffet ſich diſſfalls noch weiter auf die Heil. Schrifft.

Hat, ſagt man, Pinehas, der Prieſter, den Iſraeliten, der mit einer Midianitin hurete, mit dieſer erſtochen, und dadurch GOttes fernern Zorn abgewendet 4. Moſ. 25, 6. ꝛc. haben die Prieſter des Alten Teſtaments in weltlichen Sachen geurthelt 5. Moſ. 17, 9. Ezech. 44, 24. ſind die Prieſter vormals zugleich Könige und Fürſten geweſen, wie Melchiſedech 1. Moſ. 14, 18. die Erſtgebohrne des Alten Teſtaments 1. Moſ. 49, 3. Moſes 2. Moſ. 40, 29. 3. Moſ. 8. Eli der Richter, und die Maccabäer, hat der Hoheprieſter Jojada die Königin Athalia tödten laſſen und Joas auf den Königlichen Thron geſetzet 2. Chron. 23. hat der Hoheprieſter Aſarja den König Uſia mit dem Auſſatz geſtrafft und untüchtig zum Regiment gemacht 2. Chron. 26. hat Chriſtus die Käuffer und Verkäuffer aus dem Tempel ausgetrieben Matth. 21, 12. ſolle der Nachfolger Petri die Schaafe weyden Joh. 21. welches ohne die Wölffe, d. i. böſe Fürſten abzutreiben nicht ſeyn kan, können die Heilige über zeitliche Güter richten 1. Cor. 6, 3. warum ſollte nicht der Pabſt zu Rom auch die höchſte Gewalt in temporalibus hujus mundi beſitzen?

§. 23.

Nur noch eines iſts, was wir aus c. 6. x. de major. & obed. anführen, allwo Innocentius III. den Kayſer zu Conſtantinopel Alexium III. beſtraffet, daß er den Spruch Petri 1. Pet. 2, 13. 14. unrecht verſtanden, als wenn dadurch der Clerus der Obrigkeit unterworffen würde. Es handle, ſagt Innocentius, derſelbe nur von laicaliſchen Unterthanen, die ihrer Obrigkeit in allewege ſollen unterworffen ſeyn. Sonſt ſeye ja unſtreitig, daß die geiſtliche Gewalt höher ſeye als die weltliche. GOtt habe zwey Lichter an den Himmel geſetzt, die Sonne und den Mond. Jenes ſeye die geiſtliche, diß die weltliche Macht. Allein der Pabſt zu Rom könne Königreiche ausreiſſen, zubrechen, verſtören und verderben, auch bauen und pflantzen Jer. 1, 10. alſo die Schaafe weyden, binden und löſen.

§. 24.

Ich halte wiederum nicht davor, daß dieſe Gründe fähig ſind, einen vernünfftigen Leſer nur im geringſten ſtutzig zu machen. Ich will demnach ſolche nicht widerlegen, ſondern nur diß hier melden, daß die

die Römiſch-Catholiſche Potentaten dergleichen Recht dem Stuhl zu Rom, der ſich nicht mehr unterſtehet, mit excommunicationen drein zu fahren, nimmer eingeſtehen. Es iſt bekannt, was Philippus IV. der König in Franckreich Bonifacio VIII. dißfalls zugeſchrieben. Sciat tua maxima fatuitas, in temporalibus nos alicui non ſubeſſe. Die Frantzöſiſche Kirche hat jederzeit ſolchen unkeuſchen prætenſionen widerſprochen. Auch die Teutſchen haben ſich hier gewaltig widerſetzet. Das hat Gelegenheit zu vielen Schrifften pro & contra gegeben, welche Sagittarius in introduct. in hiſt. eccleſ. C. 27. p. 713. ſqq. und Schmidt im ſupplem. p. 634. ſqq. wo beſonders Rocaberti Bibliotheca maxima Pontificia recenſirt iſt, angeführt haben. Bellarminus handelt L. 5. de Romano Pontifice von deſſen poteſtate temporali, da er ſtatuiret, wenn ſchon directè der Pabſt keine Gewalt in temporalibus habe, ſo habe ers doch indirectè, wenn nemlich das Heyl der Kirche es erfordere, da könne er ketzeriſche Könige abſetzen und das Reich einem andern, ja er könne auch in dieſem Fall weltliche Geſetze geben. Faſt auf gleichen Schlag opinirt auch der Card. Gotti in Theol. ſchol. dogm. T. XI. p. 137. ſqq. Sarpius, M. A. de Dominis, Pet. de Marca, Richerius, Natalis Alex. Maimbourg und viele andre haben dieſe Meinung widerleget, und A. 1682. hat die Frantzöſiſche Geiſtlichkeit zu St. Germain die theſin feſtgeſetzt, daß keine weltliche Obrigkeit in temporalibus der geiſtlichen unterworffen ſeye. Doch hat des Pabſts Rechte zu ſouteniren ſich angelegen ſeyn laſſen Cœleſtinus Sfondratus, Abbt zu St. Gallen, der den Cardinals-Hut deßwegen erhalten. Siehe das regale Sacerdotium Pontifici Romano aſſertum, ſo er unter dem Namen Eugenii Lombardi herausgegeben, und die Galliam vindicatam, da er vornemlich Maimbourg refutiret, welcher in dem traité hiſtorique de l'établiſſement & des prérogatives de l'Egliſe de Rome und in der hiſtoire du Pontificat de S. Gregoire le Grand die Freyheit der Frantzöſiſchen Kirche defendirt hatte. Franc. Enghien hat Nat. Alexandrum, der gleiches gethan, widerlegt in autoritate ſedis Apoſtolicæ pro Gregorio VII. vindicatâ, und, da Boſſuet in der defenſione declarationis, quam de poteſtate eccleſiaſticâ ſanxit Clerus Gallicanus 19. Mart. A. 1682. gleichfalls die ächte Meinung defendirt, ſo hat jüngſthin ein Benedictiner von Ettenheimmünſter Gallus Cartier dagegen autoritatem

tem & infallibilitatem ſummorum Pontificum zu Augſpurg A. 1738. 4. herausgegeben. Doch wer will alle dieſe autores dißfalls leſen? Man findet aber die Gründe beyſammen in du Pin's diſſ. 7. de antiquâ Eccleſiæ diſciplinâ, in quâ probatur, Pontificem aut Eccleſiam nullam habere in Reges eorumque bona auctoritatem directam vel indirectam, nec poſſe Reges ab illis ullatenùs deponi, aut eorum ſubditos à fide & obedientiâ eximi, p. 433. ſqq. Das jus divinum decidiret gar bald die controverſie. Man darf nur Luc. 22, 24. ꝛc. Joh. 8, 11. 19, 36. 1. Pet. 5, 2. nachſchlagen.

§. 25.

Doch wir halten uns hie zu viel auf. Wir haben 3. geſagt, daß die Römiſche Kirche denen Obrigkeiten ihre jura circa ſacra raube. Da man dieſes aus ſchon widerlegten Gründen beſchönigen will, ſo weiſe ich den Leſer auf das, was wir oben Cap. 5. geſagt haben. Iſt nun das leydlich und dem Staat vorträglich, ſich von ſeiner jurisdictione dißfalls durch falſche prætexte verdringen zu laſſen? Von dem 4ten Puncten, der das jus aſyli in der Römiſchen Kirche angehet, werden wir an ſeinem Orte ausführlich reden. Der Schade, der dadurch dem Staat zuwächſt, iſt offenbar. Und das können wir auch vom 5. und 6ten Puncten ſagen. Den 5ten haben wir ſchon oben genug ausgeführet. Nur müſſen wir noch diß anfügen. Es iſt bekannt, was die Römiſche Päbſte für Händel mit den Kayſern wegen der inveſtitur der Biſchöffe mit dem Ring und Stab ehemals gehabt, und wie dieſe zuletzt den Bann-Flüchen weichen und ſolche jenem überlaſſen müſſen. Hieß denn das auch, frägſt du, die jura Magiſtratûs circa ſacra kräncken? Iſt nicht die inveſtitura cum baculo & annulo ein Theil mit von der ordination und conſecration eines Biſchoffs? So finden wirs in Pontificali Romano, tit. de conſecratione Epiſcopi. Denn, nachdem der Conſecrator den baculum epiſcopalem geſegnet, gibt er ſolchen dem conſecrando in die Hand und ſagt: Accipe baculum paſtoralis officii, ut ſis in corrigendis vitiis piè ſæviens &c. Gleiches thut er nach der Segnung des Rings, und ſpricht: Accipe annulum, fidei ſcilicet ſignaculum, quatenus ſponſam Dei, ſanctam videlicet Eccleſiam, intemeratâ fide ornatus, illibatè cuſtodias. Iſts denn nun ſchicklich, daß die Obrigkeit die ordination an

ſich

ſich ziehet? Was würden, ſagt man, die Proteſtanten von ihren Für-ſten ſagen, wenn ſie ihre Pfarrer ſelbſt ordiniren wollten? Es iſt demnach Wunder, daß man je ſo viel Aufhebens von dieſer Sache gemacht. Es ſtunde wahrhafftig den Kayſern nicht an, in comitiis publicis die Biſchöffe auf dieſe Art ſelbſt zu inveſtiren. So ſpecieux diß klinget, ſo iſt doch die Antwort nicht difficil. 1. War dieſe tradition des baculi und annuli, (dann und wann geſchahe auch die inveſtitur durch einen Handſchuch oder ohne ſymbolo, womit die Kayſere und Könige die Biſchöffe ehehin inveſtirten,) nur eine cerimonia politica, mit welcher ſie die Biſchöffe einſetzten, oder bezeugt, daß ſie hiemit zu ihrer Wahl die Einwilligung gäben, wozu ſie 2. um ſo mehr berechtiget waren, als ſie I. als ſummi Imperantes nicht geſtatten konnten, daß Biſchöffe von einer ſo beträchtlichen autorität, ohne ihren conſens, geſetzt würden, und II. ſie ja als Stiffter der Bißthümer das Recht ſich bald expreſsè, bald tacitè vorbehielten, ſolche bey entſtandener vacatur zu erſetzen, auch III. die Biſchöffe ja groſſe Macht und Ländereyen zum Theil beſitzen, welche als Lehen von ihnen dependiren, und IV. die weltliche Belehnungen vor Zeiten mit Ubergab eines Rings und auch Peitſche, Ruthe oder Stock geſchehen, wovon Limnæus L. IV. juris publici C. 8. n. 31. zu ſehen, auch V. der Griechiſche Patriarche vor ſeiner ordination den Biſchoffs-Stab von dem Kayſer erhielt. Siehe Goar. ad Euchológ. Eccl. Gr. f. 258. ed. Ven. und Morinum de ſacris Eccl. ord. f. 159. wie denn auch der Türckiſche Sultan ehehin dem Patriarchen Gennadio ſolchen gereichet f. 161. Iſt alſo 3. die traditio annuli & baculi kein Stück von der ordination, welche erſt der inveſtituræ Cæſareæ ſuccedirte, ohngeacht auch da dergleichen traditio vorgehet, die aber ein ritus ſacer iſt. 4. Hat ja wohl der Streit zwiſchen den Kayſern und Päbſten nicht præciſè dieſe cærimonie, an welcher nichts gelegen, wie Ivo Carn. ep. 60. wohl bemercket, auch weiter anfüget, quod Reges hâc inveſtitura nihil ſpirituale ſe dare intenderint, ſondern die conſtitutionem Epiſcoporum und den conſens zu den Biſchöfflichen Wahlen betroffen. Das wollten die Päbſte haben, daß die Kayſere diß ihr jus majeſtaticum nicht weiter exerciren ſollten. Alſo war der lis ja nicht de umbra aſini oder de lana caprinâ oder de ſtillicidio, ſondern es war ein beträchtlicher Streit, und nahme den Kayſern ihr jus ſacro-

rum

rum faſt gantz weg. Siehe Conring. de conſtit. Epiſc. Germaniæ §. 35. ſqq. Ziegler. de Epiſcopis L. 2. C. 2. §. 24. ſqq. und Böhmern in J. E. P. L. 1. tit. 6. §. 61. ſqq.

§. 26.

Wie aber, ſolle man dann bey dieſer der Sachen Geſtaltſame, die Römiſche Religion, da ſie ſo offenbahren und zwar ſo ſehr groſſen Eintrag dem Staat thut, nicht dulden? Antwort. Ich glaube, daß ein Fürſt dieſelbe nicht wohl in ſeine Lande erſt aufnehmen kan, wo er nicht der Päbſtlichen und Biſchöfflichen Gewalt ihre Schrancken ſetzt, wie es in Holland geſchiehet. Auch Catholiſche Fürſten laſſens heut zu Tag nicht ſo weit mehr kommen, wie vor dieſem. Sie wehren ſich wider die unbefugte prætenſionen des Römiſchen Stuhls, und davon hat man zu unſern Zeiten genug Exempel. Sie haben von der Reformation dißfalls groſſen Nutzen gezogen. Denn, wie ich ſchon oben erwähnet, ſie dürffen nicht mehr fürchten, daß der Pabſt ſie excommunicire. Er thuts ex capite conſilii nicht. Uberhaupt aber iſt zu wiſſen, daß, wo das exercitium religionis Catholicæ auf die Obſervanz, auf pacta, auf Friedens-Schlüſſe gegründet iſt, und, wo deſſelben Abſchaffung mit noch gröſſerem Nachtheil und Gefahr des Staats verbunden iſt, man ſolches beyzubehalten nicht nur berechtiget, ſondern auch verbunden iſt.

§. 27.

Nun kommen wir auf die Reformirten. Man hat dieſe beſchuldigen wollen, ſie führen principia, welche dem Staat ungemein præjudiciren, mit einem Wort, ſie ſeyen Monarchomachi, und glauben, daß Unterthanen, wenn ſie in puncto religionis beeinträchtiget werden, ſo gleich die Waffen wider die Obrigkeit ergreiffen können. Ein Däniſcher Theologus, Hector Gottfrid Maſius, und der Roterdamiſche Philoſophe Bayle haben ihnen dieſes vorgeworffen. Jener hat in ſeinem intereſſe Principum circa religionem Evangelicam p. 24. ſqq. und dem treuen Lutherthum ſolches gethan. Und iſt nicht ohne, daß einige von Reformirten Theologis dißfalls hart geſchrieben. Es hat aber Hubertus Moſanus d. i. D. Beckmann zu Franckfurt an der Oder zwey Berichte von der Reformirten Lehre von der weltlichen Obrigkeit heraus gegeben, da er zeiget, wie auch D. Luther hart wider

der die Obrigkeit geredet, wie man demnach auch der Reformirten Theologen Ausdrückungen gut und aus ihren andern Schrifften erklären, und überhaupt die Reformirte Lehre von der Obrigkeit aus ihren Confeſſionen nehmen müſſe. Man kan die zwiſchen Maſio und Beckmann dißfalls gewechſelte Schrifften in Bibliotheca juris Imperantium p. 136. 137. finden. Bayle hat noch härter geſchrieben und die Reformirten als Leuthe, die gantz rebelliſche principia haben, auch ſolches in der That bezeuget, angegeben. Man muß ſich wundern, daß er als ein Reformirter und Refugié wider ſeine eigene Eingeweyde ſo gewütet. Doch er hat immer proteſtirt, er ſeye nicht autor von dem avis important aux Refugiés ſur leur prochain retour en France, ſo A. 1690. 8. herausgekommen. Denn es iſt diß in der That eine recht virulente Schrifft. Es ſcheinet, der autor, der von Jurieu verfolgt worden, habe dieſen damit turlupiniren wollen, da er ſo wohl in ſeinen lettres paſtorales, als auch vornemlich in ſeinem accompliſſement des Propheties den Refugiés Hoffnung gemacht, es werde das Pabſtthum bald fallen, und ſie werden demnach bald wieder nach Franckreich retourniren können. Da gratulirt ihnen nun dazu dieſer anonymus, der ſich mit C. L. A. A. P. D. P. bezeichnet, und gibt ihnen Lehren, wie ſie ſich gegen die Obrigkeit beſſer als vorhin, halten, und ihre böſe principia gegen dieſelbe ablegen ſollen. Man mag dieſem autori eben das antworten, was man Maſio geantwortet. Die Reformirte Religion deſavouirt die Lehre der Monarchomachorum, von deren wir aber bald beſonders handeln müſſen und werden. Jurieu, der ein Reformirter Pfarrer zu Rotterdam war, hat ein Examen von dieſem Buch herausgegeben, und Bayle hat darauf in der Cabale chimérique geantwortet und zeigen wollen, daß er davon nicht autor ſeye. Abbadie hat dagegen la défenſe des droits le Dieu & de la ſocieté dans la revolution d'Angleterre ou réponſe à l'avis aux Refugiés geſchrieben. Von Mr. de Larrey hat man la réponſe à l'avis aux Refugiés, ſo zu Roterdam A. 1709. 12. herausgekommen. Diß Buch iſt würdig zu leſen. Man muß ſich wundern, was für chiméres vor kurtzer Zeit der Frantzöſiſche Abbé Olivet debitirt, da er verſichern wollen, Bayle ſeye nicht autor von dem avis aux Refugiés, ſondern Mr. Larroque, ein Sohn des Matthæi Larroquani, der zur Römiſchen Religion damals übergangen, es hätte aber Jurieu

deßwegen Bayle vor den autorem angegeben, und ſich an ihme rächen wollen, weil er eine unerlaubte Gemeinſchafft mit ſeiner Frau gehabt. Diß iſt eine ſchändliche Auflage und abentheurliche Lüge, wie alle, die des Jurieu Frau und Umſtände wiſſen und gekannt, nicht anders urtheilen können. Man hat nicht die geringſte Spur nur von einer dergleichen ſoupçon. Siehe Bibliotheque Germanique T. 46. Art. 5. p. 84. ſqq. Doch iſts an deme, daß Larroque vor den autorem auch vormals in Holland gehalten worden. Siehe lettres de Mr. Bayle T. I. p. 287. Es hatte nemlich Bayle Urſach, einen andern Urheber anzugeben. Siehe Biblioth. Germ. T. 47. p. 130. ſqq.

§. 28.

Und was kan man denn nun Guts oder vielmehr Böſes wider die Lutheraner ſagen? Man ſpricht, es ſeye ihnen nicht zu trauen, weil ja bekannt, wie hart D. Luther wider die Obrigkeiten geſchrieben, wie gewaltig er die Leute vom Türcken-Krieg abgemahnet, und den Türcken vielmehr erhoben, und ſeinen Waffen Glück gewünſcht, wie er durch die Reformation und Lehre von der Chriſtlichen Freyheit Gelegenheit zum Bauren-Krieg gegeben, daß er den Pabſt vor den Antichriſt declariret, und alſo den reſpect auch gegen Auguſtiſſimo und den Catholiſchen Reichs-Ständen verlohren, und von der Ausrottung des Römiſchen Babels ſo hart geſprochen, auch dieſe ſeine Mord-Gedancken in vielen Liedern, als z. E. **O HErre GOtt, dein göttlich Wort**, wiederum **Erhalt uns HErr bey deinem Wort**, **Wo GOtt der HErr nicht bey uns hält** ꝛc. ausgedruckt ſich finden, daß man auch ſo gar im Lutherthum ſich erfreche, zu ſagen, es könne kein Papiſt kein ehrlicher Mann ſeyn, daß die Lutheraner ſtatuiren, keiner als ein wahrer Chriſt könne ein rechtmäßiger Beſitzer ſeines Guts ſeyn, und was dergleichen Vorwürffe mehr ſind. Der ſchärffſte aber iſt dieſer, man ſehe wohl, was man in unſrer Kirche für rebelliſche principia führe, da man ſo wohl in dem Smalkaldiſchen als auch dreyſſig-jährigen Kriege ſich Lutheriſcher Seits wider Kayſerliche Majeſtät aufgelehnet, und dieſelbe nebſt den Catholiſchen Ständen mit Krieg überzogen, die Catholiſche Kirchen-Güter geraubet, und gantz Teutſchland in ein erſchröcklich Blut-Bad eingeſenckt habe. Die Ausführung hievon findet man in Weißlingers **Vogel, friß oder ſtirb!** und auſer-

auserleſenen Merckwürdigkeiten, item in Timothei Cæſarini Baſilii Politica catholica d. i. Groſſer Herrn und Potentaten Vortheile von dem Catholiſchen Glauben, da das, was die alte Controverſiſten, beſonders der Jeſuit Vetter uns vorgeworffen, wieder aufgewärmet und in extenſo angebracht worden iſt.

§. 29.

Ich will auf alles in der Kürtze antworten. 1. Muß man D. Luthers Lehre von der Obrigkeit aus denjenigen Schrifften herhohlen, da er eigentlich von der Sache geſchrieben, und alſo die harte Reden, die ſich in ſeinen Schrifften dißfalls finden, aus jenen erklären, wenn man ohnpartheyiſch ſeyn will. Incivile eſt, totâ lege non inſpectâ judicare. Daß D. Luther aber den Bauren-Krieg weder excitirt, noch fomentirt, ſondern dawider geeiffert habe, iſt aus der Hiſtorie gantz gewiß. Die Lehre von der Chriſtlichen Freyheit iſt nicht rebelliſch, denn ſie abſolvirt die Unterthanen ja nicht von dem Gehorſam gegen ihre Obrigkeit. Es gemahnt mich dieſer Einwurf an einen Cavallier, den ich gar wohl gekennet, und der vor noch nicht ſo langer Zeit ſeinen Pfarrer, da er predigte, Chriſten müſſen GOtt gleich werden, in öffentlicher Gemeine angefahren, er möchte ſich nur gleich von der Cantzel herunter packen, denn, wenn ſeine Unterthanen GOtt gleich würden, ſo wäre er nicht mehr Meiſter, ſie würden ihme zum Dorff hinaus jagen. Mit ſolchen elenden Einwürffen, die ſelbſt wider die H. Schrifft lauffen, trägt man ſich. Ob die imputation des Antichriſtianiſmi eine Schmähung ſeye, und unſrer Lieder welche rebelliſch klingen, iſt an ſeinem Orte unterſucht worden. Herr D. Maichel hat, da ihn vor kurtzer Zeit Weißlinger wegen der nicht vor ehrlich haltung der Papiſten hart zur Rede geſtellt, mit vollkommenem Grund und genugſamer Erklärung ſeiner Worte demſelben geantwortet, ſo auch ſchon der gelehrte anonymus in monſtro politico detecto oder dem entlarvten Ungeheur der politicæ catholicæ gethan. Die übrige Einwürffe hat nach unzähligen andern belobter anonymus fürtrefflich beantwortet, deme wir nur noch Bebelium de beneficiis magiſtratui politico B. Lutheri miniſterio exhibitis, Rechenbergium de prærogativâ Imperii Principis Proteſtantis, Buddei concordiam religionis Chriſtianæ ſtatusque civilis, und Bœhmeri diſſ. de commodis

modis & effectis Aug. Conf. in rem juridicam & de beneficiis juris in Aug. Conf. da er zeiget, wie die Proteſtantiſche Fürſten durch die Reformation von dem Joch der Biſchöffe befreyet, ja ſelbſt in den Beſitz der geiſtlichen Rechte und Güter gekommen und alſo nicht nur halbe Herrn ihrer Landen mehr, ſondern gantze geworden ſind, ſo, daß es je wunderlich lautete, wenn man nicht erkennen wollte, daß die Reformation der Obrigkeit mehr als das Pabſthum favoriſire, anfügen. Denn was die Teutſche Religions-Kriege anlangt, von deren legalität wir bald handeln werden, ſo iſts an deme, daß ſolche nicht von Unterthanen, ſondern von Reichs-Ständen gegen dem Kayſer geführet worden, da dann weiter zu unterſuchen ſtehet, ob in dem Fall, wenn ein Kayſer die jura conſcientiæ, die pacta, die Friedens-Schlüſſe, die beſchwohrne capitulationes kräncket, die Stände obedientiam paſſivam præſtiren müſſen, oder ihre Rechte, als die ſelbſt auch ſuperioritatem territorialem haben, mit Macht auszuführen befugt oder auch gar verbunden ſeyen? Wir ſchieben, wie geſagt, die Erörterung dieſer Frage ins folgende Capitel auf. Denn wir haben uns in dieſem nur zu viel aufgehalten, wiewohl alles viel weitläuffiger hätte ausgeführet werden können, wenn wir die ſpecialitäten mehr hätten unterſuchen wollen.

Das 7. Capitel.

Von dem Recht der Unterthanen gegen die Obrigkeit in puncto religionis.

§. 1.

Ohngeacht wir in folgendem Capitel, da wir von dem Recht der ſocietatum ſacrarum oder der Kirche ſelbſt handeln werden, auch hievon ſprechen könnten, ſo wollen wir doch die materie voraus beleuchten. Es iſt diß die Frage: Wenn Unterthanen in puncto religionis von ihrer Obrigkeit wider ihr Gewiſſen und wider die pacta conventa beeinträchtiget werden, ob ſie berechtiget ſeyen, ſich zu wehren, ja gar die Waffen wider die Obrigkeit zu ergreiffen, und tyranniſche Fürſten aus dem Wege zu räumen?

§. 2.

§. 2.

Es gibt zwey gräßliche Politiſche Ketzereyen und Grund-Irrthümer, die ich zum voraus dißfalls verabſcheue. Die erſte heißt Machiavelliſmus, die andre Monarchomachia. Es thut mir unter beyden die Wahl wehe. Machiavelliſmus iſt, wenn ein Fürſt bald durch Gewalt, bald durch Liſt, falſche Verſprechungen, die er nimmer zu halten gedencket, erdichtete Vorſpieglungen, wie gut ers mit den Unterthanen meyne, Erhöhung derer, die böſe Rathſchläge geben, die noch ärger, als die er geführt haben möchte, und durch andre böſe Mittel die Unterthanen um ihre Gerechtigkeit und Freyheiten, um ihr Gut und Blut zu bringen, und zu formlichen Sclaven zu machen, ja ihnen die Haut über die Ohren herunter zu ziehen ſucht. Es iſt dieſer Machiavelliſmus deſto thörichter, weilen ein Fürſt dadurch ſich nichts beſſert, ſondern, da er die Unterthanen ruinirt, ſich ſelbſt ruinirt. Denn, wenn er auch ſchon in den erſten Jahren eines ſo ſcharffen Regiments Geld und Macht ſammlen und vergröſſern kan, ſo kan ers doch hernach nicht fortführen, wenn er durch gewinnſüchtige monopolia das Commerce der Unterthanen verderbet, und durch ihre Ausſaugung ſie zu Bettler und zu Feinden gemacht, die er in ſeinem Buſen hegen muß. Reiche und vermögliche Unterthanen machen auch den Fürſten reich, da hat man immer, wenn die Noth an Mann gehet, reſſource, ja, was thut nicht ein Unterthan, wenn er ſihet, wie ihm ſeine Rechte und Freyheiten gehalten werden, vor ſeinen Herrn? Er thut mehr, als man fordern könnte, er opffert Gut und Blut vor denſelben auf. Es iſt wahr, daß man eben den Bauren nicht vollkommen den Zügel ſchieſſen laſſen darff, und daß das Sprichwort

Ruſtica gens eſt optima flens & peſſima ridens,

in geſundem Verſtand Wahrheit in ſich faſſet. Es hat aber alles ſeine Abfälle, und ein kluger Regent, dem das Heyl ſeines Volcks angelegen iſt, wird hier das nöthige Temperament von ſelbſt treffen. Beſonders aber wird er die Religion und das Gewiſſen der Unterthanen und die mit ihnen getroffene pacta ungekränckt laſſen. Es haben viele den Machiavel widerleget, aber keiner ſo artig, wie jüngſthin ein ungenannter in ſeinem anti-Machiavel, ſo ein groſſer Monarche dieſer Zeit ſeyn ſolle, ſo aber unglaublich iſt. Monarchomachia

aber iſt, wenn die Unterthanen ſich erfrechen, wegen der entweder nur vermeyntlichen oder reellen Bedrängungen in ihren ſo wohl Religions- als politiſchen Freyheiten ſich der Obrigkeit ſo gleich mit Gewalt entgegen zu ſetzen, und gar die Waffen wider ſie zu ergreiffen. Dieſes iſt erſtlich thöricht und mißlich. Denn die Obrigkeit, die klug iſt, weiß ſich ſchon in die poſitur zu ſetzen, dieſen Frevel zu ſtraffen. Man langt alſo mit dieſer Widerſetzlichkeit ſelten hinaus. Fällt demnach das caput conſilii bald weg. Ferner iſt dieſes auch unrecht. Denn, wenn diß gälte, was würden nicht für Empörungen gar bald in allen Landen entſtehen, und wie würde nicht bald allenthalben die Welt in ein allgemeines Blut-Bad verwandlet werden. Ein ſolch principium, welches ſo groß Ubel mit ſich führt, kan nicht Platz greiffen. Hier muß Gedult der Heiligen vorwalten, wie es in der Offenbahrung Johannis ſtehet, beſonders in puncto religionis, da der liebe Heyland zumal befohlen, daß wir dem Ubel nicht widerſtehen, und vor unſre Feinde und Verfolger bitten und ſie ſegnen ſollen, und der Apoſtel Petrus, daß man auch den wunderlichen Herrn gehorſamen ſolle. Doch ſetzet man eine exception, die dieſe iſt. Es kan die Tyranney der Obrigkeit ſo weit kommen, daß man aus allen Umſtänden ſiehet, ſie wolle mit Gewalt ihre Unterthanen in Grund ruiniren. Da ſagen die Politici, in dieſem Fall müſſe man die Obrigkeit anſehen, als wenn ſie ihrer Gewalt ſich abdiciret und entſchlagen hätte. Das läßt ſich ſchon in theoriâ ſagen, aber in praxi nicht wohl determiniren. Doch, wir wollen die Sache weiter unterſuchen.

§. 3.

Erſtlich wollen wir aus der Hiſtoria literaria was von den Monarchomachis melden. Man findet die Nachrichten von ihnen in unterſchiedenen Schrifften. Sihe Jac. Thomaſii hiſtoriam ſectæ Machiavelliſtarum & Monarchomachorum in diſſertationibus varii argumenti progr. 29. p. 300. ſqq. und Obſervat. Hal. T. 6. Obſerv. 1. Nicholſon in the Scottiſh hiſtorical library p. 37. ſqq. Mem. de Trevoux 1710. p. 1365. ſqq. Buddei hiſtoriam juris naturalis §. 52. & Iſagogen p. 1303. p. 54. ſqq. app. Hertium in opuſc. T. 1. an ſumma rerum ſemper ſit penes populum p. 307. ſqq. Struvii Biblioth. philoſ. C. 7. §. 27. Ackeri comm. de Monarchomachis

chis & anti - Monarchomachis, die Bibliothecam juris imperantium p. 118. ſqq. und D. Walchs Philoſ. Lexicon p. 1830. 1831. Maſium und Beckmann haben wir ſchon oben genennet.

§. 4.

Zweytens müſſen wir die unterſchiedene Gattungen der Monarchomachorum wiſſen. Es gibt Italiäniſche, Frantzöſiſche, Schottiſche, Engliſche und Teutſche Monarchomachos. Es gibt Römiſch-Catholiſche und Reformirte Monarchomachos. Es gibt grobe und ſubtile Monarchomachos. Von den Italiäniſchen Monarchomachis wäre das meiſte zu ſagen. Der Stärckſte ſitzt zu Rom. Denn es iſt doch kein gröſſerer Monarchomachus als der Pabſt. Sihe oben C. 6. §. 21. ſqq.

§. 5.

Unter den Frantzöſiſchen Monarchomachis kommt erſtlich Stephanus Junius Brutus, ein Reformirter zum Vorſchein, welcher wider Machiavellum vindicias contra Tyrannos ſive de Principis in populum populique in Principem legitimâ poteſtate geſchrieben. Ich beſitze eine edition, welche zu Mömpelgard A. 1599. 8. heraus gekommen, und ein Nachdruck von einer andern iſt, die A. 1580. edirt ſeyn muß, da auch die præfation auf 1. Jan. 1577. datiret iſt. Man hat lang nicht recht gewußt, wer der Autor ſeye, einige haben Bezam, andre Hotomannum, widerum andre Phil. Mornæum davor gehalten. Endlich, da Voetius in einer beſondren diſquiſ. de autore vindiciarum contra Tyrannos Bezam von dieſer ſuſpicion purgirt, hat man in gewiſſe Erfahrung gebracht, daß Hubert Languet, ein Frantzoſe, der als Rath bey dem Churfürſten in Sachſen Auguſto ſtund, und deſſen Agent in Franckreich war, hievon Autor ſeye, welches auch nebſt vielen andren Bayle in dem avis important aux refugiés und in der diſſ. concernant le livre d' Etienne Junius Brutus, ſo er ſeinem Dictionaire hiſtorique & critique beygefüget, erwieſen. Es iſt diß Buch in das Frantzöſiſche und Teutſche hernach überſetzet, und aus Gelegenheit der Verfolgung der Hugonotten in Franckreich geſchrieben worden. Der zweyte Frantzöſiſche Monarchomachus iſt Jean Boucher, ein Doctor der Sorbonne, welcher zu Lyon A. 1591. 8. vier

Bücher de juſta Henrici III. abdicatione è Francorum regno und unter dem Namen Franciſci Veronenſis Conſtantini eben daſelbſt A. 1610. 8. Jeſuitam ſicarium ſeu apologiam pro Joanne Caſtello, Pariſienſi, mortis ſupplicio affecto heraus gegeben. Es iſt bekannt, wie die Jeſuiten in Franckreich beſchuldiget worden, daß ſie an dem Tod Henrici III. und IV. die ſie als heimliche Reformirten und Ketzer anſahen, ſchuldig ſeyen. Das gehet aus einem andren principio, nach welchem man ſtatuiret, daß der Pabſt zu Rom über das Leben ketzeriſcher Obrigkeiten ſprechen, und die Unterthanen dieſes Urthel gar wohl exequiren können. Jo. Mariana und Franc. Suarez, zwey Spanier, haben dieſe Meynung defendirt, jener in 3. Büchern de Rege & Regis inſtitutione, dieſer in reſponſione ad Jacobi Regis apologiam pro juramento fidelitatis. Beyde Schrifften ſind deßwegen in Franckreich durch den Hencker verbrandt worden. Es haben zwar die Jeſuiten und in ſpecie P. Coton in der lettre declaratoire de la doctrine des Jeſuites auch andre mehr dieſelbe von dieſer Auflage zu purgiren geſucht, und Coignets anti-Coton hat viele Widerſacher erreget, wovon die Biblioth. juris imperantium p. 133. ſqq. zu leſen. Es hat aber die Pulver-Conſpiration in Engelland nachmals dieſen Bezicht widerum aufgewärmet, da der Jeſuit Garnet darüber exequirt worden. Die Schrifften, die dißfalls heraus gekommen, werden l. c. p. 135. 136. recenſirt.

§. 6.

Unter den Schotten hat Georgius Buchananus einen dialogum de jure regni apud Scotos zu Edenburg A. 1580. 4. ausgegeben, und nicht nur allein darinnen die Monarchomachie defendirt, ſondern auch beſonders weiſen wollen, wie die Schotten Urſach gehabt, die Mariam Stuartam von der Crone zu ſtoſſen.

§. 7.

Unter den Engelländern hat William Raynold oder Reginaldus, den einige falſch vor Giffordum halten, de juſtâ Reipublicæ Chriſtianæ in Reges impios & hæreticos autoritate, animadverſione juſtiſſimâque Catholicorum ad Henricum Navarræum & quemcunque hæreticum à regno Galliæ repellendum confœderatione ein

Buch

Buch unter dem Nahmen Guil. Roſſæi zu Antwerpen A. 1592. 8. heraus gegeben. So hat auch William Allen oder Guil. Alanus den traité politique, que tuer un Tyran n' eſt pas un meurtre zun Zeiten Cromwells, den er als einen Tyrannen anſahe, geſchrieben. Beſonders aber iſt aus Gelegenheit des an Carolo I. Stuarto beſchehenen Regicidii die Monarchomachie von dem berühmten Milton defendirt, aber Salmaſio refutirt, und ungemein viel von pro & contra geſchrieben worden, wie aus der Biblioth. juris imperantium p. 128. 129. 137. ſqq. zu ſehen. Alle unter Carolo I. und Jacobo II. gemachte Complots beruheten auf den principiis Monarchomachicis. Und wer weiß es nicht, dem Engelland kundig iſt, wie zu unſern Zeiten man daſelbſt gar ſcharff diſputirt: Ob die Könige ihr Recht allein von GOtt oder vielmehr vom Volck haben, alſo dieſes berechtiget ſeye, ſie abzuſetzen, wann ſie ihrer Gewalt mißbrauchen? Ja man hat geglaubet, die groſſe Revolution, welche in Engelland durch Wilhelm III. erfolget, beruhe auf dieſen principiis, da die obedientia activa établiret wird. Unter den Aeltern kan man Hookers Eccleſiaſtical polity dißfalls aufſchlagen. Unter den neuern haben Burnet, Hoadly und viele andre ſolche ſouteniret, da hingegen Blackwall, Atterbury und Sacheverell auf der andern Seite geſtanden, und die Univerſität zu Oxford hat A. 1683. 17. Propoſitiones verdammt, worunter viele Monarchomachiſch ſind, und die Bücher, woraus ſie gezogen, verbrennen laſſen, da hingegen das Parlament A. 1710. eben dieſes ehemahlige Decretum Oxonienſe zum Feuer condemnirt. Sihe Mem. de Tr. 1710. p. 1365. ſqq. Ich will noch zwey Männer beyfügen, welche von der obedientiâ paſſivâ und activâ miteinander controvertirt. Der eine iſt William Nichols, welcher in defenſione Eccleſiæ Anglicanæ p. 206. ſqq. die erſtere defendirt, auch mit vieler Gelahrſamkeit zeigen wollen, daß die Meynung, es habe anfänglich das Volck Obrigkeiten geſetzt, von Epicuro herſtamme. Der andre iſt James Peirce, der in der Vindication of the diſſenters wider Nicholſen gezeiget, wie man die obedientiam activam nothwendig ſouteniren müſſe, wenn man das gegenwärtige Regiment in England ſouteniren wolle, p. 313. ſqq.

§. 8.

Unter die teutſche Monarchomachos rechnet man Dav. Paræum, einen Heydelbergiſchen Reformirten Theologum, welcher in ſeinem Comment. in Rom. 13. die principia Monarchomachica gewaltig von ſich blicken laſſen, weßwegen auch Jacobus I. König in Engelland ſolch Buch durch den Hencker verbrennen laſſen, und David Owenus daſſelbe in anti-Pareo ſeu determinatione de jure regio refutirt, deme Phil. Pareus Davids Sohn, geantwortet. Sihe Bayle in Dict. tit. Pareus und Baillet des ſatyres perſonnelles T. 2. p. 146. Man ſetzt Pareo Althuſium in politica ſuccincta, Hænonium in diſput. polit. van der Mueken de ſanctitate ſummi imperii civilis und andre an die Seite, die man in obigen autoribus, beſonders des Huberti Moſani Schrifften wider Maſium zu ſuchen hat. Wir können uns dißfalls hier nicht weiter einlaſſen.

§. 9.

Ich habe geſagt, daß es grobe und ſubtile Monarchomachos gebe. Die Grobe ſagen, majeſtas ſeye entweder realis oder perſonalis. Jene reſidire privativè bey dem Volcke, welches dieſe den Regenten cum tacitâ clauſulâ commiſſoriâ dergeſtalt übertrage, daß, wo ſie ihre Gewalt mißbrauchen, ſie auch ihrer Obrigkeitlichen Würde ipſo facto ſollen verluſtig ſeyn, ſintemal dieſelbe von dem Volcke dependire, welches ihnen dieſe Gewalt nur hactenus anvertraut und delegirt habe. A ce prix-là wäre es gefährlich, das Scepter zu führen, und würde demnach ein König und Fürſt faſt gleich einem Burgermeiſter in Reuttlingen, den das Volck jährlich nach Gutdüncken am Schwörtag abſetzen kan. Andre wollen nicht ſagen, daß, wenn das Volck die majeſtät der Obrigkeit übertrage, es das Marck oder die quint-eſſenz derſelben vor ſich behalte, ſondern ſprechen vielmehr, daß das Volck zwar abſolutè und privativè die gantze majeſtät und Oberherrlichkeit der Obrigkeit anvertraue, doch mit gewiſſen Bedingungen auch in einem imperio monarchico, dergeſtalt, daß, wenn im Fall harter und tyranniſcher Bedrängung man hernach der Obrigkeit ſich widerſetze, man eben keiner rebellion oder einig ungerechten Fürnehmens beſchuldiget werden könne. Doch ſagen ſie, wolle ſich nicht fügen, daß fex populi, ein zuſammen lauffendes Geſindel

ſich

ſich berechtiget zu ſeyn achte, dergleichen Widerſtand zu thun, es müſſe ſolches von honoratioribus, von Land-Ständen, von nidern Obrigkeiten geſchehen, ſo gehe die Sache in Ordnung. Widerum andre wollen, daß man hier unter Reichs- Crayß- und Landſtänden diſtinguire, und dieſer dreyen ihre unterſchiedene Rechte und Befügniſſe dißfalls unterſcheide, ja auch die gradus tyrannidis unterſcheide, da nur in ſummo gradu Widerſtand zu thun erlaubet ſeye. Wie nun jene ohnſtreitig politiſche Ketzer ſind, alſo ſind die letztere noch der politiſchen Orthodoxie am nächſten. Man kan die Sache eben philoſophicè oder bey einem Bauren-Schritt nicht ausmeſſen.

§. 10.

Ich kan als ein Theologus in dem Fall der Tyranney nichts anders, als die Gedult und obedientiam paſſivam rathen, es ſeye dann, daß die Verfolgung der Unterthanen auf den allerhöchſten Gipffel ſteige. Es iſt auch in puncto religionis nicht erlaubt ſich zu widerſetzen, es ſeye dann, daß man keinen obern Richter habe, bey dem man klagen könne. In Teutſchland haben wir einen Advocatum aller 3. Religionen an Auguſtiſſimo, der zugleich Executor pacis Weſtphalicæ iſt, wie ich an ſeinem Orte zeigen werde. Wie aber, wenn es da fehlet, und man dieſes allerheiligſten Orts andre principia führet, und ins Werck ſetzet? Das können wir nach dem Weſtphäliſchen Frieden und hâc ſtante nicht vermuthen, noch dergleichen Fall uns vorſpieglen. Von den Religions-Kriegen, die vorher paſſiret, und derſelben legalität aber wollen wir bald reden.

§. 11.

Nur müſſen noch diejenige autores hier angeführet werden, welche wider die Monarchomachos geſchrieben. Man kan hier erſtlich conferiren diejenige, welche die diſtinction inter majeſtatem realem & perſonalem refutirt haben. Sihe Conrings diſſ. de ſummæ majeſtatis ſubjecto, Thomaſii diſſ. de duplici majeſtatis ſubjecto und Coleri diſſ. de diviſione majeſtatis in perſonalem & realem. Sonſt hat Guil. Barclajus ein Schotte und Juris Profeſſor zu Pont-à-Mouſſon de regno & regali poteſtate wider Buchananum, Brutum, Boucher und andre Monarchomachos 6. Bücher herausgegeben. So

U 2 hat

hat auch nachhin Georg Makenzie wider Buchananum Jus regium or the juſt and ſolid foundations of Monarchy zu Londen A. 1694. 8. ausgegeben. Und Roſſæum hat Jo. Meiſnerus in diſſ. de hæreticidio A. 1642. zu Wittenberg, item Herr D. Böhmer in jure eccleſ. Prot. L. 5. tit. 7. §. 46. ſqq. T. 4. p. 869. ſqq. refutiret. In Biblioth. juris imperantium werden eine Menge dergleichen refutatorum Monarchomachiſmi l. c. angeführet, die ich zu widerholen vor unnöthig achte. Man kan indeſſen, was Grotius und Gronovius de J. B. & P. L. 1. C. 3. §. 8. ſqq. mit einander diſputiren, mitnehmen.

§. 12.

Aber wie? Wenn wir die Monarchomachos in genere als Politiſche Ketzer, und ihre Meinung als höchſt gefährlich anſehen, wollen wir denn hiemit die Waldenſer, die wider den Hertzog von Savogen, die Hugonotten, die wider den König in Franckreich, die Böhmen und Hungarn, die wider den Kayſer, die Holländer, die wider den König in Spanien, die Engelländer, die Carolum I. und Jacobum II. die Schottländer, die die Königin Maria vom Thron geſtoſſen, die Teutſche Reichs-Fürſten, die vor die Religions-Freyheit die Waffen ergriffen haben, deßwegen als Rebellen verdammen? Haben dann nicht alle dieſe auf die principia der Monarchomachorum gefuſſet? Solle man denn ſich Religion und Freyheit ohne Wider-Rede von Tyrannen nehmen, und ſich nur ſo gedultig hin égorgiren laſſen? Haben nicht unſre Theologi ehehin zu Magdeburg ein Buch ausgehen laſſen de jure magiſtratuum in ſubditos & officio ſubditorum erga Magiſtratus, da die Monarchomachie inne defendirt wird? Haben ſie nicht zum Schmalkaldiſchen oder gar auch zum 30jährigen Krieg gerathen?

§. 13.

Ich mache hierüber folgende Anmerckungen 1. Sind die caſus zu unterſcheiden, da die Obrigkeit allzuharte Steüren den Unterthanen aufleget, ihre Freyheiten beſchneidet, und ihre öffentliche Religions-Ubung verbietet, ohne ſie an Leib und Leben, Gut und Blut zu ſtraffen. Da iſts nicht recht, den civil-Gehorſam aufzuſagen, und wider dieſelbe einen formlichen Aufſtand zu machen. Aber das iſt 2. ein andrer caſus, wenn die Obrigkeit wider alle principia einer klugen politique

die

die Unterthanen, beſonders um der Religion willen, an Gut und Blut, Freyheit, Leib und Leben kräncket, und formlich die Gewiſſen zwinget. Man nöthiget alsdenn die Leuthe zur Gegenwehr, und iſt ſolche, da das Recht auf ihrer Seiten iſt, wenigſtens excuſabel, zumal wenn 3. ſie pacta und privilegia vor ſich haben, die man ihnen zu halten ſchuldig wäre. Derjenige iſt kein Rebelle, der um ſein Gewiſſen, Freyheit und Leben ſich in defenſions-Stand ſetzet, und um ſich von der endlichen Unterdruckung zu retten wehren muß. Sondern der iſt in dem Göttlichen Gerichte ein Rebelle, der einer rechtmäßigen Obrigkeit, die nichts unrechts fordert, die nicht tyranniſch handelt, mit Gewalt widerſtehet. Doch hat alles nach Geſtalt der Umſtänden ſeine Abfälle. Ich könnte hier vieles von den Waldenſern, Hußiten und Böhmen, Hugonotten, Hungarn, Holländern, Engelländern, Schotten ꝛc. ꝛc. reden, und ſagen, was man zu ihrem Vorſtand beybringen, aber auch wider ſie anführen könnte. Denn es haben doch dieſelbe ihre privilegien und pacta zum Theil vor ſich ſprechend gehabt, wie in ſpecie von den Hugonotten bekannt. Sihe Benoîts Hiſtoire de la revocation de l' edit de Nantes. Von den Hungarn kan man die hiſtoriam diplomaticam Hungariæ, ſo Lehmann den actis pacis religioſæ einverleibet, nachſchlagen. Die den Böhmen von Zeit zu Zeit ertheilte Religions-privilegien, und beſonders der Majeſtäts-Brief ſind aus der Böhmiſchen Hiſtorie bekannt. So iſt auch das Regiment in Engelland und Schottland nicht abſolut, ſondern durch die Parlemens und Lands-Freyheit eingeſchränckt. Will davon nicht ſagen, daß die Religions-Freyheit und das Leben pari paſſu ambuliren, beſonders wo man jene durch capital-Straffen zernichten will. Wir könnten demnach hier rationes pro & contra in extenſo gegen einander halten, beſonders, die ex actis publicis flieſſen. Es würde uns aber dieſes wider unſer dermaliges Vorhaben allzuweit führen. Aber die Befügniß der Proteſtantiſchen Reichs-Stände beſonders in puncto religionis und die legalität der Teutſchen Religions-Kriege muß ich doch in etwas beleuchten.

§. 14.

Es iſt aus dem jure publico bekannt, daß die Kayſere an gewiſſe Capitulationen gebunden, und keine abſolute Monarchen vom Römi-

ſchen Reiche ſind, und die Chur- und Fürſten und Stände im Reich ihre ſuperioritatem territorialem beſitzen, anbey auf dem Reichs-Tag in Reichs-Geſchäfften ihre Stimmen haben, nach welchen jene debattirt und abgehandelt werden. Sollten ſie demnach, im Fall ihre Religionen, Rechte, Befugniſſe und Freyheiten gekräncket werden, ſich nicht mit Gewalt beſchützen, und alſo ihre Rechte handhaben dürffen, was nützte ihnen ihre Oberherrlichheit und Reichs-ſtändiſche Würde? Es iſt zwar an deme, daß, da es gleich nach der Reformation und beſchehener Ubergab der Augſpurgiſchen Confeſſion ſo übel mit den Proteſtanten ausſahe, die Fürſten dißfalls ſich bey ihren Theologen und JCtis Raths erholeten, da man bald die Gedult, bald die Waffen anriethe, wie eine Menge dergleichen ſo wohl Theologiſchen als Juridiſchen Bedencken ſich bey Hortledern von denen Handlungen des Teutſchen Kriegs B. 1. 2. und Dedekenno in Theſauro Conſil. Theol. Vol. 2. f. 236. ſqq. finden. Man iſt aber dato auf Seiten der Proteſtantiſchen Theologen faſt perſuadirt, daß man in dieſem Falle ſich um der Religion und Freyheit willen mit Macht wehren könne, und wir werden, ob ſolches nach dem Inſtrumento pacis geſchehen möge, an ſeinem Orte unterſuchen. Man mag von dieſer Frage nachſchlagen Goldaſtum in polit. Imp. P. 31. de defenſione libertatis & religionis f. 1371. ſqq. Gerhardum de mag. polit. §. 406. ſqq. Thummium de bello p. 27. ſqq. 66. ſqq. Königs Caſ. conſc. 5. p. 52. und beſonders Rechenbergen in diſſ. de religione armis defenſâ, ſo in diſſ. hiſt. polit. P. 2. n. 15. p. 398. ſqq. zu finden. Man berufft ſich hier beſonders auf das Exempel Judæ Maccabæi, der bekannter maſſen wider Antiochum Epiphanem um der Religion willen die Waffen ergriffen. Wie der Maccabäer factum zu juſtificiren, unterſucht Grotius de J. B. & P. L. 1. C. 4. §. 5. allwo er auch wider die Monarchomachos handelt. Bayle oder vielmehr der autor des avis aux refugiés meinet, ihr Exempel quadrire hieher gar nicht p. 247. ſqq. Es iſt aber, was er ſagt, von ſo ſchlechtem Gewichte, daß ich mich darüber nicht aufhalten mag. Die gantze Frage iſt ſehr épineuſe, ſo, daß Herr D. Cyprian in ſeiner Belehrung vom Pabſtthum an der Rechtmäßigkeit des Schmalkaldiſchen Kriegs zweiffelt, doch aber ſolchen vor entſchuldbar hält. GOtt verhüte, daß dergleichen Fall im Teutſchen Reiche nicht entſtehe, da dieſe Frage wider ventilirt werden müſte. Wir Proteſtanten

ſtanten ſind glücklich, wo wir in einem ununterbrochenen Gehorſam gegen unſre hohe Obrigkeiten, vor welche und deren Wohlfart wir GOtt zu bitten haben, leben und die Monarchomachie als eine Peſt enviſagiren können. Es bleibt dabey, daß ſo wohl auf Seiten der Unterthanen als der Obrigkeit man hier ſehr aus den Schrancken weichen, ſummum jus ſumma injuria werden, und exempla magna viel ex iniquo haben können. Ubrigens iſt mir nicht bekannt, wer von der Schrifft de jure magiſtratuum in ſubditos & officio ſubditorum erga magiſtratus, ſo zu erſt zu Magdeburg herauskommen ſeyn ſolle, autor ſeye. Sihe Placcium de anonymis n. 1406. und Bayle' s diſſ. ſur le livre de Junius Brutus §. 12.

Das 8. Capitel.

Von dem Recht der ſocietatum ſacrarum oder der Kirche ſelbſt.

§. 1.

DA die Unterthanen berechtiget ſind, freye Geſellſchafften unter ſich, beſonders in puncto religionis anzuordnen, ſo iſt offenbar, daß ſie 1. mit Zuziehung ihrer Lehrer ſich mit einander über einer gemeinſchafftlichen Glaubens-Bekäntniß verſtehen können, zu deren jeder nach ſeiner Uberzeugung ſich verbindet, 2. daß ſie auch ermächtiget ſind, den Gottesdienſt nach ihrer Willkühr und Gutbefinden ſo wohl ratione der Kirchen-diſciplin, als Kirchen-Gebräuchen, Zeit und Ort einzurichten, 3. daß ſie Vorſteher und Lehrer nach ihrer Willkühr annehmen, und 4. daß ſie zur Beförderung ihres gemeinſchafftlichen Kirchen-Weſens von ihrem Vermögen beytragen können, was ſie wollen, und daſſelbe ſelbſt zu adminiſtriren Macht und Fug haben. 5. Daß ſie per conſequens leges conventionales machen, auch 6. pœnas conventionales ſtatuiren, und 7. denjenigen, welche wider gegebene parole dazu ſich nicht bequemen wollen, aus der Geſellſchafft ausbieten, ja 8. auch die abuſus, welche eingeſchlichen, ſelbſt reformiren, und 9. wo das brachium ſeculare dazu nöthig, ſolches um Hülffe anruffen, aber auch 10. ihre gemeinſchafftliche Rechte andern zu beſorgen in gewiſſen Fällen überlaſſen können. Alles dieſes

fleußt

fleußt aus den Rechten der in der Republique errichteten Geſellſchafften überhaupt, von welchen D. Böhmer in introd. in jus publ. univ. Parte ſpec. L. 2. C. 4. 5. und Gentzken in philoſ. civili politica l. 7. handelt. Der Obrigkeit bleibt allezeit die ſumma undmajeſtatica inſpectio über dieſe Geſellſchafften, alſo auch über die Kirche bevor. Je gröſſer das Collegium wird, je mehr Auffſehen es gibt, je mehr attention erweckt ſolches bey dem Staat, und macht, daß derſelbe die Obſicht darüber verdoppelt und acht zu geben Urſache hat, daß da nichts paſſire, ſo der gemeinen Ruhe ſchaden möchte. Wie weit ſich aber die Macht der Obrigkeiten hierüber erſtrecke, haben wir oben C. 5. genug geſagt, dabey wirs nun auch bewenden laſſen.

§. 2.

Nur iſt en paſſant zu unterſuchen, ob die Obrigkeit diejenige Dinge, welche eigentlich das Gewiſſen nicht touchiren, ſondern nur die Kirchen-diſciplin, Gebräuche und Güter anlangen, krafft ihrer Oberherrlichkeit und inſpectionis generalis determiniren könne und ſolle. Ich halte feſt, diß præjudicire der natürlichen Freyheit der Geſellſchafft, welche zu unterbrechen die Obrigkeit eben nicht befugt ſeyn mag, da dergleichen Freyheit dem Staat keinen Eintrag thut. Ich weiß wohl, daß einige darvor halten, das, was nur juris permiſſivi in dergleichen Geſellſchafften ſeye, könne durch Obrigkeitliche Geſetze wohl determinirt werden, wenn es eben ſchon denſelben nicht ſo anſtändig ſeye und gefalle. Man excipirt alſo hier bloß allein die Glaubens-Bekäntniß der Kirche, welche die Gewiſſen unmittelbar angehet. Was die Kirchen-diſciplin und Gebräuche anbetrifft, die unterwirfft man der diſpoſition der Obrigkeit in ſolidum, weil dieſelbe ein ſouveraines Recht über die adiophora habe. Auf dieſes principium iſt gegründet Thomaſii diſſ. de jure Principis circa adiaphora, deme diejenige folgen, welche die jura majeſtatis in ſacris nach Gefallen vergröſſeren. Flörcke ſetzt in prænotionibus Jurispr. eccl. §. 12. p. 24. dieſen Satz: Quidquod jure divino non eſt determinatum, illud pertinet ad ſupremam poteſtatem rei publicæ. So gibt auch Herr Prof. Cantz in poſitionibus de vocatione miniſtrorum Eccleſiæ §. 28. dieſe Grund-Regel: tantum poteſt Princeps, quantum permittit ſubditorum conſcientiæ libertas, item in der Jurisprudentiâ civitatis Dei

Dei publ. ſect. 4. C. 3. de jure civitatis Dei publico, circa ſacra §. 753. ſetzt er folgendes: Principi tantum poteſtatis circa ſacra competit, quantum ſubalternatio, quâ civitati Dei obnoxius eſt, permittit. Doch, da er ehehin geglaubet hatte, daß das jus vocandi Miniſtros Eccleſiæ dieſer urſprünglich gebühre l. c. §. 109. 392. ſo ſagt er in dieſem Buche §. 755. jus eligendi miniſtros Eccleſiæ, ſi ultimam ſpectaveris originem, non pertinere ad cœtus ſacros, ſed ad Principem, welches er aber in diſc. mor. omn. diſc. 4. P. 2. C. 5. §. 2507. 2508. wiederum ändert, und die erſtere Meinung erwählet, ſchreibende: electio miniſtrorum ſecundum primam originem majeſtatis proprium jus non eſſe. Die Entſcheidung kömmt auf die Wahrheit des angegebenen Uhrgrunds an, ob nemlich die Obrigkeit zu allem befugt ſeye in dem Recht, das ſie über die Kirche hat, was nicht unmittelbar in die Gewiſſens-Rechte einſchlägt. Ich halte dieſes deßwegen für falſch, weil, wie ſchon erwähnet iſt, die Obrigkeit nicht ermächtiget iſt, die denen freyen Geſellſchafften angebohrne Befügniſſe zu ſtören. Es gehet ſolches weder in ſocietate conjugali noch herili an. Wie? würde es nicht ſehr ungereimt ſeyn, das jus circa adiaphora hier der Obrigkeit, die ſich ſelbſt davor bedancken würde, zuzueignen? Wann ich eine ſocietatem literariam mit gelehrten Männern errichte, wenn wir gewiſſe conventional-Geſetze machen, wenn wir da die Aemter austheilen, wenn Kauffleuthe, wenn andre dergleichen freye Geſellſchafften errichten, da man das jus permiſſivum hat, nach Willkühr Anſtalten zu machen, wäre das nicht eine gewaltige Beeinträchtigung, die zur Stürtzung und Zernichtung der Geſellſchafften aboutiren würde, wenn die Obrigkeit dißfalls die Hände einſchlagen wollte? Es ſind auch die jura permiſſiva nicht zu kräncken. Wo die Bauren die freye Pürſt haben, darf man ihnen ſolche nicht nehmen, wiewohls ein jus merè permiſſivum iſt. Ich gebe hier nur ein Exempel. Die Kirche GOttes hat die von Chriſto ihro gegebene Freyheiten noch viel höher zu ſchätzen und zu handhaben, es ſind dieſe Freyheiten altioris fori und Göttlichen Urſprungs, da es uns nicht erlaubet iſt, der Menſchen Knechte zu werden 1. Cor. 7, 23. noch die Freyheit, die man hat, ſich rauben zu laſſen Gal. 2, 4. 5, 1. Col. 2, 20. Es ſchlägt der articulus de libertate Chriſtianâ hier ein. Dieſe aber gründet ſich ſo wohl auf das Göttliche als menſchliche Geſellſchaffts-

 Recht,

Recht, wie wir eben jetzt erwieſen. Doch, das wäre nur en paſſant erinnert.

§. 3.

Ich habe p. 42. 43. was von dem Unterſcheid der Gemeine der Heiligen und der Beruffenen geſaget, und dabey gemeldet, jene habe gröſſere Rechte als dieſe, beſonders darinne, daß jene ſich ſelbſt regieren kan, dieſe aber nicht. Wie? ſprichſt du, gibt es denn ſo heilige Gemeinen, die aus lauter Frommen beſtehen? Ja wohl. Die Apoſtoliſche Gemeinen geben uns die Antwort auf dieſe Frage. Wie rühmet nicht der Geiſt GOttes die Gemeine von Jeruſalem? Ap. Geſch. 1, 14. 2, 42. ꝛc. 4, 32. ꝛc. Wie rühmet nicht Paulus den Glauben der Römer? Röm. 1, 8. Wie ſtreicht er nicht die Heiligkeit der Corinthier 1. Cor. 1, 2. ꝛc. und andrer mehr, beſonders auch der Theſſalonicher 1. Theſſ. 1, 1. ꝛc. 4, 9. heraus? Wie ſtellt man nicht die erſte Chriſten insgemein vor, als conſummirte Heilige, und ſo auch ihre Gemeinen? Man darf nur Cave erſtes Chriſtenthum und Arnolds darüber gemachten Commentarium oder ſeine Abbildung der erſten Chriſten leſen. Doch man muß der Sache hier nicht zu viel thun. Die Apoſtoliſche Gemeinen hatten ſchon ihre, zum Theil groſſe, Fehler, wie das Apoſtoliſche Collegium ſelbſt. Man darf nur die Pauliniſche und Apocalyptiſche Brieffe leſen. Arnold outrirt die Sache, wie Herr Abbt Moßheim in ſec. 1. hiſt. Eccleſ. maj. p. 249. ſqq. ſehr gründlich remarquiret. Es iſt wahr, zwiſchen den Gemeinen, die zu und gleich nach der Apoſteln Zeiten in einem ſo groſſen Ernſt und in ſolch ausnehmender Verläugnung als Eccleſiæ preſſæ ſtunden, und die durch das Blut, das ſie zur Bekräfftigung des Evangelii vergoſſen, wuchſen, und zwiſchen unſern ſo kaltſinnigen und todten Gemeinen iſt ein Himmel-weiter Unterſcheid. Doch kan es auch geben und gibt Gemeinen der Heiligen, wo die Anzahl des Volckes nicht zu groß iſt, und wo man eine rechte diſciplin einführen und einen Unterſcheid zwiſchen den Frommen, erweckten und geiſtlich-todten machen kan. Es iſt moraliter impoſſibel, und nur durch ein groſſes Mirackel errichtlich, daß eine aus viel hunderten oder tauſenden beſtehende Gemeine, eine Gemeine der Heiligen ſeyn könne, da der pars potior bekehrt ſeye, von welchem die denomination geſchehen muß. Es bleiben die groſſe Gemeinen

meinen nur Gemeinen der Beruffenen, Eccleſiæ non ſanctorum, ſed vocatorum. Jene können, wie ich ſage, ſich wohl ſelbſt regieren, haben alſo keines brachii ſecularis zu ihrer direction, wie zum Schutz vonnöthen. Dieſe aber nicht, es ſeye dann, daß ſie ihre Conſiſtenz durch kluge Anſtalten zu ſouteniren wiſſen, wie in Holland und anderwerts. Doch haben ſie auch ihre, aber in dieſem Stück geringere Rechte. Wir habens ſchon in der diſſ. de verâ Eccleſiæ notione angezeiget.

§. 4.

Nur iſt jetzt zu unterſuchen nöthig, ob, wie wir §. 1. n. 10. und §. 3. angemercket, die Kirche ihre geſellſchafftliche Rechte, wenn ſie dieſelbe ſelbſt nicht ausüben kan, oder mag, ſolche einem andern übertragen könne oder ſolle, und wer dieſer ſeyn müſſe, ob die Lehrer oder die Obrigkeiten dazu die erſte Anwartſchafft haben, oder ob es füglicher, daß man gewiſſen aus den Lehrern und Zuhörern erwählten Männern die Macht der Kirche anvertraue?

§. 5.

Was die erſte Frage betrifft, ſo ſehe ich nicht, wie man ſolche läugnen könne. Was Irenæus Hygiophilus in dem Hagel-funckelneuem aus dem Stuttgartiſchen Journal und Controverſiſten-Spital p. 74. ſqq. hier eingewendet, iſt in der diſſ. de jure ſacrorum abſoluto & collegiali §. 2. genug widerleget worden. Es opponirt dieſer Pſevdonymus 1. die Kirche habe keine geſellſchafftige Rechte, das müſſe erſt bewieſen werden, es ſtehe aber kein jota davon in heiliger Schrifft. Man darf aber, um das Gegentheil zu erſehen, nur Matth. 16, 17. Geſch. 1, 15. ꝛc. 6, 2. ꝛc. 15, 23. ꝛc. 1. Cor. 6, 1. ꝛc. und das, was wir dißfalls in originibus eccleſiaſticis, item Herr Prof. Cantz in diſc. mor. omn. p. 759. 760. geſchrieben, nachſchlagen. Er wirfft 2. ein, denen Schaafen, die Gemeine aber meynt er, beſtehe nur aus Schaafen, gebühre kein Kirchen-Recht, ſondern denen, die ſie weyden ſollen, nemlich ihren Hirten. Wir haben oben geſagt, was von dergleichen Gleichniſſen zu halten ſeye. Es iſt aber artig, daß man meynet, die Kirche, deren wir die jura collegialia zuſchreiben, beſtehe nur aus Schaafen und Zuhörern. Man ſagt 3. es gebe keinen caſum,

daß die Gemeinen ihre Kirchen-Rechte nicht mehr ausüben können noch mögen. Antwort. Man darf nur den ſtatum unſrer Gemeinen in Teutſchland zur Zeit der Reformation anſehen, ſo hat man den caſum, den wir ſetzen. Da wuſten die Gemeinen ſich nicht ſelbſt zu helffen, ſondern wünſchten von dem Joch der Biſchöffe und des Pabſts befreyet zu ſeyn. Und, da die Fürſten ſie davon frey machten, und die Kirchen-Rechte jure devolutionis an ſich zogen, lieſſen ſie dieſes gar gerne und mit Willen geſchehen. Das zeigt die Reformations-Hiſtorie. 4. Streuet man ein, man hätte den Biſchöffen die jura circa ſacra laſſen ſollen, da ſie in rechtmäßigem Beſitz geſtanden. Es erhellet aber aus der Natur der Sache ſelbſt, daß die Gemeinen die Kirchen-Rechte den Biſchöffen niemals abſolutè haben überlaſſen können, ſondern mit angefügter Bedingung, ſolche zum Beſten der Gemeinen zu adminiſtriren. Nun, wenn ein freyes Collegium gewiſſen membris ein Ammt überträgt, und die verwaltens zum Schaden und Ruin des Collegii, ſollte wohl das Collegium nicht Recht haben, das Ammt von ihnen zu nehmen? Ja, ſagt man 5. es könne diß deßwegen nicht ſeyn, weil z. E. ein Fürſt deßwegen von dem Volck nicht abgeſetzt werden könne, wenn er nicht wohl regiere. Allein das ſimile iſt valdè diſſimile. Die, die Aemter in Geſellſchafften führen, ſind keine Fürſten und imperantes, ſondern den geſellſchafftlichen Geſetzen unterworffen. Man ſpricht 6. ferner, das Volck habe ja von dem Mißbrauch der Biſchöfflichen Gewalt nicht urtheilen können, und ſeye kein judex Epiſcoporum competens. Ich mercke erſtlich an, daß man die gantze Kirche, die aus Lehrern und Zuhörern beſtehet, hier und zwar fürs andre als einem judicem competentem über die unrechte Kirchen-Rechts-Verwalter anſehen könne und müſſe. 7. Sagt man, es ſeye kein ſigillum civile durch den Religions- und Weſtphäliſchen Frieden auf die jura Magiſtratus circa ſacra geleget worden, weil die Proteſtantiſche Religion nur per modum conniventiæ & impunitatis im Römiſchen Reiche geduldet werde, wie z. E. die Juden und Hurenhäuſer. Daß das ſuppoſitum falſch, mag nur daraus erhellen, daß alle drey Religionen im Römiſchen Reiche æqualia jura haben, und unter ihnen æqualitas mutua & exacta im Inſtr. Pac. ſtabilirt worden, wie wir an ſeinem Orte weiter zeigen werden. Es hat alſo dieſes ſigillum civile, welches zwar keine approbation der Religion ſelbſt, ſondern eine Feſt-

ne Feſt-ſtellung des exercitii publici derſelben mit ſich führet, ſeinen unumſtößlichen Grund. 8. Iſts auch ein falſcher Einwurf, wenn man ſagt, es ſeye wider die Klugheit, die Kirchen-Rechte den Obrigkeiten zu überlaſſen, die ſolche ſehr mißbrauchen können. Das beweißt zu viel. Denn ſo könnte niemand die Kirchen-Rechte adminiſtriren. Drum beſitzt auch niemand die Ausübung derſelben abſolutè und ſine conditione. Diß iſts allein, was daraus folget. 9. Irret man offenbar, wenn man meynet, es ſeye bey dieſer Ubertragung der Kirchen-Rechte an die Obrigkeit kein conſenſus weder expreſſus, noch tacitus noch præſumtus zu erweiſen. Es iſt zu dieſem Beweiſe genug, was wir ſchon geſagt, daß die Gemeinen ſich gefreuet, da die Fürſten die Kirche reformirt und die jura ſacrorum an ſich gezogen. Ich finde nicht nöthig zu ſeyn, daß wir uns hier weiter aufhalten.

§. 6.

Doch, es ſind andre Einwendungen von mehrerem Gewicht, die da ſcheinen, ſolche Ubertragung der gemeinſchafftlichen Kirchen-Rechte an die Obrigkeit umzuſtoſſen. Wie, ſagt man, ſolle denn die Obrigkeit nichts anders als ein Commiſſarius und Bedienter der Kirche ſeyn, der in ihrem Namen und nach ihrer Fürſchrifft die Rechte der Kirche exercire? Das iſt wahrhafftig der autorität der Obrigkeiten zu nahe getreten. Wiederum, da die Kirchen-Rechte nicht ohne jurisdiction und Zwangs-Mitteln, nicht ohne das brachium ſeculare können verwaltet werden, wie kan man doch der Kirche ſolche urſprünglich zuſchreiben, die aus lauter Unterthanen beſtehet? Sind dann Unterthanen, ſind Gemeinen jurisdictions-fähig? Iſt diß nicht ein formaler Widerſpruch? Siehe Herrn D. Böhmers diſſ. 12. juris eccleſ. ant. §. 30. p. 565. ſqq. da er auch inter ſtatum Eccleſiæ extraordinarium und ordinarium diſtinguiret, und meynet, unter den heydniſchen Kayſern hätte die Kirche, die damals in ſtatu extraordinario geweſen, ex capite neceſſitatis ſchon ihre Rechte ſelbſt exerciren können, aber nicht in ſtatu ordinario, da ſich die Origkeiten ſelbſt zum Chriſtenthum gefüget, und die præfat. über den 5ten tomum des juris eccleſiaſtici Proteſtantium §. 11. p. 19. Ich mache hierüber folgende Reflexionen. I. Kan ja eine Geſellſchafft der Unterthanen die Obrigkeit bitten, oder es genehmigen, daß dieſelbe diejenige Anſtalten, die ſie ſelbſten ſonſt zu machen befugt wäre, vorkehre, wenn ſolche nach Geſtalt der Umſtände

es beſſer thun kan, als ſie ſelbſt. Und wenn die Obrigkeit dem Wercke die Hand bietet, leydet ſie denn dadurch an ihrer Obrigkeitlichen Würde Noth? II. Kan ja die Obrigkeit, ihrer Würde unbeſchadet, ſelbſt ein Glied einer Geſellſchafft werden, das doch keine weitere autorität ſich dißfalls, als ein andres Glied anmaſſen kan. III. Hat ja die Obrigkeit auch ihre jura abſoluta und majeſtatica, aber nur politica und negativa über die Kirche, die niemand läugnet. Diß ſind jura coactiva, die wir der Kirche nicht zuſchreiben. IV. Gleichwie die leges und pœnæ, die die Geſellſchafften unter ſich ſetzen, nur conventionales und auf die confœderationem mutuam gegründet ſind, alſo haben ſie auch keine jurisdictionem propriè dictam, ſondern V. wenn ſie in ihren Rechten und derſelben Ausübung gekräncket werden, ſo müſſen ſie den weltlichen Arm anruffen, daß er Zwangs-Mittel dißfalls gebrauche, um die Geſellſchafften in ihren Rechten zu ſouteniren. Denn die Obrigkeiten ſind die Beſchützer der im Staat errichteten Geſellſchafften. Wenn alſo VI. jetzo die Kirche nicht mehr nur dirigirt, ſondern die Kirchen-Rechte mit Zwang gehandhabet werden müſſen, ſo iſt diß eine Vermiſchung des Gebrauchs der Kirchen-Rechte, die ſo wohl majeſtatica als collegialia ſind. VII. Iſt diß der ſtatus Eccleſiæ ordinarius, der originarius iſt, und der iſt extraordinarius, der nachhin ex capite neceſſitatis eingeführet worden. Denn nach der urſprünglichen fundation der Kirche, ſollte dieſelbe ihre Rechte ſelbſt exerciren. VIII. Da eingeſtanden wird, daß die erſte Kirche ſolche Rechte ſelbſt exercirt und mit Recht exercirt habe, ſo folgt daraus, daß die objection, die von der jurisdictione eccleſiaſticâ genommen iſt, von ſelbſt wegfallen muß. Man kan ohne jurisdiction die jura collegialia ex pacto exerciren. Diß iſt, wie ich glaube, zureichend, die oben gemachte Einwendungen zu entkräfften. Man mag conferiren, was ich dißfalls in den diſſert. de jure ſacrorum abſoluto & collegiali §. 3. und in der diſſ. de vera Eccleſiæ notione §. 14. notâ (n) geſchrieben habe, da ich auch gezeiget, wie unſre Theologi dieſer Meinung de translatione jurium Collegialium in Magiſtratus gar nicht entgegen ſind. Man kan noch weiter hinzufügen, was Herr Prof. Cantz in diſc. mor. omn. p. 783. ſqq. dißfalls gar weißlich angeführet. Ja ich finde, daß Herr D. Böhmer ſelbſt ſtatuiret, die Kirchen-Rechte können von der Gemeine andern übertragen werden, in jure eccl. Proteſt. L. 1. tit. 24. §. 10. tit. 33. §. 29. 30.

§. 7.

§. 7.

Nun müſſen wir einer weiteren Einwendung begegnen, die aus dem, was wir oben geſchrieben, uns gemacht werden könnte. Bald ſagen wir, die Kirche habe ihre Rechte der Obrigkeit bey uns übertragen, bald, die Obrigkeit habe dieſelbe ſelbſt, und zwar ex jure devolutionis an ſich gezogen. Hierinnen ſcheint faſt, ein Widerſpruch zu ſeyn. Es iſt aber keiner. Denn es kan beydes, die Ubergebung ex conſenſu tacito und das jus devolutionis beyſammen ſtehen. Wenn die Gemeinen das exercitium jurium collegialium ſelbſt verlaſſen, oder dieſelbe nicht exerciren, ſo conſentiren ſie tacitè, daß daſſelbe auf den devolvirt werde, der ſolche am beſten und füglichſten verwalten kan, und berechtigkeit iſt, die Geſellſchafften nicht in ruin fallen zu laſſen, ſondern zum Wercke ſelbſt zu ſehen. Denn, daß diß ein Recht der Obrigkeit über die Collegia iſt, haben wir oben gezeiget. Man kan alſo hier die Sache ausdrücken, wie man will.

§. 8.

Jetzt fragt ſichs nur noch, ob zur adminiſtration der Kirchen-Rechte, welche der Kirche eigentlich gebühren, die Obrigkeiten oder die Lehrer, oder ein aus Lehrern und Zuhörern errichtetes Conſiſtorium nähere Anwartſchafft habe. Wir wollen uns auch hier gantz kurtz expediren. Wenige Anmerckungen werden das gantze beleuchten. 1. Iſts wohl nicht möglich, daß gantze Stadt- und Land-Gemeinen heut zu Tage ohne Zwangs-Mittel im Stand erhalten werden können, da, wenn ſie ſelbſt ſich conventionaliter dirigiren wollten, unzehliche Unruhen entſtehen würden, und das brachium ſeculare alle Augenblick um Hülffe angeruffen werden müßte. Es iſt demnach in alle wege das ſchicklichſte, daß ſolche groſſe und meiſtentheils aus unartigen Leuten beſtehende Gemeinen das jus circa ſacra Obrigkeiten, die ſelbſt Glieder von der Gemeine ſind, überlaſſen. 2. Kan man nicht allezeit Lehrer finden, die in ihren Schrancken bleiben. Die Kirche hat viele ſecula durch unter dem jugo papali und epiſcopali, das ſelbſt den Obrigkeiten ſo facheux iſt, geſeufftzet. Piſcator ictus ſapit. Es iſt auch in dieſem Betracht ſchicklicher, keine Gelegenheit mehr zur Papocæſaria zu geben. 3. Wo kleine Gemeinen ſind, wo Gemeinen

der

der Heiligen ſind, thut die Obrigkeit nicht wohl, wenn ſie da die Kirchen-Rechte, welche die Gemeinen ſelbſt durch gute Anſtalten verwalten können, mit Gewalt und ohne derſelben Einwilligung an ſich ziehet. Das iſt wider die urſprüngliche Jura der Collegiorum. Eben deßwegen vergönnt man auch in Holland denen Gemeinen das exercitum ihrer jurium Collegialium gar gerne, da ſonſt die Obrigkeit daſelbſt jaloux genug auf ihre Rechte iſt. Eben deßwegen hat auch der König in Preuſſen den Refugiés gar gerne gleiches Recht eingeſtanden. Denn es geſchiehet ja ohne Abbruch der jurisdictionis magiſtralis. 4. Mögen beſondere Gemeinen, wie ſichs ſo in Holland findet, wohl auch Conſiſtoria, die aus Presbyteris Clericis und laicis beſtehen, zur Verwaltung der Kirchen-Rechte niderſetzen. So wars in einigen der Apoſtoliſchen Gemeinen 1. Tim. 5, 17. Doch ſihe, was hievon Vitringa de Synag. vet. L. 2. C. 2. & in Archiſynagogo p. 317. 318. Marckius in faſcic. diſſ. ad ſel. textus N. T. exerc. 20. ad l. c. p. 603. ſqq. und Böhmer in diſſ. 7. juris eccleſ. ant. §. 41. 42. geſchrieben haben.

Das 9. Capitel.

Von dem Recht der Lehrer nach dem allgemeinen Kirchen-Rechte.

§. 1.

Wir ſetzen zum voraus, daß nicht nur allein die Kirche Lehrer haben muß, ſondern auch Chriſtus das Lehr-Amt ſelbſt eingeſetzet hat. Matth. 10, 1. ꝛc. 28, 19. 20. 1. Cor. 12, 28. Eph. 4, 11. 12. Auch diejenige, die ſolches läugnen, wie die Widertäuffer, Quaker, Socinianer, Independenten, haben ihre Lehrer und Vermahner aus ihrem Mittel. Wer die Gabe hat, der lehret unter ihnen, und dieſe iſt ein genugſames Recht, daß man in der Gemeine aufſtehen und reden darff. Es fällt alſo der Einwurff weg, den man aus Jer. 31, 34. machen möchte, da es heißt, im N. T. werde keiner den andern, noch ein Bruder den andern lehren und ſagen: Erkenne den HErrn! weilen alle GOtt kennen werden. Ich habe dieſen Spruch in einer beſondren diſſ. de fidelibus N. T, non amplius docendis

dis erkläret und wider den Mißbrauch gerettet. Es iſt nemlich in demſelben nicht von den Gemeinen des N. T. wie ſie meiſtens de facto ſeyn würden, ſondern, wie ſie de jure ſeyn ſollten, mit einem Wort, von Gemeinen der Heiligen die Rede, die in der rechten Neu-Teſtamentlichen Verfaſſung ſtehen, da nicht Noth iſt, daß von den Lehren groſſe Vorſtellungen und Ermahnungen, daß ſich die Leute erſt bekehren, gemacht werden, und die Glieder einer ſolch-heiligen und zur Braut JEſu allein ſich qualificirenden Geſellſchafft alle den HErrn lebendig und in der Krafft kennen, und nur von ihren Lehrern in dieſer ſeeligen Faſſung erhalten werden dörffen.

§. 2.

Wie aber? Da wir die Lehrer von den Zuhörern unterſcheiden, alſo zwey Ordnungen in der Kirche machen, ſtabiliren wir dann damit den Unterſcheid unter den Clericis und laicis? Sind wir denn gleicher Meynung mit der Römiſchen Kirche, die da nur jene für Geiſtliche, dieſe aber vor Fleiſchliche und ignoranten hält, die jenen par tout in Geiſtlichen Dingen ipſo jure ſollen unterworffen ſeyn? Oder leydet dieſe diſtinction eine keuſche Erklärung? Und iſt ſie auch denn ſo alt, wie man vorgibt, ja ſelbſt in der Schrifft gegründet? Ehe ich meine Meynung ſage, will ich nur die autores, die von dieſer materie gehandelt, anzeigen. Es ſind aber dieſelbe Bellarminus L. 1. de Clericis C. 1. de Marca in diſſ. de diſcrimine Clericorum & laicorum ex jure divino, welche in denen diſſ. ſelectis, die dem groſſen Werck de concordiâ ſacerdotii & imperii beygefüget ſind, n. 9. f. 286. ſqq. ſtehet, Suicerus in Theſauro eccleſ. vocibus κληρικὸς & λαϊκὸς, Dodwellus in diſſ. de jure laicorum ſacerdotali, & in diſſ. Cyprianica I. de voce Cleri ſacri ordinis propriâ, Mizler in diſſ. de diſtinct. Clerici & laici, Arnold in der Abbildung der erſten Chriſten B. 2. C. 5. item C. 8. §. 6. 7. C. 11. §. 1. 2. Herr D. Böhmer de jure parochiali ſect. 1. C. 2. §. 57. ſqq. & diſſ. 7. juris eccleſ. ant. de differentiâ inter ordinem eccleſiaſticum & plebem, ſeu inter Clericos & laicos, diſſ. 8. de conſeſſu ordinis eccleſiaſtici und diſſ. 10. de jure laicorum ſacerdotali, Thomaſius ad Lancellottum p. 24. ſqq. Bingham in Orig. eccleſ. L. 1. C. 5. Vol. 1. p. 41. ſqq. Buddeus in præfat. ad Binghami Origines, Herr Abbt Mosheim in

diſſ. de diſt. inter Clericos & laicos, und Herr Pertſch in dem Verſuch der Kirchen-Hiſtorie des 1ſten ſeculi p. 290. ſqq. und des 2ten ſeculi p. 117. ſqq. Auch wir haben in orig. J. E. p. 62. ſqq. p. 111. ſqq. und oben C. 6. §. 18. hievon gehandelt.

§. 3.

Die Sache iſt bald ausgemacht. Erſtlich irren uns der Canoniſten falſche idéen de Clericis und laicis nicht, da ſie jene über dieſe ſo hoch erhoben, daß dieſe faſt zu tummen Beſtien, ja Hunden gemacht werden. Der Concept iſt toll genug. Zweytens halten wir, daß, wenn nur dieſe tolle idée und der character indelebilis ausgemertzet wird, die Sache faſt auf einen Wort-Streit hinaus lauffe. Wenn man durch die Clericos die Lehrer, und durch die laicos die Zuhörer verſtehet, ſo ſind jene inſtitutionis divinæ, wie wir §. 1. geſehen haben. Drittens finden wir ja nicht in der H. Schrifft, daß die Lehrer Clerici und die Zuhörer Laici genennet werden. Im Gegentheil werden die Zuhörer, die Heerde κλῆροι genennet 1. Petr. 5, 2. Nachhin aber iſt gar bald die Benennung der Clericorum und laicorum aufkommen. Ich will mich eben auf Clementis 1. Cor. nicht beruffen, als welcher mehr auf das alte Teſt. ſiehet, doch aber damit die Ordnung der Lehrer und Zuhörer im N. T. vergleichet, noch auf Ignatium, weil man deſſen Brieffe nicht gelten laſſen will. Man findet dieſe Worte bey Origene, in den Canonibus Apoſtolicis, bey Tertulliano, bey Cypriano, in den Canonibus Conc. Nic. I. &c. &c. da dann nach und nach dieſe diſtinction in einen groſſen Mißbrauch gekommen, und das Wort laici faſt zum Schimpff- oder wenigſtens Verkleinerungs-Wort geworden. Man hat nemlich bald anfangs die Herrſchafft des Cleri dadurch zu ſtärcken geſucht. Tertullianus redet von der Sache unterſchiedlich. L. de præſcript. C. 41. ſchilt er die hæreticos, quòd laicis ſacerdotalia munera injungant. Aber L. de baptiſmo C. 17. ſagt er, auch die laici können im Nothfall tauffen, und in exhortatione ad caſtitatem C. 7. & de monogamia C. 7. 12. will er, daß nicht nur die Clerici ſondern auch die laici monogami ſeyn und nur einmal heurathen ſollen, weilen auch die laici Prieſter ſeyen Off. 1, 6. und die Kirche zwiſchen dem ordine und plebe ein differenz gemacht, weßwegen, wo kein conſeſſus ordinis eccleſiaſtici ſeye, auch die laici wegen

ihres

ihres habenden Prieſterthums opffern und tauffen können. Man möchte gedencken, dieſes alles ſchmecke nach dem Montaniſmo, denn es ſind dieſe letztere Bücher von Tertulliano, da er ſchon ein Montaniſte geworden war, geſchrieben. Ja es hat jüngſthin Herr D. Hoffmann zu Wittenberg in einer beſondern diſſ. diß thema ventiliret, Tertulliani; quæ ſuperſunt, omnia in Montaniſmo ſcripta videri. Es mag aber ſeyn, wie es will, ſo hat dißfalls Tertullianus viel Wahrheit geſaget, und auch ſolche Wahrheit geſaget, welche andre Lehrer der erſten Kirche bekennet haben. Sihe de Marca l. c. C. 1. Arnold in der Abbildung der erſten Chriſten B. 2. C. 5. §. 10. ſqq. f. 200. ſqq. Spenern vom geiſtlichen Prieſterthum p. 73. ſqq. und was wir wider den P. Scheffmacher dans la réponſe à la cinquiéme lettre ſur la verité du miniſtére Evangelique p. 44. ſqq. geſchrieben haben. So viel wir hier weiter ſagen könnten, ſo wenig können wir uns damit aufhalten. Denn das fürnehmſte, ſo hieher gehöret, iſt ſchon angezeigt. Nur müſſen wir noch dieſes melden. Lutherus hat wider dieſe diſtinction inter Clericos & laicos ungemein geeiffert. Denn P. 1. de abroganda miſſa privata ſagt er: Clerum à laicis diſcrevit impia hominum traditio. Und wider: Chriſtianum populum eſſe ſimplicem, in quo prorſus nulla ſecta, nulla differentia perſonarum, nullus clericus, nullus laicus, nullus unctus, nullus raſus, nullus monachus eſſe debeat, welche Worte Bellarminum L. 1. de Clericis C. 1. ſehr ſchmertzen. Es iſt aber offenbar, daß er hier de Clero Pontificio und von dem abuſu Clericatûs redet.

§. 4.

Da nun aber gantz klar iſt, daß gleich anfänglich die Lehrer von den Zuhörern unterſchieden geweſen, ſo frägt ſichs weiter, ob denn die Lehrer auch die direction der Gemeinen beſorgen müſſen, oder was man für Anſtalten dißfalls in der Apoſtoliſchen Kirche vorgekehret? Ich finde, daß nach dem Göttlichen Rechte ſo wohl Lehrer als auch Vorſteher den Gemeinen vorgeſetzt werden, und daß dieſe nicht eben zugleich Lehrer ſeyn müſſen. Das zeiget ſich gantz deutlich aus Geſch. 6, 1. ꝛc. 20, 17. 28. Röm. 12, 7. 8. 1. Cor. 12, 28. ꝛc. Eph. 4, 11. Phil. 1, 1. 1. Theſſ. 5, 12. 1. Tim. 3, 5. 5, 17. 1. Pet. 5, 2. Ebr. 13, 17. 24. Kan alſo nicht begreiffen, wie man zwar nicht in Abrede ſeyn

will, daß das miniſterium verbi, das Ammt der Lehrer von GOTT eingeſetzet ſeye, aber diß von dem miniſterio eccleſiaſtico, von dem Ammt der Kirchen-Vorſteher laügnet. Sihe Herrn D. Böhmers jus eccleſ. ant. diſſ. 7. §. 41. ſqq. und Herrn Pertſchen in elem. juris Canon. & eccleſ. L. 1. tit. 7. §. 184. p. 132. ſqq. Wenn GOtt Regierer 1. Cor. 12, 28. und Hirten Eph. 4, 11. d. i. ſolche, die die Gemeine Chriſtlich führen und dirigiren ſollen, geordnet, warum ſollte das miniſterium eccleſiaſticum nicht eine Göttliche Ordnung ſeyn? Es hat ja der Heyland die Kirche nicht ohne direction laſſen können, und müſſen alſo Directores und Vorſteher von demſelben geordnet ſeyn. Und warum will man dann den Lehrern nicht die geringſte direction ihrer Zuhörer eingeſtehen, da die Obrigkeit, die jetzo das Recht circa ſacra führt, doch ſolche eben zu dieſem Werck gebraucht? Ich ſehe nicht, was man von dieſer hypotheſi für einen Gewinnſt haben kan? So iſt auch beſagter maſſen aus obigen Sprüchen offenbar, daß nicht alle Vorſteher der Kirche Lehrer geweſen, ohngeacht vielleicht doch allen, die auch nicht Lehrer geweſen, die Hände aufgeleget worden. Es gabe demnach in den Apoſtoliſchen Gemeinen Prieſter, die da lehrten, und Prieſter, die da nur den Gemeinen vorſtunden, und dieſelbe dirigirten, die auch mögen Epiſcopi oder Aufſeher, denn diß iſt die Bedeutung des Worts, genennet worden ſeyn. Sie heiſſen auch in ob-angeführten Schrifft-Stellen ποιμένες Hirten, προεστῶτες Vorſteher, und ἡγεμόνες Führer, und ihr Ammt wird durch das Wort κυβερνήσεις Regierungen 1. Cor. 12, 29. ausgedruckt, wie ich in Orig. J. E. p. 9. 60. angezeiget, und in ſpecie das Wort Hirten mit den פרנסים der Synagoge conferirt habe. Die gegenſeitige Meynung hägen nicht nur allein die Römiſch-Catholiſche Lehrer, ſondern auch die Engliſche Theologi, die Remonſtranten in Apol. Confeſſ. C. 21. ſect. 5. und unter den Reformirten ſelbſt auch Abr. Scultetus bey Marckio in faſcic. diſſ. in ſel. textus N. T. exerc. 20. ad 1. Tim. V. 17. §. 11. p. 609. ſqq. der auch dieſem §. 12. p. 611. ſqq. Vitringam beyfüget, und denſelben ex profeſſo widerleget. Vitringa muß in Archiſynagogo C. 14. p. 317. 318. und de Synagogâ vetere L. 2. C. 2. 3. nachgeſchlagen werden. Ich finde ſeine Ausflucht nicht gegründet. Er geſtehet zwar, daß Paulus unter

den Prieſtern, die lehren und nicht lehren, einen Unterſcheid mache, meynet aber dabey, daß daraus nicht zu ſchlieſſen, daß es Prieſter oder Aelteſte gegeben habe, die da nicht zum Lehren wären verbunden geweſen. Wenn dieſes wäre, hätte Paulus ohnfehlbar ſolche Aelteſte, die ihr Ammt ſo ſaumſeelig verwaltet, keiner ausnehmenden und vorzüglichen Ehre würdig geachtet, ſondern ſie vielmehr beſtraffet. Man kan auch Burmannum in diſſ. 18. de miniſtris N. T. ordinariis §. 134. ſqq. p. 237. ſqq. exerc. Acad. P. 2. hier conferiren. Ja es waren auch ehehin in der Africaniſchen Kirche ſolche ſeniores regentes, die keine Lehrer waren. Sihe Binghams Orig. eccl. Vol. 1. p. 294. ſqq. Inzwiſchen iſts, wie geſagt, ein gewaltiger Wort-Streit, wenn man ſo eiffrig behaupten will, zun Apoſtoliſchen Zeiten wäre kein Unterſcheid zwiſchen Clericis und laicis, zwiſchen den Lehrern und Vorſtehern und zwiſchen denen Zuhörern und übrigen Gliedern der Gemeine geweſen. Man thue die Benennung der Clericorum und laicorum hinweg, weil man ſolche nicht leiden kan, und ſetze die andre Benennungen, ſo kan man zu frieden ſeyn. Es iſt doch eine andre Claſſis der Lehrer und Vorſteher, und eine andre der Zuhörer. Nun haben wir oben gemeldet, daß auch die Vorſteher Epiſcopi oder Auffeher und Presbyteri oder Aelteſten genennet worden. Doch hat dieſes Vorſteher-Amt, ſo vom Lehr-Amt unterſchieden war, gleich in ſeculo II. aufgehöret, da es mit dem Ammt des über die lehrende Prieſter geſetzten Biſchoffs in ſolidum verbunden worden, wovon die hierarchia oder diſciplina ſeculi II. ohne Widerſpruch zeuget.

§. 5.

Was iſt denn nun aus allem dieſem zu ſchlieſſen? Antwort. Daß die Kirchen-Rechte anfangs und in der Apoſtoliſchen Kirche von Lehrern und Vorſtehern der Gemeine, welche die Apoſtel, ihre Mit-Arbeiter oder die Gemeine ſelbſt wählete, ſind verwaltet worden. Dieſen folgte, dieſen gehorchte, dieſe hielte man doppelter Ehren werth. Keiner aber durffte eine Herrſchſucht über das Volck hägen. Das verabſcheuet und verbeut Petrus 1. Petr. 5, 2. Es mußte alles durch der Krafft des Worts, der Ermahnungen und eines guten Fürbilds und Exempels gehen. Das war ja wohl eine ſchöne Geſtalt der Gemeinen, welche aber zu unſern Zeiten nicht hofflich iſt, da die Ge-

meinen mit Gewalt gouvernirt werden müſſen, nur, daß ihre Conſiſtenz erhalten werde. Man braucht alſo jetzt einen gewaltigen Vorſteher, welcher die, ſo nicht aufs Wort gehen, mit dem brachio ſeculari in puncto diſciplinæ receptæ aufs Wort mercken macht. Aber wie? Geſtehen wir durch das obige aſſertum nicht den Römiſchen Lehrern ein, daß die Lehrer, daß die Biſchöffe jure divino die Geiſtliche Gerichtbarkeit und die adminiſtration der Kirchen-Rechte haben? So iſts, die Lehrer habens ehehin gehabt, und diß war die erſte Göttliche Conſtitution, die aber doch nicht eben ein præceptivum ſondern nur permiſſivum jus mit ſich führte, je, nachdeme die Umſtände der Gemeinen es erfordern würden, deren Wohlfart das höchſte Geſetz iſt, nach welchem man ſich zu richten hat. Sind nun die Umſtände ſo, wie wir oben angezeigt haben, ſo kan auch das Kirchen-Recht, oder vielmehr deſſelben adminiſtration auf andre mit der Gemeinen gutem Willen devolvirt werden, ja es muß auch ſolches bey denen vorligenden Umſtänden geſchehen. Die Biſchöffe, die Lehrer, welche über die Heerde des HErrn geherrſchet, welche die Gewiſſen mit falſcher Lehre und abergläubiſchen Geſetzen beſchwähret, welche einen falſchen Gottesdienſt eingeführt, können nicht klagen, daß man ihr Joch von den Schultern abgewältzet. Es kommt alles auf den Beweiß an, daß dieſes würcklich geſchehen, und ſo exiſtiret habe. Iſt der Beweiß richtig, ſo iſt nothfolglich, daß dergleichen Vorſteher das Recht der Kirchen zu dero Verderben nicht mehr verwalten können, und daß man ermächtiget geweſen, es ihnen abzunehmen.

§. 6.

Wir müſſen uns hier nicht mißfallen laſſen, aus der Theologiâ polemicâ anti-Pontificiâ eine Frage einzuſchalten, die von groſſem Gewichte iſt, und eigentlich ins Kirchen-Recht gehöret. Es frägt ſich nemlich: Ob nach dem Göttlichen Rechte Biſchöffe in der Kirche ſeyn müſſen, die über die Prieſter geſetzt ſeyn, und allein das Recht Prieſter einzuſegnen haben, dergeſtalt, daß die nicht wahre Prieſter ſeyen, die nicht von Biſchöffen eingeſegnet ſeyen? Ich ſage, die Frage ſeye von groſſem Gewichte. Denn, wird ſie bejahet, ſo haben die Proteſtanten keine wahre Kirche, es mangelt ihnen ein legitimes Miniſterium Eccleſiaſticum, es manglen ihnen wahre Lehrer. Weiter,

iſt die Frage zu bejahen, ſo kan keiner ein wahrer Biſchoff ſeyn, der nicht von einem andern die ordinationem Epiſcopalem erhalten, und ſo muß man aufſteigen biß auf die Apoſtel und erſte Biſchöffe, die von ihnen ordinirt worden, es muß demnach eine ſucceſſio Epiſcopalis canonica in der Kirche ſeyn, und da die Proteſtanten ſolche nicht haben, ſo haben ſie auch keine wahre Kirche. Laßt uns die Frage unpartheyiſch unterſuchen.

§. 7.

Die Schrifften des N. T. geben uns hier ein vollkommenes Licht. In der Gemeine zu Jeruſalem ware anfänglich kein Biſchoff, ſondern ſie beſtunde aus Apoſteln, Aelteſten nnd Brüdern. Geſch. Ap. 15, 4. 22. 23. Paulus nennet die Prieſter zu Epheſus Biſchöffe Geſch. Ap. 20, 17. 28. In der Gemeine zu Philippen waren nur Biſchöffe und Helffer, oder Diener Phil. 1, 1. Solle dieſelbe nicht ohne Prieſter geweſen ſeyn, ſo ſtecken dieſe unter dem Namen der Biſchöffe. So meldet auch Paulus, da er 1. Tim. 3. und Tit. 1. anzeiget, was ein Biſchoff, was ein Helffer oder Diener für qualitæten haben müſſe, von den Prieſtern nichts, als die er Biſchöffe nennet, wie auch aus der collation Tit. 1, 5. und 7. erhellet. Jngleichem, da er die unterſchiedene Gattungen der Aemmter und Gaben in der Gemeine GOttes 1. Cor. 12, 28. ꝛc. und Eph. 4, 11. anführet, wird auch von ihme nichts von dem Unterſchied der Biſchöffe und Prieſter geſaget. Und wie? Sind nicht Paulo die Hände von Anania dem Jünger Geſch. Ap. 9, 10. 17. und von den Propheten und Lehrern zu Antiochia Geſch. Ap. 13, 1. ꝛc. aufgeleget, und Timotheus von Prieſtern 1. Tim. 4, 14. wie von Paulo 2. Tim. 1, 6. ordinirt worden? Und iſt dann die Ordination ein eſſentielles Stück zum Lehr-Ammte? Sind denn die H. Apoſtel auch ordiniret worden? Und wo liſet man was von ihren Ordinationen? Chriſtus, da er ihnen die Macht Sünden zu vergeben und zu behalten gabe, bließ er ſie nur an Joh. 20, 22. 23. und da er ſie in die gantze Welt das Evangelium zu predigen ausſandte, und eben jetzt gen Himmel fahren wollte, hube er nur die Hände auf, ἐπάρας heißt es nur, und ſegnete ſie Luc. 29, 50. Auch von Matthiâ leſen wir nicht, daß ihme die Hände aufgeleget, oder, daß er ordinirt worden ſeye. Ap. Geſch. 1, 26. Die erſte

Hand-

Hand-Auflegung, die hieher gehöret, leſen wir Ap. Geſch. 6, 6. da denen ſieben Almoſen-Pflegern die Hände entweder von den Apoſteln oder der Gemeine nach willkührlichen Jüdiſchen Gebrauch aufgelegt wurden. Wiederum ſo nennet Petrus 1. Pet. 5, 1. 2. die Prieſter Aufſeher oder Biſchöffe, ja er nennet ſich ſelbſt einen Mit-Prieſter. Und 2. Joh. 1. und 3. Joh. 1. nennet ſich Johannes ſelbſt auch einen Prieſter. Sollte nicht aus allem dieſem zu ſchlieſſen ſeyn, 1. daß jure divino ein Biſchoff und Prieſter eines ſeye, 2. daß die Ordination oder Auflegung der Hände nur ein ritus und gar nichts eſſentielles zum Amnt des Geiſtes in dem N. T. ſeye, 3. daß auch ſolche widerholet werden, und 4. auch von Prieſtern geſchehen könne? Wir haben hievon anderweit ſchon genug gehandelt. Sihe die origines juris eccleſ. p. 52. ſqq. beſonders aber auch die Réponſe à la cinquiéme lettre du P. Scheffmacher ſur la verité du miniſtére Evangelique p. 56. ſqq.

§. 8.

Da ich hier derjenigen Widerlegung, die ich dem Straßburgiſchen Jeſuiten Scheffmacher entgegen geſetzt, Erwähnung thue, ſo muß ich en paſſant nur kürtzlich, wie ich zu derſelben veranlaſſet worden, melden. A. 1732. thate ich eine Reiſe nach Straßburg. In dem dortigen ſejour vernahme ich, daß die von dem Controvers-Prediger, P. Scheffmacher, ausgegebene Frantzöſiſche Brieffe, deren 6 à un Gentilhomme Proteſtant, und 6 à un Magiſtrat Proteſtant geſchrieben waren, und ſucceſſivè heraus kamen, nicht allein groß Aufſehens machten, ſondern auch von vielen dergeſtalt goûtirt würden, daß man ſie theils vor unwiderleglich hielte. Ich wurde demnach animirt, ſolche nicht nur zu leſen, ſondern auch, da, was Mr. le Mâitre und Herr D. Weißmann dawider geſchrieben, nur ein partial-Werck wäre, Fuß für Fuß und zwar Frantzöſiſch zu widerlegen, und zu dieſem Ende, weil ich würcklich in Straßburg wäre, den P. Scheffmacher ſelbſt perſönlich zu ſprechen. Das thate ich incognito, und wurde durch einen dortigen Profeſſorem bey ihme introducirt, der mir unterwegs meldete, der P. Scheffmacher ſey auch Bibliothecarius Collegii. Obwohlen nun ich dieſe Bibliothec ſchon A. 1716. geſehen hatte, ſo gab mir doch dieſes Gelegenheit, einen diſcours mit dem P. Scheff-

Scheffmacher zu entamiren, da ich bald anfangs frug, ob ſeit der Zeit, da ich die Bibliothec geſehen, groſſe acceſſiones dazu gekommen. Der Pater antwortete: Ja wohl, es ſeyen zwey Bibliothequen, die darzu gekommen wären, aus Spanien, des P. Aubenton, der aus dem Straßburgiſchen Jeſuiter-Collegio dahin als Königlicher Beicht-Vatter kam, und des P. Laubruſſel, der als Præceptor bey dem Infanten von Spanien geſtanden, dieſe beyde hätten ihre Bibliothequen dem Straßburgiſchen Collegio vermacht (ich weiß nicht, ob ich die Namen dieſer beyden Jeſuiten recht behalten habe) baſta, es ſagte der P. Scheffmacher, ſie hätten nun in ihrer Bibliotic alle Spaniſche und Frantzöſiſche Theologos. Dieſe ſo generale aſſertion gab mir Gelegenheit, weiter zu fragen, ob ſie dann auch des Cardinals Cienfuegos Opera beſäſſen? Auf dieſe quæſtion konnte ſich der Herr Pater nicht gleich faſſen, und ſprach endlich: Ey, das ſeye ein groſſer Miniſter, ein Cardinal, ich werde mich irren, wenn ich glaube, daß er Bücher geſchrieben hätte. Wie ich ihme dann darauf replicirte, ob er dann nicht wüſte, daß er groſſe Volumina als Profeſſor Theologiæ zu Salamanca, ja auch als Cardinal herausgegeben hätte, e. g. de ſcientiâ Dei, de ſcientiâ Dei mediâ, de perfectionibus Chriſti Servatoris; ænigma Theologicum, da er demonſtrire, quòd dogma de SS. Trinitate non contradicat principio per ſe noto: quæ ſunt eadem uni tertio, ſunt eadem inter ſe, und de vitâ Chriſti abſconditâ in ſacramento Euchariſtiæ, da er ſtatuire, Chriſtus exercire in dem ſacrament alle actiones vitales & ſenſuum, er lebe da, er ſehe, er höre ꝛc. wider welch letzteres ich hernach ſtricturas heraus gabe, ſo decontenancirte dieſes dergeſtalten den Herrn Bibliothecarium, daß er ſagte, ey, alle dieſe Wercke müßten ſich ja nothwendig in der Bibliothec befinden, er habe nicht Muſſe, ſich von allem ſo accurat zu informiren. Ich fruge weiter, ob, da ſie wenigſtens alle Frantzöſiſche Theologos in ihrer Bibliotheque haben würden, ſie auch des noch lebenden Docteurs de Sorbonne, Honorati Tournely prælectiones Theologicas, die nach und nach heraus kämen, ſammleten? Auch hier wollte Herr Pater von dieſem berühmten Doctore nichts wiſſen, und ſagte, er müſſe vielleicht ein ſchlechter Scriptor ſeyn, daß er ihme nicht bekannt wäre. Ich erwiderte, mich wundere, daß er dieſen Doctorem Sorbonicum alſo ſuſpectirte, da er

doch von den Jeſuiten zu Paris in den Memoires de Trevoux ſo hoch geprieſen wurde, und dero ſentimens wider die Janſeniſten in der Sorbonne defendirete. Er antwortete, warum ich denn dieſen autorem Tournely ſo beſonders æſtimirete? Ich ſagte, ich hätte weiter nichts als ſeine Prælectiones de gratiâ Chriſti, die zu Cölln nachgedruckt worden, wie ſeine prælectiones faſt alle allda nun nachgedruckt ſind, geleſen, und hätte mir ins beſondre dieſes wohl gefallen, daß er, da mans in keinem autore ſonſt ſo deutlich fünde, die ſyſtemata Moliniſtarum, Congruiſtarum, Thomiſtarum, Auguſtinianorum, die gratiam per ſe efficacem ſtatuiren, und Janſeniſtarum in Eccleſiâ Romanâ in articulo de gratiâ ſo wohl developpirt und von einander unterſchieden hätte. Ey, verſetzte Scheffmacher, was brauchts viel dergleichen developpemens, es kommt auf wenige Sätze in dieſer Materie an, und iſt nicht nöthig, den Unterſchied dieſer opinionen zu wiſſen, wenn man nur das wohl weiß, quòd prædeſtinatio ſit gratuita und gratia reſiſtibilis, ſo iſts alles, was man wiſſen ſolle. Ich replicirte, daß mich I. wunderte, daß er prædeſtinationem gratuitam ſtatuirte, da er zweiffels ohne ſonſt auch das meritum operum ſtatuiren würde, und ſo viele Scholaſtici und Jeſuiten die prædeſtinationem ex prævìſis bonis operibus ſtatuirten, welche er ja nicht verdammen würde, II. möchte er mir doch ſagen, ob er prædeſtinationem ad gratiam, und zwar omnem, oder nurprimam, oder ad gloriam verſtünde, und ob er nur von jener, oder auch von dieſer ſagte, daß ſie gratuita wäre, III. wünſchte ich, von ihme belehret zu werden, von was für einer gratiâ und von was für einer reſiſtibilitate er rede, wenn er ſage, die gratia ſeye reſiſtibilis, ob er gratiam ex prævìſione ſcientiæ mediæ oder congruitate cum libero arbitrio, oder ex prædeterminatione und præmotione phyſicâ, oder efficacem per ſe oder ex præponderatione ſuavitatis intrinſecæ operantem meine, und ob er glaube, die gratia ſeye reſiſtibilis ſo wohl formaliter als auch finaliter, in ſenſu compoſito, oder nur in ſenſu diviſo? Würde er hierauf mir antworten, ſo würde ich bald ſehen, ob er ein Auguſtinianer, oder Thomiſte, oder Congruiſte, oder Moliniſte wäre? * Und da kam es nun zum Ende des diſcourſes, den ich weiter, als er geſtunde, den Unter-

* Dieſe Syſtemata habe ich in denen diſſertationen de libero arbitrio, de gratia congruâ und de auxilio gratiæ ſine quo non & quo, wie auch in denen diſſer-

Unterſchied dieſer Meinungen und diſtinctionen nicht zu wiſſen, und fruge, was dann ein Moliniſte ſeye? da doch das ſyſtema Molinæ faſt alle Jeſuiten adoptirt haben, ich alſo wohl die groſſe Schwachheit dieſes Mannes ſahe, und noch denſelben Mittag abreiſen wollte, um ſeine Höffligkeit nicht zu forçiren, nicht pouſſiren wollte, ſondern beym Abſchied das preſent, ſo er mir von ſeiner lettre ſur l'invocation des ſaints machte, annahm, aber auch gleich, ſo bald ich nach Tübingen zurück kame, ſolche und hernach A. 1733. alle ſeine 12. lettres in Frantzöſiſcher Sprache widerlegte. Er antwortete auf meine Widerlegung des Brieffs von Anruffung der Heiligen, und ich replicirte darauf in einem beſondern ſcripto, ſo den Titul réponſe à la defenſe führet, die er vielleicht nicht mehr zu Geſicht bekommen, da er im Sept. 1733. zu Straßburg verſtorben. Nun hat hernach der berühmte Reformirte Frantzöſiſche Prediger im Haag, Armand de la Chapelle, ohnwiſſend, daß ich P. Scheffmachern refutiret hätte, auch wider ihne heraus gegeben lettres d' un Theologien Reformé à un Gentilhomme Lutherien pour ſervir de réponſe &c. à Amſterdam 1736. 8. da er aber nur in genere die infallibilitatem Pontificis & Eccleſiæ Romanæ attaquiret. Iſt je was recht ingenieuſes jemals geſchrieben worden, ſo iſts dieſes. Der Autor établiret aufs bündigſte den viam examinis contra viam autoritatis. Doch iſt er von den Jeſuiten de Trevoux ſehr mißhandelt worden, die hingegen, da ſie meine Refutation cenſiren, gantz piano gehen, und ohne ſich einzulaſſen, nur bey general-declamationen bleiben. Wie ich mich dann auch wundere, daß ſie meine demonſtrations de la verité de la religion Proteſtante noch ſo haben hingehen laſſen, da der Benedictiner Prudentius Marantius zwar eine Gegenſchrifft, auch nur in generalibus, dawider gemacht, aber gut befunden, ſolche nur in MSo zu diſſeminiren. Ich habe mir wider den P. Scheffmacher Mühe gegeben, die Haupt-Materien contra Pontificios aus dem Grunde der heiligen Schrifft und der antiquität aufs bündigſte auszuführen, auch gewieſen, wie er die perpetuité de la foy, den Arnauld, den Nicole, den P. de Sainte Marthe &c. ausgeſchrieben, und wünſchte, daß dieſes Buch, ſo kein Buch-

tationen, die ich de pacto Moliniſtico inter DEum Patrem & Filium, quòd DEus, facienti, quod in ſe eſt, gratiam non deneget, erkläret. Unter unſern ältern Theologis habens auch Hülſemannus de auxiliis gratiæ und Dorſcheus de gratiâ effleuriret.

händler verleget, mehr bekannt wäre. Wenigſtens hat es der Orten ſo viel genützet, daß man mit den Scheffmacheriſchen Brieffen eben nicht mehr groß thut. Jns beſondere habe ich obige Materie, von deren wir jetzo handeln, darinne ſo ausgeführet, daß ich davon wohl hier kürtzer ſeyn kan. Doch muß ich paucis ſagen, was man wider obige Beweißthümmer einwendet. Redeamus è diverticulo in viam.

§. 9.

Was ſagt man dann auf Seiten der Römiſchen und Engliſchen Kirche, denn ja auch die Theologi Angli, beſonders die von der High-Church oder der hohen Kirche die præeminentiam Epiſcoporum ratione ordinis & juriſdictionis über die Presbyteros ex jure divino behaupten wollen, was ſagt man dann, ſage ich, auf obige Beweißthümmer? Der Herr Cardinal Gotti weiß zum Behuff dieſer Meinung nichts anders anzuführen, als, daß ja im alten Teſtament der Hoheprieſter über die Prieſter geſetzet geweſen, und daß Chriſtus erſtlich die Apoſtel, hernach die 70. Jünger beſtellet hätte. Jene wären Epiſcopi, dieſe Presbyteri geweſen, uud könnte man ja jener præeminenz vor dieſen nicht läugnen. Sihe ſeine Theologiam ſcholaſtico-dogmaticam juxta mentem Thomæ T. 15. p. 105. Beydes laſſe ich mich nicht irren. Noch viel weniger das, was man noch weiters bey Bellarmino de Clericis L. 1. C. 14. findet, der auch auf Matth. 24, 45. Ap. Geſch. 20, 28. 1. Tim. 5, 19. ſich beruffet. Läßt ſich denn vom alten Teſtament auf das Neue ſchlieſſen? Sind denn die Apoſtel Biſchöffe geweſen, und waren ſie nicht viel mehr, als ſolche? Und die 70. Jünger, welche Mit-Helffer der Apoſteln oder auch Biſchöffe wurden, mehr als die jetzige Prieſter, die ratione dignitatis und juriſdictionis viel weniger als Biſchöffe ſind? Das ſtärckeſte argument möchte aus Offenb. 2. 3. da die Engel oder Biſchöffe der 7. Gemeinen in klein Aſien vorkommen, und von der alten tradition, die da beſaget, daß gleich im Anfang des zweyten ſeculi die Biſchöffe über die Prieſter geſetzet geweſen ſeyen, genommen werden. Aber auch dieſes irret uns nicht. Jch pflichte dem Waloni Meſſalino oder Salmaſio in diſſ. de Epiſcopis & Presbyteris C. 4. p. 183. 184. nicht bey, da er ſaget, daß unter dem Nahmen der Engel die Gemeinen ſelbſt verſtanden werden. Es ſeye ſo, man verſtehe dadurch Biſchöffe. Wie aber, wenn dieſe Gemeinen nur einen Prieſter gehabt haben, der

nach

nach dem erſten Kirchen-Rechte ein Biſchoff war? Wir haben in Orig. Jur. eccl. p. 58. ſqq. erwieſen, ἄγγελος ſeye ein שליח צבור oder ש״ץ Schatz, dem die Aufſicht über die Synagoge zukam. Weiter habe ich ſchon ehehin bezeuget, daß ich nicht Grund zu läugnen finde, daß gleich zu Anfang des andern ſeculi in dieſen und jenen Gemeinen Biſchöffe geweſen, die unter ihrer Direction Prieſter gehabt, ja, daß ſolche vielleicht von den Apoſteln ſelbſt geſetzt worden, je nachdem ihre Gaben, Erfahrung und Verdienſte vor das Hauß GOttes ausnehmend waren. Aber dadurch wurde keine Ordnung gemacht, daß allenthalben Biſchöffe ſeyn ſollten, die da & dignitate & jurisdictione Presbyteris ſuperiores wären. Au contraire, es zeiget die hiſtoria Apoſtolica, wie wirs bewieſen haben, daß auch Prieſter, und mehrere Biſchöffe, die nemlich eben ſo viel als Prieſter waren, geſetzt geweſen, die Gemeinen gemeinſchafftlich zu regieren. Die Apoſtel des HErrn verfuhren hier, wie es ihnen nach Geſtalt der Umſtände gut dauchte. Bald ſetzten ſie einen Biſchoff allein, bald Biſchöffe über Prieſter, bald Prieſter alleine, die eben ſo viel Biſchöffe waren. Alles dieſes war nur juris permiſſivi, nicht præceptivi. Die Gemeinen können nun nach ihrer Beſchaffenheit eine Ordnung wählen, welche ſie wollen. Doch wir müſſen hören, was man auf die §. 7. angeführte Gründe antwortet.

§. 10.

Man ſagt auf Apoſt. Geſch. 15, 4. 22. 25. in der Mutter-Kirch zu Jeruſalem wären gar keine Biſchöffe geweſen, weils nicht nöthig geweſen ſeye, und die Apoſtel da geweſen, die ihre Stelle vertreten hätten. Auf Ap. Geſch. 20, 17. 28. repliciret man, daß die Biſchöffe, die Paulus zu Epheſus zuſammen beruffen, nicht Biſchöffe von Epheſus allein, ſondern auch von den benachbarten Oertern geweſen, und die Biſchöffe auch Prieſter genennet werden, weil keiner kein Biſchoff ſeyn könne, er ſeye denn auch Prieſter. Weiter erklärt man Phil. 1, 1. ſo, daß man ſagt, das Wort Epiſcopus werde entweder in ſenſu latiore oder ſtrictiore genommen. In jenem bedeute es in genere Sacerdotes, und faſſe auch die Presbyteros in ſich. In dieſem deſignire es nur die Biſchöffe, die über die Presbyteros geſetzt ſeyen.

Auf gleiche Weiſe werde auch das Wort Presbyter genommen, daß es entweder nur die unter dem Epiſcopo ſtehende Prieſter oder auch die Biſchöffe mit bedeute. Man füget hinzu, daß in denen von den Apoſteln gepflantzten Gemeinen manchmal mehr als einer, und nur Biſchöffe, manchmal nur Prieſter geſetzet worden, die aber unter dem benachbarten Biſchoff geſtanden. So ſeyen, ſagt Petavius, zu Philippis συνεπίσκοποι geweſen ohne Prieſter, und, weil da mehrere Biſchöffe geweſen, habe man keiner Prieſter nöthig gehabt. So werde auch das Wort Biſchoff 1. Tim. 3. und Tit. 1. in ſenſu latiore genommen, und bedeute ſo wohl einen Biſchoff als Prieſter. 1. Cor. 12, 28. werde ja nicht allen Lehrern die κυβέρνησις oder Regierung zugeſchrieben, ſondern nur etwelchen, begreiffe alſo das Wort Lehrer die Biſchöffe und Prieſter, wie auch Eph. 4, 11. Die Hände ſeyen zwar Ap. Geſch. 9, 10. 17. von Anania dem Jünger Paulo aufgeleget worden, aber nur dazu, daß er durch dieſe wunderthätige Auflegung, die nichts weniger als eine ordination geweſen, das Geſicht wieder erhalten v. 12. Weiter ſo ſeye die Ap. Geſch. 13, 1. 3. von den Propheten und Lehrern beſchehene Hand-Auflegung was gantz auſſerordentlichs geweſen, ſo aus einem unmittelbaren Befehl GOttes hergefloſſen. Ja es ſeye nicht einmal eine ordination geweſen. Wenn die Jüden haben ehehin ſegnen wollen, ſo haben ſie die Hände aufgeleget. Alſo ſeyen Barnabas und Saulus durch dieſe Hand-Auflegung nur überhaupt eingeſegnet worden zu dieſem beſondern Dienſte. Es ſeye auch falſch, daß Timotheus zweymal, und zwar einmal von Prieſtern, einmal von Paulo ordiniret worden. Denn 1. Tim. 4, 14. können die Worte unterſchiedlich erkläret werden, entweder ſo, daß da verſtanden werde eine Hand-Auflegung, durch welche ehehin Timotheus ein Prieſter geworden, ſo ſage Seldenus ſelbſt, oder, durch welche Timotheus Prieſter ordiniret habe, ſo ſage Herr D. Böhmer, oder es werde per πρεσβυτέριον verſtanden der gantze cœtus der Apoſtel, Biſchöffe und Prieſter, aus welchem Paulus dem Timotheo die Hand aufgeleget, wie ja dieſer Apoſtel ein ſolches von ſich 2. Tim. 1, 6. bezeuge. Und ſo ſage Vitringa. Die ordination der Apoſtel habe ergäntzet die Geiſtes-Tauffe Ap. Geſch. 2. Ap. Geſch. 6, 6. müſſe man die Hand-Auflegung von den Apoſteln verſtehen und nicht von der Gemeine, und ſeye den œconomis Eccleſiæ Apoſtolicæ die ordination nöthig geweſen,

ſen, wie vielmehr den Biſchöffen und Prieſtern? Die übrige aus denen Petriniſchen und Johannitiſchen Brieffen gemachte Einwendungen zerflieſſen von ſelbſt, wenn man nur inter ſumtionem vocum latam & ſtrictam zu diſtinguiren wiſſe. Aus allem dieſem erbreche ſich nun finger-greiffig, daß die am Ende des §. 7. gemachte Folgerungen auf ſehr ſandigtem Grunde beruhen.

§. 11.

Ich mache über all dieſes folgende Reflexionen. I. Genüget uns, daß die Gegner keinen Spruch aus dem Neuen Teſtament anführen können, zum Beweiß, daß die Apoſtel gleich Anfangs die Ordnung gemacht, daß Biſchöffe ſeyn ſollten, die da allein das Recht hätten, Prieſter zu ordiniren und über ſie und die Gemeine die jurisdiction auszuüben. Ergò iſt dieſe conſtitution nicht juris divini, welches auch aus keiner obſervantz, die in den Schrifften Neuen Teſtaments zu finden wäre, herleitlich iſt. Ja Ignatius, der die Biſchöffe ſo ſehr und höher über die Prieſter erhebet, als jetzt dieſe Römiſche Kirche thut, heißt dieſe Conſtitution eine τάξιν νεωτερικὴν, eine neuerliche Verordnung, wie ich ſchon in den demonſtrations de la verité de la religion Proteſtante p. 200.201. angezeiget habe. Ich hatte da dem Riveto, Capello, Salmaſio und Blondello gefolget, weiß aber auch wohl, daß ich von dieſer Erklärung in dem tractat de Orig. J.E. p. 109. abgewichen bin. Die Engelländer Hammond, Pearſon, Smith, Bingham und andre erklärens de conſtitutione juvenis ſcopi Damæ, wie auch Boſius in exerc. ad 2. Tim. 2, 22. C. 6. und Herr Abbt Moßheim in diſſ. de Theologo non contentioſo, p. 14. 15. in notâ, in ſyntagm. diſſ. ad ſanctiores diſcipl. pertinentium. Allein, wenn ſchon die νεωτερικαὶ ἐπιθυμίαι 2. Tim. 2, 22. die Lüſte der Jugend, und nicht, wie Salmaſius gemeynet, Neugierigkeiten bedeuten, welches doch noch ſehr dahin geſtellet iſt, ſo kan doch τάξις νεωτερικὴ nicht die Einſetzung eines Jünglings, ſondern tout au plus eine von einem Jüngling beſchehene Einſetzung, und da dieſes in dem vorhabenden Text nicht ſeyn kan, ſo müſſen dieſe Worte eine neuerliche Verordnung bedeuten, weßwegen ich auch in der Réponſe à la 5me lettre du P. Scheffmacher ſur la vérité du miniſtére Evangelique p. 77. meine erſtere Meinung wieder embraſſirt habe.

Doch,

Doch, weil die Sache in Zweiffel gezogen werden kan, ſo gründe ich eben darauf den Haupt-Satz nicht. II. Die von den Gegnern beſchehene Beantwortungen auf unſre Beweißthümer geben uns ein gewonnen Spiel. Hat es Gemeinen zu Apoſtoliſchen Zeiten gegeben, die keinen Biſchoff, oder keine Prieſter hatten, ſind damals die Worte Biſchoff und Prieſter nur in einem ſenſu lato genommen worden, da ſie eines beditten haben, und findet man von dem ſenſu ſtricto keine Exempel im Neuen Teſtament, wie denn auch die Gegner keine, ja nicht ein einiges anführen können, ſo haben wir, was wir wollen. III. Genüget uns wiederum, daß nirgends ſtehet, die ordination oder Hand-Auflegung ſeye nöthig und abſolutè nöthig zu einem Biſchoffe oder Prieſter, und, daß allein ein Biſchoff ordiniren könne. Es wird nur einiger Hand-Auflegungen in facto gedacht, die aber nicht bey allen, ſondern nur bey einigen und in ſpecie bey Timotheo zweymal, und zwar einmal von dem Presbyterio geſchehen. Hätte Paulus 2. Tim. 4, 14. die von ihme beſchehene ordination andeuten wollen, ſo hätte er ſolches, wie 2. Tim. 1, 6. angezeiget, ſo er aber nicht gethan, und das Presbyterium genennet, deſſen Theil ja nicht die Apoſtel waren. Apoſt. Geſch. 15, 4. 22. 23. Doch, was halten wir uns hie weiter auf? Haben nicht ſo viele Lehrer der alten und mittlern Kirche eben das hievon geglaubet, was die Proteſtanten glauben, und Blondellus ſolches ſecundùm ordinem ſeculorum erwieſen. Es bleibt dabey. Epiſcopatus Presbyteratu non eſt ſuperior divino, ſed ſaltem humano jure. Aërius war kein Ketzer, da er jenes ſagte, aber darinne irrete er, daß er den ordinem eccleſiaſticum ſeiner Zeit geändert wiſſen wollte. Denn auch conſtitutiones eccleſiaſticæ zu halten ſind, welche die adiaphora hîc & nunc determiniren. Ich habe von Aërio zur Genüge wider Scheffmachern gehandelt. Unſere erſte Reformatores und in ſpecie D. Luther hätte gern geſehen, wenn die Biſchöffe die Hand zur Reformation geboten hätten. Er wandte ſich an dem Ertz-Biſchoff von Maynz und den Biſchoff zu Brandenburg. Hätten ſie gefüget, ſo wäre die Evangeliſche Kirche theils unter Biſchöffen ſtehen geblieben, eben ſo, wie man noch in Engelland, Schweden und Dännemarck Biſchöffe hat. Da ſie aber nicht wollten, ſo brauchte die Kirche ihrer Freyheit und ſchüttelte das Biſchöffliche Joch ab. Und diß war nicht mehr, als billich. Siehe unſre diſſ. epiſt. de ſucceſſionis Epiſcopalis

palis apud Proteſtantes pretio, maximè de ſucceſſione Epiſcopali in Eccleſiis, Anglicanâ, ſeptentrionalibus & fratrum Bohemorum adhùc vigente ejusdemque in Eccleſias Proteſtantes reducibilitate C. 3. §. 2. ſqq. allwo wir auch den Streit zwiſchen Spanhemio und van der Waeyen von dieſer materie anführen, wie wir auch ſchon in orig. J. E. C. 3. art. 3. p. 100. ſqq. gethan hatten.

§. 12.

Aus allem dieſem iſt erſichtlich, daß man ohne Urſach die ſucceſſionem ordinationum & quidem Epiſcopalium Canonicam, als ein nothwendiges Stück zur Wahrheit einer Kirche angibt. Wäre es ſo, ſo griffe man uns Proteſtanten recht an die Kähle. Ich habe von dieſer materie eine beſondre diſſertation geſchrieben, da ich inter ſucceſſionem doctrinalem, perſonalem und localem diſtinguiret habe. Die erſtere iſt nöthig, und ein unumgängliches Kennzeichen der wahren Kirche. Die andre beyde Gattungen ſind ohnnöthig. Die Lehrer des Neuen Teſtaments wurden anfangs bald durch die Apoſtel, bald durch die Gemeinen gewählt. Man ſchlage Apoſt. Geſch. 1, 13. 6, 3. 14, 23. Tit. 1, 5. auf. Das miniſterium Neuen Teſtaments iſt nicht ſucceſſivum, wie das im Alten Teſtamente, ſondern electivum. Die ordination iſt nur ein ritus indifferens. Keine Kirche in der Welt, auch nicht die Römiſche Kirche kan ſich der ſucceſſionis Epiſcopalis Canonicæ rühmen. Auch Ketzer können ſucceſſionem Epiſcopalem haben, die nach der Meinung der Römiſchen Kirche gültig iſt. Diß alles haben wir in der angeführten diſſertation de ſucceſſione epiſcopali gewieſen, und in der de ſucceſſione Epiſcopali Anglicanâ, item in der allegirten Réponſe à la cinquième lettre du P. Scheffmacher ſur la vérité du Miniſtère Evangelique und in der diſſ. de validitate abſolutionis Evangelicæ weiter ausgeführt, ſo, daß wir nicht nöthig finden, hier davon was weiteres zu ſagen. Man kan auch Arnolds Geſtalt eines Evangeliſchen Lehrers P. 2. in dem Anhang über die Frage: Ob die Krafft des Predig-Ammts von einer äuſſerlichen Apoſtoliſchen Suite, oder aber von des Heiligen Geiſtes Würckung dépendire, hier conferiren. Mit einem Wort: wer die Geiſtes-Gabe zum Ammt des Geiſtes hat, der iſt ächter Candidatus

zur Prieſter-oder Biſchoffs-Wahl. Eine äuſſerliche Ceremonie oder Succeſſion macht nichts zur Sache.

§. 13.

Ungeacht aber in der Apoſtoliſchen Kirche zwiſchen Biſchöffen, Lehrern und Aelteſten eben kein Unterſcheid war, ſo waren doch unterſchiedene Gattungen und Stuffen des Lehr- und Vorſteher-Ammts. Da finden wir erſtlich die H. Apoſtel des HErrn, denen die Pflantzung des Chriſtenthums und die Predigt des Evangelii in der gantzen Welt von Chriſto, dem Heylande anvertrauet war. Wir finden hernach ihre Adjunctos und Cooperarios, ihre Mit-Arbeiter in dem Apoſtel-Ammte. Wir finden ferner die Lehrer beſonderer Gemeinen, die, wie bereits angezeigt worden, auch andre Kirchen-Vorſteher neben ſich hatten, die die Zuhörer in ihrem Wandel führeten, und Acht auf die Ordnung in der Kirche und derſelben diſciplin gaben. Wir finden Propheten, die da mit einer gewaltigen Krafft zu reden und in die Seelen einzudringen begabet waren, ja auch die Gabe der Weiſſagung beſaſſen. Wir finden Wunderthäter, wir finden, die die Gabe der Sprachen hatten 2c. 2c. Wir finden Almoſen-Pflegere, die da die Wittwen, Wayſen uod Armen verſorgten. Wir finden Helffere, und Helfferinnen, die ſich ſonſt zu dem Dienſt der Krancken und der Gemeine gebrauchen lieſſen. Wir finden Kirchen-Bothen, welche die Brieffe der Gemeinen aneinander überlieſſerten und von dero gemeinſchafftlichem Stande rapport thaten. Es iſt hie nicht nöthig, all ſolches auszuführen, da wir es ſchon in den Orig. J. E. gethan haben, als wohin wir dißfalls den Leſer verweiſen.

§. 14.

Wir ſollten nun von dem Ammte der Lehrer und deren ſämmtlichen Befügniſſen und Pflichten reden. Ich faſſe mich aber ins Kurtze. Lehrer ſollen die Gemeine lehren, und derſelben vorſtehen, ſie ſollen mit der Gemeine bethen, ſie ſollen tauffen und das Mahl des HErrn halten, ſie ſollen durch ihre Lehre und durch ihre Exempel die Gemeine erbauen, ſie ſollen vor eine jede Seele, die ihnen anvertrauet iſt, beſondre Sorge tragen, und, da ihr Haupt-Zweck dahin gerichtet ſeyn ſolle, daß ſie das Reich ihres Meiſters JEſu bauen, und recht groß machen,

ſo ſollen ſie die Seelen zu einer wahren Hertzens-Bekehrung und Heiligung einleiten, in dieſem einmal erwählten Bekehrungs- und Heiligungs-Wege ſtärcken und immer weiter führen, und vor dem Rückfall und Anſtöſſen ſorgfältig verwahren, in denen Unbekehrten aber die Gewiſſen rege machen, damit auch dieſe gewonnen und herbey gebracht werden. Dazu gehöret eine reiche Geiſtes-Maſſe, ein Schatz einer Göttlichen Krafft, die ihr Hertz und ihre Seele beleben muß, ein volles Hertz von Gnade, wovon alsdenn der Mund zu einer geiſtlichen Beredſamkeit überfleußt, ein ſtetes Ringen im Gebet, und eine recht groſſe Abgeſchiedenheit von der Welt, daß man an ihrem Wandel fingergreiffig mercke, ſehe, leſe und wahrnehme den Ernſt und das Feuer, ſo in ihrer Seele nach dem Heyl der ihnen anvertrauten Schaafen brennet. Ich glaube nicht, daß ich hier zu viel ſage, und in dieſer definition, die ich von einem geiſtlichen Lehrer gebe, die Sache outrire. Der Ruff zu dem Lehr-Amt iſt wahrlich was recht groſſes, und das Ammt des Geiſtes, das Ammt des N. T. das Ammt die Seelen zum Himmel zu führen ein würdiges, ein heiliges, ein wichtiges, ein groſſes, ein herrliches, ein himmliſches, ein in die Ewigkeit hinein Früchte tragendes Ammt.

§. 15.

Es erhellet hieraus, wie es ja gar nicht genug ſeye, nur ſo viel natürliche Gaben und Wiſſenſchafft zu haben, daß man das äuſſerliche opus operatum des Gottes-dienſts in den Gemeinen fortzuführen wiſſe, und das Lehr-Amt als ein bloſſes Mund- und Handwerck anſehe, welchem durch äuſſerliches Predigen und die Fortführung der äuſſerlichen Kirchen-Ceremonien Genüge geſchehen könne. Solche Lehrer, ſolche Prediger nenne ich nur Operiſten.

§. 16.

Da wir hier vom Predigen Erwähnung thun, ſo kan ich nicht umhin, hievon was weiters zu ſprechen. Wir leben in einem ſinnreichen ſeculo, welches ſinnreiche Predigten haben will, und, da man mit den Griechen nach Weißheit fraget 1. Cor. 1, 22. Eine philoſophiſche Abhandlung des Textes, ausgeſonnene tieffe Gedancken, und ſeltene idéen, ein wohlgeſetzter und aufgeputzter Vortrag muß das Werck ausmachen. Man muß uno verbo ſcientifiſch und angenehm predigen, daß auch die Ohren jücken 1. Tim. 4, 3. Nun

iſts je wohl an deme, daß ein gültiger Vortrag gründlich und angenehm ſeyn ſolle. Er muß aber auch faßlich und erbaulich ſeyn. Des groſſen Meiſters, deſſen Lehr-Art uns zum Fürbilde gegeben iſt, und ſeiner Apoſtel, welche durch die Krafft ihres Worts ſo viele 1000. Seelen gewonnen, Reden hatten nichts von ſolchem Putz. Die Einfalt der Rede und ihr popularer Vortrag, und die mit demſelben vergeſellſchaffete GOttes-Krafft machte das gantze Werck aus. Paulus ſagts uns deutlich 1. Cor. 2, 17. Chriſtus habe ihn nicht geſandt, das Evangelium mit klugen Worten menſchlicher Weißheit zu predigen, denn ſo gehe das Creutz Chriſti zu nichte. Und in dem nachfolgenden führet er ſolches weiter aus, und bezeuget, wie allein die bemeldte GOttes-Krafft, wenn ſie auch ſchon der Welt eine Thorheit ſeye, und deren Beweiſung vermögend ſeye, die Weißheit GOttes und den Glauben den Seelen einzuflöſſen. So iſt denn demnach das Vornehmſte, nach welchem ein Lehrer zu trachten hat, daß er dieſe Geiſtes-Gabe, die ſeinen Vortrag mit göttlicher Krafft ſalbe, von dem HErrn erhalte. Das gröſſeſte Kunſt-Stück eines geiſtlichen Lehrers iſt, die Gewiſſen und Seelen zu faſſen. Auch die Jüden erkanntens, wie ich denn in der diſputation de rectâ Theologiæ homileticæ conformatione C. 1. p. 3. die Worte des Raſchi ad Schabbat f. 30. col. 2. angeführt: צריכין דרשנים למשוך את לבבם Ein Prediger muß wiſſen, das Hertz ſeiner Zuhörer zu ziehen. Es kan aber zu einer geiſtlichen Folge und Ueberzeugung nicht gezogen werden, als durch die Gnade Ebr. 13, 9. welche wir oben p. 58. beſchrieben haben. Eine Seele, die der Gnade offen ſtehet, fühlt gar bald, was Sprey oder Korn iſt. Wo es hier fehlet, wo der Verſtand der Zuhörer nur mit angenehmen idéen, mit gekünſtelten Ausführungen und mit einem ausgeſuchten Wort-Putz beluſtiget wird, da kan keine geiſtliche Würckung, ſondern nur eine natürliche Bewunderung und Vergnügung des Zuhörers, deſſen Hertz alsdenn leer und öde bleibet, folgen.

§. 17.

Und was ſolle dann endlich ſinn-reich heiſſen? Nach dem wahren Wort-Verſtand heißt ſinn-reich eine Rede, die in einem Satz einen Reichthum von Wahrheiten einſchleußt, ſo aus demſelben gezogen werden können. So iſt nichts ſinn-reicher als die GOttes-Schrifft, die ein Lehrer zu erklären hat. Und da iſts dann billig, dieſen

ſen Reichthum nach den Umſtänden und nach alle ſeinem Umfang durch eine gründliche, lebhaffte und faßliche Ausführung und Zergliederung der Gemeine vorzulegen, nur, daß man nichts erzwinge oder affectire. Ferner wird der Vortrag ſinn-reich genennet, wenn er mit hohen und ſeltenen idéen ſpielet, die um recht gefaßt zu werden, groſſes Nachſinnen erfordern, und dadurch dem Verſtand ein angenehmes Geſchäffte machen. Ich kan dergleichen Vorſtellungen, als von welchen auch Exempel in der Schrifft zu finden, nicht gantz verwerffen, nur, daß man nicht den gantzen Vortrag damit anfülle, beſonders, wo man Zuhörer hat, denen derſelbe nicht faßlich iſt, daß man auch nichts ſage, als was da guten Grund habe, und daß man vor allen Dingen denſelben animire mit derjenigen Geiſtes-Krafft, die das Werck ausmacht, wie wir geſaget haben. So bald man affectiret, und damit ſich nur applauſum zu erwerben ſucht, und Ruhm damit zu erhaſchen trachtet, ſo iſt die Krafft, ſo iſt die Erbauung weg, und iſt diß ein gewiſſes Zeichen einer ſchlechten und verdammlichen Gemüths- und Hertzens-Stellung des Predigers. Ein ſolches melde ich auch von einem ſolchen Vortrag, der deßwegen ſinn-reich genennet werden möchte, weil er mit oratoriſchem Aufzuge und Wort-Blumen pranget. Ich finde auch in Heil. Schrifft dergleichen nicht weniges. Man weiß von Longino, dem Heyden, wie er in den Worten Moſis: **Und GOtt ſprach, es werde Licht, und es ward Licht,** ein ὕψος, was ſublimes und erhabenes gefunden. Wer ſollte wohl läugnen, daß Jeſajas, daß andre Propheten ſinn-reich und erhaben geſchrieben, wie erhaben ſind nicht hie und da die Worte Davids in ſeinen Pſalmen, wie ſublim der Stylus? Aber was iſt nicht auch damit für eine Krafft verbunden, welche allen dieſen figürlichen Aufzug weit über alle Krafft einer menſchlichen Rede erhöhet? Wo aber ſolche fehlet, und wo man auch hier mit ſolchem oratoriſchen Vortrag ſich träget, um die Rede nur beliebt zu machen, da dencke man ja nicht, daß man geiſtlich ſinn-reich predige, zu geſchweigen, daß auch hie die Affectation das, was auch noch gut ſeyn möchte, leicht verderbet. So möchte man auch ſinn-reich nennen, wenn man mit einem abgekürtzten und beſchleckten Stylo in lauter affectirten Laconiſmis daher ſtelzet, und, ſo viel man Worte ſagt, ſo viel Myſteria und groſſe Dinge ſagen will. Vor dieſem hielte man viel auf einen Stylum floridum

und einen Fluß der Rede. Doch iſts auch ein Fehler, wenn die Worte tantzen. Die Zeiten, wie es ſcheinet, changiren im Geſchmack, und man muß einem jeden ſeine Weiſe laſſen. Doch ich verachte beydes nicht, wenn nur kein Eigen-Geſuch darunter, und wenn man nur redet, wie die Natur und das Hertz die Zunge löſet. Imitatores ſunt ſervum pecus, und elende Leute, wenn ſie dergleichen, weil es ihnen lieblich in den Ohren ſchallet, bey ihrem Unvermögen forçiren. Was ſagt Horatius de arte poëticâ?

Tu nihil invitâ dices faciesve Minervâ.

Ein gleiches iſt von der allegoriſchen und emblematiſchen, auch typiſchen Lehr-Art, die ſo ſehr in Holland bey den Reformirten üblich iſt, und von andern dergleichen Inventionen zu ſagen. Auch ſolche ſind nicht ſimpliciter wegzuwerffen, weil man auch davon Beyſpiele in ſacris hat, und habe ich davon in diſſ. de rectâ Theologiæ typicæ, allegoricæ & emblematicæ conformatione geſchrieben. So bald man aber der Sache zu viel thut, ſo bald man affectiret, und inventiones erzwinget, ſo bald man davon ſein fait im predigen macht, alſo, ſo bald man den Haupt-Zweck nicht vor Augen hat, als welchen man aus Mangel der Krafft nicht befolgen kan, ſo iſt das eine geiſtliche Windmacherey, die bey Verſtändigen, die was gründliches ſuchen, keinen applauſum finden kan.

§. 18.

Ich hätte hier faſt das Fürnehmſte vergeſſen, ſo man ſinn-reich nennet. Das iſt eine nach der Philoſophiſchen, Logicaliſchen oder gar Mathematiſchen Lehr-Art verfaßte Abhandlung in einer geiſtlichen Rede. Wer ſollte wohl, ſagt man, mißbilligen können, eine ſolche Lehr-Art, die demonſtrativiſch und bündig iſt? Kan, oder mag, oder ſolle dann was geglaubet werden, das man nicht ſcharff beweiſet? Antwort. Daß ein Lehrer das, was er ſagt, beweiſen, und nichts ohne Grund ſagen ſolle, ſetzen wir voraus. Ein ohngegründeter, ein confuſer Vortrag iſt nicht entſchuldbar. Es iſt aber nur von der formalität des Methodi, und deſſen Nothwendigkeit, und ob ſolcher eben ſinn-reich und erbaulich ſeye, die Rede. Das iſt, was ich läugne. Ein Lehrer muß ſich nach den Umſtänden und der Faßlichkeit ſeiner Zuhörer richten. Er muß dieſelbe inſtruiren und erbauen, d. i. er muß mit einer

geiſtlichen Lebhafftigkeit und Munterkeit ihren Geiſt erwecken, daß ſie die Gewißheit, Herrlichkeit und Fürtrefflichkeit der Wahrheiten, die er ihnen prediget, erkennen, und in Betracht derſelben ſolche in ihrem Wandel zu befolgen, angefeuert werden. Ob das nun durch einen Methodum formalem, oder auch durch Syllogiſmos, und durch ſeltzame definitionen und Sätze, die zumal die Zuhörer nicht begreiffen und faſſen, ſondern nur darüber ſtutzen, auch in ſolcher Schnelle die nöthige reflexionen darüber nicht machen können, ſondern tout au plus all diß Zeug nur als etwas ſeltenes und beſonders, ſo über ihren Horizont lauffet, anſehen, bewircket werden könne, und ob nicht vielmehr ſolches die Erbauung und den Haupt-Zweck einer geiſtlichen Rede hemme, davon mögen die Kenner urtheilen. Ich habe ſchon oben p. 28. 29. was geſaget, ſo ſich auf die Erfahrung gründet. Hätte dieſe Methode eine Krafft zur Bekehrung, Chriſtus und ſeine Apoſtel hätten ſich gewiß derſelben bedienet. Doch, ſie waren keine Welt-Weiſe. Sufficit methodus demonſtrativa cryptica, den, wer da will, bald in einen formalem bringen kan. Inzwiſchen gibt es bey dem Methodo formali und cryptica ſeine abuſus. Der Gröſſeſte iſt, wenn es an der Haupt-Sache fehlet, und wenn man die formalität ſo treibet, daß der Zuhörer bey denen vielen vorkommenden unnöthigen Dingen und Weitläufftigkeiten, auch danckelen Worten und trockenen Beweiſen verdrüßlich und müde wird, auch mit Händen greiffet, daß der Lehrer mit ſolchen Spitzfündigkeiten ſich nur als einen Weltweiſen groß tragen wolle. Und das iſts, was die Krafft des Worts zu nichte macht. Es iſt überhaupt ein ſehr falſches ſuppoſitum, wenn man glaubet, die Bekehrung geſchehe durch ſyllogiſtiſche und philoſophiſche Vorſtellungen. Es wäre den Layen, es wäre allen, die kein ingenium logicum oder ſyſtematicum haben, weit gefehlet, denn es verſperrete ſolches ihnen den Weg zum Himmel-Reich. Doch, was ſagen wir hievon vieles? Iſt das Werck der Bekehrung übernatürlich und ein Wunder, wie man zugibt, und in rechtem Sinne wahr iſt, ſo iſts ja wohl artig, wenn man ſaget, es werde durch eine mathematiſche Lehr-Art bewircket. Der Geiſt GOttes rühret das Hertz durch das Wort ohne viele und zuſammen gekettete Schlüſſe.

§. 19.

§. 19.

Allein ich habe von dem, was ſinn-reich im predigen iſt, noch nicht genug geredet. Es iſt diß ein terminus relativus. Was dem einem ſinn-reich vorkömmt, das kan ein andrer vor alber halten. Die Spanier, die Italiäner predigen ſinn-reich. Ihre Predigten ſind hochtrabend, und angefüllet mit vieler Oratorie und ſcholaſtiſchen Gelahrſamkeit, die, um gefaßt zu werden, viel Nachſinnen erfordert. Sie paſſiren bey dieſen nationen vor ſinn-reich. Die Frantzoſen ſind Raiſonneurs, und führen ohne ſolche affectation die vorhabende Texte und Materien dennoch gelahrt und eloquent aus, ſo, daß die Vernünfftige guſto darinnen finden müſſen. Ich habe A. 1715. an Aller Heiligen den Abbé Bignon in der Kirche de S. Germain l' Auxerrois zu Paris über die Worte: beati, qui lugent, nam conſolabuntur, predigen hören, und kan ſagen, daß ich mein Tage nichts eloquenters, als dieſen Vortrag gehöret. Ein ſchöner Gedancke verfolgte den andern in einem Fluß der Rede, die in den ſchönſten Worten zugleich verfaſſet war. Er predigte mit einer ſolchen energie, daß er auch viele von Hofe zu Thränen bewegte, und der Zulauff, dieſen groſſen Redner zu hören, war ſo groß, daß viele von dem Gedränge Gefahr lieffen. Die Engelländer predigen plan, und lieben die Gründlichkeit und Deutlichkeit ohne Putz, wie Tillotſon. Die teutſche Art zu predigen hat ſehr changiret. Ich liebe und halte hoch D. Luthers Poſtillen. Dieſer groſſe Theologus, ſo popular er geprediget hat, mit ſo groſſer energie hat er geprediget. Sonſt iſt der alten Vortrag ſehr trocken. Nachhin hat man ſich auf gelahrte und inventieuſe Ausführungen gelencket. Es iſt Jammer, wenn man ſihet, wie übel manchmal Theologiæ Studioſi in Collegiis homileticis zu oratoriſchen Inventionen, als dem Haupt-Werck angewieſen werden, und wie ehehin die Leipziger, Jeniſche, Helmſtättiſche ꝛc. Prediger-methoden mit einander wegen des Rangs und der Würde geſtritten haben. Ich glaube, man ſolle ſich in dem Vortrag üben, die Gabe, die man hat, zu erwecken, auch Deutlichkeit und Ordnung zu lernen. Es iſt nicht nöthig, daß man ſinn-reich zu ſeyn par force affectire. Wie leicht verfehlt man des Zwecks, ich will nicht ſagen, der Erbauung, ſo ohnehin gewiß iſt, ſondern auch des applauſûs. Ich halte nicht, daß man ſagen könne, daß das philoſophiſche Predigen an und vor ſich ſelbſt ſinn-reich und erhaben

haben ſeye. Es müſſen die philoſophiſche Sätze gantz plan, deutlich und determiniret ſeyn. Ja es ſind die Zergliederung der zuſammen geſetzten Begriffen, und die ordentliche Folge der Folgen, und die ſo viele definitiones und diviſiones und ſubdiviſiones meiſtentheils trocken. Doch mag es ſeyn, daß die evolution der notionen und die daraus entſtehende ſeltene und nicht ſo bißhero ausgeſonnene Folgerungen den Verſtand der Zuhörer in Verwunderung ſetzen und frappiren. Das mag man ſinn-reich nennen, wenn es gründlich iſt. Iſts aber nicht ſo, ſo ſind dieſe ſo ſubtile Ausfindungen rêverien, und ein Staub, der in die Augen der Zuhörer geworffen wird, daß ſie gar nicht ſehen. Und diß iſt nur æquivocè ſinn-reich. Widerum, ein anders iſt ſinn-reich vor Hofleute und Stands-Perſonen, ein anders vor Gelahrte, ein anders vor Kaufleute, ein anders vor Soldaten, ein anders vor Bürger, ein anders vor Jan Hagels, ein anders vor Bauren. Ich habe oben was von Longino angeführet. Die Gelahrte diſputiren, ob Longinus recht gehabt, dieſes von dem Spruche Moſis zu ſagen. Huetius findt da nicht Erhabenes, und Boileau des Preaux iſt deßwegen ſehr übel auf ihne zu ſprechen. So haben auch le Clerc, Renaudot, Silvain, Gibert, Hudſon, Pearce, Gori, Berger, Heinecke, Wolle, Benner und Kraüter diverſe Gedancken drüber geführt, und man hat davon ohnlängſt zu Leipzig, Gieſſen, Jena in die Wette diſputirt, ja man hat noch dazu erhärten wollen, es ſeye Longino kein Ernſt geweſen, ſondern er habe mit dieſem ſeinem Ausſpruch nur eine Dame von Hofe, die eine Chriſtin geweſen, flattiren wollen. Und wie? Hat nicht der ſeel. Reinbeck deßwegen den gottloſen Wertheimer beſtraffet, daß er in dieſer Moſaiſchen penſée nichts erhabenes erblicken wollen? Da ſihet man, daß es wahr ſeye, was man zu ſagen pflegt: Les goûts ſont differens. Der Verſtand dieſer und jener hat gantz beſondern Geſchmack, Stellung und Fugen. Wer vor Bauren philoſophiſch- oder Oratoriſch-ſinnreich ſeyn will, iſt ein Thor. Ich laſſe mir ſagen, daß es einiger Orten und fürnemlich in Sibenbürgen Catecheten gebe, die ihre Catechumenos im Catechiſiren formlich die Logic lehren. Die Kunſt iſt nicht wohl angeleget. Sondern der iſt ein kluger Haußmann, der einem jeden ſeine rechte Speiſe zuzutheilen weiß. Man ſehe doch nur, wie ich immer erin-

nern muß, auf das Haupt-Werck, deſſen aber keiner, als der die Gnade ſelbſt in ſich wohnend hat, fähig iſt, man affectire nicht, und gebe acht, daß, wenn man auch je inventieus ſeyn will, man nicht gar è Scylla in Charybdin falle. Es iſt mir jüngſthin eine Poſtille von einem berühmten Homileten gewieſen worden, da er aus dem Evangelio auf das feſtum Epiph. den Stern der Weiſen als einen Nacht-Wächter vorgeſtellt, der da abruffe: Der Tag vertreibt die ꝛc. und aus dem auf das Feſt Johannis des Täuffers, es kommen in dieſem Evangelio lauter Johannes vor, Johannes der Täuffer habe ſuo jure Johannes geheiſſen, Zacharias ſein Vatter habe auch Johannes geheiſſen, Eliſabeth die Mutter habe auch Johannes geheiſſen, und ſeine Nachbarn und Befreundten haben auch alle Johannes geheiſſen. Klingt das nicht ſinn-reich? Ja das ſind wohl betrübte inventionen. Denn ja auch in den Ohren des gemeinen Mannes ſolches nicht ſinn-reich iſt, und von demſelben goûtirt werden kan, als ſo ferne es ihme Gelegenheit zur mocquerie und zum Lachen gibt. Man kan ſich nicht genug in acht nehmen, daß man nicht falſch-ſinnreich ſeye. Wer auf die Haupt-Sache ſihet, wird nie in diß extremum fallen. Doch ich ſehe, daß dieſe digreſſion zu weit ausgefallen.

§. 20.

Ich könnte hier von den Predigten der alten Lehrer was einſchalten. Wie popular, wie eindringend waren nicht die Predigten Chriſti und der Apoſtel? Dorten ſprachen die Knechte der Phariſäer von Chriſto, es habe noch nie kein Menſch ſo geredet, wie dieſer Menſch Joh. 7, 46. Die Krafft, die mit ſeiner Rede verbunden war, ſchlug ihr Hertz, das war wohl ein ächter und geiſtlicher applauſus. Die Seelen, haben ſie anders eine geiſtliche Fühlung, merckens gleich, ſie erfahren die Gnade. Es iſt ein anders, den Verſtand zu beluſtigen, ein anders das Hertz zu ziehen, und dem Zuhörer eine Luſt und Vergnügen zu erwecken, die groſſe Wahrheiten des Heyls zu befolgen. Und diß war die Abſicht der erſten Lehrer. Was hilfft das moraliſiren, wenn man auch ſchon die Pflichten des Chriſtenthums auf philoſophiſche Art aus ihren Gründen zu deduciren weiß, wo bey dem Zuhörer noch kein Grund einer göttlichen Bekehrung geleget iſt, und man durch den Zug der Gnade ſein Hertz noch nicht gewonnen hat.

Das

Das heiſſt eben ſo viel, als wenn ich das Leben von den Todten forderte. Aller Vortrag iſt nur eine pædagogie. Der Göttliche Zug in demſelben aber macht das Werck aus.

§. 21.

Wir ſehen, daß Chriſtus, daß die Apoſtel, daß die alten Lehrer einen ſehr ſimplen, nach keiner gewiſſen Form und in keine gewiſſe Zeit eingeſchränckten Vortrag gehabt, und, daß ſie nur, wie es die Gelegenheit an Hand gab, und die Bedürfniß ihrer Zuhörer es erheiſchete, auch nicht eben über gewiſſe Texte geprediget, noch ſich an dieſelbe gebunden haben. Ich halte, es iſt ein Fehler und ein geiſtlicher Solœciſmus, wenn man nicht wohl darauf Acht hat, welche Wahrheiten am allermeiſten der Gemeine vorzutragen nöthig, welche fleiſchliche Vorurtheile derſelben am meiſten anzugreiffen, und mit was für geiſtlichen Kunſtgriffen am beſten an ihre Seelen zu kommen ſeye. Ich halte, es iſt ein Fehl, wenn man nicht ſuchet, alle Wahrheiten des Evangelii nach und nach ſeiner Gemeine vorzutragen, um ihro eine vollkommene Erkänntniß mitzutheilen. Wie viel ſind Glaubens-Lehren, wie viele und zwar beſondre Lebens-Pflichten, welche der Gemeine einzuſchärffen nöthig wären, von welchen man Jahr aus Jahr ein nichts ſaget, da man hingegen offt viele Vorſtellungen thut, deren man hîc & nunc entbehren könnte, und welche die Bedürfniß der Gemeinen eben nicht erheiſchet.

§. 22.

Ich füge nur noch dieſes hinzu. Eine groſſe Pflicht eines Lehrers iſt die catechiſation der Jugend und die Beſorgung der Krancken und Sterbenden. Es iſt nicht gut, daß Theologiæ Studioſi meiſtentheils auf Univerſitäten nur theoretica lernen, und ſolche Haupt-Stücke negligiren. Die information der Jugend und die rechte Art mit Krancken umzugehen, iſt eine groſſe Kunſt, in welcher man ſich üben ſollte, ehe man ins Ammt tritt. Ja was ſage ich? Die Führung der Seelen überhaupt, da ſie das Haupt-Augemerck der Theologie iſt, ſollte auch das Haupt-Object eines künfftigen Lehrers ſeyn, womit er ſich occupirte. Es iſt ein böſes Zeichen, wenn man ſolches nicht weiß, oder nicht daran dencket. Wir werden hiervon im dritten Abſchnitt mehrers reden, denn dahin gehörets eigentlich.

§. 23.

Nebſt allem dieſem aber, das in das Lehr-Ammt überhaupt einſchläget, ſo iſt je wohl nach den Apoſtoliſchen Exempeln auch ferner erſichtlich, daß auch diß eine beſondre Pflicht der Lehrer ſeye, die Irrthümer und Laſter zu beſtraffen, und diejenige Glieder der Gemeine, die ſolcher ſchuldig, von derſelben auszuſchlieſſen, wo ſie ſich nicht beſſern. Man mag hievon Arnolds Abbildung der erſten Chriſten leſen. Diß erforderte die denen Lehrern ſo ſehr anbefohlne Wache und vigilanz über die Gemeinen, nach welcher ſie die eingeſchlichene Mißbräuche abſchaffen und ihre Heerde davor verwahren ſollten. Doch geſchahe alles mit Zuziehung und Einwilligung der Gemeinen ſelbſt, die durch die Krafft des Worts gewonnen und überzeuget wurden. So gar wollten die erſten Lehrer nicht die geringſte Herrſchafft oder Herrſchſucht von ſich blicken laſſen, daß ſie ſich vielmehr als Diener und als Knechte der Gemeine anſahen, und ihre Zuhörer Brüder nenneten. Das war dann ihr Ammt überhaupt. Ins beſondre ſorgten ſie auch, daß, wo man Lehrer beruffen muſte, tüchtige und fromme erwählet würden, oder ſie ſetzten ſie ſelbſt mit Einwilligung und Zuziehung der Gemeinen, wo dieſe dazu geſchickt waren, und legten ihnen die Hände auf. Ap. Geſch. 1, 15. ꝛc. 6, 2. ꝛc. 13, 2. ꝛc. 14, 23. 1. Tim. 5, 22. Tit. 1, 5. Sie machten heilſame Ordnungen und Geſetze, nach welchen die Gemeinen, die drein willigten, ſich willig hielten. Sie führten auch mit andren fremden Lehrern und Gemeinen Correſpondentz, gaben von ihrem Zuſtande Nachricht und erkundigten ſich des Zuſtands der andern, um die gemeine Wohlfahrt deſto beſſer beſorgen zu können. Von allem dieſem habe ich de Orig. J. E. genug gehandelt.

§. 24.

Da wir oben von der Biſchöfflichen Hierarchie geredet haben, müſſen wir noch anfügen, daß, da nach und nach der Biſchöffe præeminentz, dignität und Macht in der Kirche gewachſen, hernach auch Stuffen der Biſchöfflichen Würde, Ertz-Biſchöffe, Metropoliten, Primates, ja gar Patriarchen, und endlich ein univerſal-Patriarche über die gantze Kirche entſtanden, welches aber nicht zu dem allgemeinen Kirchen-Rechte, ſondern mehr in das jus eccleſiaſticum medii ævi gehöret.

gehöret. Es kan zwar ſo wohl die allgemeine als auch beſondre Kirche dergleichen Aemter ſetzen, denn das iſt willkührlich. Es iſt aber ſolches nicht zum Beſten des Chriſtenthums gedyhen, ſondern hat zu dem groſſen Verderben mit Urſach gegeben, ſo hernach erfolgt iſt, beſonders, da unter Conſtantino M. die Chriſtliche Religion herrſchend geworden, wovon hier zu reden unſre Abſicht nicht iſt.

§. 25.

Nur muß ich noch kürtzlich, ehe ich dieſes Capitel ſchlieſſe, aus deme, was bißhero geſagt worden, dieſen Haupt=Satz ziehen. Es bleibt dabey, nach dem urſprünglichen und allgemeinen Kirchen=Rechte müſſen die Zuhörer ihre Lehrer haben, es theilet ſich demnach die Kirche in Lehrer und Zuhörer. Und, da die Gemeine ohne Ordnung und Führung nicht ſeyn kan, und die Lehrer ohnehin die Seelen führen ſollen, ſo iſts je nicht nur ſchicklich, ſondern auch der Natur ihres Ammts gemäß, daß ſie auch überhaupt der Gemeine vorſtehen und dieſelbe führen. Was aber dieſer Satz vor eine exception leyde, das iſt bereits genug erinnert.

Das 10. Capitel.

Von dem Recht der Zuhörer nach dem allgemeinen Kirchen=Rechte.

§. 1.

Wir haben ſchon oben bemercket, in was geringfügige conſideration die Layen oder Weltliche gegen die Clericos oder Geiſtliche gekommen. Das machte, weil man dieſelbe mit dem Volck des Alten Teſtaments vergliche, da bekannt, wie die Prieſter vor demſelben ungemeine Rechte hatten, da ſie allein in die Stiffts=Hütte gehen, räuchern, opffern ꝛc. durfften. Aber, da im N. Teſtament alle Chriſten Prieſter ſind, da GOtt auch vormals die Layen mit der Gabe der Wunder und der Weiſſagung ausgerüſtet hat, da auch die Layen in der Verſammlung reden durfften, wie aus 1. Cor. 14. erhellet, da bey Layen eben das Licht, eben die Krafft, eben der Glantz der Heiligung, wie bey Prieſtern ſeyn kan, welcher ſie zu Prieſtern GOttes machet, da die

Layen auch prüffen ſollen, was die Lehrer ſagen, da die Zuhörer ſich ſelbſt unter einander aufmuntern, vermahnen und ſtärcken ſollen, da ſie gleiches Recht mit den Prieſtern zu allen geiſtlichen Gaben, an Chriſto, und an jener groſſen Himmels-Herrlichkeit haben, und GOtt ſeine Kinder nach den Stuffen ihrer Heiligung alleine ſchätzet, warum ſollten wir die Layen ſo weit herunter und in ſolche Verachtung, warum ſollten wir dieſelbe aus ihren Rechten ſetzen?

§. 2.

Wir ſind demnach hier mit der Römiſchen Kirche gar nicht einig. Es iſt bekannt, wie man ſich ehehin mit den epiſtolis decretalibus der erſten Römiſchen Biſchöffe, die doch erdichtet ſind, getragen, da Clemens, Teleſphorus, Fabianus und Stephanus die Layen carnales, die Clericos aber ſpirituales nennen. Altenſteig gibt in ſeinem Lexico Theol. davon eine ſchöne Beſchreibung. Capitur Clericus pro docto, ſcientifico, perito &c. & contra laicus pro viro indocto, imperito, inſipiente & lapideo. Unde laicus dicitur à λᾶς, quod eſt lapis. Et ſic omnis Clericus, in quantum Clericus, eſt laudabilis, laicus verò, in quantum laicus, eſt vituperandus. In his laicis mater cæcitatis ſuperbia regnat, quantum ad ea, quæ ſunt fidei & morum. Cùm enim ſicut idiotæ præſumunt ſacram ſcripturam exponere &c. &c. Gleichergeſtalten applicirt Licetus den Spruch Chriſti, man ſoll das Heiligthum nicht vor die Hunde werffen, auf die Layen, und will daraus beweiſen, daß man ihnen die Leſung der H. Schrifft verbieten ſolle. Und Stanislaus Orichovius hat ſich ſo ſehr verlohren, daß er auch vom Könige ſagt: Sacerdos præſtat Regi, quantum homo præſtat beſtiæ. Das heißt wohl mit Recht: nicht erzittern, die Majeſtäten zu läſtern. 2. Pet. 2, 10. Siehe Tribbechovium Exerc. 1. ad Baronii annales exerc. 1. ſect. 5. exerc. 2. ſect. 1. p. 27. ſqq. und Kortholti diſquiſ. 1. anti-Baron. V. §. 4. ſqq. p. 154. ſqq.

§. 3.

Es gemahnt mich dieſe geringe Achtung der Layen in der Römiſchen Kirche an den Hochmuth der Jüdiſchen Prieſter und Phariſäer, die eben ſo arg oder noch ärger von ihren Layen raiſonnirten. Wir haben

haben davon ein Exempel Joh. 7, 49. da die Phariſäer ſprechen: **Das Volck, das nichts vom Geſetz weiß, iſt verflucht.** Weß=wegen auch die Layen nur das עם הארץ das irrdiſche Volck hieſſen. Siehe Burmanni diſſ. de terræ filiis. Und daher haben auch die Phariſäer den Namen, daß ſie ſich von dieſem Volck der Erden abſonderten, wie Lightfoot ad Matth. 3, 7. erwähnet. Wagenſeil referirt ad Sota p. 518. ſqq. loca aus dem Talmud, da denen Layen alle jura civilia, ja auch die Aufferſtehung abgeſprochen wird. In Pirke Abhot C. 2. §. 5. wird geſagt, daß ein Laye unerfahren ſeye und nicht fromm ſeyn könne. Siehe Hottingern über Goodwin p. 176. 177. So ſpricht auch Horatius L. 3. Ode 1.

Odi profanum vulgus & arceo.

Es haben nemlich die Prieſter jederzeit dahin getrachtet, ihre Hoheit und Würde über das Volck recht zu erheben, und eine beſondre Heiligkeit ſich anzumaſſen Jeſ. 65, 5. Luc. 18, 9. ꝛc. weil ſie allein diejenige wären, die mit GOtt oder den Göttern in der Gemeinſchafft ſtünden. Und in der Römiſchen Kirche gebraucht man beſonders die Lehre von dem charactere indelebili ordinis, der eine phyſicaliſche Heiligkeit, die aber nicht ad gratiam gratum facientem, ſondern gratis datam gehöret, und auch in die Hölle mitgenommen wird, einflöſſen ſolle, dazu, welchen ich vor kurtzem in einer beſondern diſſertation widerleget habe.

§. 4.

Aber wie? Finden wir nicht ſelbſt in Heiliger Schrifft Spuren, aus welchen die geringe Achtung, die man vor Layen haben ſolle, erſichtlich iſt? Werden ſie nicht 1. Cor. 14, 16. 23. 24. Idioten und 1. Cor. 6, 4. ἐξουθενημένοι für nichts geachtete genennet? Antwort. Die Idioten, von welchen am erſten Orte ſtehet, ſind entweder Leute, die ihr eigen Weſen haben und kein Ammt bedienen, wie Doughtæus Anal. ſacr. P. 2. excurſ. 47. p. 70. und Bingham orig. eccl. Vol. 1. p. 47. meynen, oder ungelährte, der fremden Sprachen unwiſſende, gemeine Leute, wie man insgemein davor hält. Siehe Müllers diſp. de ſtylo idiotico Pauli p. 18. 19. Demnach werden eigentlich die Layen hier nicht verſtanden, denn es kan auch Presbyteros idiotas, דיוני und כוהני הדיוט d. i. von geringerer Gattung, und ungelährte, wie die Jüden reden, und gelahrte Layen geben. Doch es nennt ſich ja Paulus ſelbſt

2. Cor.

2. Cor. 11, 6. einen Idioten, gibt aber dadurch nichts anders zu verſtehen, als daß ſeine Lehr-Art popular und nicht ſo hochtrabend, als der groſſen Redner ſeye. Die ἐξουθενημένοι aber 1. Cor. 6, 4. werden unterſchiedlich erkläret. Luther, Mede, Knatchbull, Locke und Moßheim verſtehen dadurch die Heydniſche Richter, Seldenus, Lightfoot und Bingham die geringſte Sorte der Richter, die זקני השוק die Gaſſen-Richter, Richter, auf welche man compromittirt. Doch macht Baſnage Layen daraus. Wir haben in der diſſert. über die Worte Chriſti: Sage es der Gemeine, dem Lud. de Dieu beygepflichtet, der dadurch diejenige in der Gemeine, die ihren äuſſerlichen Umſtänden und Anſehen nach die Geringſte waren, verſtanden hat. p. 4. 20. Gleiche Meinung hat auch Herr D. Weißmann de compromiſſis Chriſtianorum p. 12. und Marckius in expect. glor. fut. Chriſti p. 822. 823. behauptet. Es ſind alſo ſolche nicht die Layen überhaupt, ſondern die Geringſte unter denſelben an Stand und Mitteln, die doch der Apoſtel ſo hoch achtet, daß ſie die in der Gemeine entſtandene weltliche und geringe Strittigkeiten als Compromiſſarii richten ſollten Jac. 2, 2. 3. als die da von Partheyligkeit am allermeiſten entfernet wären. Hombergs Meinung in Parergis ſacris p. 250. da er durch die ἐξουθενημένους verſtehet die, ſo in der Gemeine ſich um zeitlicher Dinge willen zancken, iſt gantz unwahrſcheinlich.

§. 5.

Was haben aber denn die Layen, oder die Zuhörer in der Kirche vor Rechte? Wir wollens kurtz anzeigen. Und zwar 1. haben ſie das Recht des Königlichen Prieſterthums nach den deutlichen Ausdrückungen, die ſich 1. Pet. 2, 5. 9. Offenb. 1, 6. 5, 10. 20, 16. finden. Sie werden auch im Alten Teſtament Prieſter genennet Jeſ. 52, 11. 56, 7. 61, 6. 66, 20. 21. Mal. 3, 4. Denn ſie opffern nicht nur geiſtliche Opffer Röm. 12, 1. Ebr. 13, 15. 1. Pet. 2, 5. ſondern haben auch, wo ihnen die Tüchtigkeit beywohnet, die Anwartſchafft zu Ausübung des offentlichen Prieſterthums und Lehr-Ammts, womit die adminiſtration der H. Sacramenten verbunden iſt, wenn ſie nemlich zu dieſem Ammte ordentlich beruffen werden. Die Alten haben geglaubet, dieſes geiſtliche Prieſterthum werde durch die Tauffe erlangt. Drum ſchreibt Hieronymus adv. Lucifer. Baptiſmus eſt ſacerdotium laici, d. i. durch die

die Tauffe wird eine Laye Prieſter, wie es Bingham Orig. Eccl. Vol. 4. p. 142. erkläret, und tüchtig gemacht, auch andre zu tauffen, wie gleichfalls Hieronymus l. c. zeuget. Doch können die Zuhörer ſich nicht eigenmächtig zu Lehrern aufwerffen Jac. 3, 1. Hebr. 6, 4. denn ſonſt hätten die Apoſtel und die Gemeinen nicht noth gehabt, Lehrer zu wählen und zu beſtellen, wie ſie es thaten. Ja es würde aus ſolcher Freyheit eine ſolche Verwirrung in den Gemeinen entſtehen, die man ſo leicht nicht heben könnte. Nichts deſto weniger hatten auch 2. die Zuhörer zun Zeiten der Apoſteln das Recht in der Verſammlung zu reden, zumalen, die auſſerordentliche Gaben des Geiſtes hatten 1. Cor. 14. Doch waren 3. die Weiber ausgeſchloſſen 1. Cor. 14, 34. 35. 1. Tim. 2, 11. 12. Wiewohl auch dieſes ſeine Ausnahme hat. Siehe 1. Cor. 11, 5. Tit. 2, 3. 3. Anna, die Prophetin betete immer im Tempel Luc. 2, 36. 37. Priſcilla lehrte Geſch. 18, 26. Philippi Töchter waren Prophetinnen Geſch. 21, 8. 9. Phöbe, Priſcilla, Maria, Tryphäna, Tryphoſa, Perſis und andre Weiber werden von Paulo gerühmt, als Arbeiterinnen in dem HErrn Röm. 16, 1. 3. 6. 12. 1. Cor. 16, 19. So auch Lois und Eunice 2. Tim. 1, 5. Ordinariè aber war das Lehren den Weibern verbothen, ungeacht man ſie zu Diaconiſſin nahme, die auch, aber nur privatim, wie die Schul-Frauen lehreten. Siehe Bingham Orig. eccl. Vol. 1. p. 341. ſqq. und Zieglern de Diaconiſſis vet. Eccl. Wir halten uns aber jetzo hiermit nicht auf, und mercken nur noch dieſes an, daß die Weiſe, da auch den Zuhörern erlaubt war, in der Gemeine zu reden, bald abgekommen, nachdeme die Gaben durch das Verderbniß der Kirche ſich verringerten. 4. Haben die Zuhörer das Recht, die Geiſter, vornemlich ihre Lehrer zu prüffen, ja alle ihre Lehre nach GOttes Wort zu prüffen. Ja ſie haben dazu nicht nur allein das Recht, ſondern ſie ſind auch dazu verpflichtet 1. Joh. 4, 1. Matth. 7, 15. ꝛc. Röm. 12, 1. 2. 1. Cor. 10, 15. 14, 20. 29. 32. Geſch. 17, 11. 1. Theſſ. 5, 21. Da nun aber ſolche Prüffung ohne Erkänntniß des Willens GOttes aus ſeinem Wort nicht geſchehen kan, als iſt offenbar, daß 5. die Zuhörer auch ermächtiget, ja gleichfalls auch verpflichtet ſind, das Wort GOttes zu leſen, in demſelben zu forſchen, und daſſelbe reichlich unter ſich wohnen zu laſſen. Joh. 5, 39. Col. 3, 16. Wie wir dann auch ſehen, daß Chriſtus und die Apoſtel alle ihre Reden aus dem Grund heiliger Schrifft be-

kräfftiget, und dadurch die Menſchen überzeuget, ſolchen alſo ihnen wiſſend gemacht haben. Und wie, ſchrieben nicht die Apoſtel ihre Brieffe an gantze Gemeinen und wollten, daß man ſolche in denſelben leſen ſollte Col. 4, 16. Ja es wurde in der alten Kirche die heilige Schrifft öffentlich vorgeleſen, ja auch die Catechumeni und Knaben durfften ſie leſen, wie Bingham Orig. eccl. Vol. 2. p. 30. ſqq. Vol. 4. p. 12. ſqq. Vol. 5. p. 94. ſqq. Vol. 6. p. 57. ſqq. und Arnold in der Abbildung der erſten Chriſten B. 2. C. 12. weitläuffig zeigen. 6. Haben auch die Zuhörer das Recht zur Wahl und Beſtellung der Lehrer und Vorſteher mit dieſen zu concurriren, wie gantz deutlich auch Geſch. 1, 15. 2c. 6, 1. 2c. zu erſehen. 7. Gebühret ihnen auch zu Errichtung guter Ordnung in der Kirche das ihrige mit beyzutragen, denn ſie ſind als Glieder derſelben dazu berechtiget. Ja ſie haben auch 8. das Recht, in denen Verſammlungen der Kirche zu ſitzen, und ihre Stimme mit zu geben, beſonders auch, wenn Glaubens- oder andre Strittigkeiten gehoben werden müſſen Geſch. 15, 1. 2c. 9. Stehet ihnen auch zu, die in der Gemeine eingeſchlichene abuſus mit den Lehrern und Vorſtehern gemeinſchafftlich zu reformiren, 10. die unartige, böſe, ärgerliche Menſchen, beſonders auch die, ſo Rotten machen, und fremde Lehren einführen wollen, aus der Gemeine wegzuweiſen, und 11. wo ſie in einer verderbten Gemeine, da die Anzahl der Irrglaubigen ſich ſo vermehret, und die Tyranney der Lehrer und Vorſteher ſo groß geworden, daß auch das Gewiſſen dabey Noth leidet, nicht mehr ſtehen können, oder ausgeſtoſſen werden, von derſelben auszutretten und 12. eine neue Verſammlung und Gemeine unter ſich zu errichten, auch ſo dann aus ihrem Mittel Lehrer und Vorſteher zu ordnen. Wir haben diß alles faſt oben ſchon angezeiget, da wir von denen Rechten der ſocietatum ſacrarum oder der Kirche ſelbſt C. 8. §. 1. handelten, und woraus das, was hier noch fehlet, ergäntzet werden mag.

§. 6.

Doch wir müſſen hier ein und anders noch anfügen. Da die gemeine gewiſſe Perſonen nach dem Apoſtoliſchen Vorgang wählet, die da öffentlich lehren, die da tauffen, die da Sünden vergeben, die da das heilige Mahl des HErrn halten, ſo iſt die Frage, ob denn die Zuhörer nicht auch dergleichen vornehmen können? Die Antwort iſt aus dem obigen

obigen Satz leicht. Es iſt nicht erlaubt, in das Recht der Lehrer ſich eigenmächtig zu ſetzen, zumahl, da ſie Haußhalter über die Geheimniſſe GOttes ſind 1. Cor. 4, 1. und ihnen auch von GOtt das Lehr- und Tauff-Amt, auch das Amt, das die Verſöhnung prediget, anvertrauet iſt Matth. 28, 19. 20. Joh. 20, 22. 23. 2. Cor. 5, 19. 20. Doch macht die Noth eine Ausnahme. Wir haben oben C. 9. §. 3. die Meinung Tertulliani angeführet. Es können nemlich im Nothfall auch Layen öffentlich lehren, wenn es an Lehrern mangelt, und die Layen erwerben ſich dadurch die Stuffe zum Lehr-Amt und Prieſterthum. Es können auch Layen im Nothfall täuffen, und ihre Tauffe iſt auch auſſer dem Nothfall gültig. Ja es können auch die Weiber im Nothfall tauffen, und ihre Tauffe iſt gültig. Jenes erhellet auch aus den Canonibus Eccleſiæ univerſalis, und, ob wohl dieſes in den Conciliis offt verbotten worden, ſo zweiffelt doch daran unſre Kirche nicht, da auch im alten Teſtament die Weiber manchmahl ihre Kinder beſchnitten haben. Niemand hat dieſe Materie weiter ausgeführt als Voſſius de bapt. diſp. 10. und Bingham Orig. eccl. Vol. 1. p. 350. ſqq. und in the ſcholaſtical hiſtory of Laybaptiſm oder hiſtoria ſcholaſtica baptiſmi laicorum, welche gleich anfangs in ſeinen diſſertationibus ſtehet, die Griſchovius, wie ſeine Origines eccleſiaſticas, aus dem Engliſchen in die Teutſche Sprache übertragen. So können auch die Layen, ob ſie wohl einander aus GOttes Wort Troſt zu ſprechen, und privatim die Gnade GOttes bußfertigen Seelen anpreiſen können, dennoch nicht öffentlich in der Form als ordentliche Pfarrer abſolviren. Sie können auch das Mahl des HErren nicht halten, und diß iſt gleichfalls die Meinung der allgemeinen Kirche. Man erzehlt von Grotio, daß er ſich dieſe Freyheit herausgenommen. Doch iſt der Zeuge, den ich dißfalls anführen kan, nicht omni exceptione major. Es iſt der P. Simon, der ſich auch ſonſt gern mit ſolchen Hiſtörgen getragen. Ich finde in ſeinen lettres choiſies, die zu Amſterdam A. 1700. 12. heraus gekommen, lettre 3. p. 11. 12. folgendes: On m' a aſſûré, qu' il beniſſoit tous les jours le pain à table & qu' il prétendoit donner l' Euchariſtie à ceux, qui étoient avec luy. C' étoit, diſoit-il, communier à l' Apoſtolique, comme ſi les Apôtres avoient ſuivi en cela l' uſage des Juifs, parmi leſquels le Pére de famille ou le plus ancien de l' aſſemblée faiſoit la

 bene-

benediction. Doch kömmt dieſes faſt mit ſeinen principiis überein, die er in der diſſ. de cœnæ adminiſtratione, ubi Paſtores non ſunt & an ſemper communicandum ſit per ſymbola, vertheydiget hat. Dieſe diſſertation hat Widerſprecher gefunden, wie es nicht anders ſeyn konnte. Ich habe den gantzen Streit in orig. J. E. p. 115. ſqq. recenſirt, und Eckard über Schiltern p. 1626. hat ſolchen widerhohlet. Arnold in der Abbildung der erſten Chriſten P. 1. f. 326. 327. und Böhmer in jure eccl. ant. diſſ. 4. §. 24. in Schiltero illuſtrato p. 225. und in Jure eccl. Prot. L. 3. tit. 41. §. 27. ſqq. ja auch unter unſern alten Theologis Heshuſius und Gallus bey Bidenbach Conſ. Dec. 3. n. 5. meinen, auch die Layen können das heilige Abendmahl adminiſtriren und ſie habens auch in der erſten Kirche adminiſtrirt. Doch ſind die Proben nicht zu richtig, und von den laicis Agapis, denen ſolches erlaubt geweſen ſeyn ſolle, wie Eckard p. 1625. ſchreibt, iſt mir aus der Kirchen-Hiſtorie nichts bekannt. Man kan auch D. Speners Theol. Bed. P. 2. p. 53. ſqq. hier conferiren. Doch ich trete hier zu weit in die Theologiam caſualem hinein, und arbeite voraus, was ich an ſeinem Orte weiter auszuführen habe. Haben die Geſellſchafften einmahl gewiſſe functionen gewiſſen Perſonen übertragen, ſo muß es dabey bleiben. Und damit bekommen auch diejenige Beweiſe, welche Mercker in der Chriſtlichen Unterweiſung p. 150. ſqq. angeführet, eine abhülffliche Maſſe.

§. 7.

Es gehet mir hier etwas bey, das ich zwar ſchon C. 8. hätte mit einführen ſollen. Ich habe in dem Eingang §. 15. erwähnet, wie die beyde Reformirte Theologi, Claude und Jurieu ſchon die Gründlichkeit und Schicklichkeit des Syſtematis Jurisprudentiæ eccleſiaſticæ collegialis eingeſehen, ſintemahl ſie aus denen Rechten der Geſellſchafften erwieſen, wie die Kirche berechtigt geweſen, ſich ſelbſt zu reformiren, und Lehrer und Vorſteher zu wählen und zu ſetzen. Ich habe auch dabey angefüget, daß Peter Nicole, ein Janſeniſte und Sorboniſcher Doctor zu Paris, der ſonſt auch ungemein viel in cauſa Janſeniſtica und wider die Reformirten geſchrieben, den Jurieu dißfalls refutirt, dieſer aber auch repliciret habe. Wie? wollen wir dann die Nicoliſche Einwürffe nicht kürtzlich anführen und beleuchten? Das

erſte,

erſte, was er l. c. einwirfft, iſt, es laſſe ſich von den Rechten der freyen in der Republique errichteten Geſellſchafften auf die Rechte der Kirche gar nicht ſchlieſſen, weil jene nur auf weltliche Abſichten gehen, dieſe aber zum Zweck gantz was höheres habe, und eine göttliche und geiſtliche Societät ſeye, deren Chriſtus beſondere Rechte vorgeſchrieben, nach welchen ſie ſich zu achten habe, und, die da zu brechen, ſie nimmermehr könne befugt ſeyn. Da nun der Heyland anfänglich die Apoſtel zu Lehrern und Vorſtehern der Kirche geſetzet, und ihnen die Macht zu lehren, die ſacramenta zu adminiſtriren, Sünden zu vergeben und zu behalten, und die Gemeine zu regieren, auch Lehrer und Vorſteher zu ordnen und ihnen gleiche Macht zuzutheilen geſetzt, ſo könne keiner dieſelbe durch die Wahl und autorität der Gemeine erlangen, ſondern nur von denen, die anfänglich ſolche von Chriſto bekommen, und ihren Nachfolgern, da immer einer dem andern in dieſem Recht ſuccediret, durch die Ordination mitgetheilet hätten, es könne auch die Gemeine ſich nicht ſelbſt kirchliche Ordnungen machen, noch die abuſus reformiren, ſondern müſſe diß alles denen Lehrern und Vorſtehern nach der Ordnung Chriſti überlaſſen. Der zweyte Einwurff iſt, es können Lehrer, die von Layen geſetzet ſeyen, unmöglich wahre Lehrer ſeyn, noch einen göttlichen Ruff haben, denn ſie ſeyen ja nur von Menſchen geſetzt, die GOtt nicht binden können, daß er durch ſolche ſein Wort predigen, und ſeine Sacramenten adminiſtriren laſſe, und durch dergleichen Menſchen-Diener ſeine Gnade diſpenſire. Drittens ſagt Nicole, wenn denn die Gemeinen, wenn die Layen das Recht haben, das miniſterium eccleſiaſticum zu wählen und niderzuſetzen, ſo könnten ſie auch zum Exempel gewiſſe Prieſter-familien ſetzen, da das Lehr- und Prieſterliche Amt, wie im alten Teſtament, vom Vater auf den Sohn, und ſo weiter durch die fleiſchliche Geburt käme, ſie könnten auch Weiber in das Lehr-Amt einſetzen und zu Prieſterinnen machen, und könnten dieſer ihrer Verordnung eine gute Farbe anſtreichen, weil ja bekannt, daß eine Sclavin ehehin den König und die Königin von Iberien bekehret habe, da es ja wohl hätte geſchehen mögen, daß ſolche Sclavin von dem bekehrten Volcke zur Prieſterin gewählt würde. Man könne nicht einwenden, daß Paulus ſage, die Weiber ſollen in der Gemeine ſchweigen. Denn es müſſen erſtlich nicht alle Prieſter lehren, es könne ſolchen Prieſterinnen genügen zu regieren 1. Tim. 5, 17. Ferner wolle Paulus nur,

daß die Weiber die Männer nicht lehren, er verbiete aber nicht den Weibern, daß ſie andre Weiber inſtruiren, welches vormals von den Diaconiſſen geſchehen ſeye, und noch durch die Superieures in den Clöſtern geſchehe. Wie? Wenn etwa eine Menge von Chriſtlichen Weibern in eine Wüſte oder Inſul geworffen werden, da ſie keine Männer finden, ſo ſcheine ja der Nothfall zu erfordern, daß ſie ſelbſt aus ihnen Prieſterinnen wählen, welche lehren und die heilige Sacramenta verwalten. Aus allem dieſem erhelle, daß man ſich hier an die tradition halten müſſe, welche, gleichwie ſie den Weibern zu lehren und die ſacramenta zu adminiſtriren verbiete, alſo auch wolle, daß das Prieſterthum durch Biſchöffe, die per ſucceſſionem canonicam von den Zeiten der Apoſtel her dazu berechtiget, vermittelſt der ordination conferiret werde.

§. 8.

Ich glaube, daß Jurieu berechtiget geweſen, dieſe Einwürffe als ſehr ſchwach und gantz nicht Platz-greifflich anzuſehen. Wo ſtehet es dann, daß nur die Lehrer andre Lehrer ſetzen ſollen, und daß ſolches durch die Ordination geſchehen müſſe? Iſt nicht Matthias durch die Apoſtel und Jünger, alſo die Gemeine zu Jeruſalem vermittelſt des Looſes zum Apoſtel auch ohne ordination geſetzt, wie auch alle andre Apoſtel ohne ordination Apoſtel geworden? Hat nicht eben dieſelbe Gemeine zur täglichen Handreichung und Verpflegung der Wittwen ſieben Männer, die voll heiligen Geiſtes und Weißheit waren, geſetzt, und die Hände auf ſie gelegt? Geſch. 6, 1. ꝛc. Iſt nicht Chriſtus nach ſeiner Verheiſſung mitten unter den Glaubigen, wenns ihrer auch nur zwey oder drey wären, mit ſeinem Geiſt und Gaben? Matth. 18, 20. Wurden nicht Paulus und Barnabas durch geringere, als ſie waren, durch bloſſe Lehrer und ihre Handaufflegung zur Predigt des Evangelii beſtimmet? Geſch. 13, 1. ꝛc. Legten nicht die Prieſter Timotheo die Hände auf, welches auch Paulus gethan 1. Tim. 4, 14. 2. Tim. 1, 6. Und folgt nicht aus dieſem allem, daß die Ordination zur Einſetzung ins Lehr-Amt nicht nöthig, ſondern nur eine indifferente Ceremonie ſeye, und, daß auch Prieſter, daß auch Layen ordiniren, ja daß die Ordination widerhohlet werden könne ex jure divino permiſſivo? Und zeiget nicht die Weiſe der erſten Kirche, daß das jus plebis in Einſetzung der

der Kirchen-Lehrer und Vorſteher, ja Biſchöffe, und in Ordinirung der Kirchen-Sachen überhaupt ſehr groß geweſen, und man erſt nachhin, da die Biſchöffliche Tyranney eingebrochen, die Gemeinen ihres Rechtes beraubet? Sihe Blondellum de jure plebis in regimine eccleſiaſtico und in der apol. pro ſententiâ Hieronymi de Epiſcopis & Presbyteris Sect. 3. p. 379. ſqq. Bingham in orig. eccl. Vol. 2. p. 90. ſqq. Böhmern in jure eccl. antiquo diſſ. 3. de confœderatâ Chriſtianorum diſciplinâ §. 41. ſqq. p. 149. ſqq. und in jure eccl. Prot. L. 1. tit. 6. tit. 33. §. 14. 29. ſqq. item unſre Origines J. E. p. 122. ſqq. Juſtificiret nicht alles dieſes das geiſtliche Prieſterthum, ſo die Layen führen? Und wie? Macht dann die ſucceſſio canonica perſonalis was zur Haupt-Sache? Kan man dann beweiſen, daß ſolche biß dato irgendwo continuiret? Iſt ſie nicht in der gantzen Chriſtlichen Welt erloſchen, und iſt nicht diß argument von ſehr leichtem Gewichte, wie Conringius in der methodo demonſtrativâ geſchriebenen defenſione Eccleſiæ Proteſtantium adverſum duo Pontificiorum argumenta petita à ſucceſſione Epiſcoporum ac Presbyterorum ab Apoſtolis uſque derivatâ, Chillingworth dans la religion Proteſtante une voye sûre au ſalut Ch. 6. p. 126. ſqq. und wir in einer beſondern diſſ. de ſucceſſione epiſcopali unwiderleglich erwieſen haben? Und iſt nicht dieſes ein zureichender Beweiß, daß das miniſterium eccleſiaſticum nicht ſucceſſivum ſeyn könne, ſondern electivum ſeyn müſſe, es ſeye dann, daß man ſagen wolle, die Kirche könne kein wahres miniſterium eccleſiaſticum mehr haben? Iſt es aber jure divino electivum, warum ſollte GOtt nicht durch daſſelbe würcken? Die übrige Einwürffe ſind faſt lächerlich. Da Tüchtigkeit bey Lehrern und Vorſtehern der Kirche ſich finden muß, ſo iſts nicht ſchicklich, daß man dieſes Amt an gewiſſe familien binde, und, da Paulus die Weiber vom offentlichen Lehr-Amt ausſchleußt, ſo kan die Gemeine dazu die Weiber nicht beruffen. Sihe Oſiandri Theol. Caſ. P. 5. p. 421. ſqq. Die dawider eingebrachte exceptiones ſind der Widerlegung nicht wehrt. Jurieu nennt ſie mit Recht pauvretés. Eſt-ce donc, ſagt er p. 468. que les droits naturels n' ont point de bornes dans leur exercice & ne ſont limités de rien? Ne ſont-ils pas limités dans l' exercice par la raiſon, la bienſéance, la convenance, la lumiére du bon ſens? & plus que tout cela par les loix divines naturelles & poſitives? Man

muß

muß ſich wundern, daß der ſo ſcharffſichtige Bayle in dem 5ten tomo ſeiner Reponſe aux queſtions d'un provincial Ch. 12. dem Leſer vorſpieglen will, Jurieu habe dem Nicole gar ſchlecht geantwortet, und es ſeye gar nicht wider den Wohlſtand, daß auch Weiber das miniſterium eccleſiaſticum führen. Denn, ſo raiſonnirt Bayle, da ſie gantze Völcker beherrſchen können, wie ſollten ſie nicht auch die Kirche regieren können? Haben nicht die Engliſche Königinnen auch die höchſte Gewalt in ſacris geführt? Er führt auch l. c. Ch. 11. aus dem Fabel-Hanſen Remond Exempel von Weibern an, die in der Gemeine gelehret haben ſollen, unter andern auch bey Anfang der Reformation die Mme Argula, deren Leben Herr Paſtor Rieger und Herr M. Schreber, Rector der Schul-Pforte beſchrieben haben. Sihe das 12te ſupplement zur auserleſenen Theol. Bibliothec n. 5. p. 975. ſqq. und Saligs Hiſtorie der A. C. 1. Th. p. 263. 264. Doch es iſt falſch, daß Argula öffentlich gepredigt. So unterſucht auch Bayle l. c. T. 1. Ch. 10. p. 56. ſqq. weitläuffig, ob die Königin Eliſabeth in Engelland die Gewohnheit gehabt, in öffentlicher Gemeine die Prediger zu interrumpiren? Da er zwar wider Sanderum das Gegentheil behauptet, aber auch doch viele Urſachen anführet, warum ſie dazu wäre berechtiget geweſen, und wie, wenn ſie es gethan hatte, ſolches nichts unanſtändiges geweſen wäre. Gerade, als wenn die turbatio ſacrorum nicht ärgerlich, und auch bey privatis höchſt-ſtraffbar wäre. Doch ich kan mich hier weiter nicht einlaſſen. Was die Frage von dem Lehr-Amt der Weiber angehet, kan man dißfalls Schmidii diſſ. de muliere in Eccleſiâ, Arnolds Abbildung der erſten Chriſten B. 2. C. 6. und 3ten Anhang zu der geiſtlichen Geſtalt eines Evangeliſchen Lehrers nach dem Sinn und Exempel der Alten von der Frage: Ob die Weiber auch öffentlich lehren dürffen, den anonymum von der wahren Kirche p. 191. ſqq. Bingham Orig. eccl. Vol. 1. p. 250. Vol. 6. p. 123. und unſre Orig. J. E. p. 79. 80. wie auch Witſium in Miſcell. ſacris P. 1. p. 7. 8. nachſchlagen. Wir handlen hievon an ſeinem Orte.

§. 9.

Wir haben alſo nun die Rechte der Zuhörer in extenſo angeführt und bewieſen. Doch müſſen wir noch dieſes anhängen. Wollen die Zuhörer ſolche Rechte haben, ſo müſſen ſie auch zur Ausübung derſelben

ben tüchtig ſeyn, ſie müſſen wahrhafftig geiſtliche Prieſter ſeyn, ſie müſſen Licht und Weißheit dazu haben. Haben ſies nicht, mangelt ihnen die Tüchtigkeit, ſo müſſen ſie geſchehen laſſen, daß andre, die mehrere Tüchtigkeit beſitzen, ſolche Rechte verwalten. Wir haben ehehin geſagt, daß die Gemeinen der Heiligen und die Gemeinen der Beruffenen hier ſehr zu unterſcheiden ſeyn. Denn dieſe können jener Rechte nicht prætendiren. Warum? Sie haben nicht gleiche Tüchtigkeit, es mangelt ihnen an der ſo nöthigen Geiſtes-Gabe, welche allein jene zur Ausübung ihrer Kirchen-Rechte capacitirt und ermächtiget. Wie dann auch in der erſten Kirche nur die fideles der Ausübung dieſer Rechte fähig ſeyn mochten. Doch, wenn auch in Gemeinen der Heiligen ſich welche zu Lehrern aufwürfen und gebrauchen lieſſen, die die Gabe und Tüchtigkeit nicht hätten, wäre es ein offenbarer Mißbrauch Jac. 3, 1. 1. Tim. 3, 2.

§. 10.

Eben dieſes, was wir hier ſagen, gibt uns Gelegenheit, von der Eintheilung der Zuhörern in der erſten Kirche zu reden. Wir haben in der diſſ. de vitiis eorum, qui ſacris operantur, ſect. 2. §. 4. p. 40. ſqq. in den Orig. J. E. p. 129. und der diſſ. de verâ Eccleſiæ notione §. 44. p. 14. gemeldet, daß ſie, und das war ſchon im zweyten ſeculo, wie wir bald anzeigen werden, in 3. claſſen eingetheilt geweſen ſeye, der fidelium, die alleine das Recht zu dem Mahl des HErrn hatten, der Catechumenorum, die erſt zur Tauffe vorbereitet wurden, und der pœnitentium, die da gefallen und aus der claſſe der fidelium ausgeſtoſſen waren. Beyde letztere claſſen hatten wider ihre unterſchiedene Ordnungen. Die Catechumeni waren entweder noch gar auſſer der Kirche, oder audientes, oder ſubſtrati, oder Competentes und electi. Sihe Pfannern de Catechumenis antiquæ Eccleſiæ und Bingham Orig. eccl. Vol. 4. p. 14. ſqq. So waren auch die pœnitentes, welche manchmal eine groſſe Prüffungs-Zeit ausſtehen müßten, entweder hyemantes und flentes, oder audientes, oder ſubſtrati oder Conſiſtentes. Sihe eben dieſen autorem l. c. Vol. 8. p. 108. ſqq. Ich kan hier die Sache nicht ausführen. Diß aber muß ich ſagen, daß der Unterſcheid, den man unter Zuhörern macht, wenn derſelbe mit einer gründlichen Prüffung und Weißheit gemacht wird,

vortrefflich iſt, und Gemeinen GOttes herrlich zieret. Ich kan demnach nicht anders, als die Anſtalten, die die Gemeine der Böhmiſchen Brüder ehehin gehabt, recht hoch anpreiſen und erheben. Sie kommen den Anſtalten und dem Glantz der Apoſtoliſchen Gemeinen am nächſten. Das muß man unpartheyiſch ſagen. Man findet hier den Unterſcheid zwiſchen den pœnitentibus, incipientibus, proficientibus und ad perfectionem tendentibus, zwiſchen den todten, den erweckten und denen würcklich bekehrten Seelen. Da iſt in der Gemeine die zu dem Flor und rechter Conſiſtenz derſelben ſo nöthige, ſo heilſame Scheidung. Sihe Comenii Ordinem eccleſiaſticum in unitate fratrum Bohemorum gleich im Anfang und Laſitium de Eccleſiaſticâ diſciplinâ fratrum Bohemorum C. 10. p. 51. ſqq. Nobis non licet eſſe tam beatis.

§. 11.

Ich habe oben geſagt, daß die Gemeinen auch das Recht haben, die in der Gemeine eingeſchlichene abuſus zu reformiren, und, wo ſich ſolches nicht thun laſſen will, und noch dazu ein Gewiſſens-Zwang in dogmaticis und dem cultu divino ſich äuſſert, von der bißherigen Kirche ſich zu trennen, und eine neue Kirchen-Geſellſchafft zu formiren. Beydes iſt aus dem Recht der Geſellſchafften incontestabel. Beydes iſt aus dem göttlichen Rechte klar. Röm. 16, 17. 1. Cor. 5, 11. 2. Cor. 6, 14. 17. 2. Theſſ. 3, 6. 1. Tim. 6, 5. 2. Tim. 3, 5. Tit. 3, 10. 2. Joh. 10. Off. 18, 4. Beydes zeigt die Natur der Sache ſelbſt. Sihe unſer diſſ. de jure reformandi. Und demnach iſt unſer, der Proteſtanten reformation und Abtritt von der Römiſchen Kirche genung legitimiret.

§. 12.

Aber wie? Da es bey dem verderbten Zuſtand, in welchem heutigs Tags die Gemeinen ſtehen, ſo viel zu reformiren gibt, und doch auch ſo viele Hinderniſſen ſich finden, zum erwünſchten Zwecke zu gelangen, ſolle man ſich dann von denſelben ſcheiden und abſondern? Ich werde von dieſer Sache an ſeinem Ort mehrers ſagen. Jetzt frage ich nur dieſes. Solle denn ſich das Saltz von deme ſcheiden, das von ihm gewürtzet werden ſolle? Sollen denn die, die da Todte erwecken

wecken ſollen, ſich von denſelben abſondern, und ſich unbrauchbar zu dieſem guten Wercke machen? Jſts denn nöthig, ſich von den Gemeinen der Beruffenen abzuſondern, da kein Gewiſſens-Zwang obwaltet? Soll man nicht in denſelben bleiben, um deſto eher, deſto füglicher und näher das Reich des Heylands drinnen fördern und Seelen gewinnen zu können? Wer den Unterſcheid zwiſchen den Gemeinen der Heiligen und der Beruffenen wohl faſſet, iſt in dieſer materie von der Abſonderung zu Hauſe. Man kan hier Herrn Canzen diſc. mor. omnes §. 2190. ſqq. nachſchlagen.

Das 11. Capitel.

Von der allgemeinen Chriſtlichen Kirche und der Verhältniß ſämtlicher beſonderer Kirchen gegeneinander, und ihren Verbindungen.

§. 1.

Wir bekennen in dem Apoſtoliſchen und Nicæniſchen Symbolo eine heilige, Chriſtliche, ja auch allgemeine Kirche, d. i. daß, wie Chriſtus anfänglich eine Kirche gepflantzet, worinnen wahrhafftig Glaubige gezeuget worden, alſo auch ſolche noch jetzo fortdaure, da in allen beſondren Kirchen-Gemeinen Glaubige ſich finden, wenigſtens Krafft der allgemeinen, von allen secten recipirten Wahrheiten finden können, die mit ihrem Haupte, dem Heyland, und mit andren Glaubigen im Geiſte und in der Bekänntniß des Chriſtlichen Glaubens vereiniget ſind. Je mehr eine beſondre Kirche glaubige und lebendige Glieder Chriſti in ſich hat, je mehr ſie Wahrheit, je beſſere Anſtalten ſie hat, ja, je beſſer, je kräfftiger da die Seelen zu GOTT und Chriſto geführt, und zur wahren Hertzens-Bekehrung und Heiligung eingeleitet werden, je reiner, je wahrhafftiger, je heiliger iſt ſolche äuſſerliche Kirche. Es gibt da Stuffen der Wahrheit, es gibt da Stuffen der Heiligkeit. Doch iſt keine äuſſerliche Kirche infallibel, keine ohne Fehl und Mangel, da nichts zu beſſern ſich finde. Die Apoſtoliſche Gemeinen, in denen doch das erſte, und das lauterſte Feuer des Glaubens und der Liebe brandte, waren ſelbſt nicht ſo. Denn es iſt ja wohl an deme, daß die ſtreitende Kirche hienieden im-

mer Unvollkommenheiten, und zwar groſſe Unvollkommenheiten häget. Aber, das Jeruſalem, das droben iſt, iſt ohne Wandel.

§. 2.

Wir haben hier mit wenig Worten vieles geſaget. Boſſuet trägt ſich damit ſehr, daß die Proteſtanten in dem Artickel von der Kirche ſo zwey- oder viel-züngig ſeyen, L. 15. des variations des Egliſes Proteſtantes, da er beſonders die beyde Syſtemata, die Claude und Jurieu von der Kirche gemacht, durch die Hechel eines gar ſcharffen examinis ziehet. Es iſt aber nicht nöthig, in dieſen particular-Streit ſich zu miſchen. Ich habe mich bemühet, in der diſputation de verâ Eccleſiæ notione von allem deutliche idéen zu geben. Das müſſen die Theologi in loco de Eccleſiâ thun. Die gantze Ausführung gehört nicht in das Kirchen-Recht. Nur muß ich jetzt melden, was ich durch die allgemeine Kirche verſtehe, weil in dieſem Capitel davon gehandelt werden ſolle.

§. 3.

Wir verſtehen durch die allgemeine Chriſtliche Kirche eine Geſellſchafft, die aus allen beſondern Chriſtlichen Kirchen und ſecten beſtehet, wenn ſie nur zur Lehre Chriſti ſich bekennen, ſie mögen auch in beſondren Lehren, in dem Gottesdienſt, in der Regierungs-Form, in der diſciplin und Kirchen-Gebräuchen von einander unterſchieden ſeyn, wie ſie wollen. Es gehören dahin die Orientaliſche, d. i. Griechiſche und Rußiſche Kirche mit allen Orientaliſchen ſecten, es gehöret dahin die Römiſche Kirche, es gehören dahin alle Proteſtantiſche Kirchen, es gehören auch dahin die Remonſtrantiſche, Independentiſche, Socinianiſche, Mennonitiſche und Quackeriſche Gemeinen, ſo fern ſie alle die Chriſtliche Religion überhaupt bekennen, da ſie dann in vielen beträchtlichen Haupt-Lehren, die eine mehr, die andre weniger, eines Sinnes ſind. Es hat nemlich eben dieſes, was wir zu ſingen pflegen:

Die gantze Chriſtenheit auf Erden
Hält in einem Sinn gar eben,

ſeine gewaltige Abfälle. Doch hindern uns die beſondre Zwieſpalten und Uneinigkeiten dißfalls nichts. Denn ſie machen doch nicht, daß man

man ſagen müßte, dieſe ſo viele ſonſt zwiſtige Gemeinen bekennen ſich nicht überhaupt zum Chriſtenthum. Und in ſo fern approbiren wir die Worte des Jurieu in ſeinen prejugés legitimes contre le Papiſme C. 1. p. 4. Dans toute ſocieté, où l'on confeſſe Jeſus Chriſt crucifié, le Meſſie, le vray Redemteur du monde, il y a du Chriſtianiſme, & toute ſocieté, où le Chriſtianiſme eſt demeuré, eſt auſſi demeurée attachée au Corps de l'Egliſe, de ſorte, que toutes les ſocietés Chrêtiennes, qui conviennent en quelques dogmes, en cela même qu'elles conviennent, ſont unies au Corps de l'Egliſe Chrêtienne, fuſſent-elles en ſchiſme les unes avec les autres *juſqu'aux épées tirées.* Es erkläret Jurieu dieſes in nachfolgendem p. 9. gar artig. Wir finden aber nicht nöthig, die Worte anzufügen. Und wie ſchreibt nicht Optatus L. 2. C. 2. de ſchiſmate Donatiſtarum: Concedite Deo, ut hortus ejus ſit longè latéque diffuſus. Quid illi negatis orientis & ſeptentrionis, etiam occidentis provinciarum omnium & innumerabilium inſularum populos Chriſtianos? Faſt auf gleichen Schlag redet Gerſon de reformanda Eccleſia.

§. 4.

Aus dem, was wir bereits geſaget haben, iſts offenbar 1. daß die allgemeine Kirche ein Leib ſeye, der reine und geſunde, aber auch ſchwache und faule Glieder habe. 2. Daß ſie weder infallibel noch impeccabel ſeye, 3. daß ſie demnach die Glaubens-Strittigkeiten nicht decidiren könne, denn es ſind da lauter Partheyen, aber kein tribunal und kein Richter. Es hat ja die allgemeine Kirche kein Haupt auf Erden, ſie iſt keinem geiſtlichen Monarchen unterworffen, und die prætenſiones, welche der Römiſche Biſchoff dahin macht, ſind weder in H. Schrifft, noch in der tradition gegründet, es hat ſich auch die allgemeine Chriſtliche Kirche ihme niemalen unterworffen. Diß alles iſt von den Theologis aus der H. Schrifft und der Kirchen-Hiſtorie und canonibus 1000. mal auf das klärſte erwieſen worden. Hier aber iſt es uns nicht erlaubt, in eine ſo weitläuffige materie zu entriren.

§. 5.

Wir haben geſagt, die allgemeine Kirche beſtehe aus dem gantzen Corps aller andern beſondren Kirchen, die in der Welt ſind. Was

 haben

haben denn dieſe vor ein Verhältniß gegen einander? Das iſt die Haupt-Frage. Ich habe längſt geſchrieben, die unterſchiedene Kirchen und Secten ſeyen gegen einander anzuſehen, als freye Republiquen, da eine jede ihre eigene Geſetze und Sitten habe, und keine der andern was fürſchreiben könne. Sihe das Corpus doctrinæ Sorbonnicum p. 7. diſſ. de artic fidei fund. obſ. 10. p. 29. inſtit. Theol. p. 590. inſtit. juris eccl. p. 45. diſſ. anti-Bannizianam p. 8. 9. und diſſ. de verâ Eccleſiæ notione §. 41. p. 13. Ich bin dato noch dieſer Meynung. Ich halte, daß die Kirchen, wo ſie nicht ſelbſt ihr Recht vergeben wollen, unter einander in ſtatu naturali leben, da eine ſo viel zu ſagen hat, als die andre. Das gehet aus dem Uhrgrund, daß die Kirchen freye Geſellſchafften ſind, da eine jede ſich einen beſondren typum doctrinæ, beſondre Symbola, beſondre Confeſſionen, beſondre hierarchie oder Regierungs-Form, beſondre Gebräuche und diſciplin ſich gewählet, auch ihre beſondre libertates und Freyheiten hat.

§. 6.

Hat nun aber eine jede Kirche ihre autonomiam, ſind die Kirchen unter einander an Rechten gleich, ſtehen ſie unter einander in ſtatu naturali, ſo gibt es erſtlich ein jus Eccleſiarum univerſale, welches wir in dieſem Abſchnitt behandeln, gleichwie es ein jus gentium gibt, ſo erhellet ferner abermal, daß die viele unterſchiedene Kirchen in der Welt keinen Monarchen, der über ſie herrſchete, und keinen Richter hab n, der über ihre demêlés und Streitigkeiten urtheln könnte, und drittens, ſo haben ſie eben deßwegen gegen einander die Geſetze der Höflichkeit und des Natur-Rechts zu betrachten, und keine über die andre irrgend eine Herrſchafft zu affectiren, auch keine das Recht, die andre nach ihren Geſetzen und Meynungen zu richten.

§. 7.

Man kan aus dem letztern urtheilen, ob dann eine Kirche, ſie mag auch ſeyn, welche ſie will, über die andre das anathema oder Verdammungs-Urtheil ſprechen könne? Ich weiß wohl, daß der Apoſtel Paulus nach dem groſſen Licht des Geiſtes, das er hatte, 1. Cor. 16, 22. geſchrieben hat: **Wer JEſum Chriſtum, den**

HErrn

HErrn nicht lieb hat, der ſeye anathema oder verflucht, Maran atha, unſer HErr kömmt, dieſes Urtheil an ihme zu vollführen 2. Theſſ. 1, 7. 8. Dieſes anathema agnoſcirt, wie ich glaube, die allgemeine Kirche, und es fehlet nur daran, daß ein jeder ins beſondre demſelben zu entfliehen trachtet, und dieſes groſſe Grund-Geſetz des Chriſtenthums in praxi obſervirt. Die Liebe JESU ſitzt nicht auf den Lippen, ſondern ſie gehört ins Hertz. Nach der Hand hat man denen Irrenden das anathema geſprochen. Ja man hat auch das anathema auf Irrende geleget, deren Irrthum manchmal ſehr geringe war, die unſchuldiger Weiſe irreten, die mehr confuſe idéen als Irrthümer hägeten, ja die die Wahrheit bekannten und ihre Gewiſſen nicht binden laſſen wollten, die man überhaupt durch beſſere Uberzeugung mit ſanfftmüthigem Geiſte, wie doch Paulus Gal. 6, 1. befielet, nicht zurecht zu weiſen begehrte. Uber dieſe Verdammungs-Klinge haben viel tauſend unſchuldige Seelen ſpringen, und die ſcharffe Folge davon auch mit den gröſſeſten Martern und grauſamſten Todes-Arten erfahren müſſen. Das war ja wohl anathema valdè errans, der Grund des ſo verdammlichen Religions-Haſſes, der ein ſo groß Verderben in der gantzen Chriſtenheit angerichtet hat und noch anrichtet. Eine Gemeine kan wohl aus ihrer Geſellſchafft diejenige ausſchlieſſen, die ſich dem typo doctrinæ recepto nicht conformiren wollen, ja ſie kan auch in ihrer Confeſſion ſetzen, daß ſie davor halte, wer dieſen oder jenen Satz nicht glaube, der lauffe nach ihrer Meynung an ſeiner Seeligkeit Gefahr. Aber keine Gemeine, ſie mag ſo anſehnlich und ſo groß ſeyn als ſie will, kan hier einen Macht- und richterlichen Spruch thun, dem die andre ſich zu unterwerffen ſchuldig wäre. Und keine iſt dazu von GOtt autoriſirt, oder kan dergleichen Privilegium vorweiſen. Paulus erlaubet wohl, die in der Gemeine ſind, nach den gemeinſchafftlichen Geſetzen zu richten, aber nicht die, ſo drauſſen ſind, weil das Gericht über die, ſo drauſſen ſind, GOtt überlaſſen werden müſſe. Demnach iſt dieſer der ſouveraine Deciſor der Religions-Controverſien, das iſt ein reſervatum ſeiner Majeſtät, Er hat ſich vorbehalten, am jüngſten Tage das Urtheil über die Un- und Irrgläubige und Gottloſe zu fällen. 1. Cor. 5, 12. 13.

§. 8.

§. 8.

Man kan hiewider zwey Stücke einwenden, einmal, daß die Römiſche Kirche und ihr Pabſt infallibel und über Glaubens-Strittigkeit durch einen Macht-Spruch zu urtheln berechtiget ſeyen, andern Theils, daß die H. Schrifft nach dem Sinn der Proteſtanten die Richterin in Glaubens-Sachen und ſupremus controverſiarum judex ſeye, da denn die Kirche nur dieſer nachzugehen habe, und wo ſie ſolcher folge, nur das ſage, was GOtt ſelbſt in ſeinem Worte wider die Ketzer ausſpreche.

§. 9.

Was das erſtere anlangt, ſo geſtehe ich gerne, daß die Beweiſe, die man dißfalls in der Römiſchen Kirche aus Matth. 16, 18. 19. 18, 17. Luc. 22, 32. und Joh. 21, 15. 16. 17. herhohlet, mir ſo unzulänglich, ja ſo nichtig vorkommen, daß es mir unbegreifflich iſt, wie unpartheyiſche Gemüther dadurch nur den geringſten Grund der Uberzeugung von einem ſo wichtigen Haupt-Satz erlangen können. Ich habe der Nichtigkeit dieſer Probe in den Originibus Juris Eccl. in den Unterricht von den zwiſchen den Römiſchen und Proteſtantiſchen Kirchen obſchwebenden Religions-Strittigkeiten, in der dritten Reponſe wider den P. Scheffmacher und in einer beſondern diſſ. de Eccleſia Petræ inædificata, auch anderswo gewieſen. Ja ich habe auch wider Scheffmachern und im dritten Theil der Introd. in hiſt. Theol. literariam, in den notis über Cappellum gewieſen, wie auch die Römiſche Kirche und der Römiſche Pabſt ſich ſolches Recht jure humano nicht arrogiren können. Es beweiſet auch ſolches der Text Irenæi nicht, da dieſer alte Biſchoff von Lyon der Römiſchen Kirche principalitatem potiorem zuſchreibet. Man leſe, was ich dagegen in Orig. J. E. p. 125. 126. und den la réponſe du P. Scheffmacher ſur la revolte des Proteſtans contre les puiſſances eccleſiaſtiques p. 25. 26. geſchrieben habe. Und, wenn auch ſchon die Kirchen manchmalen ſich freywillig dem Spruch der Römiſchen Kirche oder des Römiſchen Stuhls unterworffen haben, ſo folget doch daraus noch nicht eine jurisdictio univerſalis fundata, zumal, da die Eccleſia univerſalis ſolches nie gethan, ſondern man von Zeiten zu Zeiten hefftig widerſprochen, und die höchſte Urſach zu widerſprechen gehabt, da die Römiſche Kirche ſich ſelbſt fal-

ſcher

ſcher Lehren, eines falſchen Gottes-Dienſts, und einer kirchlichen Tyranney ſchuldig gemacht. Doch wir laſſen die Ausführung den Scriptoribus polemicis über, denn wir können unmöglich dieſen Puncten anders als remiſſivè tractiren.

§. 10.

Der zweyte Einwurf hat gleichfalls kein Gewichte. Es iſt die H. Schrifft zwar norma decîdendarum fidei controverſiarum und ein judex realis, aber nicht perſonalis, wie die Theologi reden. Und da kömmt es denn darauf an, wie derſelben Ausſprüche zu erklären ſeyen. Eine jede Secte meynet, ſie treffe den rechten Sinn und irre dißfalls nicht. Alle controverſiæ polemicæ werden zuletzt exegeticæ. Und, da keine Kirche iſt, die ſich interpretationem authenticam vel quaſi zuſchreiben kan, ſondern alle nur doctrinalem geben können, der Richter aber, der im Himmel ſitzet, keinen Ausſpruch thut, ſo iſt ja finger-greiffig, daß auf eine interpretationem doctrinalem und daraus flieſſenden Satz kein richterlicher Spruch gegründet werden, und man dadurch fremde Gewiſſen nicht binden kan, zumalen, da die mit der Muttermilch eingeſogene und durch die education und Exempel andrer fortgepflantzte Religions-Vorurtheile, die Gewohnheit ſelbſt, und das hiebey mit einſchlagende punctum honoris & utilitatis auch die Scharffſinnigſte und Verſtändigſte ſo umnebeln können, daß ſie auch die klareſte Beweiſe und die deutlichſte Wahrheiten nicht begreiffen. Es iſt gewiß, die Vorurtheile, die Exempel, die Paſſionen, der Hochmuth und caprice, das utile hat über den Verſtand der Menſchen groſſe Krafft, und will ich nicht läugnen, daß der meiſte Theil der Menſchen faſt nur ex probabiliſmo externo dieſe oder jene Religion häget. Wer aber vernünfftig, wem das Heyl ſeiner Seelen angelegen iſt, der unterſucht die Sache nach dem Lichte, das ihme GOTT ſchencket und gönnet, er forſchet mit Fleiß ſein Wort, er hält ſich an deſſen klare Sätze und Ordnungen, und iſt alſo ein kluger Richter ſeines eigenen Glaubens, hütet ſich aber, daß, wenn er ſchon doctrinaliter von einem fremden Glauben urtheilet, er doch nicht dißfalls eines richterlichen Ausſpruchs und eines Verdammungs-Urtheils ſich anmaſſe. Und, wie ein privatus ſolches nicht zu thun vermag, alſo vermag es auch keine gantze Gemeine, da zumal bey einem die Verdammung

nach ſich ziehen-ſollenden Irrthum beſonders auf die Gemüths-Stellungen der Irrenden, das Maaß des Lichts, das ſie haben, die Entſchuldbarkeit oder Unentſchuldbarkeit ihres Irrthums, ihren bonam oder malam fidem, der in der Verharrung in demſelben bey ihnen ſich findet, und auf den Einfluß des Irrthums in den Gottes-Dienſt ſelbſt und die Seeligkeit vieles ankommt, GOtt aber allein dißfalls die Hertzen prüffen und ein Grund-Urtheil davon abfaſſen kan.

§. 11.

Ich meynte alſo, alle Gemeinen der unter ſich zertheilten Chriſten ſollten gegen einander allen Religions-Haß und Glaubens-Groll auf einmal ablegen, und in ſolcher Liebe, die die Vernunfft und das Chriſtenthum lehret, einander kennen und behandeln lernen. Iſts wohl vernünfftig, einander um eines Irrthums willen zu haſſen, ja gar zu verfolgen? Der Zuſtand eines Irrenden, wenn ihme der Irrthum empfindlichen Schaden zufüget, iſt vielmehr Erbarmungs-würdig. Es ſolle derſelbe alſo im Gegentheil unſre Liebe anfeuren, dem Irrenden zurecht zu helffen, ſo je durch nichts anders, als durch die Uberzeugung geſchehen kan. O wenn die Chriſtliche Welt, ſo vernünfftig und ſo Chriſtlich geſinnet würde, was würden diß nicht für göldne Zeiten und für eine ungemein groſſe Glückſeeligkeit ſeyn, die auch in die Politiſche Ruhe der Republiquen recht groſſen Einfluß hätte, und Seegen über gantze Völcker, ja über das geſammte Chriſtliche gemeine Weſen brächte! Das gäbe Gelegenheit zu friedſamer Correſpondenz der Gemeinen, die zu ihrem gemeinſchafftlichen Nutzen und Beſſerung was recht groſſes beytragen könnte. Da legte man die falſche Vorurtheile nach und nach ab, die die Gemüther biß daher gefeſſelt hätten, und der Weg zu unpartheyiſcher Unterſuchung der Wahrheit und des vorherigen Vorgangs in der Kirche würde herrlich gebahnet. Da würden vielleicht die Vernünfftige bald mercken, wie es nicht auf den ſich ſelbſt anmaſſenden Ruhm der wahren Kirche und das Geſchrey: Hie iſt Chriſtus, da iſt Chriſtus, hie iſt des HErrn Tempel, groß iſt die Diana zu Epheſus, ankomme, ſondern auf die Wahrheit und das innere Marck des Chriſtenthums, welches ſich in dem lebendigen Glauben an den lieben Erlöſer, in einer rechtſchaffenen Hertzens-Bekehrung und Flucht der Welt und Verabſcheuung ihrer Lüſte zeigen muß.

§. 12.

Du irreſt, Mein Leſer, wenn du meineſt, das ſeye gut indifferentiſch oder ſyncretiſtiſch geſprochen. Es iſt nicht die Meynung, daß unter ſolcher allgemeinen Liebe die Wahrheit Noth leiden, ſondern vielmehr, daß dadurch der Weg zur beſſeren Aufkäumung und Aufpflantzung derſelben auch mit dieſem ſo ſeeligen effect gebahnet werden ſolle, daß jedermann überzeuget werde, wie die Wahrheit in Ungerechtigkeit auch in allen Secten aufgehalten werde, wenn ſie nicht die Menſchen von dem Joch der Sünde und ihres natürlichen Verderbens frey mache. Die Schwerder, die faſt alle Secten gegen einander blincken laſſen, taugen nichts im Reiche des friedfertigen Heylands. Er will dieſelbe in die Scheiden geſteckt und zu Sicheln und Pflugſcharen gemacht wiſſen. Im Neuen Teſtamente ſolle man mit denſelben, das iſt mit ſolchem Verdammungs-Grolle und toller Feindſchaffts-armatur nicht mehr kriegen und zu Felde gehen. Man nimmt deßwegen die in den Hauptſtücken der Chriſtlichen Lehre Irrende nicht in die Kirchen-Gemeinſchafft auf, und man pflichtet ihren Irrthümern nicht bey, ſondern der Eiffer wider dieſelbe iſt nur mit dem Saltz der Klugheit und der Liebe gewürtzet. Ich ſchreibe dieſes nicht, als wenn ich glaubte, daß die Menſchen dieſer Welt tüchtig wären, ſolche Wahrheiten zu faſſen. Ich müſte ſonſt die Welt, und die Vorurtheile, worinne ſie biß über die Ohren liegt, nicht kennen. Das aber ſchmeichle ich mir, daß alle vernünfftige und unpartheyiſche Leſer, die ich zu Richtern über das, was ich geſagt, hier aufwerffe, mir ihren Beyfall geben werden.

§. 13.

Ich habe oben erwähnet, daß der meiſte Theil der Chriſten in faſt allen Secten ſich nur auf einen probabiliſmum externum gründe. Es iſt auch in der That ſo. Denn, wenn man ſchon dißfalls die Meinung der Römiſchen Caſuiſten verwirfft, ſo folgt man doch derſelben in praxi. Man hält ſich mit einem Wort an die autorität der Menſchen, und da haben wir an der Römiſchen Kirche das vornehmſte Beyſpiel. Iſt es nicht eine mit der gröſſeſten Seelen-Gefahr verbundene Sache, ſeinen Glauben der deciſion eines einigen Menſchen, der ſeine fallibilität ſo mächtig zeiget, eines einigen Italiäniſchen Prieſters, oder auch andern mehrern, die eben ſo wenig der Unfehlbarkeit

ſich rühmen können, blindlings zu unterwerffen, wenn man auch ſchon formidinem oppoſiti aus den unbetrüglichen Schrifften, die uns die heilige Evangeliſten und Apoſteln hinterlaſſen, hat. Ich erinnere mich, daß, da ich vormals von dem verſtorbenen Hertzog von Savoyen zu einem weitläuffigen Religions-diſcours angelaſſen wurde, und dann deutlich zeigete, wie in Beurtheilung der Religion man auf die erſte und reine Quellen, die in den Schrifften des Neuen Teſtaments ſich fünden, gehen müſte, auch dieſer gewiß ungemein kluge und vernünfftige Fürſt ſich das Neue Teſtament in ſein Cabinet, um ſolches zu leſen, darauf bringen ließ, derſelbe endlich, nachdeme ich von den meiſten Religions-Puncten geredet hatte, mich fragte, ich möchte ihme doch nur aufrichtig und redlich heraus ſagen: Ob ich de bonne foy ein Lutheraner wäre und es recht ernſtlich meynete? Ich ſähe ja, daß die meiſte Chriſtliche Potentaten Catholiſch wären, da ja keine Muthmaſſung ſtatt finden könnte, daß ſie toller Weiſe zu einer falſchen Religion ſich bekennen würden. Es wären in der Catholiſchen Kirche ſo viele gelährte und groſſe Männer, der Pabſt, die Cardinäle und Biſchöffe, ob ich dann meynte, ich hätte gröſſere lumiéres, als dieſelbe. Ich antwortete: daß die Religion ſich ja nicht auf der meiſten Menſchen autorität, auch nicht auf die autorität der Weiſen und Vornehmen dieſer Welt gründete. Chriſtus habe ſeinem Vater gedancket, daß er die Geheimniſſe ſeines Reichs den Weiſen und Klugen dieſer Welt verborgen habe, und habe ſie den Unmündigen geoffenbaret. Paulus, ſein Apoſtel, ſage, nicht viel Weiſe nach dem Fleiſch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle ſeyen zum Reich GOttes beruffen, ſondern was ſchwach und geringe von der Welt geſchätzt werde, das habe GOtt erwählet. Man habe gleiches auch Chriſto vorgeworffen: Glaubet auch irgend ein Obriſter und Phariſäer an ihn? Wenn die autorität der Kayſer und Könige dißfalls gälte, wären die erſte Chriſten, da die Welt gantz heydniſch war, übel dran geweſen. Chriſtus allein müſſe unſer Meiſter, und die Apoſtel unſre Lehrer in Glaubens-Sachen ſeyn. Wenn ich dieſem Meiſter, dieſen Lehrern folge, ſo könne es mir an der Wahrheit nicht fehlen. Der Hertzog machte über dieſe Vorſtellung gewaltige Reflexionen, und gienge ſeuffzend von mir weg. Ich weiß aber, daß die gute Achtung, die er vor mich hägte, dadurch nicht verringert, ſondern vielmehr zugenommen hat, ohngeacht

ich

ich hernach die darüber geführte ſcheele Augen des Cleri erfuhre, der es auch endlich dahin gebracht, daß, ob ich wohl ein Griechiſches Diploma, worauf ſich das Recht der Hertzogen von Savoyen über das Königreich Cypern gründet, in dem Archiv dechiffriret, mit einer gemeinen Griechiſchen Schrifft decopirt und ins Lateiniſche und Frantzöſiſche überſetzt, auch einen Catalogum über die Codices Græcos MSS. der Hertzoglichen Bibliothec verfertiget hatte, welches nicht anders als ſehr gnädig aufgenommen werden konnte, ſo, daß auch der Hertzog mir befahl, einen Profeſſorem Græcæ linguæ aus Holland zu beſchreiben, wozu ſich auch Ludolphus Kuſterus angab, und ſchnöder Weiſe dazu zu apoſtaſiren verſprach, welches er auch hernach zu Paris gethan, ich aber ſo gleich von dem negotio abſtrahirete und es zu keinem effect kommen lieſſe, dennoch zuletzt der weitere Gebrauch und decopirung der MSS. mir und auch dem Herrn Marcheſe Scipioni Maffejo, der mit mir communia ſtudia hatte, verſaget wurde. Von keinem mir damahlen aufgebürdeten Bezicht, von welchem Herr Keyßler in ſeinen neueſten Rayſen T. 1. p. 265. meldet, iſt mir ichtwas bekannt, doch aber bin ich dieſem gelährten Manne verbunden, daß er meine Unſchuld verthaydiget hat. Ich habe, da ich mit dem Hochſeel. Erb-Printzen von Würtemberg A. 1712. von Turin weggienge, einen guten Namen hinterlaſſen. Noch eins, Herr Keyßler meldet auch was von einer Diſpute, die ich einmal in Gegenwart des Hertzogs mit dem Abbé Machet gehabt, da wir unter andern auch de transſubſtantiatione handelten, p. 318. Er erzehlet aber hievon ja wohl nicht das gantze, ſondern nur ein fragment von dieſer Diſpute, und auch diß nicht gantz. Ich erinnere mich, daß da ich unter andern ihme auch vorwarff, accidentia non poſſe eſſe ſine ſubjecto, quia eorum eſſentia conſiſtat in inhærentiâ, er inter inhærentiam *actualem* und *aptitudinalem* diſtinguirete, und de hâc es zugab, de illâ läugnete. Das klung wohl recht ſubtil, und war ein grande nihil. Vielleicht gebe ich meine Rayſe-Beſchreibung einmal ans Licht, da unter andern auch die Antwort, die ich darauf gegeben, vorkommen wird.

§. 14.

Was nun dieſer groſſe Fürſt damalen zum Haupt-Grund vor die Wahrheit der Catholiſchen Religion angezogen, iſt eben auch das

Haupt-principium, ſo Pelliſſon in ſeinen reflexions ſur les differends de la religion treibt, daß Gelährte und Ungelahrte in puncto religionis dem gemeinen Lichte und der autorität des gröſſern Theils folgen ſollen. Da keiner für ſich im Stand ſeye, die Wahrheit der Religion zu unterſuchen, ſo meint dieſer ſcharffſinnige Mann, den man vor einen der gröſſeſten Controverſiſten der Römiſchen Kirche hält, ſeye nichts übrig, als daß man dem gröſſeſten Hauffen zufalle. Das ſeye die praxis der gantzen ſ-ugen Welt. Drum gelten die Vota majora in den Cabinets der Fürſten, in allen Rathſtuben, in allen Gerichten ꝛc. ꝛc. Mich wundert, daß Leibnitz hierüber ſagen mag, que ça eſt bien penſé. Sihe lettres de M. de Leibniz & reponſes de M. Pelliſſon p. 16. Es iſt erſtlich falſch, daß ein privatus die Religion nicht unterſuchen könne oder ſolle. Wir haben ſolches in der 2. Reponſe wider den P. Scheffmacher ſur la difficulté de la voie de l' examen erwieſen, und da die Frantzöſiſche Controverſiſten ſo groß Weſens von dieſer difficultät machen, ſo erſuchen wir den Leſer, doch unſre Ausführung, und, das, was la Chapelle wider Scheffmachern dißfalls geſchrieben, gleichfalls zu leſen. Fürs andre iſt demnach noch falſcher, daß man wohl thue, ſich in puncto religionis majoriſiren zu laſſen. Und diß kan drittens gar nicht zugegeben werden, daß man nicht anders thun könne. Auf unſerm Reichs-Convent ſind die Stände klüger. Die Cauſæ religionis ſind à jure majorum ſuffragiorum excipirt, und man gehet in partes. Das wäre artig geweſen, wenn man bey Pflantzung der Religion dieſes principium aufgeführt hätte. Wie? Iſt dann die Weißheit allezeit bey den Mehrern? Seneca heißt diß, ire more pecudum, wenn nur immer einer dem andern blindlings folget, wie die Gänſe. Ich ſage es noch einmal, ich wundere mich, daß Leibnitz hier Pelliſſons Gedancken für ſo ſolide hält. Dieſe beyde Männer flattiren immer einander in dieſen Brieffen in die Wette, und es war doch keinem ein rechter Ernſt. Es machen dieſe Briefe den 4. tomum der Reflexions von Pelliſſon, der den Titul de la tolerance des religions führet, aber nicht davon handelt, aus. Doch es war Leibnitz in puncto religionis je nicht feſte, und, da er ohnehin mit ſeiner Aufführung genug gezeiget, daß er ein Irreligionaire ſeye, ſo hätte er je kein Bedenckens gehabt, zur Römiſchen Kirche zu treten, wenn er nur dadurch den Cardinals-Hut hätte erwerben können. Als er zu Wien

war,

war, ſolle er dergleichen idéen ſich vorgeſpiegelt haben. Es gibt aber heut zu Tag keine Beſſarions mehr. Man macht keinen Proſelyten zum Cardinal. Holſtenius hatte ſich zu dieſer Würde groſſe Verdienſte gemacht, wovon die Königin in Schweden Chriſtina die beſte Zeügin iſt. Doch konnte ers ſo weit nicht bringen. Hätte Leibnitz einen Eiffer vor die Wahrheit gehabt, ſo hätte er dem Pelliſſon die Schwäche ſeines Satzes mit mehrerem Ernſt reprochiren ſollen. Es iſt Sonnenklar, daß in der allgemeinen Kirche die gröſſeſte und mehrere Gemeinen ex capite ſuffragiorum majorum kein Recht über die geringere und wenigere ſich arrogiren gönnen. Dieſer Titul iſt grund-falſch zu einer ſo gewaltigen Religions-Juriſdiction. Eine jede Gemeine iſt Richterin über ihre eigene Religion, und hat das Unterſuchungs- und Wahl-Recht vor ſich.

§. 15.

Wie aber, wenn man beweiſen könnte, daß ehehin gewiſſe Kirchen die Herrſchafft über andre dißfalls geführet, und daß diß juris univerſalis poſitivi Eccleſiaſtici ſeye. Hat nicht die Kirche zu Jeruſalem, als die Mutter-Kirche, von deren alle andre als Töchter entſproſſen, ipſo jure dieſen Vorzug, ja dieſe Gewalt, dieſe geiſtliche Gerichtbarkeit über andre gehabt? So meinen Hartmann in commentario de rebus geſtis Chriſtianorum ſub Apoſtolis C. 10. p. 207. ſqq. Dodwell in paræneſi ad exteros de ſchiſmate Anglicano, der auch daſelbſt davor hält, daß denen Jüdiſchen Hoheprieſtern die Apoſtel in der Chriſtlichen Kirche ſuccedirt haben, und Bacchini in diſſ. de eccleſiaſticæ hierarchiæ originibus P. 1. C. 3. §. 8. p. 219. ſqq. Nun iſt nicht zu läugnen, daß die Kirche zu Jeruſalem vor allen andern einen beſondern Vorzug, und daß die andre Kirchen billige Achtung auf derſelben Ausſprüche haben zu machen gehabt, ſo lange noch in derſelben der Apoſtoliſche Geiſt blühete. Von einer geiſtlichen Gerichtbarkeit aber über andre hat ſie ſelbſt niemahlen was affectirt. Denn, wie ſie von der Gemeine zu Antiochia über der Frage von der Nothwendigkeit die Bekehrte aus den Heyden zu beſchneiden, conſulirt wurde, ſo gab ſie nur einen in Form eines Theologiſcheu Bedenckens oder eines guten Rathts errichteten Beſcheid, wie aus Geſch. 15, 28. 29. erhellet. Es iſt nicht nöthig, daß ich mich dißfalls viel aufhalte. Sihe Buddei exercit. de origine & poteſtate Epiſcoporum §. 16. ſqq.

§. 16.

Da die Kirche zu Jeruſalem bald zu ihrer Endſchafft gekommen, ſo frägt ſichs, ob nicht die Römiſche Kirche dieſe Vorrechte erlanget habe? Es iſt nicht zu läugnen, daß die Römiſche Kirche gar bald in ein groſſes Anſehen und autorität gekommen. Ich weiß nicht, wie es ſich gefüget, daß man ſich gleich anfangs den Röm. Biſchoffs-Sitz als den Stul Petri vorgeſpiegelt, da doch faſt ungewiß, ob Petrus einmal Rom geſehen, und, wenn auch dieſes iſt, er eben da unter Nerone mit Paulo das Evangelium mit ſeinem Blut verſiglet hat. Doch, daß die Römiſche Kirche ſo bald zu einer beſondern Præeminenz gekommen, machte das Anſehen der Stadt Rom, die damahls faſt die gantze Welt beherrſchete. Es kam demnach dem Biſchoff von Rom bald die Begierde über alle Chriſtliche Kirchen zu herrſchen an. Victor I. legte es genug an Tag in dem Streit wegen der Zeit des Oſter-Feſtes, und Stephanus I. in dem Streit mit Cypriano wegen der Widertauffe der Ketzer. Die Väter des Concilii Nicæni waren weiſe und ſchränckten die jurisdiction ein, es ſollte nemlich in dieſem Punct beym alten bleiben, und ein jeder Biſchoff ſollte ſeine gewiſſe Diœceſe, die er jetzt hätte, behalten. Es wurde demnach hier der Biſchoff zu Rom mit dem zu Alexandria und Antiochia parificiret. Denn dieſer drey Diœceſes machten einen groſſen Theil der Chriſtlichen Welt damahls aus. Die Römiſche war faſt die geringſte, weil dahin die provinciæ ſuburbicariæ nur gehörten, von welchen man viel diſputirt hat, ſo hieher eben nicht gehöret, wie denn auch hieher der Streit nicht gehöret, ob in dem Can. Nic. VI. von dem Patriarchiſchen oder Metropolitiſchen Rechten geredet ſeye. Denn es kam nachhin der Patriarchen Titul auf, der meiſtens denen groſſen Biſchöffen, die keinen mehr über ſich hatten, gegeben worden. Und da das Patriarchat zu Conſtantinopel entſtunde, wurde deſſen Patriarchen in dem zweyten Concilio œcumenico der Rang unmittelbar nach den Patriarchen zu Rom gegeben, und in dem Concilio œcum. IV. zu Chalcedon confirmirt. Es erwuchſen aber immer wegen der Schrancken der Diœceſium und der jurisdiction Strittigkeiten, der groſſe Streit aber, der nachhin entſtund, war, daß, nachdem man vielmals an den Biſchoff zu Rom appellirte, und das Concilium Sardicenſe in gewiſſen Fällen dergleichen appellation anriethe, dieſer Patriarche nach und nach ſich als einen Univerſal Bi-

ſchoff der gantzen Kirche aufwurff, und endlich den unſchuldigen Titul eines Patriarchæ œcumenici auch dem Conſtantinopolitaniſchen Biſchoff abdiſputirte, da Epiſcopus œcumenicus in dem erſten Gebrauch dieſes Tituls einen von dem andern independenten Biſchoff über die οἰκυμένην ſeiner Diœceſeos bedeutet, wie ich in einer beſondern diſſ. de titulo Patriarchæ œcumenici pomo eridos inter Latinam & Græcam Eccleſias gewieſen habe. Es offenbahrt ſich, vieles davon zu reden, ein groſſes Feld. Da aber dieſe Materie eigentlich in das jus eccleſiaſticum medii ævi gehöret, ſo machen wir über alles dieſes nur folgende Anmerckungen.

§. 17.

I. Iſt offenbar, daß nach den vier Conciliis œcumenicis zwar der Biſchoff von Rom unter andern independenten Biſchöffen den erſten Rang, aber keine jurisdiction über die andre hat, daß es einfolglich keinen Biſchoff der allgemeinen Chriſtlichen Kirche, auch nach dieſen Conciliis und dem jure humano gibt. II. Sind nicht alle Kirchen anfangs unter dieſen Patriarchen geſtanden. Einige behielten ihre Freyheit, als z. E. die Africaniſche, die Gallicaniſche, die Britanniſche, die Mayländiſche, die von Cypern, die Æthiopiſche ꝛc. ꝛc. III. Iſt es keine zureichende Urſach, wann durch von Rom oder anderwerts ausgeſchickte Miſſionarios eine Kirche gepflantzet worden, daß dieſelbe denen, die ſolche geſandt, unterworffen ſeyn ſolle. So müßte die gantze Occidentaliche Kirche der Orientaliſchen unterworffen ſeyn, welches Niemand zugibt. Ubrigens haben die Hiſtorie und den Umfang der diœceſium Patriarchalium viele beſchrieben. Man ſchlage nach die autores, die ich gleich im Anfang der inſtit. hiſt. eccleſ. und in dem 3ten Theil der Introd. in hiſt. Theol. liter. angeführt, ins beſondre des Baſnage hiſtoire de l'Egliſe, gleich in den erſten Büchern, und Bingham Orig. eccleſ. Vol. 3. p. 371. ſqq.

§. 18.

Es mögen auch beſondre Kirchen ſich mit andern verbunden, ja andrer jurisdiction ſich unterworffen haben, ſo verbindlich, als diß immer ſeyn kan und mag, ſo können ſie, wenn man über ſie, und die Gewiſſen ihrer Glieder herrſchen, und eine nach ihrem Begriff falſche Leh-

re und falſchen Gottesdienſt einführen will, doch von jenen wider abtreten, und ſich in eine vollkommene Independenz ſetzen. Diß gründet ſich widerum auf den Haupt-Satz, daß die Kirche ein freyes Collegium, eine freye Geſellſchafft ſeye: Chriſtus ſelbſt hat ihr dieſe Freyheit von allem Joch und Satzungen der Menſchen erworben, ſie muß ſich derſelben nicht berauben laſſen, ſondern darüber recht jaloux und eifferſüchtig ſeyn. Es wäre auch dem Chriſtenthum überhaupt am beſten gerathen, wenn dieſe Freyheit der Chriſtlichen Kirchen-Gemeinen allenthalben vollkommen blühete. Denn der derſelben entgegengeſetzte Zwang und Bann heißt mit all nichts. Es iſt wahr, daß man dieſe Freyheit zum Deckel der Boßheit und der Freygeiſterey, der Indifferentiſterey, der gröſſeſten Irrthümmer, ja gar des Deiſmi und Atheiſmi mißbrauchen kan. Sed abuſus non tollit uſum. Und eine jede Kirche hat doch ihren typum doctrinæ, bey welchem ſie Stand halten, und die Obrigkeit ſie ſouteniren ſolle. Es hat auch jedwede ihre eigene Kirchen-diſciplin und ſtatuta, welche ſolche Ausſchweiffung verbieten.

§. 19.

Doch will ich mit allem dieſem nicht geſagt haben, daß eine Gemeine mit der andern ſich nicht über eine gemeinſchafftliche Confeſſion, diſciplin und Kirchen-Ordnung verſtehen könne. Warum ſollten nicht allgemeine Concilia all ſolches zu errichten, und beſonders die Kirchen-Einigkeit zu befördern, wenn ſie auf keine Gewiſſens-Tyranney durch unbefugte Herrſchſucht abzielen, können gehalten werden? Wir werden bald davon beſonders handeln. Ja, warum ſollten nicht die Gemeinen miteinander correſpondiren und eine der andern Raths pflegen, ja eine der andern auf derſelben Anruffen Lehrer und Vorſteher ſchicken können, die da die eingeſchlichene Mißbräuche und Fehler beſſerten? Es kan ja eine Gemeine mit ihrem Rath und mit ihrem Exempel die andre erbauen, was iſt doch ſchöners und herrlicheres, als wenn die Gemeinen in ſolcher Einigkeit, Liebe und gemeinſchafftlichem Erbauungs-Eiffer gegen einander in wahren Treuen ſich halten? So correſpondirten zu Anfang des Chriſtenthums die Gemeinen mit einander. Es bekümmerte ſich immer eine wegen der andern, ſie erkundigten ſich untereinander dero geiſtlichen Zuſtandes, ſie gaben einander Nachrichten von allem, was ſie angienge. Sihe

Bingham Orig. eccl. Vol. 7. p. 37. ſqq. Das geſchahe durch Brieffe, die nach ihrer Art und ihrem Innhalt formatæ, encyclicæ, communicatoriæ und dergleichen genennet wurden, von welchen Ferrarius und Sarnelli ex profeſſo geſchrieben haben. Das erforderte die Gemeinſchafft der Heiligen, die ein Articul mit von dem Apoſtoliſchen Symbolo iſt. So ſollte die Einigkeit und das Band der Liebe unter den Gemeinen erhalten werden. Die Apoſtoliſche Brieffe geben davon das erſte Exempel, dem bald die Gemeinen und ihre Lehrer nachfolgten. Es wurden zur Uberbringung dieſer Brieffe auch beſondre Botten geordnet. So war Tychicus Pauli Bothe an die Gemeinen. Eph. 6, 21. Col. 4, 7. So ſollen Stephanus, Fortunatus, Achaicus und Timotheus von Philippen aus geſandt ſeyn worden, den erſten Brief an die Corinthier zu überbringen. Der zweyte Brieff ſoll an dieſelbe durch Titum und Lucam überbracht worden ſeye. Epaphroditus iſt von Paulo an die Philipper mit dem Brieff an ſie geſandt worden. Phil. 2. 25. Oneſimum ſchickte eben derſelbe an Philemonem mit einem Brieffe. Und Phöbe war die Böthin, die den Brieff Pauli an die Römer der daſigen Gemeine einhändigte Röm. 16, 1. Ignatius hat Euphanium an die Philipper und Burgum an die Philadelphier mit Brieffen geſandt. Und Polycarpum erinnert er in dem Brieff an ihn §. 7. er möchte ja einen rechtſchaffenen Mann zu dieſem Dienſt erwehlen, der da würdig ſeye, ein θεόδρομος, ein göttlicher Läuffer zu heiſſen, wie er denn auch in dem Brief an die von Smyrna §. 11. ſie ermahnet, dergleichen göttliche Geſandten θεοπρεσβύτας zu wählen. Man mag hier Fiſchers commentat. de Theodromis vet. Eccl. conferiren. So ſandte er ſelbſt an die Philipper einen Brieff durch Creſcentem. Wer mehr hievon wiſſen will, ſchlage Ferrarium de antiquo eccleſiaſticarum epiſtolarum genere L. 3. C. 4. de eccleſiaſticis tabellariis nach. Nur das will ich noch ſagen, daß es falſch, daß ehehin die literæ formatæ mit Petri Nahmen, und zwar auf des Nicäniſchen Concilii Befehl bezeichnet worden. Wir habens wider den P. Scheffmacher dans la réponſe à la lettte ſur la revolte des Proteſtans p. 28. nach vielen andern gewieſen. Wie ſchön wäre es aber nicht, wenn ſolchen Correſpondenz der Gemeinen dato hergeſtellet werden könnte, ſo aber der aufgekommene Religions-Haß und die Verlaſſung der erſten Liebe nicht zugibet. Weßwegen auch die zwiſchen der Evan-

geliſchen, auch Böhmiſchen, und der Griechiſchen Kirche ehehin gepflogene Correſpondenz zu nichts abouriret hat. Mit mehrerem Nachdruck correſpondirten ehehin die Evangeliſche Fürſten in puncto religionis, ſo vortrefflich war. Es hat aber auch dieſer Eiffer aufgehöret.

§. 20.

Ehe wir dieſes Capitel ſchlieſſen, müſſen wir nur noch die Frage aufwerffen, wie man denn die beſondre Gemeinen oder Partheyen der allgemeinen Chriſtlichen Kirche beurtheilen müſſe? Man frägt, und nicht ohne Urſache, welche Kirche denn die allein wahre und ſeeligmachende ſeye? Die Frage iſt deſto wichtiger, weilen die alte Lehrer der Meynung geweſen, daß auſſer der wahren Kirche keine Seeligkeit zu finden ſeye. Ich halte, ſie haben die Wahrheit geſagt. Es bleibt dabey. Auſſer der NB. wahren Kirche iſt keine Seeligkeit zu finden. Diß iſt in eigentlichem Sinn die Gemeine der Glaubigen, die in allen Secten zerſtreuet iſt, und in einer Verſammlung nicht angetroffen werden kan, weßwegen man ſie unſichtbar heißet. Die ſichtbare Verſammlungen und Gemeinen ſind, wie die Philoſophi reden, nur per participationem wahr, und reine, je, nachdeme eine mehr göttliche Wahrheit, vernünfftigen Gottesdienſt und rechtſchaffene Kirchen-diſciplin beſitzet, und die Menſchen durch eine gründliche Hertzens-Bekehrung wahrhafftig zu GOtt führet. Die application können nun Verſtändige gar leicht machen. Denn hier ſagen wir de notis veræ eccleſiæ was groſſes. So viel iſts, unter allen Chriſtlichen Gemeinen iſt keine, die die göttliche Wahrheit mehr befolget, als die Evangeliſche. Das dürffen und können wir mit dem gröſſeſten Wahrheits-Grunde ſagen. Würde die praxis da der Theorie gleich kommen, ſo dürfften die Fromme keine Klagen über das verderbte Chriſtenthum führen. Die Wahrheit der Lehre iſt ein Kennzeichen einer wahren Gemeine der Beruffenen, wie nebſt jener eine Apoſtoliſche Kirchen-diſciplin und Heiligkeit des Lebens ein Kennzeichen iſt der Gemeine der Heiligen. Doch es gehöret dieſes in die Theologiam polemicam, in welche wir dermalen einzufliegen und in ein anders Feld einzufallen nicht geſonnen ſind.

Das 12. Capitel.

Von den allgemeinen Chriſtlichen Geſetzen und Obſervanzien und deren Verbindlichkeit.

§. 1.

Ich habe ſchon oben erwähnt, daß, wie es ein jus gentium politicum gebe, ſo es auch ein jus gentium Chriſtianarum ecclaſiaſticum, welches poſitivum Univerſale genennet werden mag, gebe. Es iſt doch ſo, daß es ein gewiſſes allgemeines Kirchen-Herkommen, daß ich ſo rede, gibt. Das ſind die Traditiones der allgemeinen Kirche. Es kömmt hier unterſchiedenes zu bemercken vor. Man irre ſich nicht über dem termino derer traditionen. Es gibt falſche, es gibt wahre, es gibt Bibliſche, es gibt Apoſtoliſche, es gibt kirchliche, es gibt alte, es gibt neüe, es gibt allgemeine, es gibt beſondre, d. i. es gibt traditionen der allgemeinen Kirche, und traditionen beſondrer Kirchen, es gibt traditiones exegeticas, propheticas, hiſtoricas, dogmaticas, polemicas, hierarchicas, rituales. Wir haben ehehin dieſes in einer diſſertation de traditionum non ſcriptarum ſpeciebus, valore, certitudine, autoritate, momento & pondere in einem kurtzen Begriff ausgeführet. Hier iſt von allen dieſen Gattungen der traditionen nicht zu reden. Die traditiones ſcriptæ Biblicæ & Apoſtolicæ ſind jure divino gültig. Von denen traditionibus hiſtoricis, dogmaticis & polemicis handelt man auch anderwo. Die Ausführung jener gehöret in die Kirchen-Hiſtorie, dieſer aber in die Theologiam polemicam anti-Pontificiam. Die traditiones non ſcriptæ hierarchicæ und rituales ſind allein ein objectum von dem allgemeinen Kirchen-Recht. Denn die machen das Kirchen-Herkommen und die kirchliche Obſervanzien aus. Und von dieſer Verbindlichkeit müſſen wir jetzo handeln.

§. 2.

Ich bemercke zum voraus 1. daß dieſelbe von an und vor ſich ſelbſt indifferenten und in H. Schrifft nicht determinirten Dingen handeln, 2. daß kein andrer Grund der Verbindlichkeit derſelben, als die Einſtimmung der Gemeinen ſeye, 3. daß auch eben deßwegen manchmal ge-

wiſſe traditionen allgemein geweſen, aber durch anderweitiges Belieben der allgemeinen Kirche wieder geåndert worden. 3. Daß der Grund und Urſprung der Traditionen manchmal ſehr ungewiß ſeye, und daß 5. da gantze anſehnliche Gemeinen manchmal traditiones für Apoſtoliſch gehalten, andre gerade das Gegentheil vor eine traditionem Apoſtolicam ausgegeben.

§. 3.

Ich halte, es ſeye der Mühe werth, nur das Vornehmſte dißfalls hier zu berühren. Ehe ich aber ſolches thue, muß ich nur was weniges von den Quellen, woraus ſolche traditionen und Kirchen-Obſervanzien herzuleiten ſind, ſagen. Wir haben anderswo angemercket, daß man in den älteſten Zeiten vorgegeben, man håtte von den Apoſteln ſelbſt gewiſſe Canones und Conſtitutiones oder Kirchen-Ordnungen. Die Canones und Conſtitutiones Apoſtolicæ ſind bekannt. Hierinnen ſollen die Apoſtoliſche traditiones verfaſſet ſeyn. Ja man will von ihnen noch andre διδασκαλίας und διδαχάς haben. Was man dißfalls hat, iſt nach der Meynung der meiſten Criticorum unächt. Es ſind demnach diß gantz trübe Quellen, von welchen kein lauteres Waſſer herflieſſen kan. Es iſt recht wunderbar, wie man in den erſten Zeiten des Chriſtenthums ſo viele pias fraudes mit untergeſchobenen Schrifften hat begehen mögen. Ich könnte hievon vieles ſagen, wenn meine Haupt-Abſicht es litte. Nur dieſes muß ich noch kürtzlich anfügen, daß man die falſche Evangelia, Acta Apoſtolica, Epiſtolas und Apocalypſes, ja auch Liturgias, die Fabricius in Codice Apocrypho N. T. geſammlet, item die falſche decretales der erſten Römiſchen Biſchöffe, die Iſidorus Mercator oder Peccator erdichtet, je nicht zu Quellen der traditionen der erſten oder allgemeinen Kirche angeben kan, wie denn der letztern ihre Falſchheit Blondellus in Pſevdo-Iſidoro & Turriano vapulantibus nebſt andern ad oculum erwieſen. Wollen wir demnach die rechte Quellen der traditionis eccleſiaſticæ ſo wohl univerſalis als particularis wiſſen, ſo müſſen wir ſolche in den ächten actis der alten Concilien und den ächten Schrifften der alten Kirchen-Lehrer ſuchen.

§. 4.

Aber wie? findt man dann nicht alles in dem Codice Canorum

Eccleſiæ

Eccleſiæ univerſalis, welchen Beveregius, Juſtellus und Meyer heraus gegeben haben? Die erſte Einſicht lehrt, daß nicht die Helffte von den alten traditionibus und Kirchen-Obſervanzien hier zu finden, und daß derſelbe nichts weiters als der Codex Canorum Eccleſiæ orientalis ſeye, den man zum Gebrauch der lateiniſchen Kirche aus den lateiniſchen Canonibus vermehret hat, wie wir in den Orig. J. E. p. 170. anmercken.

§. 5.

Wir haben oben geſagt, daß vor Zeiten gewiſſe traditiones allgemein geweſen, welche aber hernach wieder in deſuetudinem gekommen. Ich habe dergleichen in den notis ad fragmentum 2. Irendi anecdotum p. 37. und in der diſſ. de traditionibus p. 15. angeführt und will mich jetzt damit nicht aufhalten. Es erhellet aber daraus, wie ſich ſolche traditiones rituales allein auf die Freyheit der Gemeinen gegründet, die das, was ſie angenommen, auch wider abſchaffen können. Ja es iſt auch daraus erſichtlich, wie die Gemeinen eben nicht davor gehalten, daß ſolche traditiones, weil ſie allgemein ſeyen, Apoſtoliſch ſeyen. Sonſt würden ſie ſolche nicht abgeſchafft haben.

§. 6.

Wir haben ferner geſaget, daß der Grund und Urſprung ſolcher traditionen ſehr ungewiß ſeye. Man muß ſich wundern, was man vormals für Kennzeichen einer Apoſtoliſchen tradition geſetzt. Wenn man den Urſprung nicht gewußt, noch determiniren können, und doch die lange Obſervantz da war, ſo urtheilte man flugs, es müßte ſolche tradition Apoſtoliſch ſeyn. Das war ein gewaltiger Betrug und ſehr ſehr ſchlechter Schluß. Man muß gewiſſen Grund haben.

§. 7.

Wie ſehr die älteſte Kirche manchmal in determinirung der Apoſtoliſchen Traditionen unterſchieden geweſen, iſt aus den Exempeln erſichtlich. Victor I. der Biſchoff zu Rom und die Aſiatiſche Gemeinen, Stephanus I. und die Africaniſche Kirche geben hier wichtige Beyſpiele. Jene diſſentirten im Punct von der Zeit des Oſter-Feſts, dieſe wegen der Widertauffe der Ketzer, und beyde berufften ſich auf Apoſtoliche traditionen, ohne Grund.

§. 8. Ich

§. 8.

Ich habe ehehin bezeuget, daß ich mir nicht zuwider ſeyn laſſe, was Vincentius Lirinenſis bald im Anfang ſeines Commonitorii geſchrieben: Teneamus, quod ubique, quod ſemper, quod ab omnibus creditum eſt. Denn unter dieſen Omnibus müſſen vornehmlich die Apoſtel ſeyn. Dieſer Canon ſchadt den principiis der Proteſtanten nichts. Ja man könnte auch in indifferenten ritibus nach Willkühr aus Apoſtoliſchen traditionibus, die einander entgegen wären, denn, warum ſollten die Apoſtel unterſchiedenen Gemeinen nicht haben unterſchiedene diſciplin und ritus ordnen können? annehmen, welche man wollte.

§. 9.

Wenn demnach die Römiſche Kirche uns die autorität der tradition vorwirfft, ſo muß man ſogleich unterſuchen, ob ſolche tradition Apoſtoliſch, oder univerſal, oder von den erſten Zeiten des Chriſtenthums herflieſſe, oder ob ſie ſpäter und particular ſeye. Man wird finden, daß die Gegner niemalen rechten Beweiß führen können. Man muß aber dißfalls in der hiſtoria dogmatum, hierarchiæ, diſciplinæ & rituum eccleſiaſticâ wohl bewandert ſeyn. Denn ein general Geſchwätz hilfft nichts. Wer demnach in der Theologia polemica antiPontificiâ vollkommenen Grund haben will, muß die Kirchen-Hiſtorie mit Fleiß ſtudiren.

§. 10.

Ja, ſagt man, das argumentum negativum à ſilentio ſcripturæ ſacræ & primorum documentorum antiquitatis Chriſtianæ gelte nichts, eines theils, weil nicht alles in denen Apoſtoliſchen Schrifften, die noch vorhanden ſeyen, ſtehe, ſondern vieles von den Apoſteln nur mündlich ſeye gelehret worden, andern theils, weil ſo wenige monumenta antiquitatis Chriſtianæ primæ auf uns gekommen. Man müſſe all diß durch die traditionem oralem ergänzen.

§. 11.

Ich wollte beydes gelten laſſen, wenn nicht wider die gütige Vorſehung

ſehung GOtt vor ſeine Kirche lieſſe, es beſonders in Sachen des Glaubens und Gottesdienſts auf einen ſo ungewiſſen Grund ankommen zu laſſen, als wir bereits gezeiget, was der Grund der mündlichen Tradition iſt. Wer iſt wohl ſo unberathen, daß er das reine Waſſer von einer reinen Quelle mit dem trüben Waſſer einer leimichten Quelle vermiſchen wollte? Wir haben einen gewiſſen Canonem der Bücher des N. T. den die Römiſche Kirche nicht läugnet. Was da nicht ſtehet, das verwerffen wir entweder oder haltens vor willkührlich und indifferent, wenn es Kirchen-Ordnung, diſciplin und Gebräuche antrifft. Es iſt aber grundfalſch, daß nicht alles, was die credenda und agenda antrifft, im geſchriebenen Worte GOttes ſich finde. Wir haben die Einwendungen der Gegner in der diſſ. de traditionibus p. 17. zernichtet. Das iſt auch ſonſt von unſern Theologis, die wider das Pabſtthum geſchrieben, genug geſchehen. Es iſt auch ſolches auszuführen nicht dieſes Orts, zumal, da ja bekannt, wie die älteſte Kirchen-Lehrer davor gehalten, daß die H. Schrifft alles, was zur Seeligkeit nöthig, in ſich faſſe. Sihe Baſnage hiſt. de l'Egl. f. 478. 479.

§. 12.

Da wir von der Krafft des argumenti negativi hier was melden, ſo kan ich nicht umhin, diejenige autores anzuführen, die davon ex profeſſo gehandelt haben. Es haben Launoi und Thiers dißfalls miteinander diſputirt, wie ich in Primit. Tubing. P. 2. p. 186. angezeiget habe. Doch man kan hier fürnehmlich bereits belobten Baſnage hiſt de l'Egliſe pref. f. XI. L. 9. Ch. 6. §. 2. L. 18. C. 11. §. 22. L. 19. Ch. 5. §. 2. f. 1156. conferiren. Niemand hat mehr Vortheil von der Entkräfftung des argumenti negativi, als die Römiſche Kirche. Darum ſagt Laubruſſel in dem traité de l'abus de la critique en matiére de religion T. 1. L. 1. §. 2. p. 10. que l'argument negatif eſt ſujet à cent exceptions &, qu'entre les mains des Critiques il eſt comme une glaive à deux tranchans en celle d'un furieux. Er führt davon Exempel L. 1. §. 13. p. 132. ſqq. an. Und der P. Honoré de Sainte Marie ſucht gleichfalls in ſeinen reflexions ſur les regles & ſur l'uſage de la critique touchant l'hiſtoire de l'Egliſe T. 1. diſſ. 3. art. 2. p. 255. ſqq. diß argument ſuſpect zu machen. So

ſagt auch Mabillon in ſeinem traité des études monaſtiques P. 2. Ch. 13. p. 295. qu'il eſt d'une grande conſéquence de ne ſe ſervir qu'avec une grande retenuë de l'argument purement negatif. Inngleichem meynt Langlet du Freſnoy in ſeiner methode pour étudier l'hiſtoire T. 1. Ch. 18. regle 5. p. 307. ſqq. qu'il ne faut pas dans la lecture de l'hiſtoire pouſſer trop loin le ſilence des auteurs, bringt aber zum Beweiſe ein gar ſchlechtes Exempel von der viſion de la portiuncule vor. Der P. Alexandre ſtößt gar dem Faß den Boden ein, wenn er ſagt, argumenta futilia eſſe, quæ negantia ſint, und argumenta ab autoritate negativâ nullius eſſe ponderis. Hiſt. eccl. ſec. 1. T. 1. diſſ. 12. concl. 9. T. 2. diſſ. 16. concl. 1. ad 1. Es iſt artig, daß Thiers und andre, welche diß argumentum negativum beſtritten, ſich anderweit darauf ungemein ſtützen, welches auch der P. Honoré de Ste Marie anmercket. Der berühmte Engliſche Biſchoff Pearſon hat bekannter maſſen dem Dallæo das argumentum negativum nicht wollen gelten laſſen, wie aus ſeinen Vindiciis Ignatianis zu erſehen. Boileau hat in diſquiſ. Theol. de ſanguine corporis Chriſti poſt reſurrectionem C. 12. p. 117. ſqq. den Allix, der ihme das argumentum negativum entgegen ſetzte, mit gleicher Müntze bezahlen wollen. Und da Arnauld dem Claude in puncto tranſſubſtantiationis à Græcis creditæ vel non creditæ das argumentum negativum vorwarff, weißt dieſer weitläuffig, wie ſolches gar keine Schluß-Krafft in ſich faſſe. Sihe la réponſe au livre de Mr. Arnauld intitulé la perpetuité de la foy de l'Egliſe Catholique touchant l'Euchariſtie défendue Ch. 5. 6. p. 386. ſqq. Wie denn auch Arnauld, den Claude, da er ſich des argumenti negativi bedient, widerleget T. 3. Perpetuité de la foy L. 1. p. 327. ſqq. So raiſonnirt auch Bayle in ſeinem Dictionnaire öffters von der Krafft des argumenti negativi. Ja es handelt auch Crouſaz in ſeiner Logique davon P. 3. Ch. 4. §. 14. p. 1211. ſqq. noch mehr aber Joſeph Petrus Miranda, ein Theologus von Alcala in ſeinem Spaniſchen Buch, ſo er Propugnaculum traditionum nennet. Sihe Mem. de Trev. 1735. p. 1051. ſqq.

§. 13.

Was iſt denn nun in dieſem frangenti zu ſagen? Kan man denn nicht Regeln geben, aus welchen erhellen möchte, in was für Fällen das

das argumentum negativum à ſilentio Scriptorum petitum oder der Beweiß, der daher genom̃en iſt, daß diß oder jenes falſch ſeye, weil es in dieſen oder jenen Scribenten derſelben Zeit nicht zu finden, gültig oder nicht gültig iſt. Ich wünſchte, daß ein Scharffſinniger ſich an dieſe Unterſuchung machte, und ſeine Regeln mit Exempeln beleuchtete. Der Einfluß davon iſt in die Theologiam Polemicam anti-Pontificiam, in die Critique, in die profan- und Kirchen-Hiſtorie und ſonſten ſo mächtig, daß man dißfalls nöthig hat, ſich auf was gewiſſes zu ſteiffen, und das argument de fide hiſtorica kan ohne diß nicht nach Würden ausgeführt werden. Ich meyne, daß diß argumentum ohnfehlbar Platz greifft, 1. wenn in einer gantzen Reyhe von ſeculis unter allen alten Documenten und Schrifften kein einig Zeugniß ſich findet, ſo das dogma oder factum, wovon die Rede iſt, bekräfftiget. 2. Wenn diejenige Scriptores coætanei, oder die, ſo gleich darauf folgen, ausführlich von der Sache, wo das dogma oder factum einflieſſen ſollte, handeln, und doch keiner davon das mindeſte ſaget. 3. Wenn man noch andre argumenta poſivita mit dem negativo verbindet, und alſo aus dem negativo ein mixtum macht, da dann das argumentum negativum durch dieſe Verbindung noch gröſſere force gewinnet, ſo abſonderlich alsdenn geſchiehet, wenn man den Urſprung eines dogmatis oder Erdichtung eines facti klar zu weiſen vermag. 4. Wenn man dem argumento negativo nichts anders, als eine erſt nachhin entſtandene tradition, oder erſt lang nachgefolgte ſcripta ſuppoſititia oder mendacia entgegen ſetzen kan. Doch iſt nicht nöthig, daß eben alles diß zuſammen flieſſe. Es iſt ohnſchwehr, hieraus zu ertheilen, wenn das argumentum negativum gewiß, oder wahrſcheinlich, oder dubios, oder gar falſch iſt. Denn die Exempel, die man anführen kan, ſind von unendlichem Unterſchied. Der Marckt muß auch hier kramen lehren.

§. 14.

Ich kan mir leicht einbilden, daß man Römiſcher ſeits mit dieſen Regeln nicht wohl zufrieden ſeyn kan, da man glaubet, eine jede tradition ſeye Apoſtoliſch, wenn dieſelbe von der gantzen Römiſchen Kirche angenommen und davor declarirt worden iſt, wenn ſchon davon kein Pünctgen weder in H. Schrifft, noch in denen ächten monu-

mentis der erſten Kirche ſtehet. Das gründet ſich auf der Kirche und des Pabſts zu Rom Ohnfehlbarkeit, die wir eben aus dieſem argumento negativo, aber mixto beſtreiten. Der Sache eine Farbe anzuſtreichen hat Emanuel à Schelſtrate einen beſondern Fund erſonnen, und eine Urſach anzuführen geſucht, warum ſo viele Lehren und Gebräuche der Römiſchen Kirche in den alten kirchlichen documenten nicht gefunden werden, weilen nehmlich in der erſten Kirche die diſciplina arcani ſtatt gehabt, da man die Haupt-myſteria des Chriſtenthums beſonders den Heyden und Catechumenis verborgen habe. Ich habe anderweit angezeigt, wie Tentzel Schelſtraten widerleget habe, ja auch gewieſen, wie, da die diſciplina arcani die Schrifften nicht angegangen, und man die Geheimniſſe des GOttesdienſts nur den Unglaubigen und Catechumenis verborgen, man hieraus gar keinen Schluß wider das argumentum negativum faſſen könne. Sihe die primit. Tubing. P. 2. p. 148. ſqq. und Orig. J. E. p. 105. 106. Man kan dißfalls auch conferiren Albertinum de ſacramento Euchariſtiæ L. 2. f. 707. ſqq. de reticentiâ myſteriorum coram extraneis & catechumenis, S. Baſnagium annal. hiſt. polit. T. 2. diſſ. 12. §. 4. f. 765. ſqq. G. T. Mejerum de reconditâ veteris Eccleſiæ Theologiâ & ſolenni ſacrorum coram profanis & nondum initiatis occultatione, Kortholts diſs. de ſilentio ſacro ſive de occultatione myſteriorum apud veteres Chriſtianos und Bingham Orig. eccl. Vol. 3. p. 300. ſqq. allwo er Mendozam, Bonam, Schelſtraten und Pagi widerleget, item Vol. 4. p. 119. da er ex profeſſo de origine, naturâ & cauſis reticentiæ ſanctorum Eccleſiæ myſteriorum coram catechumenis handelt, und noch andre autores, welche Fabricius in luce Evang. propagatâ p. 517. 518. anführt. Indem ich dieſes ſchreibe, fällt mir ein, daß Herr L. Crüger in comm. de vet. Chriſt. diſcipl. arcani, ſo auch in analectis Lipſ. T. 2. p. 568. ſqq. zu finden, gar beweiſen wollen, daß die gantze diſciplina arcani vormals nur darinn beſtanden, daß die Catechumeni nicht bey der Tauffe und dem Abendmal gegenwärtig seyn dörffen. Es ſtreiten aber darwider die klareſte Zeugniſſe der antiquitæt. Doch iſt hier nicht Platz, ſolches auszuführen.

§. 15.

Es bleibt demnach dabey, eine tradition, die man nicht in Heil. Schrifft findet, und da man nicht aus den älteſten und ächteſten monumentis

numentis der Kirche beweiſen kan, daß ſie Apoſtoliſch ſeye, iſt auch davor nicht zu halten, zumal, da, wie wir geſehen haben, gleich in denen erſten ſeculis die gröſſeſte Gemeinen miteinander dißfalls geſtritten haben, da eine jede prætendirt, ihre tradition ſeye Apoſtoliſch. Man kan alſo nicht einmal auf das Zeugniß der ſcriptorum ſeculi II. & III. gehen, geſchweige, daß man auf Zeugniſſe folgender ſeculorum ſich ſteiffen könnte. Iſt diß ſo, ſo iſt die Regul Auguſtini ep. 118. ad Jan. falſch, wenn er ſaget: illa, quæ non ſcripta, ſed tradita cuſtodimus, quæ quidem toto terrarum orbe obſervantur, dantur intelligi vel ab ipſis Apoſtolis vel plenariis Conciliis commendata atque ſtatuta retineri. Und L. 4. de bapt. C. 24. Quod univerſa tenet Eccleſia, nec Conciliis conſtitutum, ſed ſemper retentum eſt, nonniſi auctoritate Apoſtolicâ inſtitutum, rectiſſimè creditur. Doch faßt ſich dieſer Lehrer, wenn er ſich ſelbſt den Einwurff macht, daß die traditiones, die vor Apoſtoliſch von dieſen oder jenen Gemeinen ausgegeben werden, einander widerſprechen, und ſchreibt ep. 86. ad Caſolanum: Quodſi reſpondetur, hoc docuiſſe Jacobum Hieroſolymis, Epheſi Johannem cæteroſque aliis locis, quod Romæ docuit Petrus, i. e. ut ſabbato jejunetur, ſed ab hâc doctrinâ cæteras terras deviâſſe atque in eâ Romam ſtetiſſe, & è contrario refertur, occidentis potius aliqua loca, in quibus Roma eſt, non ſervâſſe, quod Apoſtoli tradiderunt, orientis verò terras, unde cœpit Evangelium prædicari, in eo, quod ab omnibus ſimul cum ipſo Petro Apoſtolis traditum eſt, ne ſabbato jejunetur, ſine aliquâ varietate manſiſſe, interminabilis eſt iſta contentio, generans lites, non finiens quæſtiones. So iſt auch falſch, was Innocentius I. in ep. ad Decentium Eugubinum ſupponirt, alle traditiones und conſuetudines Eccleſiæ Romanæ ſeyen abſolutè zu halten, weil ſie alle von Petro herkommen. Keiner redt hievon verſtändiger als Petrus Cluniacenſis L. 1. Ep. 2. Sunt innumerabiles & diverſiſſimæ diverſarum Eccleſiarum ad unam catholicam pertinentium conſuetudines, ut penè tanta ſit varietas uſuum, quanta multiplicitas Eccleſiarum, ſed non damnat aliquem diverſa inſtitutio, quæ & veræ fidei inſervit & caritatis compaginem non diſſolvit.

§. 16.

Aber wie? Was wollen wir denn endlich von den traditionibus und obſervanzen der allgemeinen Kirche, wenn ſie auch ſchon nicht Apoſtoliſch ſind, ſagen? Hat da nicht Auguſtinus recht, wenn er ep. 118. ad Jan. ſchreicht. Si quid tota per orbem frequentat Eccleſia, quin ita faciendum ſit, diſputare, inſolentiſſimæ inſaniæ eſt. Er gibt epiſt. 86. ad Caſulanum ein Exempel: Quis non Deum offendet, ſi velit cum ſcandalo totius, quæ ubique dilatata eſt, Eccleſiæ die Dominico jejunare? Aber eben dieſes Exempel ſolle uns lehren, was in dieſer Sache zu ſprechen ſeye. Doch wir wollen, noch andre Exempel beyführen, die das gantze beleuchten. Wir wollen eine gantze Reyhe von ſolchen traditionen oder Kirchen obſervanzien anführen, und darnach einen Schluß machen.

§. 17.

Tertullianus de coronâ militis C. 3. 4. rechnet unter dergleichen traditiones, daß man in der Tauffe dem Teuffel und ſeinem Pomp und Engeln abſaget, daß man dreymal eingetauchet wird, daß die Täufflinge Milch und Honig vorher koſten müſſen, und 8. Tag lang ſich nicht baden dörffen, daß man das heilige Abendmal vor Tags in aller frühe genieſſet, und nur von den Händen der Vorſteher empfänget, daß man vor die Todten jährlich opffert, daß man am Sonntag, item zwiſchen Oſtern und Pfingſten nicht faſtet, noch kniend bethet, und daß man ſich mit dem Creutz bezeichnet. Euſebius referirt in Demonſtr. Evangel. L. 1. C. 8. das Mönch-Leben unter die Apoſtoliſche traditionen, ſo doch bekannter Maſſen erſt aus Gelegenheit der Verfolgung Diocletiani entſtanden. Baſilius de Spiritu S. zehlet unter die allgemeine traditionen das Zeichen des Creutzes, das Bethen gegen Aufgang der Sonnen, die conſecrations-Formul in dem heiligen Abendmal, die conſecration des Tauff-Waſſers und des Oels, die dreyfache Eintauchung, die Abſagung und Salbung, item die Glaubens-Profeſſion in der Tauffe, die Art ſtehend zu bethen am Sonntag, und die Anbettung des heiligen Geiſtes, ſetzt aber darzu, es ſeye eine ſolche Menge von traditionen, daß er ſie faſt nicht erzehlen könne. Hieronymus adv. Luciferianos ſetzt noch hinzu das viertzigtägige und andre Faſten, und daß man alle Sonntage communicire. Man kan

noch viel weitere allgemeine Obſervanzen der alten Kirche anführen. In der erſten Kirche war diß der allgemeine Gebrauch, daß die Layen ihre Gaben zum Altar brachten, damit beſonders von dieſen Gaben Brod und Wein in dem heiligen Abendmahl conſecriret würde. So wurde auch in dieſer conſecration der heilige Geiſt über dieſe Gaben angeruffen, daß er dieſelbe zum Sacrament des Leibes und Blutes Chriſti machen möchte. Es wurde auch der zu conſecrirende Wein mit Waſſer vermiſchet. Auch war die erſte Kirche in die claſſes fidelium, catechumenorum und pœnitentium eingetheilet. Die Patriarchaten in Orient und Occident waren als independent von einander unterſchieden. Doch wurde Rom vor den Sitz Petri und dieſer Patriarchat als der erſte angeſehen. Der Unterſchied zwiſchen den Biſchöffen und Prieſter wurde bald allgemein. Und was dergleichen mehr iſt. In den neuern Zeiten hat die Römiſche Kirche das Meß-Opffer, die transſubſtantiation, die ſacramentaliſche concomitanz, die Anbetung des Sacraments, die Anruffung der Heiligen, den Bilder-Dienſt, die 7. Sacramente, das Fegfeuer, die Ohrenbeicht, den Celibat der Prieſter, die Firmung, die letzte Oelung, die Prieſterweyhe ꝛc. ꝛc. als Apoſtoliſche traditionen angegeben. Man rechnet auch dahin die beſtändige Jungfrauſchafft Mariä, die Gültigkeit der Ketzer, die Kinder-Taufe, die Feyerung des Sonntags und der Haupt-Feſte, den Canonem der heiligen Schrifft ꝛc. ꝛc. Wir müſſen über all dieſes unſre Reflexionen machen.

§. 18.

Erſtlich iſts an dem, daß Tertullianus ſelbſt l. c. nicht davor hält, daß man eben ſolche traditionen zu halten verbunden ſeye. Er läßt hierinne den Chriſten ihre Freyheit und Willkühr. Denn ſo lauten ſeine Worte: Rationem traditioni, conſuetudini, fidei patrocinaturam aut ipſe perſpicies, aut ab aliquo, qui perſpexerit, diſces. Interim nonnullam eſſe credes, cui debeatur obſequium. Si lex ratione conſtat, lex erit omne jam, quod ratione conſtiterit à quocunque productum. Annon putas, omni fideli licere concipere & conſtituere duntaxat, quod Deo congruat, quod diſciplinæ conducat, quod ſaluti proficiat, dicente Domino: *Cur autem non & à vobis ipſis, quod juſtum eſt, judicatis.* Luc. XII. 57. Zweytens haben

ben die Alten je von den neuen traditionen der Römiſchen Kirche nichts gewußt, ſonſt hätten ſie ſolche auch angeführt. Drittens obſervirt die Römiſche Kirche die von den Alten angeführte, ja die ehehinige allgemeine traditiones ſelbſt nicht mehr, ſondern hat ſie abgeſchafft, und neue an deren Stelle geſetzet. Viertens ſind auch die traditiones, die die Alte referiren, guten Theils nur particulares. Tertullianus recenſirt l. c. die traditiones der Africaniſchen Kirche, welche zum Theil anderweit nicht gäng und gebe waren, alſo vor keine allgemeine Kirchen-Geſetze gehalten werden mochten. Was hat nicht de jejunio Sabbati und wegen des ungeſäuerten Brods und andern dergleichen particular-traditionen die Röm. Kirche vor Streit mit der Griechiſchen gehabt? Wie unterſchieden wurde nicht ſolches in der erſten Kirche gehalten? Fünfftens ſind wir ja nicht in Abrede, daß die traditiones hiſtoricæ, wenn ſie wahrhafftig ſich auf die ächte documenta der erſten Kirche gründen, gültig ſind, als z. E. die ewige Jungfrauſchafft Mariä, welche auf dem ſilentio Scripturæ S. d. i. einem argumento negativo ſich fürnemlich gründet, item der Canon Biblicus, der auf der Ubereinſtimmung der alten Kirche beruhet, gegen welche der Partial-Widerſpruch von dieſen oder jenen nicht geachtet werden mag. Sechstens ſind auch traditionen, welche aus der Heil. Schrifft ſelbſt klar, oder ihr Licht mit gewinnen, als z. E. die Anbethung des Heil. Geiſtes, die dreyfache Eintauchung, die Tauff-Formul, die Kinder-Tauffe, die Gültigkeit der Ketzer-Tauffe und Feyrung des Sonntags, ſo, daß faſt nur die Abſagung in der Tauffe und Feyrung der groſſen Feſte unter den univerſal-traditionen noch übrig ſeyn möchte, da wir gerne eingeſtehen, daß es nicht ſchicklich, davon abzugehen, nicht als wenn der allgemeine Kirchen-Gebrauch obligatoriſch wäre, ſondern weil man Grund gehabt, dergleichen anzuordnen. So iſt auch ſiebendens bekannt, wie die Agenda und Liturgien bey der Tauffe und dem heiligen Abendmahl ſo ſehr von Zeit zu Zeit variiret, ſo, daß, da z. E. ehehin die Anruffung des Heiligen Geiſtes in der conſecration des H. Abendmahls üblich war, ſolche in der Lateiniſchen Kirche aufgehoben worden, ja viele Dinge noch in der Lateiniſchen Meſſe aus alten traditionen ſtehen, die durch die neuere Lehren der Römiſchen Kirche gantz widerſprochen werden. Ja ich mercke achtens an, daß auch in vermeyntlicher Beybehaltung der alten traditionen ſich hie und da ein gewaltiger Mißver-

ſtand

ſtand zeiget. Z. E. man offerirte vor dieſem pro defunctis, d.i. man brachte vor ſie die Gaben auf den Altar, zum Zeichen, daß ſie in communioné Eccleſiæ geſtorben wären, und das war oblatio laicorum, die man hernachmals in die oblationem ſacerdotalem Euchariſtiæ pro defunctis verwandelt, man bathe vor die Verſtorbene, daß ſie aus dem mittlern Zuſtand möchten in einen Ort des Lichts und der Erquickung kommen, da hat man hernach die Lehre ſubſtituiret, daß man vor die in einem Fege-Feuer ſchmachtende Seelen um ihre Erlöſung bitten ſolle 2c. 2c. Endlich iſt ja offenbar, daß der Pabſt zu Rom, da er prætendirt, ein univerſal-Monarche über die gantze Kirche zu ſeyn, gantz deutlich wider die erſte Concilia handelt, da er den andern Patriarchen in puncto jurisdictionis ad diœceſes reſtrictæ æquiparirt, und ihme nur primatus honoris eingeſtanden worden, und daß auch der Unterſcheid zwiſchen den Biſchöffen und Prieſtern wider die H. Schrifft erſt nachhin eingeführet worden, alſo nicht juris divini, ſondern nur juris humani & mutabilis iſt.

§. 19.

Ich ſage, das jus humanum, worauf ſich auch allgemeine traditiones gründen, ſeye mutabile & abrogabile, und das nach geſtalt der Umſtänden. Die Chriſtliche Freyheit läßt ſich dißfalls nicht binden, nur allein die Klugheit und die in der Kirche ſo nöthige Ordnung ſetzt ihr Schrancken. Was Menſchen angeordnet, können ſie auch abſchaffen, und wie geſagt, es kömmt hier auf die Willkühr der Gemeinen an. Uberhaupt hat man in dergleichen Ordnungen darauf zu ſehen, daß ſolche erbarlich und vernünfftig ſeyen und keinen Aberglauben, als wenn derſelben Befolgung verdienſtlich wäre, oder Sünden abbüſſete, mit ſich führen. Denn auch die beſte inſtituta auf dieſe Art verwerfflich und ſündlich werden können.

§. 20.

Ich ſetze nur noch von denen Traditionen und allgemeinen Kirchen-Obſervanzien diß hinzu. I. Iſt zu wiſſen, daß auch die Ketzer ſich vormals drauf beruffen haben. Man weiß es von Carpocrate, den Valentinianern, Marcione, Baſilide, Cerintho und Hermogene. Der locus Irenæi iſt bekannt adv. hær. L. 3. C. 2. Cùm de ſcripturis

ris arguuntur, in accuſationem convertuntur ipſarum Scripturarum, quaſi non rectè habeant neque ſint ex auctoritate & quia variè ſint dictæ & quia non poſſit ex his inveniri veritas ab his, qui neſciant traditionem. Es iſt demnach der Vorwand der Traditionis non ſcriptæ faſt ſuſpect, beſonders in dogmaticis. II. Muß ich mich über Dodwell wundern, der in diſſ. 1. 2. in Irenæum zeigen wollen, wie die traditiones orales biß auf Irenæum durch die Biſchöffe, die zugleich Propheten geweſen, unverfälſcht erhalten worden. Dodwell war in ſeinen Erfindungen ein groſſer Sonderling, und wuſte ſeine hypotheſes mit groſſer Gelährſamkeit, aber nicht mit gleicher Schluß-Krafft zu zieren. Baſnage hat in hiſt. de l'Egl. L. 9. Ch. 5. §. 7. 8. Dodwelln refutirt und gezeigt, wie Irenæus ſelbſt offenbar-falſche traditiones debitiret. III. Mag in dieſer Materie der Leſer vornemlich neben den autoribus, die de traditionibus geſchrieben, drey autores zu Rathe ziehen, die wir vor vielen andern anziehen, Gerhard. in Confeſſ. Cathol. f. 193. ſqq. Baſnage hiſt. de l'Egliſe L. 19. C. 5. 6. 7. und die gelährte diſp. Herrn D. Böhmers de obſervantia eccleſiaſticâ, welche in das Jus eccleſ. Prot. L. 1. tit. 4. de conſuetudine eingefloſſen, da er auch von der Verbindlichkeit und dem Beweiß der Obſervantiæ eccleſiaſticæ in unſrer Kirche handelt, wie er denn auch in der diſp. de jure liturgico unterſchiedenes hieher gehöriges ſetzet. IV. Wünſchte ich, eine nach dem allgemeinen Kirchen-Recht und der Natur des Chriſtenthums, ſo ferne daſſelbe nicht nur in äuſſeren Gebräuchen, ſondern in der Krafft ſich zeigen, und jene den Weg zu dieſer bahnen ſollen, errichtete Kirchen-Ordnung zu ſehen. Da müſte nun, wo wir von der ächten Art ſolcher Kirchen-Agendorum handeln wollten, von der Liturgie überhaupt und derſelben Einrichtung, von der Setzung oder Nicht-Setzung gewiſſer Gebeths- und Vorleſungs-Formuln, und welches von beyden beſſer, von der Art und Menge der Kirchen-Gebräuche, von der Kirchen-Diſciplin und Einrichtung des Miniſterii eccleſiaſtici, auch Eintheilung der Gemeinen nach dem Apoſtoliſchen Fuß, vieles vorgängig geſaget werden. Denn man nicht läugnen kan, daß hier und da in den Kirchen-agenden vieles vorkommt, ſo ſehr verbeſſerlich, und daß auch vieles ſo beſchaffen, das es mehr das opus operatum des Gottes-Dienſts und die falſche Religions-Vorurtheile ſtärcket, als daß es zur Aufpflantzung des innern und wahr-

wahrhafftigen Dienſts, den wir GOtt leiſten ſollen, dienet. Vielleicht finden wir Gelegenheit, hievon bald mehrers zu ſagen.

Das 13. Capitel.
Von den Conciliis oder Kirchen-Verſammlungen und ihren Rechten.

§. 1.

Es ſind gar bald in den erſten Zeiten des Chriſtenthums die Kirchen-Verſammlungen, da man über den Glauben, das Kirchen-Regiment, die Kirchen-diſciplin und Kirchen-Gebräuche, beſonders über entſtandenen Kirchen-Strittigkeiten deliberiret und geſchloſſen hat, in Ubung gekommen. Dergleichen Concilia hat man ſchon im zweyten ſeculo angefangen zu halten. Denn die Verſammlung der Gemeine zu Jeruſalem Ap. Geſch. 15. iſt hieher nicht zu rechnen, eines Theils, weil ein Concilium eine Verſammlung von Biſchöffen mehrerer Gemeinen iſt, andern Theils, weil die Gemeine zu Antiochia die Gemeine zu Jeruſalem nur gleichſam conſulirt, und da ſo wohl die Apoſtel und Aelteſte, als auch Brüder zuſammen gekommen und ihre Meynung geſagt, endlich auch der Spruch nicht in Form eines Urthels, ſondern eines bloſſen Raths concipiret worden, ſo man bey den Conciliis nicht ſiehet. Man pfleget dieſe in œcumenica, nationalia und provincialia einzutheilen. Die œcumenica ſollen aus Biſchöffen der gantzen Chriſtlichen Welt, oder doch des gröſſeſten Theils derſelben, die nationalia nur gewiſſer nation, und die provincialia nur einer gewiſſen Provintz beſtehen. Den erſtern ſchreibt man eine allgemeine autorität zu, welche die gantze Chriſtliche Welt binde. Man iſt aber auch unterſchieden in der determination der Conciliorum œcumenicorum, denn die Lateiniſche und Griechiſche Kirche hier nicht mit einander harmoniren. Zwar die erſte Concilia œcumenica werden von beyden angenommen, als da ſind das Nicænum I. ſo A. 325. Conſtantinus M. wider die Arianer, das Conſtantinopolitanum I. ſo A. 381. Theodoſius M. wider Macedonium, das Epheſinum, ſo Theodoſius II. A. 431. wider Neſtorium, und das Concilium Chalcedonenſe, ſo Marcianus A. 451.

wider Eutychen zuſammen beruffen haben. Arius läugnete die ewige Gottheit Chriſti, Macedonius, daß der Heilige Geiſt eine Göttliche Perſon wäre, Neſtorius ſolle zwey Perſonen, und Eutyches nur eine Natur in Chriſto ſtatuiret haben. Die Proteſtanten nehmen dieſe 4. Concilia œcumenica auch an quoad dogmata, nicht, weils Concilia, ſondern weil ihre ſymbola der H. Schrifft conform ſind, aber nicht ihre Canones, deren unterſchiedene nirgend mehr in der obſervanz ſind. Das 5te Concilium hat unter Juſtiniano A. 553. zu Conſtantinopel den Origenem und die drey Capitula verdammet. Im 6ten Concilio wurden unter Conſtantino Pogonato A. 680. die Monotheliten, die nur einen Willen in Chriſto ſtatuirt haben ſollen, und in ſpecie der Pabſt Honorius anathematiſiret. Das 7te Concilium œcumenicum zu Nicæa, ſo unter Conſtantino und Irene A. 787. celebriret wurde, autoriſirte den Bilder-Dienſt. In dem 8ten Concilio œc. wurde unter Baſilio Macedone A. 869. Photius vom Conſtantinopolitaniſchen Patriarchat geſtoſſen und Ignatius wieder eingeſetzet. In dem 9ten Concilio œcum. ſo das Lateranenſe I. iſt, wurde A. 1123. unter Calliſto II. Henricus V. abſolvirt, auch beſchloſſen, daß man den Chriſten widerum ſuccurs nach Palæſtinam ſchicken ſollte. In dem 10ten wurde unter Innocentio II. Arnaldus Brixienſis, Petrus de Bruis und andre Ketzer A. 1139. verdammet. Und das iſt Concil. Lateran. II. In dem 3ten Concilio Later. ſo das 11. œcumeniſche ſeyn ſolle, wurde nach Tilgung des bißhero vorgedaurten ſchiſmatis Papalis die Pabſt-Wahl unter Alexandro III. A. 1179. reguliret, und die Waldenſer, Albigenſer und Cathari verdammet. In dem 12ten Concilio œcum. ſo das Lateranenſe IV. iſt, wurden nebſt obigen Ketzern auch der Abbt Joachim verdammet, und der Dominicaner-Orden inſtituiret, und da iſt auch die transſubſtantiatio und Confeſſio auricularis unter die articulos fidei ſub Innocentio III. zuerſt referiret worden. Das geſchah A. 1215. A. 1245. wurde das erſte Concilium zu Lyon gehalten, da Innocentius IV. den Kayſer Fridericum II. in Bann gethan, und eine neue expedition in Palæſtinam decernirt. Das ſolle das 13de Concilium œcumenicum ſeyn. Und das 14de das zweyte Concilium zu Lyon, ſo A. 1274. gehalten worden, da unter Gregorio X. man ſich mit den Griechen vereiniget haben ſolle. Das 15de Concilium œcum. iſt zu Vienne in Franckreich

A. 1311.

A. 1311. von Clemente V. gehalten worden, da wurden die Tempel-Herrn, die Beguardi, Beguinæ, Fratricelli und Dulciniſtæ verdammet, das feſtum Corporis Chriſti inſtituirt, und beſchloſſen, das Heil. Land zu recuperiren. Das 16de iſt das Concilium von Florentz, da man A. 1439. wieder eine Union mit den Griechen gemacht hat, ſo unter Eugenio IV. geſchehen. Das 17de iſt das Lateranenſe V. ſo unter Julio II. und Leone X. A. 1512. ſqq. gehalten worden. Das 18de iſt das Tridentinum, ſo unter den Päbſten Paulo III. Julio III. und Pio IV. die Proteſtanten verdammt hat. Man darf ſich nicht wundern, daß man das Coſtantziſche und Baſeliſche Concilium nicht in dieſer Reyhe findet. Denn man hält ſie deßwegen zu Rom nicht vor œcumenica, weil ſie ſtatuiret, Concilia eſſe ſupra Papam. Alſo, nachdem man intereſſe davon hat, nachdem macht man ſich Concilia œcumenica, die die gantze Chriſtenheit verbinden ſollen. Doch gibt die Frantzöſiſche Kirche dieſen beyden Conciliis ihre Würde. Die Griechiſche Kirche hält aber keine für Concilia œcumenica als Nicænum I. Conſtant. I. Epheſinum, Chalcedonenſe, Conſtantinop. de A. 541. contra Origenem & tria Capitula, Conſtant. de A. 680. contra Monothelitas, Conſtant. de A. 691. ſo ſonſt auch Trullanum oder Quiniſextum genennet wird, da unter Juſtiniano Rhinotmeto vieles wider die Römiſche Kirche ordinirt worden, und das Nicænum II. Doch ſollte wohl das Concilium Conſtant. de A. 754. da der Bilder-Dienſt verworffen worden, mehr den Titul eines œcumenici verdienen, als das Nicænum II. Ja es halten die Griechen alle ihre nachfolgende Concilia von faſt gleicher autorität zu ſeyn.

§. 2.

Ehe wir weiter gehen, ſo müſſen wir nur mit wenigem melden, daß man die acta Conciliorum in vielen Collectionibus zuſammen findet. Ich habe hievon ſchon oben p. 5. einige Anzeige gethan, und füge hier nur dieſes bey, daß man bey Fabricio und Salmon auch die Concilia Hiſpanica, Gallicana, Anglicana &c. und derſelben collectiones recenſirt finde. Salmon wundert ſich, daß man noch keine Collection von Conciliis Germanicis habe. Leibnitz hatte ſich ſchon vor ihme in præfatione ad ſupplementum juris gentium diplomatici drüber gewundert. Dudum, ſpricht er, mirati ſunt docti, nemi-

nem hactenùs aggreſſum edere Concilia Germaniæ, cùm in Gallicis Sirmondus, in Anglicis Spelmannus, noviſſimè etiam Hiſpanicis Cardinalis Aguirrius laudabili exemplo præîſſent. Und iſt es in der That für die Teutſche Nation Schande, daß man hierinne ſo nachläßig iſt. Salmon hat nicht gewußt, daß ich ſchon A. 1718. einen Plan von der edition der ſo vielen actorum publicorum & Conciliorum Eccleſiæ Germanicæ in folio edirt, welchen ich nachmals den actis & ſcriptis publicis Eccleſiæ Germanicæ beygefüget und Fabricius l. c. p. 129. ſqq. inſeriret hat. Nachhin hat Schannat, der vor wenig Jahren geſtorben, gleiches deſſein gehabt, und iſt ſolches auszuführen beſonders animirt worden, da er einige MSS. in Bibliothequen von anecdotis Conciliis Diœceſanis gefunden. Ich hätte mein project exequiret, wann ich einen Verleger gefunden hätte. Man entreprenirt ſelten bey uns groſſe Wercke, wie anderswo geſchiehet. Hat nicht erſt kurtz Herr D. Wilckins in Engelland die Concilia Anglicana edirt? Sollte man nicht gleiches zu thun in Teutſchland angefriſchet werden? Sed ſurdis narratur fabula. Ubrigens, weilen die Tomos Conciliorum nicht jederman kauffen kan, und die Concilia doch ſo nöthig ſeyn, hat man ſummas davon ausgegeben. Caranzæ ſumma Conciliorum iſt wohl miſerabel, aber die gemeinſte, die man brauchet. Ich bin auch längſt damit umgegangen, eine ſolche ſummam zu ediren, da ich auch die allervornehmſte conſtitutiones und bullas Pontificum mit einführte, und einen rechten ſelectum machte, auch den Text recht accurat ſetzte, welch beydes ja wohl nicht bey Caranza oder andern zu finden iſt. Es fehlt nur an Verlegern und Liebhabern. Unſre Teutſche gelährte Welt ſpielt jetzt mit andern Puppen.

§. 3.

Nun kommen wir zur Sache ſelbſt. Wir werden bald mercken, ob die allgemeine Concilia infallibel ſind, und die gantze Chriſtliche Welt binden, wenn wir zeigen, daß ſolche einander widerſprochen haben, daß ihre Canones dato von der Römiſchen Kirche nicht gehalten werden, daß gantze, groſſe und orthodoxe Gemeinen dieſelbe verworffen, daß ein Concilium bald orthodox, bald heterodox werden kan, daß von einem Concilio dieſe oder jene Canones und acta als ächt von einigen angenommen, von andern als unächt verworffen werden, daß

man

man auch keine allen annehmliche Kennzeichen hat, die ächte Concilia von den falſchen zu unterſcheiden, und daß man nie biß auf die Zeiten der Conciliorum zu Coſtanz und Baſel geglaubt hat, daß ſie infallibel ſind. Ich ſetze hie zum voraus die Bekänntniß Eugenii IV. der in ſeiner Apologia contra Baſileenſes, die er durch Jo. à Turrecremata aufſetzen laſſen, reſp. ad 2. art. §. 15. ſqq. deutlich ſaget, auch die allgemeine Concilia können irren, und es mit Auguſtino und dem jure canonico bekräfftiget. Sihe T. 18. Concil. f. 1480. edit. Ven. Denn es ſchreibt Auguſtinus L. 2. de unico baptiſmo contra Donat. C. 3. Concilia priora ſæpe à poſterioribus emendari. Geſtehet nicht das Jus canonicum ſelbſt, daß die Concilia voneinander diſſentiren c. 28. diſt. 50. Was war nicht in dem Punct von der Zeit des Oſterfeſts für ein Streit im zweyten ſeculo zwiſchen den Römiſchen und Orientaliſchen, und im dritten ſeculo von der Wiedertauffe der Ketzer zwiſchen den Röm. und Africaniſchen Conciliis? Mußte nicht zuletzt dißfalls das Concilium Nicænum ins Mittel treten? Was war nicht in dem vierten ſeculo für ein Streit zwiſchen den Conciliis in puncto Arianiſmi? Hat nicht das Concilium Chalcedonenſe die 3. Capitula admittirt, welche das Concilium V. Oecumenicum verdammete, ſo, daß die Chriſtliche Welt ſich darüber theilete und der Pabſt Vigilius bald diese, bald jene Meinung annahme? Iſt nicht Honorius I. der Pabſt zu Rom auf dem Concilio VI. œc. verdammt worden? Hat nicht das Concilium Romanum unter Stephano VI. den Pabſt Formoſum verdammet und das zu Ravenna unter Joh. IX. ſolchen reſtituirt und Stephanum VI. verdammet? Haben nicht die Concilia zu Carthago ehemal die Oberherrſchafft des Pabſts zu Rom verworffen, und die Concilia œcumenica Nicænum I. Conſtantinop. I. und Chalcedonenſe den Patriarchen zu Rom andern Patriarchen gleichgeſtellt und einem jeden die independenz von dem andern zugeſchrieben? Haben nicht die Concilia zu Coſtanz und Baſel geordnet, daß die Concilia über den Pabſt wären, und ſolchen abſetzen könnten? Widerſpricht nicht ſolchen Schlüſſen der Pabſt zu Rom, wie wir breits von Eugenio IV. geſehen? Und wie ſind nicht die Concilia einander in dem Punct von den Bilder ſo ſehr entgegen, da das Conſtantinopolitanum de anno 754. ſolche gantz verworffen, das Nicænum II. de A. 787. den Bilderdienſt anbefohlen, und das zu Franckfurt A. 794. zwar

die

die Bilder erlaubt, aber deren Dienſt gemißbilliget? Ferner nimmt auch die Römiſche Kirche viele Canones der Concilien ſelbſt nicht an. Wir könnten es weitläuffig demonſtriren. Wir wollen aber nur die Canones Concilii Nicæni einſehen. C. 5. wird geordnet, daß alle Jahre in einer jeden Provinz zweymal von den Biſchöffen Concilia gehalten werden ſollen. C. 12. wird denen Getaufften, welche in den Krieg gehen, dieſes als eine groſſe Sünde aufgerechnet. C. 15. 16. wird verbothen, daß ein Biſchoff, Prieſter oder Diaconus von einer Kirche zu einer andren gehe, und verordnet, daß er da bleiben ſolle, wo er ordinirt iſt. C. 17. werden die uſuræ verworffen. C. 20. wird verbothen am Sonntag und ja von Oſtern biß Pfingſten nicht auf die Knie niederzufallen. Hält denn nun dieſe Canones eines Concilii Oecumenici dato die Römiſche Kirche? Weiter war nicht das Concilium zu Rimini anfänglich orthodox, hernach Arianiſch? Haben nicht die Africaniſche, Spaniſche und Frantzöſiſche Gemeinen das Concilium V. Oecum. ſo der Pabſt approbirt hatte, verworffen? Werden nicht einige acta der Conciliorum zu Chalcedon, Coſtantz und Baſel angenommen, die andre ausgemertzet? Man ſehe Baſnage hiſt. de l'Egliſe L. 27. Ch. 4. Ich könnte von allem dieſen ſehr weitläuffig ſeyn, wenn es meine Abſicht litte. Aber ich frage nur: Ob bey dieſer der Sachen Geſtaltſame man mit Fug ſagen könne, daß die Concilia, ja auch die allgemeine Concilia die allgemeine Kirche binden? Recht wohl ſchreibt Auguſtinus, der aber auch anderswo anders raiſonniret, de unitate Eccleſiæ C. 16. man müſſe nichts glauben, weils in Conciliis, ſondern weils in der Schrifft ſtünde. Und contra Maximinum L. 3. C. 3. Ich darf dir nicht das Nicæniſche und du darffſt mir nicht das Concilium von Rimini entgegen halten. Ich bin nicht an jenes, und du nicht an dieſes gebunden. Aus der Schrifft müſſen wir miteinander rechten,,

§. 4.

Die weitere Fragen von den Conciliis ſind bald erörtert. Man frägt z. E. wer die Concilia beruffen könne? Wir haben ſchon oben geſehen, daß ſolches die Kayſer gethan. Es iſt auch von Königen geſchehen. Nachhin hat der Pabſt zu Rom ſich ſolch Recht zugeeignet. Die Frage muß aus dem Haupt-Grund, woraus das gantze Kirchen-Recht entſpringet, entſcheiden werden. Kirchen ſind freye Geſellſchaff-

ten. Dieſe können ſich aus eigner Willkühr frey verſammlen und Zuſammenkünffte veranſtalten. Sie mögens durch ihre Vorſteher thun. Wenn aber ſolche Zuſamenkünffte ein groß Aufſehen im Staat machen, ſo können ſie ohne Einwilligung des Fürſten und des Regenten nicht gehalten werden, und wo derſelbe die directionem ſacrorum hat, ſo iſt ers, der ein ſolch Concilium, eine ſolche Zuſammenkunfft veranſtaltet und beruffet. Wie wollen aber doch die Päbſte zu Rom hier wider die praxin der Conciliorum Oecumenicorum ſtreiten? Doch, wie kommen die Engliſche Theologi von der hohen Kirche dahin, daß ſie gleichfalls glauben, die Kirche könne ihre Synodos halten, ohne daß der König ſolche beruffe, oder deſſen Erlaubniß dazu nöthig ſeye. So meinen die High-Churchmen, aber die Low-Churchmen contradiciren gewaltig. Atterbury, Hill, Kennet, Burnet, Hody, Wacke haben ſich hier beſonders bekannt gemacht. Von dem letztern, der hernach Ertz-Biſchoff zu Cantelberg geworden, hat man the authority of Chriſtian Princes over their eccleſiaſtical Synods aſſerted, ſo zu Londen A. 1697. heraus kommen. Ich darf mich hier in die recenſion dieſer particular-Controvers nicht einlaſſen. Sihe Nichols defenſ. Eccl. Anglic. p. 102. ſqq.

§. 5.

Man frägt weiter, ob neben den Biſchöffen auch die Prieſter und neben den Prieſtern auch die Layen auf Conciliis zu erſcheinen und zu votiren haben. In denen Conciliis der Römiſchen Kirche werden nur Clerici admittirt, da dann die Biſchöffe deciſiva, die Prieſter nur conſultativa vota führen. Dieſe dörffen receſſiren, wie Advocaten. Jene aber geben per vota majora den Schluß. Das iſt artig. Gerade, als wenn nicht die gantze Kirche auf geiſtlichen Verſammlungen ſprechen dürffte, und die Layen keine Glieder der Kirche, ſondern tumme Jans wären, die ſich nur müßten gebieten laſſen. Doch, wenn die Gemeinen ihr Recht der Cleriſey gerne übertragen, nulla fit volentibus injuria. Wir haben oben geſehen, wie auf der Verſammlung der Gemeine zu Jeruſalem auch die Brüder votiret haben.

§. 6.

Wer das præſidium auf den Conciliis führen ſolle, iſt nach den allgemeinen Kirchen-Recht faſt indifferent. Die Obrigkeit mag bey

 groſſen

groſſen Verſammlungen wohl einen Præſidem politicum krafft ihres habenden Rechts der ſupremæ inſpectionis ſetzen, um die äuſſerliche Anſtalten zu beſorgen und die turbas zu præcaviren. Einen Præſidem eccleſiaſticum aber mag die Verſammlung ſelbſt erkieſen. Man hat vormals auf den Conciliis dergleichen zweyerley Art der Præſidum geſehen. Da übrigens der Pabſt zu Rom ſich zu einem Monarcha Eccleſiæ Univerſalis nicht legitimiren kan, ſo kan er eben ſo wenig das jus præſidii in œcumenicis Conciliis ſich arrogiren.

§. 7.

Die Norm der Concilien ſind die H. Schrifft, die man allezeit auf der Taffel in den alten Conciliis aufgeleget ſahe, und die ehehin recipirten Symbola und Canones, die die Kirchen-diſciplin betroffen. Die propoſition geſchiehet vom Præſide. Die vota ſind frey. Und die Fügung der Gemeinen zum Schluß des Concilii muß freywillig ſeyn. Denn die Kirche iſt eine freye Geſellſchafft.

§. 8.

Man kan hier fragen, ob es den Conciliis erlaubt, diejenige mit einem anathemate zu belegen, welche andrer Meynung ſind. Das iſt bißher auf den Conciliis üblich geweſen. Da die Eccleſia univerſalis ſich in ſo viele branchen getheilet, ſo deucht mich, es ſeye beſſer, man abſtrahire von dem anathematiſiren. Eccleſiæ inter ſe ſpectandæ ſunt, tanquàm res publicæ vel ſocietates liberæ. Das iſt ein reſervatum divinæ majeſtatis. Der einige dißfallige Richter, den wir haben, iſt im Himmel. Wir wollen nicht in ſeine Rechte einfallen. Er wird ſchon einſt zu ſeiner Zeit das Urtheil ſprechen. Zwar hat Paulus Gal. 1, 7. 8. den vor ein anathema declarirt, der ein anders Evangelium predigen würde, wenns auch ein Engel vom Himmel wäre. Aber Paulus war ein andrer Mann, als wir. Duo cum faciunt idem, non eſt idem. Uns gebühret, die Irrende mit Liebe und Sanfftmuth zu behandeln. Es iſt bedaurlich, wie man ſich auf den Conciliis præcipitirt, und den Haß und die paſſionen das Ruder führen laſſen. Noch iſt auch das inexcuſabel, wenn man auf Irrthümmer, die geringe waren, auf unlautere und falche Concepte, darinne ſich etwa dieſer oder verirrete, ja gar auf Leuthe, die bona

fide

fide oder gar nicht irreten, ſondern die Wahrheit ſagten, endlich auf Leuthe, die man nicht genug gehöret, das anathema legte, ja gar mit Todes-Straffen wider ſie verfuhre, wie auf den Conciliis zu Vienne und Coſtantz, auch andern geſchehen iſt.

§. 9.

Iſt der Schluß der Verſammlung einmüthig beliebet und niedergeſchrieben, ſo macht er ex conſenſu mutuo aus den typum doctrinæ & diſciplinæ, den die Obrigkeit wider die, ſo in der Kirche turbas machen wollen, als ſummus Eccleſiæ Patronus & Advocatus zu ſouteniren verbunden iſt. Die Obrigkeit ſolle die freye Collegia bey ihren Anſtalten ſchützen.

§. 10.

Aus obigem iſt nun unſchwehr zu erſehen, was von dem Concilio zu Trient zu halten. Die Proteſtanten in Teutſchland forderten ein freyes Concilium in Teutſchland, da ſie und ihre Theologi ſollten gehöret werden und mit votiren. Keines von dieſes dreyen geſchahe. Der Pabſt, wie er das Concilium zuſammen beruffen hatte, alſo führte er auch darauf das Ruder. Er war reus und zugleich actor und judex. Mit dem diſputiren und votiren auf dem Concilio gieng es bunt untereinander, und es iſt der Mühe werth, daß man Sarpii hiſtoriam Concilii Tridentini lieſet. Man gabe ſich keine Mühe, den rechten Sinn und die Gründe der Proteſtantiſchen Lehren unpartheyiſch nach der Schrifft und nach der Lehre der alten Kirche zu unterſuchen. Man anathematiſirte auch die, ſo nur im geringſten den Sprüchen des Concilii widerſprechen würden. Dadurch ſtieß man dem Faß den Boden gar aus. Hätte man die abuſus in fide & moribus reformiret, wäre die Kirche in Ruhe gekommen. Da man aber alles aigriret, und vollends in Grund verdorben, wie kan man nun ſagen, das Concilium, worauf die Proteſtanten provocirt, hätte nun geſprochen, deßwegen ſeyen ſie ſchuldig, deſſen Schlüſſen ſich zu unterwerffen. Man conferire auch hier Baſnage hiſt. de l' Egliſe L. 27. Ch. 5.

§. 11.

Wenn einmal in der Chriſtenheit ein kluger Eiffer vor die Wahrheit, eine gründliche Einſicht in das Gewichte dieſer oder jener Sätze,

Unpartheiligkeit, auch Liebe und Sanfftmuth gegen die Irrende, ein rechter Ernſt zur Beförderung des Reichs Chriſti, und eine Verabſcheuung des verderbten Secten-Weſens Platz grieffe, ſo würde ein allgemeines Concilium viel nützen können. Da aber dieſes nicht zu hoffen oder zu gewarten ſtehet, und in der Chriſtenheit ein bellum omnium contra omnes iſt, und der allgemeine Religions-Haß die Gemüther erbittert und verwirret, ſo lebt man eben in ſtatu naturali und keine Kirche hat der andern was zu gebieten, ſondern eine jede mag vor das ihre ſorgen. Und das geſchiehet dann auch in privat-Verſammlungen oder Synoden, von welchen wir an ſeinem Orte handeln werden.

§. 12.

Ehe ich dieſes Capitel ſchlieſſe, muß ich noch was von dem Recht und der Art an ein Concilium generale zu appelliren reden. Es iſt ehehin gebräuchlich geweſen, daß man dahin appelliret hat, und zwar auch vom Pabſte. Das machte ſich beſonders D. Luther zu Nutz. Wir finden, daß er von dem Cardinal Cajetano A. 1518. d. 16. Oct. an Leonem X. und eodem anno d. 28. Nov. à Leone X. ad Concilium appellirt, welche letztere appellation er auch A. 1520. als Leo X. ihn in einer Bull verdammte, wiederhohlet hat. Sihe Herrn D. Löſchers vollſtändige Reformations-Acta T. 2. p. 484. ſqq. p. 505. ſqq. und T. 1. Jen. Germ. f. 351. ſqq. Die Form der Appellation lautet alſo: „Derhalben ſo appellir und beruff ich mich mit dieſer Schrifft auf ein „zukünfftig, Chriſtlich, frey Concilium für mich und für alle, die mir „anhangen und zukünfftig anhangen wöllen von dem obgenannten al„lerheiligſten Pabſt Leo, dieſer Sache nicht wohl bedacht und ver„ſtändigen, auch von den vorgedachten Richtern, von ihrem Laden, „Händel und alle dem, das daraus erfolget, und erfolgen mag, von „allen ihren Urtheilen, Sentenz und von allen Beſchwährungen, die „mir von ihnen ſämmtlich oder ſonderlich mügen kommen, als von de„nen, die nichts, unrecht, frevelich und unbillich ſind, und begehre „zum erſten, zum andern, zum dritten die Apoſtolos mir zu geben, „wer ſie zu geben hat, ſonderlich von euch, Notarie teſtimonialis. „Und bedinge, daß ich dieſe appellation will ausführen und beweiſen, „ihr nichtiges, mißbräuchliches, unrechts und unbilligs Fürnehmen, „wie das aufs beſt mag geſchehen, mit Fürbehalt zu mehren, mindern,

„wan-

wandeln, beſſern, und alles Vortheils, das die Rechte mir, meinen„ Anhängern, und die mir noch anhängend werden, geben.„ Eben„ ſo haben auch die Proteſtirende Stände zu Speyer A. 1529. den 25. April ad Concilium appellirt, und findet ſich dieſes Appellations-Inſtrument in extenſo in Joh. Joachim Müllers Hiſtorie von der Evangeliſchen Stände appellation und Proteſtation wider und von dem Reichs-Abſchied zu Speyer 1529. p. 52. ſqq. Wovon die Formul p. 121. 122. alſo lautet: „Dem allem nach proteſtirn, recuſirn, provocirn, appellirn, ſupplicirn und beruffen wir, die obgemeldten„ Churfürſten und Fürſten, für uns ſelbſt, unſere Unterthanen, und„ Verwandten, auch yetzige und künfftige Anhänger und adhærenten,„ in und mit dieſer gegenwärtigen Schrifft, in der peſten Form und„ Maß, wie wir ſollen und mögen, von allen obangezeigten Beſchwer-„ den, ſo uns von Anfang dieſes Reichstags, biß zu Ende, und mit„ dem vermeineten Abſchied begegendt ſeyn, auch aller Handlung und„ aller andern Beſchwerungen, wie die daraus entſpringen, oder hier-„ unter gezogen oder volgen werden mögen, ſie ſeynd hierinnen benennt,„ oder nit, ihre Untüglichkeyt und nullitet inn alleweg vorbehalten, zu„ und für die Römiſche Kayſ. unnd Chriſtliche Mayſt. unſerm aller-„ gnedigſten Herrn, und darzu an und für das ſchierſt künfftig frey,„ Chriſtlich gemein Concilium und Verſamblung der Heyligen Chri-„ ſtenheyt, für unſer national-Zuſammen-kommen, unnd darzu einem„ yden dieſer Sachen bequemen unpartheyiſchen und Chriſtlichen Rich-„ ter, und unterwerffen uns, unſer Fürſtenthumb, Herrſchafften, Land„ und Leute, Leyb und Gut, auch alle yetzige und künfftige dieſer un-„ ſer appellation Anhenger, in der Kayſerl. Mayſt. und eins Chriſt-„ lichen Concilii Schutz und Schirm. Begeren und bitten hierauf„ von Königl. Durchleuchtigkeyt, Kayſerl. Mayſt. Oratorn, auch„ Churfürſten, Fürſten und euch andern des Heyligen Reichs Sten-„ den, darzu Euch beyden offenbaren Notarien, oder wer des Gewalt„ hat, zum erſten, andern und dritten mal, fleyßig, fleißiger und aufs„ allerfleißigſt, uns ſolcher unſer Appellation, recuſation, provoca-„ tion und ſupplication, Zeugniß, Apoſtel, Abſchied-Brieff, inſtru-„ ment und alles, was zu Vollziehung derſelben notturfftig iſt, zu-„ geben und zu fertigen, abermals bezeugendt, ſolcher Appellation und„ andern, ſo viel an uns gelegen, nachzukommen, zuvollfürn und„

„verkünden zu laßen, an Stetten, Enden und Zeytten, ſo billich und „recht iſt. Auch behalten wir uns bevor, ſolche Appellation, provo„cation und ſupplication zu mehren, beßern, mindern, oderen dern, „von neuen einzulegen, alsdann die gewöhnliche Form ſolchs herpracht „und zugelaßen hat„ Ich muß hier nur ein Wort anfügen. Es wurden in dieſen Appellations-Inſtrumenten Apoſtoli oder Brieffe, da der Judex, à quo appellatur, dem Judici, ad quem appellatio fit, notificirt, daß an ihn appellirt worden ſeye, begehret. Dieſe Apoſtoli oder Abſchieds-Brieffe nun ſind von unterſchidener Gattung, dimiſſorii, reverentiales, refutatorii, reſtimoniales, reſtitutorii, conventionales. Den Unterſcheid kan man in Richters diſp. de Apoſtolis und bey den Proceſſiſten finden, ich halte mich aber damit nicht auf. In obigen Appellations-Inſtrumenten, da leicht erachtlich, daß der Judex à quo keine Apoſtolos wird haben ertheilen wollen, dieſelbe auch von ihm nicht vermuthlich waren, werden nur Apoſtoli teſtimonialesvon dem Notario verlangt, die in dem Zeugniß, ſo er von der interpoſitâ appellatione gethan, und dem Inſtrumento appellationis beygefüget iſt, beſtehen. Dieſe haben nach dem jure canonico ihre vollkommene Krafft. Es braucht auch hier keiner iuſinuation, als die bey einem erſt erwartenden und noch nicht formirten Concilio, ſo erſt geruffen werden ſolle, nicht geſchehen kan. In denen Frantzöſiſchen appellationen finde ich nur: nous demandons avec inſtance les letters appellées Apoſtolos. Es wird aber kein Gezeugniß von einem Notario beygefüget. Solle der Pabſt apoſtolos ad Concilium geben, das würde ſchön lauten, da er in der Bulla cœnæ Domini die, ſo an ein Concilium von ihme appelliren, excommuniciret. Das würden artige Apoſtoli refutatorii ſeyn, die den eingebildeten Judicem ad quem ſelbſt excommuniciren würden. Denn je der Pabſt der Meynung nicht iſt, daß die Concilia über ihme ſeyen, und ihn richten können. Spiritualis homo judicat omnia & à nemine judicatur. Man weiß, wie Eugenius IV. mit dem Concilio zu Baſel gefahren iſt. Die Kirche iſt auf Petrum oder den Pabſt, als den Felſen, nicht auf die Concilia, ſo ſagt man, gebauet.

§. 13.

Es iſt offenbar, daß man zu Anfang der Reformation an ein freyes Concilium vornemlich deßwegen appellirt, damit man den

würcklich

würcklich geſchehenen Spruch unkräfftig machte, und der execution einen Riegel vorſchübe. Ja es iſt zu wiſſen, daß ein frey allgemein Concilium, an welches man appellirte, nichts anders als eine ſolche Verſammlung iſt, da beyde Parthien von Religions-Sachen ſo miteinander aus dem Worte GOttes handeln, daß keine majora und potentiora vota, ſondern allein das klare Wort GOttes und compoſitio amicabilis den Schluß formiren ſolle. Daß diß ſo ſeye, zeugt das Inſtrumentum pacis, da immer auf die compoſitionem amicabilem provociret wird. Denn dieſe appellationes muß man nicht ſo ſtrictè und proceſſ-mäßig nehmen. In cauſis religionis gibts gar keinen Judicem weder ſuperiorem noch inferiorem hieniden auf Erden. Es leyden ſolche keinen gerichtlichen proceſs und appellation. Sie leyden keine deciſionem judicialem, da man ſich majoriſiren laſſen müßte. Das haben unſre theure Glaubens-Bekenner auf dem Convent zu Speyer A. 1529. genug bezeuget. Noch eins. Die einſeitige Reichs-Verſammlung zu Speyer konnte in cauſa eccleſiaſticâ als inferior judex nicht urtheilen, noch ein nach Päbſtiſcher façon eingerichtetes Concilium gegen derſelben ſuperior Judex ſeyn. So war auch Catejanus kein Richter, der formlich urthelte. Und endlich waren Leonis X. und der Conciliorum jura ſtrittig. Ich muß es wiederhohlen, ſolche appellation kan man nicht nach den rechtlichen Maßſtab abmeſſen. Ein jeder iſt Richter in Glaubens-Sachen vor ſich, aber nicht vor andre.

§. 14.

Ich könnte hier noch weiter mich diffundiren, und die gantze Materie de poteſtate Papæ ſupra Concilia und de appellationibus ad Papam Romanum ultimatò ex decretis Concilii Nicæni vel Sardicenſis dirigendis einſchalten. Es gehöret aber dieſes in das jus eccleſiaſticum medii ævi. In ein ſo weites Feld will ich mich jetzo nicht wagen, und das deſto weniger, als ich von dieſer Materie ſchon vieles T. 3. Introd. in hiſtoriam Theologiæ literariam, eo loco, wo ich Marcum Antonium Capellum widerleget, angeführet habe, da ich auch der weitere autores angezeigt, die von dieſer gewiß intereſſanten Materie geſchrieben haben.

§. 15. Schließ-

§. 15.

Schließlich ſollten wir auch noch die autores melden, die von der autorität und Beruffung der Concilien, von der Art und Weiſe, wie man darinnen handeln ſolle und andern hier einſchlagenden Fragen, von der Verhältniß der Concilien gegen dem Pabſt und ob ſolche über den Pabſt ſeyen, von der infallibilität der Concilien ꝛc. ꝛc. gehandelt haben. Es gehöret aber dieſen in die hiſtoriam Theologiæ literariam. Man mag alſo dißfalls Fabricii Bibl. Gr. Vol. 11. p. 105. ſqq. da zwar vieles beygefüget werden könnte, nachſchlagen. Unter den Römiſchen Lehrern iſt beſonders Bellarminus de Conciliis nachzuſehen. Unter den unſrigen hat D. Luther ſehr gelährt von den Conciliis geſchrieben. T. 7. Jen. Germ. item Geſner in 4. Büchern de Conciliis und Gerhardus in Confeſſ. Cathol. f. 170. ſqq. 675. ſqq.

Das 14. Capitel.

Von den ſymbolis und Glaubens-Bekänntniſſen der allgemeinen Kirche.

§. 1.

Es iſt bekannt, wie das Symbolum Apoſtolicum, Nicæno-Conſtantinopolitanum, ja auch Athanaſianum und Chalcedonenſe zu ſymbolis der allgemeinen Kirche geworden. Das Apoſtolicum wird nicht ſo genennet, als wenn es von den Apoſteln ſelbſt errichtet wäre, ſondern weil es derſelben Lehre in ſich hält. Man weiß den eigentlichen autorem nicht, und muthmaſſet, daß ſolches nach und nach vermehret worden, biß es endlich zu dieſer Conſiſtenz gekommen. Das Nicænum iſt auf dem Concilio Nicæno errichtet, und in dem Conſtantinopolitano vermehrt worden. Es haben auch nachhin die Lateiner das Wort filioque hinzugethan, welches die Griechen in nachfolgenden Zeiten ſehr gerüget. Das Athanaſianum hat Athanaſius ſelbſt nicht gemacht, man kan auch nicht eigentlich ſagen, wer der autor ſeye. Doch wird es, wie das Chalcedonenſe, faſt durchgehends angenommen. Wir könnten hier von dieſen Symbolis viel anmercken, und die hieher gehörige autores anführen. Man kan aber nachſchlagen Herrn D. Walchs introduct. in libros ſymbolicos, gleich im Anfang

fang, und unſre Introduct. in hiſt. Theol. lit. P. I. p. 196. 197. da wir auch gedencken, wie Zorn auch die ſymbola hæretica ausgegeben, und P. 3. p. 288. ſqq. da wir anzeigen, wie Whiſton alle fragmenta der älteſten ſymbolorum colligirt, und in einer Tabell fürgeſtellet, auch ſo wohl in der primitive Chriſtianity reviv'd Vol. 1. als auch in der Collection of ancient monuments ſich die Mühe gegeben, alle alte ſymbola aufzuſuchen. Doch man kan auch hier Binghams Or. eccl. Vol. 4. p. 62. ſqq. conferiren. Wir halten uns aber jetzo mit allem dieſem nicht auf. Denn es gehört die Ausführung davon nicht ins Kirchen-Recht.

§. 2.

Wir mercken alſo nur diß hier an, daß die alte Symbola, die wir angezeigt, uns nicht binden, als ſo ferne ſie und weil ſie mit GOttes Wort übereinſtimmen. Kein Autoritäts-Vorgang iſt ein principium fidei Chriſtianæ, welches einmal vor allemal anzumercken iſt. Der typus doctrinæ muß bey den kirchlichen Geſellſchafften freywillig ſeyn. Und eben diß iſt auch von den Glaubens-Bekänntniſſen oder Confeſſionibus fidei zu ſagen. Da iſt kein Menſch, auch keine menſchliche Verſammlung, die dergleichen den Gewiſſen obtrudiren kan. Es heißt auch hier:

Omnia ſponte fluant, abſit violentia rebus.

§. 3.

Man könnte hier fragen, wie es möglich ſeye, daß wir mit den ſymbolis eine einige heilige und Catholiſche Kirche bekennen, da wir doch von derſelben ausgegangen ſeyn? Antwort. Erſtlich iſt dieſer Artickel gemacht worden, da die Kirche noch ſo ziemlich reine war. In dieſem Sinn laſſen wir ſolche auch nun paſſiren. Der Artickel verificirt ſich von der alten Kirche. Zweytens bekennen wir hie, daß GOtt in der gantzen Welt und in allen Secten ſeine Glaubige, d. i. wahre Chriſten habe, die im Geiſte mit einander und mit ihrem Haupte Chriſto verbunden ſind, denen auch je der Irrthum, weil ſie bona fide irren, und durch ihr aufrichtiges anhangen an GOtt und ihrem Heylande purificiret wird, nicht ſchadet. Dieſe auf Erden ſtreitende Kirche der Heiligen iſt mit der Gemeine der ſeeligen Geiſtern im

Himmel unzertrennt verbunden. Sie iſt nur eine, d. i. ein Leib Chriſti, ſie iſt wahrhafftig heilig, ſie iſt Catholiſch und allgemein, denn ſie findet ſich im Himmel und auf Erden, ja ſie iſt durch die gantze Welt, und durch alle Secten zerſtreuet. Drittens kan man ſagen, daß man hier nicht bekenne, wie die Kirche dato ſeye, ſondern wie ſie ſeyn ſollte. Dato iſt die heilige Kirche nicht allgemein, und die allgemeine Kirche iſt nicht heilig und einig, ſi à potiori parte fiat denominatio. Dieſer Canon logicus treugt nicht. Endlich mag man doch ſuo ſenſu ſagen, die Catholiſche, d. i. allgemeine Kirche ſeye nur eine, ſeye heilig. Sie iſt ein Corpus von ſo vielen unterſchiedenen particular-Gemeinen, das in gar vielen Stücken der Lehre und der Kirchen-Einrichtung einig iſt. Sie iſt heilig in Betracht der heiligen Lehre und der heiligen Gebothe, die ſie veneriret. Iſts demnach keine unitas & ſanctitas abſoluta, ſo iſts doch eine modificata, reſpectiva & per participationem talis. Es iſt nöthig, daß man hier mit diſtinctionibus philoſophicis drein gehe. Denn ſie erläutern die Sache. Ja es iſt unſre Evangeliſche Kirche die una, ſancta, catholica Eccleſia. Denn ſie alleine hat in der Reinigkeit und Heiligkeit der Lehre und adminiſtration der H. Sacramenten den Vorzug. Sie alleine beſitzt den Catholiſchen, d. i. allgemeinen Glauben, der von Chriſto und den Apoſteln in der gantzen Welt ausgebreitet, und von allen Rechtglaubigen jederzeit behärtet worden. Zu weiterer Ausführung alles dieſes iſt nicht nöthig autores anzuführen. Die Sache redet von ſich ſelbſt.

§. 4.

Doch wir haben noch nicht alles geſagt, was zu dieſem Capitel gehöret. Es fragt ſich: Iſt dann kein Symbolum zu errichten, das da vollſtändig ſeye und das alle Secten annehmen könnten? Die Frage iſt wichtig, und deßwegen werth, mit Fleiß beantwortet zu werden. Ich ſetze erſtlich, daß in alle wege die recipirte Symbola nicht vollſtändig ſind, und auch nicht lauter zur Seeligkeit zu wiſſen nöthige Dinge in ſich halten. Was thut zum Exempel Pontius Pilatus im Credo? Doch das iſt das geringſte, was man ſagen kan. Die Ordnung des Heyls, der Artickel der Rechtfertigung und Heiligung ꝛc. ꝛc. ſollte doch in den ſymbolis ſtehen. Es ſind demnach ſolche, wie wir ſie jetzo haben, kein Innbegriff der gantzen Chriſtlichen Lehre, der credendorum und

und agendorum, und zwar dieſer gar nicht. Fürs andre mercke ich demnach an, daß man gar wohl ein ſolch ſymbolum univerſale machen könnte, das alle Haupt-Lehren, und auch das Marck des Chriſtenthums, d. i. die Lehre von der Bekehrung und Heiligung in ſich hielte. Man müſte da in alle wege von unnöthigen controverſien, die nur Zerrüttung machen, abſtrahiren. Und, wenn man unpartheyiſch ſeyn und auf den Haupt-Zweck ohne Sectirerey ſehen wollte, wäre viel zu thun. Ich habe vor 20. Jahren einen Hertzens-Catechiſmum geſchrieben, deſſen Wahrheiten man auch bey andern Religions-Verwandten ſehr hat gelten laſſen. Das kan aber alles nicht ſeyn bey gegenwärtiger der Welt Beſchaffenheit, die da vor derley Vorträgen ihre Ohren wie eine taube Otter verſtopffet. Wir wollen demnach weiter gehen.

Das 15. Capitel.

Von denen Kirchen-Agendis und Liturgien der allgemeinen Kirche.

§. 1.

Es ſind die Kirchen-Agenda und Liturgien von Anfang des Chriſtenthums her, in allen Secten, und auch dato, da ſich ſolche in der Welt ſo ſehr vermehret haben, unendlich unterſchieden. Ich pflege immer den Studioſis hiſtoriæ eccleſiaſticæ auch das ſtudium Liturgicum aufs äuſſerſte zu recommandiren. Es iſt angenehm, zu wiſſen, was man für Kirchen-Agenden und Liturgien ſchon von der Apoſtel Zeiten an, allenthalben gehabt und gebraucht hat. Ich habe hievon etwas in den diſſert. de oblatione & conſecratione veterum Euchariſtica, und de Liturgiis, Miſſalibus, agendis & libris eccleſiaſticis Eccleſiæ Orientalis & Occidentalis, veteris & modernæ geſaget, und Fabricius hat T. 3. Codicis Apocryphi N. T. die Liturgias Apoſtolicas ſuppoſititias, und Bibl. Græcæ T. 13. p. 814. ſqq. nicht nur allein die Liturgias, die in den Bibliothecis Patrum ſtehen, ſondern auch die Collectionem Liturgiarum, ſo zu Paris A. 1560. f. heraus gekommen, item Cochlæi, Caſſandri, Hittorpii, Pamelii, Goari, Mabillonii, Martenii und Renaudotii collectiones Liturgicas recenſirt. Wer dieſe fontes durchgehet, wird finden,

den, wie wahr es ſeye, daß die Liturgien auch der erſten Kirche unendlich unterſchieden ſeyen, wie man ferner auf keinen Grund einer Apoſtoliſchen Liturgie kommen könne, wie ſich die Gemeinen und die Vorſteher der Kirche die Freyheit genommen, dißfalls nach ihrer Willkühr zu handeln, wie man auch bald Anfangs die oblationem panis & vini, da man das heilige Abendmahl conſecrirte, eingeführet, wie hernach die oblatio oder das ſacrificium incruentum Corporis Chriſti daraus erwachſen, wie man vor die Verſtorbene offeriret und gebethet, und wie dißfalls der Sinn der Alten von dem Sinn der Römiſchen Kirche, und doch auch jener von dem wahren Apoſtoliſchen Sinne gleichfalls abgegangen, und was dergleichen Anmerckungen mehr ſind, welche ein ſehr groſſes Licht mit in der hiſtoria dogmatum vet. Eccleſiæ geben. Wir können uns aber hier damit nicht aufhalten.

§. 2.

Es wäre zu wünſchen, daß man ſolche Agenda, ſolche Liturgien allenthalben établiret hätte, welche den Apoſtoliſchen Lehren und Gebräuchen conform, und nichts fremdes eingemiſcht hätten, ſondern gantz ſimple und lauter wären. Je mehr man Umſtände macht, je mehr man die Gebräuche häuffet, je mehr man von denen recipirten traditionen einflieſſen läßt, je mehr wird das opus operatum geſtärcket und die Gemüther dahin gezogen. Aber, wo ſolche agenda, ſolche Liturgien établiret werden, welche zur Aufpflantzung eines vernünfftigen Gottes-Dienſts, zur Erweckung der Andacht und zur gründlichen Einſicht in das vorhabende Werck dienen, da begegnet man dieſem ſo ſchädlichen Mißbrauch, der allen Preiß dem Chriſtlichen Gottes-Dienſt benimmt. Es gehöret dazu eine beſondre Gabe, Kirchenagenden, Gebether und Liturgien zu errichten. Und wenn man auch die beſte hat, d. i. die, ſo da aufs erwecklichſte eingerichtet ſind, ſo iſts doch noch ungemein nöthig, daß man alles dem Volck aufs deutlichſte erkläre, damit es davon auch einen gründlichen Begriff bekomme. Wir finden, daß man hierinne allzuſparſam iſt, und der Unwiſſenheit des Volcks nicht genugſam vorbeuget.

§. 3.

§. 3.

Es iſt eine groſſe Frage: Ob es gut ſeye, daß man gewiſſe Kirchen-lectiones, agenda und Gebether, oder gewiſſe formular derſelben vorſchreibe, ja, daß der Prieſter, wenn er z. E. das Heil. Abendmahl conſecriret, ſinge, daß man auch in der Gemeine Lateiniſch ſinge, und dergleichen. Wenn das Völck gewiſſer Dinge gewohnt wird, oder Dinge höret, die es nicht verſtehet, ſo zerfliegt die Andacht, und da wird ein opus operatum draus. Doch kan man auch auf der andern Seite die Freyheit den Prieſtern nicht überlaſſen, hier von freyem Munde zu ſagen, was ſie wollen, da nicht eben viele ſind, die dazu geſchickt ſind, und da leicht durch unterſchiedenen Vortrag von ſolchen, die etwa in dieſem oder jenem in ihrem Sinne von dem recipirten typo doctrinæ abgehen möchten, beträchtliche Aenderungen in dem Gottes-Dienſt nach und nach eingeführt und Verwirrung angerichtet werden möchte. Man muß alſo gewiſſe Kirchen-agenda und Liturgien haben, an welche die Lehrer ſich binden ſollen. Doch, wie geſagt, müſſen dieſelbe auf alle Weiſe ſolche den Zuhörern verſtändlich und erwecklich zu machen ſuchen. Man hat von dieſer Frage beſonders in der Engliſchen Kirche, da die Presbyterianer mit derſelben Liturgie ſich nicht conformiren wollen, ſcharf diſputirt. Siehe Nichols defenſ. Eccl. Anglic. p. 240. ſqq. Peirce in the vindication of the diſſenters p. 385. ſqq. Calderwoods Altare Damaſcenum p. 452. ſqq. und die autores, ſo Fabricius in Bibliographiâ antiquariâ C. XI. §. 10. p. 361. angeführt. Beſonders haben hievon Clarkſon und Comber in Engelland ex antiquitate mit einander diſputirt, und der erſte erweiſen wollen, wie man in der erſten Kirche keine formulas Liturgicas gehabt. Siehe a diſcourſe concerning Liturgies by M. David Clarkſon, London 1689. 8. Es iſt derſelbe ſamt deſſen primitive Epiſcopacy hernach ins Frantzöſiſche überſetzt worden und zu Roterdam heraus gekommen unter dem Titul: Traités hiſtoriques de l' état primitif de l' Epiſcopat & des Liturgies par D. Clarkſon. A. 1716. 8. Thomas Comber aber hat dawider a ſcholaſtical hiſtory of the primitive and general uſe of Liturgies in the Chriſtian Church zu Londen A. 1690. 8. herausgegeben. Man kan die recenſiones ſehen in actis erud. Lipſ. 1691. p. 123. ſqq. Bibliotheque univer-

univerſelle T. 16. p. 138. ſqq. Mem. de Trev. 1717. p. 1381. und Bibl. anc. & mod. T. 5. p. 453. 454. Man kan hier auch Binghams Orig. eccleſ. Vol. 5. p. 111. ſqq. conferiren.

§. 4.

Ich habe nicht ohne Grund geſagt, daß man ja keine andre Liturgien und Kirchen-Gebether zum formular errichten ſolle, als die ſchicklich und erwecklich ſind. Man hat bey Anfang der Reformation hier nicht gleich alles ins reine bringen können, und ſtunde eben nicht gleich in vollkommenem Lichte. Man behielte aus dem Pabſthum anfänglich ſo viel aus der Meſſe, als ſeyn konnte, wie die formula Miſſæ Wittebergenſis, die Lutherus errichtet, zeiget. Man behielte die Litaney, nur daß man die Anruffung der Heiligen wegſchauete und Lutherus noch was weiters einſchaltete, wovon Fabricius in Centifolio Nachricht gibt. Man behielte auch einige ſchon gewohnte Kirchen-Gebethe. Z. E. das Gebeth, das man hier insgemein vor der Predigt ſpricht: O HErr, allmächtiger GOtt, iſt überſetzet aus dem Lateiniſchen Kirchen-Gebeth, ſo man ehehin in beſondern Nöthen bathe: Deus, qui contritorum non deſpicis gemitum, & mœrentium non ſpernis affectum, adeſto precibus noſtris, quas tibi pro tribulatione noſtrâ effundimus, easque clementer ſuſcipiens, tribuas, ut, quicquid contra nos diabolicæ atque humanæ moliuntur adverſitates, ad nihilum redigatur & conſilio tuæ pietatis allidatur, ut nullis adverſitatibus læſi ſed de omni tribulatione & anguſtiâ erepti læti in Eccleſiâ tuâ ſanctâ tibi Deo gratias referamus per Dominum noſtrum Jeſum Chriſtum, Amen. Siehe Caſſandri preces eccleſiaſticas Operum f. 388. Ich weiß nicht, ob diß Gebeth zu einem Gebeth vor der Predigt ſo ſchicklich, wie das andre, ſo demſelben ſubſtituiret worden? Doch habe ich gezeigt, wie mans nehmen müſſe. Siehe den kurtzen Abriß vom wahren Chriſtenthum 1. Anhang p. 177. Man könnte dergleichen viel ſagen, ſo nöthig wäre, wenn mans tragen könnte. Von der Litaney mercke ich dieſes. Es iſt diß Gebeth nach und nach gewachſen. Das Kyrie Eleiſon iſt in den Pſalmen und den Evangeliis gegründet, ſo, daß man nicht noth hat, ſolches aus dem Heydenthum herzuführen, wie Boſius und Herr Abbt Moßheim ad Cudworthum wider denſelben und Bonam wohl remarquiret. Es iſt

ſolches in der Griechiſchen Kirche durch das Triſagium vergröſſert, und hernach in die Lateiniſche Kirche recipiret, und in die Gebethe, die man bey eindringenden Land-Plagen und in öffentlichen proceſſionen ſpra-che oder ſung, eingeführet worden. Solche proceſſionen wurden auch von den Alten letaniæ genennet. So waren die litaniæ Claudii Ma-merti und Gregorii M. Was für Gebether in dieſen proceſſionen geſprochen worden, davon hat man keine Nachrichten. Die erſte Li-tanien, die man hat, hat man von den Zeiten Caroli M. und ſeiner Nachfolger. Mabillon, Baluzius und Martene haben ſie ediret, ſie ſtimmen aber mit der heutigen Litanie der Römiſchen Kirche nicht ein. Mabillon, le Moyne und Thiers obſerviren, daß auch Namen der Teuffel in denſelben, unter den Namen der Engel und der Heiligen befindlich. Die ſecula barbara haben unendliche Sorten von Lita-neyen in der gantzen Catholiſchen Welt ausgeheckt, denn man hat Gallicanas, Alemannicas, Anglicanas &c. und derſelben wiederum ſehr viele Gattungen. Wenn die in dem Pontificali Romano befind-liche und insgemein übliche Litaney præciſè aufgekommen, kan man eben nicht ſagen. Man vermehrt dieſelbe dann und wann mit Heili-gen, die man anrufft. Was es für Mühe gekoſtet, Joſeph, den Pfleg-Vater Chriſti auf die beſchehene Interceſſionen hinein zu bringen, er-zehlet der jetzige Pabſt, der gewiß ein ſehr gelährter Herr iſt, in ſei-nem groſſen Opere de canoniſatione Sanctorum. Wir behalten die Litaney, wie geſagt, mit dem Abſchnitt der Anruffung der Heiligen. Ob aber doch in dieſem auf beſondre Art geformten Gebeth, item in dem te Deum laudamus, Ordnung und andre requiſita obſerviret worden, und ob das Te Deum laudamus nicht meiſtens zu gantz an-dern Vorfallenheiten, wovon es nicht das mindeſte enthält, gemiß-braucht werde, und dieſes wider die requiſita cultûs divini logici Rom. XII. 1. ſtreite, davon urtheilen die Klugen, die auch über ihren Gottes-Dienſt reflectiren und denſelben wenigſtens philoſophicè exa-miniren. Ubrigens iſt aus dem kleinen èchantillon, ſo wir von den Litaneyen aus der Kirchen-Hiſtorie geben, erſichtlich, wie Schamel, Ermel und andre, die ſonſt diejenige, ſo über die Litaneyen poſtilliret, und andres mit groſſem Fleiß anzeigen, von den alten Umſtänden der-ſelben gantz falſche oder unzulängliche und ſchwache idéen gehabt, und Herr Ermel dißfalls von einem fortſetzenden Sammler gratis heraus-

geſtrichen

geſtrichen worden. Ich habe in der diſp. de recta Theologiæ hymnodicæ conformatione auch noch nicht das gantze recht eingeſehen. Es iſt aber jüngſt eine diſp. unter meinem præſidio de Litaniis gehalten worden, daraus das mehrere dißfalls erlernet werden kan.

§. 5.

Von den Singen der Prieſter und von den Antiphonis iſt weiter nichts hier zu ſagen, als daß, da ſolches ein adiaphorum iſt, und doch die Gemeine zur Andacht und attention erwecket, man eben die Urſach nicht hat, einen erbaulichen ritum zu verwerffen, wie die Presbyterianer und Non-Conformiſten in Engelland thun. Aber die Kirchen-Muſic kan leicht in einen abuſum erwachſen, wo man nicht da ſo ſinget, daß auch das Volck ſolches verſteht. Es gefällt mir ungemein wohl, daß in vielen Gemeinen in Teutſchland, beſonders zu Hamburg und anderwerts man die abzuſingende piècen drucken laſſen, damit das Volck auch dieſelbe verſtünde, ja auch dieſem aus bekannten Geſängen ſeine antiphonas zugetheilet. Lateiniſche Geſänge aber haben wenig Erbauung, da das Volck ſolche nicht verſtehet. Es iſt demnach beſſer, ſolche abzuſchaffen. Doch von allem dieſem zu reden werden wir unten an ſeinem Ort mehr Gelegenheit vorfinden.

§. 6.

Es fragt ſich, wem das Jus Liturgicum, das Recht Kirchen-Agenden und Liturgien zu ſetzen, gebühre. Es iſt offenbar, daß es ein Recht iſt, das die Kirche hat, durch ihre Vorſteher gemeinſchafftlich den öffentlichen Gottes-Dienſt, die Kirchen-Agenden und Liturgien zu beſorgen. Hat aber die Obrigkeit diß Recht, ſo hat ſie es als ein ihro übertragenes Recht, und verwaltet es auch als ein jus Collegiale, nicht abſolutum, zumal, da, wenn man auch ſchon die Kirchen-agenda unter die adiaphora rechnen wollte, man doch dißfalls der libertati Chriſtianæ nichts præjudiciren könnte, um ſo mehr, als dieſelbe eine ſo groſſe connexion mit dem typo doctrinæ in Eccleſiis receptæ haben. Ehehin wurden die Liturgien per conſuetudinem und durch Concilia eingeführt, nachhin hat der Pabſt zu Rom ſich das jus Liturgicum privativè zugeſchrieben. Unſre Kirchen-agenda ſind von Anfang der Reformation von den Theologis, doch mit approbation und

und unter der autorität der Obrigkeiten errichtet worden. Doch hat eben die Obrigkeit als Obrigkeit in das jus Liturgicum nicht die Hand einzuſchlagen, als nur in dem Falle, wenn ſie, wie geſagt, das jus Collegiale circa ſacra beſitzt, oder turbæ dißfalls in den Gemeinen entſtehen, denen ſie vorbeugen muß. Das iſt aber mehr ein jus negativum als poſitivum. Man kan auch dißfalls Herrn D. Böhmens diſſ. de Jure liturgico, ſo hernach in das jus eccl. Part. T. 3. ſub initium eingefloſſen, und Eckard über Schiltern VI. Stück conferiren.

Das 16. Capitel.

Von der Kirchen-Diſciplin und in ſpecie dem Kirchen-Bann und den Kirchen-Gebräuchen nach dem allgemeinen Kirchen-Recht.

§. 1.

Nachdeme die Kirche urſprünglich eine freye ſocietät iſt, die demnach nach Willkühr eine Ordnung und diſciplin, auch Conventional-Geſetze und Straffen mit gemeinſchafftlicher Einwilligung, ſie mag nun expreſſa oder tacita ſeyn, belieben kan, ſo iſt offenbar, daß das Recht, eine Kirchen-diſciplin zu errichten nicht ein jus majeſtaticum, ſondern Collegiale iſt. Doch, da bey gegenwärtigen Umſtänden vieler, zumal der groſſen Gemeinen nicht möglich, die Kirchen-diſciplin ſine brachio ſeculari zu erhalten, ſo iſt hieraus erſichtlich, wie wenigſtens die execution und Handhabung derſelben der Obrigkeit als Obrigkeit competirt, wenn die Glieder der Kirche ſich zur obſervanz der diſciplin nicht fügen wollen.

§. 2.

Wir ſagen hier mit wenig Worten das Gantze, ſo man weitläuffig ausführen könnte. Es hat aber auch daſſelbe aus dem, was oben vielmals geſagt worden, ſein vollkommen Licht. Ich will nur ein Exempel vom Kirchen-Bann geben. Es iſt gantz natürlich, daß freye Geſellſchafften denjenigen, welche da ſich den gemeinſchafftlichen und von ihnen ſelbſt anfänglich beliebten Geſetzen nicht unterwerffen wollen, ja gar Unruhe und Verdruß anrichten, und unartig ſind, gewiſſe Rech-

te, die ſie ehehin in der Geſellſchafft gehabt, verſagen, ja aus derſelben ſie gar ausſchlieſſen können. Jenes will ich excommunicationem minorem, diß majorem nennen. Beyde werden durch die Vorſteher der Gemeine, die über der recipirten Ordnung zu halten befehliget ſind, exerciret. Wenn ein Glied der Gemeine durch ſeine übele Conduite und Betragung ſich unwürdig des Heil. Abendmahls macht, ſo ſehe ich nicht, wie man verbunden ſeyn ſollte, ſolches doch zuzulaſſen. Es iſt bekannt, wie in der erſten Kirche die lapſi, ja auch die lapſi conſiſtentes nicht zum Heil. Abendmahl gelaſſen wurden, ehe ſie durch die abſolutionem ſolennem wieder zur Claſſe fidelium kamen. Das war die excommunicatio minor. Es iſt ferner bekannt, wie die lapſi vormals auch gantz aus der Kirche ausgeſtoſſen wurden. Das war die excommunicatio major, da, wer wiederum von der Kirche angenommen werden wollte, in dieſe oder jene Claſſe der pœnitentium verwieſen wurde. Heut zu Tage, da die excommunicatio major eine civil-Straffe mit geworden, und durch die völlige Ausſchlieſſung aus der Kirche man nur die excommunicatos von dem Gehör des göttlichen Worts, durch welches ſie doch ſollten bekehrt worden, ausbannet, ſolche Ausbannung alſo zum geiſtlichen Schaden der Ausgebannten ausſchläget, iſt dieſelbe faſt in eine totalem deſuetudinem gerathen, und läßt ſich durch das miniſterium eccleſiaſticum nicht exerciren. Ein anders muß man von der Außſchlieſſung vom Heil. Abendmahl oder der Verweigerung deſſelben ſagen, wenns auch ſchon ein Fürſt wäre, dene es beträffe. Es iſt erſichtlich, daß ein Fürſt, wenn er ein Glied der Gemeine wird, wie dem typo doctrinæ oder der Glaubens-Bekänntniß derſelben, alſo auch ihrer Kirchen-diſciplin beytritt. Tritt er nun von jener ab, wer wird wohl ſagen, daß man ihme noch das Sacrament reichen könne? Gleicher Grund waltet auch bey dieſer vor. Und wer will dißfalls das Gewiſſen der Prediger binden, da daſſelbe überhaupt Zwangs-frey iſt? Handeln aber dieſelbe aus paſſion oder falſchen Gründen, und iſt diß erweißlich, ſo ſind ſie ſtraffbar. Handlen ſie auch wider die Kirchen-Ordnung, auf welche ſie angenommen worden, ſo ſind ſie gleichfalls ſtraffbar. Die Sache hat keine Schwürigkeit. Es hat zwar Herr Pertſch geglaubt, daß, weil ich ſtatuire, das Heil. Abendmahl könne auch die Menſchen zur Buſſe bereiten, daraus folge, man könne die excommunicationem minorem aufheben.

ben. Sihe deſſen Vorrede zum Verſuch der Kirchen=Hiſtorie des erſten Sec. §. 33. Ich mache aber dieſe Folge nicht. Herr M. Rues hat jüngſt von dieſer Frage eine beſondre Abhandlung heraus geben, da er auch glaubet, es gebe Gattungen von Unwiedergebohrnen, die man in alle Wege ausſchlieſſen könne und ſolle. Denn, wer mit ſeiner widrigen, oder auch unartigen Conduite deutlich bezeuget, daß er ſich dadurch zur Buſſe nicht wolle bereiten laſſen, ja, daß er kein Glied der Gemeine mehr ſeyn wolle, der iſt des Genuſſes des Heil. Abendmahls in derſelben nicht fähig, ja es thut auch ein ſolcher, den der Beicht=Vater davon ausſchleußt, unvernünfftig, wenn ers abſolutè von einem, ders ihme mit Widerſpruch ſeines Gewiſſens und wider Willen gibt, haben will. Ich weiß, Herr Pertſch nimmt an mir nicht übel, daß ich hier meine Gedancken gegen ihme freymüthig eröffne. Er iſt nicht von derſelbigen Art der Gelährten, die allein weiſe ſeyn wollen, und keinen Widerſpruch leyden können. Er verabſcheuet im höchſten Grad dieſe Pædanterey. Wenn ich alſo auch in dieſem §. etwas wider die principia, die er vom Recht des Kirchen=Bannes führet, geſchrieben, ſo wird er meinen diſſenſum nicht ungleich vermercken, ja, ich glaube, vielleicht erkennt er die von mir niedergeſchriebene Wahrheiten. Denn ſie flieſſen aus einem Uhr=Grund, den er ſelbſt annimmt.

§. 3.

Da ich oben gemeldet, daß in der erſten Kirche ſchon die excommunicatio minor in uſu geweſen, auch ſolches angeführter maſſen ſeine unfehlbare Richtigkeit hat, ſo fällt mir bey, daß einige gelährte Männer ſolches läugnen, und ſich vorſpiegeln, ſie ſeye erſt im 13. ſeculo aufgekommen. Sihe Herrn D. Böhmers Schilterum illuſtr. L. 2. tit. 3. §. 7. p. 227. 228. J. E. P. L. 3. tit. 41. §. 43. ſqq. & inſtit. Juris Canon. L. 3. tit. 39. §. 3. p. 712. Herrn Barons von Wernher princ. Jur. eccl. C. 6. §. 12. p. 77. und Herrn Pertſchen vom Recht des Kirchen=Bannes C. 4. §. 17. p. 157. in elem. jur. can. & eccl. L. 2. tit. 6. §. 655. in notâ, und in dem Verſuch der Kirchen=Hiſt. des 2ten ſec. C. 10. §. 3. p. 276. 277. Man berufft ſich dißfalls auf c. 15. de conſecr. diſt. 2. c. 2. x. de except. c. 10. x. de Clerico excomm. depoſ. c. 59. x. de ſent. excomm. und die Pontificios, die ſolches eingeſtehen, z. E. Lupum ſchol. in can. Opp. T. 1. p. 491. und Eſpen Jur. eccl. univ. P. 3. tit. 11. c. 3. §. 20. Nun iſt ja ſchon

aus der diſciplinâ ſec. III. und IV. klar, daß auch die Conſiſtentes unter den pœnitentibus, die je nicht vor excommunicatos angeſehen werden können, doch nicht das H. Sacrament haben empfahen dörffen. Sihe Albaſpinæum in Obſerv. de veteribus Eccleſiæ ritibus L. 2. obſ. 25. §. 2. welches auch bejahen Petavius de pœnit. publ. L. 2. C. 11. §. 3. dogm. Theol. T. 4. f. 251. Seldenus de Synedr. vet. Ebr. L. 1. C. 9. p. 180. Vitringa de ſyn. vet. p. 763. 764. Suicerus in Theſ. eccl. ad vocem ἀφοϱισμὸς, Zepperus in politia Eccleſ. L. 1. C. 20. 21. Morinus de ſacramento pœnitentiæ L. 6. C. 17. ſqq. maximè C. 25. §. 13. Bingham orig. eccleſ. L. 15. C. 4. §. 17. 18. L. 16. C. 2. §. 7. L. 18. C. 1. §. 6. Thomaſ. in den Juriſt. Händeln P. 4. p. 134. Niemeyer de diſc. eccl. diſſ. 2. §. 32. p. 59. ſqq. ja Herr Pertſch ſelbſt in dem Verſuch der Kirchen-Hiſtorie des 3ten ſeculi p. 338. Wir haben auch gleiches in den Orig. J. E. p. 140. geſagt, es iſt auch aus c. 11. C. 2. qu. 1. c. 23. C. 17. qu. 4. erſichtlich. Denn je die aus dem jure Canonico oben allegirte Stellen nichts beweiſen. Nicht c. 15. de conſecr. diſt. 2. Gratianus hat ſich geirret, daß er dieſe Worte: ſi non ſunt tanta peccata, ut excommunicetur quis, non ſe debet à medicinâ corporis & ſanguinis Domini ſeparare, Hilario Epiſcopo zugeſchrieben. Es iſt ein Druckfehler bey dieſem ungeſchickten Sammler, aber auch bey andern ſeines gleichen, dergleichen ſie öffters begehen. Es ſind Worte Auguſtini ep. 118. ad Januarium c. 3. da er nur ſo viel ſagen will, daß, wenn man ſich nicht ſehr groſſer Sünden bewußt ſeye, ſo ſolle man ſich nicht ſelbſt von dem H. Abendmahl ſepariren. Es iſt alſo hier von einer eigenmächtigen ſeparation und nicht von der excommunicatione minore eccleſiaſticâ die Rede. Und ſchlagen die Worte um ſo weniger an, als ſie, wenn ſie alles beweiſen, nur diß beweiſen, daß damals in Eccleſia Africana keine excommunicatio minor geweſen, welche doch in Eccleſiâ primitivâ geweſen iſt. Der locus c. 2. x. de except. beweiſet nur, daß Innocentius III. A. 1208. denjenigen mit der excommunicatione minore beleget, der mit einem excommunicato Gemeinſchafft gepflogen. c. 10. x. de Cler. exc. dep. beſaget nur, daß, wer mit der excommunicatione minore beleget ſeye, und doch Meß halte, deßwegen nicht irregularis werde. Endlich c. 59. x. de ſent. exc. heißt es, daß das Wort excommunicare in ſenſu communi & famoſo nicht nur excommuni-

municationem minorem, ſondern majorem bedeute. Da nun aus allem dieſen nicht zu folgern iſt, daß die excommunicatio minor erſt ſo ſpät entſtanden, ſo hat je dieſe Meynung nicht den mindeſten Grund. Es mögen auch dieſes die autoritates des Lupi und van Eſpen nicht erhärten. Denn, obwohl Lupus in diſſ. de latrocinio Epheſino C. 5. Opp. T. 2. f. 51. b. ed. Ven. ſagt: antiquitus nulla erat excommunicatio minor, ſed quivis excommunicato communicans incurrebat idem penitùs vinculum, quomodo nunc communicans in crimine, obwohl auch van Eſpen in jure eccleſ. univ. P. 3. tit. 11. C. 3. §. 19. ſqq. alſo ſchreibet: Eſt & quædam ſpecies excommunicationis apud Scholaſticos & Canoniſtas recentiores notiſſima, licet hodiè vix uſitata & veteribus planè incognita, quæ ſola tamen hodie dicitur excommunicatio minor. Hæc ex communi Theologorum & Canoniſtarum ſententiâ incurritur propter communicationem cum innodato majore excommunicatione extra crimen, propter quod excommunicari meruit, privatque ſolùm paſſivâ ſacramentorum perceptione. Hanc ſpeciem excommunicationis circa ſec. 13. forſan inductam &c. &c. ſo können doch 1. dieſe beyde Männer keine offenbare hiſtoriſche Wahrheit umſtoſſen, 2. reden ſie ja von einem gantz beſondern caſu, nemlich, daß erſt im 13. ſec. diejenige excommunicatione minore ligirt worden, welche mit den excommunicatis Gemeinſchafft gepflogen, da ſie ehehin gleicher excommunication unterworffen geweſen, wie das citirte c. 2. x. de except. beſaget. Adde Greg. X. Conſtit. in conc. Lugd. II. n. 29. & Conc. Nemauſ. apud du Freſnium in Gloſſario ad Scriptores mediæ & infimæ Latinitatis, voce *excommunicatio major* & *minor*. Man kan auch nicht aus den Worten Gilberti Epiſc. Pictavienſis, die in Theſ. novo Anecdot. Martenii & Durandi T. 1. col. 429. ſtehen, viel ſchlieſſen. Sie lauten ſo: Quæritur de illis, qui peregerunt aliquod criminale conſciente Sacerdote, ſi poſtulent ipſum Sacerdotem Corpus Chriſti, ſi debeat illi denegari, annon? Ad quod dicimus, teſte Auguſtino, quòd ammoneri debent, non arceri. Ex quo habemus exemplum Chriſti, qui Judæ Proditori Corpus & ſanguinem ſuum tradidit, ſciens, eum immundum & ſe traditurum, nondum enim publicatus erat, nec extra communionem Eccleſiæ poſitus. Et ideo, quamvis ſciamus aliquem in aliquo criminali manentem, non debemus ei de-

negare Corpus Chriſti, ſi quærat, niſi ſit excommunicatus, & extra communionem Eccleſiæ poſitus. Denn 1. weiß man nicht, ob Gîbert, Biſchoff von Poitiers der Uhrheber dieſes Ausſpruchs ſeye, 2. erhellet daraus tout au plus nur ſo viel, daß zu dieſer Zeit die excommunicatio minor in Franckreich nicht in uſu geweſen, aber nicht, daß auch die alten Kirchen nichts davon gewußt haben. Es iſt alſo offenbar, daß auch die, welche nicht excommunicirt geweſen, in der alten Kirche das Sacrament des H. Abendmahls nicht empfangen dürffen, wo ſie noch in einiger Claſſe der pœnitentium ſtunden, und daß die excummunicatio minor nicht erſt ſec. 12. oder 13 mit der confeſſione auriculari aufgekommen. Von dem Namen, der vorher in Jure canonico nicht gefunden wird, mag mans wohl ſagen, aber nicht von der Sache.

§. 4.

Ubrigens ſind ja wohl das diſcrimen pœnitentium, Catechumenorum und fidelium, wie auch die unterſchiedene Gattungen der pœnitentium ſchon im zweyten ſeculo aufgekommen, denn da geben ſchon Tertullian und Cyprian davon Fingerzeige. Schadt auch nichts, wann ſchon Morinus de Sacr. Pœn. L. 6. C. 1. §. 9. ſqq. davor hält, der eilffte Canon der epiſtolæ canonicæ Gregorii Thaumaturgi ſeye unächt. Denn 1. hat Morinum Nat. Alexander hiſt. eccl. ſec. 3. diſſ. 18. refutiret. 2. Zeugen die Zeugniſſe der Conciliorum Sec. IV. daß dieſe diſciplin ſchon längſt im Gebrauch geweſen, alſo 3. brauchen wir nicht einmal dieſen Canonem Gregorianum. Sed de his ex profeſſo aliâs.

§. 5.

Ubrigens iſt, was ich oben von der Kirchen-diſciplin geſaget, auch von den Kirchen-Gebräuchen zu ſagen. Dieſe zu reguliren iſt die Gemeine eigentlich berechtiget. Und das natürlichſte iſt, daß ſie es durch ihre Vorſteher thut. Es können aber Umſtände kommen, daß ſolches ſchicklicher durch die Obrigkeit geſchiehet. Doch, wie wir oben gewieſen haben, hat ſolche kein jus abſolutum über die adiaphora eccleſiaſtica, welches ihro in Teutſchland nicht einmal das Inſtrumentum pacis Oſnabrug. zutheilet. Ubrigens muß eine Gemeine ſich billich hier nach dem decoro und den Umſtänden, auch nach den allgemeinen Chriſtlichen Obſervanzien richten.

Wir

* * *

Wir ſollten nun zu Ende dieſes Abſchnitts diejenige Autores anführen, die das allgemeine Kirchen-Recht beſonders behandelt hätten. Man kan hier nicht viele allegiren. Puſendorf de habitu religionis Chriſtianæ ad vitam civilem und Thomaſius im Fürſten-Recht möchten den Grund dazu geleget haben. Sie haben aber nicht alle hieher-gehörige Materien behandelt. Vielleicht möchte, was wir in den Originibus juris eccleſiaſtici, und in den diſſ. de jure ſacrorum abſoluto & collegiali, item de verâ Eccleſiæ notione und dejure reformandi geſchrieben haben, beſonders hieher gehören. Sonſt tractiren alle, die vom Kirchen-Rechte ſchreiben, auch derley Materien, die in das allgemeine Kirchen-Recht gehören. Auch findt man beſondere Stücke von dem allgemeinen Kirchen-Recht à parte von dieſen und jenen in Tractåten und diſſertationen ausgearbeitet. Ich könnte nicht ſagen, daß der jetzige Helmſtätiſche Profeſſor Herr Reüffel in ſeinen elementis jurisprudentiæ eccleſiaſticæ univerſalis hier das gantze in allem ſeinem Umfang habe abhandlen wollen. Und iſt wohl niemand, der weiter hierinne ſich ausgebreitet, als Herr Prof. Canz, deſſen Jurisprudentia ſocialis eccleſiaſtica in den diſciplinis moralibus omnibus p. 733. ſqq. ſich findet. Zum Beſchluß muß ich hier noch was ad p. 99. ſuppliren, da ich ſage, es ſeyen mehrere JCti, welche das Kirchen-Recht der Evangeliſchen Obrigkeiten von dem Religions- und Weſtphäliſchen Frieden herführen. Dieſe ſind Stephani, Carpzov, Myler ab Ehrenbach, Textor und andre mehr, die Herr D. Böhmer in J. E. P. L. I. tit. 31. §. 19. ſqq. p. 721. ſqq. angeführet hat. P. 34. mache ich faſt zu viel aus D. Luthers Armuth. Das Gegentheil möchte faſt aus ſeinem Teſtament erhellen, welches ſehr curieux iſt. Er wollte es nicht nach den Solennitåten, die die Rechten fordern, einrichten, und bittet nur den Churfürſten, durch ſeine Confirmation jenen defect zu ſuppliren. Sihe Strycken de cautelis teſtamentorum, append. n. 13. p. 196. ſqq. & Fabricii centif. n. 190. p. 493. 494. P. 88. l. 11. lieſe Ludovicus IX. Sonſt meyne nicht, daß in dieſem erſten Abſchnitte notable Druckfehler ſich finden.

Zwey-

Zweyter Abſchnitt

Von dem allgemeinen Kirchen-Recht der Proteſtirenden in Teutſchland.

Das 1. Capitel.

Von des juris publici eccleſiaſtici der Proteſtanten in Teutſchland Beſchaffenheit und Quellen, beſonders der Gültigkeit, Beſtändigkeit und Erklärung des Religions-und Weſtphäliſchen Friedens.

Das 2. Capitel.

Von den Rechten und der Advocatiâ des Kayſers über die Proteſtantiſche Kirche und der höchſten Reichs-Gerichte Befugniß in Religions-Sachen.

Das 3. Capitel.

Von denen den Comitiis Imperii, beſonders dem Corpori Evangelicorum in Religions-Sachen zuſtehenden Rechten und Befugniſſen.

Das 4. Capitel.

Von der Gleichheit der Freyheiten und Rechten der drey in dem Römiſchen Reiche recipirten Religionen, dem jure eundi in partes und dem Freyſtellionatu religionum, item dem Reſervato eccleſiaſtico oder geiſtlichen Vorbehalt.

Das

Das 5. Capitel.

Von dem in dem Oßnabrückiſchen Friedens-Schluß getroffenen Regulativ wegen der Religions-Ubung und Rechten oder den annis regulativis und Entſcheidungs-Jahren.

Das 6. Capitel.

Von dem jure reformandi.

Das 7. Capitel.

Von dem ſimultaneo und der Clauſul des vierten Artickels im Ryßwyckiſchen Frieden.

Das 8. Capitel.

Von den Gravaminibus religionis und wie ſolche nach Maßgab des I. P. abgethan werden ſollen, item von der Rechtmäßigkeit der repreſſalien.

Das 9. Capitel.

Von der ſuſpendirten jurisdiction des Pabſts und der Römiſch-Catholiſchen Biſchöffe über die Proteſtanten im Teutſchen Reiche.

Das 10. Capitel.

Von der jurisdictione eccleſiaſticâ der Teutſchen Reichs-Stände über ihre in der Religion diſſentirende Unterthanen.

Das 11. Capitel.

Von denen den Proteſtirenden Teutſchen Reichs-Ständen und der unmittelbahren Reichs-Ritterſchafft durch das I. P. zugewachſenen Religions-Rechten und geiſtlichen Gütern.

Das 12. Capitel.

Von den Proteſtirenden Biſchöffen, Abbten, Abbtißinnen, Canonicis und geiſtlichen Rittern.

Das 1. Capitel.

Von des juris publici Eccleſiaſtici der Proteſtanten in Teutſchland Beſchaffenheit und Quellen, beſonders der Gültigkeit, Beſtändigkeit und Erklärung des Religions- und Weſtphäliſchen Fridens.

§. 1.

Wir haben zwar ſchon in dem Eingang §. 12. bereits von dem erſtern gehandelt, da wir ſo wohl, was wir durch das jus eccleſiaſticum publicum der Proteſtirenden in Teuſchland verſtehen, als auch von den Quellen deſſelben das nöthigſte angezeiget haben. Wir haben auch zum Theil gewieſen, wo ſolche fontes zu finden, und beſonders Hoffmans Bibliothecam juris publici und Fabricii centifolium Lutheranum diſsfalls angezogen, wo man die hieher gehörige Bücher, autores und editionen bey Hauffen findet. Wir könnten zwar hie und da vieles ergäntzen und verbeſſern. Allein, da in folgendem dazu Gelegenheit gegeben wird, ſo iſts nicht nöthig, daſs wir uns hie damit aufhalten, und in die hiſtoriam literariam juris publici eccleſiaſtici ſo weit auslauffen. Wir ſchreiten demnach gleich zur Haupt-Sache.

§. 2.

Da das inſtrumentum pacis Oſnabrugenſis die Haupt-Quelle des juris eccleſiaſtici publici der Proteſtirenden in Teutſchland iſt, ſo müſſen wir zu erſt von deſſen Gültigkeit und Beſtändigkeit handeln. Dann es wird dieſelbe mit vielen Gründen ſtarck angefochten. Man ſagt 1. die ſummi paciſcentes ſeyen Layen geweſen, welche in Religions-Sachen nichts haben ordnen, und unter ſich ſchlieſſen können, da 2. diſs dem Pabſt zu Rom allein gebühre, welcher durch ſeine Proteſtation und Bulle dieſen Frieden annullirt und invalidirt habe, ja es ſeye 3. dieſer Friede an ſich ſelbſt eine pur lautere nullität, weil er zum præjudiz der wahren Religion und in præjudicium tertii nemlich der Römiſchen Kirche geſchloſſen worden, da man ihro ihre Kirchen und deren Güter widerrechtlich entzogen, und den Ketzern zugetheilet, ja gantze Biſsthümmer ſeculariſiret, Clöſter weggenommen, und einem ketzeriſchen

riſchen Gottesdienſt wider allen mentem der Stiffter gewidmet. Es ſeye ferner 4. derſelbe dem Kayſer und den Catholiſchen Fürſten per vim metumque extorquirt worden, dergleichen pacta aber gelten für ſich nicht. 5. Habe auch dieſer Friede deßwegen ſeine Gültigkeit verlohren, weil er nur ein pax proviſionalis geweſen, der auf die Compoſitionem religionis ſeye ausgeſetzt worden, zu welcher ſich die Proteſtanten bißhero nicht fügen wollen, und alſo dieſe proviſionalität hartnäckig eludiren, und aus einem pace temporaria einen perpetuam wieder die dürre Worte des I. P. machen wollen, 6. könne auch dieſer Friede nicht mehr gelten, weilen die Proteſtanten die Augſpurgiſche Confeſſion ſo offt abgeändert, und von dem Original derſelben, auch denen darinn enthaltenen Lehren abgewichen, der Friede aber auf die addictos Aug. Conf. geſchloſſen ſeye. Diß ſind die Haupt-Gründe, die man anführet, und welche wir jetzo bündig widerlegen müſſen.

§. 3.

Der erſte Grund iſt dieſer, Layen können in Religions-Sachen nichts ſchlieſſen. Wir müſſen hier faſt widerhohlen, was wir in dem erſten Abſchnitt von dem Recht der Obrigkeiten und der Layen geſagt haben. Iſt es deme ſo, wie wir bewieſen haben, daß die Obrigkeiten das jus ſupremæ inſpectionis über die Kirche haben, und daß ſie im Fall, wenn wegen der Religion turbæ in der Republique entſtanden, und ſalus publica drunter Noth leydet, all das vorkehren können und ſollen, was die Gemeine Ruhe erheiſchet, und zur Erhaltung derſelben nöthig iſt, iſt es ſo, daß auch Layen ihre Kirchen-Rechte, als der gröſſeſte Theil derſelben, und als ſodales der Kirchen-Geſellſchafft haben, iſt es ſo, daß man das dißfallſige Recht der Layen aus der heiligen Schrifft beweiſen kan, iſt es ſo, daß ſolches in der Obſervanz der erſten Kerche ſich gründet, iſt es ſo, daß vorhin die Kayſere und Könige und Fürſten Concilia zuſammen beruffen, in denſelben præſidiret, Kirchen-Geſetze gegeben, Biſchöffe ein- und abgeſetzet und dergleichen, wie kan man dann auch nur mit dem geringſten Rechts-Beſtand und Wahrheits-Grund behärten, Layen können in Religions- nnd Kirchen-Sachen gar nichts ordnen und ſchlieſſen? Machen nicht noch dato die Römiſche Catholiſche Obrigkeiten Biſchöffe und Abbte und Verordnungen, die auch geiſtliche Dinge anbetreffen? Blühet nicht

noch dato in der Römiſchen Kirche das jus Patronatus regium & vulgare? Das wäre artig, die Layen von allem dieſem auf einmal depouilliren zu wollen. Die Sätze des Canoniſchen Rechts, an welches wir nicht gebunden ſind, fechten uns hier wenig an, zumal, da die Canones valde diſcordantes ſind. Siehe meines ſeel. Vaters dogmata Proteſtantium ex jure canonico p. 75. ſqq. 98. 120. ſqq. 125. ſqq. item ex Conciliis p. 189. ſqq.

§. 4.

Mit dem zweyten Grund und deſſen Widerlegung halten wir uns gar nicht auf, ſondern fragen nur, wo es geſchrieben ſtehe, daß der Pabſt zu Rom allein in Sachen die Religion und das Kirchen-Weſen aller Orten betreffend, urtheln, ordnen und ſprechen könne? Kein jus divinum kan man hier ſchlechterdings nicht allegiren. Das jus humanum aber ſpricht dem Pabſt zu Rom nur die jurisdiction in ſeiner Diœceſi zu. Siehe Conc. Nic. C. 6. Und es iſt auch das jus humanum ſo beſchaffen, daß, wie es von Menſchen geordnet iſt, auch von denſelben aufgehaben werden kan. Es kan ein Patriarche ſeine Rechte verlieren, wenn er ſich nicht wohl hält und auſſer den Schrancken weicht. Das iſt genug geſaget. Übrigens ſind die Gründe, die Innocentius III. und Bonifacius VIII. de majoritate & obedientiâ anführen, lächerlich, wie wir im erſten Abſchnitt C. 6. §. 21. ſqq. geſehen. Wir haben auch oben in dem Eingang §. 12. diejenige angeführet, welche die bullam des Innocentii X. wider den Weſtphäliſchen Frieden widerleget haben. Und werden ſolches gleich ſpecialius thun.

§. 5.

Wenn man drittens ſaget, daß dieſer Friede deßwegen ipſo facto null und ungültig ſeye, weil er zum præjuditz der wahren Kirche und in favor der Ketzer geſchloſſen worden, ſo iſt gleichfalls die Antwort leicht. Wir läugnen 1. daß die Römiſche Kirche die wahre ſeye. Ja wir müſſens läugnen, weil wir überzeuget ſind, daß ihre Lehren, ihr Gottes-Dienſt, ihre Regierungs-Form und ihre Herrſchſucht über die Gewiſſen, GOttes Wort entgegen iſt. 2. Invertiren wir vielmehr das argument. Ein Friede, der in favorem der wahren, d. i. der Proteſtantiſchen Religion geſchloſſen iſt, iſt gültig. 3. Da wir keinen

Richter auf Erden haben, der von der Wahrheit der Religion ſpricht, und wir dißfalls beyderſeits in partes gehen, auch die ſummi paciſcentes im Weſtphäliſchen Frieden kein Urtheil dißfalls fällen mögen noch wollen, alſo dieſen Punct ausgeſetzet haben, ſo iſt leicht erſichtlich, daß man dieſen Grund wider die Gültigkeit deſſelben nicht anziehen kan. Die ſtreitende Partheyen können einander dißfalls nicht ſelbſt richten, ſondern, wo ſie keinen Richter haben, da gilt entweder das Fauſt-Recht, oder der lis bleibt indeciſa. 4. Poſito, non conceſſo, die Römiſche Kirche ſeye die wahre, ſo muß doch ein Friede, wenn er auch zu ihrem præjuditz gereichte, gelten, wenn ſalus publica denſelben erfordert, ſo ſumma lex in Republicâ iſt. Dieſem müſſen alle privat-Rechte, ſie mögen auch noch ſo gegründet ſeyn als ſie wollen, weichen, ja ſie werden dadurch vollkommen aufgehoben, wenn man nothgedrungen iſt, dadurch die gemeine Ruhe herzuſtellen. Und iſts nicht 5. ſo, daß die Fürdaurung des dreyßig-jährigen Krieges noch mehrern Schaden der Römiſchen Kirche hätte zufügen mögen? Demnach erforderte es auch ſalus ipſius Eccleſiæ Romanæ, dieſen Frieden zu ſchlieſſen, ſo daß 6. nach dieſen beyden letzten Anmerckungen auch wegfällt, was man von Wegnehmung der Kirchen und ihrer Güter, auch der ſeculariſation derſelben und gantzer Bißthümer, und Einführung eines vermeintlich-ketzeriſchen Gottes-Dienſts in dieſelbe ſaget. Es iſt wahr, man ſolle niemand das Seine nehmen, und man ſolle beſonders nichts wider den mentem der Stiffter thun. Alleine, wenn 7. man nicht anders ſalutem publicam Reipublicæ herſtellen kan, und 8. ein jus quæſitum hat, falſche und abergläubiſche ſacra zu reformiren, ſo iſt man dadurch wider alle Einwürffe genug bedeckt. Doch wir werden de ſeculariſatione bonorum eccleſiaſticorum unten ex profeſſo und in extenſo reden.

§. 6.

Ja, ſagt man viertens, ein Fried, der per vim metumque extorquirt worden, gilt nichts, weil ein pactum vi metuque extortum nichts gilt. Die Urſach ligt am Tag. Es fehlet an der freyen Einwilligung, welche zur Krafft eines pacti nöthig iſt. So raiſonnirt Pufendorf ja ſelbſt in dem Jure nat. & gentium L. 3. C. 6. §. 9. ſqq. Antwort. I. Läßt ſichs hier von pactis privatorum ad pacta publica nicht

 ſchlieſſen.

ſchlieſſen. Dieſe müſſen gehalten werden, weil ſonſt ſalus Reipublicæ in Gefahr wäre. II. Iſt je dieſer Einwurf deßwegen gantz ohnkräfftig, weil er zuviel beweiſet. So wäre faſt kein Friedens-Schluß gültig. Denn die meiſte werden per vim metumque extorquirt. Das iſt ein ſchönes principium, ſo dergleichen terrible Folgen ausgebieret, die die Ruhe des gantzen menſchlichen Geſchlechts ſtören. Iſts nicht ſo, die meiſte Friedens-Schlüſſe werden durch Gewalt der Waffen und eingejagte Furcht noch gröſſern Verluſts, erzwungen? Sollen ſie dann deßwegen nicht gelten? III. Iſt da kein vis noch metus mehr, wo man keine Piſtole vors Hertz ſetzt, wo man tempus deliberandi hat, wo man über denen abzumachenden Puncten pro & contra lange Zeit agiret, deliberiret, handelt, und diß alles in bonâ pace, ohne daß von dieſer oder jener Parthey durch die Waffen Gewalt angeleget, oder Furcht eingejaget wird. Es iſt alſo auch dieſer Einwurf keiner wurmſtichigen Nüſſe werth.

§. 7.

Der fünfte Einwurf hat mehrere ſpeciem, der Oßnabrückiſche Friedens-Schluß ſeye nur proviſionalis und bedingt, d. i. er gelte nur ſo lang, biß man ſich in puncto religionis mit einander werde verſtanden haben, ſeye alſo juxta mentem paciſcentium kein pax perpetua, deßwegen ſeye auch die jurisdictio epiſcopalis nicht aufgehoben, ſondern nur ad tempus ſuſpendirt. Siehe Inſtr. pacis art. 5. §. 1. 14. 25. 29. 31. 48. da es heißt, donec per Dei gratiam de religione ipsâ convenerit, usque dum de religionis diſſidiis conventum fuerit, donec controverſiæ religionis amicabili partium compoſitione univerſali definiantur, donec de religione Chriſtiana vel univerſaliter vel inter ſtatus immediatos eorumque ſubditos mutuo conſenſu aliter erit conventum &c. &c. Ich antworte 1. daß demnach, ſo lange dieſe compoſitio, die NB. amicabilis und freywillig nach dem I. P. ſeyn muß, nicht erfüllet wird, der Friede und deſſen Krafft fürdauret, 2. daß, weil dieſe conditio nicht implebilis iſt, wie wir bald zeigen werden, ſie pro non adjectâ zu halten, und eben deßwegen dieſer Friede ein ewiger und ewig-geltender Friede iſt vi art. V. §. 14. ubi: Si verò, quod Deus prohibeat, de religionis diſſidiis amicabiliter conveniri non poſſit, nihilominùs hæc conventio perpetua ſit & pax

pax ſemper duratura. Drum wird er auch art. 17. §. 2. genannt perpetua lex & pragmatica Imperii ſanctio, wie andre leges und conſtitutiones fundamentales Imperii. Wie dann dieſer Friede in allen nachfolgenden Friedens-Schlüſſen mit beſtätiget worden iſt. Sihe auch art. 5. §. 52. und pacem Monaſter. art. 16. §. 112. So iſt auch ſuſpenſio perpetua eben ſo viel als ſublatio und abrogatio, weßwegen es auch in dem I. P. Osnabr. art. 13. §. 8. heißt: planè ſublata eſto. Ich halte, die Antwort iſt deutlich und gründlich. Wir führen die Sache unten C. 9. noch weiter aus.

§. 8.

Aber wie? Iſt denn die compoſitio religionis nicht durchs Inſtr. Pac. injungirt, oder iſt ſie nicht faiſabel, und wenn dieſes iſt, warum ſuſpendirt man denn den Friedens-Schluß von einer nicht faiſablen und erfulligen Bedingung? Antwort. I. Eine compoſitio amicabilis eben, weil ſie amicabilis iſt, kan nicht erzwungen werden. II. Iſt dergleichen wohl an und vor ſich ſelbſt, aber nicht in Anſehung der principiorum religionis Catholico-Romanæ faiſabel, da man kein Haarbreit von denen einmal angenommenen Lehren und traditionen, auch Einkünfften weichen will. Wo man nicht in ſeinen prætenſionen was nachgeben kan oder mag, da hat kein Vergleich und keine compoſitio ſtatt. Alſo ſind hier die Proteſtanten gantz unſchuldig, die Hartnåckigkeit fällt auf die andre Seite, oder ſie compenſirt ſich. III. Setzt das Inſtr. Pac. beyde Fälle. Vergleicht man ſich, wohl und gut. Alsdenn iſt der Vergleich das fundament des Religions-Exercitii. Vergleicht man ſich nicht, ſo bleibt es beym geſchloſſenen Frieden. IV. Hat man ja wohl eine Vergleichung beyderſeits tentiret, es ſind aber die mediatores und Mittels-Männer allemal übel angekommen, und haben die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Die Hiſtorie davon kan man finden in unſrer introd. in hiſt. Theol. lit. P. 2. p. 156. ſqq. Ich wills hier nicht wiederhohlen. V. Es zeiget auch die Erfahrung, wie die Colloquia und das controvertiren in Schrifften niemalen nichts genützet. Da waltet das punctum honoris und der Religions-Haß vor, und man échauffirt ſich nur. Die Menſchen ſind jetzt ſchon ſo gemacht, und werden nicht anders. Siehe dißfalls Schmids hiſt. Colloquiorum und was wir von den Streit-Schrifften mit der Römiſchen

Kirche T. 2. Inrrod. in hiſt. Theol. lit. angeführt haben. VI. Siehet man wohl, welcher Theil die conditionem compoſitionis dem I. P. einfügen laſſen, und welcher Theil durch die anderweitige diſpoſition, wenn die condition nicht erfüllet werden würde, ſolche enervirt und entkräfftet hat. Jch meyne, der Einwurf ſeye vollkommen beleuchtet und ſo beantwortet, daß genugſam erhelle, es ſeye der Weſtphäliſche Friede kein pax proviſionalis, ſondern perpetua, weil die condition, die ſolchen temporariam machen ſollte, in Ewigkeit nicht erfüllet wird.

§. 9.

Frägt ſich nur noch ſechſtens, ob es wahr, daß die Evangeliſche die Augſpurgiſche Confeſſion ſo offt geändert, und von dem Original derſelben und denen darinne enthaltenen Lehren abgewichen? Das iſt der groſſe Vorwurf, welchen beſonders die JCti zu Dillingen in der bekannten Compoſitione pacis uns gemacht, und den die Sächſiſche Theologi in der Haupt-Verthaydigung des Aug-Apffels ſo gründlich widerleget haben. Diß iſt auch dasjenige, ſo der berühmte Frantzöſiſche Biſchoff von Meaux Boſſuet in ſeiner hiſtoire des variations des Egliſes Proteſtantes L. 3. und der Cardinal von Kollonitſch in ſeiner Auguſtana und anti-Auguſtanâ Confeſſione aufs neue vorgebracht. Es hat aber auch gegen dieſen der ſeel. D. Alberti in ſeiner gründlichen Widerlegung ſonnen-klar das Gegentheil gezeiget. Es ſind nemlich die in denen unterſchiedenen editionen vorkommende differenzien von gar keinem ſolchen Gewichte, daß man damit ſo viel Aufhebens zu machen Urſache hätte, wie die Einſicht ſelbſt belehret, ſo daß auch hier das Sprichwort anſchläget, quòd minima Prætor non curet. Ja wir haben noch die ächte edition der Augſpurgiſchen Confeſſion, wie ſolche dem Kayſer Carolo V. zu Augſpurg A. 1530. übergeben worden, und halten uns an dieſelbe. Und wenn wir auch je dißfalls beträchtliche Aenderungen gemacht hätten, ſo iſt doch die Evangeliſche Religion in dem Inſtrumento Pacis Oſnabrugenſis ſo privilegiret, wie ſie ſich befunden hat, da der Friede errichtet worden. Es fället demnach in dieſem Betracht der Einwurf gleich von ſelbſt weg, nebſt allen loſen Schrifften, welche wider den Aug-Apffel geſchrieben worden. Man findt dieſelben recenſirt in Pippings Einleitung in die ſymboliſche Bücher p. 159. 160. in Fabricii centifolio Lutherano p. 126. ſqq. in Hoff-

in Hoffmanns Bibliotheca juris publici p. 172. ſqq. in D. Walchs Introd. in libros ſymb. p. 217-224. und fürnemlich in Saligs Hiſtorie der A. C. T. I. p. 780. ſqq. 804. ſqq.

§. 10.

Ich ſage, daß wir eine geſicherte edition von der Augſpurgiſchen Confeſſion haben, von deren wir gewiß wiſſen, daß ſie dem Original gleichet. Ich habe ſolche dahier A. 1730. 8. herausgegeben. Als ich A. 1729. im Schwalbach war, traffe ich allda einen alten Academiſchen Freund, der etzliche Jahr allhier ſtudiret hatte, den nunmehro verſtorbenen Chur-Mayntziſchen Geheimen Rath von Lähr an. Da derſelbe mich nach vollbrachter Cur zu ſich nach Mayntz einlud, und mir ſeine dortige Dienſte offerirete, ſo vermeldete ich ihme, daß er keine gröſſere Gefälligkeit mir, als dieſe erweiſen könnte, wenn er mir das in dem Reichs-Archiv vorhandene Original der Augſpurgiſchen Confeſſion weiſen würde, ſo er auch ohne Bedencken zuſagte. Als ich nach Mayntz kam, bezeugte er mir, daß er mit den Archivariis und Regiſtratoribus ſich alle Mühe in der Welt gegeben hätte, das Original zu ſuchen, er hätte es aber nicht zu finden vermocht, und könnte auch ſolches, als eine kleine alte piéce leicht verlohren gegangen ſeyn, da man in Kriegs-Zeiten das Archiv unterſchiedene male hätte transportiren müſſen. Es wären zwar noch viele Verſchläge da, die von der Flüchtung des Archivs noch ohnausgepackt wären, doch glaubte er nicht, daß, da keine Anzeige davon in der Regiſtratur befindlich wäre, dieſe piéce darinne ſich finden möchte. Wenn ich demnach aus dem Tomo actorum Comitialium Auguſtanorum de A. 1530. ſo in dem Reichs-Archiv vorhanden wäre und authenticam autoritatem hätte, und den er mir wieſe, eine Copie haben wollte, könnte dieſelbe ſogleich genommen werden. Mir war nichts übrig, als daß ich dieſe Copie ausbath, welche er mir auch hernach mit den Unterſchrifften und Sigillen, womit die Conformität mit dem Original bezeuget wird, Johann Peter Steebs, Churfürſtl. Mayntziſchen Hof-Raths und Archivarii, Johann Frantz Adolph Hartungs, und Conrad Hennemanns, beyder Regierungs-Regiſtratorum, im Januario 1730. zufertigte, und anbey meldete, daß ſich in den actis auch folgendes gefunden: Zedula ins Sächſiſch Schreiben unter dato Mayntz 19. Aug. 76. „Auch beſonder

„lieber Freund und Bruder. Auf Ew. Liebden jüngſt-verſchiener Zeit „beſchehen freundlichs Anlangen, Ihr eine glaubwürdige Abſchrifft „der Augſpurgiſchen Confeſſion freundlich ohnbeſchwert zukommen zu „laſſen, haben wir nicht unterlaſſen können, aus der geſchriebenen „Original-Confeſſion, wie dieſelbig A. 1530. den Ständen in Teut„ſcher Sprach fürbracht und übergeben, Copiam machen zu laſſen, „und dieſelbig Ew. Liebden hiebey verwahrt freundlich zu überſenden, „und ſeynd ihr &c. ut in literis,„ woraus dann folge, daß nicht das Original, ſondern eine aus dem Protocollo originali actorum comit. Aug. de A. 1530. genommene Copie dem Churfürſten zu Sachſen Auguſto communicirt worden. Ich glaubte, dem publico demnach zu nützen, wenn ich dieſe mir zugeſchickte Abſchrifft drucken lieſſe, und mit den älteſten editionen conferirte, auch die variantes lectiones anzeigte, einmal, weil dieſe Copie authentiſch ſeyn, und von jederman als ächt angeſehen werden muß, da die acta & protocolla publica authentica nicht trügen, ſolche demnach auch gültig, wenn ſchon das Original nicht mehr zu finden, oder gar verlohren gangen wäre, ferner, weil, wenn auch das Original gefunden würde, man eher darüber als über dem authentiſchen Reichs-Protocoll Zweiffel erregen, und es etwa nur vor eine alte Copie anſehen möchte.

§. 11.

Wer ſollte nun wohl ſich einbilden können, daß über dieſer meiner ſo ehrlichen und Theologiſchen intention man wider mich einen Streit und zwar in den malhonnêteſten terminis würde erreget und mir imputiret haben, 1. ich mache die Evangeliſche Churfürſten und Stände zu Lügnern, als welche in der Vorrede über die Formulam Concordiæ bezeugen, „daß das derſelben einverleibte exemplar mit dem rech„ten dem Kayſer übergebenen Original, ſo in des H. Reichs Verwah„rung geblieben, durch wohl-beglaubte Leuthe mit groſſem Fleiß col„lationiret worden ſeye.„ 2. Ich laſſe mir auf eine lächerliche Art vorſchwatzen, man verwahre in dem Reichs-archiv ſorgfältig die Copie, aber das Original habe man verlohren gehen laſſen. Sihe Jo. Georgii Adami, unter deſſen Namen ſich ein Hamburgiſcher Renommiſte bekannter maſſen verkappet hat, Vertheidigung des Reichs-Archivs, ſo auch in die Unſch. Nachrichten 1730. p. 850. ſqq. eingefloſſen. Die

Ant-

Antwort iſt leicht. Die Maſque, die mich attaquiret, raiſonniret übel. Denn ſie raiſonniret ſo. Wer da ſaget, er habe in gewiſſe Erfahrung gebracht, daß dato in dem Mayntziſchen Reichs-archiv das Original der A. C. nicht mehr zu finden, und ſpricht, daß ſolches als eine eintzele und kleine piéce, zumal, da diß Archiv in Kriegs-Zeiten hin und her transportiret worden, leicht habe verlohren werden können, und daß das Original, woraus ehehin den Churfürſten von Sachſen und Brandenburg eine Copie ertheilet worden, dem avthentiquen Protocollo Imperii abſchrifftlich inſeriret worden, der macht die Evangeliſchen Chur-Fürſten und Stände zu Lügner. Iſt das nicht läſterlich geſchloſſen? Wo ſage ich dann, 1. daß das Original der A. C. ſchon vor der Zeit der Formulæ Concordiæ verlohren gangen? 2. Daß ſolches dato abſolutè verlohren ſeye? Ich ſage, man könne es nicht mehr finden, und es hätte ſolches als eine kleine piéce, da man das Archiv öffters geflüchtet, leicht verlohren gehen können. 3. Heißt man in Mayntz das Original dasjenige, ſo in dem authentiſchen Reichs-protocoll ſtehet und den Titul führet: der fünff Chur- und Fürſten, Sachſen, Brandenburg, Lüneburg, Heſſen und Anhalt fürbrachte opinion und Bekäntnuß im Glauben. Es iſt ſo, daß das nicht das exemplar individuale iſt, ſo Kayſer Carln dem fünfften übergeben worden. Doch iſt es daſſelbe materialiter, aber in forma authenticâ. Der erſte, welcher eine Abſchrifft von dem Original begehret, war der Churfürſt zu Brandenburg. Der andere der Churfürſt zu Sachſen. Dieſe Abſchrifften haben Cœleſtinus und Chytræus heraus gegeben, und eben dieſelbe iſt auch in die F. C. und den Augapffel kommen, ſo wie ſie NB. aus den Reichs-Händeln und dem Reichs Protocoll genommen iſt. Das ſagt Cœleſtinus deutlich. Hat der grobe ſocius mir alſo begegnet, wie würde er nicht gegen mir geraſet haben, wenn ich geſchrieben hätte, was Dorſcheus in diſſ. de providentiâ divinâ circa Aug. Conf. p. 25. geſchrieben hat. Auguſtana Confeſſio fortaſſis adhuc in archivo Imperii aliquo ſupereſt. Memini quidem, me ante viginti & quod excurrit, annos cum aliquo locutum eſſe, qui è tomo illo, qui in Comitiis A. 1530. Auguſtæ collectus fuit, Auguſtanam Confeſſionem exciſam eſſe in archivo Moguntino vidit. Daß diß nicht ſo ſeye, kan ich als teſtis oculatus ſagen. Aber, wer ſollte ſich deßwegen wieder D. Dorſchen erboſen, wie der

der liederliche Adami ſich über mich erboſet? Das ſind carcinomata Reipublicæ literariæ, die mit Hindanſetzung aller modeſtie ſo frech in den Tag hinein ſchreiben, als wenn ſie dazu gedinget wären, grob und malhonnêt zu ſeyn. Geſetzt auch, ich wäre in meinen aſſertionen zu weit gegangen, und hätte den Maünzern zu viel getrauet, ſo doch nicht iſt, ſo hätte doch der Kerl es glimpflich und wohl interpretiren und nicht ſo gleich mit der Säu-Glocke, wie man in Schwaben zu reden pflegt, Sturm läuten ſollen. Man kan hievon weiter nachſchlagen, was man zu Ende der zweyten edition der inſtitutionum Juris eccleſiaſtici geſaget, und was der ſeel. Herr Colerus in dem 10ten Stück des ſupplements zu der auserleſenen Theologiſchen Bibliothec p. 767. ſqq. dißfalls angemercket hat. Doch ich halte mich mit nichtswürdigen Antagoniſten, deren Einwendungen nicht nur unſtatthafft, ſondern auch unerbar ſind, zu viel auf.

§. 12.

Ich ſollte noch was von der variatâ Confeſſione Auguſtanâ melden, da, anderer variationen zu geſchweigen, Melanchthon A. 1540. in favor der Reformirten den elenchum in articulo X. de Cœna Domini ausgelaſſen. Es wird dieſe geänderte Augſpurgiſche Confeſſion von den Evangeliſchen Fürſten im Naumburgiſchen Convente angeprieſen, als eine ſolche, die nur die erſtere mehr erläutert habe. Doch waren andre damit nicht zufrieden. Und in der That lieſſe ſich nicht wohl was ändern. Litera ſcripta maneto. In dem Original, ſo Carolo V. übergeben worden, ſollte man nichts mehr geändert haben. Doch ſind die Aenderungen nicht ſo criminel und beträchtlich, wie mans auf Seiten der Gegner macht. Poſitio theſeos eſt rejectio antitheſeos. Eines trägt das andre auf dem Rücken. Man kan alſo auch dißfalls Catholiſcher Seits ſo groß Aufhebens nicht machen, zumal, da wir dieſe variation mißbilligen.

§. 13.

Demnach wären die Gründe, die man wieder die Gültigkeit und Beſtändigkeit des Weſtphäliſchen Friedens anführt, keinnütze. Doch es iſt je nicht erlaubt demſelben auf irgend eine Art anzufechten oder zweiffelhafft zu machen, laut des I. P. art. 5. §. 50. Utriusque religionis magiſtratus ſeverè & rigoroſè prohibeat, ne quisquam publicè privatimve concionando, docendo, diſputando, ſcribendo, conſulendo transactionem Paſſavienſem, pacem religioſam vel hanc inpri-

primis ſive declarationem ſive transactionem uſpiam impugnet, dubiam faciat aut aſſertiones contrarias inde deducere conetur. Quicquid etiam contrarii hactenùs vel editum vel promulgatum publicatumve fuerit, irritum eſto. Ja es ſollen dergleichen Friedens-ſtörer gebührend abgeſtrafft werden, nach Maßgab der Capital. Carolinæ art. 2. §. Zumahlen

§. 14.

Um ſo weniger ſolle der Weſtphäliſche Friede angefochten werden, als derſelbe ein ſolch edles Kleinod iſt, welches nicht nur die Gewiſſen in ihre Freyheit und die Kirche in ihre Rechte wieder geſetzt, auch einem langwührigen blutigen Kriege, der gantz Teutſchland verheeret, ein Ende gemacht, ſondern auch ſelbſt den Römiſch-Catholiſchen Fürſten ungemeine und recht wichtige Vortheile geſchafft hat. Ware nicht dieſes ehehin unleidlich, daß auch die Kayſere und Fürſten nicht einmal wieder die attentata und Bedrängungen des Römiſchen Stuhls muchſen durfften, wollten ſie nicht excommunicirt werden, und Cron und Scepter mit eins verlieren? Wer hat ſie nun von ſolcher Furcht frey gemachet? Iſts nicht die Reformation, die von den Proteſtanten beſchehen? Nun darff man nicht mehr förchten, daß von dem Römiſchen Stuhl Feuer ausgehe und die Häupter des Volcks verzehre. Es iſt derſelbe in ſeine Schrancken geſetzt worden, und muß gegen groſſen Herren das Caput conſilii ergreiffen. Iſt ſchon gut, wenn man lernt, cautiùs mercari. Weiter iſt durch die Reformation und durch den Religions-Frieden auch das Recht der Obrigkeiten im ſacris, das ihnen eben ſo lieb, als ihre jurisdictio politica ſeyn ſolle, ins Licht geſetzt worden. Kömmt alſo nur darauf an, daß ſie die poſſeſſion, die die ihnen juſtiſſimo titulo gebühret, ergreiffen, und die exactiones papales, die ihnen ſo ſchädlich ſind, hemmen. Doch es iſt nicht unſre Abſicht, uns hier in das weitere, das wir ſagen könnten, weitläuffig einzulaſſen. Sapienti ſat. Man mag Herrn D. Böhmers diſſ. de jure Imp. in Papam & Clericos und de commodis & effectis Aug. Conf. in rem juridicam, item Herrn Eſtors delineationem juris publici Eccleſ. Proteſtantium C. 7. 8. dißfalls conferiren.

§. 15.

Es iſt billich, daß, was ich im erſten Abſchnitte p. 17. nur mit zwey Worten und remiſſivè geſaget, hier diducire und ergäntze. Als

die deliberationes über den Frieden angiengen, waren beſonders der Kayſer Ferdinandus III. und der Ertz-Biſchoff von Mayntz, Anshelmus Caſimirus bemühet, durch die Theologos Bedencken ſtellen zu laſſen, ob man mit gutem Gewiſſen mit den Proteſtanten Friede machen, und ihnen die Religions-Ubung und geiſtliche Güter, die ſie in Beſitz genommen, geſtatten könnte. Ja es beruffte Ferdinandus III. gar die fürnehmſte Wieneriſche Theologos A. 1646. nach Preßburg, daß ſie über dieſer Frage vor ihme votiren und diſputiren ſollten. Man kan ſich leicht vorſtellen, wie viele Conſilia und Bedencken damals nach dieſen Höfen werden geflogen ſeyn, es ſind aber dieſelbe zum Theil ſehr ſecretiret worden, und meines Wiſſens nicht weiter als zwey ans Licht gekommen. Der Concipiſt von dem erſtern war von der morale rigide, der andre von der morale relâchée. Der erſte iſt der vermumte Erneſtus de Euſebiis, civis Romanus, wie er ſich nennet, deſſen Conſilium den Titul führet: Judicium Theologicum ſuper quæſtione: an pax, qualem deſiderant Proteſtantes, ſit ſecundum ſe illicita, Eccleſiopoli ad inſigne pietatis A. 1647. 4. welchem hernach auch das vehiculum judicii theologici zugefüget worden iſt. Der andre iſt Jo. Caramuel, welcher auf obenbemeldten Ertz-Biſchöfflichen Befehl auch ſeine Gedancken dißfalls nicht nur eröffnet, ſondern auch den Erneſtum de Euſebiis und zwar in zwey Schrifften widerleget hat. Die erſte heißt: S.R. Imperii pax licita demonſtrata. 1548. 4. ſo ohne Namen des Autoris zu Franckfurt heraus gekommen. Der andre: S. R. I. pacis licitæ demonſtratæ, variis olim conſiliis agitatæ, nunc demùm meditullitùs diſcuſſæ & ad binas hypotheſes reductæ prodromus & ſyndromus, ſive additamentum. Scribebat Caramuel. Francof. 1648. 4. Und dieſe zweyte Schrifft hat Caramuel als Abbt zu Diſſenberg und Monſerrat dem Kayſer Ferd. III. mit dem Jüdiſchen Zuruff und Gruß שלום לך *pax tibi* dediciret. Und da der Anti-Caramuel, von welchem wir bald Anzeige thun werden, heraus kam, ſo gab Caramuel ſeinen pacem licitam aufs neue heraus, und fügte die refutation des anti-Caramuels vor, unter dem Titul: S. R. I. pax variis olim conſiliis agitata, nunc demùm meditullitùs diſcuſſa, ad binas hypotheſes reducta, ſub primam condemnata & diſſuaſa, ſub ſecundam pia, licita & valida demonſtrata, commendata, approbata, perſuaſa. Scripſit Caramuel. Editio tertia & correctior & auctior. Viennæ Auſtriæ apud Matthæum Coſmerovium

merovium Anno MDCIL. fol. Es zeiget ſich durch die collation dieſer und der oben angezeigten edition, daß vieles, beſonders wider den anti-Caramueln, zugeſetzt, vieles ausgelaſſen, auch vieles geändert worden. Es iſt dieſe edition dem Fürſten von Lobkowitz Wenceslao Euſebio dedicirt, doch meldet Caramuel mit keinem Wort, daß er ſein Vetter ſeye, ſondern unterſchreibt ſich nur Jo. Caramuel Lobkowitz, welchen Namen er ſich doch ſonſt nie in Schrifften, als hier, zugeeignet, wie er denn auch nicht einmal auf dem Titul ſtehet.

§. 16.

Wer Erneſtus de Euſebiis ſeye, kan man nicht wiſſen. Caramuel wußte es ſelbſt nicht, auſſer, daß er muthmaſſete, es müßte ein Wieneriſcher Theologus ſeyn, weil er in ſeinem Judicio Hungariam vicinam nennet. Dorſcheus meynte, ſichere Nachricht zu haben, es ſeye des Churfürſten von Maynz Beicht-Vater P. Biber. Conringius hält in præf. in Scioppii pædiam politicam davor, es ſeye der Dillingiſche Jeſuit Wagnereck. Andre wollen auf den P. Mülmann fallen. Ja es ſind einige, die da muthmaſſen, der zu dem Weſtphäliſchen Frieden abgeſchickte Nuncius Apoſtolicus Fabius Chigi, ſo hernach unter dem Namen Alexandri VII. Pabſt geworden, habe ſich unter dieſem falſchen Nahmen vermummet. Man kan hievon Placcium de ſcriptoribus pſevdonymis n. 988. f. 268. leſen. Die letztere Meinung hat beſonders Baillet in ſeinen Auteurs deguiſés P. 1. Ch. 7. p. 75. gehäget. Sie iſt aber ſehr unwahrſcheinlich und noch mehr die Meynung Maſii, der in dem intereſſe Principum circa relig. Evang. p. 125. fabelt, der Autor ſeye Caramuel ſelbſt, da doch dieſer den Erneſtum de Euſebiis heruntermacht, und widerleget, wiewohl er nach ſeiner Gemüths-Stellung ſolches wohl, um der Welt einen Spaß zu machen, thun mögen, da er in ſeiner Theologia dubia und morali ſeine Neigung zu dem pro & contra diſputiren genug gezeiget. Allein der Unterſcheid des ſtyli, der ſo mercklich iſt, abſolvirt hier Caramueln. Da wir aber dieſen Pſevdonymum zu deguiſiren nicht vermögen, ſo müſſen wir doch ſagen, wer ihne ex profeſſo refutiret habe. Das ſind 2. Theologi und 2. Politici. Die Theologi ſind Tobias Wagner und Joh. Georg Dorſche. Jener hat, als er noch als Pfarrer in Eßlingen ſtund, denn hernach wurde er auf dieſer

Univerſität Canzlar, edirt Iniquitates judicii Theologici ab Ern. de Euſebiis ſuper pace à Proteſtantibus deſideratâ lati demonſtratæ per Irenæum Philadolphum cum gratiâ & privilegio liberæ linguæ in liberâ civitate A. 1648. 4. und hats den Schwediſchen Geſandten zum Friedens-Schluß Joh. Oxenſtirn und Joh. Adler Salvio dedicirt, mit der Unterſchrifft: *Bonus Domino* d. i. Tobias, *Aurigans Eccleſiæ virgâ & baculo verbi divini*, ſo Wagnern anzeigen ſoll. Irenæum nennt er ſich, weil er vor den Frieden ſchriebe, und Phil-Adolphum, ob ardentem venerationem, wie er meldet, erga Guſtavi Adolphi memoriam. Dorſchæus aber ſchriebe A. 1648. in 4to zu Straßburg 1. die nothwendige Entdeckung des Blut-dürſtigen Urtheils, welches der vermummte Ernſt von Euſebiis, Römiſcher Burger über die Frage: Ob der Friede in Teutſchland, wie ihn die Proteſtirende begehen, für ſich ſelbſt unerlaubt und unrecht ſeye? 2. Da Ern. de Euſebiis auch das vehiculum herausgegeben, prodromum anticriſeos Theologicæ ſeu invectivam in vehiculum judicii Theologici, 3. anticriſin Theologicam oppoſitam judicio Theologico Ern. de Euſebiis &c. 4. trigam συνδρομον anticriſeos Theologicæ h. e. pro pace religionis Conſilium JCtorum Patavinorum Marci Mantuæ Bonavidii, Phil. Jac. Portii Imolenſis, Tiberii Deciani Utinenſis editum, caſibus præſentibus applicatum & obſervationibus illuſtratum, und 5. triumphum fœderatæ pacis ſecularis ſeu anacriſin criſeos Lojolicæ oppoſitæ anticriſi judicii theol. Ern. de Euſebiis. Dieſe letztere Schrifft iſt entgegen geſetzt einer pſevdonymiſchen Schrifft, die A. 1648. heraus kam, unter dem Titul: Criſis Anticriſeos & triga opiſodromos ſive examen & excuſſio judicii Jo. Georgii Dorſchæi, Prædicantis Argentinenſis, qui judicium Theologicum viro clariſſimi, Ern. de Euſebiis ſuper quæſtione, an pax, qualem Proteſtantes deſiderant, ſit ſecundùm ſe illicita, cenſuit, Autore Chriſtiano Fideli, Concordienſi, Concordiæ, in viâ pacis, ad inſigne olivæ, und zwiſchen dem tractat de gratiâ und dem de articulis abuſuum, ſo zu Roſtock A. 1660. 4. heraus gekommen, eingefüget. Die 2. Politici ſind Hermannus Conringius und Benedictus Carpzovius. Conringius hat unter dem Nahmen Irenæi Eubuli, Theologi Auſtriaci eine Conſultationem Catholicam de pace prrpetuâ Proteſtantibus dandâ Frideburgi apud Germanum Patientem heraus gegeben, ſo das erſte

Buch

Buch de pace civili inter Imperii Ordines religione diſſidentes perpetuò conſervandâ ausmacht, auch ſeinen Operibus einverleibet iſt, von Carpzovio hat man eine Anonymiſche Schrifft unter dem Titul: diſcuſſio brevis judicii Theologici, nec non vehiculi Ern. de Euſeb. 1648. 4. Das ſind je wohl recht fürtreffliche Schrifften.

§. 17.

Jetzo kommen wir auf Caramuelem. So ſehr ich die Weitläufſigkeit meide, ſo wenig kan ich hier kurtz ſeyn. Caramuel war ein gantz beſonderer Mann, und die Schrifft, die er diſsfalls geſtellet, verdienet unſre attention. Ich will erſtlich von der Perſon Caramuels reden.

§. 18.

Caramuel, ſage ich, war ein gantz beſondrer Mann. Er war ein eruditus præcox, ein Grammaticus univerſalis und Steganographus, ein Kenner vieler Occid- und Orientaliſchen, ja gar der Chineſiſchen Sprache, ein Philologus, ein Orator, ein ungemein fertiger Poete, ein hiſtoricus, ein Philoſophus univerſalis und ſcholaſticus conſummatus, beſonders ein Mathematicus, ein berühmter Theologus, ja Doctor Theologiæ, ein ſtarcker Controverſiſte, der ſchärffeſte Anti-Janſeniſte, ſo jemals gelebet, ein gewaltiger Ketzer-Bekehrer, der berüchtigſten Caſuiſten einer, und ein exceſſiver Probabiliſte, ein ungemein beredter Prediger, ein Politicus und Hof-Mann, ein Soldat von experimentirter bravoure, und in ſpecie ein groſſer Artilleriſte, ein Ciſtercienſer Münch, ein autor von einer entſetzlichen Menge Schrifften, ein Abbt von einer Irrländiſchen, Pfältziſchen, Böhmiſchen und Wieneriſchen Abbtey, ein deſignirter, reſignirter, Weyh-auch würcklicher Biſchoff von einem Böhmiſchen, einem Ungariſchen, zwey Neapolitaniſchen und einem Mayländiſchen Biſtum, ein formaler Avanturier, der nirgends lang bleiben konnte, ein Candidatus der Cardinals-Würde, die er aber durch ſeine freye Schrifften und Maul verſchertzet, ein Mann, der unter ſo vielen Unruhen, Schreiben und Reiſen dennoch ſein Alter auf 76. Jahre gebracht. Man ſollte glauben, ich wolle hier einen Roman von einem geiſtlichen Don Quichotte ſchreiben. Aber nein! Ich ſchreibe wahrhaffte Perſonalien.

§. 19.

Caramuel erblickte zu erſt das Licht zu Madrit den 23. May. A. 1606. Sein Vatter ſolle Laurentius Caramuel, ein Luxenburgiſcher Edelmann, ſeine Mutter aber Catharina Friſſæa geweſen, und dieſe aus einem Lobkowitziſchen Hauſe in Böhmen entſproſſen ſeyn. Doch kan es nicht weder das Hohe Fürſtl. noch das Gräffliche Hauß ſeyn, als in deſſen Genealogie ſich keine Catharina Friſſea findet, wie wir denn auch oben angeführt, daß Caramuel, ohngeacht er die letzte edition ſeines pacis licitæ dem Fürſten von Lobkowitz dediciret, er jedennoch mit keinem Wort Anregung thut, daß er ſein Vetter ſeye. Ich weiß nicht, was ich hievon ſagen ſolle. Caramuel iſt weder ein Teutſcher, noch Spaniſcher, ſondern ein Jüdiſcher Nahm. כרמיאל müßte auf Hebräiſch geſchrieben werden. Vielleicht ſtamet er von einem Jüdiſchen Proſelyten in Spanien her, und hat in Teutſchland und Italien eine andre maſque anziehen wollen. Er zeigte gleich in der erſten Blüthe ſeiner Jahre eine erſtaunliche Fähigkeit, und machte unter Johanne Chronita, Ertz-Biſchoff vom Berg Libano gantz extraordinaire profectus in Aſtronomicis. Und nachdeme er die curſus inferiores abſolviret, ſo kame er auf die Univerſität nach Compoſtell, und hörte von Benedicto Sancio die Ariſtoteliſche Philoſophie mit ſolchem ſucceſs, daß er unter 72. Baccalaureis den erſten locum erwarbe. Bald darauf begabe er ſich in den Ciſtercienſer Orden, und kame nach Salamanca, da er von Angelo Manriquio die Theologie hörete. Als er dieſe abſolviret, docirte er ſolche nachhin ſelbſt drey Jahr zu Compoſtell, und wurde bald von ſeinem Ordens-General nach den Spaniſchen Niderlanden geſchickt, da er dann als Abbt zu Melroſe, und Vicarius ſeines Ordens in Engelland, Schottland und Jrrland zu Löven lebete, A. 1638. den 22. Sept. Doctor und Profeſſor Theologiæ ward, in Diſputationen ſich fürtrefflich zeigte, mit Liberto Fromondo pro probabiliſmo ſtritte, und beſonders Janſenii Auguſtinum unter den erſten attaquirte, auch vor dem Gouverneur Ferdinando bey Hofe Lateiniſch und Spaniſch mit ausnehmendem applauſu predigte. Es dachte ihme aber der König in Spanien Philippus IV. noch was beſſers zu, da er ſich beſondre Verdienſte durch die Schrifft, worinne er A. 1638. das Spaniſche Recht auf Portugal bewieſe, gemacht hatte. Er machte ihn zum Abbt zu Diſſenburg in der Pfaltz. Als er dahin

dahin reiſete, machte er unter Wegs zu Cölln dem zum Weſtphäliſchen Frieden von dem Pabſt Innocentio X. abgeſandten Nuntio Fabio Chigi ſeine Aufwartung, und ſetzte ſich bey demſelbem in beſondre Achtung, wie er ihne denn hernach als Pabſt Alexander VII. zum Cardinal machen wollen. Als Abbt zu Diſſenburg wurde er dem Ertz-Biſchoff zu Mayntz Anshelmo Caſimiro bekannt, der ihne zu ſeinem Suffraganeo unter dem Titul Epiſcopi Miſſienſis annahm. Nachdeme aber die Sachen in der Pfaltz ſich änderten, ruffte ihn der Kayſer Ferdinandus III. und gab ihm eine gute penſion nebſt 2. Benedictiner Abbtheyen zu Wien und Prag, da er dann den pacem licitam ſchriebe, und auch des Ertz-Biſchoffs zu Prag, Cardinal Harrachs Vicarius generalis, ja zu zweyen Bißthümmern Königsgrätz in Böhmen und Roſon in Ungarn deſigniret ward. Als Prag von den Schweden angegriffen wurde, commandirte er nebſt andern, und bekame von dem Kayſer eine göldene Gnaden-Kette zu Lohn. So hatte er ſchon ehehin, wie die Holländer Löven berennten, und die Schweden Franckenthal in der Pfaltz angrieffen, commandirt, und hatte beſonders die Obſorge über die fortification und artillerie. Ich weiß nicht, wie es gekommen ſeyn mag, daß er hernach Teutſchland verlaſſen, und ſich nach Rom gewendet. Einige melden, der Cardinal Harrach habe ihn dem Pabſt Alexandro VII. zum Cardinals-Hut recommendiret. Andre, er ſeye nach Rom wegen ſeiner Theologiæ dubiæ und des darinn bezeugten ſcepticiſmi in religione vom Pabſt citirt worden, und hätte da vor dem Pabſt Rechenſchafft geben ſollen, demſelben aber remonſtriret, wie er ein Biſchoff wäre, und ſolches nicht anders als im Conſiſtorio Cardinalium thun könnte, da er dann ſich ſo fürtrefflich defendiret, und mit ſolcher eloquenz peroriret haben ſolle, daß alle Cardinäle ſich gewundert, und der Pabſt beym herausgehen geſaget: Nunquàm ſic locutus eſt homo, auch ihn auf die Liſte der Candidatorum Cardinalatûs geſetzt, welche Hoffnung aber er verſchertzet, da er wider das Leben der Cardinäle zu frey geredet. Diß referirt der autor de l' état du ſiége de Rome p. 100. 101. Ich weiß aber nicht, woher ers hat. Antonius und andre, die Caramuelis Leben beſchrieben haben, ſagen davon nichts, ſondern melden nur, daß der Pabſt ihne zur Congregatione rituum und des officii inquiſitionis gezogen, und ihm die Bißthümmer Campanien und Satriano in Neapoli gegeben, welche

er auch über 15. Jahre beſeſſen, und von dem König in Spanien A. 1673. zum Bißthum Vigevano im Mayländiſchen beruffen worden, allwo er auch endlich blind worden und A. 1682. verſtorben. Man ſihet noch dort ſein Epitaphium, ſo dieſes iſt: Magnus Caramuel, Epiſcopus Vigevani. En, ubi lingua ſilet & calamus magni Jo. Caramuel, qui vel XI ætatis anno libros ſcribens, mox Monachus, Pontificibus charus & Regibus XXX hominum millia revocavit ab hæreſi, obſeſſam ingenio & enſe liberavit Pragam, linguas omnes edoctus & diſciplinas vitæ annis æquavit volumina, in LXXVII ita veges, ut nunquàm otiatus, demùm in ſuis operibus immortalis, nuntio comete, tùm nato, cùm obiit, dum in hâc Cathedrali Epiſcopi æternum chari pro natæ Virginis feſto veſperæ ſolvebantur, cœlo natus terras reliquit A. MDCLXXXII. Einen Catalogum von ſeinen Schrifften hat er ſelbſt zu Wien und Rom edirt und Ferdinando III. dedicirt. Er hat aber nachhin noch mehrers geſchrieben, und ich finde denſelben bey keinem von ſeinen Lebens-Beſchreibern vollkommen und recht accurat.

§. 20.

Es ſind aber ſeine Biographi folgende. 1. Nic. Antonius in Bibliothecâ Hiſpanâ T. 1. f. 505. ſqq. den faſt alle andre ausgeſchrieben. Ich kan aber dieſem Autori je nicht vollkommenen Glauben beymeſſen. Er hat müſſen Caramuels Leben beſchreiben, wie ers ihme angegeben. Denn es hat Caramuel auch mit einem ausnehmenden Lob-Spruch dieſe Bibliothecam Antonianam beehret, und iſt derſelbe dieſer vorgefüget. Da hieſſe es: Manus manum lavat. 2. Carolus de Viſch in Bibliothecâ Scriptorum Ciſtercienſium p. 178. usque ad p. 200. 3. Ferdin. Ughellus in Italiâ ſacrâ T. 4. col. 824. ſqq. T. 7. col. 460. ſqq. 4. Laurentius Craſſus in den elogi d' Uomini letterati T. 1. p. 356. ſqq. 5. Baillet dans les Jugemens des ſavans T. 2. P. 2. n. 667. T. 5. P. 1. n. 81. ubi refertur inter enfans célébres par leurs études & T. 6. ſur les ſatyres perſonnelles, qui portent le titre d' *Anti* P. 2. n. 117. 6. Mandoſius in Bibliothecâ Romanâ, den ich aber nicht beſitze, alſo ſpecialiter nicht zu allegiren weiß. 7. Niceron dans les memoires pour ſervir à l' hiſtoire des hommes illuſtres dans la Republique des lettres T. 29. p. 259. ſqq. und 8. Jo.

Fran-

Franciſcus Foppens in Bibliothecâ Belgicâ T. 2. p. 601. ſqq. Die Lexica allegire ich nicht.

§. 21.

Damit ich nicht allzuweitlauffig ſeye, will ich von den ſentimens und der Gemüth-Stellung Caramuels nur zwey Stücke melden. Erſtlich. Es glauben die Spanier heilig eine abſurde tradition, daß die Weiſen, die das neugebohrne Kind JEſus verehret und beſchencket, zwey Spaniſche und ein Mauritaniſcher König, der deßwegen ſo ſchwartz gemahlt wird, geweſen, denen ſeye der Stern zuerſt zu Cadix erſchienen, wodurch ſie vermittelſt einer Göttlichen Offenbahrung bewogen worden, zu Schiffe nach Judäa und Bethlehem zu gehen, als wohin ſie auch der Stern begleitet habe. Eine von den beträchtlichſten Einwendungen, die man wider dieſe tradition machen kan, iſt, es ſeyen dieſe Magi aus Morgen-Land, alſo nicht aus Spanien gekommen. Was ſagt hier Caramuel, ein groſſer defenſor der tradition ſeiner Lands-Leute? Er diſtinguiret inter Orientem phyſicè und metaphoricè talem. Matthæus, ſagt er, habe nicht jenen, ſondern dieſen verſtanden, nemlich den Orientem ex alto, die Sonne der Gerechtigkeit, die den Weiſen ſolches geoffenbahrt. So kan man auch die gröſſeſte nodos Gordios mit einer metaphyſiſchen diſtinction zerhauen. Der bekannte Dominicaner P. Labat mocquiret ſich über dieſe ſottiſe dans ſes voyages en Eſpagne & en Italie T. 1. p. 110. Zweytens habe ich oben angemercket, daß Caramuel einer von den berüchtigſten Caſuiſten ſeye. Man darf nur die lettres provinciales hier conſuliren. Man wirfft ihm da vor, daß er ſtatuire, man könne bey einer jedweden action im Gewiſſen ſicher ſeyn, wenn man nur einen einigen autorem vor ſich habe, der ſolche rechtfertige, das iſt der verdamte probabiliſmus, den man externum nennt, ein Ordens-Mann könne mit gutem Gewiſſen diejenige tödten, die ſeinen Orden läſtern, in ſpecie die Janſeniſten, man könne wohl eine Hure umbringen, wenn man Gefahr lauffe, durch dieſelbe diffamirt zu werden, man könne ohne Sünde in der Ketzerey verharren, man könne zu Erhaltung ſeiner Ehre wohl lügen und läſtern, duelliren ꝛc. ꝛc. Man kan nur im indice Caramouel aufſchlagen, und damit vergleichen, was Arnauld in der Morale des Jeſuites T. 1. p. 331. ſqq. weiter angefüget haben mag. Das ſind

Brocken, die kein ehrlicher Catholiſcher, noch weniger Proteſtantiſcher Magen vertragen kan, wie denn auch der berühmte Jeſuiter-General Thyrſus Gonzalez in tractatu Theologico de recto uſu opinionum probabilium ihne in dieſer materie öffters refutirt, und ſein tractat de probabilitate zu Rom in den Indicem librorum prohibitorum den 15. Jan. A. 1664. geſetzet worden. Doch meldet Foppens, daß, wie die Theologi von Löven Steyaert, Vianen und Lupus nach Rom gereiſet, den Pabſt zu bitten, daß er etliche opiniones laxas der Caſuiſten verdammen möchte, und unterwegs bey ihme zu Vigevano zugeſprochen, und ihme ins Gewiſſen geredet, er bitterlich geweinet und geſagt habe, man habe ihn nicht recht verſtanden, da doch die Worte in ſeiner Theologiâ fundamentali ſo klar ſind. Man ſiehet aber überhaupt hieraus, wie Caramuel ſo leichtſinnig geweſen, auch die mechanteſte und abſurdeſte, ja allerſchädlichſte ſentimens zu defendiren und damit Stat zu machen.

§. 22.

Was ſagt er denn endlich in ſeinem pace licitâ? Iſt er denn wahrhafftig auf unſrer Seite, und dörffen denn wir dieſen autorem kühnlich contra Pontificios anführen und dienet ſolches κατ' ἄνθρωπον? Gleichwie der ſtylus auch in dieſem Buch monachalis iſt, alſo auch die Abhandlung. Man muß da keine Ordnung noch Zuſammenſtimmung der Gedancken ſuchen. Seine Haupt-Sätze gehen dahin, man könne wohl mit den Proteſtanten Frieden machen, doch ſo, daß man dazu moraliter nicht cooperire, ſondern nur phyſicè geſchehen laſſe, daß ſie in Beſitz ihres Religions-exercitii und der geiſtlichen Güter bleiben, und zwar, propter caſum neceſſitatis, um ein gröſſers Ubel zu verhüten, das da ſonſt dem Catholiciſmo in Entſtehung des Friedens zuwüchſe. Und wenn er ſchon an einem Orte ſaget, man könne ſolches in perpetuum thun, ſo macht er doch den Frieden nur zu einem Proviſional-Werck, das ſo lange ſtringire, als die Noth da ſeye. Doch findet man in dieſem Buch unterſchiedene anecdoten, und paſſus, von denen man in particulari profitiren kan, zumal, da daſſelbe von vielen Catholiſchen Doctoribus approbiret worden, deren approbationes er beyfügt. Conringius läßt ſich Caramuels Ausſagen noch ſo ziemlich gefallen, macht aber doch auch ſeine Ausſetzungen, de pace civili Proteſtantibus dandâ

dandâ p. 206. 241. 255. 256. 257. 305. Thomaſius aber raiſonnirt von Caramueln anders, in Erdmanns Geſpräch von dem ſimultaneo, führet auch das judicium an, ſo ſein Widerleger der verkappte Humanus Erdemannus Oecomontanus in dem Buch, ſo den Titul führt: Anti-Caramuel ſive examen & refutatio Theologico-politica eorum, quæ de poteſtate Imperatoris circa bona eccleſiaſtica propoſuit Jo. Caramuel à Lobkowiz 1648. 4. von Caramueln geführet, quòd ingenium habeat, ut octo, eloquentiam ut quinque, judicium ut duo, und raillirt drüber weitläuffig p. 127. ſqq. Diß iſt der zweyte Anti-Caramuel. Der erſte wurde geſchrieben, als er die Rechte des Königs in Spanien auf Portugall defendirete. Siehe Baillet des Satyres perſonnelles, qui portent le titre d'anti P. 2. Ch. 1. n. 117. dans les jugemens des ſavans T. 6. P. 2. p. 2. ſqq. Es ſind beyde Anti-Caramuels ſehr rar, und würde mich derjenige ſehr verbinden, der mir den Humanum Erdemannum um die Bezahlung ſchaffte. Ubrigens iſt aus all obigem erſichtlich, wie viele Autores, die von dieſen Büchern gehandelt, theils falſch, theils ſehr unzulänglich davon geſchrieben. Sihe zum E. Gundlings Diſcours über den Weſtphäliſchen Frieden p. 256. 257. 584. Gryphium in apparatu ſive diſſ. de Scriptoribus Sec. XVII. p. 132. Hoffmann in Biblioth. Juris publici n. 1098. p. 267. und Moſern in dem Teutſchen Staats-Recht P. 1. p. 464. Und diß wäre denn nun einmal genug von Caramueln geſagt.

§. 23.

Jetzt müſſen wir auch von Innocentio X. und ſeinem Nuncio Fabio Chigi reden. Als der Weſtphäliſche Friede zum Schluß kame, legte dieſer zwey Proteſtationes den 14. und 26. Oct. A. 1648. ein, und jener fulminirte dawider in einer zu Rom A. 1651. den 3. Jan. publicirten Bulle. Man hat davon viele editiones, und hats auch Conring ſeinem tr. de pace civili p. 361. ſqq. angefüget. Ich habe oben gemeldet, einige wollen dieſen Nuntium zum Erneſto de Euſebiis machen, nun muß ich hinzuthun, daß auch einige glauben, er ſeye Humanus Erdemannus, Oecomontanus, ſo den Anti-Caramuel geſchrieben. Ich halte beydes für falſch. Doch weiß man auch nicht, wer dieſer Erdemannus geweſen. Wir haben ſchon geſagt, daß dieſer

Fabius

Fabius Chiſius hernach unter dem Namen Alexandri VII. Pabſt geworden. Bayle referirt von ihm artige hiſtorietten, e. g. daß er mit dem Türckiſchen Kayſer in vierdten gradu conſanguinitatis lineæ æqualis verwandt geweſen, und einmal groſſen Luſt gehabt, ſich zu den Proteſtanten zu wenden. Das ſind wohl ſeltzame Träume. Innocentii X. Bulle wurde bald widerleget. Es kommen hier wiederum zwey Politici, und zwey, aber Reformirte Theologi auf den Plan. Jene ſind wieder Conringius und Carpzovius. Dieſe Blondellus und Hoornbeek. Conringius hat animadverſiones in Bullam Innocentii X. geſchrieben, die das zweyte Buch ſeines Tractats de pace civili ausmachen, auch Opp. T. 2. p. 517. ſqq. vermehrter erſcheinen. Von Carpzovio hat man Ludovici de Monteſperato vindicias pacis Oſnabrugenſis & Monaſterienſis à declaratione nullitatis articulorum arrogantiæ Pontificum temerariæ præjudicialium impudenter ſatis & audacter attentatâ ab Innocentio X. Londini 1653. 4. und eben dieſen Tractat in Teutſcher Sprache, Rettung des Oßnabrüggiſchen und Münſteriſchen Friedens wider Innocentii X. Nullitäts-Erklärung. Blondelli Schrifft führt den Titul: Amandi Flaviani, pacis Auguſtæ municipis de fulmine nuper ex Eſquiliis vibrato ad Reges, Ordines, Principes, populos Chriſtianos Commonitorium. Eleutheropoli typis Gratiani Veneti A. 1651. 4. Der Ort des Drucks iſt Amſterdam, allwo er kurtz vor ſeinem Tod A. 1655. 4. die actes authentiques des Egliſes Reformées ausgegeben, denen er einen Extract aus dieſer Schrifft de la liberté de conſcience angefüget. Schade iſts, daß, da er intentioniret war, dieſelbe zu vermehren, er darüber vom Tode übereilet worden. Endlich hat auch Jo. Hoornbeek Examen bullæ Papalis, quâ Innocentius X. abrogare nititur pacem Germaniæ, zu Utrecht A. 1652. 1653. 4. ausgegeben. Auch diß Buch iſt gelährt und inſtructiv. Doch das ſeye nun genug von denen Schrifften, die pro & contra pacem Weſtphalicam gleich Anfangs heraus gekommen, geſaget.

§. 24.

Ubrigens kan ich mich wegen der Erklärung des Inſtr. Pac. weiter nicht herauslaſſen, als ich oben p. 17. 18. gethan habe. Ich glaube, ich habe vieles mit wenig Worten geſaget. Es iſt nicht zu läugnen, daß in vielen

len Stücken eine interpretatio authentica Comitialis nöthig, wiewohl bey Schiltern pace religioſa C. 9. quæſtiones gehauffet werden, die ex I. P. wohl zu decidiren wären. Man kan hievon eben dieſen autorem in diſp. de termino reſtitut. bon. eccleſ. §. 1. ſqq. item der Herrn Ittern diſq. juris publici de bonis eccleſiaſticis C. 2. D. Hoffmanns diſſ. de ratione interpretandi leges Imperii Rom. Germ. publicas, und D. Ickſtatts diſſ. 3. de cauſis religionis à jure ſuffragiorum majorum exceptis §. 12. ſqq. conferiren. So viel iſts, wer das I. P. erklären will, muß von aller Religions-Partheyligkeit abgeſchieden ſeyn, und die hiſtorie ſelbiger Zeiten, die acta publica, beſonders die zum Frieden ſelbſt gehören, auch die nur dieſen oder jenen Stand betreffen, die protocolla des Friedens-Congreſſes und dergleichen wohl inne haben, und für allen Dingen die leges interpretandi wohl verſtehen und richtig zu appliciren wiſſen. Das gibt ein Licht, die terminos I. P. die æquivoc ſind, wohl zu determiniren, und auch zu ſagen, was in I. P. determinirt oder nicht determinirt worden iſt, nachdem die ſummi paciſcentes nicht alle Fälle, die ſich haben ereignen können und in der That ereignet haben, vorausgeſehen haben, noch voraus ſehen mögen. Ja auf ſolche Art, und, wenn man, was bald von Catholicis, bald von Proteſtantibus eingefüget worden, wohl unterſcheidet, und das getroffene temperament weiſen kan, wird man auch tüchtig, die hie vorkommende Schein-Contradictiones zu heben. Endlich muß man, wo die Interpretes differiren, ſolches anzuzeigen und zu entſcheiden, auch die præjudicia aus den nachfolgenden actis und actitatis anzuführen wiſſen. Ein ſolcher Commentarius über das Inſtr. pacis wäre würdig, das Licht zu ſehen. Ich ruffe die Profeſſores juris publici hier auf, mit einem ſolchen würdigen Buch das publicum zu vergnügen. Denn eine interpretationem authenticam univerſalem, welche niemand, als die ſummi Paciſcentes ſelbſt, und in ſpecie der Kayſer und die mit ihm verſammlete Reichs-Stände geben können, ja weder der Kayſer, noch die Reichs-Stände alleine geben können Inſtr. pacis art. 5. §. 56. Capit. Car. VI. art. 2. §. deßgleichen, hat man ja nicht zu gewärtigen. Nur füge noch dieſes an. Was das punctum religionis anlangt, müſte man abſonderlich ohnvergeſſen ſeyn, das, was die beyde Scriptores, die von der Evangeliſchen zur Catholiſchen Religion übergangen, Buckiſch und Rittmeyer geſchrieben, recht

bündig zu widerlegen. Zwar Buckiſch hätte gerne recantiret, wenn, da er zu Wien von den Jeſuiten weggebiſſen worden und in Ungnade gefallen, er nur bey den Proteſtanten ſchleunige aſſiſtenz, die ihme auch von den Geſandten in Regenſpurg verſprochen ware, erhalten hätte, wie er denn auch in groſſer Armuth zu Cölln ſtarb. So ſchlimm und böſe aber ſein Buch iſt, ſo finden ſich doch Dinge da, wovon wir profitiren können. Rittmeyer aber iſt noch viel ſchlimmer.

Das 2. Capitel.

Von den Rechten und der Advocatie des Kayſers über die Proteſtantiſche Kirche, und der höchſten Reichs-Gerichten Befügniß in Religions-Sachen.

§. 1.

MAn könnte hier weitläuffig von den Kirchen-Rechten, welche die Auguſtiſſimi vor dieſem ausgeübet haben, handeln. Es iſt bekannt, wie ſolche Concilia beruffen, darinnen das præſidium geführet und derſelben Canones und Schlüſſe zur execution gebracht, wie ſie Biſchöffe ein- und abgeſetzet, wie ſie Päbſte zu Rom ein- und abgeſetzt, wie ſie ehehin die Biſchöffe in ihr Ammt durch die Uberreichung des Rings und des Stabs eingewieſen, wie ſie Bißthümer fundirt und dotiret haben, wie ſie leges eccleſiaſticas gegeben und in cauſis eccleſiaſticis geurthelt haben, wie ſie beſonders groſſen Eiffer wider die Ketzer von ſich blicken laſſen, wie ſie durch Creutz-Züge ſo wohl dieſe, als auch die Ungläubige angegangen, und dadurch ſo wohl Jeruſalem wieder Chriſtlich zu machen, als auch die Gräntzen des Chriſtenthums zu erweitern geſucht haben, und dergleichen. Allein von allem dieſem hier zu handeln iſt unſre Abſicht nicht. Denn es hat keinen unmittelbaren Einfluß in das Jus eccleſiaſticum publicum Proteſtantium Germanicum. Wir wollen nur hiemit zeigen, wie weitläuffig man ſeyn könnte, wenn man de jure Imperatoris circa ſacra überhaupt handeln wollte. Es gehöret dieſe Unterſuchung mehr in das Jus eccleſiaſticum medii, als noſtri ævi. Man kan dißfalls Henniges de ſumma Imperatoris Romani poteſtate circa ſacra und die autores, ſo in der Biblioth. Juris Imperantium p. 162. ſqq. angeführet werden, leſen.

§. 2. Wir

§. 2.

Wir handeln alſo hier nur von den Rechten des Kayſers über die Proteſtantiſche Kirche, und derſelben Kirchen-Rechte, die mit der vor 200. Jahren in Teutſchland vorgegangenen Kirchen-Reformation eine connexion haben. Es iſt bekannt, daß die Kayſere auch Advocati und Schutz-Herrn über die Proteſtantiſche Kirchen ſind. Wir wollen die verba formalia aus der Capitul. Caroli VI. hieher ſetzen. Nachdem art. 1. anfangs verſprochen wird, die Chriſtenheit, den Stuhl zu Rom, Päbſtliche Heiligkeit und Chriſtliche Kirche, als derſelben Advocat, in guten treulichen Schutz und Schirm zu halten, ſo ſtehet am Ende: So viel aber in dieſem Artickel den Stuhl zu Rom und Päbſtliche Heiligkeit betrifft, wollen die der Augſpurgiſchen *Confeſſion* zugethane Churfürſten, vor ſich und ihre Religions-Verwandten, Fürſten und Stände (einſchlüßig derſelben Religion zugethanen freyen Reichs-Ritterſchafft) uns damit nicht verbunden haben, geſtalten dann auch gedachte *Advocatia* dem Religion- und Profan- auch dem Münſter- und Oßnabrückiſchen Friedens-Schluß zum Nachtheil nicht angezogen, noch gebraucht, ſondern denen obgedachten Chur-, Fürſten und ſämtlichen ihren Religions-Verwandten im Reich gleicher Schutz geleiſtet werden ſolle, wie wir ihnen Chur-, Fürſten und ſämmtlichen ihren Religions-Verwandten auch ſolches krafft dieſes verſprechen und uns hiermit dazu verbinden. Worinne nun dieſe Advocatia eigentlich und vornemlich beſtehe, wird art. 2. ausgedruckt, daß nemlich Kayſerl. Majeſt. den Religions- und Oßnabrückiſchen Frieden unverbrüchlich halten und handhaben, darüber niemand beſchwären noch durch andre beſchwären laſſen, auch nicht geſtatten wollen, daß in Religions-Sachen jemand dem *Inſtrumento Pacis*, dem Nürnbergiſchen *Executions-Receſs* und denen mit andern habenden *pactis* entgegen, vergwaltiget, *grav*iret oder *turb*iret werde, wie auch, daß an einigen Orten, von welchen das *inſtrumentum pacis diſponi*ret, *in eccleſiaſticis & politicis ſub quocunque prætextu* oder ungleicher Auslegung deſſelben, dargegen oder wider die im Reichs-Abſchied *de A. 1555.* einverleibte *Executions*-Ordnung *directè vel indirectè* gehandelt werde. Eben dieſes wird art. 4. §. Abſonderlich wiederhohlet, und art. 14. §. Doch ſo viel item art. 16. §§. Auch

wider und weiters beſtätiget. Aus welchem allem, ſo auch in der jüngſten Capitulation wiederhohlet iſt, erhellet, daß Se. Kayſerl. Majeſtät nicht nur Advocatus und Schutz-Herr der Proteſtirenden in Teutſchland, ſondern auch Executor pacis Oſnabrugenſis ſeye.

§. 3.

Man könnte ſich hier einen gewaltigen Zweiffel vorſpieglen, wie ſich der Schutz der Römiſchen Kirche und des Römiſchen Stuhls, und der Schutz der Proteſtirenden Kirche zuſammen reime, zumal, da Kayſerliche Majeſt. bey der Crönung den Gehorſam und Treue dem Römiſchen Pabſt ſchwören, auch eine Obedienz-Geſandtſchafft an denſelben abſchicken. Siehe Buders tract. de legationibus obedientiæ. Wie dann auch die Päbſte ſich immerhin in die Kayſers-Wahl gemiſchet. Siehe Moſers Teutſches Staats-Recht L. 2. C. 10. Doch es iſt hierauf leicht zu antworten. Wir mercken hier erſtlich nur in parentheſi an, daß dergleichen jurament nicht nur der Kayſer ſchwöret, ſondern auch alle Catholiſche Könige, wie aus dem Pontificali Romano, tit. de benedictione & coronatione Regis zu erſehen. Auch die Könige in Franckreich, die Reges Chriſtianiſſimi ſind Advocati Eccleſiæ Romanæ, wie de Marca de Concordiâ Sacerdotii & Imperii L. 1. C. 12. zeiget. Auch die Könige in Spanien, die deßwegen Catholici heiſſen. Auch ehemals die Engliſche Könige. Doch Henricus VIII. war allein defenſor fidei. Dieſen Titul empfieng er vom Pabſt, da er wider D. Luthern geſchrieben, oder ein von andren gemachtes Buch von den ſieben Sacramenten ſich zugeeignet hatte. Zweytens fügen wir bey, daß die Advocati Eccleſiarum univocè ſic dicti mit ihrer Advocatia auch eine jurisdictionem politicam verbunden haben. Diß kömmt uns hier wohl zu ſtatten, wir können es aber jetzo nicht ausführen. Nur die advocati minoris ordinis und die defenſores Eccleſiarum aus dero eigenem Mittel, haben ſolche jurisdiction nicht. Es iſt die Advocatia Imperatoris, da er ſo wohl der Römiſchen als auch Proteſtantiſchen Kirchen Schutz leiſtet, gantz andrer Gattung, und muß ja majoris ordinis ſeyn. Ich ſage, beyderſeitiger Schutz ſeye gar wohl zuſammen zu reimen. Jenen Schutz accordiren Auguſtiſſimus auf Anruffen der Catholiſchen, dieſen auf Anruffen der Proteſtirenden Stände. Es iſt aber beydes gar wohl compatibel und ſtehet amico

valdè nexu neben einander. Ich ſetze zum voraus, das das jurament, ſo der Kayſer dem Pabſt de ſubjectione & fide præſtanda ſchwöret, nur auf billige Dinge gehet, und merè ſpiritualia, in welchen ſich der Kayſer dem Pabſt, als ſeinem oberſten Biſchoff in Fällen, die nur ſeine eigene Perſon antreffen, unterwirfft, betrifft. Siehe unſers Herrn D. Möglings diſſ. de juramentis publicis p. 21. Uberhaupt aber faſſe ich die Sache ex principiis juris eccleſiaſtici univerſalis ſo. Ein Fürſt iſt verpflichtet, allen in dem Staat errichteten freyen Geſellſchafften gleichen Schutz zu gönnen, wenn ſie nur ſeine Ober-Herrlichkeit agnoſciren, und keine böſe principia wider den Staat hägen. Setzet, oder ich ſetze einen Monarchen, der eine Academie des ſciences aufrichtet. Er berufft dazu Ariſtotelicos und Scholaſticos, Carteſianer, Newtonianer, Leibnitzianer, Eclecticos. Ich ſetze ferner, er ſelbſt führe die Ariſtoteliſche principia, ja er ſchwöre gar drauf, und bethe Ariſtotelem als einen philoſophiſchen Heiligen an. Kan er nicht, deſſen unbeſchadet, allen dieſen philoſophiſchen Secten gleichen Schutz, gleiche Meynungs-Freyheit, gleiches exercitium philoſophandi, gleiche Beſoldungen, gleiche Rechte gönnen, und kan und ſoll er nicht, wenn eine Secte wider die andre gravamina führet, dieſelbe nach denen Grund-Geſetzen der errichteten Academie flugs abthun, ſo, daß, wenn z. E. ein membre de l'Academie, ein Profeſſor dem andern ſein Auditorium nimmt, oder in daſſelbe ſich eindringet, da doch dieſer es vorhin ſolitariè beſeſſen hatte, er dieſen in integrum reſtituiret und kein ſimultaneum geſtattet, es ſeye denn vorhin ſchon geweſen, oder es geſchehe mit ungezwungenem conſens des gravati, ſo, daß wenn ein Weltweiſer über den andern mit einem philoſophiſchen Banne fluchet, er ihme einen Wiſcher gibt, oder gar eine Straffe andictiret, und ihn auf die Finger klopffet, überhaupt aber bey Feſtſetzung philoſophiſcher Wahrheiten es auf die vota majora nicht ankommen läßt, ſondern den Secten erlaubet das ire in partes, er läßt ſie corpora unter ſich formiren, und ſetzet alles auf eine compoſitionem amicabilem, etiam, quando agitur de ſententiis ſingulorum, und einen gütlichen Vergleich aus. Schadt nichts, wenn ſchon die Ariſtoteliſche Philoſophie als die Alte ein Vorrecht zu haben ſcheinet, und er ſelbſt ſich darauf verpflichtet. Genung, daß die neue Philoſophi meynen, ſie ſeyen witziger. Das compenſirt ſich. Und ſo handelt er dann ohnpartheyiſch. Ja ich ſage,

iſt dieſes nicht raiſonnabel? und vernünfftig? Ich gebe hier nur ein Exempel, dem Leſer meinen Grund begreifflich zu machen, und ihne ins Licht zu ſetzen. Denn das momentum cauſæ & perſonarum identificire ich nicht. Ich muß mich mit heilſamen proteſtationen wider Leuthe, die Gifft aus den Blumen ſaugen, verwahren. Sonſt kan man, was die attentata der Päbſte bey der Kayſerl. Wahl angehet, Strauchs diſſ. de partibus Romani Pontificis circa electionem Imperatorum und Webers diſſ. Papa quid facis? ſive de variis & iniquis Pontificum circa electiones Imperatorum moliminibus conferiren.

§. 4.

Es beſtehet alſo dieſe advocatia nicht darinn, daß entweder ein Urtheil über die Wahrheit der Religion ausgeſprochen, oder gar exequirt, oder die ſo genannte Ketzer geſtrafft, verfolgt, verjagt, und die Römiſche Religion in Teutſchland in integrum reſtituirt, die reformation caſſiret, und die Biſchöffliche jurisdiction in extenſo reproducirt werden ſollte. Nein, das iſt je die Meynung gar nicht. Denn es hat dieſe advocatia ihre Richtſchnur. Und dieſe ſind pax religioſa, pax Oſnabrugenſis, receſſus Imperii in Religions-Sachen, die pacta, welche in dergleichen errichtet worden ꝛc. ꝛc. Wenn das erſte wäre, ſo wäre in Capitul. Cæſarea eine formliche Contradiction. Das aber muß keine vernünfftige Seele glauben. Sihe hier ins beſondre Dorſchei anticriſin Theol. contra Ern. de Euſebiis p. 79. ſqq.

§. 5.

Demnach bleibt es dabey, Auguſtiſſimus können ſalvâ conſcientiâ beydes zu gleich thun, und gleichen Schutz der Römiſchen und der Proteſtirenden Kirche leiſten. Es iſt diß ja nur eine advocatia civilis & politica, da man von dem Punct der Religion abſtrahiret, und die ſocietates eccleſiaſticas, quà tales, und die vermeinte hæreticos nur, quà cives betrachtet. Hier hat die abſtractio metaphyſica oder vielmehr logica, denn die abſtractiones gehören zur Logic, und nicht zur Metaphyſic, groſſen Nutzen, und macht die Sache auf einmal gantz deutlich und helle. Soll dann z. E. ein Proteſtirender Fürſt beneficio ejusdem abſtractionis die von ihm in der Religion diſſentirende Unterthanen nicht

nicht mit gleichen Treuen meynen, als die ſeines Glaubens ſind? Thut nicht der Türckiſche Sultan löblich, wenn er die Chriſten gleiche civil-Rechte und Freyheiten mit den ſo genannten Muſulmännern genieſſen läßt. Ich halte demnach, die Sache habe keine Schwürigkeit. Ja ich frage. Thut denn GOtt wieder ſeine Weißheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit, daß er ſeine Sonne aufgehen läſſet über Böſe und Gute, und läſſet regnen über Gerechte und Ungerechte, ich ſage weiter, daß er ſo viele Religionen in der Welt gleich duldet, und ſeiner gütigen Vorſehung gleich genieſſen läßt? Das iſt ſeine providentia und conſervatio generalis, von welcher niemand als Menſch ausgeſchloſſen iſt.

§. 6.

Dieſes vorausgeſetzt iſt es ungeſchickt zu ſagen, daß Auguſtiſſimus nicht ſchuldig ſeyen, ein circa cauſam illicitam, wie der Schutz der Proteſtanten ſeye, præſtirten Eyd zu halten. Dieſer Einwurff iſt mit einer groſſen injurie gegen Kayſ. Maj. verbunden. Sollten wohl Auguſtiſſimus in einem ſo wichtigen und ſolennen actu etwas unrechtmäßiges verſprechen und beſchwöhren? Ja, wenn auch die Sache an und vor ſich ſelbſt und in abſtracto betrachtet unrechtmäßig wäre, ſo würde doch ſolche Unrechtmäßigkeit durch die Erforderung des gemeinen Heyls purificiret. Und iſt es hiemit eben ſo, wie wir in dem vorigen Capitel von der Rechtmäßigkeit des Religions- und Weſtphäliſchen Friedens geſagt haben. Salus publica, die gemeine Ruhe, die Stillung des Blutvergieſſens gehet über alle andre conſiderationen weit hinaus. Und wie gehets nicht z. E. im Kriege? Ein Commendant läßt privatis ihre Häuſer niederreiſſen, ſo in abſtracto unrecht iſt, wenn ſie aber dem Feind, der den Ort belagern will, irgend auf eine Art zu ſeiner Bedeckung dienen können, ſo wird die Ungerechtigkeit purificiret. Man ſchließt Frieden, wenn ſchon particuliers drunter Noth leyden. Jus privatum cedit juri univerſitatis. Dieſe Exempel beleuchten genug unſre Theſin. Ich erſtaune übrigens, wenn ich an das principium Catholicum gedencke, quòd juramenta à laicis in cauſa religionis præſtita, ſi vergant contra utilitatem Eccleſiæ, ſalvâ ſalute æterna non poſſint ſervari, ſed irritanda ſint ad majorem DEI gloriam. Sihe c. 12. x. de foro comp. c. 4. de bon. Eccl. alien. & c. 1. de juram. in 7. So reſcindirte Paſchalis II. gar bald das

jura-

jurament, welches er dem Kayſer Henrico V. wegen der inveſtitur der Geiſtlichen geſchwohren. Wie dann auch die Päbſte ſich die Macht zuſchreiben, die juramenta laicorum in cauſis ſacris zu relaxiren. Sihe Gerhardi Confeſſ. Cathol. f. 298. 301. 307. und Meiſneri Philoſ. ſobr. P. 3. p. 295. 300. 312. ſqq. welches alles aus dieſem principio gehet, quòd juramenta contra utilitatem Eccleſiæ facta ſint potiùs perjuria c. 27. x. de jurej. & c. 1. x. de his, quæ fiunt, à majori parte Capituli. Vid. Sanchez de matrim. L. 1. diſp. 37. n. 8. & 9. und Wagnereck ad c. 12. x. de foro comp. & c. 27. x. de jurej.

§. 7.

Iſt aber Auguſtiſſimus ein Advocat auch der Evangeliſchen und Reformirten Kirche, und exercirt, und hat er auch über dieſelbe das jus Patronatus regium, ſo folgt von ſelbſten, daß, wenn die Evangeliſche und Reformirte in puncto religionis wider ihre nach dem I. P. habende Gerechtſame entweder 1. durch fremde Macht oder 2. von andern Reichs-Ständen oder 3. von ihren Obrigkeiten, oder 4. von concivibus gravirt werden, ſie Hülffe bey Kayſ. Maj. ſuchen könen, und vermittelſt würcklicher execution, wie ſolche in dem I. P. und den Reichs-Geſetzen determinirt iſt, erhalten ſollen, als auch in der Capitulation und zwar auch der allerneueſten ſo heiliglich verſprochen iſt. Wir werden hievon C. 8. mehrers reden. Es ſind aber damit die Rechte Auguſtiſſimi circa ſacra bey weitem nicht exhauriret. Wir müſſen noch von mehrerem reden, das hieher gehöret. Von der Advocatia aber haben wir aber genug geſagt, und vielleicht mehr, als die autores die davon ex profeſſo geſchrieben. Hoffmann in Biblioth. juris publici hat ſolche n. 2685. ſqq. recenſirt. Man kan denſelben noch Nitzſchium, einen Gießiſchen JCtum und deſſen diſſ. ad Capit. Joſeph. art. 1. de jure & officio Regis Romanorum circa advocatiam Eccleſiæ beyfügen.

§. 8.

Ich rechne zu den Rechten Auguſtiſſimi über die Proteſtantiſche Kirche erſtlich, daß derſelbe von Reichs wegen die Proteſtirende Fürſten, indem er ſie mit der Superioritate territoriali belehnet, auch mit dem

dem derſelben anhängigen independenten, doch nach dem I. P. reſtringirten jure ſacrorum von Reichs wegen belehnet, wie Eſtor in del. juris publ. eccl. Prot. p. 101. 102. ſaget, fürs andre, daß er die abuſus, die wider das I. P. ins Teutſche Reich auch in Eccleſiaſticis eingeſchlichen, abſchaffen und reformiren kan, fürs dritte, daß er fremde Religionen, wo ſie neben denen drey recipirten im Römiſchen Reiche einen cultum publicum und ſolennem affectiren, auszuſchaffen vermag, fürs vierte, daß er die Evangel. Biſchöffe nach dem I. P. art. 5. §. 21. belehnet, auch des juris devolutionis bey ihrer Wahl ſich anheiſchig macht, fürs fünffte, daß er das jus primariarum precum, auch das jus panis-Brieffe zu geben hat. Man rechnet auch noch ſechstens überhaupt zu dem Kirchen-Recht das Kayſers das Schutz-Recht über die gantze Chriſtenheit, das Recht der Creutz-Züge wider die Unglaubige, das Recht Concilia von allen Gattungen zu beruffen, das Recht Commiſſarios zu der Wahl des Pabſts und der Biſchöffe zu ſenden, da der Kayſer excluſivam geben kan, das Recht, die abuſus Papales im Reich, quoad conſtitutiones gravantes, diſpenſationes ſcandaloſas, unbefugte excommunicationes, und contraventiones wider die Concordata nationis Germanicæ, ja die Concordata ſelbſt, die Annaten, die Canoniſationes, beſonders falſcher Heiligen, und deren Legenden abzuthun ꝛc. ꝛc. Noch andre wollen dem Kayſer auch das Recht allgemeine Feſt- und Feyertäge im Röm. Reich anzuordnen und den Calender zu verbeſſern zuſchreiben, ſo doch ein jus Comitiorum Imp. iſt. Von den verlohrnen Rechten, die ich §. 1. benennet, nichts zu ſagen, obwohl ich glaube, daß Kayſ. Maj. gantzen Fug hätten, ſolche wiederum an ſich zu ziehen. Alles dieſes verdienete, weiters beleuchtet zu werden. Wir wollen uns aber in Schrancken halten. Man kan hier Herrn Buders vindicias Imperatoris adverſus urbis Romæ Epiſcopos ab ipſis Auguſtis factas nachſchlagen.

§. 9.

Es erhellet aus obigem, wie Sr. Kayſ. Maj. auch eine Art von dem jure reformandi im Teutſchen Reiche, aber nach Maßgab des Oßnabrückiſchen Friedens-Schluſſes gebühret, nach welchem z. E. das widerrechtlich-eingeführte ſimultaneum, und die ſo viele Beeinträchtigungen der Evangeliſchen Kirchen ſollten reformirt und abolirt werden. Sihe hievon medit. de jure reform. p. 324. ſqq. Was für

ein jus reformandi Auguſtiſſimo in dero Erbländern zuſtehe, davon iſt jetzt nichts mehr zu ſagen. Das I. P. und der Tractat zu Alt-Rantſtädt gibt nebſt andern Documentis publicis, die Lehmann in actis pacis religioſæ und Hoffmann in Bibl. jur. publici n. 722. ſqq. 1487. ſqq. anführet, was Schleſien anlangt, ſeine Maſſe. Doch diß letztere hat ja expiriret. Von dem vierten Recht werden wir C. 12. zu reden haben. Aber das jus primariarum precum und das Recht panis-Brieffe zu geben, müſſen hier kürtzlich berühren.

§. 10.

Jenes iſt das Recht des Kayſers, in allen ſo wohl Catholiſchen als Evangeliſchen Manns- und Frauen-Stifftern, und zwar bey denen unmittelbaren, wo er es vor dem Weſtphäliſchen Frieden ausgeübet hat art. 5. §. 18. bey denen mittelbaren aber, wenn er den 1. Jan. 1624. im Beſitz geweſen iſt l. c. §. 26. die Anwartſchafft auf die nächſt ledig werdende geiſtliche Pfrund oder beneficium einer dazu der Religion und den ſtatuten nach tüchtigen Perſon zu verleyhen. Dieſes aber iſt das Recht in einem jeden unmittelbaren oder mittelbaren Catholiſchen oder Evangeliſchen, Armen oder Reichen Manns- oder Frauen-Stifft in dem Reich eine weltliche Perſon zu ſetzen, die man da erhalten muß. Durch jenes wird ein Geiſtliche, durch dieſes eine Layen-Pfrund ertheilet. Man kan von dem letztern Herrn Cantzler Ludewigs hiſt. juris valetudinar. emerit. C. 12. und Herrn Moſers Miſcell. jurid. hiſt. n. 1. nachſchlagen.

§. 11.

Von den precibus primariis Imp. melden wir, da diß argument eigentlich ins jus publicum gehöret, nur kürtzlich 1. daß der Kayſer nur einmal in ſeinem Leben dergleichen Anmuthung an ein Stifft ergehen laſſen kan, welche preces nur von dem Preciſten, den der Kayſer angenommen haben will, und primariæ, weil man vor allen andern darauf zu reflectiren hat, genennet werden, 2. daß er darzu gar keine Päbſtliche Vergünſtigung haben darf, 3. daß, wenn eine ledige Stelle bey einem Stifft, worauf der Kayſer einen angewieſen, ſich ereignet, und der Preciſt, der ſonſten auch auf eine fettere Pfründe warten kan, ſolche annehmen will, auch dem Capitul die Kayſerliche preces innerhalb eines Monats inſinuiret, man ſolche Stelle ihm zukommen laſſen

ſen müſſe, wenn ſchon auch derſelben Erledigung in einen menſem papalem, oder Monat fällt, da ſonſt der Pabſt nach den Concordatis nationis Germanicæ dieſelbe zu erſetzen hätte, oder etwa ein anderer vom Pabſt oder Capitul drauf expectivirt wäre, oder man ein ſtatut gemacht hätte, die Anzahl der Canonicorum zu vermindern, 4. daß auch der Kayſerin diß Recht in Frauen-Clöſtern zugeſchrieben wird, 5. daß der Kayſer auch diß Recht in gewiſſen Provintzien andern überlaſſen kan, 6. daß der Kayſer ſolches auch in Patronat-Stifftern exerciren zu können berechtiget zu ſeyn glaubet, doch mit Widerſpruch, wie aus Moſern l. c. n. 3. zu erſehen, 7. daß die Vicarii des Reichs ſolch jus auch exerciren können, wo es der verſtorbene Kayſer nicht exerciret. Ubrigens iſt über Inſtr. pac. art. 5, §. 26. da es heißt: in quibuscunque etiam fundationibus mediatis anno 1624. d. 1. Jan. Cæſarea Majeſtas primarias preces exercuit, exerceat eas in poſterum, ein groſſer Streit, ob durch das Wort exercuit die facultas exercendi, der oder würckliche actus zu verſtehen ſeye? Ich halte jenes, weilen ſchwerlich ein caſus von ſolchem actu zu finden ſeyn wird, erfolglich ipſo facto dem Kayſer mit dieſem Wort das jus gantz benommen würde, welches man doch nur hat reſtringiren wollen. Doch, wo auch der Kayſer ſolch jus hat, ſo können in capitulis Evangelicis & mixtis keinem die preces ertheilet werden, er ſeye dann Evangeliſch und von dieſer Religion, deren der Verſtorbene geweſen, ſo die Pfrunde vacant gemacht, laut I. P. art. 5. §. 18. Die autores, die ex profeſſo de precibus primariis Imperatoris, oder auch der Chur- und Fürſten und deren Gemahlinin, wie auch der Vicariorum Imp. geſchrieben haben, referirt Hoffmann in Bibl. jur. publ. n. 2396. ſqq. 2691. Sihe auch Böhmers jus eccl. Prot. L. 3. tit. 5. p. 387. ſqq.

§. 12.

Von all obigem, was ich §. 1. 8. angeführet, kan ich hier nicht reden, weils eigentlich nicht zum Proteſtantiſchen jure eccleſiaſtico publico gehöret. Doch mercke ich da zwey Stücke nur in parentheſi an. I. Haben wir geſagt, daß der Kayſer bey der Pabſts-Wahl dieſem oder jenem excluſivam geben könne. Hier haben wir ein ſpecimen juris majeſtatici negativi in ſacris. So concurrirt ein Fürſt als Fürſt mit ad vocationem Miniſtrorum Eccleſiæ. Das fleußt gar artig aus dem ſyſtemate collegiali. II. Iſt bekannt, wie der Kayſer und Kö-

nig in Franckreich die legende des Gregorii VII. nicht angenommen, welche ſie auch mit raiſon nicht annehmen können, da dieſer Pabſt ſo unverantwortlich mit Henrico IV. umgegangen, und ihne wegen der inveſtitur der Biſchöffe ſo geplaget. Die Legende iſt geſetzt auf den 25. May als das Feſt Gregorii VII. Papæ & Confeſſoris, und ſchändet das Gedächtniß bemeldten Kayſers. Man kan hievon den gelährten Unterricht von dem nachtheiligen Beginnen Pabſts Benedicti XIII. das officium ſacrum Pabſts Gregorii VII. vulgò Hildebrands durch völlige Eintragung in das Breviarium und Miſſale Romanum in geſammte Catholiſche Kirchen einzuführen, nebſt der legenda ſelbſt, denen mandemens der Frantzöſiſchen Biſchöffe und andern ältern und neuern Documentis, welchen Herr Abbt von Anhauſen Zeller allhier A. 1731. 8. herausgegeben, und Hartmanns diſp. de jure Imperatoris circa canoniſationem Hildebrandinam leſen.

§. 13.

Ehe ich weiter gehe, muß ich kürtzlich unterſuchen, ob Carolus V. Macht gehabt habe, das bekannte interim, oder eine Interims-diſpoſition in puncto religionis, biß das Concilium geſprochen haben würde, in Teutſchland A. 1548. zu machen? Der Kayſer meynte es gut zu machen, und die Religionen zu vergleichen. Er kam aber auf beyden Seiten übel an. Rom war nicht zu Frieden, daß der Kayſer, ohne vorher mit dem Pabſt die Sache concertiret zu haben, eine Formulam religionis errichtete, als welches keine Sache eines laici Imperatoris ſondern des Pabſts wäre. Die Proteſtanten konnten ſich auch ohnmöglich eine Formul aufbürden laſſen, die gantz Papiſtiſch ware, auſſer daß man ad interim den Pfaffen Weiber, und den Layen die communionem ſub utraque geſtattete, welche beyde letztere Puncten auch dem Pabſt Paulo III. gar nicht anſtunden. Der Kayſer wollte indeß das Interim abſolutè eingeführet wiſſen, und brache hie und da in Schwaben mit harten executionen durch, ſo daß die Prediger an vielen Orten übel behandelt wurden, und ihre Dienſte quittiren mußten. In Sachſen machte man ein neues Interim zu Leipzig, da Melanchthon in adiaphoris den Pontificiis nachgab, worüber der Adiaphoriſtiſche Streit unter denen Churfürſtl. und Fürſtl. Sächſiſchen Lehrern, denen die übrige Proteſtantiſche Theologi beytraten, entſtunde, welcher hernach Gelegenheit gab, in der Form. Conc. einen beſondern Articul

hievon zu ſetzen. Und wie konnte doch ein Buch, das von zweyen Römiſch-Catholiſchen, dem Julio Pflug, Biſchoff zu Naumburg, und Mich. Helden, Titular-Biſchoffen zu Sidon in partibus und Biſchoff zu Merſeburg, denen Joh. Agricola Islebius von den unſeren je wohl nicht nach den principiis ſeiner Religion beytrat, errichtet war, denen Proteſtanten mit Fug obtrudiret werden, da ſie wieder ſolchen Gewiſſens-Zwang längſt proteſtirt, und die Freyheit deſſelben bißhero ſo maſculè verfochten hatten? Ein Kayſer hat wohl Macht, circa tolerantiam vel non tolerantiam religionum conſentientibus Statibus edicta heraus zu geben, aber keine formulas fidei zu præſcribiren. Das iſt aus dem jure eccleſiaſtico univerſali & publico Germanico klar. Sihe von dieſem Interim D. Rechenbergs diſp. de Interim Auguſtano, ſo in die diſſertationes hiſtorico-politicas P. 2. n. 8. p. 181. ſqq. eingefloſſen, Biecks Interims-Hiſtorie von dem dreyfachen, d. i. dem Regenſpurgiſchen, Augſpurgiſchen und Leipzigſchem Interim, und Saligs vollſtändige Hiſtorie der Augſp. Confeſſion P. 1. L. 3. C. 4. 5. p. 561. ſqq.

§. 14.

Ob die höchſte Reichs-Gerichte, das Cammer-Gericht zu Wetzlar und der Kayſerliche Reichs-Hof-Rath in Eccleſiaſticis und Religions-Sachen cognoſciren können, iſt eine wichtige und ſchwere Frage. Es iſt bekannt, was für übergroſſe Beſchwerden die Proteſtirende vor und nach dem Religions-Frieden wider die beeden höchſte Reichs-Gerichte geführet, und wie ſie wider deren Sprüche in Religions-Controverſien proteſtiret haben. Es ſtehet zwar in I. P. art. 5. §. 54. 55. In judicio Camerali & aulico cauſæ eccleſiaſticæ diſcutiantur & judicentur. Welches auch in der Reichs-Hof-Raths-Ordnung tit. 1. §. 2. wiederhohlet wird. Und art. 17. §. 5. heißts, wenn einer von dem andern wider den Oßnabrückiſchen Frieden gravirt werde, cauſam vel amicabili compoſitioni vel juris diſceptationi ſubmittendam; und wiederum §. 7. unusquisque jure experiatur. Sonſt aber ſtehet art. 5. §. 52. In cauſis religionis ſola amicabilis compoſitio lites dirimat, non attentâ votorum pluralitate. Ich glaube, daß jenes nicht auf die Religion ſelbſt, und was zu ſelbiger eigentlich zu referiren, noch auf Religions-Sachen, die in dem I. P. nicht oder nicht klar determinirt worden, und alſo auf einer interpretationen authentica und

deciſione Comitiali beruhen, wie dieſes, ſondern nur auf Fälle, die in I. P. klar ausgemacht ſind, und da eine quæſtio civilis ſich in eine Religions-Sache einſchlägt, gehe. Sihe Reichs-Hof-Raths-Ordnung tit. 1. §. 2. So hat das Cammer-Gericht öffters contra ſimultaneum geſprochen, da man aber in der Reichs-Verſammlung dieſe Frage als dubieux anſahe, und die Catholici und Proteſtanten in partes gegangen, ſo iſt ſolches ein objectum Comitiale geworden. Doch excipirt man insgemein von der cognition und dijudicatur der höchſten Reichs-Gerichte die cauſas eccleſiaſticas und Conſiſtoriales, beſonders die matrimoniales, dergeſtalt, daß dißfalls kein mediatus dahin appelliren kan, und kein immediatus dieſen Gerichten unterworffen iſt. Eſtor hat die Sache gar ſchön in delin. juris publ. Eccl. Proteſt. C. 11. §. 8. ſqq. p. 149. ſqq. ausgeführt, auch da die præjudicia und attentata in contrarium, anbey aber auch aus dem edicto Caroli V. de A. 1541. von Suſpenſion in Religions-Sachen §. 4. apud Goldaſtum P. 1. der Reichs-Satzungen p. 275. und dem Rec. Imp. 1531. §. 29. ſqq. gezeiget, wie die cauſæ eccleſiaſticæ von der cognition des Cammer-Gerichts excipirt worden. Nur hätte ich wünſchen mögen, daß er auf obige textus I. P. geantwortet hätte. Sihe Cranii P. 3. de Conſtit. relig. Probl. 1. ſqq. item rationes und Rechts-Gründe, warum ſo wenig der Reichs-Hof-Rath als das Cam̃er-Gericht in eccleſiaſticis & matrimonialibus der Evangeliſchen Stände einer cognition ſich anmaſſen könne? apud Lünigium in ſel. ſcriptis illuſtr. n. 51. item die gründliche Vorſtellung, daß das Kayſerl. und Reichs-Cammer-Gericht in cauſis eccleſiaſticis der Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten Kirche keine jurisdiction habe, in Fabri Staats-Canzley T. 27. C. 1. Pfeffingeri Vitriar. illuſtr. L. 2. tit. 2. p. 283. ſqq. unſers Herrn Prof. Hoffmanns diſſ. de independentiâ juris circa ſacra Statuum Ordinumque Imperii Evangelicorum p. 32. ſqq. Lincks diſp. de immediatorum Imperii Proteſtanrium foro in cauſis matrimonialibus, Bodini diſſ. de illicitâ à Principibus Proteſtantibus provocatione in cauſis eccleſiaſticis, Ludovici diſſ. de judice in cauſis Principum Proteſtantium matrimonialibus, S. Stryck in diſſ. de jure papali Principum Evangelicorum C. 6. Jo. Sam. Stryck in diſſ. de cauſis ad Cameram non appellabilibus, Ludolf. in comm. de jure camerali p. 216. ſqq. & in var. obſerv. for. P. 3. p. 274. ſqq. Thulemar. in reſpon-

reſponſo juris, quòd in cauſis eccleſiaſticis ad ſuprema Imp. tribunalia à Statibus Eccleſ. non poſſit licitè appellari, Schweder in Introd. ad Jus Publ. P. 2. ſect. 2. C. 17. §. 23. ſqq. & in diſſ. de foro perſonarum illuſtrium §. 36. 37. Bœhmer in jure Eccl. Proteſt. L. 1. tit. 5. §. 17. L. 2. tit. 2. §. 17. 19. Conſult. Jur. eccl. Reſp. 19. n. 4. fol. 197. Reſp. 27. fol. 204. ſqq. Reſp. 29. fol. 206. ſqq. Reſp. 65. f. 335. fürnemlich aber Johann Friderich Cramers diſſ. de cauſis Conſiſtorialibus, an & quatenùs ad judicium Imperiale aulicum ſpectent, Altdorf. 1699. editam, der da meynet, es können cauſæ eccleſ. nicht vor dieſes Gericht gezogen werden, als 1. ſi de poſſeſſione vel quaſi agatur, z. E. es ſtreiten zwey miteinander, wem das jus patronatus gebühre ꝛc. 2. Si de nudo facto ſit quæſtio, z. E. es wird gefraget, ob man den Zehenden entrichtet habe oder nicht, 3. wenn einer von den ſtreitenden Partheyen ein immediatus iſt, den man anderwärts nicht belangen kan, doch dieſes hat auch ſeine exceptionen, beſonders in matrimonialibus, 4. wenn die cauſa nicht ſelbſt Conſiſtorialis iſt, ſondern nur aus ſolcher fließt, e. g. wenn nach beſchehener Eheſcheidung die Frage von der reſtitutione dotis iſt, 5. wenn zu beſorgen, daß aus einer geiſtlichen controvers Aufruhr entſtehe, 6. wenn Gefahr da iſt, daß unmittelbare Reichs-Stiffter um ihre immedietät kommen möchten. 7. Wenn eine nullität in dem Proceſs über geiſtliche cauſas vorwaltet. So hat das Cammer-Gericht die bekannte Hellmundiſche Sache an ſich gezogen. Sihe Fabri Stats-Cantzley T. 26. Doch man darf nicht immer auf die vorligende Præjudicia gehen. Sie fundiren manchmal nur ein factum und falſche Obſervanz, aber kein jus. Und wäre demnach gut, wenn diſſfalls ein gewiſſes Reichs-Geſetz errichtet würde, um dieſe Frage in vollkommene Lauterkeit zu ſetzen. Denn man immer auf dieſe Art genug prætextus vorwenden kan, auch cauſas merè eccleſiaſticas an ſich zu ziehen. Doch ſiehe die neueſte Wahl-Capitulation art. 1. §. 11. und art. 2. §. 8. und vergleiche damit dasjenige, was wegen der von dem ſeel. D. Münden in Franckfurt herausgegebenen articulorum Smalcaldicorum von dem Reichs-Fiſcal und Hof-Rath verfüget, und von dem Corpore Evangel. abgebethen worden, wovon die Weimariſche acta hiſt. eccl. T. 9. p. 369. ſqq. T. 10. p. 668. ſqq. T. 17. p. 665. ſqq. T. 18. p. 847. ſqq. nachzuſchlagen ſind.

§. 15.

§. 15.

Ich füge nur dieſes noch an, daß manchmal eine Frage entſtehet, ob diß oder jenes von deu Comitiis ſelbſt, oder den Höchſten Reichs-Gerichten oder den Reichs-deputationen judicialiter erörtert werden müſſe. So wurde zwiſchen Chur-Pfaltz und dem Biſchoff von Worms wegen des Cloſters Neuenhauß und deſſen von Worms verlangter reſtitution auf dem Reichs-deputations-Convent zu Franckfurt A. 1656. diſputirt, ob, da es in I. P. art. 4. §. 8. heißt: Electori Trevirenſi tanquàm Epiſcopo Spirenſi, Epiſcopo item Wormatienſi jura, quæ prætendunt in bona quædam eccleſiaſtica inter Palatinatûs inferioris territorium ſita, coram competenti Judice proſequi liberum eſto, dieſer Competens judex dieſer Deputations-Convent ſeye, welches Worms glaubte, Chur-Pfaltz aber läugnete, weil dergleichen Reichs-deputations-Convent nur jurisdictionem delegatam, nicht ordinariam, auch nur die reſtitutions-Fälle ex capite amneſtiæ und gravaminum zum objecto habe, da hingegen diß eine uralte und längſt ante motus Bohemicos obgeſchwebte Strittigkeit betreffe ꝛc. ꝛc. Man kan die argumenta pro & contra in extenſo bey Henniges ad I. P. p. 51. ſqq. leſen. Ein andrer caſus iſt derjenige, ſo das den Graffen von der Lippe zugehörige Cloſter Falckenhagen anbetrifft, welches die Jeſuiten zu Paderborn angeſprochen, und die Sache durch den Kayſerlichen Reichs-Hoff-Rath durchtreiben wollen, da hingegen das Corpus Evangelicorum auf eine Reichs-Deputation angetragen. Siehe eundem Henniges p. 301. ſqq.

Das 3. Capitel.

Von denen den Comitiis Imperii, beſonders dem Corpori Evangelicorum in Religions-Sachen zuſtehenden Rechten und Befügnißen.

§. 1.

Wir haben ſchon oben geſagt, daß dem Kayſer und denen verſammleten Reichs-Ständen gebiere, in dunckeln paſſibus das Inſtrumentum pacis authenticè zu erklären. So gebieret denſelben gleichfalls, die in der Religion entſtandene Irrungen unter ſich amicabiliter zu componiren, die zweiffelhaffte Fragen zu decidiren, und die wider die Reichs-Geſetze und in ſpecie den Oßnabrüggiſchen Frieden beſchehene contraventionen mit gemeinen Mach-

ten

ken zu tilgen, und die gravatos in den Stand zu reſtituiren, in welchen ſie das Inſtrumentum pacis geſetzt wiſſen will, wo ſie nicht ſelbſt von ihrem Rechte weichen wollen. Ja es gebieret denſelben auch weitre Verordnungen zu machen, die künfftige Irrungen in puncto religionis zu præcaviren. Ich habe auch ſchon geſagt, daß Anſtellung allgemeiner Feyertäge im Reich, und die Verbeſſerung des Calenders ein objectum Comitiale ſeye, wie denn kein Zweiffel obwaltet, daß die Reichs-Verſammlung überhaupt allgemeine Reichs-Geſetze in puncto religionis geben könne. Doch muß hier der Freyheit der Gewiſſen nicht das mindeſte præjudicirt werden, es darf auch kein Theil den andern wieder ſeine Religions-Rechte, die er hat, und die er beſonders krafft des Inſtrumenti pacis hat, vergwaltigen, ſondern es muß alles per viam compoſitionis amicabilis gehen, in deren Entſtehung auch kein Schluß erfolgen kan, doch ſo, daß, was in klaren terminis in dem Inſtrumento pacis und in den Reichs-Geſetzen enthalten, oder nothfolglich daraus fleußt, und ausgemacht iſt, keiner compoſitioni mehr unterworffen, ſondern nach Erforderung der hellen juſtiz zur execution ohne Anſtand gebracht werden ſolle. Wenns an dieſer in ſolchen Sachen fehlet, ſo iſts eine betrübte Sache, und ein malum, daran das Corpus leidet, ſo auch demſelben, wo es nicht gehoben wird, empfindlichen Schaden zufüget, und weiter zufügen möchte.

§. 2.

Gleichwie ſich die Religion im Römiſchen Reiche in die Römiſch-Catholiſche und Proteſtantiſche theilet, alſo theilen ſich auch die Reichs-Stände in zwey Haupt-Theile. Drum heißt es art. 5. §. 52. Catholicis & Aug. Conf. Statibus in duas partes euntibus. Es gibt demnach ein Corpus Romano-Catholicorum und ein Corpus Evangelicorum Statuum. Und iſt aus den actis publicis bekannt, wie jene und dieſe beſonders in Religions-Sachen ihre à parte deliberationes geführt, Schrifften ad Auguſtiſſimum geſtellt, concluſa und uniones gemacht und dergleichen. Doch iſt bey dem Corpore Catholicorum die Einrichtung nicht ſo bekannt, auſſer daß Chur-Maynz das Directorium führet. Es iſt wohl zu mercken, daß die Catholiſche Reichs-Stände auch den Titul eines Corporis Catholicorum in ihren Schrifften führen.

§. 3.

Man muß ſich demnach deſto mehr wundern, daß vor nicht geraumen Jahren man in Zweiffel ziehen wollen, ob die Proteſtirende Reichs-Stände ein beſonder Corpus ausmachen können, weil ſolches auf ſchädliche Trennungen, Meutereyen und Irrungen im Reich ausſchlagen und Rempublicam in Republica einführen möchte. Ich halte aber die Sache vor gantz innocent, nachdeme nicht nur das Römiſche Reich in drey Collegia oder Corpora eingetheilet iſt, und z. E. auch man das Corpus der Ritterſchafft, der Geiſtligkeit, der Bürgerſchafft immer im Munde und in der Feder zu führen pfleget, ſondern auch, wie wir bereits geſehen, im Inſtr. Pac. es ja deutlich ſtehet, Catholicis & A.C. Statibus in *duas partes* euntibus, wiederum art. 5. §. 1. quod *uni parti* juſtum eſt, *alteri* quoque ſit juſtum, und art. 5. §. 50. Si dubii quid incidat, aut ex cauſis pacem religioſam aut hanc tranſactionem tangentibus reſultet, de eo in Comitiis vel aliis Imperii Conventibus inter utriusque religionis Proceres nonniſi amicabili ratione tranſigatur. Ja es ſtehet in Capit. Cæſarea noviſſimâ art. 13. §. 10. deutlich, daß in- und auſſerhalb der Reichs-Täge den Reichs-Ständen unverwehrt ſeyn ſolle, ſo offt die Noth und ihr Intereſſe es erfordere, entweder circulariter oder collegialiter oder ſonſten ungehindert männiglichen zuſammen zu kommen und ihre Angelegenheiten zu beobachten. Anderer vieler Beweißthümer und der Obſervanz dieſer nomenclatur zu geſchweigen. Sihe Corporis Evangelici allerunterthänigſtes Vorſtellungs-Schreiben 1720. welches in Fabri Staats-Cantzley T. 37. und anderwerts zu finden, Struvens Hiſtorie der Religions-Beſchwerden T. 2. p. 661. ſqq. und Syntagma juris publici C. 23. §. 65. Hoffmanns Vorſtellung der Religions-Beſchwerden p. 396. ſqq. Treuern de Comitiis Corporis Evangelici C. 1. und unſers Herrn Prof. Hoffmanns diſſ. de voto Evangelicorum communi. Die angezeigte Furcht wird dadurch purificirt, daß ja ſeparate deliberationen in allen Collegiis geſchehen, da man doch dergleichen nicht zu beſorchten hat.

§. 4.

Es iſt gantz natürlich, daß das Corpus Evangelicorum erſt ſeit der Zeit der Reformation hat entſtehen können. Denn von ſolcher Zeit haben

haben gleich die beſondre Zuſammenkünffte der Evangeliſchen Reichs-Stände ihren Anfang genommen. Es ſind die Convente zu Speyer, Nürnberg, Rotach, Schwabach, Schweinfurth, Schmalkalden, Braunſchweig, Arnſtadt, Eyſenach, Naumburg, Franckfurt, Hall in Schwaben, Heilbronn, Leipzig ꝛc. aus der Hiſtorie bekannt. Und, da nachhin zu Regenſpurg ein beſtändiger Reichs-Tag angeleget worden, ſo haben die Evangeliſche ſo gleich in Vorfallenheiten ihre beſondre Verſammlungen gepflogen.

§. 5.

Gleichwie ein Corpus nicht leicht ohne directorio ſeyn kan, alſo hat auch das Corpus Evangelicorum ſeinen Directorem. Anfänglich war zwar dißfalls nichts gewiſſes determinirt. Doch, da der Churfürſt in Sachſen die Reformation am meiſten beförderte, hatte derſelbe ipſo facto in denen Conventen der Proteſtanten das Directorium, beſonders A. 1530. zu Augſpurg, da die Confeſſion der Proteſtanten dem Kayſer übergeben worden. Und ſo kame es auch nachgehends. Doch führte einige mal Chur-Pfaltz das Directorium, ja auch andre, wie denn auf dem Weſtphäliſchen Friedens-Congreſs Schweden ſolches verwaltete. Endlich kame es gäntzlich an Chur-Sachſen, da A. 1653. die Proteſtirende Stände ſolches auf beſtändig dieſer Chur auftrugen, dieſelbe auch ſolches, wiewohl ungerne, annahm, und wurde den 22. Julii auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg die erſte Seſſion im Chur-Sächſiſchen Quartier gehalten. Sihe Struvens Hiſt. der Religions-Beſchwerden P. 2. p. 14. 15. Aber, da der Chur-Fürſt Friederich Auguſt A. 1697. die Römiſch-Catholiſche Religion annahm, gab es bey den Evangeliſchen dißfalls gewaltige debatten. Man fragte, ob nicht Chur-Brandenburg, oder da dieſer Chur-Fürſt Reformirt, der Chur-Fürſt von Hannover nicht das Directorium zu führen hätte. Ja man fragte, wer in Abweſenheit der Chur-Sächſiſchen Geſandten Directorium oder Condirectorium führen ſollte, da es dann in alle wege auf der Evangeliſchen Stände pures Belieben anzukommen, doch aber der nächſte vorſitzende dazu meiſtens berechtiget zu ſeyn, wie auch die Obſervanz ſolches gibt, ſcheinet. Doch, da Chur-Sachſen verſprach, durch einen von Weiſſenfels und ſeinen Evangeliſchen Geheimen Räthen inſtruirten Evangeliſchen Geſandten das

Werck nach dem Sinn der Evangeliſchen Stände führen zu laſſen, bliebe es beym alten. Sihe Struvii Syntagma juris publici C. 22. §. 47. ſqq. Verſchiedene Schrifften, das Directorium inter Evangelicos betreffend, Fabri Staats-Cantzley T. 30. 31. Electa juris publici T. 1. 12. 13. und Henniges ad Inſtr. P. ſpec. 8. mant. 45. p. 1556. ſqq.

§. 6.

Die Verrichtungen und Gerechtſamen dieſes Directorii ſind, die an das Corpus einlauffende Schrifften anzunehmen, zu erbrechen, denen übrigen Evangeliſchen Ständen mittelſt öffentlicher Dictirung mitzutheilen, den ſämmtlichen Membris zur Conferenz anſagen zu laſſen, in den Conferenzien die propoſition zu thun, die vota zu ſammlen, und den Schluß zu machen, und, wenn ein Auffsatz, der manchmal ſelbſt beſorget oder dieſem oder jenem aufgetragen wird, gemacht iſt, denſelben zu ſiglen, und zu verſchicken, das Archiv des Corporis zu verwahren, ja auch ex officio Dinge, die das Evangeliſche Weſen betreffen, in deliberation und zum Schluß zu bringen, auch dieſen auf alle Weiſe zu fördern. Doch haben auch die Conſortes und ſämmtliche Glieder dieſes Corporis das Recht, die proponenda an Hand zu geben, und ratione collectionis votorum und Beſorgung der gemeinen Angelegenheiten, ihre Ausſetzungen frey zu ſagen. Wo dieſes nicht iſt, ſind die Directoria ſehr gefährlich, und können leicht in eine autonomiam erwachſen.

§. 7.

Das Haupt-Object der deliberationen des Corporis Evangelici ſind Religions-Sachen. Denn, ob wohl auch in denen Conferentzien über andre Materien, ſo auf der Reichs-Verſammlung vorkommen, auf ſeine Art, beſonders wenn ſie auch einiger maſſen in das Evangeliſche Weſen einſchlagen, deliberiret werden kan, ſo iſt doch die cauſa religionis das vornehmſte, ſo hieher gehöret, und in ſpecie die Religions-Gravamina, da dann das Corpus Evangelicum berechtiget iſt, alle thunliche Wege, um dieſelbe zu erledigen, vorzukehren, beſonders durch interceſſionalien, deren ein groſſer Catalogus dem allerunterthänigſten Vorſtellungs-Schreiben A. 1720. eingefüget, und von Hoffmann der Vorſtellung der Religions-Beſchwerden p. 70. ſqq. einverleibet

leibet worden, die Hülffe des Kayſers anzuruffen, ja auch bey fremden Potentzien, wie in der Sache wegen der Clauſul des vierten Artickels im Ryßwickiſchen Frieden geſchehen, ſeine deſideria vorzubringen, ingleichem vorzuſehen, daß nicht die höchſte Reichs-Gerichte in cauſis eccleſiaſticis Proteſtantium unter dem prætext, als hätten ſolche eine formam civilem gewonnen, an ſich ziehen, item ein commune votum Evangelicum auf dem Reichs = Tag mit einander abzureden und dergleichen. Doch kan das Corpus Evangelicorum in keiner cauſa eccleſiaſtica oder politica einſeitig einen Reichs = Spruch thun, oder Theologiſche Controverſien decidiren, oder ſtrittige Kirchen = Conſiſtorial- oder Matrimonial-Sachen urtheln ꝛc. ꝛc. Ob bey Reichs-Deputationen das Corpus Evangelicum ſeine Deputatos, die auf beyden Theilen von gleicher Anzahl ſeyn müſten, allein oder in Comitiis publicis zu ernennen habe, iſt auf dem Reichs-Tag ſehr geſtritten worden. Jenes haben die Evangelici, dieſes die Catholici davor gehalten. Diß iſt in Inſtr. Pac. art. 5. §. 51. nicht determiniret.

§. 8.

Wenn man Conferenz hält, ſo nimmt man eben den Rang nicht ſo genau in acht, doch votiren die Chur-Fürſtl. Geſandten meiſtens zuerſt, in cauſis totum Corpus concernentibus gelten die majora, eine cauſa privata aber kan nicht durch majora, ſondern nur unanimia oder compoſitionem amicabilem entſchieden werden. So wird auch kein protocoll in der Conferenz, noch ein Secretarius zugelaſſen, ſondern ein jeder Geſandte zeichnet das vorkommende auf.

§. 9.

Der Ort der Zuſammenkunfft iſt das Fürſtliche Neben-Zimmer oder die Fürſtliche Deputations-Stube, da hingegen die Catholici ihre Conferenzen auf den Re- und Correlations = Saal halten. Man kommt aber auch in dem Quartier des Directoris oder des vorſitzenden Geſandten, oder an einem dritten Orte nach Geſtalt der Sachen zuſammen. Die Zeit iſt gemeiniglich der Sonnabend, doch, wenn die Umſtände es erheiſchen, iſt man daran nicht gebunden.

§. 10.

Es iſt das Corpus Evangelicorum kein ſolch geſchloſſen Collegium, da nicht ein oder ander membrum ſich gantz oder eine Zeitlang

von den Conferenzien enthalten könnte, doch, wenn es auch um geänderter Religion oder anderer Urſachen willen ausgeſchloſſen wird, ſo kan es nicht mit Gewalt prætendiren, zu den Conferenzien zugelaſſen zu werden.

§. 11.

Ubrigens iſt A. 1722. per majora eine nähere Vereinigung der Evangeliſchen und Reformirten in dieſem Corpore getroffen worden, da man ſich verbunden, in dieſer gemeinſamen Verfaſſung beſtändig zu bleiben, einander treu zu meynen, die Controverſien in der Religion modeſt abhandeln zu laſſen, und die gemeinſame Conſervation mit geſammter Hand auf eine Reichs-Conſtitutions-mäßige Art zu beobachten. Sihe Fabri Staats-Cantzley T. 41. C. 8. n. 1. p. 548. ſqq.

§. 12.

Von der Unterſchrifft der Concluſorum und Schreibens, welche Namens des Corporis ausgelaſſen werden, iſt noch zu mercken, daß da der Rang pünctlich in acht genommen wird, und das Concluſum nomine collectivo geſchiehet: Der Evangeliſchen Chur-Fürſten, Fürſten und Ständen zu gegenwärtigem Reichs-Tag gevollmächtigte Räthe, Bottſchaffter und Geſandte. Hernach werden nebſt beygedruckten Sigillen die Namen der Stände, als z. E. Chur-Sachſen, Chur-Brandenburg, Sachſen-Gotha, Wirtemberg ꝛc. ausgedruckt. Wie dergleichen ſchematum eine Menge in Fabri Staats-Cantzley zu finden.

§. 13.

Ich hätte faſt noch eine Frage vergeſſen, die dieſe iſt: Ob das Corpus Evangelicorum Macht habe, Geſandten abzuſchicken, um ſo wohl vor die bedrängte Evangeliſche mündlich zu intercediren, als auch in ſpecie zu bewircken, daß die in favor derſelben ausgegangene Kayſerliche Verordnungen, oder von ihren Herrſchafften gegebene Verſicherungen zur execution gebracht werden? Es iſt bekannt, daß zwar ehehin der Herr von Boezelaer von dem König in Preuſſen und auch dem Corpore Evangelicorum an den Chur-Fürſten zu Pfaltz als Geſandter abgeſchickt worden, und es damals keine difficultäten gegeben, aber auch, daß, da der Herr von Reck A. 1720. von dem Corpore Evangelico an den Chur-Fürſten von Pfaltz abgeſchickt wurde, derſelbe

zwar

zwar anfänglich ſolchen ſehr gnädig aufgenommen, aber nachmals ihme ſeinen character als eines Geſandten ſtrittig gemacht, unter dem plauſiblen Vorwand, Geſandten könnten keine Geſandten ſchicken, nec dari legatos legatorum, wie ſolches Hoffmann in der gründlichen Vorſtellung der Religions-Beſchwerden p. 508. anführet. Man weiß aber nicht nur allein das Gegentheil im Reich, da die Geſandten, die ihre hohe Principaln in der Reichs-Verſammlung vertreten, deputirte Geſandten ſchicken mögen, ſondern es erledigt ſich auch der Scrupel vollkommen, wenn man in Betracht ziehet, daß die Geſandten auf der Reichs-Verſammlung keine andre Geſandten aus ihren Machten, ſondern aus Befehl ihrer Principalen ſchicken.

§. 14.

Wir haben oben geſagt, daß die Verbeſſerung des Calenders ein objectum comitiale ſeye. Gleichwie aber auch in dieſer, in das Religions-Exercitium, wohin die Anſetzung der Feſt-Täge mit gehöret, einflieſſenden Sache, kein Theil von dem andern Krafft des Inſtr. Pacis art. 5. §. 52. majoriſirt werden kan, alſo haben auch die Evangeliſche Reichs-Stände, da A. 1582. der Pabſt Gregorius XIII. ſeinen geänderten Calender der gantzen Chriſtenheit aufdringen wollen, ſich dazu nicht gefüget, und, da ſie doch die Fehler des alten Julianiſchen Calenders geſehen, auch leicht abmercken konnten, daß die Catholiſche von dem Gregorianiſchen Calender nicht abweichen würden, A. 1699. den 23. Sept. ein Concluſum abgefaßt, und den nach dem Calculo aſtronomico verbeſſerten Calender, nach welchem A. 1700. nach dem 18. Febr. 11. Tage ausgelaſſen worden, eingeführt, auch A. 1724. das Oſter-Feſt auf den 9. April geſetzt, da nach dem Gregorianiſchen Calender ſolches auf den 16. April fiele, anbey geordnet, daß, da A. 1778. und 1798. es kommen würde, daß man nach dem Aſtronomiſchen Calculo Oſtern mit den Jüden feyrete, welches doch in dem Concilio Nicæno verbothen wäre, alsdenn Oſtern erſt 8. Tage weiter hinaus geſetzt werden ſollte. Dieſes Concluſum nun machte viele Irrungen ſo wohl in mixtirten Reichs-Städten, als auch auf dem Cammer-Gericht zu Wetzlar wegen computation der Ferien, ſo, daß endlich auch der Kayſer dem Corpori Evangelicorum hier ernſtliche Remonſtration thun lieſſe, daſſelbe aber ſeine Gerechtſamen und die Billigkeit der

Sache gründlich behauptete, wie von allem die Acta publica in Fabri Staats-Cantzley, der Fortgeſetzten Sammlung von alten und neuen Theologiſchen Sachen und anderweit zeigen. Es iſt kein Zweiffel, daß es gut wäre, wenn man über einem Calender im Teutſchen Reich übereinkommen könnte, und, daß es ja ſchicklicher, ſich nach dem calculo Aſtronomico zu richten. Es haben auch einige den eben nicht verwerfflichen Vorſchlag gethan, das Oſter-Feſt auf einen gewiſſen Tag im Jahr und zwar ſo zu ſetzen, daß man niemals mit den Jüden hier concurrirte. Doch diß wird man Catholiſcher Seits nimmer eingehen.

§. 15.

Ubrigens iſt das Haupt-Augemerck der Comitiorum Imperii die compoſitio religionum amicabilis, deren ſo offt in Inſtr. Pac. gedacht wird. Anfänglich ware man der Meynung, ein Concilium würde die Sache ausmachen können. Man ſtunde in den bißhero recipirten und gewohnten Gedancken, es gebühre den Conciliis, die Glaubens-Strittigkeiten rechtlich zu ſchlichten. Man ſchluge auch Proteſtantiſcher Seits ein Concilium liberum vor, da ein jeder Theil ſeine Meynung nach Genüge proponiren und keiner von dem andern ſich majoriſiren laſſen dörffte. Wie dieſes nicht gehen wollte, fiele man auf die Colloquia, und wurden derſelben eine Menge angeſtellet, wie aus des ſeel. Abbt Schmids hiſtoria colloquiorum zu erſehen. Es wurde aber auch damit nichts gefruchtet. Denn nebſt dem, daß zu derley Colloquenten gar groſſe qualitäten, eine gründliche Einſicht, erudition, Wahrheits-Liebe und Klugheit, Höfflichkeit und maniére im Vortrag, auch in der Abhandlung der vorkommenden Fragen, Ordnung, groſſer Nachdruck und Deutlichkeit erfordert wird, ſo ſchlägt ſich da gleich das punctum honoris mit ein, ſo nicht erlaubet, ohnpartheyiſch zu ſeyn, und den intendirten Endzweck zu bewircken. Ein gäntz beſonder und wunderbar Exempel referire ich in den primitiis Tubingenſibus P. 1. p. 61. 62. da zwey Gebrüdere Raynoldi, deren der eine Catholiſch, der andre Engliſcher Religion war, dergeſtalt im diſputiren einander eingetrieben, daß ſie ihre Religionen mit einander verwechſelt. D. Alabaſter hat darauf dieſe Verſe gemacht:

Bella inter geminos plus quàm civilia fratres
Traxerat ambiguus relligionis apex.

Ille

Ille reformatæ fidei pro partibus inſtat,
Ille reformandam denegat eſſe fidem.
Propoſitis cauſæ rationibus alteruterque
Concurrere pares & cecidere pares.
Quod fuit in votis, fratrem capit alteruterque,
Quod fuit in fatis, perdit uterque fidem.
Captivi gemini ſine captivante fuerunt,
Et victor victi transfuga caſtra petit.
Quod genus hoc pugnæ eſt, ubi victus gaudet uterque,
Et tamen alteruter ſe ſuperâſſe dolet?

Wenn die Sache nicht ex compoſito gegangen, und dieſe beyde Reynolds der Welt ein Spiel vormachen wollen, ſo iſt der caſus gantz extraordinair. Man darf ſich dergleichen nicht mehr vermuthen. Inzwiſchen hat man auch dann und wann Colloquia angeſtellet, nur zum Schein, damit man ſeine Religions-Aenderung bemäntelte. So hat die Mlle Duras zwiſchen dem Biſchoff von Meaux und dem berühmten Mr. Claude A. 1686. zu Paris ein Colloquium von dem Artickel de Eccleſiâ veranlaſſet, und iſt darauf Catholiſch worden. Beyde Colloquenten, wie es zu geſchehen pfleget, haben die acta herausgegeben. Da man nun auch die Colloquia zur Beylegung der Religions-Strittigkeiten in Teutſchland unſchicklich gefunden, ſo iſt man endlich darauf gefallen, dieſe compoſition auf den Reichs-Tag auszuſetzen. So heißt es apud Lehmannum de pace religiosâ L. 1. C. 25. „Würden ſich aber die Colloquenten nicht vergleichen, ſo ſollten alsdenn die Königl. Maj. die Churfürſten und Stände, geiſtlich „und weltlich, oder ihre ſtattliche und der Sachen verſtändige Räthe „von den irrigen Artickeln Chriſtlich- und freundlich ſich unterreden, „und ſo viel möglich vergleichen. Denn, nachdem alle Churfürſten „und Stände, geiſt- und weltlich zugleich in den Tod unſers HErrn „und Heylandes JEſu Chriſti getaufft, und lebendige Glieder der „Chriſtlichen Kirchen ſind, und es auch dieſe Zeit um die weltliche „Churfürſten, Fürſten und Stände, GOtt hat Lob, dergeſtalt gelegen, daß viel unter denenſelben nicht weniger, als die Geiſtlichen der „Heil. Schrifft berichtet und erfahren ſind, ſo iſt zu verhoffen, daß „durch dieſe Reichs-Verſammlung und Zuſammenkunfft der Churfürſten, Fürſten und Stände, bey denen weniger affection und Hin-

„derniß zu vermuthen, der Zwiſpalt der Religion in Teutſcher Nation „beſſer und friedlicher, denn durch ein general und national Conci„lium vermittelſt göttlicher Hülffe möchte abgeholffen und beygeleget „werden.„ Es iſt aber doch an deme, daß auch dergleichen Compoſitio amicabilis, ich ſage amicabilis nicht erwartlich iſt. Es iſt wahr, wenn die Theologi dazu den Weg bahneten, ſo wäre es leichter. Es hat aber auch da die Erfahrung gelehret, wie durch ſolche Ireniſche Schrifften die Gemüther nur erbittert worden. Ja man hat in Zweifel gezogen, ob die Theologi in einer Sache, die man vor eine Comitial-Sache hält, agiren und in dergleichen Friedens-Vorſchläge ſich miſchen dörffen, wovon hier nichts weiters zu ſagen ſtehet.

Das 4. Capitel.

Von der Gleichheit der Freyheiten und Rechten der drey in dem Römiſchen Reich recipirten Religionen, dem jure eundi in partes, und dem Freyſtellionatu religionum, item dem Reſervato eccleſiaſtico oder geiſtlichem Vorbehalt.

§. 1.

Wir müſſen zu allerförderſt die hieher gehörige textus des Inſtrumenti pacis anführen. Da ſtehet nun Art. 5. §. 1. In reliquis omnibus autem inter utriusque religionis Electores, Principes, Status omnes & ſingulos ſit æqualitas exacta mutuaque, quatenus formæ reipublicæ, conſtitutionibus Imperii & præſenti conventioni conformis eſt, ita, ut, quod uni parti juſtum eſt, alteri quoque ſit juſtum. Dieſe Gleichheit wird dann in I. P. reducirt auf die annos regulativos, von welchen wir à parte handeln werden, daß, was für ein Religions-exercitium in denſelben geweſen iſt, es ſeye nun Catholiſch oder Proteſtantiſch, alſo bleiben ſolle. Und da heißt es denn oder ſoll es heiſſen; beati poſſidentes, aber in annis decretoriis, nicht, wie es leider jetzo iſt. So wird auch art. 5. §. 52. deutlich geordnet, daß ſo wohl in cauſis religionis, als auch andern, wenn die Catholiſche und Proteſtirende von einander diſſentiren, nur die compoſitio amicabilis

bilis Platz greiffen, und keine majorisation Statt haben, ſondern ein Theil ſo viel als der andre gelten ſolle. Alles dieſes nun iſt in der Capitul. Cæsarea beſtätiget, dergeſtalt, daß, wie wir oben geſehen, der Kayſer einem Theil ſo wohl als dem andern Schutz verſpricht. Wie demnach die Catholiſche Religion in dem Teutſchen Reich tolerirt wird, ſo wird auch die Proteſtirende tolerirt art. 7. §. 2. Denn von beyden wird einerley terminus tolerationis gebraucht, daß demnach dadurch nicht nur eine tolerantia meræ impunitatis, ſondern ein jus privilegiatum nothfolglich verſtanden werden muß.

§. 2.

Es folget aus dieſer der dreyen im Teutſchen Reich privilegirter Religionen Gleichheit 1. daß die denſelben Zugethane in gleicher civil-Achtung ſtehen, und keiner den andern wegen ungleicher Religion ſchimpfflich oder verächtlich anſehen, noch weniger von den Zünfften der Kauffleuthe und Handwercker, noch Erbſchafften, Vermächtnißen, Hoſpitäler, Krancken-Häuſern, oder dem Allmoſen und andern Rechten, noch auch von ehrlicher Begräbniß ausgeſchloſſen werden ſolle, krafft des I. P. art. 5. §. 35. allwo je deutlich verſehen iſt, daß die in der Religion diſſentirende hie und da gleiche jura civilia, gleiche juſtiz und gleichen Schutz haben ſollen. Iſt die Obſervanz dem Geſetz hie und da entgegen, ſo iſts malè!

§. 3.

Wir erfahren Tag-täglich, wie die Römiſch-Catholiſche Scribenten mit einem gantz enormen und unerträgliche elencho wieder die Proteſtanten ſchreiben, und dieſelbe als die infameſte Ketzer aufs ſchändlichſte traduciren. Ich will eben nicht läugnen, daß man auf unſrer Seite auch dann und wann die Schrancken vormals überſchritten habe, oder auch noch hie und da zu weit gehe. Es iſt aber all diß in keine Vergleichung mit deme, was dato Römiſch-Catholiſcher Seits geſchiehet, bringlich. Obwohlen nun A. 1715. den 18. Jul. ein gemeſſenes deutliches Kayſerliches Mandat wider dergleichen Schand-Schrifften, da einer des andern Religion ſchmähet, heraus gekommen, wie ſolches in den Unſch. Nachrichten 1715. p. 688. ſqq. und anderweit zu finden, ſo zeigen ſich doch Tag-täglich ſolche ungeheure Schrifften, und

in ſolcher Menge, daß man derſelben ſich nicht erwehren kan, und auch keine Remedur und Hülffe ſiehet. Wir könnten hier davon ein groß Verzeichniß geben. Es iſt uns aber der bekannte Weißlinger genug, der auf Teutſchem Grund und Boden dergleichen Schrifften wider die Proteſtanten ausgebrütet, da man an Grobheit und malhonnêteſten expreſſionen wohl ſchwerlich gleiche in vorigen Zeiten finden wird. Das gehet ſo ohne Straffen und Andung hin. Vernünfftige fallen wohl dergleichen nichtswürdigen Läſterern nicht bey, und verabſcheuen dergleichen Schand-Chartequen. Aber bey unverſtändigen wird dadurch der tolle Religions-Haß genähret und geſteiffet. Und die contravention wieder obigen paſſum des I. P. und des Kayſerlichen Edicts iſt offenbar. Sihe Treuers Pflicht eines geiſtlichen Lehrers nach den Reichs-Geſetzen und Reinhards diſſ. de Clerico leges imperii atque tranquillitatem publicam violante ejusque coërcitione.

§. 4.

Ja ſagt man, ſind nicht die Proteſtanten in gleichem reatu, da ſie 1. die Römiſche Kirche ein Babel, und den Römiſchen Pabſt einen Antichriſt, 2. den Römiſchen Gottesdienſt, als abergläubiſch und abgöttiſch ſchelten, auch 3. in ihren Liedern den Pabſt mit dem Türcken vergleichen, und den Untergang der Römiſchen Kirche wünſchen. Wir müſſen uns hierüber kürtzlich erklären. Ich mercke 1. an, daß die geiſtliche Bezichte keine injuriæ civiles ſeyen, wodurch die Civil-Achtung dieſes oder jenes gekräncket werde. Eine Kirche mag gar wohl ſagen, die andre ſeye falſch, ſie ſeye ein Babel, ſie ſeye Antichriſtiſch, das hebt die Civil-Achtung nicht auf, und die Höfflichkeit, die man einander nach dem Recht der Natur ſchuldig iſt. Dann, was iſt dieſe Bezicht anders, als daß ich ſage: du irreſt dich, wenn du dieſes oder jenes glaubeſt, du glaubeſt wider Chriſti Lehre, du betheſt an, was nicht GOtt iſt und dergleichen. Die erſte Chriſten hielten ihre heydniſche Kayſer vor Abgötter, und bezeugten ihnen doch den ſchuldigſten Gehorſam. Aber mit civil-Schimpff-Worten drein zu werffen, das will was gantz anders ſagen, und iſt je nicht erlaubt. 2. Sind die Proteſtanten nicht die erſte, die Rom ein Babel, und den Pabſt einen Antichriſt geſcholten. Lang, ehe die Reformation geſchahe, haben eben diß Kayſere, Könige, Biſchöffe, Reichs-Stände

geſa-

geſaget, wie Heidegger in hiſtoria Papatûs und andre genug gezeiget habet. Sollen dann nun die Proteſtanten, die aus ihrem Munde ſolches genommen, darüber ungleich angeſehen werden? 3. Iſt keine Wahrheit ein Schimpff-Wort. Wie, wenn man beweiſen kan, was man ſaget? 4. Habe ich ſchon ehehin bezeuget, das Wort Antichriſt bedeute auch einen Vice-Chriſtum, dergleichen der Pabſt ja ſeyn will. Ich habe mir von dem Pabſt Alexandro VII. erzehlen laſſen, daß, da ihme einsmals angebracht worden, ein Engelländer habe ihn einen Antichriſt in einer Geſellſchafft geheiſſen, er denſelben ins Toll-Hauß auf Lebenstage ſetzen laſſen, weil er geglaubet, ein Menſch von geſunden Sinnen könne ſich nicht ſo vergehen. Es muß dieſer Pabſt die Krafft des Griechiſchen Worts ἀντὶ nicht gewußt haben, ſonſt er anders geſprochen haben würde. Es iſt aber nicht nöthig, auf die 3. letztere Antworten zu reflectiren. Die erſte iſt gantz zureichend. Nur civil-Schimpff-Worte und Verachtung iſt verbotten. Davon ſollte man ſich billich enthalten. Sed ſurdis narratur fabula. Ehehin war ein grobes ſeculum, da man dergleichen harte expreſſionen auf beyden Seiten nicht ſo genau nahm, aber gegenwärtiges ſeculum ſollte politer ſeyn. Man ſolle die mores beſſer gelernet haben.

§. 5.

Aber wie, dörffen dann nicht die Römiſch-Catholiſche die Proteſtanten Ketzer und Acatholicos nennen? Ich habe ſchon im erſten Abſchnitt C. 6. §. 9. geſaget, in ſenſu juris publici ſeyen nur diejenige Ketzer, welche von den drey in dem Teutſchen Reiche recipirten Religionen abgehen, item, eine jede Kirche habe ihre beſondre Ketzer. Was iſts denn, wenn die Catholicken uns, und wir ſie Ketzer ſchelten? Iſts nicht ein Wort, das da nur den hägenden Religions-Groll offenbahret? Oder läufft dieſes nicht wieder die principia der Höffligkeit und der bienſéance, einander alſo zu betitlen? Hält nicht der, ſo den andern verketzert, denſelben deſpicatui, und ſtreitet nicht diß wieder den angezogenen paſſum des I. P. Auch iſt der Titul Acatholicus zu einem Schimpffwort gedyhen. Catholicus heißt an und vor ſich ſelbſt allgemein. Nun, wenn wir nach der urſprünglichen Bedeutung des Worts gehen wollen, ſo mercken wir 1. daß es keine allgemeine Kirche mehr gibt, die eines Sinnes und eines Glaubens iſt. Es iſt ja die

Chriſtliche Kirche in ſo viel groſſe und kleine Secten zertheilet, da immer eine die andre verdammet. 2. Daß der allgemeine Glaube demnach nur in den Puncten, da alle oder die Meiſte mit einander übereinkommen, und die allezeit, allenthalben und von allen, wie Vincentius Lirinenſis redet, geglaubet worden ſind, beſtehet. Und ſo beſitzen auch wir Proteſtanten den allgemeinen Glauben. 3. Daß es demnach entweder gar keine Catholicos mehr gibt, oder wir ſinds auch, zumalen, da wir denſelben Glauben haben, der gleichs anfangs von den Apoſteln in der gantzen Welt geprediget worden iſt. 4. Daß das Wort acatholicus weder in I. P. noch in Actis publicis ſtehet, auch bey den höchſten Reichs-Gerichten nicht geduldet wird, wie wir ſchon wieder Philadejum Veronenſem angezeiget haben. Sihe auch Eſtorn in delin. juris publ. eccleſ. Proteſt. C. 9. §. 1. p. 104. Alle dieſe ſchimpffliche Benennungen geben nur zu ſündlichen recriminationen und Verbitterung Anlaß. Wie, wenn Evangelici, denn ſo werden die Proteſtanten in I. P. art. 19. §. ult. genennt, die Catholiquen un-Evangeliſche hieſſen? Wie würde ihnen ſolches gefallen? Sihe Antivindic. Hildeſ. f. 432.

§. 6.

Das zweyte, ſo in dem allegirten §. 35. art. 5. I. P. ſtehet, daß krafft der eingeführten Religions-Gleichheit die andrer Religions-Verwandten von den Zünfften der Kauffleuthe und Handwerckern nicht ausgeſchloſſen werden ſollen, gehet nur die mixtirte Orte an, und hat dieſen Sinn nicht, daß man allenthalben Bürger von differenter Religion annehmen müſſe. Sind es aber keine Meiſter, ſondern Geſellen, ſo militirt vor ſie dieſer paſſus gantz deutlich, wie auch Henniges ad h. l. wohl bemercket.

§. 7.

Was drittens die Erbſchafften und Vermächtniſſe anbelangt, ſo kan 1. krafft dieſes paſſus kein Vater ſeinen Sohn wegen veränderter Religion enterben. Aber bey Vermächtniſſen ſcheinet die Frage anders beſchaffen zu ſeyn, wenn nemlich man die condition beyfüget, es ſolle dieſer oder jener das legat genieſſen, wenn er bey dieſer oder jener Religion bleiben, oder eine andre annehmen würde. Doch es ſchei-

ſcheinet, dieſe Conditio ſeye turpis, um des Gewinnſtes willen die Religion ändern zu machen. Alleine, da man einen ſolchen dazu nicht zwinget, ſondern nur einen beſondren favor vor die Religion, die man für wahr erkennet, hat, demnach optimâ fide agiret, und nicht prætendiret, daß man um des legati willen, ſondern aus Gewiſſenhafftigkeit hier agiren ſolle, da man dann die condition gewiß adimpliren würde, ſo ſehe ich nicht ab, wie man eine conditionem turpem ſich hier vorſpieglen könne. Z. E. Es wird ein Stipendium von einem geſtifftet vor ſeine famille, aber dabey geſetzet, wer es genieſſen wolle, müſſe Evangeliſch ſeyn. Iſt denn dieſe conditio turpis? Die Herrn Juriſten differiren hier. Ein Ingollſtädtiſcher JCtus von Ehlingenſperg hat T. 2. Conſiliorum & reſponſorum civilium, Conſ. 8. ſtatuirt, ſolche condition, da einem ein legat vermacht wird, wenn er zur Römiſchen Religion revertiren würde, ſeye gültig. Pitaval, ein Parlaments-Advocat zu Pariß ſtatuirt das contrarium in einem Fall, da ein Reformirter zu Genéve ſeiner Baaſe ein legat vermachte, wenn ſie wiederum von der Römiſchen Religion abtreten würde. Dieſe condition hält er für turpem, und lobt die Herrn von Genff, daß ſie dieſem Weibe das legatum adjudicirt, ohngeacht ſie nicht wieder Reformirt geworden. Sihe deſſen cauſes célébres p. 519. ſqq. Alſo, wenn es vor die Römiſche Religion gehet, ſo ſpricht man ſo, und wenn es wider dieſelbe gehet, ſo ſpricht man anders. Sihe Cranium de Conſtitut. religionis P. 2. probl. 7. Aber das intereſſe religionis ſoll nicht contraria ſprechen machen. Philippi ſagt in uſu practico inſtitut. Juſtin. L. 2. tit. 20. §. fin. ecl. 93. p. 489. ſqq. eine condition, welche pietati & conſcientiæ contraria ſeye, müſſe angeſehen werden, pro non adjecta. So auch Knopf de nullitate conditionis de aſſumenda religione Pontificiâ hæredi vel legatario adſcriptâ in foro Romano, Knipſchild de fideicommiſſ. famil. nobil. C. 6. n. 407. ſqq. Carpzov deciſ. illuſtr. P. 1. dec. 89. Lyncker in diſſ. de eo, quod juſtum eſt circa perſonas diverſæ religionis C. 2. §. 6. Stryck in in cont. 3. uſûs moderni Pandect. p. 785. Bodinus in diſſ. de conditione turpi impletâ c. 1. §. 11. und Böhmer in Jure eccl. Prot. T. 2. diſſ. prælim. de jure circa libertatem conſcientiæ §. 49. da er Buckiſchen ad I. P. art. 5. §. 35. obſ. 97. refutirt, und auf art. 5. §. 30. hier provocirt, als woſelbſt verbothen iſt, daß keiner fremde Unter-

thanen

thanen zu ſeiner Religion pertrahiren ſolle, item Berger in œcon. juris L. 2. tit. 3. §. 13. notâ 7. und Hert de ſuperioritate territoriali §. 13. p. 218. 219. Die Frage iſt aus dem paſſu des I. P. wenigſtens nicht zu decidiren.

§. 8.

Der vierte Punct wegen der Hoſpithäler, Lazareter und des Allmoſens muß nach denen beſonderen Stifftungen, Rechten und obſervanzien eines jeden Orts modificirt werden, doch ſo, daß fürnemlich in puncto des Allmoſens die Barmhertzigkeit und Liebe vorwalte, und der Religions-Haß nicht verbiete, denen anderer Religion zugethanen Armen und Nothleidenden beyzuſpringen. Es iſt aber, was hier geſaget wird, eigentlich von mixtirten Orten zu verſtehen.

§. 9.

Da fünfftens noch auch andre Rechte und die commercia angeführet werden, in welchen die Catholiſche und Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandte gleichgeſtellet ſeyn ſollen, ſo iſt offenbahr, daß zwiſchen beyden ein freyer Handel und Wandel hier établirt iſt, und dißfalls keine Geſetze wider einen oder den andern Theil um der Religion willen gemacht werden können, welches aber die Freyheit der Obrigkeiten nicht hindert, dieſen oder jenen Theil vom Burger- und Beſitz-Recht auszuſchlieſſen, auch ſonſt ratione der commercien und derſelben Einſchränckungen nach Geſtalt der Umſtände gewiſſe Ordnung zu ſetzen.

§. 10.

Das letzte betrifft die Begräbniß. Da iſt nun bekannt, daß nach den Röm. Catholiſchen principiis man meynt, es werden die geweyhete Begräbniß-Plätze profanirt, wenn man darauf Ketzer begrabe, da hingegen das I. P. ſaget, man ſolle auf dem offentlichen Kirchhof auch die andrer Religion zugethane begraben laſſen, und ihnen eine ehrliche Begräbniß gönnen. Beſſer iſts, wenn ein jeder Theil ſeinen beſondren Kirchhof hat. Wo es nicht iſt, ſo ſolle doch ein ehrlicher Platz zur Begräbniß der fremden Religions-Verwandten beſtimmt ſeyn. Und da es nicht ſeyn mag, daß man einem fremden Religions-Verwandten die völlige ſolennitatem ſepulturæ geſtatte, ſo gebieret demſelben doch ſepultura honeſta, licet minùs ſolennis. Es machen

die

die Proteſtanten dißfalls keine difficultät. Das jus ſtolæ aber gebieret dem Pfarrer der parochie, in deren Kirchhof der Todte begraben wird, wenn er ſchon auch der Begräbniß nicht aſſiſtiret. Ein anders iſt, wann die Begräbniß nicht auf dem offentlichen Kirchhof, und ohne Geläut, an einem gantz beſonders angewieſenen Platz verrichtet wird. Sihe Eſtorn in delin. juris publ. eccl. Proteſt. C. 14. §. 20. ſqq. p. 191. ſqq.

§. 11.

Doch, wir haben noch vielmehr Fälle, da die Gleichheit der Religions-Rechten ſich in Teutſchland äuſſert. Ich will nicht wiederhoken, daß alle Civil - Rechte gleich ſeyen. Und dieſe haben zum Theil keinen annum regulativum. Was das jus canonicum wider die arme hæreticos diſponirt, iſt hier ausgeſetzet, und weder auf die Catholicos noch Proteſtantes in ſenſu Inſtrumenti pacis applicable. Es wäre gut, wenn ratione des Cammer-Gerichts und des Reichs-Hoff-Raths auch eine exacta æqualitas ſtabilirt worden wäre, oder hätte mögen in I. P. ſtabilirt werden. Der Cammer-Richter iſt bißhero allezeit Catholiſch geweſen. Quæritur: Ob hier nicht die alternativ Platz greiffen ſolle? Ich halte, das ſuadire die in I. P. ſtipulirte exacta æqualitas und art. 5. §. 53. Die Præſidenten und Aſſeſſores ſollen gleich an der Zahl von beyden Religionen ſeyn, auſſer daß der Kayſer noch zwey nach ſeiner Willkühr adjungiren kan. Dato ſinds 13. Catholiſche und 12. Evangeliſche. Dieſen numerum aber von beyden zu ſouteniren iſt nöthig, ſo, daß, wenn ein Fürſt, der einen Aſſeſſorem zu præſentiren hat, die Religion ändert, er keinen von ſeiner, ſondern der vorigen Religion præſentire. Sihe die zufällige Gedancken über die præſentationes bey dem Cammer-Gericht in Hoffmanns Vorſtellung der Religions-Beſchwerden p. 456. ſqq. und Fabri Stats-Cantzley T. 13. p. 375. ſqq. In dem Kayſerlichen Reichs-Hoff-Rath ſollen auch ſo viel Evangeliſche Räthe ſeyn, daß man in Sachen zweyerley Religions-Verwandten betreffend allezeit einen gleichen numerum von Catholiſchen und Proteſtantiſchen Reichs-Hoff-Räthen zur dijudicatur der Strittigkeiten niderſetzen könne. Doch beſchwärt man ſich Proteſtantiſcher Seits über die geringe Anzahl der Proteſtirenden Reichs-Hoffs-Räthe, denn es ſind nach der Reichs-Hoff-Raths-Ordnung tit. 1. §. 2. nur ſechſe, da die Anzahl der Catholiſchen noch zweymal ſo hoch iſt.

Doch iſt diß wohl geordnet, daß, wo zwiſchen beyden Religions-Verwandten ein Streit iſt, Aſſeſſores von beyderley Religionen in gleicher Anzahl ſitzen ſollen. Sihe I. P. art. 5. §. 53. und Reichs-Hoff-Raths-Ordnung tit. 1. §. 1. 2. Henniges macht ſich über obigen §. des I. P. unnöthigen ſcrupel, da er meynet, die Worte vel inter hos ſolos vertentes, bedeuten den caſum, wenn ein Streit zwiſchen den Evangeliſchen oder auch den Catholiſchen allein vorwalte, indem leicht aus dem ſitu verborum und der Erklärung der Reichs-Hoff-Raths-Ordnung erſichtlich, daß der Fälle nur zwey ſind. Denn entweder iſt ein Streit nur zwiſchen 2. in der Religion diſſentirenden Partheyen alleine, oder es iſt ein Streit zwiſchen einerley Religions-Verwandten, und kommt ein tertius interveniens von einer andern Religion. In beyden Fällen ſollen die Aſſeſſores von gleicher Anzahl ſeyn. Sihe Herrn von Ludolfs obſerv. for. 82. p. 197. In Reichs-deputationen und Commißionen ſolle gleichfalls eine Gleichheit ratione der Anzahl der Deputatorum von beyderley Religionen ſeyn, wenn beyderley Religions-Verwandten intereſſirt ſeyn. Wenn es aber eine Sache iſt, da Proteſtanten oder Catholiquen unter ſich fechten, hat man Deputatos und Commiſſarios von einerley Religion. art. 5. §. 5. Im erſten Fall ſollten die Deputati von gleicher autorität jederzeit ſeyn, damit nicht im Entſtehungs-Fall dieſem oder jenem Theil ein præjudiz erwüchſe. So ſtehet auch in Capitul. Caroli VII. art. 4. §. 3. daß, wenn ein Reichskrieg geführt wird, in Kriegs-Raths Directores und Räthe in gleicher Anzahl beyderley Religionen ſich finden ſollen. Woraus auch erſichtlich, daß 2. Feld-Marſchalle des Reichs, ein Catholiſcher und Evangeliſcher ſeyn ſolle, die dann im Commando zu alterniren haben. Noch eins. Wenn die Proteſtantiſche Biſchöffe ſchon auf dem Querbanck ſitzen, ſo haben ſie doch die præcedenz vor den Politiſchen Reichs-Ständen, wie die Catholiſche Biſchöffe. Und auf beyde iſt das reſervatum eccleſiaſticum in I. P. extendirt. Alles dieſes fleußt aus der æqualitate religionum.

§. 12.

Ja es fleußt auch aus dieſer æqualitate religionum, daß man untereinander ſolle zur Gevatter-oder Tauff-Zeugſchafft, wiewohl ſolches eben nicht ſchicklich, daß man Tauff-Gezeugen von anderer Religion

ligion wähle, zugelaſſen werden, und, daß die benedictiones ſacerdotales beyderſeites gültig und promiſcuè geſchehen können, ꝛc. ꝛc. wovon Eſtor in ſeiner delineatione juris eccleſ. publici Proteſtantium in Germaniâ C. 14. §. 17. ſqq. nachgeſchlagen werden kan.

§. 13.

Doch es iſt nicht möglich, daß ſolche æqualität ſo gar exact ſeyn kan. Man kan ja nicht zwey Kayſer, einen Catholiſchen und Evangeliſchen haben. Doch fragen einige: ob auch ein Proteſtante Kayſer werden könne? Ereignete ſich dieſer Fall, ſo würde er eben nichts in favor des Römiſchen Pabſts beſchwören, ſo ja kein eſſentielles Stück iſt. Sihe Moſers Teutſches Stats-Recht L. 2. C. 3. §. 4. ſqq. p. 323. ſqq. und Speners Teutſches Jus publicum L. 4. C. 2. §. 6. p. 425. ſqq. So ſind auch mehr Catholiſche, als Proteſtirende Churfürſten. Ob wie ratione votorum, alſo auch der Macht ein Gleichgewicht zwiſchen den Catholicken und Proteſtanten in Teutſchland ſeye, iſt nicht nöthig zu unterſuchen. GOtt verhüte es, daß es ja nicht auf die Probe jemahls ankomme, und gebe zu unſern und künfftigen Zeiten Friede. Indeß kan ich doch nicht bergen, daß auch die Proteſtirende vor den Catholicken ungeachtet die æqualitatis mutuæ & exactæ vielen Vorzug haben. Ich wills kürtzlich anzeigen.

§. 14.

Die Römiſch-Catholiſche Reichs-Fürſten und Obrigkeiten müſſen in ſacris einem fremden Italiäniſchen Biſchoffe pariren, und zugeben, daß die in ihren Landen befindliche Biſchöffe und Clerici demſelben unterthan und nach den Päbſtlichen Rechten ihrer jurisdiction entzogen ſind, und das gantze jus contra ſacra excluſivè beſorgen. Von dieſer Unterthänigkeit und ſubmiſſion ſind die Proteſtirende Fürſten und Obrigkeiten frey, und das von GOtt und Rechts wegen. Jene haben eine groſſe quantität von Prieſtern und Religioſen in ihren Landen, denen ſie nichts oder gar wenig zu befehlen haben. Dieſe wiſſen von derley exemtis à ſuâ jurisdictione in ihren Landen von ihrer Religion nichts. Jene ſind keine Herrn über die bona eccleſiaſtica, dieſe ſinds. Jene haben keine jurisdictionem in eccleſiam, dieſe habens. Jene müſſen die menſes papales und annatas ohngetaſtet laſſen, dieſe nicht.

Jene dörffen in matrimonialibus nicht ſprechen, aber dieſe. Andrer derley Vorrechten zu geſchweigen. Diß iſt, ich geſtehs, eine groſſe inégalität, ſie iſt aber in I. P. ſo fundirt, daß wir hier keinen Widerſprecher haben. Sihe Ludewigs diſp. de præcipuo Principis Evangelici.

§. 15.

So haben auch die Proteſtantiſche Biſchöffe vor den Catholiſchen ihre Vorzüge. Sie beſitzen die jurisdictionem ſacram und civilem zugleich, und ihre Bißthümmer als ſcepter-Lehen. I. P. art. 5. §. 21. Sie ſind dem Pabſt nicht unterworffen. Sie können ohne conſens des Capituls als Landes-Herrn freyer von den geiſtlichen Sachen und Einkünfften diſponiren, auch ſo ſtatuta machen. Sie ſind der ſcepter-Lehen fähig, und können da ſuccediren, da hingegen die Catholiſche Biſchöffe derſelben unfähig ſind. Sihe Herrn von Ludwigs Clericum exulem ſucceſſionis in feuda & Principatus S. R. Imperii. Sie können ſich vermählen ꝛc. Doch müſſen ſie vor die Belehnung auch einen groſſen Tax zahlen. l. c. Gleichermaſſen haben auch die Evangeliſche Prieſter, wie auch die Aebbtißinin, Aebbte, Canonici und Geiſtliche Ordens-Ritter das Recht zu heyrathen, es ſeye dann, daß, was die leztre anbelangt, die unter ihnen errichtete Statuta und Obſervanzien was anders beſorgen. Sie ſind gleichfalls zu weltlichen Lehen fähig, ſie können Bürgſchafft leiſten, Vormunder ſeyn, ꝛc. ſo bey Catholiſchen nicht angehet. Doch wir werden hievon an ſeinem Orte reden.

§. 16.

Wir haben gleich bey Anfang dieſes Capitels geſaget, daß die æqualitas religionum im Teutſchen Reiche nicht abſolut ſeye, ſondern ihre Schrancken habe, und beſonders durch die annos regulativos modificiret werde, wie dann ſo wohl dieſe, als auch die hie und da eingeführte Religions-Form, die pacta der Unterthanen mit den Landes-Herrn ꝛc. beſonders auch die Conſtitutiones Imperii und das I. P. ſelbſt hie und da exceptiones, die wir zum Theil angezeiget haben, machen. Man muß ſich alſo hier vor falſchen Schlüſſen hüten. So wäre es z. E. ein falſcher Schluß, wenn man aus dem, daß alle 3. Religionen im Römiſchen Reiche gleich recipirt ſeyn, ſchlieſſen wollte, ergo darf man das ſimultaneum einführen, wo und wie man will, und was dergleichen unzehlichs geſaget werden möchte. Die Reſtriction ſtehet gleich art. 5. §. 1. Es heißt in reliquis omnibus, es heißt quatenus.

§. 17.

§. 17.

Weiter zeiget ſich die eingeführte Gleichheit der Religions-Rechten vornemlich auch in dem ſo genannten Reſervato eccleſiaſtico und Geiſtlichem Vorbehalt, oder Freyſtellionatu und Religions-Freyſtellung. Der fünffte Artickel im Religions-Frieden lautet hievon ſo, „daß, wo ein Ertz-Biſchoff, Biſchoff, Prälat oder ein andrer Geiſt„lichen Stands von der alten Religion abtreten würde, derſelbig ſein „Ertz-Bißthum, Bißthum, Prälatur und andre Beneficien, auch „damit alle Früchten und Einkommen, ſo er davon gehabt, alsbald „ohne einige Wiederung und Verzug, jedoch ſeinen Ehren ohnnach„theilig, verlaſſen, auch den Capituln und denen es von gemeinen „Rechten, oder der Kirchen oder Stifft-Gewohnheiten zugehöret, „eine Perſon der alten Religion verwandt zu wählen und zu ordnen, „zugelaſſen ſeye ꝛc. Nun iſt leicht erachtlich, daß, da dieſes Reſervatum der cauſæ Proteſtantium unnatürlichen Schaden zufügen müſſen, die A. C. Verwandte niemals darein conſentiren mögen, wie l. c. ſelbſt eingefüget iſt, und die acta publica pacis religioſæ bey Lehmann zeigen. Sihe auch Lünigs Grundfeſte Europäiſcher Potenzen Gerechtſame P. 1. C. 2. den geiſtlichen Vorbehalt aus ſeinen Gründen erörtert, Scipionis Aretini oder Jac. Lampadii gründliche Deduction vom geiſtlichen Vorbehalt, Ad. Cortreii Obſ. ad pacem religioſam art. 5. p. 99. ſqq. und Fritſchii, ingleichem Obrechts diſſ. de reſervato eccleſiaſtico. Daher iſts gekommen, daß, da Gebhard von Truchſeß, Churfürſt und Ertz-Biſchoff zu Cölln, von dieſer ſeiner Würde, wegen angenommener Evangeliſchen Religion depoſſedirt wurde, die A. C. Verwandte gewaltig dagegen proteſtiret, ſich auch wider das Reſervatum Eccleſiaſticum ihrer Rechte hie und da bedienet, und weitere Clöſter, geiſtliche Güter und Pfrunden an ſich gezogen haben, daß endlich in dem dreyßigjährigen Kriege der Kayſer Ferdinandus II. für nöthig gefunden, das edictum reſtitutorium A. 1629. herauszugeben, und die reſtitution derſelben zu fordern. Da man dann in dem Inſtr. pacis Oſnabr. hernach überein gekommen, daß das Reſervatum eccleſiaſticum auf beyde Theile ſollte extendiret werden, dergeſtalt, daß wenn auch von Proteſtirenden einige wieder zur Römiſch-Catholiſchen Religion treten würden, dennoch dergleichen geiſtliche Güter, die ſie oder ihre Vorfahren eingezogen, bey der Religion, die A. 1624. in der poſſeſſion geweſen, bleiben ſollten. Art. 5. §. 1. 15.

§. 18.

§. 18.

Es wäre endlich ſchon erträglich, wenn man bey dieſer Conſtitution in praxi ſtrictè bliebe. Aber, da Chur-Sachſen zur Catholiſchen Religion getreten, ſo iſt wegen der dortigen Stiffter und Bißthümer die diſpoſition des Frieden-Schluſſes nicht en vogue, wie beſonders das Stifft Naumburg ein lebendiger Zeuge iſt, da zwar die Cath. Religion nicht eingeführet, aber doch die adminiſtration, Nutznieſſung und Oberherrſchafft bey einem Herrn von Catholiſcher Religion iſt, und doch ein Evangeliſcher Biſchoff da ſeyn ſollte. Siehe Electa Juris publ. T. 6. und Fabri Staats-Cantzley T. 33. 34. 48. Man diſtinguirt zwar unter immediat- und mediat-Stifftern, bey einer ſtrittigen applicabilität auf Naumburg. Siehe Schreckenfels diſp. de bonorum eccleſiaſticorum mediatorum & immediatorum differentia ratione Reſervati eccleſiaſtici. Ich kan aber nicht abſehen, wie der annus regulativus 1624. hier eine exception leyden könne. Siehe art. 5. §. 14. 15. 25. Es läßt ſich auch bey einem Catholiſchen Fürſten nicht diſtinguiren, daß er ratione perſonæ nur Catholiſch, ratione dignitatis aber Evangeliſch ſeye, in welchem Betracht man das Directorium Corporis Ev. Catholicum als Evangelicum anzuſehen haben möchte.

§. 19.

Letzthin zeiget ſich die Religions-Gleichheit auch in dem jure eundi in partes, und daß kein Theil von dem andern ſich majoriſiren laſſen darff, wie wir ſchon §. 1. angezeiget haben. Die Proteſtirenden Stände bathen ſich dieſes ſchon auf den Reichs-Tägen zu Speyer und zu Augſpurg A. 1529. 1530. aus, der Kayſer aber war gantz andrer Meynung, ſo, daß man lange über dieſem Punct mit einander controvertirete. Man kan die hiſtoriam exceptionum à jure majorum in des berühmten Herrn Ickſtatts diſſ. 2. de fundamentis atque hiſtoria exceptionum à jure majorum in Conventibus Imperii tàm univerſalibus quam particularibus leſen. Endlich wurde der §. 52. Art. 5. beliebet, da es heißt: in cauſis religionis omnibusque aliis negotiis, ubi Status tanquam unum Corpus conſiderari nequeunt, ut etiam Catholicis & A. C. Statibus in duas

duas partes euntibus ſola amicabilis compoſitio lites dirimat, non attentâ votorum pluralitate. Und §. 55. iſt weiter geſetzt, 1. daß, wenn in den höchſten Reichs-Gerichten die Aſſeſſores von beyden Religionen in cauſis beyderley Religions-Verwandten ſich theilen, die Sache an die Reichs-Verſammlung zu bringen ſeye, 2. daß, wenn einer von den Aſſeſſoribus dieſer Religion zu den andren mit ſeinem Voto übertrete, alsdenn der recurſus ad Comitia ceſſiren ſolle, 3. daß das erſte, wenn der Streit zwiſchen mediatis ſeye, nicht Platz gewinnen ſolle. Man kan hier viele Fragen aufwerffen 1. was durch die cauſas religionis, und 2. durch die negotia, da die ſtatus nicht als ein Corpus zu conſideriren, zu verſtehen, und wie 3. hievon der Fall, wenn ſie in 2. Theile ſich theilen, zu unterſcheiden? 4. ob das, was §. 55. weiter geſetzt wird, cauſas religionis angehe? Es iſt offenbar, daß nur ſolche cauſæ religionis verſtanden werden, die nicht, oder nicht ſo deutlich in I. P. ausgemacht ſind, oder da ein Zweiffel darüber vorwaltet. Denn, was ſchon ausgemacht iſt, da darff man ſich nicht erſt vergleichen, und nach demſelben muß ſich der Richter stracks halten. Es werden auch hier nicht verſtanden cauſæ religionis hujus vel illius, ſed inter Catholicos & Proteſtantes controverſæ, item cauſæ, ſie mögen hernach nur allein die dogmata und den cultum, oder auch das Religions-exercitium ejusque annexa oder die bona eccleſiaſtica betreffen. Ob aber die Frage von andrer in I. P. nicht autoriſirter Religionen reception den majoribus in Comitiis unterworffen ſeye, oder nicht, iſt leicht ermeßlich. Denn es iſt entweder die Sache ſchon determinirt, wie ſie auch auf ſeine Art determiniret iſt, und da brauchts keines weitern Schluſſes, will man aber von dieſem Schluß abgehen, ſo iſts ein objectum tranſactionis novæ amicabilis, oder ſie iſt nicht determinirt, da läßt ſichs hierinnen als in einer cauſa religionis nicht per majora gehen, wenn man ſich theilet und in partes gehet. Ubrigens hält man davor, daß der Fall, da die Status nicht als ein Corpus zu conſideriren, die jura ſingulorum Statuum antreffe, da keinem Statui Imp. ſeine habende Würde und Rechten abmajoriſirt werden können. Sihe Ern Abr. ab Oſterhauſen de jure ſingulorum a majori ſuffragiorum comitialium parte excepto occaſione art. 5. §. 52. I. P. Witteb. 1700. Da denn der dritte Fall alle negotia angeht, ſo wohl politica als eccleſiaſtica,

in welchen die Catholiſche und Evangeliſche in partes gehen, und nichts hindert, wenn ſchon etwa ein oder ander membrum ſich zum andern Theil füget, denn ſonſt könnte dieſe Verordnung jederzeit eludirt werden. Sihe hier des Herrn Bar. von Metternich ſacram libertatis anchoram de pluralitate votorum, jure eundi in partes & juribus ſingulorum, D. Schweders diſp. de jure eundi in partes ſive de caſibus à jure majoris partis in Comitiis Imp. exceptis T. 2. diſp. 46. Hoffmanns Vorſtellung der Religions-Beſchwerden C. 1. ſect. 4. p. 389. ſqq. und D. Jckſtatts diſſertationes von dieſem argumento, womit man Herrn Prof. Hoffmanns diſſ. de voto Evangelicorum communi, welche er A. 1740. zu Gieſſen gehalten, conferiren mag. Beſonders aber muß man das, was auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg A. 1613. hierüber diſputirt worden, und dieſen §. ſehr erlautert, hier conferiren.

Das 5. Capitel.

Von dem in dem Oßnabrüggiſchen Friedens-Schluß getroffenen Regulativ wegen der Religions-Ubung, oder den annis directoriis und regulativis oder Entſcheid-Jahren.

§. 1.

Es iſt bekannt, daß in dem Inſtrumento pacis gar offt ſtehet, es ſolle alles ratione des Religions-exercitii in den Stand wieder geſetzt werden, wie es A. 1624. geweſen wäre. Da haben wir den annum regulativum oder directorium. Aber wie? Gibts dann noch mehrere annos regulativos? Ich halte ſo. Wir wollen das Inſtrumentum pacis zu dem Ende kürtzlich durchgehen.

§. 2.

Und da zeigt ſichs denn 1. daß die, mit denen die amneſtie in dem Frieden getroffen worden, d. i. die, ſo aus Gelegenheit der Böhmiſchen Händeln und wider den Kayſer geſchloſſenen Bündniſſen Schaden gelitten, in eben den Stand in ſacris & profanis ſollen wieder eingeſetzt werden, in welchem ſie ante deſtitutionem geweſen, oder krafft ihrer damahligen Rechten ſeyn mögen, art. 3. §. 1. Und

ſo ſollte überhaupt die untere Pfaltz reſtituirt werden, wie ſie ante motus Bohemicos in eccleſiaſticis & ſecularibus geweſen art. 4. §. 6. So ſollte auch der Pfaltzgraff Ludwig Philipp, der ein Bruder von dem unglücklichen Friderico V. war, reſtituirt werden in ſacris & profanis, wie ſolche ante tumultus bellicos exercirt worden, art. 4. §. 20. So ſollte ferner die reſtitution der Hertzogen von Würtenberg und Graffen von Mömpelgardt geſchehen, wie ſie ante hos motus, und ante initium horum bellorum in poſſeſſion geweſen. art. 4. §. 24. 25. wiewohl da das punctum amneſtiæ eben nicht vorwaltet. Jch muß hier nur in parentheſi anmercken, daß einige editionen haben, inter hos motus, ſo mir nicht anſtehet, denn es iſt eine falſche lection, die viel præjudiz machen kan. Sihe Moſers Miſcellanea Juridico-hiſtorica p. 35. 36. Jngleichem ſollte Friderich, Marggraff von Baden reſtituirt werden in den Stand, wie ſein Herr Vater Georg Friderich ante exortos Bohemiæ motus war. art. 4. §. 26. So auch Joachim Ernſt, Graff von Oettingen, da es wieder heißt, ante hos motus. art. 4. §. 39. Auch Friderich Ludwig, Graff von Löwenſtein und Wertheim ſollte alles wieder bekommen, was er tempore hujus belli verlohren hätte, art. 4. §. 41. So wird auch die amneſtia und reſtitution des Heſſen-Caſſelſchen Hauſes auf initium belli Bohemici geſetzet art. 15. §. 1. Uberhaupt heißts ante dictos motus art. 4. §. 51. oder ante bellum von den Schleſiſchen Fürſten und Breßlau art. 5. §. 38. An einigen Orten heißt es gar nur, man ſolle reſtituirt werden, wie man antehac geweſen art. 4. §. 3. 21. Anderswo ſtehet, ante religionis diſſidia, welches ins beſondre die Proteſtantiſche Biſchöffe angehet, alſo nicht von der Zeit der Reformation, ſondern von dem Anfang des 30. jährigen Kriegs verſtanden werden muß art. 5. §. 21. Denen Oeſterreichiſchen Vaſallen und Unterthanen ſollten ihre Güter reſtituirt werden, wenn ſie erſt ihnen genommen werden, nachdem ſie vor die Schweden oder Frantzoſen wider den Kayſer die Waffen ergriffen art. 4. §. 53. 54. Bey einigen reſtitutionen wird gar kein annus regulativus determinirt. Art. 4. §. 27. 28. 30. 31. 32. 35. 36. 37. 40. 41. 42. 43. 44. 45. Art. 5. §. 18. Oder es iſt ſolcher die Zeit des errichteten Oßnabrückiſchen Friedens, ſo beſonders die Reformirten art. 8. §. 2. item die Evangeliſche in den ſeculariſirten Biſtthümern art. 11. §. 11. angehet.

§. 3.

Sonſt iſt zum regulativ im I. P. das Jahr 1624. oder der 1ſte Jenner deſſelben geſetzt. Wir finden, daß die Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandte in der Pfaltz, und beſonders die Oppenheim, auch andre, die es verlangen würden, haben ſollen ratione ihrer Kirchen, und ihres religions-exercitii ſo wohl publici als privati reſtituirt werden, in den Stand, wie ſolcher A. 1624. geweſen. art. 4. §. 19. So auch der Pfaltzgraff Leopold Ludwig von Veldentz art. 4. §. 22. Solms ſollte reſtituirt werden, wie es vor 1637. war. art. 4. §. 33. Waldeck hat gleichfalls das Jahr 1624. zum anno regulativo bekommen. art 4. §. 38. Der Haupt-locus, ſo hieher gehöret, ſtehet art. 5. §. 2. da es heißt, daß der terminus à quo reſtitutionis in Eccleſiaſticis vor alle Reichs-Stände ſolle ſeyn der 1ſte Jenner 1624. und das wird §. 14. applicirt auf die bona eccleſiaſtica, §. 15. 25. auf die Ertzbiſtthümer, Biſtthümer und unmittelbare beneficia und Præbenden, auch damit verknüffte Rechte, item auf die Klöſter, Commenden, Kirchen, Schulen, Spitäler und andre mittelbare geiſtliche Güter §. 25. Es wird auch in dieſem §o dieſe general-Regel geſetzt: Unicum ſolumque hujus tranſactionis, reſtitutionis NB. obſervantiæque futuræ fundamentum ſit die 1. Jan. 1624. habita poſſeſſio. Und da Würtenberg ſonſt, wie wir oben geſehen, zum regulativ die Zeit vor dem dreyßigjährigen Krieg bekommen, ſo wird hier das Jahr 1624. gleichfalls ihm auch gegeben. Weiter ſollte auch in den mixtirten Kirchen, Klöſtern und Hoſpitälern, auch ratione das exercitii religionis es ſo bleiben, wie es den 1. Jan. 1624. geweſen §. 29. Auch ſollte Kayſerl. Majeſt. da das Recht der primariarum precum exerciren, wenn ſie ſolches da in hoc termino gehabt hätten. §. 26. Deßgleichen auch ſollten die Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandte in Catholiſchen mittelbaren Klöſtern die jura præſentandi, viſitandi &c. &c. ja auch das jus devolutionis haben, wenn ſie ſolche dicto termino gehabt hätten §. eodem. So ſollten auch die Reichs-Stätte bleiben und reſtituirt werden, wie ſie A. 1624. geweſen §. 29. Auch wird dieſer terminus denen Evangeliſchen Unterthanen Catholiſcher Fürſten gegeben, die ſollten ihr entweder publicum oder privatum religionis exercitium haben, wenn ſie es A. 1624. quâcunque anni parte gehabt.

habt. §. 31. ſqq. Ja es wird hier A. 1624. eine regula genennet. Nur werden 9. Klöſter im Hildesheimiſchen excipiret §. 33. Auch ſollte in eccleſiaſticis der Lehen-Herr kein weiter Recht haben, als er A. 1624. exercirt §. 42. So ſollten auch die Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandte ihre geiſtliche Einkünffte aus den Catholiſchen Landen ziehen dörffen, die ſie den 1. Jan. 1624. gezogen. §. 46. 47. Item ſollte die Jurisdictio Eccleſiaſtica über Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandte nur exercirt werden, wie es in A. 1624. geweſen, doch der Augſpurgiſchen Confeſſions- und Gewiſſens-Freyheit unbeſchadet. §. 48. XIII. 4.

§. 4.

Es iſt unnöthig, von der occaſion und Urſache, warum die anni critici, directorii oder regulativi, oder dieſe Entſcheid-Jahre geſetzet worden, viel zu ſagen. Denn, da von den Proteſtirenden von Anfang der Reformation, und auch nach dem Religions-Frieden in ſo vielen Provinzien und Kirchen das Proteſtirende Religions-exercitium eingeführet, und ſo viele Ertz- und Bißthümer, Klöſter und geiſtliche Güter eingezogen, dieſelbe auch ſo wohl vor als in dem dreyſſigjährigen Kriege davon gar ſehr wieder verdrungen worden, ſo war zur Auskunfft in der Sache nichts weiter übrig, als ein gewiſſes regulativ zu machen, nach welchem man ſich durchgehends zu achten häte. Man diſputirte demnach hier ſehr auf dem Friedens-Congreſs, ob der annus regulativus auf 1618. oder auf 1627. in eccleſiaſticis und 1630. in politicis zu ſetzen wäre. Jenes wollten die Evangeliſche, dieſes die Catholiſche, ein jeder Theil nach ſeinem dißfalls augenſcheinlichen groſſen Intereſſe. Endlich kame man über das 1624ſte zuſammen, und gabe alſo ein Theil dem andren nach, doch dergeſtalt, daß dieſes Entſcheid-Jahr nicht zum præjuditz denen, ſo ex capite amneſtiæ oder NB. aliunde reſtituirt werden ſollten, gereiche. art. 5. §. 13. Denn, wie die, ſo ex Capite gravaminum zu reſtituiren waren, den annum 1624. zum regulativ bekommen, alſo ſollten die, ſo ex capite amneſtiæ reſtituirt werden ſollten, in den Stand wieder geſetzt werden, in welchem ſie ante motus Bohemicos geweſen. Und das iſt annus 1618. Das I. P. diſtinguirt ſelbſt ſo inter reſtituendos ex capite amneſtiæ & gravaminum. art. 3. 4. 5. Es iſt auch zwiſchen beyden

groſſer Unterſcheid. Denn, wie die erſtere in die poſſeſſion reſtituirt werden ſollten, ſalvis juribus quibuscunque &c. ſalvis item litispendentiis &c. art. 3. §. 2. alſo ſollten die andre reſtituirt werden ohne dem petitorio hernachmals Platz zu geben art. 5. §. 31. Sihe Henniges ad art. 3. §. 2. p. 136. ſqq. allwo auch noch mehrere differenzien inter reſtitutionem ex capite amneſtiæ & gravaminum angeführt werden, & art. 5. §. 13. und Hildebrandum de anno decretorio §. 6. p. 20. ſqq. Ubrigens haben wir bereits geſehen, daß es auch eine reſtitution gibt, die weder ex capite amneſtiæ, noch ex capite gravaminum geſchichet. Es heißt art. 5. §. 13. aut aliunde, d. i. wenn man nicht aus Urſachen des geführten Krieges oder der Religion depoſſedirt woroen iſt. Und da ſollte man reſtituirt werden, wie man ante deſtitutionem war, doch Zweiffels ohne durch Richterliche Unterſuchung und Spruch. Sihe oben ein Exempel p. 312. Und ſo gründen ſich auch auf diß aliunde die Lutheriſche Pfälzer.

§. 5.

Wir haben oben geſehen, wie Wirtemberg zwey annos decretorios 1618. und 1624. bekommen, und haben im vorhergehenden §. angemerckt, wie die, ſo ex capite gravaminum nach der poſſeſſion des A. 1624. reſtituirt worden, viel ſicherer reſtituirt worden, als die ex capite amneſtiæ nach der poſſeſſion des 1618den Jahrs reſtituirt worden, als wider welche man in petitorio noch agiren konnte in Fällen, die art. 3. §. 2. anzeiget. Das war die Urſach, warum die Catholiſche, welche ratione der Wiedergabe der Würtembergiſchen Clöſter auf dem Friedens-Congreſs ſich gar nicht fügen wollten, da ſie zumal von Beſoldi Prodromo Vindiciarum eingenommen waren, machten, daß Wirtemberg unter die reſtituendos ex capite amneſtiæ kam. Dieſem præjudiz nun begegneten die Wirtembergiſche Geſandten gar weißlich, und fügten es ſo, daß art. 5. §. 25. noch per parentheſin auch die Clöſter und geiſtliche Güter in Wirtemberg in die reſtitution ex capite gravaminum eingeſchaltet wurden. Sihe Henniges ad Inſtr. Pac. art. 5. §. 13. p. 153.

§ 6.

Aber wie? was will dann dieſe differenz ſagen, daß an einigen Orten der 1. Jenner 1624. an andern diß Jahr überhaupt oder ein jeder

der Theil des Jahrs genennet wird? Man ſagt, jenes gehe auf die immediatos, dieſes auf die mediatos & ſubditos. Es gibt aber dißfalls exceptionen. Und iſt je wohl kein zureichender Grund dißfalls zu finden, der auf alle Exempel zu appliciren wäre. Daß aber denen reſtituendis ex capite amneſtiæ ein weitrer terminus und zwar Annus 1618. gegönnet worden, hat müſſen ſeyn, ſonſten die meiſte gar keine reſtitution hätten bekommen, wenn ſolche auf A. 1624. wäre geſetzt worden. Denn ſie waren in demſelben ſchon längſt deſtituirt. Die reſtituendi aber ex capite gravaminum konnten weder den terminum ante deſtitutionem, noch 1618. bekommen, weil ja ſonſt alle gravati, beſonders die in Kayſerlichen Erb-Landen wären reſtituiret worden, ſo man abſolutè nicht haben wollte.

§. 7.

Wir haben geſagt, die reſtituendi ex capite amneſtiæ haben den annum decretorium 1618. da ſie noch nicht deſtituirt waren. In ſpecie, die Unter-Pfaltz. Es ſind autores, die es läugnen. Vor alle ſolle das Wort der bekannte Rittmeyer reden. Denn er kans, und an ingenio fehlt es ihme nicht, die Sache plauſibel zu machen. Dieſer hat A. 1703. vindicias juris reformandi geſchrieben, darinne er ſaget, daß die reſtituendi ex capite amneſtiæ keinen annum decretorium haben, wie denn auch die Reformirte Pfältzer dergleichen nicht haben, weilen ſie zur Zeit des Frieden-Schluſſes nicht gravirt geweſen, im Gegentheil habe ein Chur-Fürſt von der Pfaltz ein illimitatum jus reformandi, ſo daß er auch das ſimultaneum einführen können, wie und wo er wolle. Der terminus ante motus Bohemicos inferire auch nicht præciſè das 1618de Jahr, und determinire gar nicht das exercitium religionis, und was dergleichen Einwendungen mehr ſind. Dieſe principia führte ſchon ehehin Pfaltzgraf Johann Wilhelm, wie aus Struvens Pfältziſcher Kirchen-Hiſtorie p. 586. ſqq. 830. ſqq. und 858. ſqq. erſichtlich, da beſonders auch dieſes urgirt wird, es ſeye zwar der Chur-Fürſt von Pfaltz in ſeine Lande mit allen juribus reſtituirt worden, die er ante deſtitutionem gehabt, aber nicht ſeine Unterthanen, die zumal vor dem Oßnabrüggiſchen Frieden-Schluß kein jus in ſacris und eccleſiaſticis, ſondern das bloße beneficium emigrandi gehabt, auch von dem artic. 5. §. 31. nicht profitiren können, weil Pfaltz ex capite amneſtiæ und

nicht gravaminum reſtituiret worden ſeye, da dann art. 5. §. 13. klare Maße gebe, als worinnen ſtehe, daß der terminus von A. 1624. kein præjuditz denen zufügen ſolle, die ex capite amneſtiæ, wie der Chur-Fürſt von Pfaltz reſtituirt worden ſeyen. Habe ſich alſo dieſer an den A. 1624. gar nicht zu halten, ausgenommen, was Art. 4. §. 19. in favor der Oppenheimer ſtatuirt worden ſeye, welches eine exception à regula, alſo dieſe nothfolglich ſeye, daß die übrige Pfältziſche Unterthanen ſich dem abſoluto & illimitato juri reformandi der Chur-Fürſten zu unterwerffen haben. Die Worte ante deſtitutionem und ante motus Bohemicos begreiffen nicht nur das 1618. Jahr, ſondern die gantze vorhergehende Zeit, da die Chur-Fürſten von der Pfaltz das jus reformandi illimitatè exercirt haben. Es iſt aber hierauf kürtzlich zu wiſſen, wie auch der Geſandte des Chur-Fürſten von Brandenburg und des Corporis Evangelicorum Herr von Boezelaer, item Herr D. Hert wider Rittmeyern klar dargethan, 1. daß nicht nur der Chur-Fürſt von Pfaltz, ſondern auch ſeine Unterthanen, Bürger und Einwohner ex capite amneſtiæ in ſacris & profanis in den Stand reſtituirt worden, welchen ſie ante deſtitutionem gehabt art. 3. §. 1. Ja 2. ſtehet noch weiter §. 2. item art. 4. §. 13. daß ihre Rechte in eccleſiaſticis ſollen dijudicirt werden aus deme, was hernach de gravaminum eccleſiaſticorum compoſitione geſagt werden ſolle. Das findet ſich nun art. 5. §. 25. 31. 35. 48. Gundling ſpricht hier in ſeinem Diſcurs über den Weſtphäliſchen Frieden p. 121. 122. artig: Was heiſſet denn das: Palatinatus totus? Iſt denn der Chur-Fürſt allein der totus Palatinatus? 3. Wird art. 4. §. 50. durch deutliche Benennung des 1618den Jahrs gezeiget, was man durch die Worte ante deſtitutionem, ante motus Bohemicos, ante tumultus bellicos, ante initium horum bellorum &c. verſtanden haben wolle. 4. Stehet auch artic. 5. §. 31. in genere, daß aller Catholiſchen Stände, worunter nun auch Chur-Pfaltz gehöret, Unterthanen, wenn ſie Anno 1624. das exercitium religionis ſuæ gehabt, ſolches auch behalten, darein plenariè reſtituirt und darinne nicht turbirt werden ſollen. Welches alles ſo viel dociret, daß oberwähnte Einwendungen den geringſten Platz zu greiffen nicht vermögend ſind. Und wenn auch ſchon die Worte ante deſtitutionem, ante motus bellicos &c. general ſind, ſo wird doch fürnemlich auf den immediatum ſtatum, wie ſolcher A. 1618.

geweſen, geſehen, wenigſtens kan nichts in der reſtitution negligirt werden, was der ſtatus anni 1618. erheiſchet. Noch eines ſetzen wir bey, daß es nicht darauf ankomme, ob man noch, da der Frieden-Schluß gemacht worden, gravirt geweſen ſeye. Denn das Inſtr. Pac. proſpicirt auch der futuræ obſervantiæ und denen, die nach dem Frieden-Schluß gravirt werden möchten: art. 5. §. 29. ubi: absque ulteriore turbatione. Denn es iſt der annus regulativus auch fundamentum obſervantiæ futuræ art. 5. §. 25. Wenn aber ein Landes-Fürſt in puncto exercitii religionis ändern und befehlen kan, was er will, wo bleibt dann hernach dieſes fundamentum obſervantiæ futuræ? Mich nimmt Wunder, daß Hildebrand, der ex profeſſo von dem anno decretorio geſchrieben, all diß mit keinem Finger berühret. Sihe indeß Herrn Geheimen Raths Zechs Medit. de jure ref. p. 232. ſqq. und beſonders Henniges ad Inſtr. Pac. p. 39. ſqq. 61. 62.

§. 8.

Ich könnte hier noch unterſchiedenes anführen, und z. E. fragen: Ob ein Landes-Herr die in der Religion von ihm diſſentirende Unterthanen ausjagen oder das ſimultaneum bey ihnen contra ſtatum annorum decretoriorum einführen könne? Ich werde aber hievon in den zwey folgenden Capiteln handeln, da ich de jure reformandi & ſimultaneo handeln werde. Ich könnte auch fragen: Was vor dem Oßnabrückiſchen Frieden vor ein annus decretorius geweſen, ob man das von A. 1555. da der Religions-Friede geſchloſſen worden, ſagen können, wie es die Catholici meynen, und aus dem Reſtitutions-Edict de A. 1629. ſolches behärten wollen, oder, ob da gar kein annus decretorius vorgewaltet, wie die Proteſtanten, die weder das Reſervatum eccleſiaſticum angenommen, noch das edictum reſtitutorium als gültig anſehen können, glauben? Nachdem aber dieſe Frage heut zu Tage keinen Einfluß mehr hat, ſo iſt nicht nöthig, ſich damit aufzuhalten. Aber diß iſts, ſo noch kürtzlich zu berühren ſtehet: Auf wem das onus probandi liege, daß er in anno directorio im poſſeſs des Religions-Exercitii und der annexorum, item der Kirchen-Güter geweſen? Der §. 31. art. 5. legts auf die ſubditos Domini Catholici, und zwar ſo, daß ſie die actualität und den modum poſſeſſionis de A. 1624. beweiſen ſollen. Hingegen art. 5. §. 48. ſcheint das onus probandi auf die

die andre Seite zu werffen. Henniges ſagt ad art. 5. §. 31. man müſſe hier diſtinguiren. Denn entweder ſeye von ſolchen ſubditis die Rede, welche A. 1624. ſeyen deſtituirt, oder in poſſeſſion geweſen. In jenem Fall liege das onus probandi auf ihnen, in dieſem auf dem Catholiſchen Herrn, der ſie aus der poſſeſſion ſetzen wolle. Denn, wenn man einen aus der poſſeſſion ſetzen wolle, habe der poſſeſſor favorem vor ſich, und der actor müſſe beweiſen, daß die poſſeſſion ohnrechtmäßig ſeye. Anderswo ad art. 5. §. 45. 46. ſagt er aber, was ins beſondre die geiſtliche Einkünffte anlange, ſo liege das onus probandi jederzeit allein denen Proteſtirenden ob, nicht den Catholiſchen, weilen dieſe zuerſt und in der älteſten poſſeſſion geweſen. Die Dillingiſche Juriſten oder Jeſuiten ſtatuiren in der Compoſitione pacis C. 6. qu. 35. p. 156. ſqq. daß bey der Frage, ob A. 1555. die Catholiſche Religion in einer Reichs-Stadt in Ubung geweſen, daß jus probandi auf den negantem, nicht affirmantem falle. Denn, ob wohl 1. der poſſeſſor nicht zu beweiſen habe, ſondern der, ſo die poſſeſſion anficht, 2. auch es ſonſt heiſſe, quod affirmanti incumbat probatio, ſo gelten doch ſolche Regeln nur in petitorio, nicht in poſſeſſorio, und ſeye es hier genug, daß die præſumtio vor die antiquiſſimos poſſeſſores militire, die demnach keinen ſpecial-Beweiß zu führen haben, daß ſie A. 1555. in poſſeſſion geweſen, und alſo per interdictum recuperandæ müſſen reſtituirt werden. Jo. Adolphus Norbertus Keyhl hat in der diſſ. de beatitudine poſſidentium, welche er A. 1722. unter dem præſidio des Reformirten Profeſſoris Juris Thyllii zu Heydelberg defendirt, und die ſo viel bruit auch auf der Reichs-Verſammlung gemacht, p. 22. gleiches wiederhohlt, und auf den A. 1624. applicirt, auch ſich dabey auf den Henniges beruffen. Ich halte, 1. Henniges hat in ſeiner erſten deciſion recht. Actori incumbit probatio. 2. Kan ja wohl der Spruch, quod affirmanti probatio incumbat, hier wenig Licht geben, weil der negans zugleich affirmans und der affirmans zugleich negans iſt. Denn es ſagt ein jeder, du haſt die poſſeſſion A. 1624. nicht gehabt, aber ich habe ſie gehabt. 3. Iſt die præſumtion, die vor die Catholicos ex prioritate poſſeſſionis antiquiſſimæ militiren ſolle, hier deßwegen nicht applicabel, weil notorium, daß dieſe poſſeſſion unendlich turbirt und zernichtet worden iſt. Und, da 4. das Inſtr. pacis eine probation haben will, ſo wird

ſolche an ſich invalide præſumtion genug elidiret, wenn jene angefüh-
ret wird. Was iſt dann alſo zu ſagen? Antwort. Das iſt zu ſagen,
daß bald die Domini, bald die ſubditi probiren müſſen, je nachdem
einer deſtitutus und reſtituendus iſt. Die Poſſidentes ſind darinn
beati, daß ſie von dem onere probandi frey ſind. Sihe Cocceji diſſ.
de directâ probatione negativæ C. 3. 4. und Petri Mülleri diſſ. de
beatis poſſidentibus, Germanicè: Von den rechtlichen Vortheilen,
ſo denenjenigen, welche eine Sache im Beſitz haben, zu ſtatten kom-
men. Ja es müſſen die argumenta pro und contra, die man dißfalls
auf beyden Seiten in re dubiâ anzuführen hat, den Ausſchlag geben,
wie es auch bey der Friedens-execution geſchehen. Sihe des Herrn
von Meyern Geſetz-mäßige Vertheydigung der Frage: Ob ein Ca-
tholiſcher Lands-Herr in Teutſchland die Jurisdictionem eccleſiaſti-
cam über die in ſeinem Lande befindliche, der Augſpurgiſchen Confeſ-
ſion verwandte Unterthanen zu exerciren befugt ſeye §. 21. ſqq.
da er auch §. 26. Herrn Moſern ſehr verübelt, daß er ſtatuiret habe,
der Catholiſche Landes-Herr könne je und allezeit ſeine Proteſtirende
Unterthanen zum Beweiß ihrer jurium eccleſiaſticorum adſtringiren,
welchen ſie auf jedermaliges Erfordern zu führen in Inſtr. Pac. verbun-
den wären, womit er alſo die neceſſitatem probationis in infinitum
einführe, da doch die Friedens-execution, die nach genugſamen Pro-
ben geſchehen, ſie davon frey ſpreche. Ich finde dieſes in Herrn Mo-
ſers unter dem Namen Sinceri heraus gegebenen, auf das allerbeſte
gegründeten Jurisdictione eccleſiaſticâ Catholiſcher Landes-Herrn
über ihre Proteſtirende Unterthanen §. 12. 38. 39. auch in der Geſetz-
mäßigen Widerlegung der Geſetz-mäßigen Beantwortung über dieſe
Frage notâ (f) ſo præciſè nicht, ſondern nur, ſubditis incumbere
ſolis probandi onus, und zwar ſo, daß ſie A. 1624. in actuali, nicht
nur potentiali, poſſeſſione geweſen. Sollte aber diß Herrn Moſers
Meynung ſeyn, ſo iſt ſie verwerfflich. Denn, wo was ſchon einmal
erwieſen und in rem judicatam, daß ich ſo rede, erwachſen iſt, darf
man nicht mehr Beweiß fordern. Der annus decretorius und regu-
lativus von ſolchem Beweiß iſt der annus executionis pacis Oſnabru-
genſis. Wer ſolchen verſtreichen laſſen, ſibi habeat, & ſuæ negli-
gentiæ pœnam luito. Das Inſtr. Pac. verlangt alſo den Beweiß

nicht auf ewig, und kans nicht verlangen, wie auch Eſtor in delineatione juris publici eccl. Proteſt. p. 175. wohl angemercket hat.

§. 9.

Wir haben oben geſagt, daß denen Reformirten Unterthanen in der Pfaltz das 1618de, denen Evangeliſchen Oppenheimern aber und andern, die es verlangen würden, das 1624ſte Jahr zu annis decretoriis geſetzet worden. Nun iſt je wohl dieſes 1624ſte Jahr den Evangeliſchen Pfältzern gar nicht favorabel, indeme ſie von den geiſtlichen Einkünfften nach dem betrübten Vorgang der Zeiten, da von Jo. Caſimiro an und unter Friderico V. die Reformirte Religion herrſchete, faſt gantz depoſſediret ſich befunden, auch bey dem Weſtphäliſchen Friedens-Congreſs eben ſo, wie hernachmals bey der Düſſeldorffiſchen Receſs-Errichtung, ihrer Sachen, wie ſie geſollt, nicht wohl wahrgenommen, und ihr intereſſe zu ihrem empfindlichſten Schaden verſäumet haben, da nicht nur allein bey jenem nichts weiters zu ihrem favor geſchloſſen worden, noch weniger hat zur execution gebracht werden können, ſondern auch in dieſem durch die den 21. Nov. 1705. zu Düſſeldorff emanirte Churfürſtl. declaration von denen Pfältziſchen geiſtlichen, in ſieben Theile eingetheilten Einkünfften, zwey den Catholiſchen, und fünffe den Reformirten adjudiciret worden, ſie alſo nicht nur allein leer ausgangen, ſondern auch, was ſie etwa krafft des Halliſchen Receſſes de A. 1685. und von A. 1698. an von ſalarien erhalten hatten, verlohren, alſo die gantze Erhaltung ihrer Pfarrer, Kirchen- und Schul-Diener auf die arme Gemeinen gefallen. Das konnte dann nichts anders als groſſes lamento bey ihnen erwecken, ſo, daß ſie nothgedrungen waren, durch ausführliche Vorſtellung ihrer Rechten bey denen Evangeliſchen Potentzien, dem Chur-Fürſten und beſonders dem Corpore Evangelico zu klagen. Sie ſtellten demnach vor, daß man nach dem 1624ſten Jahr, das ihnen ſo fatal und ſchädlich wäre, ſie nicht, ſondern nach der poſſeſſion, die ſie bey Errichtung des Religions-Friedens A. 1555. gehabt, richten müſte. Art. 5. §. 45. Sie gehörten demnach unter die aliunde reſtituendos, denen durch das Jahr 1624. kein præjudiz habe zuwachſen können art. 5. §. 13. Zudem ſeye es bekannt, daß zwiſchen den Proteſtanten unter ſich die anni decretorii 1618. und 1624. nicht gelten art. 7. §. 1. Ja

es

es müſte auch das den Oppenheimern art. 4. §. 19. geſetzte 1624ſte Jahr nur poſitivè, nicht aber exclusivè auf die vorige Zeiten genommen werden. Ihre prætenſionen wären auf die erſte poſſeſſion, die ſie gleich Anfangs der Reformation gehabt hätten, auf die Teſtamenta der Evangeliſchen Chur-Fürſten, auf die pacta, privilegia, reverſales und andre diſpoſitiones des Churfürſtl. Hauſes, die ja nach art. 7. §. 1. gelten müſten, unumſtößlich gegründet. Hier finde ſich das aliunde art. 5. §. 13. woher und warum man ſie reſtituiren müſte. Man antwortete Reformirter Seits, es ſeye ja gantz klar, daß die Evangeliſche in der Pfaltz das 1624ſte Jahr zum anno decretorio bekommen, und, wenn man ſagte, man müſſe ſolches nicht exclusivè auf das 1555ſte verſtehen, ſo fiele auf einmal das gantze Inſtr. Pac. zu Boden, denn ſo würde kein gewiſſer annus decretorius geſetzet ſeyn, durch das I. P. ſeyen alle, auch die gerechteſte prætenſionen und jura zernichtet, und alles auf die nudam poſſeſſionem annorum decretoriorum geſetzt, ſie könnten eben ſo viel pacta, teſtamenta und dergleichen von den Reformirten Chur-Fürſten vor ſich aufweiſen, warum die Lutheriſche nicht bey dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluß ſich beſſer proſpiciret hätten, da heiſſe es abſens carens, wer ſich nicht gemeldet, trage nun ſelbſt die Schuld, wenn er dißfalls deterioriret ſeye, es wären die Pfältziſche geiſtliche Güter dem Chur-Fürſten wiedergeben worden, wie er ſolche ante motus Bohemicos beſeſſen, und wie ſie damals den Reformirten zugeſtanden, ſo ſtehen ſie ihnen noch zu, die Evangeliſche hätten A. 1698. unter einem ſchlechten titulo, weil ſie nemlich ſich ſo willig bey introduction des ſimultanei bezeuget, ihr eigen Conſiſtorium und ihre damalige ſalaria bekommen, der caſus verſire nicht zwiſchen den Proteſtanten und Reformirten alleine, ſondern auch den Catholicken, die gleichfalls an dieſe geiſtliche Güter prætenſion machten und dergleichen. Man findet nicht nur allein in Fabri Staats-Cantzley und Struvens Pfältziſcher Kirchen-Hiſtorie die hieher gehörige Schrifften und Acten, ſondern man findet dieſelbe auch in G. C. Joannis præf. ad Parei hiſtoriam Bavarico-Palatinam p. 116. ſqq. und Hoffmanns Biblioth. juris publici p. 284. ſqq. angeführt. Beſonders aber muß man hier Schloſſers und Debus, Wahrheit, Unſchuld und Ehren-Rettung, und des Evangeliſch-Lutheriſchen Conſiſtorii zu Heidelberg hell-gläntzenden und geſauberten

Wahrheits-Spiegel, wie auch Herrn D. Miegs dagegen geſchriebene præliminar-Anzeige und ausführlichen Bericht conferiren. Die Sache kam endlich dahin, daß nicht nur allein der Chur-Fürſt bezeugte, wie er wünſchte, daß die Reformirten mit den Evangeliſchen ſich dißfalls ſetzen, und auch ihnen etwas zur Erhaltung ihrer Kirchen und Schulen von den fünff Sieben-Theilen, die ſie hätten, abgeben möchten, ſondern es ließ auch das Corpus Evangelicum A. 1721. den 20. Sept. ein Concluſum ergehen, darinne der Vorſchlag geſchahe, es möchten die Reformirte in der Pfaltz den Evangeliſchen bey Reſtitution des ſtatus Badenſis einen Sieben-Theil, bey etwaiger Herſtellung der Declaration anderthalb Sieben-Theile, und bey Erwerbung des ſtatus nach dem Weſtphäliſchen Frieden zwey Sieben-Theil überlaſſen, mit dem Anhang, daß hernach General-Collecten geſammlet, und, wo die Evangeliſch-Lutheriſche wegen ihres bißherigen Beſoldungs-Mangels würden conſolirt ſeyn, dieſelbige nach billiger proportion unter beyde getheilt werden. Als Herr von Reck diß Concluſum dem Reformirten Kirchen-Rath zu Heydelberg eröffnete, gienge die Antwort dahin, daß ſie, die Reformirten ſelbſt nicht zu Unterhaltung ihrer Pfarrer und Schulmeiſter genug hätten und ſich mit Collecten helffen müſten, es ſtehe auch nicht in ihren Machten, dißfalls zu handeln, wie ſie wollen, wie dieſe Erklärung den 22. Nov. 1721. zu Heidelberg in Druck ergangen. Es iſt betrübt, daß die arme Evangeliſche demnach, da auch das Collecten-Weſen ins ſtecken gerathen, gantz ohne conſolation geblieben. Ich weiß, daß man ſich Reformirter Seits auch damit excuſiret, man bekomme nicht einmal unter der Catholiſchen Adminiſtration die geiſtlichen Einkünffte der durch die Declaration adjudicirten fünff Sieben-Theile, und man habe ja den Lutheranern was abgeben wollen, ſo ſie aber refuſiret. Wie dieſes in facto ſich befinde, weiß ich nicht, auſſer daß man mir geſaget, mit wenigen und zwar ex gratiâ überlaſſen wollenden verlohrnen Capitalien ſeye dem Pfältziſchen Evangeliſchen Weſen nichts gedienet. Sed interim patitur juſtus. Siehe die A. 1722. 4. herausgegebene ſpeciem facti, die zwiſchen den Evangeliſch-Lutheriſchen und Reformirten in der Pfaltz obſchwebende differenzien betreffend, und Chriſti Regul: Habt Acht auf euer Allmoſen bey Gelegenheit der Unions-Collecte, Hamburg 1723. 4. Das ſind je zwey virulente Schrifften, die kein gut

Geblüte

Geblüte machen können. Mit freundlicher Zuſammenthuung kan man eher reuſſiren.

§. 10.

Es iſt oben erwähnet worden, in dem I. P. ſeye kein annus regulativus zwiſchen den Evangeliſchen und Reformirten geſetzt worden, wenigſtens können die Jahre 1618. und 1624. nicht davor paſſiren. Es iſt auch in der That ſo, denn nach art. 7. §. 1. ſollte es unter ihnen ſo bleiben, wie es zur Zeit des Frieden-Schluſſes geweſen. Es heißt da: de præſenti, da haben wir das regulativ. Doch iſt dabey eine exceptio von conventis pactis ſtatuum Proteſtantium inter ſe & cum ſubditis ſuis, privilegiis, reverſalibus und andren diſpoſitionen 2c. Wer von dieſer Controverſie pro & contra informirt ſeyn will, der mag die Schrifften conferiren, welche occaſione des Streits zwiſchen Hanau und Franckfurt wegen der von Hanau A. 1624. genoſſenen und noch genieſſenden, in dem Hanauiſchen territorio ligenden Gefälle, des von Franckfurt ſeculariſirten Weiſſen Frauen-Cloſters daſelbſt heraus gekommen, da dann vor Hanau Cranzius und ein Anonymus in der kurtzen information, vor Franckfurt die Herrn Ittere in der Gegen-Information eine diſquiſition de bonis eccleſiaſticis eorumque ex alieno territorio debitis reditibus inter Proteſtantes Imp. Status controverſis geſchrieben, und darinne ſoutenirt, daß inter Proteſtantes ipſos das Jahr 1624. nicht anſchlage, welches auch Schilter in der diſſ. de termino à quo reſtitutionis bonorum eccleſiaſticorum gethan, welche Schrifften alle Henniges ſeinen Med. ad I. P. p. 1717. ſqq. einverleibet. Das Cammer-Gericht zu Wetzlar hat die Sache nicht decidirt, weil man hierüber eine interpretationem authenticam haben müſſe, und deßwegen die Stadt Hanau an die Comitia Imp. verwieſen. Man kan auch hier Hertium de jure reformandi contra Rittmeyerum f. 104. ſqq. und die medit. de jure reformandi p. 289. ſqq. nachſehen. Aber, was haben dann die Evangeliſche und Catholiſche Unterthanen gegen ihre Herrſchafften von gleicher Religion für einen annum decretorium? Und mögen demnach, des Inſtrumenti pacis ohnbeſchadet, Evangeliſche Herrn in ihren Evangeliſchen Landen das exercitium Catholicæ, und Catholiſche Herrn in ihren Landen das exercitium Evangelicæ religionis einführen? Die exempla ſind rara, aber doch dabilia, ja man hat

auch actualia. Reſpondeo: daß dieſes illegal ſeye. Denn A. 1624. iſt fürnemlich vor die Religion und die derſelben zugethane ſubditos geſetzet, ja es iſt unicum reſtitutionis obſervantiæque futuræ, NB. diß futuræ wird von beyden geſagt, fundamentum. Wie hätten ſchon die ſummi paciſcentes der Religion genugſam proſpiciren mögen?

§. 11.

Ich muß noch dieſes anfügen, daß die anni decretorii in den an ihren Herrn wiederum kommenden ehehin verpfändeten Landen nicht Platz greiffen. Es darff zwar der Herr, der ſolche reluiret, ſeine Religion auch contra ſtatum anni decretorii da einführen, aber die Unterthanen, die eine andre Religion unter dem Pfandſchaffts-Herrn, wenns auch nach dem anno decretorio geweſen wäre, angenommen haben, nicht vertreiben oder zu ſeiner Religion zwingen, ſondern es ſolle zwiſchen ihm und ihnen das exercitium publicum ihrer Religion per transactionem verglichen werden. Art. 5. §. 27. Die deciſion iſt etwas unlauter. Denn es frägt ſich, ob ſolche Unterthanen ihre bißherige Kirchen behalten können, da ſie doch mehr Recht vor denen, die A. 1624. weder das publicum noch privatum exercitium ihrer Religion gehabt, haben. Es iſt bekannt, was in der Bergſtraſſe, die an Chur-Maynz auf ſolche Weiſe, zu Kitzingen, ſo an den Biſchoff von Würtzburg, zu Oberkirch, ſo an den Biſchoff von Straßburg wieder gekommen, geſchehen iſt. Man kan leicht gedencken, daß die Unterthanen hier Noth leiden müſſen, wenns auf die tranſaction mit ihren Herrn ankömmt. Denn ſie haben nichts, woran ſie ſich halten können, auſſer, daß ihnen ein exercitium religionis, wenns auch nur privatum wäre, gelaſſen werden muß. Doch iſt wohl zu mercken, daß art. 5. §. 27. nur von ſolchen Gütern, die ante hominis memoriam und ante pacem oppignorirt worden, und in welche der Creditor ſeine Religion eingeführet hat, die Rede iſt, und man alſo dieſes deciſum nicht auf caſus, die nach dem Friedenſchluß entſtanden, noch viel weniger auf Lehen, die an den Dominum directum wieder kommen, und Ländereyen, die man ſub pacto de retrovendendo verkaufft, und nun wieder an ſich gekaufft, appliciren kan. Sihe Medit. de jure reformandi p. 264. ſqq. Und wäre hier zur determination der Sache eine deciſio und interpretatio I. P. authentica nöthig,

§. 12.

§. 12.

Endlich iſt noch anzumercken, daß die anni decretorii durch die Einwilligung der Herrn, oder der Land=Stånde und der Unterthanen, denen zu lieb ſie vornehmlich geſetzt worden, geåndert werden können, denn es kan ja eine gantze, ich ſage, eine gantze Gemeine eine andre Religion annehmen. Sihe art. 5. §. 31. 33. 43. Art. 7. §. 2. So haben die Hildesheimer Augſp. Conf. Verwandte ſich mit ihrem Biſchoff A. 1651. in einem beſondren Receſſe über Dinge verſtanden, zu welchen der Biſchoff eben nach dem I. P. nicht gehalten war. So iſt in Jůlich, Cleve, Berg, Marck und Ravenſpurg an ſtatt des anni 1624. der annus 1672. beliebet worden, wie Moſer in den zufålligen Gedancken über das ſimultaneum §. 36. p. 55. anführet. Sihe den zwiſchen Churpfaltz d. 20. Jul. 1673. dißfalls zu Důſſeldorff errichteten Verglich. So können die Canonicaten in denen zur ſatisfaction an Schweden, Brandenburg und Mecklenburg überlaſſenen Bißthůmern auch contra ſtatum anni decretorii reducirt werden. Sihe unten C. 12. §. 1. Doch muß obiger Conſenſus ſubditorum nicht mit Liſt, oder Gewalt, oder Drohung erzwungen, nicht præſumtivus, nicht particularis, ſondern univerſalis, liberrimus, und wo nicht expreſſus, doch Rechts=beſtåndig ſeyn, ſonſt iſt das gantze Werck eine nullitåt. Sihe D. Böhmers Conſult. & deciſ. jur. eccl. Reſp. 6. qu. 4. f. 135. 136. Reſp. 9. f. 156. und Med. de jure reformandi p. 255. ſqq. Denn, obwohlen die anni directorii überhaupt feſtgeſetzt worden, biß man eine allgemeine convention in puncto religionis gemacht haben würde, und es ſcheinet, das intereſſe eines gantzen Corporis von einer Religion verſire hierinnen, daß es von ſeinen Religions=Conſorten nichts verliere, ſo kan man doch dißfalls auch ſpecial-conventiones machen, und es gelten die pacta, die dißfalls nach dem I. P. communi conſenſu Principum & ſubditorum, die ja von ihrem Recht cediren können, errichtet ſind, wenn ſie nach der Zeit des Weſtphåliſchen Friedens=Schluß von den Lands=Herrn und Unterthanen gemacht ſind. Aber, die pacta vor dem Weſtphåliſchen Frieden gelten nicht, wenn ſie deſſen diſpoſition entgegen ſind. art. 2. art. 5. §. 2. 25. 33. 44. art. 17. §. 3. Sihe Moſers diſſ. de pactis & privilegiis circa religionem & alia eccleſiaſtica.

Das

Das 6. Capitel.

Von dem jure reformandi.

§. 1.

Es iſt aus dem, was wir im erſten Abſchnitt geſagt, bekannt, daß ſo wohl die Obrigkeit, als auch die Kirche ſelbſt ein jus reformandi habe. Denn jene iſt ermächtiget, ja verpflichtet, wenn wieder die Ordnungen der Geſellſchafften Mißbräuche entſtehen, oder auch darinne etwas wieder den Staat vorgehet, ſolches zu ändern, abzuſchaffen, zu reformiren, ja gar ſchädliche Geſellſchafften aus der Republic auszutreiben und andre einzuſetzen. So können und ſollen auch die Geſellſchafften ſelbſt die unter ihnen eingeſchlichene Unordnungen reformiren, abändern, beſſern und abſchaffen. Wenn aber dieſe es nicht zu thun vermögend ſind, ſo muß der Obrigkeit brachium ſeculare helffen. Und das iſt ein jus majeſtaticum und abſolutum circa ſacra, in Anſehung der kirchlichen Geſellſchafft. Daraus erhellet, wie 1. daſſelbe der ſuperioritati territoriali anklebe, 2. wie unſre Fürſten Fug und Macht gehabt, ja verpflichtet geweſen, die Kirche, die durch das Päbſtliche und Biſchöffliche Regiment um die Wahrheit des Glaubens, den rechten Gottesdienſt, und ihre Freyheit gekommen war, auf ihrer Unterthanen Anruffen zu reformiren. 3. Wie das I. P. recht habe, das jus reformandi denen Reichs-Ständen zuzuſchreiben art. 5. §. 30. 4. Wie dennoch auch das jus reformandi durch gültige pacta und conventiones, ja durch das general-Geſetz von der Gewiſſens-Freyheit eingeſchräncket werden könne und ſolle. Man ſiehet hieraus, was das allgemeine Kirchen-Recht für Licht in dem beſondern gibt, und Dinge, die auch ſonſt dunckel ſeyn möchten, gar bald beleuchtet. Wie? könnte man ſagen, ſoll ein Laye, ein Fürſt die Religion reformiren können? Wie? Sollen die Unterthanen, ſolle die Kirche ſelbſt die ſacra reformiren können? Das klingt in den Ohren derjenigen, die von falſchen principiis eingenommen ſind, ſehr wunderbar. Weiter, ſo ſiht man auch aus dem beſagten, wie weit das dicterium, quod, cujus ſit regio, illius ſit regio, Platz greiffe? Ich will davon kürtzlich meine Meynung ſagen.

§. 2.

§. 2.

Doch ich habe dieſelbe in der de Zizaniis non evellendis p. 18. ſchon geſaget. Ich habe erſtlich angemercket, daß ſolches brocardicum nicht erſt die Proteſtanten erfunden, ſondern daß es viel älter, als die Reformation ſeye. Deckherr wills gar C. 28. Conſultat. for. de pace religioni datâ von den Heyden herführen. Rechenberg und Fritſch haben ex profeſſo davon geſchrieben, und meynet jener zu Anfang ſeiner diſſ. es komme von den Pontificiis her. Hert de jure reformandi ſ. 31. führt zu dem Ende unterſchiedene autores an, die zum Theil davor halten, dieſe Regul ſeye von Cameraliſten zuerſt auf die Bahn gebracht worden. Es iſt wahr, daß die Proteſtantiſche Fürſten ſich hernach darauf beruffen, um zu zeigen, daß ſie als Landes-Herrn zu reformiren befugt ſeyen. Und, da die Catholici ſolches anfangs widerſprachen, ſo haben ſie doch gar bald vor und nach dem Weſtphäliſchen Frieden darauf zu provociren für ſchicklich gefunden, damit ſie dadurch das falſche Recht, das ſimultaneum zu introduciren, oder die Evangeliſche Religion mit Gewalt wieder auszurotten, bemäntelten. Da nun diß dicterium auf unterſchiedliche Art erkläret werden kan, ſo muß man determiniren, in was für einem ſenſu ſolches zu admittiren ſeye. Wenn mans ſo verſtehet, ein Landes = Herr könne ſeine Unterthanen zwingen, zu was für einer Religion er wolle, ſo iſts falſch, wie wir an ſeinem Orte gewieſen. Sihe auch Pfanners hiſt. pacis Weſtphal. L. 5. §. 42. ſqq. Verſtehet mans weiter ſo, das ein Fürſt wieder die pacta conventa in der Religion bey ſeinen Unterthanen eine Aenderung vornehmen könne, ſo iſts wieder falſch. Pacta ſervanda ſunt. Will man aber dadurch nichts anders ſagen, als daß ein Lands = Herr über die Religion ſeiner Unterthanen ſupremam inſpectionem habe, damit nicht unter dieſem Deckmantel falſche principia wieder den Stat einſchleichen, und daß er auf Anruffen derſelben die eingeſchlichene abuſus reformiren könne und ſolle, ſo iſts wahr. Solcher vieldeutigen Sprüchwörter ſollte man ſich je ohne deutliche Erklärung nicht bedienen. Man kan übrigens Herrn D. Böhmers Jus eccl. Proteſt. L. 1. tit. 1. §. 86. und die med. de jure reformandi p. 617. hievon conferiren.

§. 3.

Was der Kayſer vor ein jus reformandi habe, iſt ſchon oben C. 2. §. 8. 9. berühret worden. Es iſt kein Zweiffel, daß der Kayſer eben ſo, wie

wie die Teutſche Chur- und Fürſten ein vollkommen Recht gehabt, die Macht des Römiſchen Pabſts und die von ſo langen ſeculis eingeſchlichene Religions-Mißbräuche in Teutſchland abzuſchaffen. Wäre dieſes von Carolo V. geſchehen, ſo wäre in Teutſchland eine ſolche Religions-uniformität und evrythmia entſtanden, durch welche vieles Teutſche Blut erſpahret, und unendlicher Verdruß und Jammer præcavirt worden wäre. Maximilianus II. ſahe das Werck ein, getraute ſich aber nicht mehr durchzubrechen. Jetzo iſt das jus reformandi Cæſareum durch die pacta publica, und beſonders des I. P. limitiret. Man hat ein regulativ, zu welchem alle ſtreitende Theile ſich einverſtanden. Doch ſind dem Kayſer in ſeinen Erb-Landen die Hände nicht ſo gebunden. Es beſtehet alſo, wie wir oben geſagt, das jus reformandi Imperatorium fürnemlich jetzo darinnen, daß Se. Kayſerliche Maj. als Ober-Richter, Advocatus ſupremus beyderley diſſentirenden Kirchen und Executor pacis Weſtphalicæ die wieder das I. P. eingeſchlichene gewaltige abuſus und gravamina reformiren und abthun können, wie ſolches auch hie und da geſchehen iſt. Das iſt ein groſſes jus, ſo, daß man nicht ſagen kan, man wiſſe nicht, was vom jure reformandi höchſten und hohen Obrigkeiten übrig bleibe, wenn man das ſimultaneum nicht einführen dörffe. Ich antworte nur en paſſant. Das bleibt übrig, das wieder das I. P. eingeführte ſimultaneum und andre Religions-Gravamina, auch die abuſus papales im Teutſchen Reiche überhaupt abzuſchaffen, wie wir ſchon oben erwähnet, auch angezeiget haben, wie auch der Kayſer ſelbſt in die Pabſts-Wahl dergeſtalt influire, daß er excluſivam geben könne, wovon Herr Eſtor eine beſondre diſſ. geſchrieben. Von dem Abſchaffungs-Recht des ſimultanei aber ſprechen wir an ſeinem Orte.

§. 4.

Aus eben dieſem, was nun geſagt worden, iſt erſichtlich, wie das jus reformandi von der jurisdictione eccleſiaſticâ ſehr unterſchieden ſeye. Jenes fleußt unmittelbar ex ſuperioritate territoriali, dieſes iſt ein jus collegiale, wenigſtens urſprünglich. Denn es bedeutet im Grunde weiter nichts, als das Recht gewiſſe Ordnungen zu machen und handzuhaben, wie die Kirche regirt und dirigirt werden ſolle. Jenes aber iſt die inſpectio politica über die Verwaltung dieſer jurisdiction, oder

oder das Recht, die von übel adminiſtrirender geiſtlichen Gerichtbarkeit herflieſſende abuſus nach Würden zu reformiren. Es mag demnach einer Jurisdictionem eccleſiaſticam haben, und doch das jus reformandi nicht haben, & vice verſâ. Es kan aber auch beydes beyſammen ſtehen, wo die jura collegialia der Obrigkeit übertragen ſind, wie bey den Teutſchen Proteſtanten, und ſolches wird auch nach der uſitatâ Imperii praxi im I. P. ſupponirt. Sonſt confundirt man faſt insgemein ſo wohl die Worte, als die Sachen.

§. 5.

Es iſt von denen, die de ſimultaneo pro & contra geſchrieben haben, die Frage moviret worden, ob das jus reformandi, wie es art. 5. §. 30. allen Ständen des Reichs adjudicirt wird, regula ſeye, und der annus 1624. nach dem §. 31. nur exceptio à regula. Die Römiſch-Catholiſche Publiciſten ſagen ſo. Aber die Proteſtantiſche wollen, daß, nachdeme das Jahr 1624. in dem I. P. §§. 25. 33. unicum & ſolum hujus tranſactionis, reſtitutionis obſervantiæque futuræ fundamentum, ja regula genennet werde, die quæſtion in terminis terminantibus decidiret ſeye. Es kömmt endlich auf dieſen Streit ſo viel nicht an. In terminis ſimus faciles. Aber in der Sache ſelbſt muß man eins ſeyn. Die Stände des Reichs haben Krafft ihrer ſuperioritatis territorialis das jus reformandi, doch ſo, daß die Unterthanen von ihrem exercitio religionis und Kirchen-Rechten, ſo ſie in annis decretoriis gehabt, nicht können verdrungen werden. Weiter wollen die Proteſtanten nicht. Demnach iſt das jus reformandi zwar eine regula, aber reſtricta, und die anni decretorii ſind auch regula, aber reſtringens. Ich möchte übrigens nicht ſagen, daß die Fürſten zwar im I. P. das jus reformandi behalten, aber, daß das exercitium dieſes Rechts ihnen benommen worden. Wir werden gleich ſehen, wie viel noch ohngeacht der reſtriction von dieſem jure und deſſen exercitio übrig bleibet, und habens zum Theil ſchon angezeiget. Übrigens kan man von dieſer Frage Rittmeyers vindicias juris reformandi, Hert de jure reformandi, den Ungrund des ſimultanei und die Pfältziſche Religions-Acten nachſchlagen.

§. 6.

Aber was iſt dann das jus reformandi? Möchte man fragen. Ein dunckeles Wort muß beleuchtet werden. Man iſt ſchuldig, hie-

rinne den Fragern zu willfahren. Ehehin hat ſolches beditten, die alte Religion abzuſchaffen und eine Neue einzuführen. So wollen die Catholici den art. 5. §. 30. ſelbſt nicht verſtanden haben. Die Müntzen werden nach Geſtalt der Sachen abgeſchätzt, ſo gehet es auch mit dem Sinn der Worte, der, wie es ſich füget, geändert wird. Verba enim valent, ut nummi. Das jus reformandi muß man jetzt und heute dato in einem ſenſu ſtrictiore nehmen. Was bedeutets dann dato dieſes jus reformandi reſtrictum? frägſtu. Zwar, wenn auch keine effectus juris reformandi ſich mehr zeigeten, ſo hätte es je nichts zu bedeuten, und iſt in den medit. de jure reformandi p. 323. ſehr wohl angemercket, daß das objectum juris reformandi ja nur abuſus und vitia ſeyen, ſo, daß es je gut wäre, wenn man mit Lynckern Conſil. ſeu reſp. 58. n. 13. ſagen könnte, vix dari caſum, quo jus reformandi actu exerceri poſſit. Ey daß es doch ſo wäre! ſo würden ſich keine gravamina eccleſiaſtica in Teutſchland mehr finden. Wir antworten demnach auf die vorgelegte Frage theils aus dem allgemeinen Kirchen-Rechte, theils aus dem jure eccleſiaſtico publico Proteſtantium in Germaniâ oder dem Inſtrumento pacis. Nach jenem ſolle eine jede Obrigkeit 1. alle diejenige principia, die in der Kirche wider das natürliche Recht, und wider den Staat Platz greiffen möchten, abſchaffen und reformiren, alſo 2. wo auch in der Republique Athei ſich finden ſollten, denſelben die Thür weiſen, 3. keine Deiſten, wenigſtens deren Zuſammenkünfften nicht dulden, ſondern ſolche zerſtreuen, 4. alle in der Kirche wider ihre urſprüngliche Ordnungen, Anſtalten und pacta einſchleichende abuſus abſtellen und reformiren, und 5. dabey dieſelbe mit dem brachio ſeculari ohnpartheyiſch ſchützen und handhaben. Denn auch das jus advocatiæ und Patronatus ſupremi unter dem jure reformandi begriffen iſt, wenigſtens ſolches nach ſich ziehet, oder vielmehr damit verbunden iſt. Nach dieſem aber, nemlich nach dem I. P. ſtehet das jus reformandi darinnen, daß man 1. alle wider die Schlüſſe des I. P. und recipirte Kirchen-Ordnungen eingeſchlichene oder einſchleichende abuſus reformiren und præcaviren kan und ſolle, worunter 2. wie geſagt, und in folgendem dargethan werden wird, beſonders das ſimultaneum, oder introductio alienæ religionis, die in annis decretoriis nicht Platz gegriffen, beſtehet, daß man 3. alle fremde Religionen, die im Teutſchen Reiche

nicht

nicht privilegirt ſind, wo ſie ſich mit der devotione domeſticâ nicht vergnügen, ausſchaffen, und ihren ſectatoribus emigrationem unter honnêten terminis injungiren, oder auch 4. Religionen, die in Teutſchland recipiret ſind, z. E. Refugiés und Waldenſer recipiren, und toleriren, 5. die in A. 1624. établirte Religion und deren Verwandte ſo ſchützen, daß man auch in dero Religions-Weſen z. E. zu Erbauung neuer Kirchen, Pfarr-Häuſer, Schulen, Gymnaſien und andern Anſtalten die Obrigkeitliche Hülffe vorkehret, 6. auch in ſeinen Landen, wo eine gantz andre Religion herrſchet, ſeinen privat-Gottesdienſt an ſeinem Hofe introduciren, ja auch 7. in denen wieder einlöſenden, ehehin oppignorirten Landen das ſimultaneum ſeiner Religion einführen kan. Mir gehet dato nicht bey, ob ich was vergeſſen habe. Doch aber, wenn nichts weiters dißfalls zu ſagen wäre, ſo wäre ja dieſes ein recht groſſes jus reformandi, etiam in ſenſu ſtricto & reſtricto. Sollte man wohl mit Recht was weiters prætendiren können? Sihe hier den Ungrund des ſimultanei §. Hat aber

§. 7.

Ehe ich weiter gehe, ſo muß ich die Frage unterſuchen: Ob denn ein Landes-Herr berechtiget ſeye, auch fremde in dem Teutſchen Reiche nicht autoriſirte Religionen aufzunehmen? Vielleicht, ſo ſcheinet es, extendiren wir das jus reformandi zu weit. Denn der paſſus I. P. art. 7. §. 2. iſt klar. Præter religiones ſupra nominatas nulla alia in ſacro Imperio Romano recipiatur vel toleretur. Ich habe hievon in zweyen diſſertationen meine Meynung geſaget, die dahin gehet. Erſtlich möchte ich mit Hildebrand in diſſ. de anno decretorio p. 50. 51. die quæſtionem nicht indeciſam laſſen. So möchte ich auch nicht 2. ſtatuiren, dieſe clauſul verbinde die Proteſtanten nicht, weil die Catholici ſolche in das I. P. eingeſchoben. Diß iſt gefährlich zu ſagen. Denn man könnte wider die Proteſtanten, unter dem Vorwand, daß auch diß und jenes von ihnen eingeſchoben wäre, alſo die Catholicos nicht obligirte, ſehr ſchädliche repreſſalien dißfalls brauchen. Ich bin alſo gar nicht dieſer Meynung, welche Thomaſius ad Monzambanum p. 255. und im Fürſten-Recht Saz 18. §. 6. p. 199. Gundling in dem Diſcurs über den Weſtphäliſchen Frieden p. 423. und der be-

bekandte Dippel oder Chriſtianus Democritus in den gelährten Zeitungen, 1. Stück p. 34. ſqq. vertheydiget haben. Ja ich bin auch 3. nicht der Meynung, daß der Sinn dieſer ſeye, es können einer ſolchen gantz fremden Religion Verwandte wohl nicht die reception und toleranz prætendiren, doch könne dieſelbe von dem Landes-Herrn ihnen zugeſtanden werden, wie Riccruntus oder Brückner ad Schüzii manuale pacificum qu. 6. Titius in ſpecim. juris publ. L. 3. C. 2. §. 25. und in jure priv. L. 9. C. 15. §. 29. p. 1224. und Herrn Cantzlar von Ludewig in Conſil. Hal. T. 1. P. 2. col. 317. meynen. Ich glaube demnach, daß der Sinn dieſer ſeye, daß man keiner fremden Religion in Teutſchland ein ſolch privilegirt exercitium gönnen und mit ſolchem dieſelbe recipiren ſolle, wie die 3. recipirte Religionen haben, ja daß man ſolche auch nicht dulten ſolle, wenn ſie dergleichen attentiret. Das iſt auch Strycks de caut. teſt. C. 3. §. 8. p. 80. Henniges ad I. P. p. 866. Böhmers in Jure eccl. Prot. T. 1. p. 55. ſqq. T. 2. p. 34. ſqq. T. 4. p. 1022. 1033. Treuers in parergis Gœttingenſibus T. 1. L. 2. n. 2. §. 11. p. 46. Fleiſchers in diſſ. de jure reformandi & emigrandi §. 25. p. 30. und Herrn Geheimden Raths Zechs Meynung in med. de jure ref. p. 327. 328. der noch weiter anfüget, man müſſe auch eine aus den 3. recipirten Religionen vermiſchte Religion toleriren. Ubrigens iſt von den privilegiis religionis keiner auszuſchlieſſen, der etwa nur in Neben-ſachen von der bekennenden Religion abgehet. Sihe Herrn D. Böhmers jus eccl. Prot. L. 1. tit. 1. §. 60. ſqq. Ich habe von dieſer Frage in diſſ. de tolerandis vel non tolerandis in religione diſſentientibus p. 22. und de Zizaniis non evellendis contra Bannizam p. 25. 26. gehandelt, und weiß dazu nichts weiters zuzufügen, als daß ſolche Erklärung der Worte des I. P. ſich 1. auf die Gewiſſens-Freyheit, die das I. P. art. 5. §. 16. 34. 48. art. 7. §. 1. ſo ſehr ſchützet, und 2. auch auf die Obſervanz im Teutſchen Reiche gründet. Man toleriret an vielen Orten die Juden, ja man läßt ihnen auch ihr Religions-exercitium und ihre Synagogen, ja gar die autonomiam in ihrem Gottesdienſt. So tolerirt man auch die Widertäuffer und Menniſten in der Pfaltz und anderswo. Andrer Exempel zu geſchweigen. Endlich und 3. iſt ja hier nicht die Rede von Perſonen, ſondern Religionen. Perſonen mögen wohl toleriret werden mit ihrem cultu privato, aber nicht religiones publicæ. Vielleicht werden wir was

weiters

weiters hievon ſagen, wenn wir von den Separatiſten handeln werden. Ubrigens iſt der §. quæſtionis ſo wohl in den Religions-Frieden als auch hier von den Catholicis vermuthlich angegeben worden.

§. 8.

Es iſt aus dem I. P. bekannt, daß das jus reformandi allen Reichs-Ständen, ſie mögen von einer Religion ſeyn, wie ſie wollen, zukömmt art. 5. §. 30. Doch kommen hier unterſchiedene Fragen vor. Es fragt ſich 1. ob auch die unmittelbare Reichs-Ritterſchafft das jus reformandi habe? 2. Wer das jus reformandi habe, wenn das jus territorii controverſum iſt? 3. Wie ſolches ausgeübet werden müſſe, wo Condomini ſind? 4. Ob das jus reformandi auch einem Domino directo oder einem Lehen-Herrn, item einem Pfandſchaffts-Herrn competire? 5. Was für ein jus reformandi einem Catholiſchen oder Proteſtirenden Fürſten über Proteſtirende oder Catholiſche Unterthanen competire, er mag nun längſt Catholiſch oder Proteſtantiſch geweſen ſeyn, oder die Catholiſche oder Proteſtirende Religion erſt angenommen haben. 6. Was für ein jus reformandi einem Evangel. Fürſten über Reformirte und einem Reformirten Fürſten über Evangel. Unterthanen, beſonders, wenn er erſt von einer Religion zur andern übertritt, competire? Wir wollen eine Frage nach der andern abmachen.

§. 9.

Wenn ſchon, wir beantworten ſo gleich die erſte Frage, die unmittelbare Reichs-Ritter keinen Reichs-Stand ausmachen oder ausmachten, ſo haben ſie doch nebſt ihrer eignen ſuperioritate territoriali das jus reformandi. Man hat wahrhafftig im I. P. wohl vor ſie geſorgt. Denn es ſtehet im Religions-Frieden §. 26. I. P. art. 5. §. 2. 28. Libera & immediata Imperii nobilitas omniaque & ſingula ejus membra in juribus religionem concernentibus idem jus habeat, quod Electoribus, Principibus & Statibus competit. Wir brauchen keinen weitern dißfallſigen Beweiß. Vid. Lehmanni acta pac. Relig. L. 1. C. 6. 8. 10. 16. L. 3. C. 48. ſqq. Breitſchwerds Conſilium de jure immediati ordinis equeſtris S. R. Imp. circa exercitium religionis in Lehmanno ſuppleto f. 430. ſqq. Unraths diſſ. de jurisdictione eccleſiaſtica nobilium immediatorum apud Fritſch.

in exercit. T. 1. p. 156. ſqq. Henniges in med. ad I. P. p. 132. 133. 343. ſqq. und Hert de jure reformandi f. 41. ſqq.

§. 10.

Die zweyte Frage wird aus dem I. P. art. 5. §. 43. erlediget, ubi: Teritorii jure vel ante post terminum anni 1624. controverſo, donec ſuper poſſeſſorio & petitorio cognoſcatur & decidatur, poſſeſſori præfati anni idem jus eſto, quantum equidem ad publicum exercitium attinet. Subditi verò propter mutatam interim religionem pendente territorii controverſiâ migrare non cogantur. d. i. wie der Status anno 1624. geweſen iſt, ſo ſolle er ratione exercitii religionis publici bleiben. Wenn aber auch vor oder nach der entſtandenen territorial-Controvers Unterthanen die Religion verändert haben ſollten, und der Status anni 1624. nicht vor ſie militire, ſo ſolle man doch ſie nicht austreiben dürffen, biß es ausgemacht worden, wer der Dominus territorii ſeye.

§. 11.

Die dritte Frage decidiret eben dieſer §. Wo nehmlich ein Condominium iſt, da ſolle es ratione juris reformandi und andern Kirchen-Sachen bleiben, wie es A. 1624. geweſen. Es ligt am Tage, wie in der Wertheimiſchen Religions-controvers man bald nach dem Weſtphäliſchen Frieden hiewider gehandelt, und keine Remedur wieder den klaren Buchſtaben I. P. hat Platz greiffen mögen. Sihe Henniges p. 559. ſqq. und Hoffmann in der Vorſtellung der Religions-Beſchwerden p. 176. ſqq.

§. 12.

Die vierte Frage iſt decidiret in I. P. art. 5. §. 42. Da heißts: à ſola qualitate feudali vel ſubfeudali jus reformandi non dependeat, wie es A. 1624. in puncto religionis geweſen, ſo ſolle es bleiben. Noch weniger gehet ſolches in Pfandſchaffts-Herrſchafften, oder bey andern hie und da habenden Rechten, vi §. 46. an. Sihe hier Henniges ad I. P. p. 337. ſqq. und Med. de jure reformandi p. 264. ſqq. Jedennoch vindicirt Herr D. Böhmer in jure eccleſ. Prot. L. 1. tit. 1. §. 52. 53. dem Pfands-Innhaber das jus reformandi, weilen er die ſuperio-

ſuperioritatem territorialem habe. Es mag aber ſeyn, wie es will, ſo darf er doch contra ſtatum anni decretorii nichts vornehmen, noch das ſimultaneum einführen, wie Würtzburg in Boxberg gethan, da Chur-Pfaltz ſelbſten proteſtiret. Sihe Struvens Pfältziſche Kirchen-Hiſtorie p. 220. Aber wie? Wenn ein Lehen entweder durch den Tod oder die felonie des Vaſallen apert wird, oder ein Land, ſo ſub pacto de retrovendendo verkaufft war, und durch Wiederkauff an den vorigen Herrn wieder kommt, hat ſolcher alsdenn das jus reformandi? So ſagt Herr D. Böhmer in jure eccl. Prot. L. 1. tit. 1. §. 56. meldet aber wohl §. 57. daß es ad Annum decretorium reſtringiret ſeye.

§. 13.

Die fünffte quæſtion iſt von vielem Einfluß in die gegenwärtige Zeiten, aber auch bald erörtert. Wenn ein Fürſt ſchon vor dem I. P. Catholiſch oder Proteſtirend geweſen, und Proteſtirende oder Catholiſche Unterthanen hat, ſo hat es nach dem I. P. art. 5. §. 31. ſeine Richtigkeit, wie es gehalten werden ſolle. Aber wie, wenn er erſt nach dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluß die Religion verändert hat, oder, da er ehehin ſchon Catholiſch oder Proteſtirend geweſen, in Proteſtirende oder Catholiſche Lande ſuccediret, was hat es da vor eine Bewandniß? Ich meyne nicht, daß die geringſte Urſach vorwalte, warum man nicht obgemeldten §. 31. auch hievon erklären könne. Es iſt ja die poſſeſſio von dem Jahr 1624. fundamentum auch obſervantiæ futuræ §. 25. Indeß bleibt dabey, daß auch ein Catholiſcher Fürſt in Evangeliſchen, und ein Proteſtantiſcher in Catholiſchen Landen das jus reformandi dergeſtalt beſitzet, daß er auch bey anderer Religion zugethanen Unterthanen alle wider das I. P. wider die pacta in cauſâ religionis und wider ihre eigene Ordnungen eingeſchlichene Mißbräuch reformiren kan. Aber weiter zu gehen iſt er je nicht berechtiget.

§. 14.

Von der ſechsten Frage muß art. 7. §. 1. nachgeſchlagen werden. Wir haben ſchon oben geſagt, daß der terminus regulativus zwiſchen den Proteſtanten unter ſich ſeye A. 1648. Ja ſagt man, der caſus l. c. ſeye nur dieſer, wenn nach dem Friedens-Schluß ein Landes-Herr von der einen Proteſtantiſchen Religion zur andern übertreten würde,

nicht, wenn er ſchon ſolche von der Religion ſeiner Unterthanen unterſchiedene Religion vorhero gehabt hätte. Allein, da in eben dieſem §. man auf ehehinige pacta und obſervanzien, die gleichfalls vim pacti gewonnen, gewieſen iſt, auch geordnet, daß man eine jede Religion bey ihren Rechten und Freyheiten, abſonderlich des Gewiſſens laſſen ſolle, ja ſo genau proſpiciret wird, daß man auch im geringſten die fremde Religions-Verwandte in ihren Kirchen-Sachen nicht beeinträchtigen, ſondern alles in ſtatu quo laſſen ſolle, es ſeye dann, daß man unter ſich amicabiliter ſich anders verſtehe, ſo kan ich nicht abſehen, wie man hier eine exceptionem machen kan. Es iſt ja einem ſolchen Landes-Herrn nichts anders zugelaſſen, als daß er Hof-Prediger von ſeiner Religion bey ſich und in ſeiner Reſidenz, doch ohne der Unterthanen aggravio habe, ja es wird gar geordnet, daß, wenn er, da er von gleicher Religion mit den Unterthanen war, ſolche ändert, die Communen ſelbſt Pfarrer nominiren und præſentiren können, ſo, daß er zur Confirmation derſelben verbunden ſeyn ſolle. Aendert demnach ein Reformirter Landes-Herr in ſeinen Evangeliſchen Landen etwas in Religions-Sachen, gibt er hie und da denen Reformirten Kirchen und Kirchen-Gefälle, introducirt er hie und da das ſimultaneum der Reformirten Religion, & quæ ejusmodi ſunt, ſo iſt ſolches alsdenn rechtmäßig, wenn die Evangeliſche Unterthanen freywillig einſtimmen, und ſolches ſich gefallen laſſen, alſo von ihrem Rechte cediren. Widrigen Falls gibts eine üble Conſequenz auf die Rechtfertigung der Catholicorum in gleichem Puncte, wiewohlen den Evangeliſchen Unterthanen der Catholiſchen Fürſten per determinationem anni regulativi art. 5. §. 31. noch deutlicher proſpiciret iſt.

§. 15.

Ja, möchte man ſagen, warum ſollte ein ſolcher Fürſt in Sachen, da eben die Religion ſelbſt nicht gekräncket wird, und die allein adiaphora angehen, nicht freye Hände haben? Sollte z. E. ein Reformirter Fürſt, wenn an einem Orte genug Kirchen vor die Evangeliſche vorhanden, nicht den Reformirten auch eine, die man nicht braucht, oder eben nicht nöthig hat, gönnen können? Sollte er nicht ſeinen Evangeliſchen Pfarrern ritus und Kleidungen, die noch nach dem Pabſtthum riechen, e. g. den exorciſmum, die

Meß-

Meß-Gewande, das Lateiniſche Geſang, die Lichter ꝛc. verbieten können? Sollte er nicht den Reformirten Kirchen, Gymnaſia, Schulen und dergleichen zu bauen, erlauben können? Das heißt, quod tibi non nocet & alteri prodeſt &c. Das, geſtehe ich, ſind delicate Fragen. Zur affirmativa finde ich aus dem I. P. keinen Grund, es ſeye denn, daß man ſich dißfalls mit den Evangeliſchen Unterthanen, wie ich bereits geſaget, verſtehe. Ich habe bereits an ſeinem Orte gemeldet, was es mit den adiaphoris für eine Bewandniß habe, und wie die libertas eccleſiaſtica ſo genau mit denſelben verbunden ſeye. Doch, wer klug iſt, weichet gerne, wenn die Anſtalten, die man wider abergläubiſche oder im Aberglauben geordnete ritus vorkehret, vernünfftig oder raiſonnabel, und dem Chriſtenthum gemäß ſind. Es iſt nicht recht, dawider ſich zu cabriren, wie es nicht recht iſt, jemand dazu zu zwingen, oder von ſeinem jure quæſito wegen habender Macht zu verdringen, da man freylich genug Exempel hat, wie Lutheriſche und Reformirte einander von Zeit zu Zeit aus einem allzugroſſen Religions-Haß wehe gethan, und recht unchriſtlich verfolget haben. Die Anti-Unioniſten haben dergleichen Zeugs wohl aufzumutzen gewußt, wie dieſe controvers noch im Feuer war. Jetzo, da man andre Dinge zu ſchreiben und zu controvertiren hat, und all Ding nur eine Weile ein Sprichwort iſt, denckt man eben ſo nicht mehr dran. Hier aber werde ich ja das Feuer nicht mehr aufblaſen. Die Wahrheit, die man ſagt, iſt jederman bitter. Ein Friedemacher kriegt nur Schläge, oder muß ſolche wenigſtens auspariren. Auch das letztere iſt verdrießlich.

§. 16.

Ich muß zur Erläuterung deß, was wir de adiaphoris non obtrudendis geſagt, nur kürtzlich anführen, wie des verſtorbenen Königs in Preuſſen Maj. die Lichter und das Abſingen der Kirchen-Gebether, der Einſetzungs-Worte in dem H. Abendmahl und des Seegens in den Evangeliſchen Kirchen, die Prieſter-Röcke, Chor-Hemder und Meß-Gewande ꝛc. abgeſchafft wiſſen wollen, ein welches nicht geringe Bewegung gemacht, ſo, daß auch einige Prieſter, die die Gewiſſens-Freyheit vorſchützten, darüber dimittiret wurden, wie aus den Weimariſchen actis hiſt. eccleſ. T. 8. p. 230. ſqq. T. 10. p. 573. ſqq. T. 14.

 p. 221.

p. 211. ſqq. T. 18. p. 904. ſqq. erſichtlich. Es haben aber des jetzt-herrſchenden Königs Maj. der Sache Rath geſchaffet, und alles wider aufgehoben, und in integrum reſtituirt. Sihe eadem acta T. 24. p. 878. ſqq. Villeicht ſind auch die dimittirte Prediger wieder angenommen worden. Die gantze Sache ſchleußt ſich aus unſern Kirchen-Rechts-Uhrgründen und dem I. P. art. 7. §. 1. 2. vollkommen auf. Sihe oben p. 160. ſqq.

§. 17.

Wir haben §. 13. nur überhaupt geſaget, wie ein Catholiſcher oder Proteſtirender Fürſt, ſeines habenden juris reformandi unbeſchadet, die Proteſtirende oder Catholiſche Unterthanen dennoch bey ihrem Religions-exercitio laſſen müſſe, wie ſie ſolches in annis decretoriis gehabt. Iſt dieſe general - deciſion richtig, ſo können die hier einlauffende ſpecial-Fragen leicht erörtert werden. Wir wollen eben hier noch nicht von dem ſimultaneo reden. Denn, weil die Materie weitläuffig, gedencken wir ſolche in einem beſondern Capitel auszuführen. Es frägt ſich nemlich hier zu erſt: Ob er die Hof-Kirchen oder Hof-Capellen zu ſeinem Gottesdienſt, oder zu weltlichem Gebrauch aptiren laſſen, und mit Austreibung der vorigen Beſitzer dieſelbige contra ſtatum annorum decretoriorum in poſſeſſion nehmen, oder vor ſich neue erbauen laſſen könne? Man kan hier pro & contra unterſchiedenes ſagen. Und zwar möchte pro folgendes militiren. 1. Iſt je nicht abſichtlich, wie einem Fürſten an ſeinem Hofe die Ubung ſeiner Religion verwehret werden möge? Läßt man doch ſolche denen Geſandten? Kan man doch auch diejenige toleriren, und ihnen einen privat-Gottesdienſt laſſen, die A. 1624. ſolchen nicht gehabt? 2. Stehet ja deutlich in I. P. art. 7. §. 1. daß ein Reformirter Fürſt in Evangeliſchen Landen Hoff-Prediger bey ſich und in ſeiner Reſidenz haben möge. Quod uni parti eſt juſtum, alteri quoque eſt juſtum. 3. Iſt je ein Hoff-Kirche und Hoff-Capelle nichts anders als eine Hauß-Kirche, da ein Fürſt mit ſeinem Hauſe und Dienerſchafft ſeines Gottesdienſts pfleget. Da kan er in ſeinem Schloße dazu einen Ort aptiren, wie er will. Einfolglich 4. da die zum Hoffe nicht gehörige, wenn ſie ſolche Fürſtliche Hoff- oder Hauß-Kirchen frequentiren, nur da als Gäſte und nicht als Eingepfarrte anzuſehen ſind, ſo können ſie, wenn das Religions-exercitium da verändert wird, nicht klagen, daß ſie von

ihrer poſſeſſion vertrieben werden. 5. Gibt hier die Obſervanz in dem Reich klare Maſſe. Die Mecklenburgiſche und Zweybrückiſche Hoff=Capellen ſind davon Zeugen. Es haben ſolche changiret, je nachdem der Fürſt von einer Religion geweſen oder nicht geweſen iſt. Wie denn wegen der erſten Schilter de pace religioſa p. 419. ſqq. nachzuſchlagen, da er anführet, daß A. 1665. den 21. Febr. die meiſte vota in Conſultatione Evangelicorum dahin gangen, daß dem Hertzog die Schloß=Kirche zum exercitio ſeiner Religion zu gebrauchen nicht würde verwehrt werden können. Noch andre Exempel finden ſich in Herrn Geheimden Raths Zechs medit. de jure ref. p. 284. Contra möchte man ſagen 1. müſſe man es niemals dazu kommen kommen laſſen, daß im geringſten die ſtatus annorum decretoriorum verändert werde. Alle ſolche Aenderung ſtreite wieder das I. P. 2. Seyen die Hoff=Kirchen, ja auch Capellen allenthalben zum cultu publico aptiret, man predige da offentlich, man adminiſtrire auch die ſacramenta, ſie ſtehen jedermann zum Beſuch offen, ja ſie haben auch 3. meiſtens ein jus parochiale, dergeſtalt, daß wenigſtens die Hof=Dienerſchafft allda eingepfarret ſeye. 4. Seye das ein Zeichen von dem cultu privato, wenn ein Gottesdienſt nicht in einer geöffneten Kirche und Capelle und mit vorgängigem Geläute ſondern in einem Zimmer oder geſchloſſen gehalten werde. 5. Erlaube auch das I. P. art. 7. §. 2. diß nicht, ja es könne 6. von den Proteſtanten unter ſich nicht einmal auf Catholiſche und Proteſtanten wohl geſchloſſen werden. 7. Könne man der Obſervanz eine Gegen=Obſervanz opponiren. So habe z. E. der Hertzog Anton Ulrich, als er Catholiſch worden, die Hof=Kirche zu Wolffenbüttel den Evangeliſchen gelaſſen. So habe ferner der Hertzog Carl Alexander von Würtenberg den Catholiſchen Gottesdienſt immer privatim in ſeinen Schlöſſern halten laſſen, ja ſeinen Land=Ständen verſprochen, die Hof=Kirchen und Capellen nicht wegzunehmen. So habe auch der vorige Churfürſt von Sachſen, als er die Catholiſche Religion angenommen, doch die Evangeliſche Schloß=Kirche zu Dreßden den Evangeliſchen gelaſſen, und eben dadurch an den Tag legen wollen, wie ſeine Religions=Aenderung ſeinen Unterthanen nicht das allermindeſte præjudiciren ſolle. Ja, da der Churfürſt zu Pfaltz A. 1719. die Kirche zum H. Geiſt, unter dem prætext, es ſeye ſeine Hof=Kirche, den Reformirten weggenommen, ſo habe er ſolche ihnen dennoch reſtituiren müſſen. Böhmer entſcheidet die Frage ſo, man

müſſe einen Unterſcheid unter Hoff-Kirchen, da ein cultus publicus und das parochial-Recht und actus eingeführet ſeyen, und unter Hoff-Capellen, da dieſes nicht ſeye, und die nur vor Oratoria privata paſſiren mögen, machen. Jene müſſen bleiben, wie ſie in den annis decretoriis geweſen. Dieſe könne ein Fürſt wohl zu ſeinem cultu gebrauchen, ſo auch dergleichen, wo ſie nicht ſind, bauen. Sihe jus eccl. Proteſt. L. 3. tit. 37. §. 65. ſqq. p. 451. ſqq. Aber wie? wenn eine Hoff-Kirche oder Hoff-Capelle, da ein cultus publicus gepflogen worden, erſt neu erbauet iſt? Da kan man ſich je nicht auf den ſtatum A. 1624. beruffen. Antwort. 1. Iſt genug, daß zu ſolcher Zeit kein anderer Gottes-Dienſt allda oder im Lande geweſen. 2. Kömmts darauf vornemlich an, ob man da einen cultum publicum einführen oder nur des privati pflegen wolle? In jenem Falle iſt der mutuus conſenſus zwiſchen Herrn und Lande nöthig. 3. Kan doch der cultus publicus, den die Unterthanen ehehin in curia Principis gehabt, denſelben nicht benommen werden. 4. Iſt in Sachen, die eben ſo klar in Inſtr. Pac. nicht decidiret ſind, das caput conſilii zu ergreiffen, da es dann auch hier heißt, quòd arcus nimium intenſus rumpatur. Sufficit, wenn nur weitere Folgen unterbleiben. Man kan von dieſer Materie auch Herten de jure reformandi f. 166. ſqq. nachſchlagen. Inzwiſchen weiß ich nicht, ob die Chur-Sächſiſche Land-Stände die Aenderungen in Dreßden, da die Evangeliſche Schloß-Capelle abgeſchafft und zu Zimmern im Schloſſe aptiret, die Evangeliſche Hoff-Dienerſchafft in die Sophien-Kirche verwieſen, und eine neue Catholiſche Schloß-Kirche erbauet worden, expreſsè oder tacitè genehmiget haben. Sihe die Weimariſche acta hiſt. Eccl. T. 8. p. 234. ſqq. T. 21. p. 499. 500.

§. 18.

Es frägt ſich ferner, ob, wenn ein Proteſtirender Fürſt Catholiſch wird, oder ein Catholiſcher Fürſt in Proteſtirende Lande ſuccedirt, die Klöſter und geiſtliche Güter wiederum der Römiſchen Kirche heimfallen, alſo da der Catholiciſmus wieder eingeführt werden möge? Wir finden hievon eine deutliche Anzeige in dem I. P. art. 5. §. 14. 15. von den bonis eccleſiaſticis immediatis, da der 1. Jan. 1624. zum die und anno decretorio dißfalls angeſetzt wird, welchen keine Religions-

gions-Veränderung eines geiſtlichen oder weltlichen Fürſten zu verändern vermöge. Und ſo ſolle es auch ſeyn ratione monaſteriorum, templorum und bonorum eccleſiaſticorum mediatorum §. 25. 26. §. 31. Iſt alſo die Frage formlich decîdiret.

§. 19.

Aus eben dieſem iſt erſichtlich, wie auch ein Proteſtirender Fürſt kein Recht habe, die A. 1624. Catholiſch geweſene, oder den Catholicis zugehörte Klöſter und Kirchen-Güter, die in ſeinem territorio ligen, im geringſten anzufechten, oder zu reformiren. Doch hat er Krafft ſeines juris reformandi noch die Rechte über dieſelbe, die er A. 1624. gehabt hat. Art. 5. §. 26. Si A. C. addicti in bonis eccleſiaſticis mediatis à Catholicis realiter, plenè vel ex parte poſſeſſis jura præſentandi, viſitandi, inſpectionis, confirmandi, corrigendi, protectionis, aperturæ, hoſpitationis, ſervitiorum, operarum habuerunt, item Parochos, Præpoſitos ibi aluerunt, jura iſta illis ſarta tectaque maneant. Ja es wird ihnen hier auch das jus devolutionis zugeſchrieben, dergeſtalt, daß, wenn zu rechter Zeit die Pfründen nicht vergeben werden, ſie ſolche zu vergeben haben. Und wenn ſolche Klöſter A. 1624. unter keiner Biſchöfflichen jurisdiction geſtanden, ſo gehören ſie unter die jurisdiction des Lands-Herrn Art. 5. §. 48. Es wollen dieſe jura recht viel ſagen. Siehe Herrn D. Böhmers diſſ. de juribus Statuum Proteſtantium in monaſteria Catholicorum.

§. 20.

Wie aber, wenn ein Catholiſcher oder Evangeliſcher Fürſt oder deſſen Anteceſſores von dieſer oder jener Religion Verträge und pacta ratione des juris reformandi und der Religions-Rechten mit ihren Landſtänden und Unterthanen gemacht, ſind ſie wohl verbunden ſolche zu halten? Es kan ja ein Anteceſſor ſeinem Succeſſori nichts præjudiciren, und es gibt immer Urſachen, da man hier ſub- et obreptionem wegen geſchehener falſcher Vorſpieglungen, alſo eines intercurrirten doli und dergleichen ſolche pacta enerviren und vernichtigen kan. Antwort. Wenn es erlaubet iſt, vim pactorum zu infringiren, ſo wird das Haupt-Band der gantzen menſchlichen Geſellſchafft getrennet.

Zwar

Zwar ſcheinet es, es ſeye nicht erlaubt, dergleichen pacta zu machen. Art. 2. Art. 5. §. 2. 25. 33. 44. Art. 15. §. 1. Art. 17. §. 3. Es iſt aber hier zu mercken, daß nicht de pactis pacem Oſnabr. inſequentibus, ſondern von vorgängigen die Rede, und pacta futura gar nicht ausgeſchloſſen werden. Denn, wie wir an ſeinem Orte gewieſen, ſo können die anni decretorii durch gemeinſchafftlichen Conſens des Lands-Herrns und der Unterthanen geändert werden. Ubrigens wäre es wunderlich, wenn man ſtatuiren wollte, dergleichen pacta ſeyen perſonalia, und afficiren nur die Perſon des Fürſten, mit welchem man ſchleußt. Man ſchleußt mit dem Fürſten, als Fürſten, und er repræſentirt da nicht perſonam privatam, ſed publicam und alle ſeine Succeſſoren. Was hätten ſonſt die Landtags-Abſchiede, die zwiſchen Herrn und Lande errichtet werden, für einen Valorem? Wenn alle privilegien, Geſetze ꝛc. mit der Perſon des dantis aufhöreten valabel zu ſeyn, wo würde es hinkommen? Und die ſub- & obreptio, deßgleichen auch der dolus kan und mag in ſolchen pactis publicis, da man drüber genug zu deliberiren pfleget, nicht Platz greiffen. Doch iſts gut, wenn man dieſelbe genug ſolenniſiren, und auch von den Succeſſoribus in der Regierung bey der Huldigung confirmiren und beſtättigen läſſet. Von derley pactis gibt Eſtor in delin. juris publ. eccl. Proteſtantium p. 201. 202. exempel. Kein illuſtrius aber findet man, als in den Würtembergiſchen Religions-Uhrkunden. Betrübt iſts, wenn ſolche pacta violirt werden. Man findet in den medit. de jure reformandi p. 249. ſqq. davon eine gute Anzahl, die man ſehr vermehren könnte. Es wird aber auch eben da p. 282. ſqq. gezeiget, wie und wo in ſolchem Falle die Unterthanen zu klagen berechtiget ſind, und dißfalls nicht als Rebellen angeſehen werden mögen, p. 282. ſqq.

§. 20.

Aus obigem iſt denn ferner auch die Frage zu decidiren, ob ein Catholiſcher Fürſt ſeinen Evangeliſchen Unterthanen injungiren könne, daß ſie das vorbeytragende Venerabile entweder mit der Niderfallung oder Hut-abziehen veneriren. Iſt und muß dieſes das Gewiſſen eines Proteſtanten beflecken, und laufft es wider ſeine Uberzeugung, da er von der conſecrirten hoſtia nicht glaubet, daß ſie der Leib Chriſti ſeye, ſo iſt man ja nicht befugt, dergleichen von ihme zu fordern. Sihe oben p. 54. 55. Haben doch

doch die erſte Chriſten es ſchon vor eine apoſtaſie gehalten, wenn man auch nur ein wenig ſich mit der Verehrung der Götzen durch thurificiren und ſonſt beflecket? Doch findet man dißfalls genug gravamina, beſonders in der Pfaltz. Siehe Eſtorn l. c. p. 95. 96. Es laßt ſich nicht wohl ſagen, der Cultus, welche man dem Venerabili deferire, ſeye nur civilis. So falle man in Orient nieder, wenn man eine tieffe Reverentz vor einem groſſen Herrn machen wolle. Weßwegen auch Eliſa dem Syriſchen General Naeman erlaubt, vor dem Götzen Rimmon nieder zu knien, wenn ſein Herr der König in Syrien in den Tempel gehen würde, und er ihne begleiten müßte 2. Kön. 5, 17. ꝛc. Denn 1. determinirt das object den Cultum. Iſt das objectum religioſum, ſo iſt auch der cultus religioſus. 2. Gibt man durch ſolche Niederfallung zu erkennen, wie man die conſecrirte hoſtie vor den Leib Chriſti halte. Nun, wer anders glaubet, uud dennoch niederfallet, muß ja ein Heuchler, ja nicht nur ein Heuchler, ſondern auch ein Abgötter ſeyn. Denn er bethet das an, ſo er nicht für GOtt in ſeinem Hertzen hält. 3. Iſt ja wohl zu mercken, daß die Abgötterey fürnemlich in dem actu externo beſtehet. Sonſt hätten Sadrach, Meſach und Abednego das abgöttiſche Bild Nebucadnezars ohne Abgötterey äuſſerlich anbethen, und die erſte Chriſten wohl ohne Abgötterey cum reſervatione mentali orthodoxâ den Götzen opffern mögen. Wer demnach 4. die Proteſtanten zum Niederfallen vor der conſecrirter hoſtie zwingt, zwingt ſie zur Abgotterey, und macht ſich einer fremden Sünde theilhafftig. 5. Iſts falſch, daß Eliſa dem Naeman erlaubt, den Götzen Rimmon anzubethen. Naeman begehrte nur zu wiſſen, obs ihm erlaubt wäre, in dem Götzen-Tempel des Rimmons ſeinem Herrn dem König den Dienſt zu leiſten, daß er niederfiele, damit der König die Hand auf ihn lehnen könnte. Eliſa gibt ihm auch hierauf keine Antwort, ſondern läßts ſeinem eigenen vernünftigen Bedencken über. Er ſagt nur: Zeuch hin im Frieden. Siehe unſre diſp. de adoratione Euchariſtiæ.

§. 21.

Kan dann nicht, frägt man weiter, ein Catholiſcher Fürſt ſeinen Proteſtirenden Unterthanen injungiren, daß ſie die Bilder, die ſie beſonders A. 1624. an den Häuſern und in den Kirchen gehabt, behalten ſollen? Ich halte, man könne den annum decretorium nicht ſo gar zu Poltzen drehen,

noch die libertatem eccleſiaſticam, die man in derley Dingen in anno decretorio gehabt, ſchmählern. Es iſt der Streit bekannt, den man den Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten zu Augſpurg gemacht, da ſie an der neu-erbauten Ulrichs-Kirche die Bilder S. Mariæ, Ulrici und Afræ nicht wieder anmahlen laſſen. Die Sache beruhet nun auf ſich. Sihe Fabri Staats-Cantzley T. 15. p. 68. ſqq. T. 17. p. 199. ſqq. T. 55. p. 123. ſqq. und electa juris publici T. 2. p. 224. ſqq. 811. ſqq. T. 4. p. 825. ſqq. So weiß man auch die zu Nördlingen entſtandene controverſie, da man auf das portal des Teutſchen Hauſes das Marien-Bild in einer gröſſern Form, als es A. 1624. da geſtanden, aufgeſetzt hat, und nachdem es der Pöbel herunter geriſſen, auf Kayſerliche Verordnung hat reſtituiren müſſen. Sihe Fabri Staats-Cantzley T. 31. und Böhmers Jus eccleſ. Prot. L. 3. tit. 48. p. 1012. 1013.

§. 22.

Es wird noch mehr gefraget, ob ein Catholiſcher Fürſt Evangeliſchen Unterthanen auch die Catholiſche Eyds-Formul, da man zugleich bey den Heiligen ſchwöret, aufbürden könne? Da dieſes wider ihre principia religionis ſtreitet, ſo kans je nicht geſchehen. Weßwegen auch durch Reichs-Receſſe beliebet worden, daß man auf GOtt und das H. Evangelium ſchwöhren ſolle. Sihe Eſtorn l. c. p. 91. ſqq. 169. 170. und D. Zeibichs diſſ. de juramento per Dei Genitricem & ſanctos reliquos minimè præſtando, Witteb. 1739.

§. 23.

Aber kan ein Catholiſcher Fürſt nicht die Evangeliſche Unterthanen, die er hat, zu Haltung der Catholiſchen Feyertäge, und Einſtellung des Geſchäffts in ſolchen, zwingen, und ſie an einem Evangeliſchen Feyertage vor Gericht citiren, und wenn ſie nicht kommen, dieſelbe ſtraffen, oder gar Evangeliſche Feyertäge verbieten? Ich ſetze zum Grund, daß die celebrirung der Feſt-Täge ſeye de annexis religionis. Und dieſe müſſen frey ſeyn vi art. 5. §. 31. ſo, daß man darinne ſie nicht ſtören ſolle. Doch thun ſie wohl ex capite conſilii, wenn, da die Catholica religio dominans iſt, und das laute Geſchäfft den cultum Cathol. turbiren möchte, ſie davon abſtrahiren. Sihe Böhmers

mers Jus eccl. Prot. T. 1. p. 1092. und Conſult. & deciſ. Jur. Eccl. Reſp. 6. f. 137. 138. auch Eſtorn l. c. p. 197. ſqq. ins beſondre Thomaſii anti-vindic. Hildeſ. f. 62. ſqq.

§. 24.

Ob ein Catholiſcher Fürſt ſeinen Evangeliſchen Unterthanen den Gregorianiſchen Calender obtrudiren könne, kömmt faſt mit obiger Frage überein, ſintemal die bewegliche Feſte von der Gattung des annehmenden Calenders dependiren. Zudeme kommt dieſer Calender von dem Pabſt Gregorio XIII. her. Man kan demnach nicht wohl mit Fug ſolches thun. Sihe Eſtorn l. c. p. 199. 200. Doch changirt ſich die Frage, wo die Catholiſche Religion herrſchet, oder doch ſich an der Zahl der Leuthe mit der Proteſtirenden pariſiciret. Da muß eine uniformität ſeyn, und iſt endlich der Religion an dem Calender wenig gelegen. A. 1582. iſt Georg Müller oder Mylius, weil er das Himmelfahrts-Feſt nicht mit den Catholiſchen halten wollte, aus Augſpurg ausgetrieben worden, da er Superintendens war, und kam hernach als Profeſſor Theol. nach Wittenberg. Er glaubte, er dürffte in einem adiaphoro nicht cediren, und agirte aus einem gar ehrlichen Grunde. Es darf aber wohl in ſolchen Fällen das caput conſilii vorwalten.

§. 25.

Noch wird gefraget, ob ein Catholiſcher Fürſt ſeinen Evangeliſchen Unterthanen nicht die Lieder: **Erhalt uns HErr bey deinem Wort, O HErre GOtt, dein Göttlich Wort, Wo GOTT der HErr nicht bey uns hält, Das alte Jahr vergangen iſt, Ein feſte Burg iſt unſer GOtt** ꝛc. ꝛc. verbiethen könne? Ich habe hierüber vor einigen Jahren ein weitläuffiges Conſilium geſtellet, ſo zu ſeiner Zeit mit andern von mir ausgearbeiteten Theologiſchen Bedencken, deren ich eine Menge liegen habe, herauskommen möchte, auch von dem Liede: **Erhalt uns, HErr, bey deinem Wort** etwas in der diſſert. de rectâ Theologiæ hymnodicæ conformatione p. 37. geſaget, da ich gemeldet, wie Thomaſius, Böhmer und Fleiſcher obige Frage bejahen, und wie in dem Freylinghauſiſchen Halliſchen Geſangbuch an ſtatt der Worte: **Und ſteur des Pabſts und Türcken Mord**, ſtehe:

Und ſteur der Feinde Chriſti Mord, wie auch pro negativâ der Sächſiſchen Theologen nochmalige Haupt-Verthaydigung des Aug-Apffels C. 16. p. 149. 150. item die Conſilia Witteb. & Lipſ. in Conſil. Theol. Witteb. T. 1. f. 226. ſqq. und Speneri Conſ. Theol. lat. P. 1. p. 385. 386. zu conferiren ſeyen, überhaupt aber von dieſem Liede D. Joh. Frid. Mayers diſputation von demſelben, ſo er zu Kiel A. 1701. gehalten und hernach dem Muſæo Miniſtri Eccleſiæ P. 2. p. 129. ſqq. einverleibet, item Wetzels Hiſtoriſche Lebens-Beſchreibung der berühmteſten Lieder-Dichter P. 2. p. 132. ſqq. nachzuſchlagen ſeyen. Ich muß einiges dißfalls ergäntzen. I. Wird man noch viel mehrers, als dieſe autores angeführet haben, in Peter Buſchens Hiſtorie und Verthaydigung des Lieds: Erhalt uns, HErr, bey deinem Wort, ſo zu Wolffenbüttel A. 1735. 8. herausgekommen, finden, allwo er auch C. 10. von denen gottloſen und abjecten parodien, die man gegneriſcher Seits von dieſem Liede gemacht, und da ſich beſonders die Jeſuiten Vetter und Krauſe, von welchen die diſſert. D. Mayers und die Unſch. Nachr. 1716. p. 496. nachzuſchlagen, diſtinguiret haben, handelt, auch C. 11. von Uberſetzung dieſes Liedes in andre Sprachen Nachricht gibt, z. E. daß Jo. Stigelius die erſte Worte ſo ins Latein überſetzet: Serva Deus verbum tuum, & frange vires hoſtium, wie denn auch II. D. Götze in commentariolo de odio Pontificiorum in hymnos Eccleſiæ Lutheranæ am Ende anführet, wie ſolches auch in Engelland und Holland in dieſen Sprachen geſungen werde, anbey meldet, wie auch Eckard in Paſtore Conſcientioſo und Wernsdorff in diſp. de prudentiâ in cantionibus Eccleſiaſticis adhibendâ ſehr wider das Verboth und die Aenderung dieſes Liedes eiffern, ſo auch III. das Nürnbergiſche Miniſterium und in ſpecie D. Schröder gethan, als der dortige Magiſtrat die Abſingung dieſes Liedes auf eine Zeit verbieten wollte, wie davon ihr geſtelltes Bedencken bey D. Mayern diſſ. cit. und in den Unſch. Nachr. 1714. p. 913. ſqq. zu finden. Uber das, was in dem Naſſau-Idſteiniſchen geſchehen, und da man dieſes Lied von Lutheriſchen Päbſten gantz abſurd erklären und alſo entſchuldigen wollen, ſiehe IV. Herrn D. Cypriani hilaria Evangelica L. 1. C. 3. f. 445. 459. Ich weiß nicht V. ob in dem Wolffenbüttliſchen dieſes Lied auch abgeändert worden, wie Chriſtianus anonymus in literis theol. polit. p. 13. referiret. Sonſt iſt

VI. be-

VI. bekannt, daß denen Evangeliſchen Ravenſpurgern der Reichs-Hoff-Rath daſſelbe zu ſingen verbothen. Sihe Reichs-Hoff-Raths Concluſa T. 1. p. 719. ſqq. Und, an wie vielen Orten iſt es nicht von Catholiſchen Lands-Herrn verbothen worden, wie davon die Hiſtorie der Religions-Beſchwerden zeuget. Sihe Struven P. 1. p. 677. P. 2. p. 322. Doch iſt VII. nicht aller Politicorum Meynung, daß man ſolches Lied, als ein adiaphorum verbieten könne. Sihe Lincken de jure epiſcopali p. 486. und Eſtorn in delineatione juris publ. eccleſ. Prot. p. 86. Ich habe übrigens VIII. ſchon p. 160. ſqq. bezeuget, wie man auch in adiaphoris die Freyheiten der Gemeinen nicht kräncken ſolle. So redet auch IX. die Form. Conc. hievon art. 10. ſehr nachdrücklich, in tali ſtatu non agi ampliùs de adiaphoris, ſed de veritate Evangelii & de libertate Chriſtianâ ſartâ tectâque conſervandâ, und wiederum: In hujusmodi rebus noſtrum certè non eſt aliquid adverſariis largiri, ſed officium noſtrum requirit, ut piam & ingenuam confeſſionem edamus & ea patienter feramus, quæ Dominus nobis ferenda impoſuerit & hoſtibus verbi Dei in nos permiſerit. Zudeme ſo gehören X. die Lieder ſine dubio unter die annexa religionis, welche das Inſtr. Pac. ungekränckt wiſſen will. Und wenn ſchon XI. es ſcheinet, es ſeye unchriſtlich, wider die Feinde zu bitten, ſo muß man doch hier mit Fechten in diſſ. de precibus contra alios inſtitutis §. 36. p. 36. 37. inter hoſtes Dei & reipublicæ publicos, wider welche man ja bethen mag, kan und ſolle, und inter inimicos privatos diſtinguiren. Doch, da XII. eingewendet wird 1. daß es ja nicht recht ſeye, den Pabſt mit dem Türcken in eine Claſſe zu ſetzen, 2. daß es falſch ſeye, daß der Pabſt Chriſtum von ſeinem Thron ſtürtzen wolle, alſo diß Lied an innerlichen Fehlern laborire, ſo dienet XIII. zur Antwort, aufs erſte, daß, da der Pabſt und die Päbſtiſche Scribenten gleichfalls Luthern mit dem Türcken en parallèle geſetzt, jener dißfalls das jus retorſionis exerciret habe, und diß deſto gerechter, weil in der That ja des Pabſts Meynung iſt, daß man die Ketzer tödten, ja gar verbrennen ſolle. Wer hat dann das officium inquiſitionis zu ſolchen Straffen autoriſiret? Solle man dann nicht GOtt bitten, daß Er ſo wohl des Türcken, als auch des Pabſts ſo hartes Beginnen durch ſeine Macht-Hand hemme, und nicht zum effect kommen laſſe? Und hat nicht GOtt dieſes Gebeth

der Proteſtanten durch die Schenckung des Religions- und Weſtphäliſchen Friedens erhöret? Und wie? wenn man beweiſen könnte, daß die Päbſte mit den Türcken Bündniſſe, und auf derſelben nomination Cardinäle gemacht, auch daß Alexander VII. mit dem Sultan nahe verwandt geweſen, welches wir zwar oben p. 296. für einen ſeltzamen Traum gehalten, aber D. Mayer in diſſ. cit. th. 7. p. 134. 135. erwieſen. Aufs andre will ich XIV. nicht weitläufftig antworten. Man ſchlage die Theologos auf, die de poteſtate Pontificis Rom. und de Antichriſto geſchrieben haben, und in Jure canonico den Artickel de major. & ob. Was kan man von demjenigen ſagen, der da die Macht zu haben prætendiret, die Göttliche Gnaden-Schätze nach Willkühr auszutheilen, Glaubens-Artickel ſouverainement zu determiniren, und Geſetze zu geben, die die gantze Chriſtenheit unter Verluſt der Seeligkeit halten ſoll, der den Himmel auf- und zuſchleußt, wem er will, ich laſſe mich aber hier nicht ein, der, ſage ich, prætendirt, daß er das Haupt der Chriſtlichen Gemeine ſeye, da doch ſolches Chriſtus alleine iſt, der da prætendiret, er ſeye Chriſti Stadthalter und Vicarius hieniden auf Erden. Wie? Iſt denn in dem groſſen Reiche JEſu dato ein Interregnum, daß da ein Reichs-Vicarius iſt? Des Teutſchen Reichs Vicarii greiffen nicht Platz, als zur Zeit der Kayſerlichen ſedis-vacantz und tempore interregni. Wenn einer zun Zeiten eines lebenden Kayſers Reichs-Vicarius ſeyn, und die dem Reichs-Vicariat anklebende functiones exerciren wollte, würde man nicht von dieſem ſummo jure ſagen können, er wolle den Kayſer vom Thron ſtürtzen? Doch, was ſprechen wir vieles in einer ſo klaren Sache? Es würde demnach XV. eine entweder geiſtliche poltronnerie oder Furchtſamkeit, oder eine politiſche Schmeichlung und Complaiſance ſeyn, wenn ich ſagte, daß dieſes Lied Lutheri offenbare falſitates hägete, oder daß man daſſelbe aus unſern Geſang-Büchern auszumertzen und nicht mehr zu ſingen, oder abſolutè zu ändern hätte. Es hat M. Gotthold Prætorius, Venetus, ſo wir XVI. anmercken, ſo aber ein falſcher Nahme iſt, in ſeiner Hiſtorie und Recht eines Evang. Luther. Jubilæi p. 190. hierüber alſo raiſonniret: **Wo du ein Lutheraner rechter Art biſt, muſt du nach** *Verona* **und nicht nach** *Placentia* **reiſen, da wirſt du nur ein Herodianer und Fürſten-Schmeichler ꝛc. ꝛc.** Doch ich finde XVII. daß man hier unterſchiedene

dene

dene Fragen mit einander unſtatthafft vermiſchet. Denn man XVIII. erſtlich fragen kan, ob Catholiſche Landes-Herrn irgend ein Evangeliſch gewöhnlich Lied mit Recht ihren Evangeliſchen Unterthanen verbieten können, und XIX. ob, wenn ſolches geſchiehet, die Evangeliſche Unterthanen mit gutem Gewiſſen dißfalls fügen können oder mögen, aber auch XX. ob man nicht, da man Eccleſia nondum preſſa iſt, diß aber beförchtet, antecedenter, um die Gnade des Catholiſchen Landes-Herrn zu gewinnen, mit Fuge das Prævenire ſpielen könne, oder ſolle? Und das nicht aus timidität, nicht ex capite adulationis, nicht, als wenn man die in dem Liede enthaltene Wahrheiten verläugnen wollte, ſondern ex capite conſilii, um des Evangeliſchen Jeruſalems Beſtes und Frommen damit zu ſuchen, Schaden aber zu warnen und zu verhüten. Oder ob es abſolutè nicht ſchicklich und wohlgethan, ſondern ſchädlich und gefährlich, alſo von ſehr ſchlimmen Folgen ſeye, in einer Sache, die ad annexa religionis & quidem in Inſtr. P. ſummè privilegiata gehöret, ohne gegenwärtige Noth und auch andren Eccleſiis preſſis zu einem ſchädlichen Vorwurf einer ſträfflichen Caprice von ſeinem jure ſummo dißfalls freywillig cediren, und ob man dieſes zu elidiren inter annexa eſſentialia & extraeſſentialia ſive adiaphora mit Grund diſtinguiren, und ein Lied des ſeel. Lutheri durch machende Aenderung in eine ſuſpicion eines darinne begangenen Fehlers bey den adverſariis bringen könne? Auf unterſchiedene Fragen müſſen auch unterſchiedene Antworten ex fonte theologico & politico gegeben werden. Ich wünſchte, daß ein ſolider Publiciſte eine diſſert. de annexis religionis ad I. P. art. 5. §. 31. herausgäbe. Es iſt davon recht vieles zu ſagen. Ich halte mich aber damit nicht weiter auf.

§. 26.

Man könnte auch fragen: Ob eine Catholiſche Obrigkeit Evangeliſchen Unterthanen befehlen könne, die copulationes und Tauffen von Catholiſchen Prieſtern verrichten zu laſſen, und die Kinder zur Catholiſchen Schule zu ſchicken? Nun iſts an deme, daß die Catholiſche Tauffe und Copulation gültig iſt. Sie iſt aber deßwegen nicht zu obtrudiren. Das Inſtr. Pac. art. 5. §. 34. ſagt, daß ſolche Evangeliſche, die A. 1624. weder publicum, noch privatum religionis ſuæ exercitium gehabt haben, ſollen patienter tolerirt, und ihnen erlaubt

werden,

werden, ihren cultum domeſticum zu haben, und die Kinder entweder zu Hauß informiren zu laſſen oder in auswärtige Schulen zu ſchicken. Das kan auch mit der Tauffe und Copulation geſchehen. Doch findet man, daß bey beyderſeits Religionen man dawider handelt, ſo nicht ſeyn ſollte, weil das andre dem I. P. mehr conform iſt. Ich will aber den Landes-Satzungen hier nicht widerſprechen. Sihe Eſtorn l. c. p. 186. ſqq. Nur muß ich dieſes noch anfügen. Es ſtehet im Concilio Trid. ſeſſ. 24. decr. de reform. matrim. *Qui aliter, quàm præſente Parocho de ipſius vel ordinarii licentia matrimonium contrahere tentabunt, eos ſancta Synodus ad ſic contrahendum omninò inhabiles reddit & hujusmodi contractus irritos & nullos eſſe decernit.* Es gehet aber diß nur die Catholicos an, ſo daß Ancuta abſurd handelt, wenn er p. 215. ſeines juris pleni relig. Cathol. in regno Poloniæ ſchreibet, Calviniſtas & Lutheranos omnes ex illegitimo toro naſci. Doch iſt das conjugium Proteſtantium in den Augen der Catholicorum kein Sacrament, weßwegen ſie auch da auf ein völliges divortium gehen können. Doch, was halte ich mich mit ſolchen beſondern Fragen auf?

§. 27.

Ich will nur noch ein Wort von den Kirchen-Gütern reden. Es folget aus dem jure reformandi das jus, die geiſtliche Güter einzuziehen und zu weltlichem Gebrauch zu widmen oder zu ſeculariſiren. Aus dieſem Grunde haben die Proteſtirende Fürſten agiret, da ſie ſo viele, Ertz- und Bißthümer, Clöſter und geiſtliche Güter an ſich gezogen, und theils ſeculariſiret, theils zu geiſtlichem Gebrauch noch weiter ausgeſetzet haben. Ob diß recht ſeye, mag man billich fragen. Ich halte einmal, man ſolle bey Stifftungen wider der Stiffter Willen nichts thun, es ſeye denn, daß man dazu gegründete Urſache habe. Nun ſetze ich den Caſum, der ſich auch in der That ſo wird befunden haben, daß Conſtantinus M. eine Menge heydniſcher Geſtiffter ſeculariſiret, oder zum geiſtlichen Gebrauch der Chriſtlichen Kirche verwendet habe. Das hat er gethan wider der Stiffter Willen. Sed ne ſic quidem malè. Es ſeye ferne, daß ich die Catholiſche Stifftungen mit den Heydniſchen vergleiche. Das will ich nicht thun. Die Stiffter habens ehrlich gemeynet, und geglaubet, der Kirche groſſen Vorſchub zu thun. Man macht aber ſolche durch ihre Bereicherung nicht beſſer,

ſondern

ſondern man verderbt ſie. In der gröſſeſten Armuth ſchimmert das Gold des ächten Chriſtenthums und die Zierde wahrer Biſchöffe hervor. Da man aber aus Biſchöffen groſſe Leuthe, Fürſten und Beherrſcher gemacht, und den Clericis ſo groſſe Revenuen gegeben, ſo haben ſie ſich in einen hohen Stand und in eine weltliche Würde geſchwungen, welche ſie den Obrigkeiten formidabel gemacht hat, ja auch denſelben viele Krafft entzogen, das gemeine Beſte deſto baß beſorgen zu können. Bey ſolcher der Sachen Beſchaffenheit iſts nun gut, wenn man eine reforme vornimmt, und dem geiſtlichen Gut zu Ader läßt, ich ſage, wenn man die zu Erhaltung Kirchen und Schulen unnöthige Einkünfften wegnimmt, und durch deren guten Anwand das gemeine Beſte beſorget, und die arme Unterthanen, welche man ſonſt genug und über Vermögen heimſuchet, ſoulagiret. Es iſt wahr, das geiſtliche Gut iſt in patrimonio & proprietate Dei, eben ſo, wie das weltliche, denn alles gehöret GOtt zu, und das, was wir haben, das tragen wir von ſeiner Güte zu Lehen. Diß dominium iſt nicht civile, denn Göttliche Majeſtät iſt von ſolcher qualität des dominii nicht ſuſceptibel, ſondern longè eminentiſſimum & planè abſolutum. Die, welche derley Güter beſitzen, ſollens anwenden nach Maßgab der Göttlichen Abſichten. Wie können ſie ſie aber beſſer anwenden als zum Beſten des gemeinen Weſens, wenn die Kirche genug hat? Denn auch hier iſt zuviel ungeſund. Wenn die in dem Staat errichtete freye Geſellſchafften allzureich werden, und ihr Reichthum zu ihrem Verderben ausſchlägt, und viel beſſer zum Nutzen des publici angewendet werden kan, muß die Obrigkeit ex capite dominii eminentis drein ſehen, und da Ordnung einführen. Ich glaube, es ſchon einmal geſagt zu haben. Wenn groſſe Herrn die in ihren Landen befindliche ſo gar reiche geiſtliche Einkünffte gebrauchten, wie ſie es dürfften, ſie könnten ihre Macht ungemein vermehren, und wären alſo, das gemeine Beſte dadurch zu fördern, viel mehr im Stande. Aber wie? Wenn weltliche Herrn auf ſolche Art geiſtliche Güter einziehen, beſitzen ſie dann hernach dieſelbe als feuda oder als allodia? Das iſt wohl eine artige Frage, darüber die Publiciſten in partes gehen. Ohne Maßgab, denn ich will beſſern Einſichten nicht præjudiciren, halte ich davor, daß man hier einen Unterſcheid zu machen hat. Derjenige Theil, den die Obrigkeit ausſetzet zur Erhaltung des publici, iſt anzuſehen, wie die Steuren der Unter-

thanen, welche ſie dahin contribuiren. Aber der Theil, der reſervirt wird zur Erhaltung Kirchen und Schulen, mag angeſehen werden, als ein patrimonium Eccleſiæ, oder proprietas ſocietatis eccleſiaſticæ. Keiner von beyden Theilen aber läßt ſich anſehen als eine Cameral-revenuë oder Herkunfft von den domainen des Fürſten. Und, da man auch die Domainen nicht veralieniren kan, denn ſie müſſen bey dem Fürſtlichen Hauſe bleiben, und ſind mit einem ewigen fideicommiſs beladen, ſo kan man noch weniger das eingezogne geiſtliche Gut nicht für ein ſolch allodium rechnen, mit welchem man nach Willkühr ſchalten und walten möge, ſondern es iſt und bleibet ausgeſetzt zu obigen uſibus, auch nach denen urſprünglichen ſeculariſations-deſtinationen, zu welchen je wohl die geiſtliche Kaſten-Voigte oder Advocati, poſitis ponendis, berechtiget waren. Iſt aber etwas ſchon A. 1624. allodialiſirt worden, ſo hat es dabey ſein Verbleibens. Man kan übrigens hier Thomaſii diſſ. de bonorum ſeculariſatorum naturâ, Böhmers Jus eccl. Prot. L. 3. tit. 13. §. 60. ſqq. p. 733. ſqq. und die meditat. de jure reformandi p. 288. ſqq. nachſehen. Doch ich werde von dieſer materie unten C. 11. à parte reden.

§. 28.

Nun müſſen wir die Frage kürtzlich beleuchten, wie eine Obrigkeit krafft ihres juris reformandi, die von ihrer Religion diſſentirende Unterthanen, die kein Religions-exercitium weder privatum noch publicum in annis regulativis gehabt, entweder toleriren, oder ſie emigriren machen könne, und, ob ſie das letztere zu thun berechtiget ſeye, und, wenn ſie es de facto thut, wie ſolche emigration zu moderiren ſeye? Es iſt dieſe Frage aus Gelegenheit der Tefferecker-Thals, Berchtoldsgadiſchen und Saltzburgiſchen Emigranten aufgewärmet worden, und man hat ungemein viel davon geſchrieben. Wir wollen uns aber hier lediglich ans Inſtrum. pacis halten. Denn man braucht in effectu keine autores. Erſtlich wird art. 5. §. 34. deutlich geordnet, daß ſolche Unterthanen, die einer andren Religion, als der Lands-Herr zugethan ſeyn, und keine Ubung von derſelben A. 1624. gehabt, oder dieſe Religion erſt nach dem Frieden-Schluß angenommen haben, bey ihrer Gewiſſens-Freyheit ſollen gelaſſen werden, ihnen alſo devotio domeſtica & privata erlaubet ſeyn, dergeſtalt, daß ſie in der Nachbarſchafft ihrem

rem öffentlichen Gottes-Dienſt, wo und wie offt ſie es wollen, beywohnen, auch ihren Kindern entweder privatos Præceptores halten, oder ſie in auswärtige Schulen ſchicken können. Das lautet wohl. Im §. 36. 37. heißts: Daß, wenn ſolche von ſelbſt emigriren wollen, oder von dem Landes-Herrn NB. ihnen die emigration werde befohlen ſeyn, ſie 1. nicht ſollen verbunden ſeyn, ihre Güter zu veräuſſern, ſondern berechtiget ſeyen, dieſelbe in ihrer Abweſenheit von andern adminiſtriren zu laſſen, und dann und wann auch ſelbſt kommen können, dazu zu ſehen und auch ihre Schulden einzutreiben, 2. daß denen emigrirenden, die vor dem Friedens-Schluß dieſe Religion, wiewohl nicht in A. 1624. exercirt, kein kürtzerer termin als von 5. Jahren, denen aber, die nach dem Friedens-Schluß die Religion würden geändert haben, kein kürtzerer termin als von 3. Jahren ſolle præfigirt werden, damit ſie alſo ihre Güter und Habſeeligkeiten commod und zu ihrem Nutzen zu veräuſſern genugſame Zeit und Muße haben. Und da ſolle man ihnen, ſie mögen hernach von ſelbſten oder gezwungener Weiſe emigriren, die Zeugniſſe ihres ehrlichen Herkommens, Aufführung, Handwercks, Freyheit ꝛc. nicht verweigern, auch mit keinem unbefugten Abzug und dergleichen ſie beſchwären. Ich will jetzt nicht unterſuchen, ob bey obigen Emigranten dieſes Reichs-Geſetz, ſo, wie es da lieget, exequiret worden, ſondern ich ſage nur dieſes, daß aus dieſen diſpoſitionen je nicht erhellet, daß man derley fremde Religions-Verwandte könne emigriren machen, das ſagt das Inſtrumentum pacis nicht, ſondern es ſetzt nur den Fall, ſi à territorii domino emigrare juſſus fuerit, es mag nun unter einem prætext, den man leicht fingiren kan, wie es bey den Saltzburgern geſchehen, es mag, ſage ich, unter einem wahren oder falſchen prætext geſchehen, denn einem rebelliſchen, unruhigen und ungehorſamen Unterthanen kan man je wohl ex cauſa civili die emigration injungiren, es mag geſchehen demnach de facto oder de jure, ſo ſolle man ihn der angeſetzten termine ohne exception genieſſen laſſen. Das iſt alles, was man von dieſer gantzen materie ſagen kan. Nur wird noch §. 43. geordnet, daß, wo das jus territorii zweiffelhafft iſt, ſo lange die Sache nicht decidiret iſt, die Unterthanen von einer andern Religion nicht ſollen ausgetrieben werden. Woraus aber auch doch nicht folget, daß ſie ausgetrieben werden können oder ſollen, wenn die Sache decidiret iſt.

Sihe, was ich hievon in der diſſ. de tolerandis vel non tolerandis in religione diſſentientibus p. 16. ſqq. geſchrieben habe, da ich auch gemeldet, wie derley emigratio injuncta als honeſta von der inhoneſta oder Lands-Verweiſuug wohl zu unterſcheiden ſeye. Ich habe auch allda die hieher gehörige autores allegiret. Ich wills kürtzlich widerhohlen. Videatur Deckherr in Conſult. for. L. 1. P. 1. C. 35. Beck in diſſ. de eo, quod juſtum eſt circa emigrationem civium religionis cauſa factam &c. &c. denen ich noch jetzo beyfüge Lauterbachs diſp. de emigratione, Fleiſchers diſp. de jure reformandi & inde dependente jure emigrandi, Eſtorn l. c. p. 179. ſqq. Rhetium de ſarcinâ emigrantium, Simonem de juribus emigrandi, Praun de beneficio emigrandi ob religionem, Müllern de emigratione religionis causâ ſuſcipiendâ, Hoffmann de juribus emigrantium propter religionem, Keſtnern de jure emigrandi &c. &c. Sihe Hoffmanns Bibl. juris publici p. 358. ſqq.

§. 29.

Jetzt müſſen wir von der toleration reden. Es heißt in laudato & nunquam ſatis laudando §. 34. der zweiffels ohne, wie auch der §. 36. 37. (nur daß die Catholici die Worte aut à territorii Domino juſſus fuerit, eingeſchaltet) von den Proteſtanten hergefloſſen, (1.) patienter TOLERENTUR, es iſt alſo die Sache nicht in freyen Willen geſtellet, ſondern anbefohlen, (2.) conſcientia liberâ, (3.) domi devotioni ſuæ (4.) ſine inquiſitione vel turbatione (5.) PRIVATIM vacare. Dieſe Worte geben Anlaß, von dem cultu und exercitio religionis publico, privato und domeſtico zu reden. Das erſte iſt, wenn das Religions-exercitium offentlich, in einer dazu deſtinirten Kirche, da durch das Geläute jedermann avertiret wird, und hinein kommen darf, durch Predigt des Göttlichen Worts und adminiſtration der Sacramenten, auch benedictiones matrimoniales &c. verrichtet wird. Der cultus privatus und domeſticus ſcheinen in unſerm §. faſt vermenget zu werden. Sie ſind aber doch unterſchieden. Ich nenne einen cultum privatum denjenigen, da man durch kein offentlich Zeichen dazu geruffen wird, da nicht jedermann beyzuwohnen berechtiget iſt, und der nicht in einer offenen Kirche, doch aber von ordentlichen Predigern und mit adminiſtration der Sacramenten geſchiehet, anbey aber nur auf eine gewiſſe

famille und Geſellſchafft reſtringiret iſt. Ein exercitium domeſticum aber iſt, wenn man ohne ordentlichen Prediger, ohne adminiſtration und Sacramenten, ſich in ſeinem Hauſe mit ſeinen Kindern oder auch Hauß-Geſinde durch Leſung göttlicher Schrifft und erbaulicher Bücher, Geſang und Ermahnungen erbauet. Herr Moſer hat in ſeinem inaugural-programmate, ſo er zu Franckfurt an der Oder A. 1736. heraus gegeben, de exercitio religionis domeſtico ejusdemque jure inter eos, qui diverſa ſacra colunt, ex profeſſo gehandelt. Man muß auch beſonders hier conferiren Zimmermanns Vindicias Hildeſ. f. 130. 131. und Thomaſii anti-vindicias Hildeſ. f. 139. ſqq. item Herrn D. Böhmers diſp. de privatis Legatorum ſacris C. 1. und Frid. Gottlieb Struvens diſſ. de eo, quod juſtum eſt circa ſacra domeſtica Kil. 1730. 4.

§. 30.

Ich frage nur noch dieſes: ob ein Fürſt diejenige in der Religion von ihm diſſentirende toleriren müſſe, welche zwar A. 1624. kein Religions-exercitium gehabt, aber doch per pactum hernach ſolches erlanget, und die von langen Zeiten her in dem exercitio geſtanden ſind, und die præſcription vor ſich allegiren können? Oder ob er ihnen dennoch die emigration injungiren könne? Was die pacta anlangt, die vor dem Friedens-Schluß contra ſtatum annorum decretoriorum gemacht worden, da haben wir ſchon geſehen, daß ſie durch denſelben ſind aufgehoben worden. art. 5. §. 33. Sind es aber pacta nach dem Friedens-Schluß, ſo können dieſelbe, wenn ſie auf das exercitium publicum gehen, keine conſiſtenz gewinnen, es ſeye dann da der mutuus conſenſus Domini & ſubditorum oder Statuum Provincialium. Denn da würde ein ſimultaneum eingeführet. Gehen ſie aber auf ein exercitium privatum oder ein domeſticum, ſo hats eine andre Bewandniß, wie wir ſchon oben §. 7. angemercket, daß man auch ſolches, wiewohl mit aller Behutſamkeit, andren Religions- als die im Teutſchen Reich recipirt, oder privilegirt ſind, Verwandten ertheilen könne. Und da muß man das pactum halten, wenn anders kein pactum contrarium, ſo man mit den Land-Ständen gemacht, vorhanden iſt. Militirt aber die bloſſe langwierige Obſervanz vor ſolche Religions-Verwandten, ſo kan man zwar nicht wohl ſagen, daß eine ſolche langwierige toleranz

in die Krafft eines eigentlichen pacti erwachſe, doch, ſind dieſelbe ſtill und gute Bürger, wäre es ſehr hart, dieſelbe jetzt erſt auszutreiben, denn, wie wir in dem allgemeinen Kirchen-Rechte geſehen haben, ſo iſt ein Fürſt allen ſocietäten, die in dem Staat errichtet werden, und, die er ohne Widerrede hat errichten laſſen, Schutz ſchuldig, und ſolle ſie mit ihrem empfindlichen Schaden nicht zerſtreuen, oder aus dem Staat ausweiſen, es ſeye denn, daß höhere Geſetze da ſind, die ihme ſolches befehlen. Man kan von dieſer Frage nachſehen die Medit. de jure reformandi p. 245. ſqq. und Moſers diſſ. de pactis & privilegiis circa religionem & alia eccleſiaſtica.

§. 31.

Doch es gehet mir noch eine Frage bey. Man hat in vorigem ſeculo einen gar artigen modum reformandi erſonnen, der nach einem offenbaren dolo klinget. Man läßt z. E. die Evangeliſche Unterthanen ausſterben, und nimmt an derſelben Staat lauter Catholiſche an, ſo daß in 20, 30, 40, 50. Jahren alles Catholiſch iſt, und endlich die Kirche ſammt ihren Gefällen den Catholiſchen heimfällt. Ich könnte hier viele Exempel anführen, wir haben aber davon einige in der Nähe, da in dem Ritter-Canton am Neckar und Schwartzwald gewiſſe Evangeliſche Dorffſchafften von Evangeliſchen Cavalliers an Catholiſche verkaufft worden, die auf ſolche Art reformiret haben. So iſt z. E. auch Abſperg in Francken von den Teutſchen Herrn reformiret worden. Das ſollte nicht geſchehen ſeyn, und deßwegen ſollten auch Evangeliſche, wenn ſie je dergleichen Güter an Catholiſche überlaſſen, expreſſè ſtipuliren, daß man an ſtatt der Evangeliſchen Bürger keine Catholiſche annehmen dörffe, wie es die Catholiſche in gleichem Falle jederzeit machen, die demnach in ihrem Geſchlechte dißfalls viel klüger ſind. Wenn nun aber die Sache einmal alſo zum Stand gebracht iſt, wie will mans ändern? Geſchähe es, daß eine ſolche Dorffſchafft wieder an Evangeliſche käme, ſo wäre wohl der Herr berechtiget, ſo gleich Evangeliſche Unterthanen anzunehmen, und ihnen die Kirche zu geben, und, wenn er hernach die Catholiſche ausſterben lieſſe, ſo wäre er darzu befugt, und auf ſeiner Seite wäre es ſo dann kein dolus. Ja er könnte gar die Catholiſche emigriren machen, wenn es möglich wäre, daß die Güter gleich von Evangeliſchen erkaufft werden könnten. Und würde hier die præſcriptio utpote malæ fidei ihme nicht zu opponiren ſeyn. Wir wun-

wundern uns, daß Herr Moſer in den zufälligen Gedancken vom ſimultaneo p. 114. obiges für keinen unrechtmäßigen dolum halten will. Denn es iſt ja unrechtmäßig, directè oder indirectè den ſtatum annorum decretoriorum aufzuheben, es geſchehe denn mutuo conſenſu Domini & ſubditorum, welcher hier ſich ſo gar nicht findet, daß die arme Unterthanen dißfalls vielmehr über das Verfahren ihrer Obrigkeit bitterlich ſeuffzen.

§. 32.

Es gemahnet mich dieſe Frage an eine Strittigkeit, welche gleichfalls in unſerer Nähe vor nicht gar langer Zeit groſſe Bewegung gegeben. In dem Flecken Poltringen, der theils Oeſterreichiſch, theils Würteinbergiſch iſt, wurde bey Anfang des vorigen ſeculi das Coërcitium religionis Evangelicæ in einer beſondern Kirche eingeführt, auch dem Evangeliſchen Pfarrer und Schulmeiſter ein beſonder Pfarr- und Schul-Hauß angewieſen, da der Catholiſche auch ſeine beſondre Kirche und Pfarr-Hauß hatte. A. 1624. wäre beyderley Gottesdienſt in beyden Kirchen in Ubung. Da aber die Evangeliſche Bauren von den Catholiſchen nach und nach verdränget wurden, ſo daß faſt niemand mehr als die Adeliche Herrſchafft in dem dahin eingepfarrten Schloß zu Poltringen übrig war, ſetzte Eberhardus III. Hertzog von Würtemberg wieder einen Pfarrer ein, deme zugleich das nah angelegene Evangeliſche Dorf Reuſten, ſo ſchon vor der Reformation ein filial von Poltringen geweſen, zugetheilet wurde, dergeſtalt, daß dieſe Filialiſten dem in der Poltringiſchen Evangeliſchen Kirche angeſtellten Gottesdienſt beywohnen. Ungeachet nun die Catholici von Rotenburg auß ſich nachhin in die poſſeſſion der Kirche und des Pfarr-Hauſes zu ſetzen ſuchten, auch letzteres eine Zeit lang widerrechtlich behauptet, ſo iſt doch ein Evangeliſcher Pfarrer mit bewährter Hand wieder eingeſetzet worden, der den Evangeliſchen Gottesdienſt in der Kirche verrichtet. Da haben wir ein Exempel, wie, wenn auch ſchon der meiſte Theil der Gemeine oder faſt die gantze Gemeine Catholiſch iſt, oder wird, dennoch, wo man nur im Stande noch iſt, Gottesdienſt zu halten, die Kirche Evangeliſch bleibet, und das nach Maßgab des anni decretorii.

§. 33.

Wir müſſen dieſem caſui noch einen andern beyfügen. Als vor kurtzen Jahren Herr Graf Fugger von Stettenfels zu Gruppenbach, woſelbſt Würtemberg die jurisdiction und das jus epiſcopale hat, eine Kirche vor die Catholiſche aus eigenen Machten bauen lieſſe, legte Hertzog Carl Alexander, ungeachtet er Catholiſch war, ein beſonders Zeugniß ſeiner Religions-Unparthey lichkeit ab, daß er mit bewährter Hand dieſe wider den Statum anni decretorii erbaute Kirche niederreiſſen ließ. Das war ein fürtrefflicher actus juris reformandi, den er da exercirte. Nun ſage man nimmer, daß, wenn das jus ſimultaneum introducendi nicht dem Fürſten eingeraumet werde, keine effectus juris reformandi mehr übrig ſeyen. Doch wir müſſen nun vom ſimultaneo ex profeſſo und beſonders handeln.

§. 34.

Ich kan aber dieſes Capitel nicht ſchlieſſen, ohne noch dieſes beyzufügen, daß in I. P. art. 5. §. 30. gar wohl caviret worden, quòd nemo alienos ſubditos ad ſuam religionem pertrahere debeat, und damit angezeiget, daß das jus reformandi ſich ſo weit nicht auszudehnen habe. So iſts auch der Gewiſſens-Freyheit zuwider, die Kinder, wenn ſie auch ſchon aus vermiſchten Ehen erzeuget ſind, oder auch ſolches nicht iſt, wegzunehmen und zu einer fremden Religion zu ziehen. Unzehliche Gravamina ſind dißfalls entſtanden. Man leſe von dem Graffen von Oettingen Friderico Magno Londorp. T. 16. f. 368. T. 17. f. 454. von dem jungen Baron von Auffäß Fabri Staats-Cantzley T. 55. p. 1. ſqq. und von den Erthaliſchen Kindern Herrn D. Böhmers Conſult. & deciſiones Juris eccleſiaſtici Reſp. 1. 2. 3. item Reſp. 6. f. 136. 137.

Das 7. Capitel.

Von dem Simultaneo und der Clauſul des vierten Artickels im Ryßwyckiſchen Frieden.

§. 1.

MAn verſtehet bekannter maſſen durch das ſimultaneum das coërcitium von zweyen oder mehr Religionen in einem Lande, entweder in einerley oder unterſchiedenen Kirchen. Jenes iſt facheuſer, dieſes tolerabler. Ja, was ſage ich tolerabler? Haben wir nicht oben die Republic Holland angeprieſen, daß ſie allen Religionen die Gewiſſens-Freyheit und mit derſelben ein ſimultaneum univerſale in ihren Landen geſtattet. Das gantze Teutſche Reich iſt ſo zu reden und in gewiſſer Maße paritätiſch. Ich bin demnach kein Feind von dem ſimultaneo ut ſic ſpectato, wiewohl es freylich gut wäre, wenn nur ein Glaube in der Welt wäre. Da aber die Menſchen nicht ſo geartet ſind, daß ſie bey ihren ſo unterſchiedenen Einſichten, Neigungen und Aufferziehung ſich einerley Vorſtellungen von dem wahren Gottesdienſt machen, dieſe auch keinem Zwang unterworffen werden mögen, ſo muß die Freyheit zu dencken und zu glauben, d. i. der Freyſtellionatus religionum hier Platz greiffen, und iſt wider die Irrthümer nichts, als eine gründliche Überzeugung übrig. Wo man aber Zwang, wo man Waffen, wo man Feſſel, Bande, Schwerd und Feuer wider die in der Religion diſſentirende gebrauchet, wo man derſelben Gewiſſens-Freyheit ſtöret, wo man ſie von ihrem freyen Religions-exercitio zu delogiren ſucht, da müſſen ſie ſich mit einer privilegirten civil-poſſeſſion verwahren, und nichts geſchehen laſſen, das ſie darinne irret. Da nun die Proteſtirende in Teutſchland Urſach haben, dißfalls auf ihrer Huth zu ſtehen, ſo kan ihnen kein ſimultaneum annehmlich ſeyn, dadurch ihrer Religions-Ubung Schrancken geſetzt, und nach und nach eine andre bey ihnen eingeführt wird, die ſie zuletzt verſchlingen und zernichten möchte. Sie glauben alſo, dawider privilegirt zu ſeyn, und wir werden zeigen, daß ſie Grund haben, dieſes zu glauben. Wir müſſen es aus dem I. P. ſelbſt weiſen, und die rationes pro & contra miteinander unpartheyiſch vergleichen.

§. 2.

In Heil. Schrifft finde ich ein gedoppeltes ſimultaneum, das da als etwas rechts odioſes angeführet wird. Das erſte iſt das abgöttiſche ſimultaneum. Als die Philiſter den Bunds-Kaſten ins Hauß Dagon, ihres Götzen brachten, ſtürtzete Dagon, und kam unter ſie eine groſſe Plage, von deren ſie nicht errettet wurden, biß ſie dieſes ſimultaneum aufhuben 1. Sam. 5, 6. Da viele von denen Jüdiſchen Königen den Baals- und Götzendienſt einführeten, wurde die Straf-Hand GOttes über ſie wacker, und die göttliche Gerichte brachen ein, biß auf die Zerſtörung Jeruſalems. Als Antiochus, der Edle Altar, Tempel und Götzen in Jeruſalem aufrichtete, und beſonders ſeinen Gott Maußim da ehren ließ, ja den heiligen Tempel ſelbſt entheiligte, und entweyhete, wurde auch an ihm dieſes abgöttiſche ſimultaneum auf das empfindlichſte heimgeſuchet, und der HErr rächte an dieſem tollen Religions-Verfolger ſeine beleydigte Ehre. Die Kirche GOttes klaget über dieſen ihro beſchehenen Unbill, und läßt ſich zu Anfang des 74ſten Pſalms alſo vernehmen: GOtt, warum verſtöſſeſt du uns ſo gar, und biſt ſo zornig über die Schaafe deiner Weyde? Gedencke an deine Gemeine, die du von Alters her erworben, und dir zum Erbtheil erlöſet haſt, an den Berg Zion, da du auf wohneſt. Tritt auf ſie mit Füſſen, und ſtoß ſie gar zu Boden. Der Feind hat alles verderbet im Heiligthum. Deine Widerwärtigen brüllen in deinen Häuſern, und ſetzen ihre Götzen drein. Sie entweyhen die Wohnung deines Nahmens zu Boden. So gedencke doch deß, daß der Feind den HErrn ſchmähet, und ein thöricht Volck läſtert deinen Nahmen. Du wollteſt nicht dem Thier geben die Seele deiner Turtel-Tauben. Mache dich auf, GOtt, und führe aus deine Sache ꝛc. ꝛc. Eben ſo iſt auch das ſimultaneum des Antichriſts, von welchem 2. Theſſ. 2, 4. ſtehet, daß er ſich in den Tempel GOttes, als ein GOtt ſetze, aber daß auch der HErr ihn umbringen werde mit dem Geiſt ſeines Mundes, und ſein ein Ende machen werde durch der Erſcheinung ſeiner Zukunfft v. 8. beſchaffen. Das zweyte odioſe ſimultaneum, das in Heil. Schrifft vorkommt, ſtehet Joh. 2, 14. ꝛc. da die Ochſen- Schaafe- und Tauben-Verkäuffer und die Wechsler das ſimultaneum von ihrem

ihrem Handel in den Tempel zu Jeruſalem eingeführt, Chriſtus aber wider daſſelbe auf eine gantz heroiſche Art ſeinen göttlichen Zeloten-Eiffer blicken lieſſe. Es heißt: Er machte eine Geiſſel aus Stricken, und trieb ſie alle zum Tempel hinaus, und verſchüttet das Geld, und ſtieſſe die Tiſche der Wechsler um, und ſprach: Mein Hauß iſt ein Beth-Hauß, ihr aber habts gemacht zur Mörder-Gruben. Luc. 19, 46. Doch wir gehen von der Heil. Schrifft zu dem I. P. und wollen nun dieſe Materie aus demſelben abhandeln.

§. 3.

Ich finde in demſelben unterſchiedliche Gattungen von ſimultaneis. Einige ſind autoriſiret und feſt geſetzet, andre erlaubt, und wiederum andre verworffen. Wie, ſagſt du, gibts dann auch privilegirte und erlaubte ſimultanea? Ja wohl ſind erſtlich alle diejenige ſimultanea autoriſirt, die A. 1624. geweſen ſind, z. E. in paritætiſchen Reichs-Städten, in mixtirten Stifftern und Clöſtern. Art. 5. §. 3. ſqq. 11. 16. 18. 20. 23. 26. 29. Fürs andre wird art. 5. §. 27. erlaubet, das ſimultaneum ſeiner Religion bey Wiedereinlöſung einer Pfands-Herrſchafft einzuführen. Das iſt ein erlaubtes ſimultaneum. Aber eben aus dieſen beyden Gattungen erhellet auch, daß, wo kein ſimultaneum A. 1624. eingeführt geweſen, und der caſus von Wiedereinlöſung der Pfandſchafft nicht vorhanden, es nicht erlaubt iſt, das ſimultaneum ohne mutuellen conſens des Fürſten und der Unterthanen einzuführen. Wiederum ſo gibts ein ſimultaneum in einerley oder unterſchiedenen Kirchen oder Schulen, ein ſimultaneum im Gebrauch einerley Altars, Tauff-Steins, Cantzel, Glocken ꝛc. oder nicht, ein ſimultaneum auch in Pfarr-und Schul-Häuſern, und Kirch-Höfen, im Genuß der Pfarr- und anderer Kirchlichen Einkünfften, auch der Stifftungen, des Allmoſens, der Hoſpithäler, der Armen-Häuſer, und der privilegiorum politicorum & civilium, und zwar vel æquale vel inæquale, religionis dominantis & magis, vel non dominantis & minus privilegiatæ, aulicum minusve tale, cultûs publici & privati vel ſaltem devotionis domeſticæ, d. i. von Bürgern dieſer oder jener Religion, die weder eine öffentliche noch privat-Ubung derſelben prætendiren können, ein ſimultaneum nudæ conniventiæ oder förmlichen tolerationis, ein ſimultaneum violentum & pactitium,

tium „ proviſionale oder perpetuum, Catholicæ, Evangelicæ & Reformatæ oder nur Catholicæ und Evangelicæ oder Catholicæ & Reformatæ oder Evangelicæ & Reformatæ, oder auch anderer, in ſpecie der Jüdiſchen Religion, ein ſimultaneum univerſale, ſo in der gantzen Welt in capite religionis ſich findet, und particulare, ſo quoad magis & minus differiret, und was noch für mehrere Gattungen von ſimultaneis erſinnlich ſeyn möchten.

§. 4.

Ich habe in der diſputation de eo, quod juſtum eſt circa reformationem ſacrorum, maximè in Germania die Gründe wider das ſimultaneum in genere kürtzlich angeführt. Der erſte Grund iſt eben dieſer, deſſen wir in vorigem §. gedacht haben. Exceptio firmat regulam in caſibus non exceptis. Wenn das ſimultaneum oder deſſen Einführung überhaupt erlaubet oder für ſich Rechts-beſtändig wäre, was hätten die ſummi paciſcentes nöthig gehabt, ſolches in ſpecie den Herrn, die ihre Pfandſchaffts-Herrſchafften wieder einlöſen, zu erlauben? Der andre Grund iſt. Es heißt in I. P. das exercitium religionis cum annexis ſoll idem bleiben, und quatenùs, wie es A. 1624. geweſen. Art. 5. §. 23. 26. 31. 38. 43. Nun frage ich, und verlange eine ſolide Antwort, iſt denn ſolitarium und ſimultaneum idem? Iſts idem, wenn ich ein jus alleine habe, oder es mit andern theilen muß? Drittens ſolle die reſtitutio plenaria ſeyn und und bleiben. art. 5. §. 29. 32. Iſts nun aber plenarium und ſimultaneum compatibel? wenn ich etwas nicht gantz habe, ſo habe ichs je nicht plenariè. Viertens werden Art. 5. §. 25. 33. die pacta de introducendo, permittendo & conſervando religionis exercitio, item alle interimiſtiſche ſimultanea, die nach A. 1624. introducirt worden, aufgehoben, weil ſie dem Statui anni regulativi entgegen. Da iſts dann gantz offenbar, daß das ſimultaneum von den ſummis paciſcentibus verworffen worden. Fünfftens iſt je das I. P. allen novationibus contrair, und ſiehet ſie als turbationes an Art. 5. §. 15. Nun frage ich abermal. Iſt nicht die introductio ſimultanei ein novum ens, eine novatio? Wenn einem ein Haus, ein Gut, Einkünffte und dergleichen alleine A. 1624. zugeſtanden, es kommt aber nachhin ein anderer, der mit ihme anſtehet, und davon Theil nimmt, bleibt denn her-

nach ſein Status idem, bleibt er denn in poſſeſſione plenariâ, iſt denn diß keine novatio? Und wie ſollten doch die, ſo A. 1624. kein exercitium religionis gehabt, etwas contra Statum dieſes Jahrs prætendiren können, ſo ſie in demſelben nicht gehabt haben? Endlich, wenn denen Reformirten die doch auch das jus reformandi haben, nach Art. 1. §. 1. verbotten iſt, das ſimultaneum ſuæ religionis einzuführen, ſo iſt wahrhafftig auch den Catholiquen und Proteſtanten es gegen einander verbothen, da dieſe weit mehr von einander, als jene unter ſich ſind. Ich glaube, ich habe die allerſchärffeſte Beweiſe angeführet, die man finden kan. Une telle demonſtration ſaute aux yeux.

§. 5.

Man wundert ſich faſt, daß wir Proteſtirende dem ſimultaneo ſo feind ſind. Man will unpartheyiſch ſeyn, und ſagt, die Evangeliſche haben ein gleiches jus, das ſimultaneum ſuæ religionis in Catholiſche Lande einzuführen. Man nehme demnach denſelben kein Recht, ſondern ſchantze ihnen vielmehr eines zu. Ich wundre mich aber, daß man diß mit Rittmeyern ſagen mag. Einmal ſolle kein Theil was verhängen, ſo dem I. P. zuwider laufft. Wiederum gibts da nicht leicht einen Fall mehr, da die Evangeliſche Fürſten zu einem ſolchen Recht kommen möchten. Drittens, wie würde es ſich in den Augen der Catholicorum fügen, wenn Proteſtantiſche Fürſten z. E. in denen unter ihnen ſtehenden Catholiſchen Kirchen und Clöſtern dato das ſimultaneum der Proteſtirenden Religion einführen wollten? Doch wir müſſen nun auch den andern Theil hören. Denn es ſtreiten auch vor denſelben Gründe, die einen Schein haben.

§. 6.

Man berufft ſich hier zu allerförderſt auf das allen Reichs-Ständen im I. P. zugeſtandene jus reformandi art. 5. §. 30. krafft welches ſie gar die Unterthanen von einer andern Religion austreiben, will geſchweigen, das ſimultaneum einführen können. Man ſagt, wenn man das jus introducendi ſimultaneum den Reichs-Ständen nehme, ſo nehme man ihnen alles jus reformandi. Man ſetzt weiter, das jus reformandi l. c. ſeye regula, und annus decretorius §. 31. ſeye nur exceptio. Ja man will, es ſeye §. 31. 32. den ſubditis Dominorum

 Catholi-

Catholicorum nur in ſo fern proſpicirt, daß ſie nicht turbirt werden, ſo durch das ſimultaneum nicht geſchehe. Denn ſie behalten auch ſtante hoc doch ihren Gottesdienſt. Die jura ſubditorum können den juribus magiſtratûs nichts præjudiciren. Wenn den ſubditis zuſtünde, das ſimultaneum zu verwehren, würde ihnen in der That ein jus reformandi zugeſchrieben, das ſie doch nicht beſitzen, weil es der ſuperioritati territoriali anklebe. Zu deme ſeye ja den Herrn, welche ein verpfändetes Gut wieder einlöſen, erlaubet, das ſimultaneum zu introduciren art. 5. §. 27. weil ihnen nehmlich das jus reformandi zuſtehe. Es ſeye demnach hier keine exceptio, ſondern nur ein exemplum regulæ enthalten. Zu dem habe der Kayſerl. Geheimde Rath und Plenipotentiarius auf dem Friedens-Congreſs Iſaac Vollmar bezeuget, daß mens ſummorum paciſcentium der introductioni ſimultanei gar nicht entgegen geweſen. Die Evangeliſche hätten ſelbſt hie und da das ſimultaneum für rechtmäßig angeſehen, ja eingeführt. Rittmeyer führt dißfalls zwölf Exempel an, und dieſe Obſervanz ſcheinet der Grund einer interpretationis authenticæ des I. P. zu ſeyn. Man ſetzt noch hinzu, daß unter den Proteſtanten unterſchiedene in groſſer Achtung ſtehende Publiciſten vor das ſimultaneum geſprochen haben. Sihe Henniges ad I. P. ſpec. 4. mant. 2. Böhmern in jure eccl. Proteſt. T. 1. L. 1. §. 66. ſqq. p. 64. ſqq. Kemmerich in introd. ad Jus publ. L. 7. C. 4. §. 40. ſqq. p. 1078. ſqq. und Moſern in den zufälligen Gedancken über das ſimultaneum und die vor einigen Jahren zu Regenſpurg heraus gekommene zwey Schrifften, betitult: Ungrund des ſimultanei &c. und Urſprung des ſimultanei &c. Franckfurt 1727. 8. Ja man will auch mich unter die Simultaneiſten rechnen, da man wohl mit gröſſerm Rechte meinen Anteceſſorem, den Canzler Oſiandern dahin zehlen könnte, der in ſeiner ſonſt eben nicht viel bekannten diſp. de jure circa ſacra & in ſpecie de jure reformandi p. 25. davor hält, ein Fürſt, wenn er Catholiſch werde, könne die Catholiſche Religion in ſeine Proteſtantiſche Lande, wie einer, der Proteſtantiſch wird, die Proteſtirende in ſeine Catholiſche Lande einführen, wenn er nur die Unterthanen, die ihre Religions-Ubung A. 1624. gehabt, nicht ſtöre, auch ſolches nicht wider die mit den ſubditis errichtete pacta lauffe. Es hat aber ermeldter mein Anteceſſor, da er von den Herrn JCtis erinnert worden, die exemplarien der diſputation ſelbſt wieder zurück gefor-

fordert, und bezeuget, nicht er, ſondern ſein Reſpondens habe dieſen Bock geſchoſſen.

§. 7.

Aus eben dieſen Gründen iſt auch zum Theil erſichtlich, was man auf die argumenta contra ſimultaneum ungefähr antwortet. Man ſagt auf das 1. es ſeye ſolches vielmehr zu invertiren. Man ſehe daraus, daß das ſimultaneum dem ſummis paciſcentibus eben nicht contrair ſeye, und es ſeye eine petitio principii, wenn man ſage, art. 5. §. 27. ſeye eine exceptio enthalten. Unius poſitionem non eſſe alterius excluſionem. Auf das zweyte, das ſimultaneum hebe das exercitium *idem* nicht auf. Man müſſe diß *idem* nicht in einer generalitate ſummâ und illimitatâ nehmen. Es ſeye ein *idem* per jus reformandi valdè reſtrictum. Es ſeye ein idem diſtributivum und intrinſecum, wenn es ſchon nicht cumulativum und extrinſecum ſeye. Die Lateiniſche termini ſind fein. Ich wills erklären. Das jus und exercitium creandi Doctores, Licentiatos, Magiſtros &c. bleibet idem auf Univerſitäten, wenn ſchon auch Comites Palatini da vorhanden ſind, die dergleichen creiren. Wer wollte ſagen, daß da, wo der dignitati Rectorali das Comitiv anklebet, die Facultæten nicht eben die Rechte, wie auf andern Univerſitäten haben? Ein Fürſt kan ſeine privilegien vielen ertheilen, und ein jeder hat doch idem privilegium. Wenn ich zu einem Thaler den zweyten, dritten, vierten lege, ſo bleibt er doch idem in ſuo eſſe. Die ſimultaneitæt kan alſo die identitæt des exercitii in ſe nicht verändern, es bleibt eben der cultus, eben dieſe Pfarrherrn, eben dieſe Anſtalten, wie vorher. Es heißt auch hier: magis & minus non variant ſpeciem. Es gibt demnach eine identitatem genericam, ſpecificam & individualem. Das I. P. erklärt ſich dißfalls nicht. Man muß die Erklärung ex naturâ rei ipſius und der Umſtände nehmen. Das iſt eines. Ferner ſagt man, man müſſe die loca I. P. nicht aus dem Context heraus reiſſen. Es ſeye faſt nur ein einiger locus nehmlich Art. 5. §. 26. da es heiſſe: publicum religionis exercitium *idem* maneat. Und dieſer locus ſelbſt handle vom ſimultaneo, und beſage ſo viel, wo es A. 1624. geweſen, da ſolle es bleiben. Es könne alſo das idem auch ein ſimultaneum ſeyn. Das iſt das andre. Weiter, ſo meynt man, ſolle auch das quatenus nichts

nichts machen. Denn es gebe auch ein quatenus intrinſecum & extrinſecum, eſſentiale & extraeſſentiale. Nur jenes werde in locis citatis verſtanden. Ja auch dieſes quatenùs werde art. 5. §. 23. nur ad mixtos Epiſcopatus reſtringiret. A particulari ad particulare vel univerſale non valere conſequentiam. So ſeye auch das quatenus §. 31. 33. reſtringiret ad annexa iſta ſpecificè determinata, unter welchen keine excluſio ſimultanei zu finden, und ad obſervantiam A. 1624. welche obſervanz wiederum vel intrinſecè vel extrinſecè könne angeſehen werden, da meine obſervanz das gleiche Recht eines andern nicht aufhebe, ich docire dann, daß ſie excluſiva ſeye, welches das I. P. nirgend beſage. Wollte man die obſervanz und das quatenus ſo hoch ſpannen, und ſo ſehr ſpecificiren, ſo könnte kein Catholiſcher Fürſt in Evangeliſche Lande ſuccediren, wenigſtens kein jus reformandi oder ſuperiorität über die Evangeliſche Pfarrer beſitzen, krafft art. 5. §. 31. Das dritte Argument wird eben auch ſo elidirt. Die plenarietät der reſtitution muß nicht auf äuſſerliche Neben-Umſtände gehen. Dem vierdten argument will man dadurch begegnen, daß man ſagt, daß zwar in §§is citatis das vor dem I. P. ante vel poſt annum decretorium eingeführte ſimultaneum caſſirt werde, es laſſe ſich aber davon auf die nach dem Friedenſchluß eingeführte ſimultanea nicht ſchlieſſen, weil von dieſen nirgends in I. P. ein Verboth ſtehe, müſſe alſo in ejusmodi puncto odioſo keine interpretatio extenſiva ſondern reſtrictiva vorwalten. Fünfftens ſeye, ſagt man, die introductio ſimultanei keine novatio intrinſeca, ſondern nur extrinſeca, die die eſſentiam rei nicht afficire. Der §. 15. ſeye notoriè von jener zu verſtehen, wie der Augenſchein lehre, und ad caſum particulariſſimum reſtringirt. Endlich gehe art. 7. §. 1. nur allein die Reformirte Fürſten an, da bekannt ſeye, wie zwiſchen den Catholiſchen und Proteſtanten gantz andre diſpoſitiones in I. P. vorgekehrt worden, als zwiſchen den Proteſtanten unter ſich, und ſich von dieſen auf jene, und von jenen auf dieſe gar nicht ſchlieſſen laſſe. Ferner werde einem Reformirten Fürſten nicht verbothen, das ſimultaneum religionis ſuæ zu introduciren, davon man auch genug exempla habe, ſondern nur, den Lutheranern ihre Gefälle zu nehmen, ihre Kirchen-Anſtalten zu verändern, Reformirte Prediger ihnen zu obtrudiren 2c. 2c. Jetzt iſt die Frage, ob, was §. 4. geſaget worden, noch ſo deciſiv contra ſimultaneum anſcheine?

§. 8.

§. 8.

Ich muß hier nur eine kleine remarque modo interlocutorio einſchalten. Wir haben, um der Gegner Antworten recht gültig zu machen, und in ihrer völligen Stärcke vorzutragen, oder vielmehr denſelben eine Farbe anzuſtreichen inter idem diſtributivum & cumulativum, inter obſervantiam abſtractivam & excluſivam, inter plenarium abſolutè & reſtrictivè tale, inter quatenùs & novationem intrinſecam & extrinſecam diſtinguiret. Da ſiehet man, was die alte, in dieſem ſeculo ſo ſehr herunter geſetzte Metaphyſique, für Nutzen ſchaffen kan. Gleichwie die Neuere mit vielen und ſeltſamen definitionen ſich blähet, alſo pranget hingegen die Alte mit einer unendlichen Menge von diſtinctionen, und zergliedert die idéen à l' infini. Ich meyne, unſer gelährte Herr Profeſſor Canze habe dieſes auch irgendwo angemercket. Keine Schwürigkeit iſt ſo groß, die man nicht mit einer ſubtil-ausgeſonnenen diſtinction heben könnte. Das hilfft einem Reſpondenten, wenn er auf ein ſchwehres argument antworten ſolle, und das macht einen Opponenten geſchickt, auch wieder die klăreſte Sätze mit vieler Wahrſcheinligkeit und Krafft zu ſtreiten. Kein Ametaphyſicus, der mit dieſen ſacris ſcholaſticis nicht initiiret iſt, und die Kunſt nicht weiß, entweder Staub in die Augen zu werffen, oder aus denſelben zu wiſchen, kommt hier fort. Ich weiß nicht, ob die alte Metaphyſique mit ihren diſtinctionen, oder die neue mit ihren definitionen das Gehirne mehr ausputzet und reiniget.

Philoſophi certant & adhùc ſub judice lis eſt.

Ich frage, ſind wohl les anciens oder les modernes klüger und witziger? Antwort. Das müßte erſt durch eine deciſiv-bataille ausgemacht werden, da die Ariſtotelici, und in ſpecie der gantze Troß der Scholaſticorum nach allen ihren Gattungen, Carteſiani, Newtoniani und Eclectici communia ſtudia machten, und einen ſyncretiſmum politicum miteinander errichteten, um in einem Corps von trouppen wider die Leibnitianer zu Felde zu gehen. Denn biß daher hat man nur unter dem favor eines Nebels von gewiſſen Uhr-Sätzen und definitionen ſcharmuziret, und die bißherige Gegner haben noch nicht recht, ſo deucht mich, ins Helle oder ins Gantze hinein geſehen. Wenn die Sonne der Wahrheit und Einſicht jenen Nebel vertreibet, alsdenn

wird man erſt recht in claris verſiren. Auf das idem und quatenus wieder zu kommen, ſo ſiehet man augenſcheinlich, wie das Capitel in der Metaphyſique de eodem & diverſo ein ſo groſſes Licht auch in das jus publicum eccleſiaſticum Germanicum Proteſtantium und zwar die Materie von dem ſimultaneo wirfft. Idem iſt ein terminus relativus, und die relationen, durch welche das idem determinirlich iſt, ſind unendlich. Es kan etwas hoc reſpectu idem, aliis infinitis diverſum ſeyn. Ey, wie fein, wie ſchöne, wie lieblich, wie ſchicklich, ja wie nöthig iſt nicht demnach, daß auch Publiciſten, daß auch JCti ſich in den metaphyſiſchen Feldern umſehen und gründlich zu dencken lernen! Kommt die Noth an Mann, gehet alle Juridiſche Hülffe zu trümmern, und ſcheinet es, daß es an deme ſeye, daß man chamade ſchlagen, und ſich à la diſcretion des Gegners ergeben müſſe, ſo ergreifft man den metaphyſiſchen Köcher, und wehrt ſich ſeiner Haut noch mit den diſtinctions-Pfeilen, die derſelbe fourniret. Denn es bleibt doch dabey, daß die Metaphyſiqne, oder, wie mans jetzo zu benennen beliebet, die Ontologie, oder die Seyn-Lehre, wenn man eine recht-ächte und allerſeits annehmliche definition nach derjenigen Ober-Herrlichkeit, welche dieſelbe als eine Göttin oder Königin über alle Wiſſenſchafften, und alles, was Weißheit heißt, beſitzet, und krafft welcher ſie aus dem Staub, worinnen ſie gantz verachtet lage, von Leibnitzen in einem gantz neuen Putze, doch mit etwas verführten Augen und blaſſer Farbe, ſintemal ſie, daß ſie auf einmal wieder zu ſo hohen Ehren käme, nicht begreiffen konnte, wiederum auf ihren Thron hingeführet und geſetzet worden, von derſelben geben will, nichts anders ſeye, als eine zu Erhaltung oder Wiederherſtellung der Verſtands-Geſundheit und Reinigung deſſelben von den falſchen Vorurtheilen und Irrthümmern heilſame und wohl zubereitete, aber nur philoſophiſche, einfolglich nicht phyſicaliſche oder mediciniſche, ſondern nur metaphoriſche Hirn-Purgantze, da man aber die doſin klüglich moderiren muß, ne fibræ nimis rodantur, vel planè rumpantur ilia. So offt man eine metaphyſiſche lection höret, ſo offt nimmt man dieſe Purgantze und panacée ein, und bekömmt in ſeinem Verſtand neue Aufſchlüſſe und neues Licht. Doch man kan ſich auch zu Tode purgiren, und muß demnach angezeigter Maſſen wohl zuſehen, ne per violentiam medicinæ pars quoque ſincera trahatur. Wir

haben

haben dahier einen Profeſſorem vormals gehabt, der ein illuſtrer Philoſophe ſeiner Zeit war, und lange Jahre die Metaphyſic hier mit groſſem applauſu docirte. Dieſer fügte einsmals ſeinen theſibus inauguralibus philoſophicis auch dieſe aus der morale* ein: Quæritur, *num liceat inhiare divitiis vel bibere crapulam?* Reſpondetur, *modicè*! Das war wohl eine artige Antwort von einem ſo groſſen Philoſophen. Er hieß D. Joh. Grafft, und ſein Leben findet man im Fiſchlin, und in dem gelährten Lexico. Ungleich ſchicklicher wäre dieſe Antwort, wenn man fragte: Num liceat inhiare Metaphyſicæ? Scilicet

Omne, quod eſt nimium, vertitur in vitium.

oder

Eſt modus in rebus, ſunt certi denique fines,
Quos ultra citraque nequit conſiſtere rectum.

Man muß doch auch auf der andern Seite nicht das Kind mit dem Bade ausſchütten. Uns genüget hier, daß wir an Herrn Profeſſor Cantzen einen ſolchen wackeren Philoſophen haben, der ein gantzer Mann iſt, und die nöthige moderation zu treffen weiß, auch dem philoſophiſchen Hochmuth Spinnen-feind iſt. Das ſollten auch andre ihme ablernen. Wir ſind dißfalls eines Sinnes. Es gibt auch gute Philoſophen in andern Facultäten. Obige Beſchreibung der Metaphyſique zeuget, wie auch einer, der ſeiner profeſſion kein Welt-Weiſer iſt, noch eine gute definition erſinnen kan. Ich erinnere mich hiebey, daß, da ich A. 1702. als ein Purſche von 15. Jahren pro gradu Magiſterii dahier von den damaligen hieſigen Herrn Philoſophis rigoroſè examiniret wurde, man gleich anfangs meinem Anteceſſori die Frage aufwurf: Quid eſt Metaphyſica? Da nun dieſer gantz orthodox antwortete, quòd ſit ſcientia entis, quatenùs ens eſt, ſo opponirte man ihme, ſcientiam eſſe ſaltem particularium, worauf er dann ſich ſo gleich gefangen gabe. Die Reyhe kam ſo fort an mich, ſed tu, quid ſentis, Candidate Pfaffi, hieß es, quid eſt Metaphyſica? Da ich nun ſchon damals an den Scholaſtiſchen Grillen einen Eckel hatte, ſo antwortete ich, ich wüßte faſt nicht, was ich, zumal, da ich nicht wüßte, ob ich die Metaphyſique objectivè oder ſubjectivè zu definiren hätte, ſagen

* Denn, wenn man bey uns ein Magiſterium hält, ſo müſſen theſes inaugurales ex omni philoſophiâ von dem Decano denen Candidatis ad defendendum publicè vorgeleget werden.

ſollte, ſagte ich, es wäre eine ſcientia, ſo käme ich in eben das Netze, wie mein Anteceſſor, ſagte ich, es wäre ſapientia, oder ars, oder habitus, oder ſonſt was, denn man kan hier largo gehen, ſo zeigten ſich auch hiebey gleich unüberſteigliche und unüberwindliche Schwürigkeiten, die ich auch ſyllogiſticè ſpecificirte, demnach wäre meine, zwar unvorgreiffliche, und unmaßgebliche Meinung, und die ich hier mit aller Sittſamkeit, die einem philoſophiſchen Jüngling gebührete, auf den Teppich zu bringen, die Erlaubniß mir ausbäthe, Metaphyſicam eſſe tàm grande myſterium, quod definiri neſciat. Darauf wurde dem dritten, und das war der jeztmalige Abbt zu Hirſau, Herr D. Hagmayer, befohlen: Sequens Candidate, defini mihi Metaphyſicam! Nun hatte ich dieſem bereits gewincket, daß er meine Antwort gleichfalls épouſiren möchte, welches er auch thate. Das gab in dieſem examine rigoroſo einen philoſophiſchen Spaß. Man konnte in dieſer ſo wichtigen Frage nicht zum Schuſſe kommen. Der Examinator, der ein groſſer Philoſophe und zugleich mein groſſer Patron ware, und mir nichts verübelte, lachte endlich ſelbſt mit ſeinen Collegen über dieſen Aufzug, und fiel auf andre Fragen de ente nominali & reali. Da kamen dann die Nominaliſten und Realiſten, die Poſſibiliſten, Potentialiſten und Actualiſten auf den Plan, und diß eröffnete eine neue Scéne. Wäre ich damals ſo einſichtig geweſen, wie mirs jezo beygegangen, hätte ich eine excellente definition geben können, wider welche ne γρῦ quidem wäre zu excipiren geweſen. Scilicet dies diem docet. Man kan mich hier nicht læſæ majeſtatis metaphyſicæ beſchuldigen. Ich glaube, ich ſinge hier ihre laudes, und habe ſeit der Zeit meines Magiſterii meine ſentimens dißfalls nicht geändert, ich rede demnach ohne paſſion. Es thut mir recht wehe, daß, da ich nach meinen Rayſen wieder auf dieſe Univerſität gekommen, ich nicht von der pique auf gedienet, und in ſpecie Profeſſor Metaphyſices geworden bin. Non licebat mihi tùm, eſſe tàm beato. Vielleicht hätte ſichs gefüget, daß ich auch nach meiner Wenigkeit zu Aufklärung dieſer noblen Wiſſenſchafft was beygetragen, und mit meinen lumiéres das publicum dißfalls erfreuet hätte. Es iſt aber nun ſchon ſo, wie es iſt. Annos præteritos Jupiter non revocat, und man muß ſich nur den fatalitäten blindlings unterwerffen. Aber wie? Mache ich denn nicht allzuviel digreſſionen, die ad præſentem rhombum nicht

ge-

gehören? Heißt diß nicht, vagari extra oleas? Wie iſts möglich, daß man in gegenwärtige Abhandlung die definition der Metaphyſique einfüge, und zwar ungezwungen, ſo, daß eine Rede die andre gibt? Und was raiſonnire ich von ſolchen hohen Dingen, die über meinem Verſtands-Horizont gehen? Beſitze ich doch kein ingenium oder vielmehr judicium, denn ſo, und nicht anders müſſen homines ſyſtematici ſprechen, ſyſtematicum vel quaſi? Und bin tout au plus nur zur hiſtoria literariâ, oder endlich auch eccleſiaſticâ aufgeleget? Ja möchte man nicht retorquendo mir das fameuſe *quò ruitis?* vel quò ruis? hier in Bart werffen? Laßt uns demnach wieder zu unſerm ſimultaneo und nach Hauſe ſchreiten.

§. 9.

Ehe ich die vor das ſimultaneum angeführte Gründe beleuchte, will ich nur die autores, die pro und contra das ſimultaneum geſchrieben haben, kürtzlich anführen. Ich muß demnach, was ich in der diſſ. de jure ſacrorum abſoluto & collegiali hievon geſagt habe, um ſo mehr hier wiederhohlen, weil dieſelbe in wenigen Händen, und weiß nicht wodurch? ſehr rar geworden iſt. Doch könnte man auch Hoffmanns Bibliothecam juris publici n. 1435. ſqq. conferiren. Wir wollen, was dieſer angemercket, ausführlicher ſagen, und ergäntzen. Doch weiß ich nicht, ob mir in der Schnelle alles beygehen wird. Es hat Buckiſch ſeinen Obſerv. ad Inſtr. Pac. p. 354. ſqq. inſerirt des Catholiſchen Wertheimiſchen Cantzlers Ignatii Wilhelm Schützens deductionem ſolidam, 1. daß kein Dominus territorialis in puncto religionis rerumque inde dependentium extra caſus in inſtrumento pacis exceptos ad A. 1624. ejusque ſtatum gebunden ſeye, 2. daß der ſtatus A. 1624. ad res liberæ facultatis, mere ſecularia, politica & adiaphora ſine manifeſtâ contraventione pacis nicht könne gezogen und allegiret werden. Diß iſt eine kurtze Schrifft, die occaſione des gleich nach dem Frieden-Schluß introducirten Wertheimiſchen ſimultanei aufgeſetzt worden iſt, da der autor, wie auch in manuali pacifico qu. 9. das ſimultaneum defendiret. So hat auch in cauſa Hildeſienſi Carl Paul Zimmermann, Hildesheimiſcher Rath und Cantzlar zu Hildesheim A. 1696. f. herausgegeben Vindicias des höchſt-verletzten Lands-Fürſtlichen Reſpects und Gehorſams, d. i. gründliche demonſtration der unwahren Aufflagen, womit des Bi-

ſchoffen zu Hildesheim, Herrn Jodoci Edmundi Hochfürſtl. Gnaden von einigen dero Hochſtiffts Edelleuthen, Vaſallen und Unterthanen mit höchſtem Ungrund und Bitterkeit öffentlich verunglimpfet worden, worinnen zugleich das jus reformandi, aggratiandi, ſimultaneum religionis exercitium introducendi, nova templa & ſacella exſtruendi, ferias indicendi, de cauſis Parochorum Proteſtantium in foro ſeculari judicandi, in eosdem animadvertendi, ſo dann auch das jus Conſiſtorii ejusque jurisdictio, ſalarium, jus & honor ſepulturæ, vera & falſa ſimonia, communis uſus campanarum und mehr dergleichen Sachen ꝛc. für Augen geſtellet werden. Und da iſt auch in den Beylagen lit. R. eingefüget Synopſis fundamentorum, vermög welcher beſtändig behauptet werden kan, daß das jus reformandi ſive de religione diſponendi dem juri territorii anklebe und davon dependire, und in Inſtr. Pac. dem Landes-Fürſten nicht benommen, ſondern vielmehr beſtätiget ſeye. Eben dieſe Synopſis, wovon auch Thomaſii Geſpräch vom ſimultaneo p. 175. 179. nachzuſehen, findet ſich auch in Lünigs Grund-Feſte Europ. Staats-Gerechtſame P. 1. p. 146. ſqq. Jngleichem hat der bekannte Cammer-Procurator Deckherr in ſeinen ſo undeutlichen Conſult. for. de pace civili religioni datâ C. 40. n. 20. ſqq. und Henniges in medit. ad Inſtr. Pac. p. 464. ſqq. item in Mantiſſa ad Specimen 4. wovon er, wie Thomaſius in dem Geſpräch de ſimultaneo p. 197. berichtet, auch autor iſt, und welches auch in Lünigs Staats-Conſiliis T. 2. p. 1288. ſqq. und ſelectis ſcriptis illuſtribus f. 223. ſqq. ſtehet, da er doch anderweit p. 562. gantz anders ſchreibet, das ſimultaneum defendiret. Vornemlich aber iſt das ſimultaneum von dem bekannten Chriſtian Rittmeyer, Fürſtlich Heſſen-Rheinfelſiſchen Hof-Rath und Cantzley-Directorn, nachhin Chur-Pfältziſchen Regierungs-Rath, in denen Vindiciis Juris reformandi oder der gründlichen Erörterung der Frage: Ob und wie weit ein ſo wohl Catholiſcher als Evangeliſcher Reichs-Stand in dero territorio das exercitium derjenigen Religion, welche daſelbſt in anno decretorio 1624. nicht geweſen, von neuem einführen könne, auf Veranlaſſung eines wider die Chur-Pfältziſche introductionem exercitii Catholici von einem unbekannten autore A. 1696. herausgegebenen Tractätleins, aus dem Religions-Friedens, Inſtrumenti pacis Monaſt. deſſen wahrem Verſtande, bißheriger Obſervantz, und der vornehmſten

Evan-

Evangeliſchen Reichs- und Rechts-Gelährten Schrifften ausgeführt, Coblentz 1703. fol. weitläuffig defendiret worden.

§. 10.

Wider das ſimultaneum aber haben unſrer Seits geſchrieben ein anonymus, deſſen Auslegung derjenigen Frage, ob ein Catholiſcher Fürſt in ſeinem Fürſtenthum, darinnen das exercitium Evangelicæ religionis reſpectivè A. 1618. oder 1624. bloß und allein in Ubung geweſen, ſein Religions-exercitium introduciren könne? A. 1696. in Mſo bekannt geworden. Man findet ſolches in D. Herts tr. de jure reformandi f. 116. ſqq. inſeriret. Und diß iſt eben das Scriptum, welchem Rittmeyer ſeine Vindicias juris reformandi entgegen geſetzet. Ferner iſt das ſimultaneum befochten worden von Thomaſio in anti-Vindiciis Hildeſienſibus, Hildesheim 1703. f. und in Hector Gottfried Erdmanns Geſpräch vom ſimultaneo, wes Geiſtes Kind es ſeye? Amſterdam 1723. 8. Beyde Schrifften ſind ungemein verdrießlich zu leſen. Item iſt dagegen geſchrieben worden der Ungrund und Urſprung des ſimultanei, welche zwey piècen nicht nur allein zu Regenſpurg A. 1720. f. herausgekommen, ſondern auch in Fabri Staats-Cantzley, Erdmanns Geſpräch vom ſimultaneo, Böhmers Jure eccl. Prot. L. 3. tit. 48. §. 18. p. 945. ſqq. und in Hoffmanns Vorſtellung der Religions-Beſchwerden ꝛc. ſtehen, der auch p. 162. ſqq. ex profeſſo de jure reformandi & ſimultaneo handelt. Wer die autores von dieſen beyden Schrifften ſeyen, iſt ſo bekannt und gewiß nicht. Ich erinnere mich, daß Herr Moſer mir einmal geſagt, Herr Baron von Wriesberg habe den Urſprung, Herr Baron von Metternich den Ungrund des ſimultanei gemacht, weßwegen ich auch in der diſſ. de jure ſacrorum abſoluto & collegiali dieſe autores angegeben habe p. 549. Da er aber in Bibl. juris publici P. 1. p. 32. ſagt, er muthmaſſe, daß Thomaſius autor vom Ungrund ſeye, und p. 40. der autor vom Urſprung ſeye ihme eben ſo unbekannt, als der autor vom Ungrund, ſo will ich meine Anzeige hiemit revocirt haben. Man kan beyfügen Schweders diſp. de coëxercitio ſive ſimultaneo utriusque Romano-Catholicæ & Evangelicæ religionis exercitio licito, an illicito? Böhmers Jus eccl. Prot. L. 3. tit. 36. §. 8. ſqq. & tit. 48. §. 16. ſqq. Herrn Geheimen Rath Zechs medit. de jure reformandi p. 272. ſqq. Ley-

ſers medit. ad ff. ſpec. 23. und 194. Ludolf T. 3. obſerv. 275. Heſſen-Darmſtädtiſche Deduction wegen Umſtatt p. 42. ſqq. und Eſtorn in delin. juris eccl. publ. Proteſt. p. 182. ſqq. 205. ſqq. Vor andern aber iſt D. Hert in examine vindiciarum Rittmeyerianarum oder in dem tractatu juris publici de Statuum Imperii Romano Germanici jure reformandi, ſo A. 1710. f. zu Gieſſen herausgekommen, hier zu conferiren. Es iſt aber auch dieſes Werck, obwohl es ſehr inſtructiv iſt, mit einem verdrießlichen ſtylo geſchrieben, da hingegen Rittmeyers Vindiciæ läuffig ſind.

§. 11.

Nun iſts Zeit, auf die argumenta pro ſimultaneo zu antworten, und auch zugleich die exceptiones wider die argumenta contra ſimultaneum zu elidiren. Ich thue ſolches durch kurtze Anmerckungen. I. Haben wir genug gezeiget, daß das jus reformandi nicht illimitatum ſeye, und wenn es je auch regula wäre, regula limitata wäre, und iſt je begreifflich, wie die regula nicht contra exceptionem, ſondern dieſe contra univerſalitatem regulæ gelte. II. Iſts artig, wenn man ſagt, das denen Unterthanen zukommende und gegebene Recht ſchräncke das Recht der Obrigkeiten nicht ein. Wenn die ſummi paciſcentes ſagen, man müſſe den Unterthanen das freye exercitium religionis Evangelicæ laſſen, wie ſie es cum annexis A. 1624. gehabt, ſo kans nicht fehlen, es wird das jus reformandi der Obrigkeiten eingeſchränckt. III. Muß man ja die beyde §§os Art. 5. §. 30. 31. ſo vergleichen, daß ſie ohne contradiction beyſammen ſtehen können. IV. Habe ich ſchon geſagt, daß nach den expreſſen Worten des Inſtr. Pac. annus regulativus regula ſeye. Ich will aber doch das jus reformandi zu keiner exception machen, wie ich auch glaube, daß man annum regulativum zu keiner exception machen könne. Was diſputirt man doch über terminis? Beydes iſt regula. Jene limitata, dieſer limitans. Da haben wir das gantze myſterium. Doch, da es §. 31. heißt: hoc tamen non obſtante, ſo kan man gar vernünfftig draus ſchlieſſen, daß das, was §. 30. enthalten, nur eine materiam objectionis gebe gegen dem, was man ex profeſſo feſtſetzen wollen. V. Haben wir ſchon oben gewieſen, wie art. 5. §. 27. vielmehr offenbar contra ſimultaneum ſtreite. VI. Kan ich nicht begreiffen, wie dadurch,

dadurch, daß kein ſimultaneum eingeführt werden dürffe, ein jus reformandi oder jurisdictio majeſtatica den Unterthanen zuwachſe. Fundiren denn die jura & privilegia ſubditorum eine Ober-Herrlichkeit? VII. Weiß man wohl, quòd exemplis non ſit ſtandum, ſed legibus. Hier machen die præjudicia meines Gehalts nichts. Nec opus eſt, ut errante uno, erret & alter. Laßt uns ohnpartheyiſch das Inſtr. Pac. anſehen. Doch es hat D. Hert in ſeinem tractat de jure reformandi dieſe præjudicia meiſtens ſehr wohl elidiret, und andre entgegen geſetzt. VIII. Diejenige, die unter den Proteſtanten das ſimultaneum admittirt, gehen doch darinnen cautè, daß ſie ſagen, es ſeye ſolches in eodem templo A. 1624. ſolitariè poſſeſſo, und auch in dem Fall, wenn die Catholiſche ihre proceſſionen halten wollen, ja auch bey gemeinſchafftlich prætendirendem Genuß der Kirchen-Güter nicht erlaubt. So ſtatuiren Henniges, Böhmer, Kemmerich, Moſer. Sie ſagen, daß man den Catholicken ihren Gottes-Dienſt, ja auch Kirchen erlauben könne, mit dieſer reſtriction, daß dadurch die Evangeliſche nicht im mindeſten turbirt werden. Und ſo könne ein Catholiſcher Herr Evangeliſchen Unterthanen ihr Religions-exercitium ſimpliciter erlauben, denn das ſeye für ſich ſo beſchaffen, daß der Catholiſche Gottes-Dienſt dadurch nicht turbirt werden könne. Doch IX. iſt von Henniges bekannt, daß er ſeine Meynung auf den falſchen Höxteriſchen Receſs, der nur von Catholicis errichtet war, gebauet, und ſichs ſehr reuen laſſen, die Rechtmäßigkeit des ſimultanei ſtatuirt zu haben. Videatur der Ungrund des ſimultanei ſub finem, und Erdmann oder Thomaſius in dem Geſpräch vom ſimultaneo p. 250. ſqq. Ich habe Urſach zu glauben, auch Herr Moſer ſeye anderer Meynung worden. Tempora mutantur & circumſtantiæ. Sihe Biblioth. juris publ. P. 3. p. 1077. Herrn D. Böhmers Meynung aber iſt dißfalls gantz beſonder. Er ſaget, daß ein Evangeliſcher Fürſt den Catholicis in ſeinen Evangeliſchen Landen, und ein Catholiſcher Fürſt den Evangelicis in ſeinen Catholiſchen Landen erlauben könne, Kirchen zu bauen, welches aber ein Catholiſcher Fürſt den Catholicis in ſeinen Evangeliſchen Landen nicht erlauben könne, weil in jenen beyden Fällen nicht zu beſorgen, daß man einander turbire, ſo aber im dritten Fall beſorglich ſeye. Noch weniger könne demnach ein Catholiſcher Fürſt das ſimultaneum ſuæ religionis in einer Lutheriſchen oder Reformirten

Kirche einführen, weil da die turbatio nothfolglich ſeye. Und deßwegen könne man hier die æqualia jura, die zwiſchen den Catholicis und Proteſtantibus ſeyen, nicht vorſchützen l. c. Ja er ſagt, ein Proteſtirender Fürſt könne das exercitium publicum relig. Evang. in Oertern einführen, die Catholiſchen Clöſtern zugehören, in diſſ. de jure ſtatuum Proteſtant. in monaſt. Cathol. C. 2. §. 4. p. 47. Was X. mich anbelangt, ſo habe ich zwar ſouteniret, daß ein Fürſt könne Kirchen, die A. 1624. leer geweſen, dieſen oder jenen Religions-Verwandten nach Willkühr geben, ſc. ubi ſimultaneum tùm viguit, in einer mixtirten Stadt. Ferner habe ich auch die Meynung der puriorum Simultaneiſtarum an einem Orte referiret, ohne meine deciſion drüber zu geben, auſſer, daß ich geſaget, ein ſolch ex mero arbitrio Principis erlaubtes ſimultaneum könne von den ſucceſſoribus revocirt werden. Sihe Inſtit. juris eccl. p. 182. 275. 276. Hier ſage ich meine Meynung deutlicher. XI. Fechten mich die diſtinctiones ſcholaſticæ inter idem, quatenus, plenarium, latius & ſtrictius, itemque novationem *intrinſecam* & *extrinſecam* um ſo weniger an, als das Inſtr. Pac. wie bewieſen iſt, davor hält, daß die introductio alterius religionis die identitatem ſtatûs anni decretorii ändere. Aendert ſolche den ſtatum antecedenter ad pacem factam, ſo ändert ſie ſolchen auch conſequenter. Die Folge iſt richtig. Es wird alſo eine idem, quatenus, plenarietas und novatio extrinſeca verſtanden. Bin ich poſſeſſor ſolitarius, ſo committirt der ein ſpolium, der mich aus der poſſeſſione ſolitaria ſetzet. Und wie? Iſt dann diß kein ſervitus, wenn ich leyden muß, daß auch ein andrer in meinem fundo ſein Weſen hat? Die metaphyſiſche diſtinctionen zerfliegen, wie ein Rauch, wenn ſie nur erkläret werden, und ſind gegen die, ſo mit rechten Waffen fechten, nur höltzerne Schwerder oder gar Fuchs-Schwäntze, auch nur gegen die fürchterlich, welche ſie nicht verſtehen und nicht zu developpiren wiſſen. XII. Iſts zwar ſo, daß einige textus von caſibus particularibus handeln, allein, wenn man alle zuſammen nimmt, ſo iſts gantz deutlich, daß die introductio ſimultanei ut ſic ausgeſchloſſen, und das 1624ſte Jahr in ſeiner exactitude eine regula futuræ obſervantiæ iſt. XIII. Muß auch diß in conſideration kommen, daß ein ſimultaneum gefährlicher, als das andre iſt, je nachdem eine Religion mehrere Bekehr- und Vergröſſerungs-Sucht als

die andre hat. Der Anfang eines ſimultanei kan manchmal geringfügig ſcheinen. Sed ſenſim fit motus und da heißts: principiis obſta, ſerò medicina paratur, &, jura vigilantibus ſcripta ſunt. XIV. Iſt niemand in Abrede, daß ein Catholiſcher Fürſt mit conſens ſeiner Land-Stände und Unterthanen ein ſimultaneum einführen kan. Die præjudicia von caſibus, da ſolches geſchehen, mögen demnach unſerer theſi nicht entgegen geſetzt werden, wie dergleichen Rittmeyer angeführet und Hert aus dieſem Grunde elidiret hat. Wenn aber ſolcher conſens der Land-Stände und Unterthanen fehlet, ſo kan XV. ein Catholiſcher oder auch Evangeliſcher Landes-Herr auch in ſeiner Hoff-Capelle, die nur zu ſeinem, ſeines Fürſtl. Hauſes, ſeines Hoff-Staats und Hoff-Geſindes geſchloſſenem cultu privato gewidmet iſt, keinen cultum publicum, da auch Fremde ſich impatroniren, beichten, Meſſe hören, communiciren und dergleichen, zumal mit öffentlichen Geläute, proceſſionen und dergleichen äuſſerlichen ſolennitäten établiren, denn das wäre eben ein formale ſimultaneum, ſo dem I. P. zuwider, wie erſt neulichſt Herr Reg. Rath und Landſchaffts-Conſulent Georgij wider das Biſchoffl. Coſtantziſche Schreiben zu Ende ſeiner Widerlegung der Ickſtattiſchen Grund-Feſte gar bündig und ſchöne gewieſen hat.

§. 12.

Es bleibt demnach dabey, daß alles ſimultaneum, ſo ſich nicht auf die Entſcheid-Jahre gründet, dem Inſtr. Pac. zuwider iſt, doch eines mehr als das andre. Das Simultaneum, da man ſich in die Compoſſeſſion einer Kirche und der geiſtlichen Güter ſetzet, iſt ja gar nicht zu rechtfertigen. Der berühmte Wittenbergiſche Juriſt Leyſer nennts mit allem Rechte ein ſpolium, ſpec. 104. ad ff. n. 4. Weßwegen man auch wider dergleichen ſimultaneum öffters in dem Cammer-Gericht geurthelt. Sihe Deckherrn in conſult for. C. 38. Und iſt die Sache in ſo vielen Vorſtellungen der Gravatorum ſo wohl an die gantze Reichs-Verſammlung, als auch das Corpus Evangelicorum und in dieſes allerunterthänigſtem Vorſtellungs-Schreiben ad Auguſtiſſimum de anno 1720. 16. Nov. genugſam ausgeführet, auch in dem letzten neue dergleichen Cameral-mandata wider das ſimultaneum angeführet worden. Ja es haben auch ſelbſt Catholiſche Reichs-Fürſten

erkannt, daß das ſimultaneum unrechtmäßig ſeye, wie denn dergleichen Exempel in dem Urſprung des ſimultanei zur Genüge angeführet werden, und auch Auguſtiſſimus ſelbſt A. 1714. ein mandat haben ergehen laſſen, daß die in der Reichs-Abbteylichen Herrlichkeit Vorſcheid erbauete Reformirte Kirche deßwegen demolirt werden ſolle, weil A. 1624. dergleichen Kirche und Reformirtes Religions-exercitium alldort nicht geweſen. Sihe electa juris publici T. 6. p. 759. beſonders aber den Abdruck einiger mandatorum des Kayſerl. Reichs-Cammer-Gerichts gegen das ſo genandte ſimultaneum, ſo dem Vorſtellungs-Schreiben des Corp. Evang. ad Auguſtiſſ. de A. 1720. lit. P. beygefüget worden.

§. 13.

Es iſt demnach auch die ſpecial-Frage bald ausgemacht: Ob ein Catholiſcher Fürſt öde und wüſt-ligende, oder leere Kirchen, die ante annum decretorium von Evangeliſchen entweder gebraucht oder nicht gebraucht worden, oder, da A. 1624. der Evangeliſche Gottesdienſt gehalten, die aber nachhin deſeriret, oder ohne Gottesdienſt gelaſſen worden, zu dem cultu Catholico aptiren laſſen und widmen möge? Denn, wenn es ſchon ſcheinen möchte, ſolche leere und öde Kirchen ſeyen loca & areæ deſertæ, ſo kan doch niemand ſich das Recht arrogiren, ſolche zu einem Gottesdienſt zu gebrauchen, der in A. 1624. nicht geweſen. Man conferire hier den Urſprung des ſimultanei ſub initium, D. Herten de jure reformandi f. 177. ſqq. Fac. Jurid. Gieſſenſis Bedencken apud Eſtorem l. c. p. 205. ſqq. wie auch Leyſers Medit. ad ff. ſpec. 23. de jure Principis in res ſacras ſuperfluas vel vacuas, n. 6. p. 233. 234. da er hinzufüget: Poterit ergò Princeps, (A. C. addictus) templa collapſa vel vacua in uſum profanum convertere, (wovon wir viel Exempel im Würtembergiſchen haben) vel, quod magis pium eſt, (wenn man nemlich ſonſt nicht Kirchen genug hat) religionis ſuæ (Evangelicæ) exercitio, quod cives in religione diſſentientes (es iſt alſo von mixtirten Landen die Frage,) impedire non debent, deſtinare. Das iſts, was wir auch an einem Ort geſaget, wie ſchon oben erwähnet worden. Gut iſts, wenn die Unterthanen ſich dißfalls proſpiciren, oder denſelben von dem Fürſten differenter Religion proſpiciret wird. Sihe die Würtembergiſche Religions-Uhrkunden p. 74. 88. 116.

§. 14.

§. 14.

Noch weiter wird bey ſo geſtalten Sachen niemand glauben, daß ein Condominus das ſimultaneum wider den annum decretorium einführen, und ein Catholiſcher Fürſt denen Catholicis in ſeinen Evangeliſchen Landen den cultum publicum oder den Bau neuer Kirchen und Clöſter, oder einen Theil von den Evangeliſchen kirchlichen revenuen, ſalvo inſtrumento pacis, erlauben oder zutheilen könne. Aber wie, kan und ſolle man nicht in Lazareten, Hoſpitälern und Kirchhöffen das ſimultaneum einführen laut art. 5. §. 35. Antwort. Das iſt von dem caſu miſericordiæ, von der civil-Achtung und, wo mans in ſenſu ſtricto nimmt, von mixtirten Städten vornemlich zu verſtehen. Sihe auch oben p. 328. Ob aber ein Catholiſcher Fürſt das ſimultaneum in politiſchen chargen einführen könne, decîdirt das I. P. eben nicht ſo. Doch, haben ſich die Landſtände durch pacta verwahrt, oder der Lands-Herr dieſes verſprochen, ſo ſolle man dadurch ſicher geſtellet ſeyn und bleiben. Ubrigens iſts zwar wohl an deme, daß artic. 7. §. 2. ſub finem ein univerſale ſimultaneum im gantzen Teutſchen Reiche établiret iſt, aber dergeſtalt, daß nicht alle drey Religionen in einem jeden Ort Platz greiffen dörffen, ſondern nur dieſe hie und dort, welche in annis regulativis Platz gegriffen. Wir haben hier ein curios Exempel, deſſen wir Meldung zu thun uns nicht entbrechen können. Der Pfaltzgraf Carl Ludwig hat A. 1680. die berühmte Concordien-Kirche zu Mannheim dergeſtalt zum ſimultaneo der dreyen im Teutſchen Reiche privilegirten Religionen eingeweyhet, daß erſtlich der Reformirte Hof-Prediger Langhans, der nachhin ſo gräßliche fata gehabt, hernach der Evangeliſche Prediger Petri, drittens der Catholiſche Pfarrherr von Handſchuchsheim auftrat und predigte. Das war wohl ein wider das I. P. angerichtetes Religions-Spiel, welches dieſen Ausgang gewann, daß der Catholiſche Churfürſt Joh. Willhelm ſolche Kirche als ſeine Hof-Capelle dem alleinigen Catholiſchen Gottesdienſt widmete. Sihe Struvens Pfältziſche Kirchen-Hiſtorie p. 671. 726. Ich erinnere mich, daß, als zum Bau der Hof-Capelle zu Ludwigsburg vor ezlich und zwantzig Jahren der erſte Stein geleget wurde, man eine Medaille ſchlug, die dieſelbe vorſtellete, mit der Schrifft:

Surgit ſancta domus, coëat fiſſura Sionis.

Die Bedeutung errathe oder melde ich nicht, ſie gieng aber je nicht auf das ſimultaneum.

§. 15.

Man frägt noch weiter: Ob das ſimultaneum durch Verträge mit den Unterthanen und conſens der Land-Stände könne eingeführet werden? Man kan daran um ſo weniger zweifflen, als durch gemeinen Herr- und Landſchafftlichen conſens auch der annus decretorius aufgehoben werden kan, wie wir oben gewieſen haben.

§. 16.

Es wird ferner gefragt: ob, wenn die Helffte oder der meiſte Theil der Gemeine Catholiſch wird, man das ſimultaneum religionis Catholicæ einführen könne? Antwort, daß gehe deßwegen nicht an, weil die Evangeliſche in dem Beſitz bleiben müſſen, wie ſie A. 1624. geweſen. Und da war er ſolitarius ſine turbatione. Sihe hier Moſers zufällige Gedancken vom ſimultaneo p. 117. 118. Ich will hie zwey Fälle ſetzen. I. Es iſt mir in verwichenem Jahre das Dörffgen Neunthauſen in hieſigem Canton der unmittelbahren Reichs-Ritterſchafft, Orts am Neckar und Schwartzwald, in einer Lage, wo man das Schwäbiſche Siberien hinrichten könnte, zugefallen, ſo keine eigene Kirche hat, ſondern in die Kirche zu Hopffau, Hochf. Würtemb. Herrſchafft eingepfarret iſt. II. So beſitze ich auch uxorio nomine als Mit-Herr das Dorf Mühlen am Neckar in eben dieſem Canton gelegen. Beyde ſind Evangeliſch. Wenn aber nun, ſo GOtt in Gnaden verhüte, Hopffau wieder zum Catholiciſmo fallen müßte, ſo könnte man doch die Gemeine zu Neunthauſen ihres juris ſolitarii exercitii in der Kirche zu Hopffau mit Recht nicht berauben. Und obwohl zu Mühlen am Neckar durch den letzthinigen Beſitzer, den Fürſt- und Abbten zu Mury ſo viel Catholiſche Bürger angenommen worden, daß ſie einen groſſen Theil der Commun ausmachen, auch krafft des Kauff-Contracts nicht auszutreiben ſind, ſo können ſie doch in keinerley Wege das ſimultaneum in der A. 1624. alleine von den Evangeliſchen beſeſſenen Kirche prætendiren, ſondern müſſen ſich damit vergnügen, daß ſie in den nächſten Orten zur Meſſe gehen dörffen, und ihnen devotio domeſtica geſtattet wird, zumal, da das nah-angelegene Herrſchafftliche

Schloß

Schloß und Gut Egelſtall auch mit denen dortigen Bedienten dahin eingepfarret iſt, und ſie ihre burgerliche privilegien nur aus Gnaden genieſſen.

§. 17.

Ich muß hiebey noch eine Frage anfügen. Ich bin gleichermaſſen eodem nomine Mit-Herre von zweyen Ritter-Gütern Müringen und Wieſenſtetten, welche gleichfalls nur einige Meilen von hier in oben-bemeldtem Canton ligen. A. 1652. alſo nach dem Weſtphäliſchen Frieden beſaſſe es noch der Teutſche Orden, es gieng auch die Catholiſche Religion immerhin daſelbſt, und zwar allein im Schwange. Da aber die Teutſche Herrn dieſelbe gegen das Gut Abſperg, ſo in Francken ligt, und damahl dem Herrn von Holtz gehöret, auch gantz Evangeliſch war, vertauſchten, ſo machten ſie miteinander einen Vertrag, daß beyder Orten das ſimultaneum eingeführet werden ſollte, und die Unterthanen lieſſens ohne proteſtation beyderſeits fürgehen. Die Teutſche Herrn giengen weiter, und beeinträchtigten immer ihre Evangeliſche Unterthanen in ihren Religions-Befügniſſen, wie davon die Hiſtorie der Religions-Beſchwehrden genugſam zeuget, lieſſen ſie auch nach und nach ausſterben, und ſetzten immer dagegen Catholiſche, ſo daß Abſperg, wie Müringen und Wiſenſtetten, als wo man keine Evangeliſche Bauren anzunehmen gleich Anfangs verſprochen, gäntz Catholiſch iſt, nur daß in dieſen das ſimultaneum ſich findet, ſo, daß, wenn die Herrſchafft hinkömmt, oder der Voigt will, denn man hat im Schloß Hohen-Müringen auch eine beſondre Evangeliſche Capelle, da in beyden, zumal von der Evangeliſchen Herrſchafft von Grund aus neu-gebauten Kirchen Evangeliſch geprediget und andre actus ſacri Evangelici, proteſtante quidem ſubinde Epiſcopo, ſed non ſubditis exerciret werden. Nun frägt ſichs, ob dieſes ſimultaneum Rechts-beſtändig ſeye? Reſpondeo, quòd ſic, propter conſenſum ſubditorum, der, wiewohl er nur tacitus iſt, doch in dieſem caſu ſo kräfftig iſt, als wenn er expreſſiſſimus wäre. Doch ſihe oben C. 5. §. 12.

§. 18.

Ich kan nicht umhin, noch dieſe Frage einzuſchalten. In obgedachtem Müringen findt ſich eine quantität von Jüden-Familien, die

vor

vor langen Zeiten, doch nicht in ſo groſſer Menge, da gewohnet, und in einem privat-Hauſe ihres Gottesdienſts gepflogen, vor verſchienenen Jahren aber eine offentliche Synagoge gebauet, und damit das publicum religionis ſuæ exercitium erhalten haben, wie ſie dann auch ihren eigenen Todten- und Begräbniß-Hof von langen Jahren her haben. Quæritur, ob diß ſimultaneum geſtattlich ſeye? Ich habe wenigſtens, da ſie eine Synagoge bauen wollten, dißfalls die nöthigt Vorſtellungen nicht unterlaſſen. Da aber kein Contradictor auf Seiten der Unterthanen war, ſo gienge es durch. Und hat dieſes privilegium weiter keinen Eintrag der cauſæ Chriſtianæ diß Orts gemacht, zumalen, da in kurtzen Jahren zwey von ihren Schulmeiſtern oder Rabbinern ungezwungener Weiſe zum Chriſtenthum getreten und bey uns getaufft worden ſind.

§. 19.

Wir haben oben die Frage berührt: Ob ein Evangeliſcher Fürſt denen Catholicis in ſeinem Land Kirchen zu bauen, erlauben könne? da wir Herrn Geheimden Raths Böhmers Meynung pro & contra ſimultaneum angezeigt haben. Wenn der Conſenſus der Landſtände da iſt, wie zu Hannover und Zelle geſchehen, ſo hat die Sache keinen Zweiffel. Aber wie, kan ers auch ohne Conſens derſelben thun? Die Frage iſt delicat, und es iſt nicht zu läugnen, daß es wieder die regulam und wider den Statum anni regulativi laufft, ſi contradixerint ſubditi. Sin minùs, müſſen ſehr trifftige Urſachen dergleichen einrathen, da man in die Cabinete groſſer Herren einzuſehen nicht ermächtiget iſt. Die Erlaubniß Clöſter zu bauen, will noch mehreres ſagen. Die Folge von Evangeliſchen auf Catholiſche iſt formidabel.

§. 20.

Ob ein Evangeliſcher Fürſt in ſeinen Landen den Reformirten Kirchen zu bauen erlauben, oder ein Reformirter Fürſt gleiches thun, ja das ſimultaneum in eodem templo einführen könne? davon kan man art. 7. §. 1. nachſchlagen. Die Obſervanz aber iſt dem Geſetz ſchon längſt contraire. Doch, wenn die Unterthanen freywillig einwilligen, ſo gehets in ſeiner Ordnung. Man kan indeß hievon Böhmers Jus eccl. Prot. L. III. tit. 48. §. 19. p. 961 ſqq. und Eſtorn l. c. p. 184. 185. nachſchlagen. Es läßt ſich hier nicht wohl in rem præſentem gehen.

§. 21.

Aber wie? Wenn man einmal das ſimultaneum erlaubt hat, kan mans auch wieder aufheben, und kan der ſucceſſor contra factum Anteceſſoris thun? Reſpondeo, ja wohl, wenn der conſens der Unterthanen nicht, ſecus, wenn er dabey geweſen iſt. Hat mans auch titulo oneroſo erkaufft, ſo muß man ſatisfaction thun. Ein einiger locus in I. P. art. 7. §. 2. handelt hievon. Da heißts: wenn eine Evangeliſche oder Reformirte Commun zu der diverſen Religion ihres Evangeliſch- oder Reformirten Lands-Herrn ſich begebe, ſo könne jener derſelben das exercitium der angenommenen Religion auf ihre Unkoſten erlauben, ſo der ſucceſſor nicht wieder nehmen könne. Das ſind gewaltige Schrancken. Es iſt nicht nöthig, daß ich dieſe Materie weiter behertzige. Ich will nun von der Clauſul des 4ten Artickels im Ryßwyckiſchen Frieden reden.

§. 22.

Ehe ich zur Sache ſelbſt ſchreite, ſo will ich nur einige hieher gehörige autores anführen. Es iſt A. 1720. zu Regenſpurg der kurtze, doch wahrhafte und eigentliche Verlauf der Sachen die Ryßwyckiſche Clauſul und des Badiſchen Friedens dritten Artickel betreffend, nebſt daraus hergeleiteter ſumariſchen Andeutung, wie alles, was dieſer wegen gehandelt worden, wider den Weſtphäliſchen Frieden nicht angezogen werden, noch die Evangeliſche Stände verbinden könne, ſondern die Cron Franckreich davon abgeſtanden, und der Röm. Catholiſchen Stände Obligenheit ſey, ihr Verſprechen in Wiederherſtellung des Zuſtands des 1618. und 1624ſten Jahrs zu erfüllen, herausgekommen. Der autor ſolle der Baron von Metternich ſeyn. So mag man auch hier conferiren Ad. Cortreji obſervata ad art. IV. Pacif. Ryſv. Magd. 1705. 4. Hoffmañs Hiſt. der Religions-Beſchwerden p. 257. ſqq. beſonders aber Herrn Moſers vollſtändigen Bericht von der ſo berühmt- als fatalen clauſula artic. IV. pacis Ryſſvicenſis, welche er aus denen Collectoribus actorum publicorum zuſammen getragen, und zu Franckfurt A. 1732. 4. ausgegeben hat. C. 1. und 2. beweiſet er, daß von dem Nimwägiſchen Frieden an biß auf die Ryßwyckiſche Friedens-Tractaten, ja bey den Ryßwyckiſchen Friedens-Tractaten ſelbſt von dem gantzen Reich offentlich darauf gedrungen worden, daß das von der Cron Franckreich in

denen occupirten Landen in Eccleſiaſticis abgeänderte in einen Weſtphäliſchen Friedens-Schluß-mäßigen Stand wieder hergeſtellet werden ſolle. C. 3. erzehlet er, wie die Clauſul Art. IV. pacis Ryſvic. auf die Bahn gekommen, und was deßwegen biß auf die Ratification dieſes Friedens paſſiret ſeye, C. 4. was wegen dieſer Clauſul von Zeit des ratificirten pacis Ryſwyc. biß auf den Anfang des Spaniſchen ſucceſſions-Kriegs paſſiret, C. 5. was wegen dieſer Clauſul während dieſes Kriegs wieder die Cron Franckreich biß auf die Utrechtiſche Friedens-Tractaten, C. 6. was deßwegen bey und nach den Utrechtiſchen Friedens-Tractaten biß auf den Raſtattiſchen Friedens-Congreſs, C. 7. was dißfalls von dieſem biß zu Ratification des Baadiſchen Friedens, C. 8. was von dar biß 1730. beſchehen. Im 9ten Capitel finden ſich einige über dieſe Clauſul gemachte Bedencken. Im 10den wird dieſe Clauſul nach dem Völcker-und Teutſchen Staats-Recht unterſucht. Man ſiehet hieraus, wie weitläuffig dieſe Materie iſt. Wir wollen nur das Vornehmſte mercken.

§. 23.

Es hatte der König in Franckreich nach dem Nimwegiſchen Frieden viele dem Reich unſtrittig gehörende Ländereyen, als wären ſelbige Dependenzen derer demſelben in dem Münſteriſchen und Nimwegiſchen Frieden abgetretenen Stücke, weggenommen, und in den Evangeliſchen Kirchen das ſimultaneum religionis Catholicæ eingeführet, auch zum Theil die Catholiſche in die kirchliche Einkünfften geſetzt. Ob nun wohl das Corpus Evangelicum es dahin brachte, daß in dem A. 1684. getroffenen Stillſtand Franckreich remedur verſprach, auch in dem 4ten Artickel der den 12. May A. 1689. aufgerichteten groſſen Allianz geſchloſſen wurde, keinen Frieden einzugehen, niſi omnia juxta tenorem pacis Oſnabr. in eccleſiaſticis reſtituta ſint, und bey den Ryßwyckiſchen Friedens-Tractaten man ſich gleichfalls Mühe gab, Franckreich zu vermögen, alles auf den Fuß des Weſtphäliſchen Frieden herzuſtellen, ſo war doch nichts zu thun, es mochten die Evangeliſche den Frieden unterzeichnen oder nicht. Doch geſchahe dieſes von einigen wenigen, und in ſpecie der Würtembergiſchen Geſandtſchafft ſub ſpe rati. Sihe les actes de la paix de Ryſwic. T. 4. p. 107. Die übrige Evangeliſche Geſandten proteſtirten dagegen formlich l. c. p. 143. und das Corpus Evangelicum bezeugte darüber ſeine Unzufriedenheit. Es wurde

der

der 4te Artickul ſo geſetzet: Reſtituantur inprimis S. C. Majeſtati & Imperio ejusque Statibus& membris à ſacra regiâ Majeſtate Chriſtianiſſimâ quævis tàm durante bello & viâ facti, quàm unionum ſeu reunionum nomine occupata loca & jura, quæ extra Alſatiam ſita aut in indice reunionum à legatione Gallicâ exhibito expreſſa ſunt, caſſatis, quæ eâ de cauſa à cameris Metenſi & Veſontinâ, ut & conſilio Briſacenſi edita ſunt, decretis, arreſtis & declarationibus, omniaque in eum ſtatum reſtituantur, quo ante illas occupationes, Uniones ſeu reuniones fuerunt, nullo deinceps tempore ampliùs turbanda ſeu inquietanda, RELIGIONE TAMEN CATHOLICA IN LOCIS SIC RESTITUTIS IN STATU, QUO NUNC EST, REMANENTE, d. i. „Sr. Kayſerlichen„ Maj. und dem Reiche, wie auch deſſen Ständen und Gliedern ſollen„ von Sr. allerchriſtlichſten Majeſtät alle diejenige Plätze und jura, wel-„ che ſo wohl in währendem Kriege und viâ facti, als auch unter dem„ Nahmen derer Unionen und Reunionen eingenommen und gebracht„ worden, ſo auſſerhalb dem Elſaß liegen, und in der Verzeichniß derer„ Reunionen, welche von der Frantzöſichen Geſandſchafft vorgezeiget„ worden, enthalten ſind, widergegeben werden, ja es ſollen alle in„ dieſer Angelegenheit von der Cammer zu Mez und Beſançon, wie„ auch dem Conſeil von Breyſach herausgegangene Decreta, Arreſte„ und Declarationen vernichtet ſeyn, auch alles in den Stand geſetzt„ werden, in welchem es ſich vor der Hinwegnehmung, Union und Re„ union befunden, ins künfftige aber zu keiner Zeit in derſelben Beſitz„ geſtöret und beunruhiget werden, jedoch ſoll die Catholiſche Reli-„ gion in denjenigen Orten, welche jetzund widergegeben werden,„ in dem Zuſtand gelaſſen werden, in welchem ſich dieſelbe jetzund„ befindet.„ Man gibt den Schwediſchen Geſandten Bonde und Lilli-„ enroth ſchuld, daß ſie ſich die Sache mediations-wegen nicht haben ſo angelegen ſeyn laſſen, wie ſie inſtruction dazu gehabt, und Kayſerliche Maj. entſchuldigten ſich durch ein Commiſſions-Decret de dato 11. Febr. 1698. daß ſie, da Franckreich nicht weichen wollen, dißfalls, um des gemeinen Beſtens willen, und um den Frieden nicht aufzuhalten, hätten cediren müſſen. Und, da zu Anfang dieſes ſeculi der Krieg mit Franckreich wegen der Spaniſchen ſucceſſion entſtunde, ſo wurde durch ein Reichs-Gutachten den 30. Sept. 1702. beſchloſſen, daß alle Reichs-Stände verbunden ſeyn ſollten, zu aſſiſtiren, daß die abgeriſſene

Reichs-Lande recuperiret, und in den denen Reichs-fundamental-Geſetzen und dem Reichs-Gutachten vom 14. Febr. 1689. beſonders dem Weſtphäliſchen Frieden gemäſſen Stand in Eccleſiaſticis & Politicis geſetzet werden. Nichts deſto weniger geſchahe es, daß aller Bemühung der Proteſtantiſchen Puiſſancen und Reichs-Stände ohngeacht, ja auch ſo wohl der Capitulationis Joſephinæ art. 13. und Carolinæ art. 4. ungeacht in dem Baadiſchen Frieden art. 3. 10. 12. A. 1714. der Ryßwyckiſche Friede ohne die geringſte Ausnahme dieſer facheuſen Clauſul mit zum Grund geleget, und auf der Evangeliſchen Geſandten Vorſtellung nicht die geringſte Reflexion gemacht wurde. Es blieb aber auch dabey nicht, ſondern die gravamina continuirten, und man führte hie und da, beſonders in der Pfaltz das ſimultaneum ein, und ſahe diß als ein Werck an, welches die Ryßwyckiſche Clauſul autoriſirte, als wodurch nichts dem Weſtphäliſchen Frieden contraires verhänget worden wäre. Derowegen ergrief das Corpus Evangelicorum, als A. 1734. der letztere Krieg mit Franckreich entſtunde, und man der Proteſtantiſchen aſſiſtenz nöthig hatte, das tempo, darauf zu dringen, daß nun einmal dieſe Clauſul möchte bey künfftigen Friedens-Schluſſe abolirt, und dato von Auguſtiſſimo und den Catholiſchen Ständen pro abrogata & ipſo jure nulla declariret werden. Es ſind hierauf ſo wohl von den meiſten Catholicis als Auguſtiſſimo gantz favorable Reſolutionen erfolgt, ſo daß man faſt ſich flattiren mögen, nunmehr der Ryßwyckiſchen Clauſul zu Grabe ſingen zu können. Sihe Fabri Staats-Canzley T. 63. p. 580. ſqq. T. 68. p. 460. ſqq. T. 69. p. 638. ſqq. Es iſt aber auch in dem letzten Frieden mit Franckreich nicht remediret worden, und bleibt eben immerhin bey den heilſamen Verwahrungen und Proteſtationen, ohne daß man Hülffe ſiehet, oder wohl erwarten kan. Sihe Moſers Teutſches Staats-Recht, B. 1. C. 22. 23. Scilicet patiuntur juſti. Die Beeinträchtigung iſt beträchtlich. Hoffmann, Moſer und andre haben die Liſten von denen eingeführten ſimultaneis violentis & ſpoliantibus angegeben. Das ſtei ne erſtaunliche Menge von Vergwaltigungen Evangeliſcher Comunnen, und ein gewaltig Loch in den Weſtphäliſchen Frieden, ein horrender Bruch in dieſes Palladium libertatis Germanicæ eccleſiaſticæ, den ein Guarant des Weſtphäliſchen Friedens gemacht hat, und dem die Catholici nothwendig applaudiren müſſen, wiewohl vor einigen

gen

gen Jahren der Churfürſt von Maynz auf das breve des Pabſts diß-falls ſehr courageus geantwortet hat. Sihe Fabri Staats-Canzley T. 69. p. 646. 647. Es beruhet alſo das Werck wieder auf ſich, quod peſſimum.

§. 24.

Aus allem dieſem erhellet deutlich: Ob die Catholiſche Reichs-Stände, welche das ſimultaneum eingeführt oder vor daſſelbige ſtreiten, ſich auf dieſe Clauſul als ein valables Reichs-Geſetz beruffen und ſich darauf ſteiffen mögen? Denn, haben die Proteſtirende Stände des Reichs jederzeit dawider proteſtiret, auch die Catholiſche, ja Auguſtiſſimus ſelbſt feyerlichſt zugeſaget, alle Kräfften anzuwenden, daß alles in den Stand in Eccleſiaſticis wieder geſetzt werden ſolle, wie es in dem Oßnabrüggiſchen Frieden determiniret iſt, ſo ligt klar am Tage, daß man krafft dieſer Verſicherungen die Clauſul des 4ten Artickels im Ryßwyckiſchen Frieden nimmermehr pro lege publicâ Imperii agnoſciren, auch ſolche nicht pro ſimultaneo allegiren könne. Zu dem Ende zu wünſchen wäre, daß nach ſo vielen deutlichen Vorgängen ein gemeinſamer Reichsſchluß contra introductionen ſimultanei errichtet, und ſolches aller Orten Reichs-Conſtitutions-mäßig abgeſchafft und in perpetuum aboliret würde. Man gehet aber dißfalls noch in partes, wie aus letzterer Capitulatione Cæſareâ art. IV. §. 12. genug erſichtlich iſt.

Das 8. Capitel.

Von den Gravaminibus religionis, und wie ſolche nach Maßgab des I. P. abgethan werden ſollen, item von der Rechtmäßigkeit der Repreſſalien.

§. 1.

Die Gravamina Religionis theilen ſich in die Gravamina vor und nach der Reformation. Jene ſind eines theils die gravamina, ſo von der geſammten natione Germanica wider den Röm. Stuhl überhaupt geführet worden, andern theils die, ſo eigent-

ſich die Reformation bewürcket haben. Die Gravamina nach der Reformation ſind 1. die, ſo von dem Anfang derſelben biß auf den Paſſauiſchen Vertrag und Religions-Frieden, und 2. die von dieſem biß auf den Oßnabrüggiſchen Frieden entſtanden, und den dreyßig-jährigen Krieg verurſachet, 3. die nach dem Oßnabrüggiſchen Frieden biß auf den Nimwägiſchen, 4. die von dem Nimwägiſchen biß auf den Ryßwyckiſchen, 5. die von dieſem biß auf den Badiſchen, und 6. die von dem Badiſchen biß jetzo ſich geäuſſert haben. Es iſt der Mühe wehrt, daß man die Hiſtorie dieſer Religions-Beſchwehrden ſich bekannt macht. Ich habe in dem Conſpectu der Conciliorum und Actorum publicorum Eccleſiæ Germanicæ die erſtere in extenſo angezeiget, und Herr Decanus Georgii hat erſtlich zwar A. 1719. unter dem præſidio des ſeel. D. Buddei in Jena davon diſputirt, hernach aber A. 1725. 4. zu Franckfurt und Leipzig (ich halte es vor einen Ulmiſchen Druck) herausgegeben Imperatorum Imperiique Principum ac Procerum totiusque nationis Germanicæ gravamina adverſus ſedem Romanam totumque eccleſiaſticum ordinem, jam inde à translata ad Germanos imperatoria dignitate usque ad tempora Caroli V. adornata. Man kan damit Schilterum de libertate Eccleſ. Germ. und Thomaſii hiſtoriam contentionis inter Sacerdotium & imperium conferiren. Wer hierinne ſich nur ein wenig informirt, und verſtehet, was Religion heißt, und was nach GOttes Wort zur wahren Religion erfordert wird, der wird gar bald die vorgewaltete Religions-Reformations-Nothwendigkeit, die der Kayſer und die Reichs-Stände, die gantze Catholiſche Welt, die Concilia, ja der Pabſt ſelbſt erkannt, eingeſtehen. Wer ſo gravirt iſt, muß die Laſt, die ihme auf den Schultern ligt, abſchütteln. Man erkennt aber auch, und ſammlet ſolche Gravamina aus der gantzen Reformations-Hiſtorie. Wir reden von den Alten. Aber, was die gravamina von der Reformation an biß jetzo anbetrifft, ſo hat Herr D. Struve dieſelbe in der Hiſtorie der Religions-Beſchwerden in 2. Theilen, Leipzig 1722. 8. geſammlet. Man kan die gründliche Vorſtellung der Religions-Beſchwerden, welche D. Hoffmann in eben dieſem Jahr und an eben dieſem Ort in 8. herausgegeben, mit conferiren, da die Materien de jure reformandi, ſimultaneo, clauſula art. 4. pacis Ryſwycenſis, jure retorſionis, eundi in partes &c. mit abgehandelt worden. Es ſind auch

von

von denen Gravaminibus religionis zu Regenſpurg folianten herausgekommen, da man eine Collection davon gemacht hat. Sonſt finden ſich davon faſt unzehliche particulier-Anzeigen und deductionen, und die Collectores actorum publicorum, Goldaſtus, Lehmañ, Londorp, Hortleder, Lünig, Cortrejus, Meyer, Müller, Helvicus, Thucelius und Faber, unter welchen beyden erdichteten Namen Chriſtoph Leonhard Leucht, ein Nürnbergiſcher Conſulent verborgen iſt, der des H. R. Reichs Staats-Acta und die Europäiſche Staats-Cantzley ausgegeben, item die Collectores electorum Juris publici, der Herr Cammer-Gerichts-Aſſeſſor von Ludolph und Joh. Joachim Müller, der auch die Juriſtiſch-Hiſtoriſche electa und das entdeckte Staats-Cabinet geſchrieben, Lünig in ſeinen ſo vielen Collectionen, das Theatrum, das Diarium Europæum, der Monatliche Staats-Spiegel, Mercurius Gallo-Belgicus &c. &c. können hier zu Haupt-fontibus dienen, wohin ich auch Struvens Pfältziſche Kirchen-Hiſtorie und die geſammte autores, die dahin gehören, und zum Theil oben kürtzlich angezeiget ſind, rechne. Denn es iſt je die hiſtoria gravaminum eccleſiaſticorum in dem Teutſchen Reiche ungemein weitläuffig, und eröffnet ein groſſes Feld denjenigen, welche das Jus eccleſiaſticum publicum Proteſtantium in Germaniâ behandeln wollen. Ich kan mich in ſolche Hiſtoriſche prolixität hier unmöglich einlaſſen, ſondern muß nur in generalibus bleiben.

§. 2.

Die Haupt-epocha, von welcher die gravamina eccleſiaſtica Germanica ihren Anfang genommen, iſt die Zeit der Fränckiſchen Kayſer, und die diſpute, die der Stul zu Rom ihnen movirt hat wegen der inveſtitur der Biſchöffe, welche ſie zuletzt jenem haben cediren müſſen. Von dar an ſind die gravamina immer gewachſen, und wurden auch die Schwäbiſche Kayſer von den Päbſten, deren Tyranney in Teutſchland immer gröſſer ward, ſehr übel gehalten, welches ins beſondre Fridericus II. erfuhr, ſo, daß der Ertz-Biſchoff von Saltzburg Eberhard A. 1243. in Comitiis publicis den Pabſt Gregorium IX. vor den Antichriſt declarirete. Die Händel des Kayſers Ludwigs aus Bayern, die er mit Johanne XXII. und andren Päbſten gehabt, ſind bekannt. Es waren die Päbſtliche Bedrückungen in Teutſchland ſo groß, daß alles nach einer Reformatione Cleri & Eccleſiæ ſeuffzete.

Man darf nur die aviſamenta Conſtantienſia & Baſilienſia leſen. Als das Concilium zu Piſa gehalten werden ſollte, da man die Kirche in capite & membris reformiren ſollte, übergaben A. 1510. die Teutſchen dem Kayſer Maximiliano I. die decem bekannte gravamina, mit angefügten aviſamentis. Und hiezu kamen endlich auf dem Reichs-Tag zu Nürnberg A. 1522. die centum gravamina nationis Germanicæ, von welchem aber allem jetzo zu handeln unſere Abſicht nicht iſt. Gleichwie auch unſre Abſicht hier nicht, von denen gravaminibus theologicis zu ſprechen, die die Reformation der Kirche in dogmaticis und in dem Gottes-Dienſte bewircket haben. Wir handeln demnach hier nur von den gravaminibus civilibus, die wider die Gewiſſens- und Religions-Freyheit und die dißfalls errichtete pacta und Friedens-Schlüſſe in eccleſiaſticis und der Religions-Ubung ſich von Zeit zu Zeit geäuſſert haben, nachdem die reformation der Kirche ſchon geſchehen war.

§. 3.

Das Haupt-Gravamen von der Reformation biß auf den Paſſauiſchen Vertrag und Religions-Frieden, war wohl dieſes, daß man denen Fürſten, welche ihre Kirchen reformirten, das jus reformandi nicht eingeſtehen, ſondern die Acht, mit welcher D. Luther zu Worms A. 1521. beleget worden, A. 1529. zu Speyer auch auf ſie extendiren wollte, wowider ſie feyerlichſt, nebſt Anführung, daß ſie in Glaubens-Sachen ſich nicht majoriſiren laſſen könnten, proteſtirten, und von der Zeit an die Proteſtanten genennet wurden. Sie appellirten demnach aufs neue an ein freyes Concilium in Teutſchland, und übergaben hernach A. 1530. zu Augſpurg dem Kayſer ihre Confeſſion, und, da ſie ſich nicht ſicher ſahen, machten ſie nach ſchon ehehin beliebten Confœderationen, zu Schmalkalden einen Bund, der hernach in den Schmalkaldiſchen Krieg ausbrach, welcher eben vor ſie nicht glücklich war, ſintemal der Churfürſt in Sachſen, Joh. Friderich und der Landgraff von Heſſen Philipp bey Mühlberg in Sachſen geſchlagen und von Carolo V. gefangen genommen wurden. Da nun die Chur jenem abgenommen und ſeinem Vetter, dem Marggraffen in Meiſſen Mauritio gegeben wurde, ergriff dieſer endlich das tempo, und überfiel mit ſeinen Trouppen den Kayſer zu Inſprugg, ſo, daß dieſer die

Flucht nehmen muſte, und Ferdinandus I. der Römiſche König ſich gezwungen ſahe, nach ehehinigen zu Nürnberg A. 1532. zu Franckfurt A. 1539. zu Regenſpurg A. 1541. und zu Speyer A. 1542. den Proteſtanten ſchon ertheilten interims-Frieden, zu Paſſau einen Vertrag A. 1552. zu machen, und den Proteſtirenden die Religions-Freyheit zu verſprechen, welche denn bald darauf A. 1555. auf dem Reichs-Tag zu Augſpurg in den Religions-Frieden erwuchs. Das A. 1548. von dem Kayſer publicirte Interim, wovon wir oben etwas geſagt, machte auch ein nicht geringes Gravamen, welches aber auch der Paſſauiſche Vertrag und der Religions-Friede aufhub.

§ 4.

Doch äuſſerte ſich auch gleich bey dem Religions-Frieden ein groſſes gravamen über dem Punct des geiſtlichen Vorbehalts, welcher den Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten gar nicht anſtunde, auch der Proteſtirenden Religion den erſten Haupt-Stoß und Gelegenheit zu dem edicto Reſtitutorio Ferdinandi II. A. 1629. gegeben. Man kan von denen dawider beſchehenen Proteſtationen die acta des Reichs-Tags zu Regenſpurg de A. 1556. bey Goldaſto, Lünig und andern, item die acta des Augſpurgiſchen Reichs-Tags de A. 1559. da viele andre Gravamina mehr von den Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten, auch von den Catholicis Gegen-Gravamina eingegeben worden, bey Lehmann und Lünig leſen. Sihe Struvens Hiſt. der Religions-Beſchwerden P. 1. p. 275. ſqq. Auf dem A. 1566. zu Augſpurg von Maximiliano II. gehaltenen Reichs-Tage beſchwährten ſich die Evangeliſche Stände wider das Tridentiniſche Concilium, als ein vom Pabſt convocirtes, nicht auf einem rechten Deutſchen Platz angeſtelltes, und partheyiſch Concilium, da man ſie zu keiner Verhör gelangen laſſen, ferner beſchwärten ſie ſich auch, daß in vielen Stücken dem Religions-Frieden nicht nachgelebet werden wollte, zumal, da das Cammer-Gericht noch immer wider die Evangeliſche in cauſis religionis procedirte, und brachten noch weiter einige ſpecial-gravamina an. So wurden auch auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg A. 1576. Gravamina übergeben, man erhielt aber auch da wegen Abſchaffung des Reſervati eccleſiaſtici nichts. Die acta finden ſich bey Lehmann und Lünig. Sihe Struven l. c. p. 317. ſqq. Gleiches iſt von dem Reichs-

Tag zu Augſpurg A. 1582. zu ſagen. A. 1583. wurde Gebhard, Chur-Fürſt und Ertz-Biſchoff zu Cölln, da er zur Evangeliſchen Religion getreten, ſeiner Würde entſetzt, welches auch in dem Stifft Straßburg dreyen Dom-Capitularen, die zur Evangeliſchen Religion getreten waren, angeſonnen wurde, ſo den Evangeliſchen Chur-Fürſten Anlaß gab, ihre Religions-Gravamina A. 1590. dem Kayſer Rudolpho II. zu Prag in extenſo vorzuſtellen. Sihe Struven l. c. p. 355. ſqq. A. 1590. gieng die Unruhe wegen der Biſchoffs-Wahl zu Straßburg vor, da die Catholiſche Dom-Herrn den Cardinal Carln von Lothringen, die Evangeliſche Marggraf Johann Georg von Brandenburg, welcher aber A. 1604. das Stifft jenem überließ, wähleten. In dem Convent zu Heilbronn wurde A. 1594. von den Proteſtirenden Ständen beſchloſſen, auf nächſtem Reichs-Tag die gemeine Religions-Gravamina vorzutragen, und ſich beſonders auch über die Päbſtliche Nuncios und ihre machinationes und negotiationen auf Reichs-Tägen und an Höfen zu beſchwähren, welches auch auf dem diß Jahr gehaltenen Reichs-Tag zu Regenſpurg geſchahe, da man dann gravamina gegen gravamina ſetzte und damit libellirete. A. 1598. wurde der Evangeliſche Magiſtrat zu Aacken in die Reichs-Acht erkläret und die Evangeliſche Prediger ausgetrieben. A. 1607. wurde die Stadt Donauwörth in die Acht erklärt, weilen die Bürger eine vom Abbt des H. Creutzes angeſtellte proceſſion zerſtöret hatten. Der Hertzog Maximilian von Bayern, der die execution hatte, nahm die Stadt ein, eignete ſich ſolche zu, und führte den Catholiciſmum wieder ein, wowider die Evangeliſche Reichs-Stände ſich auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg A. 1608. auch ſonſt öffters nachmals hefftig, aber ohne Frucht beſchwähreten, und nicht agnoſciren wollten, daß der Kayſerliche Hoff in dergleichen Religions-Sachen cognoſciren könnte. Da nun die Evangeliſche ſahen, daß die gravamina ſich immer häufften, und keine remedur vorgekehrt werden wollte, ſchloſſen ſie zu Schwäbiſch-Hall A. 1610. eine Union, deren aber doch andre, z. E. Chur-Sachſen nicht beytreten wollte. Die Catholiſche hingegen ſchloſſen in eben dieſem Jahr dagegen zu Würtzburg eine Ligam. Doch dimittirten die unirten bald ihre Völcker. Auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg A. 1613. urgirten die Evangeliſche Stände aufs neue die Abthuung der Gravaminum, und beſchwerten ſich ins beſondre, daß der Kayſerliche

ſerliche Reichs-Hof-Rath ſeine Jurisdiction in cauſis religionis zu weit extendirete, und daß man in dergleichen ſie zu den majoribus auf den Reichs-Verſammlungen verbinden wollte. Es übergaben auch die Catholiſche Stände ihre Gravamina, und beſchwehrten ſich unter andern, daß die Evangeliſche immer noch Catholiſche Kirchen und Kirchen-Güter einzögen. A. 1614. wurden die Evangeliſche zu Aacken völlig ausgejaget. Eben in dieſem Jahr wurde Pfaltzgraf Wolffgang Wilhelm Catholiſch, führte in der Ober-Pfaltz dieſe Religion wieder ein, und jagte die Evangeliſche Prediger weg. Als A. 1618. zwey Evangeliſche Kirchen in Böhmen niedergeriſſen wurden, beklagten ſich die Stände ſub utrâque gegen die Kayſerliche Räthe auf dem Schloß zu Prag, und, als ſie von denſelben hart angelaſſen wurden, wurffen ſie Slabatam und Martiniz ſamt dem Secretario Fabricio zum Fenſter hinaus, doch ohne ihre ſonderliche Verletzung, jagten die Jeſuiten aus dem Land und rüſteten ſich zur Gegenwehr. Ja ſie wollten nach Matthiæ Tod Ferdinandum II. nicht vor ihren König erkennen, ſondern erwählten Fridericum V. Chur-Fürſt von der Pfaltz zu ihrem Könige. Da kam es dann zum Kriege, der ſich erſtlich in Böhmen eröffnete, hernach aber in Teutſchland zoge, und 30. Jahre währete. Man ſchlage von allem obigen Struvens Hiſtorie der Religions-Beſchwerden P. 1. C. 3. auf.

§. 5.

In dem dreyßig-jährigen Krieg nun, da inter arma die leges und und auch der Religions-Friede ſtill ſchwiege, konnte es nicht anders ſeyn, es muſte die Evangeliſche Religion Noth leiden, und die gravamina muſten ſich aufs äuſſerſte häuffen. Der Chur-Fürſt Frider. V. mit ſeinen Anhängern, wurde in die Acht erkläret, die Evangeliſche wurden aus Böhmen und den Kayſerlichen Erb-Landen ausgetrieben, die Catholiſche Religion im Baadiſchen wieder eingeführet, die Reformirte und Lutheriſche Prediger aus der Pfaltz ausgetrieben, ja es kam A. 1629. den 6. Martii dazu, daß das Kayſerliche edictum reſtitutorium publiciret wurde, vermög deſſen die Evangeliſche 14. Ertz- und Bißthümer und eine Menge Clöſter der Catholiſchen Kirche reſtituiren ſollten. Es findet ſich daſſelbe in denen von Struven l. c. p. 684. 685. angezeigten Collectionen, und auch ſub finem compoſitionis pacis

Dillingenſis. Chur-Sachſen beſchwehrte ſich darüber hefftig, und die Facultas Juridica Tubingenſis ſtellte dagegen ein trifftiges Bedencken, ſo ſich bey Londorpio T. 3. L. 8. C. 105. f. 1063. ſqq. in Theatro Europæo T. 2. f. 34. ſqq. und in Lünigs Staats-Conſiliis T. 2. f. 176. ſqq. findet. Es hielte aber nichts die execution auf, es ruckten auch 8000. Mann in das Wirtembergiſche, und die Clöſter wurden meiſtens den Catholicis reſtituiret, wovon ich die beſondre Umſtände in den letzten Abſchnitt verſpare, und hier nur dieſes melde, daß auch Hertzog Eberhard das Land quittiren müſſen, da, wie Gundling in dem diſcours über den Weſtphäliſchen Frieden meldet, der Kayſer ſolches ſeinen Generals verſchenckt und ausgetheilet, und, daß Adami, der die Hiſtoriſche Beſchreibung des Weſtphäliſchen Friedens errichtet, damals Abbt zu Murhart eine Zeit lang geweſen, item, daß die unterſchiedene Ordens-Mönche ſelbſt einander aus den Clöſtern vertrieben, und immer ein Orden mehrers Recht zu dieſem und jenem Cloſter haben wollen, auch der Streit entſtanden, in welche Diœceſe dieſes oder jenes gehöre. Durch dieſen Vorgang wurde den Proteſtanten das Meſſer an die Kähle geſetzt, ſo, daß ſchon A. 1630. der König in Schweden Guſtav Adolph ſich der Proteſtantiſchen Sache annahm, und auch Chur-Sachſen ſich wider den Kayſer erklärte, aber auch bald A. 1635. einen beſondern Frieden zu Prag eingienge. Da wir hier nur die Hiſtorie der Gravaminnm in einer Nuß darſtellen ſollen, ſo dürffen wir nicht die Hiſtorie des dreyßig-jährigen Kriegs ex profeſſo erzehlen. Wir mercken nur dieſes an, daß der König in Schweden, wo er hingekommen, die Lutheraner wieder eingeſetzt, die aber, beſonders nach der Nördlinger Schlacht alsdenn wieder haben Haar leyden müſſen. Wäre dieſer König nicht in der Schlacht bey Lützen A. 1632. geblieben, würde er groſſe Dinge ausgeführet haben. Nach ſeinem Tode und nach bereits ermeldter Nördlinger Schlacht giengen der Proteſtanten Sachen wieder den Krebs-Gang. Man übergab zwar auf dem Reichs-Convent zu Regenſpurg A. 1640. wiederum Proteſtantiſcher Seits die ſo viele Gravamina, die darinn beſtunden, daß die Evangeliſchen von ihrem Religions-exercitio und Rechten wider den pacem religioſam allenthalben, ja auch auf dem Reichs-Tag ſelbſt verdränget worden wären. Die Catholici übergaben ihre Gravamina auch, es wurde aber nichts ausgemacht, ſondern

auf

auf die Friedens-Tractaten zu Oſnabrück und Münſter das Werck ausgeſetzet. Da dann præliminariter die Schwediſche Propoſition dahin gienge, es ſollte alles in den Stand, wie es A. 1618. geweſen, retabliret werden, hingegen meynten die Kayſerliche, man ſollte die annos 1627. im Geiſtlichen, und 1630. im Weltlichen zu regulativis nehmen. Man legte beyderſeits ſeine gravamina in extenſo vor, man libellirte, man diſputirte, man handelte, biß man endlich über dem Inſtrumento pacis Oſnabrugenſis übereins kam, da die ex capite amneſtiæ reſtituirt wurden, A. 1618. die ex capite gravaminum, A. 1624. zu annis regulativis, wie ſchon viel und dick erinnert worden, bekamen. Sihe Struven l. c. C. 4.

§. 6.

Alles kame nun auf die execution des Friedens an, welche ſo wohl in dem Inſtr. pacis Oſnabr. art. 16. 17. als auch dem den 7. Nov. 1648. emanirten Kayſerlichen Executions-edict, und in dem darauf den 2. Mertz 1649. gefolgten arctiore modo exequendi, item in dem auf dem Nürnbergiſchen Executions-Convent durch den Pfaltz-Graf Carl Guſtav, Generaliſſimum der Schwediſchen Armada, A. 1649. 1650. veranlaßten Præliminar- und Haupt-Executions-Receſs ſehr wohl veranſtaltet, und auch auf künfftige Zeiten die Weiſe determiniret worden, wie bey denen entſtehenden Beſchwärungen und læſionen es gehalten werden ſolle. Es ſollte demnach die execution geſchehen (1) illicò. Art. V. §. 15. omninò, abſque morâ & indiſtinctè §. 25. Art. XVI. §. 4. ſtatim Art. XVI. §. 5. Executions-Edict. arctior mod. ex. (2) plenariè & purè Art. V. §. 2. (3) ſine ulla exceptione Art. V. §. 32. Art. XVI. §. 5. Execut. Edict. arct. mod. ex. (4) ad requiſitionem reſtituendorum Art. XVI. §. 2. (5) von denen Crayß-Ausſchreibenden Fürſten, Directorn und Crayß-Obriſten Art. XVI. §. 2. etiam in alieno Circulo, ibid. (6) oder von Kayſerlichen Commiſſariis, wenn die gravati es verlangen, welche dann ſine morâ gegeben Art. XVI. §. 3. Exec. ed. auch abſque morâ exequiren ſollen ibid. §. 4. (7) Wo das Inſtr. Pac. ſpecialiter diſponiret, ſecundùm literam, im übrigen ex regulis generalibus, arct. mod. ex. (8) nach dem bloſſen facto poſſeſſionis Exec. Receſs §. 3. (9) im Fall aber ſuper facto poſſeſſionis einige dubia von ſonderbarer Erheblichkeit vorfielen, ſollen dieſelbe ſummariiſſimè alsbald in loco executionis

tionis erörtert werden arct. mod. ex. Execut. Receſs §. 5. (10) manu militari, wanns nöthig Exec. Ed. arct. mod. ex. Exec. Receſs §. 3. (11) ſumtibus gravantis. Ex. ed. arct. mod. ex. Exec. Receſs §. 3. (12) wenn die Crayß-ausſchreibende Fürſten oder Kayſerliche Commiſſarii darunter ihr Ammt nicht thun, auch von dem gravato ſelbſt durch ſeine eigene Waffen. Exec. Receſs §. 3. (13) wer der execution widerſtehen, oder den reſtitutum aufs neue graviren würde, ſolle als ein Friedens-Brecher geſtrafft werden Art. XVII. §. 4. (14) alle hohe paciſcentes ſollen dieſen Frieden-Schluß wider einen jeden, ohne Unterſcheid der Religion ſchützen und handhaben, (15) wenn es geſchähe, daß einer von neuem lædirt oder gravirt würde, ſo ſolle der læſus den lædentem von der via facti abmahnen, und entweder durchs Recht oder compoſitionem amicabilem ſuchen die Sache auszumachen Art. XVII. §. 5. (16) wenn aber innerhalb 3. Monat ſolche Ausmachung nicht geendiget werde, ſo ſollen alle und jede hohe Paciſcenten, da ſie von dem læſo requiriret werden, die Waffen ergreiffen um ihme Recht zu ſchaffen Art. XVII. §. 6. (17) doch ſolle kein Reichs-Stand ſein Recht mit Waffen ſondern rechtlich ſuchen, und das bey Straffe des Friedens-Bruchs Art. XVII. §. 7. da dann wohl zu mercken, daß, wie §. 6. von dem læſo handelt, §. 7. von dem lædente verſtanden werden muß, will man nicht in dieſen beyden §§is eine offenbare contradiction ſtatuiren. Sihe die Schrifft, ſo den Titul führet: Modus procedendi in cauſis reſtitutionum ex I. P. Weſtph. ſo dem allerunterthänigſten Vorſtellungs-Schreiben des Corporis Evangel. an Ihro Kayſerl. Majeſtät vom 16. Nov. 1720. als eine Beylage ſub lit. S. beygefüget, auch D. Hoffmanns Vorſtellung der Religions-Beſchwerden p. 367. ſqq. inſeriret worden, und von welcher der Baron von Metternich autor ſeyn ſolle.

§. 7.

Nun wäre es je wohl auf Seiten der Proteſtanten zu wünſchen geweſen, daß die execution, ſo wie ſie befohlen und projectirt war, plenariè vollzogen worden wäre. Der Pfaltz-Graf Carl Guſtav gab ſich dißfalls alle Mühe, und die Schweden wollten nicht weichen, biß daß alles vollkommen zur execution gebracht worden wäre, weßwegen ſie auch die ratification des Friedens-Schluſſes verzogen, in dieſelbe

auch

auch endlich unter der Bedingung einſtimmeten, daß diejenigen puncta, ſo vor der Auswechslung der ratification hätten ſollen zur execution gebracht werden, allernächſt zu völliger Vollziehung gelangen ſollten. Endlich wurde ihnen die Zeit dabey lange, ſo, daß ſie bey ihrem Abmarſch wegen noch rückſtändiger execution eine Proteſtation hinterlieſſen. Franckreich aber gabe ſich über der Friedens-execution eben keine groſſe Mühe, und glaubte, daß es zu ſeinem intereſſe beſſer wäre, unter den Reichs-Ständen in Teutſchland einen beſtändigen Zunder der Uneinigkeit zu unterhalten. Sihe Hoffmann l. c. p. 351.

§. 8.

Bey dieſen Umſtänden darf man ſich nun nicht wundern, wenn man in den actis publicis findet, daß gleich nach dem Weſtphäliſchen Frieden man ratione reſtituendorum in zimlichen diſcrepanzen verſiret, gravamina über gravamina ſich gehäuffet, an vielen Orten die Proteſtanten von ihren Kirchen, Kirchen = Gefällen und Religions-Übung, ja gar aus dem Lande vertrieben, oder wenigſtens das ſimultaneum religionis Catholicæ exercitium eingeführet, ja deſſen Rechtmäßigkeit gar Catholiſcher Seits auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg A. 1653. verfochten, und damals ſchon pro & contra diſputirt worden, wie bey Struven in der Hiſtorie der Religions-Beſchwerden P. 2. p. 15. ſqq. zu ſehen. Und ſo iſt der cumulus gravaminum von dem Weſtphäliſchen biß auf den Nimwägiſchen, von dieſem biß auf den Ryßwyckiſchen, von dieſem biß auf den Badiſchen und von dieſem biß hieher immer gröſſer worden. Niemand wird verlangen, daß ich die Hiſtorie davon hier einfüge. Sie kan aus ob- angezeigten fontibus, beſonders der bemeldten Struviſchen Hiſtorie, da alles kurtz zuſammen gefaßt worden, hergehohlet werden. Das, was an derſelben, da das Buch ſchon A. 1722. herausgekommen, fehlet, kan man aus Fabri Europäiſcher Staats-Cantzley und andern dergleichen collectionen ergäntzen.

§. 9.

Ich habe §. 1. geſaget, die Gravamina religionis ſeyen nach den Zeiten einzutheilen. So hat man auch, da man A. 1718. ſqq. Proteſtantiſcher Seits ſo ſehr auf die Abthuung der Religions-Beſchwer-

den drunge, einen Unterſchied gemacht, und die gravamina, ſo nach dem Baadiſchen-Frieden entſtanden, zuerſt und ſo gleich abzumachen verlangt, wie denn auch dißfalls die Kayſerliche Befehle an End- und Orten ergiengen, aber nicht befolget wurden. Die gravamina, die die Ryßwyckiſche Clauſul autoriſiret, item die andre die vor dem Baadiſchen Frieden überhaupt entſtanden, wurden zu näherer Unterſuchung ausgeſetzt. Man vergabe aber damit Proteſtantiſcher Seite nichts, noch weniger ſprunge man ab von den annis decretoriis, welche eine norm zur Abthuung aller gravaminum ſind und bleiben müſſen. Sihe Herrn Moſers ſpecimen juris publici Germanici de gravaminibus religionis proviſoriè ad ſtatum pacis Badenſis reducendis, ſo vor einem Jahr zu Jena herausgekommen.

§. 10.

Nun frågt ſich jetzo, wie dann den Religions-Beſchwerden zu begegnen, und welches der Reichs-Conſtitutions-måßige Weg ſeye, denſelben eine abhülffliche Maſſe zu geben. Antwort. Die modi, auſſer der Crayß-Directorum und Crayß-Oberſten Obliegenheit, welche gleichbalden in die Vergeſſenheit und nicht-Obſervanz gerathen, ſind 1. der via proceſſus bey den höchſten Reichs-Gerichten. 2. Die Reichs-Deputationen. 3. Die Kayſerliche Commiſſionen. 4. Die deciſion der Reichs-Verſammlung. 5. Die Interpoſition der Guaranteurs des Oßnabrückiſchen Friedens und des Corporis Evangelicorum bey Auguſtiſſimo. 6. Die Geſandſchafften der Stände an die Status gravantes. 7. Die negotiationen bey fremden Puiſſancen. 8. Der Weg der repreſſalien. 9. Der Weg der Waffen und des Fauſt-Rechts. 10. Ein neuer Religions-Krieg.

§. 11.

Was den erſten modum betrifft, ſo iſt zwar, wie wir geſehen, der lædens oder der Recht zu haben vermeynet, den andern aus der poſſeſſion in puncto religionis zu ſetzen, an die höchſte Reichs-Gerichte verwieſen, und wir haben es oben geſehen, wie es da in cauſis religionis gehalten werden ſolle. Es ſind aber auch dieſelbe kein objectum judiciale mehr, ſondern ein objectum comitiale, da man leicht bey dem æquali Aſſeſſorum numero von beyderley Religion vermuthen

kan,

kan, daß man eben bey der itione in partes ad Comitia doch endlich recurriren muß, auch die Sache gar leicht auf einen ewigen Proceſs hinaus geſpielet werden kan, da indeß poſſidens beatus iſt. Was zweytens die Reichs-Deputationes anlangt, die zumal gleich nach dem Weſtphäliſchen Frieden nach Maßgab deſſelben niedergeſetzet worden, ſo hat die betrübte Erfahrung gelehrt, wie ſolche zwar koſtbar, und noch dabey vielen difficultäten unterworffen, auch dadurch wenig oder nichts ausgerichtet worden. Ich könnte ſolches per inductionem, d. i. durch Anführung der Exempeln leicht beweiſen. Man darf aber nur Struvens Hiſtorie und Hoffmanns Vorſtellung der Religions-Beſchwerden, jene P. 2. p. 40. ſqq. dieſe p. 124. ſqq. nachſchlagen. Ein geſchickter und ſcharffſinniger Commiſſarius und Deputatus kan des andern deſſeins bald zernichten, und tauſend Ausflüchte finden, demſelben dergeſtalt zu contrecarriren, daß die Sache trainiret, und der geſuchte Endzweck nicht erhalten, und alles doch endlich ad Comitia zurück geſpielet wird. Das Corpus Evangelicum hat ſolches in dem an Kayſerl. Majeſt. vom 16. Nov. 1720. erlaſſenen aller-unterthänigſten Vorſtellungs-Schreiben genug deducirt, und die difficultäten ſolcher Reichs-deputationen gezeiget. Ich will anjetzo von denen Schwürigkeiten, die ſich bey formirung der Deputationen ereignen, nichts ſagen. Da iſt die Frage 1. wer die Deputatos Catholiſch- und Evangeliſcher Seits mit zu benennen habe? 2. Ob bey deputationen in Religions-Sachen das mit-Directorium denen Evangeliſchen gebühre? 3. Ob und was für inſtruction oder geſammt-Vollmacht den Deputirten zu ertheilen? und was 4. der Kayſerlichen Commiſſion vor Gewalt bey Deputationen zuſtehe? item 5. was man vor einen Rang in den ſeſſionen zu nehmen habe? 6. Wer und wie man bey Angehung ſolcher deputationen alterniren ſolle? und dergleichen. Sondern ich ſage nur dieſes: Da die meiſte objecta die von Catholicis beſchehene Vergwaltigungen der Proteſtanten ſind, ſind jene zugleich mit rei und judices, und zuletzt macht man ſtrittig, daß der Weſtphäliſche Friede die alleinige norma ſeye, nach welcher die Religions-Gravamina abgethan werden ſollen. So hat ſich die von Auguſtiſſimo A. 1704. den 11. Martii beſchloſſene engere Reichs-deputation, welche die Religions-Beſchwerden unterſuchen und erörtern ſollte, fruchtloß zerſchlagen. Sihe den Verlauff der Sachen die Ryß-

wyckiſche Clauſul betreffend §. 47. Und, wenn auch in dergleichen deputation ein Proteſtantiſcher Deputatus ſich gewinnen läßt, kaltſinnig oder falſch zu agiren, oder aber einen præpotenten Condeputatum hat, den er fürchten muß, ſolle denn eine beträchtliche cauſa religionis ſolcher Gefahr unterworffen ſeyn? Was hier von Reichs-Deputationen geſaget iſt, läßt ſich zum Theil auch auf Kayſerliche extraordinair- und local-Commiſſionen in Religions-Sachen gar wohl appliciren.

§. 12.

Eine promte, unpartheyiſche, genereuſe, einſtimmige und amicable, auch mit gleichbaldiger gerechteſten execution verbundene deciſio gravaminum religionis Comitialis wäre zur Beruhigung der gravaminum und Herſtellung der allgemeinen Reichs-Ruhe das vorträglichſte und allerbeſte. Es ligen aber auch hier die Schwürigkeiten am Tage, und eine Academiſche Feder kan und ſolle nicht auslauffen, davon eine deduction zu geben. Es iſt bekannt, daß hier das jus eundi in partes und nur amicabilis compoſitio gilt. Wie wollen aber die ſtarcke Religions-Vorurtheile zu dieſer anſchlagen? Doch haben Kayſ. Maj. in dero Capit. Art. 19. allergnädigſt zugeſagt, nach Maßgab des I. P. des Execut. Edicts, und arctioris modi exequendi auch Nürnbergiſchen Executions-Receſſes allen gravatis ohne Verweigerung und Verzug nach der Billigkeit vollkommen zu helffen. Hier haben wir den ächteſten und beſten Modum die gravamina abzuthun.

§. 13.

Es iſt wahr, man kan und darf ſich auch an die Guarans des Weſtphäliſchen Friedens wenden. Art. 17. §. 6. So wandten ſich die Schleſier A. 1707. an den König in Schweden, und wurden durch den Alt-Ranſtadtiſchen Tractat conſoliret. Aber wie? Wenn ein ſolcher Guarant von ſeiner Convenienz oder es in ſeinen Machten nicht findt, dato zu helffen? Wie? Wenn er ſelbſt einen Bruch in den Weſtphäliſchen Frieden macht, wie Franckreich deſſelben Guarant gethan, da es das ſimultaneum Catholicæ Religionis in die occupirte Teutſche Evangeliſche Lande eingeführt, wovon die Ryßwyckiſche Clauſul der 4ten Artickels, wie wir geſehen haben, Zeuge iſt? Wie? Wenn man ſagt, man könne nur Guarans paſſivus, nicht activus ſeyn? Dieſe diſtinction ſchreibet ihren Urſprung dem groſſen Cardinal Fleury, deſ-

ſen

ſen Verdienſte vor Franckreich ſo ungemein ſind, zu. Als die bedrängte Evangeliſche Kirchen in Litthauen den König in Franckreich als Guarant des Oliviſchen Friedens noch nicht lange um Hülffe bathen, antwortete der Cardinal, er wüßte zwar wohl, daß ſein König davon Guarant wäre, er wäre aber nur Guarans paſſivus, Schweden aber activus, wenn dieſer König agirte, könnte es Franckreich wohl geſchehen laſſen. Die diſtinction iſt aus dem philoſophiſchen Köcher genommen, in welchem viele dergleichen diſtinctiones ſtecken, die da die Ohren füllen, und die Augen blenden, aber einen ſcientifiſchen Magen nicht ſättigen mögen. Uno verbo: Mit ſolcher guarantiâ paſſiva iſt niemand gedienet.

§. 14.

Faſt mehr fruchten die Interceſſionen des Corporis Evangelicorum. Es iſt hie und da die allergerechteſte Hülffe erfolget. Und wäre nur zu wünſchen, daß ſolche frequenter, ja allgemein wäre.

§. 15.

So mögen auch die Geſandſchafften der Stände an die Status gravantes dann und wann ihren guten Nutzen haben. Wie z. E. die jüngſte Königl. Preußiſche Geſandſchafft an den Ertz-Biſchoff von Saltzburg nicht ohne Frucht geblieben. So hat auch die ehmalige Geſandſchafft von dieſem Hofe an Chur-Pfaltz, die der Herr von Boezelaer verrichtet, vielen effect gehabt. Hingegen weiß man, wie groſſe difficultäten der ſeel. Herr von Reck gefunden, da er von dem Corpore Evangelicorum an Chur-Pfaltz abgeſendet wurde.

§. 16.

Negotiationen bey fremden Proteſtantiſchen puiſſances ſind auch zu dieſem Zweck nicht undienlich. Doch, wenn es bey nudis interceſſionalibus bleibt, und nicht von denen, die Hülffe verſprochen, gewaltiger Nachdruck vorgekehrt wird, ſo ſind ſie je nicht, wie faſt all obiges, zureichend. Man hat geſehen, wie weit man damit in Abthuung der Ryßwyckiſchen Clauſul gekommen.

§. 17.

Jetzt kommen wir auf den Weg der repreſſalien, da, wenn ein Stand ſeine Proteſtantiſche Unterthanen gravirt, der andre es mit Catholiſchen auch alſo macht. Ich will von Repreſſalien nicht ſprechen, wie ſie inter æquales, die in ſtatu naturali ſind, wie ſie inter gentes liberas nach dem Natur und Völcker-Recht anzuſehen ſind. Man kan hier Grotium und Pufendorf nachſchlagen. Ich will auch nicht von repreſſalien nach der Schrifft reden, und Theologiſch davon handeln, wie ſolche in foro poli und divino anzuſehen. Doch finde ich, daß man gegen Babel das jus talionis oder repreſſalien ausüben ſolle. So heißt es im 79ſten Pſalmen: HErr, es ſind Heyden in dein Erbe gefallen, und haben deinen Heil. Tempel verunreiniget. Vergilt ihnen ſiebenfältig in ihren Buſen ꝛc. ꝛc. und im 137. Pſalmen am Ende: HErr, gedencke der Kinder Edom am Tage Jeruſalem, die da ſagen: Rein abe, Rein abe biß auf ihren Boden. Du verſtörete Tochter Babel. Wohl dem, der dir vergelte, wie du uns gethan haſt. Wohl dem, der deine junge Kinder nimmt und zerſchmettert ſie an den Stein. So ſpricht auch der vom Himmel herniederfahrende Engel in der Offenbahrung Johannis 18, 2. 6. 7. 8. Sie iſt gefallen, Babylon die Groſſe. Und eine andre Stimme vom Himmel: Bezahlet ſie, wie ſie euch bezahlet hat, und machts ihr zwiefältig nach ihren Wercken. Und mit welchem Kelch ſie euch eingeſchencket hat, ſchenckt ihr zwiefältig ein. Wie viel ſie ſich herrlich gemacht, und ihren Muthwillen gehabt hat, ſo viel ſchencket ihr Quaal und Leyd ein. Denn ſie ſpricht in ihrem Hertzen: Ich ſitze und bin eine Königin & quæ ſequuntur. Darum werden ihre Plagen auf einen Tag kommen, der Tod, Leyd und Hunger, mit Feuer wird ſie verbrannt werden, denn ſtarck iſt GOtt der HERR, der ſie richten wird. Es iſt hie von göttlichen Gerichten die Rede, die über das Reich der Finſterniß, und über die Verfolger der Heiligen gehen ſollen. Wir machen davon hier gar keine application. Sondern wir behandeln dieſe Frage: Ob es nach dem Inſtrumento pacis und nach der Teutſchen Reichs-Verfaſſung erlaubet, ja auch ſchicklich ſeye, in puncto der Religions-Vergwaltigung repreſſalien zu brauchen?

§. 18.

In dem den 12. April. 1720. abgelaſſenen Kayſerlichen Commiſ„ſions=Decret wird dieſe Frage negativè decidirt. „Es wird an„geführet, daß Jhro Kayſerl. Maj. ſo mißfällig, als empfindlich ver„nehmen müßten, was geſtalten die A. C. Verwandte Geſandſchafft „auf dem allgemeinen Reichs=Tag ihren Herrn Principalen zu gleicher „Zeit eingerathen, daß ſie in ihren Landen gegen die darinn gelegene „Catholiſche Clöſter und Kirchen Repreſſalien vornehmen, und dar„neben auswärtige Machten erſuchen möchten, in ihren Gebieten gegen „die Catholiſche ein gleiches zu thun, und mit ihnen A. C. Verwand„ten cauſam communem zu machen, welchem nach Jhro Maj. der „der König von Engelland als Churfürſt zu Braunſchweig ſchon den „4ten Nov. 1719. bey ihrer Anweſenheit in ihren Teutſchen Reichs„Landen am erſten mit Repreſſalien gegen die Catholiſche zu verfahren „den Anfang gemacht, und die Catholiſche Kirche zu Zelle nicht nur „würcklich habe verſchlieſſen, ſondern auch den Catholiſchen Gottes„dienſt verbiethen, folglich dahier die Nachricht alſobald ertheilen laſ„ſen, dem Jhro Maj. der König in Preuſſen, als Fürſt zu Halber„ſtadt und Minden nach ihrer Ruckkehr von Hannover gegen die Catho„liſche Kirchen und Clöſter in ihren Reichs=Landen, nemlich in der Stadt „Minden den 28. Nov. zu Halberſtadt den 3. Dec. und inſonderheit „gegen das im Reichs=Fürſtenthum Halberſtadt gelegene uhralte Got„tes=Hauß, Stifft und Cloſter Hamersleben mit Hindanſetzung Kayſ. „höchſten Richter=Amts auf eine im Reich niemals erhörte und in ſich „ohne Ruckfrag verpœnte Weiſe am 5. Dec. 1719. verfahren, indem „nicht nur dieſes Cloſters Kirche geſperret, ſondern auch die Renten „eingezogen und die Geiſtlichen in gantz kurtzer Friſt mit dem Bettelſtab „in der Hand ausgejaget haben, deme Jhro Durchl. der Herr Landgraf „zu Heſſen=Caſſel auch nachzufolgen ſich geäuſſert.„ Die Gründe wider derley Repreſſalien mögen folgende ſeyn. 1. Repreſſalien gelten höchſtens nur inter gentes liberas, die keinen Judicem haben, alſo nicht unter Reichs=Ständen. 2. Sind ſie unbillig, weilen ſie gegen Unſchuldigen, die an dem facto tertii keinen Theil haben, ausgeübet werden. 3. Sind ſie contra I. P. da via facti, ja omnis violentia, ingleichem die Ergreiffung der Waffen verbothen Art. V. §. 1. 14. 30. 50. 52. Art. VIII. §. 1. Art. XVII. §. 4. 5. 7. Reichs=Abſchied de

A. 1654. §. 193. 4. Werden in ſpecie die Repreſſalien Art. XVI. §. 10. in terminis verbothen. 5. Sind ſie ein Vorſpiel vom Krieg, der jederzeit fatal und dem gemeinen Heyl entgegen.

§. 19.

Hingegen führt das Corpus Evangelicum in dem allerunterthänigſten Vorſtellungs-Schreiben vom 16. Nov. 1720. folgendes in favor der Repreſſalien an. 1. Daß ſolches zwar kein ordinarium, aber doch extraordinarium remedium ſein Recht zu erhalten wäre. 2. Seyen ſie in I. P. Oſnabr. art. XVII. §. 6. dem Execut. Receſſ. §. 3. exec. ed. und arct. mod. ex. gegründet, da erlaubt ſeye, wenn man kein Recht gütlich finden könne, die Waffen zu ergreiffen, nun ſeye ja der Weg der Repreſſalien viel glimpffiger. 3. Seyen Repreſſalien in jure naturali & Canonico erlaubt, 4. auch in Capit. Cæſ. art. 8. und 15. autoriſirt, und 5. von den Catholicis öffters exercirt ꝛc. ꝛc. Wir können das gantze in extenſo nicht anführen.

§. 20.

Es ſtehet uns nicht zu, hierinne zu opiniren. Doch ſihe Herrn Reichs-Hof-Raths von Wernher ſelectas obſerv. for. Vol. 2. p. 249. ſqq. Leyſeri medit. ad ff. ſpec. 30. n. 4. ſqq. Weinlands otium acad. hyem. n. 1. de retorſione juris §. 16. p. 40. ſqq. und Eſtors delin. jur. publ. Eccl. Prot. p. 111. So viel iſts. Es iſt nicht wohl, wenn man zu Ergreiffung ſolcher odioſorum remediorum durch nicht Leiſtung oder Verzögerung der Juſtiz noth-gedrungen wird. Doch hulffen damals, als dieſe Controvers entſtunde, die Repreſſalien, ohne welche vielleicht die Sachen ihren ordentlichen train behalten hätten. Wie denn auch die A. 1705. von Preuſſen vorgekehrte Repreſſalien den Düſſeldorffiſchen Tractat bewircket. Sihe Struvens Pfältziſche Kirchen-Hiſtorie p. 1108. 1118. 1422. 1433. 1435. 1451. 1490. ſqq. Es iſt immer gut davon zu abſtiniren, wenn man kan. Violente Wege, die Ergreiffung der Waffen, ein neuer Religions-Krieg, wozu Repreſſalien den Weg bahnen, können fatal ausfallen. GOtt bewahre Teutſchland vor derley Ausbrüchen. Es gebe denen Hohen allenthalben Gedancken des Friedens und der Billigkeit. Er lösche doch den ſo unvernünfftigen Religions-Haß in den Gemüthern der Layen und des

Cleri

Cleri aus. Er neige doch die Vernunfft der Menſchen zur gründlichen Erkanntniß, daß alle Beeinträchtigung und Vergwaltigung der Gewiſſen unrecht, und die Freyſtellung der Religionen höchſt raiſonnabel ſeye, ja allein einen Staat recht glücklich mache, und in Ruhe ſetze. Es erhalte beſonders unſern neu-gekrönten Auguſtiſſimum Carolum VII. ad multos annos. Er ſegne deſſen Regiment, und lencke ſein Hertz zu unpartheyiſchem Schutz der im Römiſchen Reiche établirten Religionen, wie die von Sr. Maj. beſchwohrne Capitulation ſo theuer zuſaget. Er laſſe Deroſelben allerhöchſtes Hauß in unverrückterm Glücke blühen biß ans Ende der Tage. So wünſchen mit mir alle getreue Teutſche Patrioten! Und alles Volck ſage: Amen!

Das 9. Capitel.

Von der ſuſpendirten jurisdiction des Pabſts und der Römiſch-Catholiſchen Biſchöffe über die Proteſtanten im Teutſchen Reiche.

§. 1.

Es iſt aus der Kirchen-Hiſtorie bekannt, daß anfangs die Teutſche Kirche dem Römiſchen Stuhle nicht unterworffen geweſen. Von dem jure divino iſt hier gar nichts zu ſagen. Denn wir haben anderwerts bezeuget, daß die Monarchia papalis über die allgemeine Chriſtliche Kirche nicht den mindeſten Grund in GOttes Wort habe. Sie hat aber auch keinen Grund in jure humano. Gilt das Concilium Nicænum, ſo man vor das erſte allgemeine Concilium hält, was, ſollen noch deſſen Canones auch nur in der geringſten Achtung bey Catholicis ſtehen, ſo habens die Proteſtanten zum voraus gewonnen. Iſts nicht ſo, daß in dem 6ten Canone dieſes Concilii deutlich geordnet iſt, daß kein Biſchoff die jurisdiction weiter, als ſein Sprengel und ſeine Diœceſis gehet, haben ſolle, und wird nicht da der Biſchof von Alexandria und Antiochia dem zu Rom pariſiciret? Siehe, was wir hievon in dem erſten Abſchnitt p. 224. 225. vorgängig, wiewohl nur in der Kürtze geſagt haben. Offenbar iſts, daß zur Zeit des Concilii Nicæni Teutſchland nicht unter die provincias ſuburbi-

urbicarias gehöret, da nicht einmal gantz Italien darunter gehörete. Die Sache hat gar keinen Zweiffel. Wie will man alſo ſagen, daß nach dem Concilio Nicæno des Pabſts geiſtliche Jurisdiction in Teutſchland fundirt ſeye? Das groſſe Concilium, ſo Conſtantinus M. nach Arles in Franckreich beruffen lieſſe, um die cauſam Donatiſtarum und der Wiedertauffe zu ventiliren, dependirte nicht vom Pabſt, ſondern hatte eine vollkomene autonomiam. Da funde ſich ſchon der Cöllniſche Biſchof Maternus und Agrœcius von Trier. A. 359. iſt das Concilium zu Cölln gehalten worden, da Euphratas ob Arianiſmum ohne concurrenz des Pabſts abgeſchafft wurde, wovon Baſnage in ſeiner hiſtoire de l' Egliſe L. 5. Ch. 4. §. 1. f. 226. 227. nachzuſchlagen. So erhellet auch aus Hilarii libro de ſynodis und Hieron. ep. ad Florentium & Rufinum, daß zu ſelbigen Zeiten in Teutſchland ſchon Biſchöffe geweſen. So iſt auch Teutſchland nicht durch Päbſtiſche Miſſionarios anfänglich bekehret worden, denn dieſe wurden noch nicht im 2ten ſeculo dahin verſendet, da ſchon Chriſtliche Gemeinen da gepflantzet waren, wie Irenæus und Tertullianus zeugen. In dem 6. und 7den ſeculo haben Severinus im Nordgau, Rupertus im Saltzburgiſchen, Kilian und Willibald in Francken und Thüringen, Gallus in der Schweitz, Columbanus in Schwaben, Willibrordus und Suidbertus in Frießland und Sachſen das Chriſtenthum geprediget. In alten Zeiten ſtunde bey dem Clero und Volcke das Wahl-Recht der Biſchöffe, oder die Könige ſetzten ſie. Der Pabſt hatte nichts damit zu thun, und auch nichts den Teutſchen Kirchen zu ſagen, biß die Teutſche Biſchöffe dem Pabſt Zachariæ A. 748. unnöthige Complimenten mochten gemacht haben, und Bonifacius von Gregorio II. zu den Teutſchen geſchickt worden, der die Päbſtliche autorität zu établiren beſonders ſuchte. Doch wurde auch dieſer von Carolomanno eingeſetzt. A. 794. iſt unter Carolo M. das Concilium zu Franckfurt gehalten, und wider des Pabſt willen der Bilderdienſt verworffen worden. Die Kayſerliche Crönung, die man zu Rom ſich geben lieſſe, machte, daß der Pabſt ſeiner Gewalt hernachmals in Teutſchland ausbreitete, und ſo übel auch mit den Kayſern hauſete. Man kan ſich leicht vorſtellen, wie ſtoltz der Pabſt geworden, da er ſich unterſtanden, Cronen auszutheilen, einen Kayſer zu proclamiren, und von denen ſucceſſionen zu ſprechen. Zwar iſts an deme, daß, dieſes

ſes Vorgangs ungeachtet die Kayſer auch von dem Påbſtlicher Stuhle diſponirten, Påbſte ein und abſetzen, ja daß ſie beſonders in Teutſchland die Biſchöffe conſtituirten und inveſtirten. Der Ottonum Großmuth iſt bekannt, und weiß ich nicht, warum man ſagen ſolle, daß, da nachhin die Kayſere von ihren Rechten, den zu Pabſt zu wåhlen oder zu confirmiren unrechtmåßiger Weiſe abgetrieben worden, hier die præſcription gelte. Sihe Eſtors delin. juris publ. eccl. Prot. p. 100. Zwar will man die authenticitåt des pacti inter Ottonem I. und Leonem VII. anfechten. Sihe Moſers Teutſches Staats-Recht L. 1. C. 16. Es genüget uns aber, daß die Kayſere ehehin diß Recht unſtrittig ausgeübet, und ihre autoritåt wider die Påbſte gewaltig gezeiget. So ſehr ſie aber Anfangs dieſe ihre autoritåt behauptet, ſo übel gieng es in den nachfolgenden Zeiten der Heinrichen und Friderichen, welchen der Pabſt die inveſtitur die Biſchöffe nahm, auch ſie mit dem Bann ſtraffte, und ſonſt auf das veråchtlichſte behandelte, ja das Schwåbiſche Kayſerliche Hauß vollkommen ruinirte, wie denn auch in nachgehenden Zeiten Ludovicus V. aus Bayern die ſchwehre Hand des Pabſts über ſich erfahren mußte. Bey ſolchen Umſtånden wurde auch die Teutſche Kirche kirre, und kam unter das Påbſtiſche Joch. Das iſt ein ſchöner Titul von dem jure humano des Pabſts über dieſelbe. Die controvers wegen der Påbſtlichen Rechte in Teutſchland wurde endlich durch die Concordata nationis Germanicæ zwiſchen Nicolao V. und Friderico III. ohne des gantzen Reichs conſens terminiret, und doch hielte der Pabſt auch dieſe nicht. Wer da wiſſen will, wie noch vor der Reformation die Teutſche Kirche mit des Pabſts Tyranney und Geld-exactionen zufrieden geweſen, der leſe nur die gravamina nationis Germanicæ, von welchen wir oben was geſagt haben. Ich kan mich mit weitlåuffiger Ausführung hier nicht aufhalten. Man conferire nebſt Conrings diſſ. de Conſtit. Epiſc. Germ. item Zieglern de Epiſcopis, Theodoſii Gibellini oder Matthæi Göbels Cæſaropapiam Romanam von den Politiſchen Geheimniſſen des Påbſtlichen Stuhles, und Schiltern de libertate Eccleſiarum Germaniæ, nebſt 100. andern, die wider die Påbſtliche attentata, uſurpationen und Tyranney geſchrieben haben, unter welchen Heidegger in hiſtoria Papatûs einen beſondern Rang hat. Hier kommen nur folgende Fragen noch zu erörtern vor. 1. Ob des Pabſts jurisdiction in Teutſchland durch die Concordata

Nat. Germ. zureichlich fundiret ſeye? 2. Ob der Pabſt das Recht gehabt, wider die Proteſtanten ein Concilium zu beruffen, und dieſelbe zu verdammen, und ob nicht vielmehr dieſes attentatum eine pure nullität ipſo facto ſeye? 3. Ob er das Recht gehabt, in cauſa Proteſtantium das Teutſche Reich in comitiis und conventibus, ja auch ſo gar bey dem Weſtphäliſchen mit ſeinen Nunciis zu incommodiren, und wider denſelben zu proteſtiren? Wie auch ſeine 4. jurisdictio eccleſiaſtica in Teutſchland in I. P. gegen die Proteſtanten aufgehaben ſeye?

§. 2.

Die erſte Frage wird aus dem I. P. Oſn. art. 17. §. 13. leicht zu erledigen ſeyn. Denn da heißts: Contra hanc transactionem nulla jura Canonica vel civilia, aut concordata cum Pontificibus unquam allegentur, audiantur aut admittantur. So ſind auch die confirmationes papales, jura pallii, annaten und menſes papales in Proteſtantiſchen Ertz- und Bißthümmern abgeſchafft, und in den mixtirten Capitulis gehen ſie alleine die Catholicos an, doch nach Maßgab des anni decretorii art. 5. §. 19. 20. Gleiches iſt von den menſibus papalibus in denen mediat-Stiffeern diſponirt §. 26. Ja, wenn man betrachtet, daß die Concordata nicht mit Wiſſen und Willen des gantzen Teutſchen Reichs gemacht, und wider dieſelbe und deren Mißbrauch und Päbſtliche Ubertrettung ſo offt in Conciliis und Comitiis geklaget worden, waltet kein Zweiffel, daß ſolche gar wohl abgeſchafft werden können, da es ohne dem ſeltſam klinget, daß ein fremder Biſchof im Teutſchen Reiche ſo viel Gewalt brauchen, und ſo viel Geld hinausziehen ſolle, und in Capitul. Cæſareâ noviſſ. art. 14. verſprochen iſt, alles Vermögen anzuwenden, daß der Pabſt wider die Concordata Principum und Verträge, item der Dom-Capituln abſonderliche privilegia und rechtmäßig hergebrachte Statuta und Gewohnheiten durch unformliche gratien, Reſcripte, Proviſionen, annaten ꝛc. nicht handle, noch wider die Ertz- und Biſchöffe im Reich auf die von ihren Untergebenen erhobene Klagen unverhörter Sachen mit monitoriis, interdictis und comminationibus oder declarationibus cenſurarum in Eyl verfahre, auch die Nuncii Apoſtolici keine cauſas civiles an ſich oder an Curiam Romanam ziehen ꝛc. doch dem Religions- und Weſtphäliſchen Frieden, und der dadurch erlangten vollkommenen exemtion der Proteſtanten unabbrüchig. Wir haben hier die libertates Eccleſiæ

Germanicæ in compendio. Sihe Buders vindicias Juris Imp. adv. urbis Romæ Epiſcopos.

§. 3.

Was zweytens die Frage betrifft: ob der Pabſt Recht gehabt wider die Proteſtanten ein Concilium zu beruffen, und in demſelben ſie zu verdammen, ſo iſt offenbar, daß dieſes attentatum eine formale nullitåt ipſo facto iſt, wohl erwogen, daß 1. dem Kayſer das Recht Concilia zu beruffen, auch nach der ålteſten obſervanz in der Chriſtenheit gebůhret, 2. es hoͤchſt unbillig iſt, in ſeiner eigenen cauſa zu ſprechen, und Actor, reus und Judex zu gleich zu ſeyn. 3. Es auch hier håtte heiſſen ſollen: audiatur & altera pars, welches nicht geſchehen, da man die Proteſtanten unverhoͤrt verdammet, 4. die vota in Conciliis libera ſeyn ſollen, welches hier wiederum gefehlet, 5. die eintzige Regul, nach welcher man ſprechen ſolle, dißfalls GOttes Wort iſt, man iſt aber hier nach denen traditionibus der Roͤmiſchen Kirche gegangen, deren Gůltigkeit die Proteſtanten hauptſåchlich angefochten, 6. es unrecht iſt, mit der anathematiſirung ſo liberal zu ſeyn, da man mit derſelben nicht anders als gegen Haupt-Irrthůmmer verfahren mag, und nichts zu einem Glaubens-Articul und noͤthigen Puncten zur Seeligkeit machen ſolle, das eben ſo groſſe Verbindung damit nicht hat. 7. Daß kein Fremder, noch fremde Biſchoͤffe das Recht haben, eine fremde Kirche zu richten. Ich habe bereits oben deutlich genug geſaget, die Eccleſiæ můſſen gegen einander angeſehen werden als Reſpublicæ liberæ, da keine der andern was zu befehlen habe. Man kan auch nicht ſagen, daß die Proteſtanten an den Spruch des Concilii gebunden ſeyen, weilen ſie darauf provociret. Denn ſie haben auf ein NB. freyes Concilium NB. in Teutſchland provocirt, da man NB. per compoſitionem amicabilem die Religions-Sache NB. aus GOttes Wort, und NB. nicht per majora ausmachen ſollte, weilen Gewiſſens-objecta ſich nicht majoriſiren laſſen. War aber doch das Concilium zu Trient ein ſolches, und wie tumultuariſch gieng es nicht darauf her? Man leſe, was man auf dem Convent zu Naumburg dißfalls A. 1561. denen Paͤbſtlichen Nunciis vorgehalten, beſonders die ſtattliche Ausführung der Urſachen, warum die Proteſtanten dieſes Concilium verworffen, item die Schrifften wider diß Concilium, welches Fabricius in Bibl. Gr. Vol. XI.

p. 711. ſqq. anführt, und denen ich nur noch Baſnage dans l' Egliſe L. 27. Ch. 4. und le Courayer anfüge, welcher l'hiſtoire du Concile de Trente de Sarpi de novo herausgegeben, und mit ſeinen obſervationibus und diſſertationibus begleitet hat.

§. 4.

Wir haben demnach Urſache, die anathemata dieſes Concilii und des Pabſts, als nulla und invalida anzuſehen. Es iſt doch artig, daß derſelbe noch jährlich am Grünen Donnerſtag in Gegenwart der Cardinäle, Ertz- und Biſchöffe, auch anderer Prälaten vor dem Volck öffentlich bey brennenden Lichtern, die hernach ausgelöſchet und auf den Boden geworffen werden, wie von dieſer Ceremonie Pius II. ſelbſt in einem Brief an den Ertz-Biſchoff zu Lyon T. 9. Conc. Hard. f. 1488. Nachricht gibt, die Proteſtanten excommuniciret. Paulus III. war der erſte, der dieſe Ehre den Proteſtanten anthat. Und ſo wiederhohlens ſeine Nachfolger. Die Bulla in cœna Domini fängt ſo an: Paſtoralis Rom. Pont. vigilantia & ſollicitudo in omni Chriſtianæ Reipublicæ pace & tranquillitate procuranda pro ſui muneris officio aſſiduè verſatur, tùm potiſſimùm in Catholicæ fidei, ſine quâ impoſſibile eſt, placere DEO, unitate atque integritate retinendâ maximè elucet, nimirum, ut fideles Chriſti non ſint parvuli fluctuantes, neque circumferantur omni vento doctrinæ in nequitiâ hominum ad circumventionem erroris, ſed omnes occurrant in unitatem fidei & agnitionis Filii DEI in virum perfectum, neque ſe in hujus vitæ ſocietate & communione lædant aut inter ſe alter alteri offenſionem præbeat, ſed potiùs in vinculo charitatis conjuncti tanquàm unius corporis membra ſub Chriſto Capite ejusque in terris Vicario Rom. Pontifice, beatiſſimi Petri ſucceſſore, à quo totius Eccleſiæ unitas dimanat, augeantur in ædificationem, atque ita, divina gratiâ adjutrice, ſic præſentis vitæ quiete gaudeant, ut futurâ quoque beatitudine perfruantur. Ob quas ſanè cauſas Romani Pontifices, prædeceſſores noſtri hodiernâ die, quâ anniverſaria dominicæ cœnæ commemoratio ſolennis eſt, ſpiritualem eccleſiaſticæ diſciplinæ gladium & ſalutaria juſtitiæ arma per miniſterium ſummi Apoſtolaſûs ad DEI gloriam & animarum ſalutem ſolenniter exercere conſueverunt. Nos igitur, quibus nihil optabilius eſt, quàm fidei

dei inviolatam integritatem, publicam pacem & juſtitiam, DEO auctore, tueri, vetuſtum & ſolennem hunc morem ſequentes, excommunicamus & anathematizamus ex parte DEI omnipotentis, Patris, Filii & Spiritûs S. autoritate quoque beatorum Apoſtolorum Petri & Pauli ac noſtrâ quoscunque Huſſitas, Wiclephiſtas, Lutheranos, Zwinglianos, Calviniſtas, Hugonottos, Anabaptiſtas, Trinitarios & à Chriſtianâ fide apoſtatas, ac omnes & ſingulos alios hæreticos, quocunque nomine cenſeantur, & cujuscunque ſectæ exiſtant, ac eis credentes eorumque receptatores, fautores, & generaliter quoslibet illorum defenſores, ac eorundem libros hæreſin continentes, vel de religione tractantes ſine autoritate noſtrâ & ſedis Apoſtolicæ ſcienter legentes aut retinentes, imprimentes ſeu quomodolibet defendentes ex quâvis cauſâ publicè vel occultè, quovis ingenio vel colore, nec non ſchiſmaticos & eos, qui ſe à noſtrâ & Romani Pontificis pro tempore exiſtentis obedientiâ pertinaciter ſubtrahunt vel recedunt. Item excommunicamus & anathematizamus omnes & ſingulos, cujuscunque ſtatûs, gradûs ſeu conditionis fuerint. Univerſitates verò, collegia & capitula, quocunque nomine nuncupentur, interdicimus, ab ordinationibus ſeu mandatis noſtris ac Romanorum Pontificum pro tempore exiſtentium ad univerſale futurum Concilium appellantes, nec non eos, quorum auxilio, conſilio vel favore appellatum fuerit. Das übrige geht die Proteſtanten nicht an. Das iſt ja eine groſſe injurie, die der Pabſt der Proteſtirenden Kirche, und auch denen Proteſtirenden Königen und Fürſten zufüget. Wer hat demſelben Macht gegeben, den Bann und Verdammungs-Fluch über ſie zu ſprechen? Man muß ſich demnach nicht wündern, wenn die Proteſtanten auch den Pabſt nicht ménagiren. Demnach, da Leo X. Lutherum in Bann that, excommunicirte auch dieſer den Pabſt, und verbrandte ſeine Bulle ſamt dem Päbſtlichen Rechte öffentlich auf dem Marckt zu Wittenberg, A. 1520. den 10. Dec. Man kan hievon leſen D. Luthers Buch wider die Bullen des Antichriſts, und die kurtze Geſchichte, wie die Antichriſtiſchen Decretale von D. Luther verbrandt ſind, item warum des Pabſts und ſeiner Jünger Bücher von D. Luther verbrandt ſind, T. 1. Jen. Germ. f. 345. ſqq. da erzehlet wird, wie D. Luther ermeldte Decretale ſammt der Bulla Leonina mit dieſen Worten ins Feuer geworffen:

worffen: Weil du den Heiligen des HErrn betrübt haſt, ſo betrübe und verzehre dich das ewige Feuer. Obige Bullen habe ich P. 2. introd. in hiſt. Theol. lit. p. 41. ſqq. aus dem magno Bullario Romano angeführt. Was ſollen nun aber diß für Aufzüge ſeyn, wenn eine Kirche die andre verbañet? Iſt eben ſo viel, als weñ eine Republique die andre ins exilium wieſe. Eben ſo ſchön lautets, wenn man einem, der zur Römiſchen Kirche übertritt, dergleichen anathematization gleichfalls in den Mund leget. Ich habe aus obbeſagtem Bullario die formam profeſſionis Tridentinæ l. c. p. 59. ſqq. in extenſo gleichfalls vorgeleget, da es nach dem Credo und nach angeführten traditionen der Röm. Kirche heiſſet: Sanctam, Catholicam & Apoſtolicam Rom. Eccleſiam omnium Eccleſiarum matrem & magiſtram agnoſco, Romanoque Pontifici, beati Petri, Apoſtolorum Principis Succeſſori ac JEſu Chriſti vicario veram obedientiam ſpondeo ac juro, cætera item omnia à ſacris canonibus, œcumenicis Conciliis ac præcipuè à Sacroſancta Tridentinâ Synodo tradita, definita & declarata indubitanter recipio atque profiteor, ſimulque contraria omnia atque hæreſes quaſcunque ab Eccleſiâ damnatas & rejectas & anathematizatas ego pariter DAMNO, REJICIO & ANATHEMATIZO, ſic me DEus adjuvet & hæc ſancta DEI Evangelia. Dergleichen anathematizationes und Verdammungen klingen noch gräßlicher in dem Munde der privatorum, die da nicht wiſſen, was dergleichen Fluch-Formul auf ſich hat, und was ſie für Verantwortung vor GOtt nach ſich ziehet. Doch es genüget uns, daß dieſe Flüche in foro divino nullitäten, und in foro humano durch den Religions- und Weſtphäliſchen Frieden zu nullitäten gemacht worden ſind.

§. 5.

Da ich des Weſtphäliſchen Friedens hier gedencke, ſo falle ich gleich auf die dritte Frage: Ob der Pabſt Innocentius X. ermächtiget und befugt geweſen, wider dieſen Frieden zu proteſtiren, und durch eine Bulle, ja wohl durch eine bullam denſelben zu vernichtigen? Anfänglich proteſtirte dawider in deſſen Nahmen Fabius Chigi, deſſen zu dieſem Friedens-Congreſs geſchickter Nuntius A. 1648. d. 14. Oct. Bald am 26. Nov. folgte darauf des Pabſts ſelbſten declaratio nullitatis articulorum nuperæ pacis Germaniæ, da es heißt: penitus damna-

damnamus, reprobamus, nullamus, caſſamus, annullamus, viribusque & effectu vacuamus & contra illa deque eorum nullitate coram DEO proteſtamur. Sihe dieſe piécen in Conringii L. 2. de pace perpetuâ inter Imperii Germanici Ordines religione diſſidentes ſervanda p. 107. ſqq. Obiger Nuncius iſt nachmals unter dem Nahmen Alexandri VII. Pabſt geworden. Cheregatus hat ſich auf dem Reichs-Tag zu Nürnberg A. 1522. da die 100. Gravamina rationis Germanicæ vorkamen, im Nahmen Adriani VI. alſo expliciren müſſen: Sciamus, in ſede Romanâ aliquot jam annis multa abominanda fuiſſe, abuſus in ſpiritualibus, exceſſus in mandatis & omnia denique in perverſum mutata. Nec mirum, ſi ægritudo à Capite in membra, à ſummis Pontificibus in alios inferiores Prælatos deſcenderit. Omnes nos (i. e. Prælati & Eccleſiaſtici) declinavimus, unusquisque in vias ſuas, nec fuit jamdiu, qui faceret bonum, non fuit usque ad unum. Quamobrem neceſſe eſt, ut omnes demus gloriam DEO & humiliemus animas noſtras ei, videatque unusquisque noſtrûm, unde ceciderit, & ſe potius quilibet judicet, quàm à DEO in virga furoris ſui judicari velit. Quâ in re, quod nos attinet, polliceberis, nos omnem operam adhibituros, ut primùm curia hoc, unde forte omne hoc malum proceſſit, reformetur, ut, ſicut inde corruptio in omnes inferiores emanavit, ita etiam ab eâdem ſanitas & reformatio omnium emanet. Ad quod procurandum nos tanto arctiùs obligatos reputamus, quanto univerſum mundum hujusmodi reformationem avidiùs deſiderare videmus. Sihe Cœleſtini hiſtoriam comitiorum Auguſtanorum 1530. T. 1. f. 4. b. 5. a. Das war eine ingenua confeſſio von einem Pabſt, welche dieſer Nuncius im Munde und in der Feder führete. Jetzo ſprechen die Legati und Nuncii Apoſtolici nicht mehr ſo, man läſt ſie auch nicht mehr in Comitiis erſcheinen, noch kommen ſie mehr an Proteſtantiſche, aber wohl an Kayſer- und Königliche Höfe, haben auch hie und da ihre ordentliche Reſidenzien. Es hat Herr D. Kemmerich noch nicht lange eine diſp. de judiciis Nunciaturæ Apoſtolicæ in Germaniâ ad Capit. Cæſ. art. 14. heraus gegeben, und ich wünſchte, daß einer ex actis publicis die hiſtoriam Nunciorum Romanorum, wenigſtens von Zeit der Reformation an, biß jetzo errichtete. Da würden die acta Cajetani, Cheregati, Campegii, Contareni, Commendoni,

mendoni, Caraffæ, Cleſelii, Pallottæ, Salvagi, Chiſii &c. auf den Teppich kommen. Hier darf ich mich nicht weiter einlaſſen. Denn ihre Verrichtung gehet mehr in das jus publicum Eccleſiaſticum Catholicorum in Germaniâ hinein, oder überhaupt ins jus publicum, da z. E. auch gefraget wird, ob und wie ſie bey Kayſer-Wahlen zu admittiren? Da bekannt, daß ſie vornehmlich auch dabey zu erſcheinen pflegen.

§. 6.

Ich finde in die neueſte Capitulationem Auguſtiſſimi Art. 2. §. 3. was eingefüget, ſo mich fragen macht: ob der Weſtphäliſche Friede noch gantz gelte, oder nur ſo fern, und in tantum, in quantum derſelbe durch die nachfolgende Reichs-*Conſtitution*en und Geſetze nicht wider aufgehoben worden? Ich halte nicht, daß hier auf die Ryßwyckiſche clauſul des vierten Artickels, und deren Nicht-Aufhebung im Badiſchen Frieden geſehen werde. Die Worte gehen auf das unmittelbar vorhergehende excluſivè. Man hat ſich alſo hiedurch nicht zu ombragiren.

§. 7.

Ubrigens, da die jurisdictio eccleſiaſtica gegen die Proteſtanten in Teutſchland ſuſpendirt iſt, mag man diß beſonders von der Päbſtlichen ſagen. Wir haben die paſſus ſchon oben §. 2. angeführet. Hätte der Pabſt das Evangelium angenommen, und ſich ſelbſt zu erſt reformirt, wie ers durch Cheregatum verſprochen, ſo hätte die Sache einen gantz andern train genommen. Es findet ſich ein dergleichen locus in den articulis Smalcaldicis, der hieher gehöret. Ich meine die Unterſchrifft Phil. Melanchthonis: De Pontifice autem ſtatuo, ſi Evangelium admitteret, poſſe ei propter pacem & communem tranquillitatem Chriſtianorum, qui jam ſub ipſo ſunt & in poſterum ſub ipſo erunt, ſuperioritatem in Epiſcopos, quam alioqui habet jure humano, etiam à nobis permitti. Doch, wenn der Pabſt ſich hätte reformiren wollen, ſo hätte er ſeine dreyfache Crone niederlegen und ſich nicht weiter mehr als für einen Biſchoff in Rom geriren müſſen. Das iſt aber je wohl nicht von ſeiner Convenienz. Sihe Herrn D. Walch in libros ſymbolicos p. 496. ſqq.

§. 8.

§. 8.

Beſonders aber iſt der Biſchöffe in Teutſchland jurisdictio eccleſiaſtica gegen die Proteſtanten, ſie mögen nun ihre Unterthanen ſeyn oder nicht, ſuſpendirt, oder vielmehr aufgehoben worden. Bey den Proteſtanten iſt die ſuſpenſion, deren Dauer von einer ewig bleibenden und nicht veränderlichen condition ſuſpendiret iſt, eine Aufhebung. Es heißt, die jurisdictio eccleſiaſtica ſolle ſuſpendirt ſeyn, donec controverſiæ religionis amicabiliter componantur. Da nun diß nimmer geſchehen wird, und doch an ſich metaphyſicè, wiewohl nicht moraliter poſſibel iſt, anbey auch deutlich geſagt wird, daß das Inſtr. Pac. ſolle nicht nur eine tranſactio, ſondern auch perpetua lex Imperii & ſanctio pragmatica ſeyn, ſo fragt ſichs: Ob perpetua ſuſpenſio und abrogatio oder ſublatio einerley in effectu ſeye? Jch ſage: in effectu. Denn was hilfft eine reſervatio juris, die keinen effect gewinnen mag? Doch, daß in phraſeologia Inſtr. Pac. ſuſpendere ſo viel heiſſe, als tollere, iſt genug daraus erſichtlich, daß denen Proteſtantiſchen Gemeinen ihre autonomia, eigenes Conſiſtorium, und exercitium religionis, wie ſie es A. 1624. gehabt, nach demſelben bleiben ſolle, und daß es bald heißt, ſuſpenſa eſto, bald nulla ſit jurisdictio, bald ſublata eſto, bald Catholicus Epiſcopus, nihil omninò in A. C. ſacra arroget ſibi juris vel obtineat. Sihe gleich §. 9. und was wir haben von dieſer materie ſchon oben geſaget. Man kan alſo nicht ſagen, daß denen Biſchöffen auch ihr jus in petitorio reſervirt ſeye.

§. 9.

Man darf ſich nicht wundern, daß die jurisdictio eccleſiaſtica gegen die Proteſtanten in Teutſchland aufgehoben worden. Nebſt deme, daß zwiſchen der Religion und dem Kirchen-Recht der Proteſtanten, und der Catholiſchen Religion und dem Jure canonico ein Himmelweiter Unterſcheid iſt, ſo müſſen die Catholiſche Biſchöffe einen ſolchen Eyd der Treue dem Römiſchen Pabſte ſchwören, der der Proteſtantiſchen Kirche höchſt-gefährlich iſt. Die Eyds-Formul lautet ſo: Ego N. Epiſcopus vel Abbas ab hâc horâ fidelis ero & obediens beato Petro & univerſæ Eccleſiæ Romanæ Dominoque meo Pontifici & ejus Succeſſoribus canonicè ſuccedentibus. Nec conſilium dabo,

nec aſſenſum, ut vel vitam vel membrum aliquod amittant, vel, ut vi capiantur, vel ullam patiantur injuriam, quocunque id fiat modo. Conſilium ipſorum mihi concreditum, Nuncios ipſorum vel literas ultrò nemini manifeſtabo. Pontificatum Romanum, regulas ſanctorum Patrum, & Regalitatem S. Petri tuebor & defendam adverſus quosvis. Legatum ſedis Apoſtolicæ euntem & venientem honorificè excipiam. Jura, honores, privilegia, autoritates Eccleſiæ Romanæ, Pontificis & ejus ſucceſſorum conſervari, defendi, augeri & promoveri curabo. Non ineſſe volo ulli Concilio, fœderi vel decreto, quo quicquam contra Pontificem vel Eccleſiam Romanam eorumque jura, ſedes, honores vel poteſtatem decernitur: Quodſi mihi innoteſcat, tale quid vel deliberatum vel decretum fuiſſe, illi totis viribus reſiſtam, ac, quàm citiſſimè potero, Pontificem monebo, vel illos, qui certiorem ipſum reddere poſſunt. Regulas ſanctorum Patrum, decreta, ordinationes, ſententias, diſpoſitiones, reſervationes, proviſiones & mandata Apoſtolica ſervabo pro virili, &, ut alii eadem ſervent, curabo. Hæreticis, ſchiſmaticis & rebellibus contra ſanctum noſtrum Patrem ejusque Succeſſores reſiſtam, eosque, quantum potero, perſecutionibus opprimam. Ad Synodum vocatus comparebo, niſi obſtaculo canonico impediar. Limina Apoſtolorum ſingulis annis vel ipſe vel per Deputatum meum viſitabo. Poſſeſſiones meas non abdicabo, nec vendam, niſi Pontificis conſilio. Ita me Deus adjuvet & ſancti Evangeliſtæ. Siehe c. 4. x. de jurejur. Pontificale Romanum tit. de conſecratione electi in Epiſcopum p. 76. ſqq. und Buderi diatr. de juramentis Principum eccleſiaſticorum S. I. R. Germanici.

§. 10.

Da wir aber hier von der jurisdictione eccleſiaſticâ ſprechen, iſt vor allen Dingen nöthig zu ſagen, worinne ſolche beſtehe? Man pflegt die Jura epiſcopalia in vier Gattungen zu theilen, jura ordinis, jurisdictionis, legis diœceſanæ und ſtatûs oder dignitatis. Zu den erſten gehöret die Macht GOttes Wort zu lehren, Meß zu leſen, zur Beichte zu ſitzen und zu catechiſiren, welches ſie mit den Prieſtern gemein haben, ferner andre Machten, die die Biſchöffe alleine vor ſich beſitzen, als

als die Macht zu ordiniren, zu firmen, den Chryſam zu machen, Kirchen und Capellen bauen zu laſſen, und ſolche, wie auch die Altäre und Kirch-Höfe einzuweyhen, und die entweyhte wiederum zu heiligen, die Aebbte, Aebbtißinnin und Nonnen einzuweyhen, den Seegen dem Volck zu geben und was dergleichen mehr iſt. Zu der juriſdictione epiſcopali gehöret die Macht, die cauſas eccleſiaſticas überhaupt, wohin auch die matrimoniales gerechnet werden, und civiles, wie auch criminales, ſo fern dieſe die Clericos angehen, gerichtlich zu erörtern und geiſtliche Straffen zu verfügen, welches der Biſchoff in ſeinem Conſiſtorio thut, und durch ſeinen Officialen, dem er noch andre Clericos an die Seite ſetzet, als judicem in foro contentioſo ausüben läßt, da hingegen ſein Vicarius generalis die juriſdictionem gratioſam führt. Zu dem jure diœceſano, welches zwar an und vor ſich ſelbſt die geiſtliche Gerichtbarkeit des Biſchoffs über ſeine gantze diœces bedeutet, alſo mit der juriſdictione eccleſiaſticâ eins zu ſeyn ſcheinet, wird fürnemlich gezogen das Recht über die bona eccleſiaſtica und deren adminiſtration, die inſpection über Kirchen, Schulen, Clöſter, Hoſpitäler, die Erſetzung der geiſtlichen Aemter, das Recht Synodos diœceſanas, Subſidia charitativa und Collecten auszuſchreiben ꝛc. das Recht Synodos diœceſanas zu halten, das Recht die Kirchen zu viſitiren, item in cauſis matrimonialibus und jejuniorum zu diſpenſiren, ferner das cathedraticum oder ſynodaticum und die Viſitations-Gebühren und anders dergleichen zu exigiren, die teſtamenta ratione desjenigen, was ad cauſas pias legirt iſt, zu exequiren ꝛc. in ſumma, was ſich nicht eigentlich zu keinem objecto conſiſtoriali qualificiret. Die jura ſtatûs ſeu dignitatis Epiſcopalis ſind die præeminenz vor den Prieſtern, und die oberſte geiſtliche Würde in der Diœces, krafft welcher ſie durch ihren Titul, beſondre Kleidung und Inſignia auch den Vorſitz vor denen weltlichen Fürſten haben und ſich von GOttes Gnaden ſchreiben.

§. 11.

Wir haben dieſes voraus ſetzen müſſen, um die terminos Inſtr. pacis klar zu machen, da von der juriſdictione eccleſiaſticâ und dem lege diœceſana, und beyder ſuſpenſion in ordine ad Proteſtantes geredet wird. Der Haupt-locus, ſo hieher gehöret, ſtehet Art. 5. §. 48.

 Jus

Jus diœceſanum & tota jurisdictio eccleſiaſtica cum omnibus ſuis ſpeciebus contra A. C. Electores, Principes, Status, comprehenſâ libera Imp. nobilitate, eorumque ſubditos tàm inter Catholicos & Auguſtanæ Confeſſioni addictos, quàm inter ipſos ſolos A. C. Status usque ad compoſitionem Chriſtianam diſſidii religionis ſuſpenſa eſto & intra terminos territorii cujusque jus Diœceſanum & jurisdictio eccleſiaſtica ſe contineat. Ad conſequendos tamen reditus, cenſus, decimas & penſiones in iis A. C. Statuum ditionibus, ubi Catholici A. 1624. notoriè in poſſeſſione vel quaſi exercitii jurisdictionis eccleſiaſticæ fuerunt, utantur eâdem poſthàc quoque, ſed nonniſi in exigendis hiſce penſionibus, nec procedatur ad excommunicationem niſi poſt tertiam demùm denunciationem. Catholicorum A. C. addicti Status provinciales & ſubditi, qui A. 1624. eccleſiaſticam jurisdictionem agnoverunt, in iis caſibus modò dictæ jurisdictioni ſubſint, qui A. C. nullatenùs concernunt, modò ipſis occaſione proceſſûs nihil injungatur A. C. vel conſcientiæ repugnans. Eodem etiam jure A. C. magiſtratuum Catholici ſubditi cenſeantur, inque hos, qui A. 1624. publicum religionis Catholicæ exercitium habuerunt, jus diœceſanum, quatenùs Epiſcopi illud dicto anno quietè in eos exercuerunt, ſalvum eſto. Ferner §. 49. In quibus civitatibus verò Imperii mixtæ religionis exercitium in uſu eſt, Catholicis Epiſcopis contra cives A. C. nulla ſit jurisdictio, at Catholici juxta obſervantiam dicti anni 1624. ſuo jure experiantur. Art. XIII. §. 8. heißt es, daß in dem Bißthum zu Oßnabrück, wenn ſolches ein Evangeliſcher beſitzet, der Ertz-Biſchoff von Cölln die jurisdictionem eccleſiaſticam über die Catholicos führen ſolle, aber adverſus A. C. addictos planè ſublata eſto. Und wenn ein Catholiſcher Biſchoff vorhanden, nihil omninò in A. C. ſacra arroget ſibi juris, aut obtineat.

§. 12.

Aus dieſen §§is nun erhellet 1. daß, was im Religions-Frieden art 7. 8. de ſuſpenſione jurisdictionis eccleſiaſticæ geordnet worden, was auch von den juribus circa ſacra art. 3. §. 1. art. 5. §. 2. 31. art. 8. §. 1. und ſonſten ſtatuiret iſt, daß die Proteſtirende Fürſten und Stände in dieſelbe reſtituirt werden, auch die Proteſtantiſche Unterthanen

thanen Catholiſcher Herrn ſolche genieſſen ſollen, wie ſie dieſelbe A. 1624. genoſſen haben, hier noch ausführlicher, nemlich dergeſtalt geſetzet iſt, daß alle jurisdictio eccleſiaſtica, nemlich der Catholiſchen Biſchöffe über dieſe, ſuſpendiret ſeyn ſolle, 2. daß es gleich viel ſeyn ſolle, ob ſolche ſubditi in mixtirten oder alleinigen Proteſtantiſchen Landen und Oertern ſich befinden, ob Proteſtanten mit Proteſtanten, oder Catholici cum Proteſtantibus zu thun haben, 3. daß allein dißfalls die Eintreibung der Einkünfften, Zinſen, Zehenden und penſionen, welche die Catholici A. 1624. gehabt, excipirt werden ſolle, da die Biſchöffe auch in Proteſtantiſchen Landen ſolche einzutreiben befugt ſeyn ſollen, doch dergeſtalt, daß ſie bey Catholiſchen Unterthanen nicht zur excommunication biß nach der dritten denunciation ſchreiten ſollen, 4. daß auch die Proteſtirende Unterthanen Catholiſcher Herren, ſie mögen nun Eccleſiaſtici oder ſeculares ſeyn, die die jurisdictionem eccleſiaſticam, d. i. epiſcopalem A. 1624. agnoſciret haben, welches denn der Biſchoff, wo es zur conteſtation kommt, beweiſen muß, derſelben nicht unterworffen ſeyn ſollen, als in den Fällen, die die Augſpurgiſche Confeſſion abſolutè nicht angehen, und daß ratione proceſſus ihnen nichts zugemuthet werden ſolle, ſo der Augſpurgiſchen Confeſſion oder NB. ihrem Gewiſſen überhaupt zuwider ſeyn möchte, 5. daß auch die Catholiſche Unterthanen der Proteſtirenden Stände, die A. 1624. ein publicum exercitium religionis Catholicæ gehabt, gleiches Recht genieſſen, und das jus diœceſanum, ſo ferne es die Biſchöffe über ſie A. 1624. quietè ausgeübet, denenſelben auch bleiben ſolle, 6. daß in mixtirten Städten die Biſchöffe über die Proteſtanten gar keine jurisdiction haben ſollen.

§. 13.

Es frägt ſich hier 1. was das heiſſe, die jurisdictio Eccleſiaſtica ſolle ſuſpendirt ſeyn contra Proteſtantes, tàm inter Catholicos & Proteſtantes, quàm inter ſolos Proteſtantes ſtatus? 2. Wer der cujusque ſeye, intra cujus terminos territorii die jurisdictio eccleſiaſtica bleiben ſolle, da nicht ein jeder Biſchoff ein territorium hat und territorium à diœceſi unterſchieden iſt? 3. Was das für eine Urſach habe, daß denen Biſchoffen erlaubet wird, die fremde Proteſtanten, ſo ihnen ihre Einkünffte nicht reichen wollen, zu excommuniciren,

ren, da ja dieſe ſolche excommunication nicht achten, auch die effectus derſelben in einem fremden territorio nicht auf ſie fallen können? 4. Ob das onus probandi auf den Biſchoff falle, wenn ein dubium entſtehet, ob die Proteſtantiſche ſubditi eines Proteſtirenden Herrn A. 1624. ſeine jurisdictionem eccleſiaſticam agnoſciret haben? 5. Welches die objecta jurisdictionis eccleſiaſticæ ſeyen, die die Augſpurgiſche Confeſſion und das Gewiſſen nicht concerniren, und wie man in proceſſen etwas wider die Augſpurgiſche Confeſſion und das Gewiſſen injungiren könne? 6. Wer durch die Catholicos, von deren ſubditis Proteſtantibus die Rede iſt, zu verſtehen, ob nur die weltliche Fürſten oder auch die Biſchöffe? 7. Ob nach dieſem §. die weltliche Catholiſche Herren über ihre Proteſtirende Unterthanen die geiſtliche Gerichtbarkeit beſitzen? 8. Ob die Catholiſche Unterthanen Proteſtirender Herrn oder in mixtirten Städten die jurisdictionem eccleſiaſticam der Biſchöffe nur zu erkennen haben, wenn und wie ſie ſolche A. 1624. exercirt, aber derſelben ſich entziehen mögen, wenn ſie ſolche in dieſem anno critico nicht exercirt haben, und was das heiſſe, daß Buckiſch dem Riccrunto vorwirfft, er habe an ſtatt des puncti zwiſchen habuerunt und jus diœceſanum ein comma geſetzt? Man findet eben in den actis publicis dißfalls kein groſſes Licht oder Grund, da man zeigen könnte, wie es bey denen unterſchiedenen projecten dieſer §§orum endlich zu der gegenwärtigen Formul gekommen ſeye, und warum dieſes oder jenes ſo und ſo eingefüget worden?

§. 14.

Ehe ich dieſe Fragen weiter beleuchte, ſo bemercke ich zwey Stücke zum voraus, 1. daß nach dem ſtylo des Inſtr. Pac. jus diœceſanum und jurisdictio eccleſiaſtica die geiſtliche Gerichtbarkeit der Catholiſchen Biſchöffe bedeute, und daß notanter von allen ſpeciebus derſelben hier die Rede ſeye, z. E. de jurisdictione ſpirituali, civili & criminali, jurisdictione neceſſariâ & voluntaria, contentioſâ & gratioſâ, ordinariâ & delegatâ &c. &c. 2. daß das Wort Catholici ein general-Wort ſeye, unter welchem ſo wohl Geiſtliche als auch Weltliche verſtanden werden können. Was nun die erſte Frage anlangt, ſo findet ſich da bey Henniges groſſe Schwürigkeit, weßwegen ich doch ihne für keinen ſo ſchlechten Kirchen-Lehrer, wie Gundling, halten

halten möchte. Lubens fateor, ſchreibt Henniges, me non ſatis capere horum verborum ſenſum. Doch meynt er, der Sinn ſeye dieſer, daß, gleichwie die Catholiſche Biſchoffe keine jurisdiction über die Proteſtantiſche Chur-Fürſten und Stände und ihre Unterthanen ausüben ſollen, ſo ſollen auch die Proteſtantiſche Biſchöffe und Fürſten keine geiſtliche jurisdiction ausüben über Catholiſche und Proteſtanten, die auſſer ihrem territorio ſeyen, wenn ſie ſchon ſolche ante annum decretorium gehabt. So meynts auch Herr D. Böhmer in jure eccl. Prot. L. 1. tit. 31. §. 74. und Reuſch in diſſ. de uſu & præſtantiâ actorum pacis Weſtph. p. 11. bekennt aber dabey offenhertzig, daß dieſe Schwürigkeit auch nicht ope actorum könne gehoben werden. Die Sache ſelbſt, welche dieſe beyde autores feſtſetzen, hat vor ſich ihre gewieſene Wege. Ob aber die Worte dieſen Verſtand natürlicher Weiſe haben können, da das jus diœceſanum und die jurisdictio eccleſiaſtica hier notoriè nichts anders als die jurisdictionem eccleſiaſticam der Catholiſchen Biſchöffe bedeutet, will ich den Leſer urtheilen laſſen. Ich halte meine oben gegebene Erklärung vor natürlicher, weilen hier offenbar allein die Rede von dem jure diœceſano und der jurisdictione eccleſiaſtica adverſus Proteſtantes iſt, und zwiſchen dem ſubditos und tam kein item oder dergleichen was ſtehet, auch der Epiſcoporum Proteſtantium nicht die geringſte Meldung geſchiehet, welches gewiß geſchehen wäre, wenn von ihnen was hätte hier ſollen diſponiret werden. Auf die andre Frage antworte ich, daß der cujusque der Catholiſche Biſchoff ſeye, als welcher ſeine jurisdiction extra ſuum territorium nicht exerciren ſolle, ob ſchon ſein Sprengel oder ſeine Diœces weiter gehet. Hat er aber ſelbſt kein territorium, ſo ſolle ſie doch nicht weiter gehen, als das territorium Catholicum, oder, daß ich deutlicher rede, Catholici Principis ſeiner Diœces gehet. Henniges und Böhmer in Conſult. & deciſ. Jur. eccleſ. reſp. 15. f. 164. meynen, daß unter dem cujusque auch Proteſtantiſche Fürſten und Biſchöffe verſtanden werden, ſo ich nicht abſehen kan. Denn es iſt von dem jure diœceſano und der jurisdictione eccleſiaſtica die Rede, von welcher bey Anfang des §i die Rede war. Und dieſe iſt Epiſcoporum Catholicorum adverſus Proteſtantes. Die dritte Frage kan je nicht ſo beantwortet werden, daß eine Platz-Greifflichkeit von der excommunication herauskomme, man ſage denn, es ſeye von Ca-

tholicis

tholicis ſubditis Proteſtantium die Rede, bey welchen die excommunication ihre geiſtliche effectus haben mag. Supponirt man das, ſo iſt man einmal für allemal aus der Schwürigkeit heraus. Doch müſſen die Epiſcopi Catholici A. 1624. in poſſeſſione notoriâ vel quaſi und zwar exercitii actualis ihrer jurisdictionis eccleſiaſticæ über ſolche Catholiſche Unterthanen Proteſtantiſcher Landes-Herrn geweſen ſeyn, dörffen auch nicht eher zur excommunication ſchreiten als poſt trinam denunciationem und nach dreyfacher gegebener Monath-Friſt. Sihe Gundling ad h. l. in I. P. p. 223. Die vierte Frage erlediget ſich aus dieſem principio, daß, wer ein Recht wider den negantem behaupten will, ſolches beweiſen muß. Denn wie die Unterthanen Catholiſcher Herrn nach dem art. 5. §. 31. beweiſen müſſen, daß ſie A. 1624. das exercitium religionis cum annexis gehabt, alſo muß der Catholiſche Biſchoff, wenn er ſaget, daß A. 1624. die Proteſtantiſche Unterthanen Catholiſcher Herrn ſeine jurisdiction agnoſcirt haben, ſolches auch beweiſen, wenn dieſe es läugnen. Oder man führt Beweiß gegen Beweiß. Die fünffte Frage iſt deßwegen ſchwehr zu beantworten, weilen in Inſtr. Pac. nirgends determiniret iſt, welches die Fälle ſeyen, die die Augſp. Confeſſion und das Gewiſſen, und zwar nullatenùs touchiren. Buckiſch referiret hieher die cauſas matrimoniales und deren Entſcheidung, item juris Patronatûs, decimarum, commiſſæ ſimoniæ &c. in obſerv. in I. P. p. 369. und Henniges iſt deßwegen ſehr übel auf ihn zu ſprechen. Man hat auch noch nicht lange in Schleſien die cauſam baptiſmi der noch nicht gantz gebohrnen Kinder hieher gezogen, weil in der Augſpurg. Confeſſion dieſe Frage: Ob ſie mögen getaufft werden, nicht berühret noch entſchieden ſeye. Sihe den Acten-mäßigen Bericht wegen deſſen, was jüngſthin in Schleſien von der Noth-Tauffe der unvollkommen-gebohrnen Kinder zwiſchen den Römiſch-Catholiſchen und Augſp. Confeſſions-Verwandten gehandelt worden, in den Weymariſchen actis hiſtorico-eccleſiaſticis T. 1. P. 1. n. 1. P. 7. n. 2. p. 18. ſqq. item Herrn D. Zeibichs diſſ. de Pontificiorum ritu, quo infantes ante, quàm verè nati ſunt, baptizantur, ſo er A. 1734. zu Wittenberg gehalten. Es iſt offenbar, daß durch das, was Aug. Confeſſ. repugnirt, das mit verſtanden wird, was dem exercitio religionis cum annexis repugnirt. Art. 5. §. 31. Nun gehören unter dieſe annexa auch die matri-

matrimonialia und die übrige von Buckiſch angezeigte cauſæ, die in unſern Conſiſtoriis und von unſern Fürſten, die das jus circa ſacra haben, tractirt werden. Ja es gehören auch hieher die Anſetzung der Feſte, die Nicht-Annehmung des Catholiſchen Calenders und der Catholiſchen Eyds-Formul ꝛc. Doch, wer wird urtheilen, was zu ſolchen cauſis gehöre? Das muß man die, ſo von der religione quæſtionis ſind, nach ihrem Gewiſſen beurtheilen laſſen. Auf dieſe Art, wüſte ich nicht, was für jurisdiction dem Biſchoff übrig bliebe. Denn alle cauſæ eccleſiaſticæ ſchlagen ins Gewiſſen ein. Diß iſt in Medit. de jure reformandi, da beſonders auch der Alt-Ranſtädtiſche tractat mit angeführet wird, wohl ausgeführt p. 217. ſqq. Es iſt aber gut, daß es dergleichen keine, oder ſehr wenige Fälle gibt, daß eines Catholiſchen Herrn Proteſtirende Unterthanen die jurisdictionem epiſcopalem A. 1624. agnoſcirt haben, und daß, wo auch ſolches ſich findet, weitere Verordnungen und Obſervanzen vorhanden, da die Sache modificiret iſt. Sechſtens verſtehe ich durch die Catholicos, die Status provinciales und ſubditos Proteſtantes haben, die weltliche Catholiſche Landes-Herrn, ja auch die Biſchöffe, wo ſie Lands-Herrn ſind, als tales, wie ich durch die jurisdictionem eccleſiaſticam die jurisdictionem Epiſcoporum Catholicorum verſtehe. Ich erinnere mich zwar wohl, daß ich in der diſp. de Zizaniis non evellendis p. 17. auch die jurisdictionem eccleſiaſticam Catholicorum Principum in ſubditos Proteſtantes dadurch verſtanden und das eorundem dem Text Erklärungs-weiſe eingefüget habe. Adde medit. de jure reform. p. 172. Ich halte es aber natürlicher zu ſeyn, die ächte Bedeutung dieſes Worts jurisdictio eccleſiaſtica, wie ſolches gleich bey Anfang dieſes §i genommen worden, beyzubehalten. Die ſiebende Frage werden wir unten an ſeinem Ort beleuchten. Und ſo bejahen wir endlich auch die achte Frage. Catholiſche Unterthanen Proteſtirender Herrn, item Catholiſche in mixtirten Städten, ſind krafft Inſtr. Pac. nicht verbunden, die jurisdictionem eccleſiaſticam zu erkennen, die ſie nicht A. 1624. erkannt haben. Sie können ſich alſo einen ſuperiorem eccleſiaſticum wählen, welchen ſie wollen, doch mit Vorbewußt und Einwilligung und nach Maßgab ihres Landes-Herrn. Noch können die Catholiſche Biſchöffe ihre jurisdiction über die in andern territoriis wohnende Catholiſche weiter extendiren, als quatenùs, in ſo fern ſie

 ſolche

ſolche A. 1624. quietè über dieſelbe exercirt haben. Da iſt denen viſitationibus und cenſuris der Provincialium und Generalium, item der Officialium und Weyh-Biſchöffe, welche die Kirchen und Clöſter viſitiren, vorgebogen. Wie denn Art. 5. §. 26. außdrücklich ſtehet, daß, wo die Proteſtanten in bonis eccleſiaſticis catholicis oder mixtis die jura præſentandi, viſitandi, inſpectionis, confirmandi &c. A. 1624. gehabt, ſie ſolche auch noch ferner haben ſollen. Ubrigens geſtehe ich, daß ich nicht weiß, was Buckiſch p. 371. will, wenn er ſagt, der Obſervator über Schüzii manuale pacificum habe das I. P. verfälſchet, weil er zwiſchen habuerunt und jus ein comma an ſtatt eines puncti geſetzt. Leſen dann nicht ſo die ächteſte editiones, und muß man nicht natürlicher Weiſe ein comma ſetzen, wenn ein ſenſus heraus kommen ſolle? Und was gewinnt dann mit dieſer einfältigen Rüge Buckiſch? Jämmerlich iſts, wenn man ſich mit quiſquiliis occupiret.

§. 15.

Ich wundere mich faſt, daß, da Herr Reuſch l. c. dieſe §§os ex actis publicis hat erklären wollen, er alle dieſe Fragen nicht enviſagiret, noch dieſelbe erörtert, wozu, wie wir oben geſagt, zwar die gedruckte acta publica eben nicht viel dienen. Es haben über den ſenſum derſelben vornemlich Herr Moſer und Herr von Meyern mit einander diſputirt, da jener unter dem Nahmen Sinceri in ſeiner jurisdictione eccleſiaſtica Catholiſcher Landes-Herrn über ihre Proteſtirende Unterthanen, wider einen anonymum, der bey den Ryßwyckiſchen Friedens-Tractaten über 8. Fragen das exercitium religionis betreffend einen Aufſatz gemacht hatte, und welchem auch Rittmeyer ſeine vindicias juris reformandi entgegengeſetzt, ſolche jurisdictionem behaupet, Herr von Meyern aber, dem wir die fürtreffliche acta pacis Weſtphalicæ zu dancken haben, Herrn Moſern contradicirt, gleichwie Hert, der gleichfalls obigen Aufſatz ſeinen vindiciis anti-Rittmejerianis einverleibet, ſolche wider Rittmeyern vertheydiget. Sihe die zu Leipzig oder vielmehr Hannover A. 1728. 4. herausgegebene Collection der Schrifften von der geiſtlichen Gerichtbarkeit Catholiſcher Landes-Herrn über ihre Evangeliſche Unterthanen. Wenn man nun dieſe ſcripta amœbæa einſihet, ſo wird man Mühe haben, die unterſchiedene Erklärungen dieſes

48ſten

48ſten §. recht auseinander zu leſen. Ich will mich jetzo damit nicht occupiren. Sondern ich melde es nur, damit ich den Leſer begierig mache, dieſe Schrifften mit deme, was wir hievon geſchrieben, zu conferiren. Denn von dieſen gelährten Männern, die pro & contra hier diſputiret haben, vieles zu profitiren iſt.

§. 16.

Es wäre gantz unnöthig, überhaupt ſo wohl ex jure divino als humano und der Natur der Sache ſelbſt zu beweiſen, daß denen Biſchöffen keine jurisdictio gebühre. Daß das dic Eccleſiæ hier nicht anſchlage, haben wir in einer beſondern diſſertation ad h. l. gewieſen. Sonſt rühret die audientia epiſcopalis von einem puren compromiſs her, ſo nicht wohl ausgeſonnen war, weil es Gelegenheit zu dieſer jurisdiction gegeben. Nimmermehr hätten die Obrigkeiten ſolche jurisdiction denen Biſchöffen geſtatten, und ſie in die Regierungs-Gemeinſchafft dadurch ziehen ſollen. Es iſt demnach ein recht fürtrefflich Werck, daß man dißfalls in Inſtrumento pacis nach dem Göttlichen Rechte und nach den principiis Juriſprudentiæ univerſalis gegangen iſt.

§. 17.

Aber wie? Kan die jurisdictio eccleſiaſtica nicht reviviſciren? Ich antworte. Ja wohl, wenn entweder die Proteſtirende Fürſten, Stände und Unterthanen wider Catholiſch werden, und ſich ſolcher freywillig de novo unterwerffen, oder das I. P. ſo GOtt in Gnaden verhüte, entweder durch die Gewalt und force eines neuen Religions-Kriegs, oder ſonſt durch eine kommende höhere Gewalt aboliret wird. Denn durch eine compoſitionem amicabilem wirds je nicht geſchehen. Sonſt iſt diß kein hieher quadrirender Fall, wenn ein Catholiſcher Fürſt in Proteſtirende Lande ſuccediret, oder das wiederrechtliche ſimultaneum eingeführet wird, oder ein Catholiſcher Biſchof Proteſtantiſche Güter an ſich erkaufft u. d. gl. Und nochweniger mag ſolches bey ſeculariſirten Geiſtlichen Gütern anſchlagen, wenn die poſſeſſores derſelben Catholiſch werden. Sihe I. P. art. 5. §. 31. 48. Linck de jure epiſc. p. 490. ſqq. Conſil. Tub. Vol. 6. f. 92. 95. ſqq. Schwedern de pacis relig. conſt. & perp. §. 45. diſp. T. 1. n. 23. p. 1183. ſqq. und Medic. de jure reformandi p. 222. ſqq. allwo

wo auch gezeiget wird, wie Auguſtiſſimus ſelbſt dergleichen von Chur-Maynß prætendirte Reviviſcenz in Badenheim und anderswo verworffen haben, und wie in der Rackenitziſchen cauſa die Jeſuiten zu Neuburg ſolche ſo gar wiederrechtlich urgiret. Ja es hat der Pabſt ſelbſt einen Rigel dieſer Reviviſcenz der jurisdictionis eccleſiaſticæ über die ehehin geweſene Geiſtliche Güter bey Fürſten, die von der Proteſtantiſchen Religion zur Römiſchen übergetretten, vorgeſchoben, da er ihnen den Genuß der ſeculariſirten Geiſtlichen Güter beſtätiget hat. Wie denn erſt kürtzlich Clemens XII. die geiſtliche Güter in Sachſen auf dieſe Art allen geſchencket hat, die ſich zur Römiſchen Kirche wieder fügen würden. Sihe die Weimariſche acta hiſtorico-eccleſiaſtica T. 1. P. 2. p. 113. ſqq. allwo die dißfallſige Päbſtliche Bulle ſich findet. Doch ſtehet dahin, ob ſolche nicht in dem Verfolg der Zeit nur als ein proviſional-Werck vom Römiſchen Stuhl angeſehen werden möchte. Ich glaube, daß man darüber ein juramentum credulitatis abſchwören könnte. Es iſt demnach eine andre reviviſcenz de facto, eine andre de jure. Es hat P. Müller A. 1689. eine diſput. de Juris Epiſcopalis in terris Proteſtantium Romano-Catholicis injuſtè prætenſa reviviſcentiâ herausgegeben, die jünſthin wieder aufgeleget worden. Ich finde aber darinne, wie in vielen andern diſputationen, die groſſe rubra führen, nicht viel ſonderlichs in nigro. Es iſt auch ſo gar das petitorium, wie ſchon oben gezeigt, den Catholiſchen Biſchöffen in I. P. abgeſchnitten, und von der nudâ poſſeſſione A. 1624. längſt verſchlungen.

Das 10. Capitel.

Von der jurisdictione eccleſiaſticâ der Teutſchen Reichs-Stände über ihre in der Religion diſſentirende Unterthanen.

§. 1.

Man wird durchgehends in I. P. finden, daß nicht ſo wohl vor dieſe oder jene Religion in genere, auch nicht ſo ſehr vor die imperantes, als vor das Religions-exercitium und die Gewiſſens

ſens-Freyheit der Unterthanen darinne geſorget worden iſt. Denn, was das erſte betrifft, iſt von der Wahrheit und dem Vorzug dieſer oder jener Religion nichts diſponirt worden, ſondern man hat davon, wie billig, abſtrahiret. Was das zweyte betrifft, ſind vielmehr denen juribus circa ſacra, die die imperantes haben, Schrancken geſetzt worden. Alſo bleibt dann das dritte. Haben die Unterthanen A. 1618. und 1624. kein exercitium publicum oder privatum gehabt, ſo haben ſie das beneficium devotionis domeſticæ oder emigrandi, und köñen entweder ſelbſt emigriren, oder man macht ſie, doch in gewiſſen terminen emigriren. Haben ſie aber das exercitium religionis gehabt, ſo muß man ſie, wie ſie es in annis decretoriis gehabt, paſſiren laſſen. Und, was die Obrigkeiten für geiſtliche Kirchen-Rechte A. 1618. und den 1. Jan. 1624. gehabt, dabey ſolle es auch bleiben, und diß gehet den Beſitz der Kirchen und Geiſtlichen Gefälle, auch Clöſter gleichfalls an.

§. 2.

Hieraus iſt demnach leicht erſichtlich, was die Teutſche Reichs-Stände für eine Jurisdictionem eccleſiaſticam über ihre in der Religionen diſſentirende Unterthanen beſitzen. Denn, gleichwie das jus reformandi, das ſie haben, nur ſo exercirt werden kan, ſo ferne es dem ſtatui ſubditorum in annis decretoriis keinen Eintrag thut, vi art. 5. §. 30. 31. alſo gehet es auch mit der jurisdictione eccleſiaſticâ, welche von keinem Stande gegen ſeine in der Religion diſſentirende Unterthanen kan ausgeübet werden, es ſeye denn, daß ſolcher dieſelbe in annis decretoris ausgeübet habe, und, wenn ers auch darinnen ausgeübet hat, ſo darf er doch ſolche nicht ſo ausüben, daß ihre Religion oder Gewiſſen auch nur im geringſten dadurch gekräncket werden. Art. 5. §. 48. 49.

§. 3.

Ich habe im vorhergehenden Capitel erwähnet, wie man über dem Sinn des I P. hier nicht einſtimme. Es hat der Anonymus, von deme ich Meldung gethan, auch unter angezeigten acht Fragen dieſe n. 3. auf die Bahn gebracht: ob ein Catholiſcher Fürſt, welcher einem Evangeliſchen in politicis undiſputirlich ſuccedirt, auch vigore I. P. jurisdictionem ac jura epiſcopalia, wie ſein anteceſſor ſelbige gehabt und exerciret, ebenfalls in ſubditos Auguſtanos exerciren könne?

Oder aber die in dem Religions-Frieden verordnete, und in dem I. P. beſtätigte ſuſpenſio jurisdictionis eccleſiaſticæ Epiſcoporum Catholicorum in Evangelicos auch auf die Catholiſche Weltliche Fürſten zu extendiren und zu appliciren ſeye? Die erſte decidirt er negativè, die andre affirmativè, und zwar aus folgenden Gründen. 1. weil ein Catholiſcher Weltlicher Fürſt als laicus der jurisdictionis eccleſiaſticæ gantz unfähig iſt, ja die excommunication darauf ſtehet, wenn er ſich derſelben anmaßt. 2. Weil es der Vernunfft und dem I. P. zu wieder, daß die Geiſtliche Sachen durch fremde Religions-Verwandte ſollen behandelt werden, 3. weil die jurisdictio eccleſiaſtica ad annexa religionis gehöret, die Niemand zuſtehen können, als nach den annis decretoriis art. 5. §. 31. 4. Weil nach art. 5. §. 48. wenn ſchon auch Catholiſche Biſchöffe und Fürſten die jurisdictionem eccleſiaſticam in den annis decretoriis über ihre Proteſtirende Unterthanen exerciret hätten, ſie jedennoch nicht befugt ſeyn ſollen, ſolche 5. in allem ihrem Umfang, ſondern nur in caſibus, qui A. C. nullatenùs concernunt, z. E. in exigendis reditibus, decimis atque penſionibus zu exerciren. 6. Weil ein Proteſtirender Fürſt, wenn er in ein Catholiſch Land ſuccediret, auch keine jurisdictionem eccleſiaſticam üaer ſeine Catholiſche Unterthanen habe, und, wenn man die jurisdictionem eccleſiaſticam einem Catholiſchen Fürſten über ſeine Proteſtirende Unterthanen zutheilen ſollte, dadurch die æqualitas religionum exacta & mutua einen gewaltigen Stoß leyden würde, um ſo mehr als 7. wenn auch ein Evangeliſcher Herr den Catholiſchen das exercitium religionis, ſo ſie in annis decretoriis nicht gehabt, in ſeinen Landen erlaubt, dieſelbe jedennoch nicht unter ſeine, ſondern des nächſten Biſchofs jurisdictionem ſich begeben, und 8. wenn ein Evangeliſcher Biſchof zu Oſnabrück ſich befindet, derſelbe vi art. 13. §. 6. dem Ertz-Biſchof von Cölln das exercitium jurisdictionis eccleſiaſticæ über die Catholiquen überlaſſen muß, wenn aber ein Catholiſcher Biſchoff da iſt, deſſelben jurisdictio eccleſiaſtica über die Proteſtirende gantz aufgehoben iſt, 9. weil art. 5. §. 48. durch die in genere geſetzte Catholicos nicht nur die Ertz- und Biſchöffe, ſondern auch die Weltliche Fürſten verſtanden werden müſſen, 10. weil ein Catholiſcher Ertz- und Biſchoff, ungeacht er die jurisdictionem ſecularem als Lands-Herr mit hat, dennoch die eccleſiaſticam über ſeine in der Religion diſſentirende Unterthanen nach art. 5. §. 48. nicht exerciren kan.

§. 4.

§. 4.

Nun wollen wir vernehmen, wie Rittmeyer und Moſer dieſe Beweißthümmer beantworten. Auf den 1. Grund antwortet Rittmeyer diſtinguendo inter jurisdictionem eccleſiaſticam propriè & impropriè ſic dictam, und ſagt, jene zwar könne Catholiſchen Weltlichen Landes-Herrn nicht zukommen, wohl aber dieſe, denn ſie flieſſe ex ſuperioritate territoriali. Moſer ſaget, es wäre ſchon ehehin angemercket worden, es könne ein Catholiſcher Weltlicher Fürſt ſich hierüber wohl mit dem Pabſte verſtehen. Ich will nur kürtzlich meine Gedancken ſagen. Wir haben oben, was das jus diœceſanum und jurisdictio eccleſiaſtica ſeye, angezeigt. Wer leges eccleſiaſticas gibt, Pfarrer ein- und abſetzet, die Geiſtliche Güter adminiſtriret, Geiſtliche Strittigkeiten entſcheidet ꝛc. der exercirt das jus diœceſanum und jurisdictionem eccleſiaſticam in ſenſu proprio. Wie man den ſenſum improprium da heraus zwingen möge, kan ich nicht abſehen. Ja ſagt man, die Evangeliſche Pfarrer ſind ja nicht wahre Pfarrer, ſondern nur impropriè tales. Antwort, wie kan denn ein Princeps Catholicus ſalva conſcientia dergleichen Paſtores impropriè tales, ja hæreticos über die Gemeinen ſetzen? Und wie kan ein ſolch wider ſein Gewiſſen und ſeine principia lauffendes Recht aus ſeiner ſuperioritate territoriali flieſſen? Ja wie kan der Pabſt ſich dißfalls mit ihme verſtehen? Und wie? Sind dann die bona eccleſiaſtica, die er nach dem Sinn der Proteſtanten, und nicht der Römiſchen Kirche verwaltet, nur Eccleſiaſtica impropriè talia? Ich weiß nicht, wie man hier antworten kan, als daß man ſage, in ſo fern könne ein Princeps Catholicus die jurisdictionem eccleſiaſticam über ſubditos Proteſtantes gebrauchen, daß er durch diß Mittel ſie deſto mehr von ihren Religions-Rechten vertreibe, plage und kirre mache, auch ihre Gemeinen durch Setzung liderlicher Pfarrer deſto mehr ruinire. Das wäre aber contra bonam fidem & I. P. gehandelt. Weiter, was würde man gegniſcher Seits ſagen, wenn ein Evangeliſcher Fürſt die jurisdictionem eccleſiaſticam über Catholicos tàm Clericos quàm laicos exercirte, und damit ſich excuſirte, es wäre ja keine jurisdictio propria, ſondern nur impropria? Würde man ſich dann mit dieſer diſtinction abſpeiſen laſſen? Jurisdictio conventionalis kan allein impropria genennt werden. Dieſe aber kan

kan unmöglich auf einem Principem Catholicum in ſubditos Proteſtantes fallen. Sihe die diſp. de jure ſacrorum abſoluto und Collegiali p. 550. ſqq. Auf den zweyten Grund antwortet Rittmeyer wider mit einer diſtinction. Er ſagt: alia eſſe jura ordinis, alia jurisdictionis & legis diœceſanæ. Jene können nicht gegen fremde Religions-Verwandte exercirt werden, wohl aber dieſe, z. E. das Recht eine Kirche zu viſitiren, die Kirchen-Rechnungen abzuhören ꝛc. Moſer antwortet. Es ſchicke ſich zwar ſolches in abſtracto nicht wohl, aber doch nach dem gegenwärtigen Statu, in welchen die Religion in Teutſchland gekommen, da z. E. hie und da ein Catholiſcher Patronus einen Evangeliſchen, und ein Evangeliſcher einen Catholiſchen zu nominiren habe. Ich kan dagegen nichts weiters ſagen, als, daß, gleichwie das jus Patronatûs reciprocum eine abentheürliche Sache, auch ad annum 1624. gebunden iſt, alſo es auch noch wunderlicher klinge, wenn ein Evangeliſcher oder Catholiſcher Fürſt einer Kirche, die er vor falſch hält, Kirchen-Ordnungen und Geſetze nach ihrem Glauben vorſchreibt und exequiret. Und da die jurisdictio eccleſiaſtica urſprünglich ein jus Eccleſiæ oder collegiale iſt, und durch die Ubertragung erſt der ſuperioritati territoriali angeklebet worden, nun aber abſolutè nicht vermuthlich, daß eine Kirchen-Commun ihre Rechte an einen fremden Religions-Verwandten werde übertragen haben, ſo iſt dieſe raiſon des anonymi wahrhafftig von groſſem Gewichte. Doch, wenn im I. P. entweder κατὰ τὸ ῥητὸν oder κατὰ διάνοιαν ſtünde, daß ein einer andern Religion zugethaner Fürſt die Jurisdictionem eccleſiaſticam über die in derſelben diſſentirende Unterthanen hätte, ſo hülffe all obiges raiſonniren nichts. Wider den dritten Grund wirfft Rittmeyer ein, nur die jura ordinis ſeyen de annexis religionis, wie ſolches aus art. 5. §. 48. erhelle. Moſer ſagt aber, nach dem angezogenen art. 5. §. 31. können die annexa religionis, zu welchen in alle Wege die jurisdictio eccleſiaſtica gehöre, von den Unterthanen nicht exercirt werden, als ſo ferne ſie beweiſen können, daß ſie ſolche A. 1624. exercirt haben, da man aber faſt kein Exempel finden werde. Wenn ſie nun ſolches nicht beweiſen können, ſo falle die jurisdictio eccleſiaſtica auf den, wie wohl Catholiſchen, Lands-Herrn. Ich mercke hierüber nur dieſes an. 1. Irrt ſich demnach Rittmeyer offenbar, es ſtehet auch art. 5. §. 48. kein Wort, daß die jurisdictio eccleſiaſtica nicht ad annexa religionis gehören ſolle.

Aber

Aber art. 5. §. 31. ſtehets deutlich, daß ſie dazu gehöre. 2. Heißt es artic. 5. §. 31. aut exercita fuiſſe. Nun, wenn A. 1624. die Proteſtanten nicht unter einer jurisdictione eccleſiaſtica eines Principis Catholici geſtanden, und ihre eigene jurisdictions-Verfaſſung in Eccleſiaſticis gehabt, ſo müſſen ſie auch bey dieſer ihrer autonomia gelaſſen werden, zumal, da juxta art. 5. §. 48. der Catholicorum Evangeliſche Unterthanen von der jurisdictione eccleſiaſticâ Catholica überhaupt frey geſprochen worden, wenn ſie ſolche nicht A. 1624. agnoſcirt haben, und ein Evangeliſcher Herr, ob er wohl die ſuperioritatem territorialem über ſeine Catholiſche Unterthanen hat, doch die jurisdictionem eccleſiaſticam nicht über ſie hat. Servetur æqualitas exacta & mutua. In Beantwortung des vierten und fünfften Grundes ſagten Rittmeyer und Moſer, daß demnach aus art. 5. §. 48. klärlich erhelle, wie Proteſtirende Unterthanen ihres Catholiſchen Landes-Herrn jurisdictionem eccleſiaſticam erkennen müſſen, und ſtehe nur da eine exceptio à regula, da die caſus A. C. & libertatem conſcientiæ concernentes excipirt werden, welche exceptio in caſibus non exceptis die regulam beſtätige. Es iſt hier die Replique gar leicht zu machen. 1. Iſt viel wahrſcheinlicher, daß hier de jurisdictione eccleſiaſtica Epiſcopali die Rede iſt, wie ich oben gewieſen. 2. Iſt dieſelbe NB. ad A. 1624. reſtringiret. Kan alſo kein Catholiſcher Fürſt über Proteſtirende Unterthanen jurisdictionem eccleſiaſticam exerciren, wenn er ſie nicht A. 1624. exercirt hat, und, wenn er ſie exercirt hat, ſo darf er ſie doch nicht exerciren in caſibus A. C. vel conſcientiam concernentibus, ſondern etwa nur in exigendis penſionibus, decimis &c. Und mag hier nicht anſchlagen, was Herr Moſer weiter ſaget, man müſſe das, was von der jurisdictione eccleſiaſticâ, welche ein Stand des Reichs in eines andern Standes Land A. 1624. beſeſſen, geſaget ſeye, nicht confundiren, mit dem, was von der jurisdictione eccleſiaſticâ Catholiſcher Landes-Herrn über ihre Proteſtirende Unterthanen geſaget werde. Denn 1. iſts ein falſches ſuppoſitum, daß Art. 5. §. 48. der erſte Theil dieſes §. handle von der jurisdictione eccleſiaſticâ eines Stands des Reichs in eines andern Stands Land, denn er handelt von der jurisdictione eccleſiaſtica nicht eines weltlichen Standes, ſondern des Biſchoffs in ſeinem Sprengel. 2. So ſage man denn an, was es für andre caſus gebe, die A. C. & libertatem conſcientiæ nicht angehen,

als die exactionem decimarum, penſionum, redituum, die Abhör der Kirchen-Rechnungen und dergleichen, die mehr ins civile als eccleſiaſticum einſchlagen. Auf den 6ten und 7ten Grund antworten Rittmeyer und Moſer, das daß das ſuppoſitum falſch ſeye, daß ein Evangeliſcher Fürſt über ſeine Catholiſche Unterthanen gar keine jurisdictionem eccleſiaſticam beſitze. Z. E. es könne derſelbe dieſen befehlen, daß ſie an einem Evangeliſchen Feyertage ſich aller Arbeit, die ein Geräuſche machen, enthalten, an Sonn- und Feyertägen nicht ſauffen, bey Geburt eines Printzen und einem Reichs-Sieg das Te DEum laudamus anſtimmen ꝛc. Ferner ſagt Moſer, es haben die Evangeliſche Herrn nur die jurisdictionem eccleſiaſticam nicht über die in ihren Landen ſeyende Catholiſche Prieſter, aber wohl über die Catholiſche Unterthanen. Antwort. Es iſt kein Zweiffel, daß 1. ein Evangeliſcher Fürſt über ſeine Catholiſche Unterthanen, ſie mögen nun Prieſter oder Layen ſeyn, das jus reformandi hat, krafft deſſen er, wo ſolche wider den Staat etwas beginnen, und wider den Weſtphäliſchen Frieden, oder auch wider die unter ihnen ſelbſt etablirte Geſetze handeln, und jene wider dieſe tyranniſiren, auch dieſe mit tyranniſchen und unbefugten excommunicationen und Kirchen-Straffen geplaget werden, dieſe abuſus abſchaffen und reformiren kan. Das iſt ein jus negativum. Was auch 2. das jus poſitivum, jurisdictionem nempe eccleſiaſticam anlangt, ſo hat er auch daſſelbe, wie ers A. 1624. gehabt, aber nur in caſibus, die die Religion und das Gewiſſen nicht betreffen, und 3. in denen im I. P. expreſſè determinirten Fällen art. 5. §. 26. da übrigens 4. wo man A. 1624. die jurisdictionem eccleſiaſticam nicht gehabt, auch ſolche nicht prætendiren kan, ſchlägt alſo 5. der Grund des anonymi hier fürtrefflich an. Die von Rittmeyern aber ſpecificirte Exempel gehören 6. nicht ad jurisdictionem eccleſiaſticam, ſondern ad jus reformandi, und die civil-Rechte eines Fürſten über die Kirche, welches ein jeder eingeſtehen wird, der da den Unterſcheid zwiſchen dieſen beyden nach unſern principiis weiß. Auf den 8ten Grund repliciren Rittmeyer und Moſer, daß hier à particulari ad particulare vel univerſale ſich nicht argumentiren laſſe, denn bey dem Stifft Oßnabrügg habe man gantz beſondere Verordnungen wegen der alternativ machen müſſen, ja es ſeye nur die jurisdiction des Catholiſchen zeitlichen Biſchoffs über die Proteſtirende Unterthanen

terthanen quoad jura ordinis aufgehoben. Es läßt ſich aber gar wohl darauf repliciren, daß es 1. ein falſches ſuppoſitum ſeye, daß nur die jura ordinis hier in cenſum kommen. Es iſt ja auch von der cenſura eccleſiaſtica die Rede, die zu den juribus ordinis nicht gehöret. 2. Gehet dieſe ſpecial-Verordnung ex lege generali, daß kein Catholiſcher oder Evangeliſcher Biſchoff oder Herr über ſeine in der Religion diſſentirende Unterthanen die jurisdictionem eccleſiaſticam exerciren ſolle, er habe ſie dann A. 1624. exerciret. Die ſubſumtion erkläret alſo die majorem propoſitionem. Ja ſagt Herr Moſer, man müſſe zwiſchen dem jure in ſacra und circa ſacra diſtinguiren. Jenes bedeute nur das jus circa religionem & dogmatica. Dieſes aber, das jus ſacra dirigendi, protegendi &c. d. i. die jurisdictionem eccleſiaſticam. Jenes ſeye einem Catholiſchen Biſchoff über die Proteſtirende Unterthanen im Bißthumm Oßnabrügg verwehret, nicht aber dieſes. Ich bin gewiß hier unpartheyiſch, und was ich hier mit Herrn Moſern diſputire, das geſchiehet amiciſſimè. Die alte liaiſon, die wir miteinander gehabt, kans nicht anders glauben machen. Allein, ob dieſe ſubtilität circa voces, die nur erſonnen, oder erdichtet iſt, hier anſchlage, wird er ſelbſt hier beſtens beurtheilen. Die ſummi paciſcentes haben ſich dergleichen ſubtile diſtinctiones zwiſchen in und circa nie vorgeſpiegelt, und wenn man art. 3. §. 1. art. 5. §. 2. art. 8. §. 1. art. 10. §. 3. 8. art. 11. §. 4. 12. conferirt, ſo wird man finden, daß das circa auch das in mit begreifft. Wir wollen demnach den arcum grammaticum nicht zu ſehr intendiren. Wider den 9ten Grund ſagt Rittmeyer, der anonymus contradicire ſich ſelbſt, denn, da er durch die Catholicos ſowohl Epiſcopos als Principes ſeculares verſtehe, ſo agnoſcire er ja, daß auch dieſe die jurisdictionem eccleſiaſticam nach dem I. P. exerciren können. Ich antworte 1. daß ſolche je wohl agnoſcirt werden müſſe, wenn ſie in anno decretorio exercirt worden, auf die in hoc §o limitirte Art, aber nicht, wenn ſolche in anno decretorio nicht exercirt worden, und wenn ſie ultra limitationem præſcriptam exercirt werden will. 2. Iſt, wie wir oben geſagt, nicht de jurisdictione eccleſiaſtica Principis, ſed Epiſcopi Catholici die Rede. Von jener weißt das I. P. gar nichts. Was wider den zehenden Grund geſagt wird, hat ſchon aus dem, was wider den achten eingewendet, und wider die Einwendung geantwortet worden, ſeine abhülffliche Maße.

§. 5.

Was haben denn nun diejenige, welche die jurisdictionem eccleſiaſticam denen Catholiſchen Landes-Herrn über ihre Proteſtirende Unterthanen zuſprechen, für Gründe? Wir wollen hier Herrn Moſern hören. 1. Sagt er, erhelle ex Art. 5. §. 31. daß dieſe die jurisdictionem eccleſiaſticam haben, wenn ſie beweiſen können, daß ſie ſolche A. 1624. gehabt haben. Können ſies alſo nicht beweiſen, ſo habe ſolche der Catholiſche Landes-Herr. 2. Meynt er, weil art. 5. §. 48. denen Catholicis die jurisdictio eccleſiaſtica nur in denen Fällen benommen ſeye, welche die Augſp. Confeſſion und das Gewiſſen betreffe, ſo ſeye ſie in allen andern illimitatè établirt. 3. Sagt er, ſeye es falſch, was Herr D. Böhmer in jure Eccl. Prot. L. 1. tit. 31. §. 75. ſupponire, als wenn durch das Wort Catholicorum nur die Catholiſche Biſchöffe verſtanden werden, 4. provocirt er auf art. 5. §. 26. da denen Proteſtirenden Fürſten die jurisdictio eccleſiaſtica über die Catholiſche Clöſter zugetheilt worden. 5. Glaubt er, daß weil das jus reformandi allen Reichs-Ständen zuſtehe Art. 5. §. 30. und demſelben die jurisdictio eccleſiaſtica anklebe, beydes aber ex ſuperioritate territoriali herflieſſe, die jurisdictio eccleſiaſtica denen Catholiſchen Landes-Herrn über ihre Proteſtirende Unterthanen nicht abzuſprechen ſeye, 6. will er ex Art. 5. §. 32. deduciren, daß, weil da den Unterthanen eines Catholiſchen Herrn, die A. 1624. weder publicum noch privatum religionis exercitium gehabt, ratione ihres Religions-exercitii ſo ſehr proſpicirt worden, und doch nicht geſagt, daß ſie von der jurisdictione eccleſiaſtica ihres Catholiſchen Landes-Herrn ſollen eximirt ſeyn, ſie alſo unter dieſer nothfolglich ſtehen müſſen, 7. berufft er ſich auf die allgemeine praxin, 8. auf alle Evangeliſche JCtos. Noch fügt er an, daß man nicht einwerffen könne, man dörffe die jurisdictionem eccleſiaſticam eines Catholiſchen Landes-Herrn nicht erkennen, es ſeye dann, man habe ſolche A. 1624. erkannt. Denn, wenn die Unterthanen juxta art. 5. §. 31. beweiſen können, daß ſie ſie ſelbſt ausgeübet, ſo ſeyen ſie von der jurisdictione eccleſiaſtica ihres Catholiſchen Lands-Herrn frey. Könnten ſie es aber nicht beweiſen, ſo falle ſie auf den Landes-Herrn, und da komme es darauf an, ob Art. 5. §. 48. durch die Catholicos und Catholicorum Status provinciales

& ſub-

& ſubditos diejenige verſtanden werden, welche A. 1624. ſchon Catholiſch geweſen und reſp. ſchon damals unter Catholiſcher Obrigkeit geſtanden, oder ob dadurch auch diejenige gemeynet ſeyen, welche erſt nach der Zeit die Religion verändert, oder unter eine Catholiſche Obrigkeit gekommen. In jenem Fall ſeye die jurisdictio Catholici Domini in ſubditos Proteſtantes aufs beſte gegründet, wie ſchon geſaget ſeye. In dieſem aber könne weder der Landes-Herr noch die Unterthanen ſich auf dieſen Sum beziehen. Nicht der Lands-Herr, weil er A. 1624. nicht Catholiſch geweſen, folglich auch ſeine Unterthanen die jurisdictionem eccleſiaſticam eines Domini Catholici nicht haben agnoſciren können, nicht die Unterthanen, weilen ſie A. 1624. unter keinem Domino Catholico geſtanden. Ja er ſagt endlich, daß, wenn auch die Unterthanen, die doch zur jurisdiction eigentlich inhabil ſeyen, die jurisdictionem eccleſiaſticam nach dem Vorgang des A. 1624. beſitzen, ſie doch ſolche nicht independenter ausüben können. Das iſts, was Moſer in ſeiner auf das allerbeſt-gegründeten Jurisdictione eccleſiaſtica Catholiſcher Lands-Herrn über ihre Proteſtirende Unterthanen unter dem Namen Sinceri A. 1726. geſchrieben, und hernach in Fabri Europ. Staats-Cantzley P. 49. p. 482. ſqq. eingefloſſen iſt. Es iſt bekannt, wie Herr von Meyern eine Geſetz-mäßige Beantwortung der Frage: Ob ein Catholiſcher Landes-Herr in Teutſchland die jurisdictionem eccleſiaſticam über die in ſeinem Lande befindliche, der Augſp. Confeſſ. verwandte Unterthanen, zu exerciren befugt ſeye, und die auch l. c. P. 47. p. 387. ſqq. ſtehet, herausgegeben, und wie Herr Moſer ſolche in notis widerleget, l. c. P. 53. p. 122. ſqq. da Herr von Meyern auch anfänglich die rationes pro anführet, deren die 1ſte, es ſtehe krafft der ſuperioritatis territorialis einem jeden Fürſten das jus circa ſacra zu. Die 2te, die jurisdictio eccleſiaſtica ſeye in ſpecie dem juri territoriali annectirt. Die 3te, es erfordre die æqualitas exacta & mutua zwiſchen beyderley Religions-Verwandten, daß, wie Domini Evangelici die jurisdictionem eccleſiaſticam haben, alſo auch Dominis Catholicis ſolche gehöre. Die 4te, daß art. 5. §. 48. je deutlich ſtehe, daß und wie man eccleſiaſticam jurisdictionem Dominorum Catholicorum zu agnoſciren habe, ja es ſtehe §. 30. man ſolle keinem Stand ſein Recht, das er ratione territorii & ſuperioritatis in negotio religionis habe, ſtrittig machen. Die 5te, die jurisdictio

dictio eccleſiaſtica Catholicorum in ſubditos Proteſtantes ſeye nur in relatione ad Epiſcopos, nicht Dominos ſeculares aufgehoben.

§. 6.

Wir machen hierüber folgende Anmerckungen. I. Iſts zwar an deme, daß nicht nur allein, da dieſe Frage gleich zu Anfang des noch fürwährenden Reichs-Tags A. 1664. vorgekommen, als Hertzog Chriſtian von Mecklenburg die Catholiſche Religion angenommen, man in conſultatione Evangelicorum in partes gegangen, beſonders aber Schweden, Gotha und Zell davor gehalten, man könne dieſem Catholiſch-gewordenen Herrn die jurisdictionem eccleſiaſticam über ſeine Evangeliſche Unterthanen nicht ſtrittig machen, wenn er nur ſolche nach der in Inſtr. Pac. angezeigten Maſſe exercirete, wobey auch das Exempel von Sachſen-Lauenburg angeführet wurde. Doch blieb damals dieſe Frage ohnentſchieden. Sihe Schilterum de pace religioſa p. 419. ſqq. Und als dieſe controvers wegen eingebrachter gravaminum A. 1725. aufs neue in die Bewegung kam, fiel der Schwediſche Geſandte Herr von Staden wieder auf die affirmativam, wie denn ſein dißfallſiges votum und weiteres communicatum paſſim angeführet wird. Sihe die collection der Schrifften von der geiſtl. Gerichtbarkeit der Catholiſchen Landes-Herrn in Teutſchland über die in ihren Landen befindliche Evangeliſche Unterthanen p. 1. ſqq. Fabri Staats-Cantzley P. 47. p. 373. ſqq. P. 48. C. 9. 10. P. 49. p. 482. ſqq. P. 53. p. 122. ſqq. und Müllern in elect. jurid. hiſt. T. 2. C. 3. Doch finde ich eben übrigens nicht, daß alle Proteſtantiſche JCti Herrn Moſers Meynung defendirt haben ſollten. Sihe Riccruntum oder Brücknern über Schüzii manuale pacificum qu. 21. Lynckeri Conſil. ſeu reſp. 74. n. 24. ſqq. reſp. 154. n. 9. ſqq. Thomaſium in anti-vindiciis Hildeſienſibus, Hertium de jure reformandi f. 170. ſqq. Bœhmer. conſult. & deciſ. jur. eccl. Reſp. 6. f. 130. 131. Reſp. 16. f. 177. ſqq. Zechii medit. de jure ref. p. 167. ſqq. Wildvogels oder Hornigs diſp. de controverſâ jurisdictione eccleſiaſtica Principum Imperii in diverſæ religionis ſocios p. 47. ſqq. Herr von Meyern contra Moſern, und Eſtorn in delin. jur. publ. eccl. Prot. p. 174. ſqq. p. 223. Pro weiß ich nicht einen. II. Iſt ja wohl zu mercken, daß das jus reformandi und die jurisdictio eccleſiaſtica von einander ſehr zu unterſcheiden.

den. Jenes gehöret urſprünglich der Obrigkeit und iſt ein jus negativum, ſo der ſuperioritati territoriali abſolutè, ja auch nach dem I. P. anhänget. Dieſe iſt ein jus collegiale originariè und poſitivum, ſo der Obrigkeit von der Kirche übertragen, und im I. P. nirgend der ſuperioritati territoriali eingefüget iſt. Wir haben davon oben genug geredet. III. Heißt es Art. 5. §. 31. daß Catholiſcher Stände Landſaſſen, Vaſallen und Unterthanen, welche A. 1624. das exercitium A. C. gehabt, auch ſolches hinfüro cum annexis behalten ſollen, in ſo ferne ſie werden beweiſen können, daß ſie ſelbige A. 1624. entweder ſelbſt ausgeübet haben, oder NB. daß ſolche ausgeübet worden ſeyen. Und zu dieſen annexis wird gerechnet die Setzung der Conſiſtorien, der Kirchen- und Schul-Dienſte, das jus Patronatûs und dergleichen Rechte. Woraus erſichtlich, 1. daß ſolche Unterthanen Catholiſcher Herren, wenn ſie ſelbſt die jurisdictionem eccleſiaſticam A. 1624. beſorget zu haben beweiſen können, auch ſolche noch ferner beſorgen dörffen, ſie mögen nun damals die Conſiſtoriales und Pfarrer ſelbſt geſetzt und die cauſas conſiſtoriales von ihnen haben ausmachen laſſen, oder in ſolchen Fällen ſich an fremde Conſiſtoria gewendet haben, oder es möge 2. die jurisdictio eccleſiaſtica über ſie von andern, nemlich dem Fürſten und der Obrigkeit exercirt worden ſeyn, da in beyden Fällen 3. ihnen competire die autonomia, nemlich inſtitutio Conſiſtoriorum und Miniſteriorum tàm ſcholaſticorum, quàm eccleſiaſticorum, jus Patronatûs & ſimilia. Es können aber dieſe ſimilia keine andre ſeyn, als die den weitern complexum jurisdictionis eccleſiaſticæ nach der ideâ, die dazumal recipirt war, ausmachen. IV. Gehet dieſe diſpoſition die Augſp. Conf. verwandte Unterthanen aller Catholiſchen Herrn, ſie mögen nun A. 1624. und 1648. ſchon Catholiſch geweſen, oder nachhin Catholiſch geworden ſeyn, an. Denn erſtlich das Inſtr. Pac. in der generalität redet, und fürs andre das Jahr 1624. als ein fundamentum auch futuræ obſervantiæ ſetzet. art. 5. §. 25. V. Heißt es art. 5. §. 48. daß das jus Diœceſanum der Catholiſchen wider die Proteſtanten ſo wohl in mixtirten als auch unmixtirten Orten, ſie mögen nun unter Catholiſchen oder Proteſtirenden Fürſten ſtehen, ſolle ſuſpendirt ſeyn, auſſer, daß die Catholici dürffen in den Landen der Proteſtanten die Einkünfften und Zehenden exigiren, die ſie A. 1624. gehabt, doch ſollen die Biſchöffe nicht ſo gleich zur excommunication

nication ſchreiten dörffen gegen die renitentes Catholicos, ſondern ihnen drey Friſten zur Zahlung überlaſſen. Es heißt weiter, daß Catholiſcher Landes-Herrn (ſie mögen nun geiſtlich oder weltlich ſeyn) Proteſtirende Unterthanen der geiſtlichen Gerichtbarkeit, nemlich der Biſchöffe, nur in dem Fall ſollen unterworffen ſeyn, wenn ſie ſolche A. 1624. erkannt haben, doch ſolle occaſione des Conſiſtorial-proceſſes, der in dem Conſiſtorio epiſcopali geführt wird, ihnen nichts zugemuthet werden, ſo der Augſpurgiſchen Confeſſion d. i. ihrer Religion, denn das gibt die phraſeologia des Inſtr. Pac. da das exercitium Aug. Confeſſionis und religionis A. C. addictorum einerley iſt, oder dem Gewiſſen zuwider wäre. Ich habe ſchon oben gewieſen, wie hier jurisdictio epiſcopalis verſtanden werde; denn es wird eine ſolche jurisdictio verſtanden, die die excommunication, die einen Epiſcopal-proceſs mit ſich führet, die mit dem jure diœceſano verbunden iſt, und von deren vor und nach die Rede iſt. Iſt aber die jurisdictio epiſcopalis ſuſpendirt, wo ſie nicht anno 1624. exercirt worden, ſo kan noch weniger einem Catholico laico die jurisdictio eccleſiaſtica, die er zumal A. 1624. nicht gehabt, competiren, da die Römiſche Kirche diß uns als einen ſehr groſſen Irrthum aufbürdet, daß wir ſagen, Magiſtratui politico competere jus circa ſacra, und da wohl kein Exempel wird zu finden ſeyn, daß ante pacem Weſtphalicam Catholici laici über ihre ſubditos Proteſtantes die jurisdictionem eccleſiaſticam exerciret hätten. Ja wohl haben ſie das jus reformandi wider ſie exercirt, ſie in ihrer jurisdictione eccleſiaſtica und exercitio religionis geſtöret, hart gehalten oder gar ausgetrieben. VI. Sind je wohl die Unterthanen jurisdictionis eccleſiaſticæ fähig, weil, wie geſagt, ſolche urſprünglich conventionalis iſt. Die Holländiſche Proteſtantiſche Gemeinen geben davon ein klares Exempel. Sie genieſſen der autonomiæ in ſacris. Und warum ſollten ſolche die Conſiſtoria nicht proprio jure ausüben können? Ja, klaget ein Princeps Catholicus nicht, daß ſeinen Regalien was abgehe, wenn ein Epiſcopus Catholicus über ſeine ſo wohl Catholiſche als Proteſtirende Unterthanen die jurisdictionem eccleſiaſticam, die er A. 1624. gehabt, exercirt, warum könnte er klagen, daß derſelben was abgehe, wenn ſeine Unterthanen unter ſeiner ſuprema inſpectione ſolche exerciren? Gleichwie die Holländiſche Obrigkeiten, die ſich ſonſten nicht gerne was von ihren Rechten

ten nehmen laſſen, gar wohl geſchehen laſſen, daß die Gemeinen ihre Pfarrer ſelbſt wählen und ſetzen, Kirchen-Ordnungen machen, ihre Geiſtliche Einkünfften ſelbſt adminiſtriren, die Kirchliche Strittigkeiten entſcheiden, und ihren Conſiſtoriis dißfalls keinen Eintrag thun, als wenn etwas auf turbas im Staat aboutiren will, alſo könnte es ja auch bey uns ſeyn. Will davon nicht ſagen, daß, wie art. 5. §. 31. alſo auch art. 7. §. 1. denen ſubditis jurisdictio eccleſiaſtica adjudicirt wird, und, wenn nach dem I. P. Reformirte Fürſten die jurisdictionem eccleſiaſticam über Evangeliſche Unterthanen nicht exerciren können, noch weniger Catholiſche Fürſten über Proteſtirende Unterthanen ſolches zu thun vermögen. Ich muß hier in extenſo einfügen, was ich in Herrn D. Böhmers Conſult. und deciſ. Jur. eccl. Reſp. 16. f. 183. leſe: „Es entſtehet die Frage: Wann nun die Evangeliſche Unterthanen ratione „jurisdictionis eccleſiaſticæ denen Catholiſchen Landes-Herrn nicht un- „terworffen, wer ſoll dann ihre Kirchen-Streitigkeiten entſcheiden, und „von wem ſollen alsdenn ihre Conſiſtoria dependiren? Man hält vor, „abſurd, daß 1. die Gemeine ein eigen judicium beſtellen, und ſol- „ches 2. independenter exerciren könne. Ich halte es nicht dafür, „und beziehe mich hiebey auf die praxin primitivæ Eccleſiæ, daſelbſt „lebten die Chriſten unter ſolcher Obrigkeit, die ſich um die Streitig- „keiten in Kirchen-Sachen nicht bekümmerte, noch bekümmern konn- „te, es wollte auch ſolches der Zuſtand der Chriſten nicht leiden 1. Cor. „VI. Daher ſie per pactum ein judicium formirten, welches über „die Streitigkeiten in Kirchen-Sachen judicirte, teſte Tertulliano in „Apol. C. 39. Dieſes war re verâ independent, und, obgleich Ec- „cleſia quà talis keine Republic conſtituiret, alſo keine jurisdictio- „nem per ſe hat, ſo iſt doch bekannt, daß ein jedes collegium per pa- „ctum res ſui collegii ordiniren, und abſonderlich bey ſolchem Um- „ſtande, da der imperans ſummus damit nichts zu thun haben kan, „ein conventionale judicium conſtituiren, und ſich verbinden kan, „dasjenige einzugehen, was darinn erkannt wird. Wie ſollte es dann „impracticabel ſeyn, daß eine Evangeliſche Gemeine per pactum der- „gleichen judicium conſtituirte, eine gewiſſe Ordnung darinn beſchlöſ- „ſe, und ſolche limites ſetzte, daß die membra nicht excediren könn- „ten? Weil auch dieſes conventionale judicium ein wahrhafftes Kir- „chen-judicium ſeyn würde, ſo ex pacto von der Kirchen dependiret „

„ſo iſt wohl das ſicherſte dabey, daß die Gemeine noch ein ſeparatum „Presbyterium anrichte, welches die gantze Gemeine repræſentire, „und abſonderlich ein wachendes Auge über das Conſiſtorium habe, „anbey, wenn Irrungen vorfallen, ſolche præcavire. Ja es wäre „auch per modum temperamenti einem Catholiſchen Landes-Herrn „nicht zu denegiren, daß zwar keine appellatio oder avocatio cauſa„rum ſtatt finden, jedoch im Fall, wann gröſſere troublen oder Zer„rüttungen, die nicht anders als brachio ſeculari zu heben, vorfallen „ſollten, alsdann derſelbe zutreten, und, was zu Erhaltung Ruh und „Friede vonnöthen, bewerckſtelligen ſollte. Denn in ſo weit kan die „independenz nicht gezogen werden, daß der Landes-Herr zu allem „gantz ſtille ſitzen, und ſich gar nicht regen ſolle, wenn Ruh und Frie„de Noth leiden ſollte, als welches der Landes-Hoheit zu nahe getre„ten ſeyn, und die inſpectionem generalem in quævis Collegia rei„publicæ competentem aufheben würde. Wie dann nicht unbekannt, „daß dergleichen denen Evangeliſchen Landſtänden und Unterthanen „zuſtehende Conſiſtoria ſich hin und wieder, als zu Hildesheim und „Oßnabrück befinden. Kan nun ſolches unter Catholiſchen Biſchöf„fen ſtatt finden, ſo muß es auch noch um deſtomehr unter weltlichen „Catholiſchen Herrn ſeine application finden können„ Biß hieher Herr D. Böhmer. VII. Iſts wohl artig, wenn die Dillingenſes, Schütz und Cantzler Zimmermann in Vindiciis Hildeſſenſibus f. 328. 329. edit. Thomaſ. ſagen, es finde ſich kein Wort in I. P. daß Proteſtirende Fürſten die jurisdictionem eccleſiaſticam über ihre Proteſtirende Unterthanen exerciren können. Denn es folge daraus, daß die jurisdictio eccleſiaſtica Catholicorum wider dieſelbe ſuſpendiret ſeye, nicht, daß ſolche dadurch auf ſie oder ihre Unterthanen devolviret worden, cùm in alium non poſſit dici translatum, quod priori nondum ablatum eſt. Sihe Henniges in med ad I. P. p. 612. 613. Denn, davon jetzo nicht zu ſagen, daß das ſuſpenſum und ablatum in phraſeologia I. P. eines iſt, ſind nicht die Proteſtirende Fürſten und Unterthanen in alle jura in eccleſiaſticis, die ſie A. 1624. gehabt, reſtituiret worden, und gehört nicht auch unter dieſelbe die jurisdictio eccleſiaſtica? Und ingeminirt mans nicht genug, daß ſie dißfalls in jus epiſcopale nicht eingetretten, ſondern, daß ihre jurisdictio eccleſiaſtica aus gantz andern Quellen herzuleiten ſeye? Ich melde dieſes nur incidenter. Hat Zim̃ermann

mann recht, wie will ſich auch ein Princeps Catholicus der jurisdictionis eccleſiaſticæ über ſeine ſubditos Proteſtantes anmaſſen? Und wer ſolle dann ſich derſelben anmaſſen, wenn weder der Biſchoff, noch der Fürſt, noch die Unterthanen ſolches thun dörffen? Sihe Linck de jure epiſc. C. 25. n. 70. ſqq. und Obrecht ad I. P. art. 5. §. 48 VIII. Iſt in der gantzen Sache eine leichte Auskunfft zu treffen. Die jurisdictio eccleſiaſtica wird in Proteſtantiſchen Landen, die unter einem Catholiſchen Herrn ſtehen, unter deſſen aus dem jure reformandi civili flieſſender höchſter autorität und inſpection, dadurch verhütet wird, daß hier nichts wider den Staat und wider die ſelbſt-angenommene Ordnungen geſchehe, von denen Proteſtirenden Conſiſtoriis adminiſtriret. Sihe, was wir in der diſp. contra Bannizam de Zizaniis non evellendis p. 13. ſqq. geſaget haben, und Struvii ſyntagma Juris publici C. 26. §. 31. p. 1257. ſqq. Nur muß ich IX. noch dieſes anfügen, daß die æqualitas exacta und mutua inter Catholicos & Proteſtantes Principes nicht Noth leyde, wenn dieſen die jurisdictio eccleſiaſtica zu, jenen aber abgeſchrieben wird. Denn es kan dieſe æqualitas nicht univerſalis ſeyn, da die principia beyderſeitigen Religionen, welche das I. P. nicht hat ſtören wollen noch mögen, hie und da eine inegalité einführen. Es laſſen ja die Catholiſche Fürſten denen Biſchöffen die Geiſtliche Gerichtbarkeit gar gerne über ihre Catholiſche Unterthanen, und machen alſo ſelbſt dieſe inegalité. Ferner beſtehet hier die æqualitas exacta darinne, daß ein jeder die jura circa religionem behalten ſolle, die er A. 1624. gehabt. X. Iſts falſch, daß in genere loquendo die Proteſtirende Fürſten die jurisdictionem eccleſiaſticam über Catholiſche Unterthanen prætendiren, oder exerciren. Das will auch art. 5. §. 26. nicht ſagen, da die dort erwähnte jura mehr civilia, als eccleſiaſtica ſeyn. XI. Poſito, ſie exercirtens, wie ſie ſie A. 1624. exercirt haben, ſo würde doch nicht folgen, Ergò, dörffens auch Catholici in Proteſtantes exerciren, wenn ſie ſie A. 1624. nicht exercirt haben. Endlich und XII. iſt wohl zu mercken, daß die jurisdictio eccleſiaſtica ut ſic in I. P. gegen die Proteſtanten ſuſpendirt worden iſt. Man kan hier inter perſonas & animas nicht diſtinguiren, und ſagen, ſie ſeye zwar in illas, aber nicht in has ſuſpendiret. Das iſt wiederum eine philoſophiſche abſtraction und diſtinction, die nichts heißt. Das wäre noch deutlicher, wenn man ſagte, ſie wäre ſuſpendirt jure humano, aber nicht

divino. Dieſes nun müßte man dociren, aber, frage ich, mit was für valablen Gründen?

§. 7.

Ich will, um in der Sache mehreres Licht zu geben, nur kürtzlich eine inſtanz anführen. Man toleriret an ſo vielen Orten in Italien, Teutſchland, Polen, Holland, Engelland ꝛc. die Juden. Man tolerirt in Sibenbürgen die Socinianer. Die Obrigkeiten, die ſie toleriren, ſind jaloux über ihre Obrigkeitliche Reche. Und doch begehret weder der Kayſer, noch dieſer oder jener König und Fürſt die jurisdictionem ſynagogicam der Juden, noch die jurisdictionem eccleſiaſticam über die Socinianer. Man läßt ihnen ihre autonomiam. Man glaubt auch nicht, daß man dadurch ein regale oder ein annexum ſuperioritatis territorialis verliere. Die Juden dörffen ſich Rabbiner nach ihrem Gefallen erwählen. Sie dörffen ihr ſacra einrichten nach ihren Geſetzen. Sie dörffen excommuniciren. Die Socinianer wählen ſich ihre Prieſter, ſie richten ein ihren Gottesdienſt und ihre Kirchen-diſciplin nach ihren principiis, die Catholiſche Obrigkeit mag dergleichen nicht mit dem äuſſerſten Finger anrühren. In Pohlen hatten ſie ehehin gar groſſe Freyheit, und machten faſt den gröſſeſten und mächtigſten Theil der Diſſidenten aus. Wie? Sollen denn die Proteſtanten unter Principibus Catholicis weniger Freyheit haben, und ihre jurisdictionem eccleſiaſticam nicht ſelbſten exerciren dörffen, aus nichtigem Vorwand, es werde dadurch jener ſuperioritati territoriali eingegriffen? Ich bin gewiß, wer nur ein wenig Unpartheyligkeit hat, ſiehet hier ins Helle.

§. 8.

Ich habe oben erwähnet, daß die Principes Proteſtantes keine jurisdictionem eccleſiaſticam über ſubditos Catholicos exerciren. Ich weiß wohl, daß Herr D. Böhmer hier anders Sinnes iſt, auch ſtatuiret, daß ein Proteſtirender Fürſt krafft der über Catholiſche Unterthanen habenden jurisdictionis eccleſiaſticæ ihnen Buß-Täge vorſchreiben könne. Conſult. Jur. eccl. Reſp. 18. f. 185. ſqq. Man kan auch einwenden: wie kömmt es dann, daß ſie in bonis eccleſiaſticis mediatis Catholicorum die jura præſentandi, viſitandi, inſpectionis, confirmandi, corrigendi, protectionis, aperturæ, hoſpitationis,

ſer-

ſervitiorum, operarum &c. ja auch das jus devolutionis in collatione præbendarum nach dem art. 5. §. 26. haben? Antwort. 1. Faſt alle dieſe Stücke gehören entweder ad jus Patronatûs, oder territoriale. 2. Iſt auch alles ad A. 1624. reſtringiret. Wir fragen aber 3. hier, ob ein Fürſt über ſeine in der Religion diſſentirende Unterthanen die jurisdictionem eccleſiaſticam als Fürſt, und nicht ex beneficio anni decretorii habe? 4. Scheinet mir doch Herr D. Böhmer die Rechte eines Evangeliſchen Standes über die Catholiſche Clöſter in der diſſ. de jure ſtatuum Proteſtantium in monaſteria Catholicorum C. 2. etwas zu weit auszudehnen. Denn krafft des juris territorialis hat derſelbe wohl Macht, denen Clöſtern dergleichen Geſetze fürzuſchreiben, welche ihr von 1624. hergebrachtes Religions-exercitium nicht ſchmälern, auch zu verhindern, daß keine Päbſtliche Bullen oder Befehle der Biſchöffe, oder der Generalium und Provincialium von denſelben angenommen werden, die ſeinem juri territoriali und reformandi Eintrag thun, item, daß keine andre Orden in die Clöſter eingeführt, oder Frauen in Manns-Clöſter verwandelt werden, ja er kan einen andern Orden nach Willkühr einführen, es müſſen auch die Clöſter den legibus provincialibus unterworffen ſeyn, in civilibus ſein forum agnoſciren, mit dem Land heben und legen, und die Beſchwerden mit, wie es Herkommens iſt, ja auch die auſſerordentliche Beſchwerden tragen helffen, er wohnet den Wahlen mit bey, er dirigiret ſolche, er confirmirt, er diſpenſirt bey poſtulationen, das jus electionis wird im Fall, daß ſolche nicht zu rechter Zeit, oder auf rechte Art geſchiehet, auf ihne devolviret art. 5. §. 26. ja er kan auch die Prälaten und officiales, wenn, und nachdem ſie civiliter wieder ihne pecciren, ſuſpendiren und abſchaffen, auch dem Cloſter verbieten, mehrere Güter an ſich zu kauffen, er läßt die Clöſter-Rechnungen probiren und abhören, er erlaubt das jus aſyli nicht, er exercirt da die preces primarias, menſes Papales, nimmt die annaten ein ꝛc. Doch kan er die ſubordination, in welcher ſolche Clöſter gegen ihre ſuperiores eccleſiaſticos ſtehen, krafft des Art. 5. §. 48. nicht an ſich ziehen oder aufheben. Wir wollen hievon etwas mehrers reden.

§. 9.

Wir haben geſagt, daß ein Evangeliſcher Reichs-Stand verwehren könne, daß kein andrer Orden in die Clöſter, als auf welchen ſie

fundiret ſind, eingeführt, noch Manns-in Frauen-Clöſter verwandelt werden. Diß gründt ſich auf art. 5. §. 26. ubi : non tamen in alios religioſorum ordines, quàm, quorum regulis primitùs dicata ſunt, commutentur, niſi talium religioſorum Ordo planè interciderit. Tunc enim magiſtratui Catholicorum liberum eſto, ex alio in Germania ante diſſidia religionis exorta uſitato ordine novos religioſos ſubſtituere. Wir mercken hier 1. an, wie die Catholiſche mittelbare Clöſter dem magiſtratui Evangelico und ſeiner ſuperioritati territoriali unterworffen ſind. 2. Wie die Jeſuiten, die erſt nach der Reformation entſtanden, in dergleichen Clöſter, deren Orden aufgehört, nicht können eingeführt werden, und wie 3. es ſimpliciter bey dem Evangeliſchen Landes-Herrn ſtehet, einen Orden in dieſem Fall zu introduciren, welchen er will. Es hat ſich vor Jahren bey der Stadt Franckfurt der caſus ereignet, daß die Antoniter ihr Cloſter, ſo ſie A. 1624. beſeſſen, A. 1627. den Capuccinern verkaufft, doch aber A. 1633. ſolche wieder exmittirt worden, jene aber dieſen daſſelbe wieder einraumen wollen, wogegen ſich der Magiſtrat in Franckfurt geſetzet, da dann das Geſuch der Capucciner aus zweyen Urſachen unſtatthafft ware, 1. weil der Antoniter-Orden nicht, noch viel weniger planè intercidirt, 2. weil nicht demſelben, ſondern dem magiſtratui loci freyſtunde, einen andern Orden zu ſubſtituiren. Ich wundere mich, daß Henniges hier magiſtratum eccleſiaſticum Catholicum verſtehet, als der nicht magiſtratus Catholicorum genennet zu werden pfleget. Sihe Bœhmeri diſſ. cit. §. 10. p. 59. ſqq. Jus publ. Prot. L. 3. tit. 36. §. 15. p. 361. ſqq. und beſonders Conſult. & deciſ. Juris eccl. Reſp. 5. f. 120. ſqq. Doch haben die Capucciner obtiniret. Sihe Moſers Reichs-Hof-Raths-Concluſa T. 1. p 245. ſqq. Aber, was iſt von dem caſu zu ſagen, wo die Obrigkeit entweder Catholiſch oder mixtirt iſt, und die Lande mixtirt ſind? Es iſt bekannt, daß in dem Capucciner Cloſter zu Hildesheim A. 1624. Jeſuiter-Schüler geweſen, und die Capucciner deßwegen bey der Friedens-execution daraus geſtoſſen worden, welche aber der Biſchoff nachhin wieder eingeſetzet, daß auch aus Kauffbeuren die Jeſuiten bey der Friedens-execution ausgetrieben worden, weil ſie erſt A. 1627. da eingeſchlichen, doch aber nach der Hand reſtituirt worden, daß zu Hörter, einer municipal-Stadt dem Abbt von Corvey gehörig, die Franciſcaner, welche A. 1624. nicht da geweſen,

obtru-

obtrudiret worden, ja daß in mixtirten Oertern die Anzahl der Religioſen, Orden, Clöſter und Kirchen ſich immer vermehret. Wir wollen die rationes pro & contra kürtzlich anführen.

§. 10.

Die rationes, daß man in mixtirten Oertern neue Orden einführen und neue Clöſter bauen könne, die A. 1624. nicht geweſen, ſind folgende. 1. Iſt die jurisdiction der Biſchöffe nur ſuſpendirt adverſus Proteſtantes, nicht über Catholicos art. 5. §. 48. 2. Wird nur art. 5. §. 29. geſaget, es ſolle kein Theil den andern von ſeinem Religions-exercitio verdrängen und darinne ſtören. 3. Kan demnach, wenn dieſes nicht geſchiehet, zum Flor und Aufnahm ſeiner Religion ein jeder Theil thun, was er gut findet. Contra ſagt man 1. Es könnte das in I. P. in mixtirten Landen ſtabilirte und confirmirte ſimultaneum contra Statum anni regulativi nicht vergröſſert und amplificiret werden, ſondern es müſſe ſo bleiben, wie es A. 1624. geweſen, es ſeye denn, daß 2. ſolches geſchehe mutuo conſenſu, und ſeye 3. leicht erſichtlich, wie durch Einführung mehrerer Clöſter und Religioſen, auch Bauung mehrerer Kirchen und Capellen der Status Proteſtantium turbiret werde, da ja bey Vermehrung derſelben leicht erachtet werden könne, daß dadurch die Catholiſche Religion gewaltigen Zuwachs bekomme, und nach und nach die dominante Religion werde, da hingegen 4. die Proteſtanten nach dem I. P. in plenariâ poſſeſſione verbleiben ſollten. Man ſiehet leicht, wie die rationes contra denen rationibus pro weit præponderiren.

§. 11.

Was die preces primarias anlangt, ſo exerciren ſolche Proteſtantiſche Fürſten in allen denſelben unterworffenen Stifftern. So auch die menſes papales, da zwar Se. Königl. Maj. in Preuſſen in denen dero unterworffenen Clöſtern ſimpliciter die alternativ beliebet. Sihe Böhmeri jus eccl. Prot. L. 3. tit. 5. §. 120. p. 365. ſqq. Weiter gebühren auch denſelben die annaten, das iſt der Tax pro confirmatione, welcher ſonſt dem Pabſt von denen Früchten des erſten Jahrs gereicht worden. Sihe Herrn Cantzlers von Ludewig diſſ. de jure annatarum Principis Evangelici in Opuſc. miſc. T. 2. p. 886. Stryck

de

de jure papali Principum Evang. C. 4. §. 8. und Böhmern in obſ. ad de Marca L. 6. C. 12. obſ 6. & in J. E. P. L. 1. tit. 11. §. 46. p. 449. Wie denn auch obenberührter Herr Cantzler von Ludewig ſolche von dem jure regaliarum herführt, da pro confirmatione billig ein Fürſt einen Tax fordern kan, wiewohl ſolcher Tax eigentlich von den Päbſten zuerſt geſetzt worden. Sihe Böhmern l. c. §. 33. p. 439. Ja ich glaube, es kan ein Landes-Herr auch andre derley jura nach Art. 5. §. 26. exerciren, wie zum Theil ſchon oben erwähnet iſt.

§. 12.

Da wir übrigens ſchon oben C. 6. de jure reformandi §. 20. ſqq. unterſchiedene Fragen erörtert, die mit hieher gehören, und dasjenige ſpecialiſirt, was nach dem I. P. Catholiſche Landes-Herrn gegen ihre Evangeliſche Unterthanen vorkehren mögen oder nicht mögen, ſo wollen wir ein ſolches hier nicht wiederhohlen.

§. 13.

Doch müſſen wir noch zu Erläuterung deſſen, was wir §. 6. n. 8. geſagt, etwas weniges anfügen. Wir haben da gemeldet, daß Catholiſche Herrn ihren Proteſtirenden Unterthanen ihre Conſiſtoria und durch dieſelbe die jurisdictionem eccleſiaſticam, wiewohl unter ihrer autorität und ſuprema inſpectione, ausüben laſſen ſollen. Da frägt ſichs nun: Können ſie dieſe Conſiſtoria mit Catholiſchen beſetzen, oder Catholiſche Räthe dabey ſitzen machen, item dieſelbe einem Directori Catholico unterwerffen? Weiter: was hat ein ſolch Evangeliſch Conſiſtorium, ſo unter einem Catholiſchen Landes-Herrn ſtehet, für ein jus, proprium und ordinarium, oder nur delegatum? Wiederum können wohl ſolche Landes-Herrn die denen Proteſtirenden gehörige Geiſtliche Güter einer Catholiſchen Adminiſtration anvertrauen und unterwerffen? Die Fragen ſind wichtig und Unterſuchungs-werth. Man weiß, was im Hildesheimiſchen und in der Pfaltz und anderer Orten dißfalls paſſiret iſt, und was Zimmermann und Rittmeyer hievon in ihren vindiciis geſchrieben. Gleichwie aber dieſelbe in ſo vielen paſſibus das I. P. entſetzlich verdrehen, als gilt auch à facto ad jus keine Folge.

§. 14.

§. 14.

Ich bin gäntzlich der Meynung, daß ein Evangeliſch Conſiſtorium unter einem Catholiſchen Landes-Herrn, wo es A. 1624. keinen Catholiſchen Directorem noch Aſſeſſores gehabt, auch ſo müſſe gelaſſen werden, und daß es krafft des I. P. art. 5. §. 31. eine jurisdictionem ordinariam & propriam, nicht delegatam beſitze, dergeſtalt, daß die cauſæ eccleſiaſticæ davon nicht können avociret werden, ja, daß auch die adminiſtration des geiſtlichen Proteſtantiſchen Kirchen-Guts keinen andern, als Proteſtanten anvertraut werden könne. Wie können Catholici, die ungerne derley geiſtlich Gut in Proteſtantiſchen Händen ſehen, dazu ſchicklich ſeyn? Es leydets die Natur der Sache nicht. Und, wie die Proteſtanten ſolches A. 1624. beſeſſen haben, ja auch adminiſtriret haben, in dieſem poſſeſs und deſſelben modo müſſen ſie in alle Wege auch gelaſſen werden, dergeſtalt, daß ſie allein auch zu deren Genuß zugelaſſen werden können. Sihe die meditat. juris reformandi p. 195. ſqq. Ich meyne nicht, daß deßwegen die Proteſtantiſche Conſiſtoria und Kirchen-Guts-adminiſtrationen unter einem Catholiſchen Landes-Herrn gantz independent ſeyn ſollen. Das wäre wider die inſpectionem generalem, die einem Fürſten über alle in der Republique errichtete Collegia gebühret. Es wäre wider das jus reformandi abuſus ingruentes. Denn wir müſſen auch dißfalls ohnpartheyiſch handeln. Gleichwie aber das jus inſpectionis ſupremæ und reformandi leicht gemißbrauchet werden kan, alſo hat auch hier das I. P. genug vorgebogen, es lehret auch die Sache ſelbſt, wie dißfalls der diſſentirenden Unterthanen Religion und Befügniſſen nicht mit Recht entgegen gehandelt werden könne. Inzwiſchen iſt zwiſchen Conſiſtoriis und Conſiſtoriis wohl zu unterſcheiden. Einige haben gar groſſe Rechte und ſtehen unter keiner ſubordination, andre haben geringere Rechte, überhaupt aber haben die Proteſtirende Conſiſtoria unter Catholiſchen Herrn ihre autonomiam, dergleichen ſie unter einem Evangeliſchen nicht haben. Sihe Thomaſii anti-vind. Hildeſ. f. 38. ſpq. 64. 65. 283.

§. 15.

Nun muß noch etwas wegen der jurium ſtolæ oder Pfarr-Amts-Gebühren hier angefügt werden. Ich finde in den antivind. Hildeſienſibus

f. 324. ſqq. und dem Henniges ad Inſtr. Pac. art. 5. §. 31. die Frage: Ob, da in einer Catholiſchen Parochie ein Proteſtirender dem Catholiſchen Pfarrer bey Tauffen, Begräbniſſen und Copulationen die jura Stolæ zu reichen verbunden, wenn er dergleichen anderwerts beſorget, gleiches Recht ein Evangeliſcher Pfarrer gegen einem Catholico in ſeiner Pfarre habe. Die Sache iſt klar nach dem Inſtr. Pac. art. 5. §. 35. und art. 5. §. 1. quod uni parti juſtum eſt, alteri quoque ſit juſtum. Ich will mich damit nicht aufhalten.

Das 11. Capitel.

Von denen den Proteſtirenden Reichs-Ständen und der unmittelbaren Reichs-Ritterſchafft durch das Inſtr. Pac. zugewachſenen Religions-Rechten, und beſonders denen Ihnen zugefallenen und zum Theil von Ihnen ſeculariſirten Kirchen-Gütern.

§. 1.

Es iſt nicht nöthig, daß wir bey dem erſten Puncten uns lange aufhalten, da wir bereits ſchon davon genug geſaget, als wir von der Gleichheit und Rechten der drey im Römiſchen Reiche recipirten Religionen, item von dem jure reformandi und der jurisdictione eccleſiaſticâ handelten. Nemlich, es haben die Proteſtirende Reichs-Stände, Chur- und Fürſten, Städte, und die unmittelbare Reichs-Ritterſchafft ſammt den pagis Imperii immediatis, von deren jure circa ſacra Immanuel Weber zu Gieſſen A. 1717. eine diſputation geſchrieben, die ſich auf Inſtr. Pac. art. 5. §. 2. rapportiret, 1. das Recht, das von den annis regulativis wohl hergebrachte Religions-exercitium cum annexis mit allen Kräfften zu behaupten, 2. das jus reformandi, doch nach der Maße der annorum regulativorum, 3. die jurisdictionem eccleſiaſticam und was damit einſchläget, 4. den Beſitz und adminiſtration, ja auch Herrſchafft über die in annis regulativis beſeſſene geiſtliche Güter. Sihe art. 5. §. 28. 29. 48. und von der unmittelbaren Reichs-Ritterſchafft die autores, die wir oben C. 6. §. 9. angezeigt, item von den Reichs-Städten Knipſchild de jur. & privil. civit. Imp. L. 2. und Wildvogels diſp. de exercitio

juris

juris circa ſacra civitatum imperialium liberarum Proteſtantium. Ja es haben auch mittelbare Städte, Grafen, nobiles, Landſaſſen und Unterthanen ihre jura circa ſacra, ſo, daß ſie auch Conſiſtoria halten können, welches beſonders von denen zu mercken, die unter einem Catholiſchen Landes-Herrn ſtehen. Inſtr. Pac. art. 5. §. 31. Sihe Jo. Pet. Henrici diſſ. de capacitate civitatum municipalium jurisdictionis eccleſiaſticæ, Altorf. 1682. Chriſt. Dondorff. de jurisdictione eccleſiaſticâ, quatenùs Magiſtratui municipali & in ſpecie hexapolitano in Luſatiâ ſuperiore competit, und Herrn D. Böhmers Conſult. & deciſ. juris eccleſ. Reſp. 33. f. 209. ſqq. Reſp. 34. f. 216. ſqq. Es kommt dißfalls, wie geſagt, auf den ſtatum annorum regulativorum, und weiter die pacta und Obſervantz an.

§. 2.

Jetzo wollen wir ins beſondre von denen auf die Proteſtanten gekommenen Kirchen-Gütern, und deren zum Theil beſchehenen ſeculariſation reden. Man gibt unſern Fürſten Schuld, daß der leydige Geitz die Haupt-Urſach ſeye, welche ſie zur Reformation bewogen. Sie haben nemlich, ſagt man, nur darum reformiret, damit ſie ſich durch die Kirchen-Güter bereichern, und deren Raub etwelcher maßen beſchönen könnten. Das wäre wohl, wenn es ſo wäre, ein recht ſchändlicher Grund zur Kirchen-Reformation. Es iſt aber dieſer Vorwurff ſo falſch, daß er auch nicht einmal den geringſten Schein der Wahrheit hat. Die acta publica weiſens, wie die Fürſten, die das Evangelium angenommen, Gut und Blut, Leib und Leben, wenigſtens ihre Fürſtliche Würden und Herrſchafften dabey hazardiret, auch die Bißthümer, Clöſter und geiſtlichen Güter deßwegen reformirt haben, weil ſie ſich im Gewiſſen überzeugt gefunden, daß daſelbſt ein falſcher, GOtt mißfälliger und aberglaubiſcher Gottes-Dienſt gehalten, auch das Kirchen-Gut von der Cleriſey zur Schwelgerey, zum Staat, zum Müßiggang und ſchändlichem Leben gemißbraucht würde, und der allzugroße Reichthum der Stiffter und Clöſter ſo wohl der Kirche, als auch dem gemeinen Weſen ſchädlich wäre, zu deren beyder Beſten ſolche reformirt und angewendet werden müſten. Sihe Seckendorfii hiſt. Luth. L. 3. ſect. 2. §. 4. notis 5. 6. f. 11. 12. Wie? Iſts denn recht, die Kirchen-Güter zu einem ſolchen Mißbrauch und zu ei-

nem falſchen Gottes-Dienſt ausgeſetzt bleiben zu laſſen, und dergleichen nicht abzuändern? Iſts dann beſſer, daß die Cleriſey ſolche zu ihrem Staat anwende und verpraſſe, als, daß ſie zum wahren Gottes-Dienſt und zu Erhaltung des gemeinen Weſens verwendet werden? Iſts dann recht, daß eine ungeheure Menge von Menſchen, die für ſich und müßig dahin leben, in einem Staat von dem Kirchen-Gut und milden Stifftungen erhalten werden, da ſie demſelben nicht nützen, ſondern ſolchen nur beſchwehren. Iſt man nun in der majore propoſitione einſtimmig, wie man denn ſolche ohnmöglich läugnen kan, ſo kan man die Proteſtantiſche Fürſten, die von der minore überzeugt waren, als ſie reformireten, in puncto reformationis und ſeculariſationis bonorum eccleſiaſticorum nicht gefähren. Denn, wenn man auch die Kirchen-Güter ad ſalutem rei publicæ verwendet, ſo iſt ja die cauſa longè pia magis, als alle die cauſæ impiæ, zu welchen ſolche ehehin verwendet worden.

§. 3.

Doch, man iſt Proteſtantiſcher Seits auch in foro humano genug bedeckt, und beſitzt nun die Kirchen-Güter Jure belli & pacis. In Inſtr. Pac. werden alle bona eccleſiaſtica in der Untern Pfaltz, wie der Churfürſt ſie ante motus Bohemicos beſeſſen hatte, demſelben plenariè reſtituiret art. 4. §. 6. Das Hochfürſtl. Hauß Wirtemberg ſollte gleichfalls in alle bona eccleſiaſtica, alle Abbteyen, Probſteyen und Clöſter, welche daſſelbe ante hos motus beſeſſen, reſtituirt werden art. 4. §. 24. Die unmittelbare geiſtliche Güter, als Ertz-Bißthümmer, Bißthümmer, Prälaturen, Abbteyen, Balleyen, Probſteyen, Commenden ꝛc. ſollten den Proteſtanten verbleiben, wie ſie ſolche A. 1624. den 1. Jan. beſeſſen hatten. art. 5. §. 14. Eben dieſes wird von den mittelbaren geiſtlichen Gütern, Kirchen, Clöſtern ꝛc. und deren Einkünfften art. 5. §. 25. geſaget, beſonders aber auch hieher die Wirtembergiſche Clöſter zum zweyten mahl referiret. Diß alles wird noch weiter beſtärcket und exemplificiret §. 45. ſqq. art. 10. ſqq.

§. 4.

Ja, repliciret man, das ſeye eben der Stein des Anſtoſſens, der da im Wege liege, den Weſtphäliſchen Frieden vor rechtmäßig und Rechts-

Rechts-beſtändig anzuſehen, wie ſchon oben Cap. 1. §. 5. die Anzeige geſchehen. Man könne, wendet man ein, das, was patrimonium Chriſti, ſanctorum & pauperum ſeye, und eine geiſtliche Natur angezogen habe, welche es als res nullius auſſer allem commercio humano geſetzt, auch inalienabel und inſeculariſabel gemacht, ohne conſens und diſpenſation des Pabſts zum præjudiz des tertii, d, i. der Römiſchen Kirche, welche im Beſitz dieſer geiſtlichen Güter geweſen, und wider den Willen der Stiffter, die ſolche zum Catholiſchen Gottes-Dienſt und zum Behuff der Geiſtlichkeit fundiret, nicht verſchencken, noch veralieniren oder ſeculariſiren, ein ſolches attentat der Layen, ſie mögen nun Kayſere, Könige, Fürſten oder andre Obrigkeiten ſeyn, ſeye ipſo facto eine pur lautere nullität und in GOttes Augen ein ſacrilegium und Kirchen-Raub, ſo wider das Göttliche Geſetz è diametro ſtreite. Matth. 22, 21. Röm. 2, 22. Einmal heiſſe es deutlich 3. Moſ. 7, 20. 25. **Welche Seele eſſen werde von dem, das dem HErrn geopffert ſeye, die ſolle ausgerottet werden von ihrem Volcke** und 3. Moſ. 27. daß nicht nur allein die Zehenden dem HErrn gehören, ſondern auch, daß, was dem HErrn geheiliget ſeye, nicht könne gelöſet werden, man gäbe dann den fünfften Theil des Werths darüber. So ſeye auch durch die in der H. Schrifft befindliche Exempel klar, wie ſolche ſeculariſation GOtt ein Greuel ſeye. Als ehemals Joſua Jericho eingenommen, habe GOtt befohlen, alles Silber und Gold ſammt dem ehernen und eiſernen Geräthe, ſo man bey den Feinden finden würde, Ihme zu heiligen. Da aber Achan wider dieſen Befehl von dem Raub und der gemachten Beute 200. Seckel Silbers und eine güldne Spange 50. Seckel werth nebſt einem Babyloniſchen Mantel ſich zugeeignet, ſeye das Volck von den Aitern geſchlagen worden, und der Zorn des HErrn nicht eher von demſelben gewichen, biß Achan geſteiniget worden. Joſ. 7. Wie gienge es nicht, ſpricht man, den Söhnen Eli, die ſich mäſteten vom beſten der Speiß-Opffer des Volcks und das Fette fraſſen 1. Sam. 2, 29. Wie gienge es nicht Ahab und Jezabel und Athalia, da ſie das geiſtliche Gut zu dem Baalitiſchen Gottes-Dienſt mißbrauchten? Wie gienge es nicht Nebucadnezarn, dem Könige zu Babel, der den Tempel zu Jeruſalem verbrannte und deſſen Gefäſſe und Koſtbarkeiten mit ſich nach Babel nahm? Und Belſazern, ſeinem Sohne, der

ſolche zu ſeinen Panqueten mißbrauchte und entweyhete? Schriebe nicht eine Menſchen-Hand in dem Königlichen Taffel-Zimmer an die Wand, Mene, Mene, Teckel upharſin, wurde ihm nicht damit ſein Untergang um dieſer Urſache willen angedrohet, ja auch dieſe Göttliche Drohung ſo gleich an ihme erfüllet, ſo, daß noch in derſelben Nacht die Feinde Babel eſcaladirten und ihne tödteten Dan. 5. Ja wie wurde nicht der Tempel-Raub und deſſelben Entweyhung an Antiocho Epiphane und Heliodoro gerächet 1. Macc. 6, 12. 13. 2. Macc. 3, 7. ꝛc. und wie ſuchte nicht GOtt den Kirchen-Raub an Anania und Sapphira heim Ap. Geſch. 5, 1. Es ſchreyet demnach eine ſolche ſeculariſation oder Kirchen-Raub um die Göttliche Rache, denn ſo bethet der Pſalmiſt wider die Kirchen-Räuber: **Mache ihre Fürſten, wie Oreb und Seeb, alle ihre Oberſten, wie Seba und Zalmuna, die da ſagen: Wir wollen die Häuſer GOttes einnehmen,** das iſt, **zu unſerm Eigenthum machen.** Pſ. 83, 12. 13. So ſeyen auch die Exempel aus der profan- und Kirchen-Hiſtorie klar, wie dergleichen gottloſes Unternehmen auſſerordentlich und ſichtbarlich von GOtt an Juliano apoſtatâ und andern beſtraffet worden, ja, wie GOtt auch die violation und den Raub der Heydniſchen Tempeln beſtraffet habe. Die Proteſtanten führens ſelbſt an. Sihe Dedekenni Conſil. Theol. Vol. 1. f. 990. ſqq. König. Caſ. Conſc. p. 752. 753. Thumm. de bonis Eccleſiæ p. 100. ſqq. 114. ſqq. Bingham orig. eccleſ. Vol. 3. p. 339. 340. und Böhmers J. E. P. L. 5. tit. 17. §. 7. ſqq. beſonders aber Tob. Eckards Schrifft, ſo er unter dem Titul: Deus ſacrilegii vindex zu Quedlinburg A. 1710. 8. herausgegeben, allwo er auch den Ant. van Dale, der da läugnen wollen, daß auch GOtt die in den Heydniſchen Tempeln verübte ſacrilegia gerächet habe, refutiret. Weßwegen auch die Kayſere, Könige und Fürſten die der Kirche von Ihnen und privatis beſchehene Donationen und geſtifftete bona eccleſiaſtica, als welche ſie als ein patrimonium Chriſti, ſanctorum & pauperum angeſehen, von allen Aufflagen befreyet, amortiziret und inalienabel gemacht, einfolglich, auſſer allem commercio und proprietate humanâ geſetzt, und derſelben ſeculariſation als ein ſacrilegium und Kirchen-Raub gerüget und hoch verpœnet. l. 14. 17. 21. C. de SS. Eccl. auth. hoc jus porrectum, auth. multò magis, Nov. 7. tot. 120. c. 7. Rec. Imp. A. 1530. §. 30. Etliche haben Cloſter.

A. 1548.

A. 1548. §. Und damit, womit auch das Jus canonicum übereinſtimmet c. 2. 3. 4. C. 1. qu. 3. c. 13. C. 17. qu. 4. c. 1. C. 12. qu. 2. c. 25. C. 16. qu. 7. c. 5. ſqq. x. de rebus Eccleſiæ alienandis vel non, eod. tit. in 6. in Clem. & extrav. comm. und an vielen andern Orten mehr, der vielen Päbſtl. exemtions-bullen, ſo in dem Bullario magno befindlich, zu geſchweigen. Wie dann auch Grotius in paraphraſi metricâ Inſt. de R. D. alſo ſinget:

Res ſanctæ ſacræque & relligione ligatæ
Ignaræ Domini patrimonia nullius augent
Sed proprium ſervant divini juris honorem.

Es hafftet demnach auf den Uſurpatoribus bonorum eccleſiaſticorum und ſeculariſatoribus derſelben als ſacrilegis ein gewiſſer Fluch, nach dem gemeinen Sprichwort: Pfaffen-Gut, Raffengut. Pfaffen- und Cloſter-Gut fäſelt nicht, hat Adlers-Federn und kommt nicht auf den dritten Erben, hat eiſerne Zähne, und frißt eins mit dem andern hinweg, es iſt mit den Heiligen nicht gut ſchertzen, ſie zeichnen gern und holen ihr Wachs wieder ꝛc. ꝛc. wozu auch die Verſe gehören bey Klock. T. 1. reſp. 35. p. 100.

Fabula priſca refert, aquilæ ſi penna propinquet,
Penna, quod eſt mirum, junctas abſumere pennas.
Sic & chorda lupi chordas prædatur ovillas.
Non aliter bona ſacra, bonis ſi quando profanis
Miſcentur contra fas & jus, omnia perdunt
Extremumque malum raptoribus inſuper addunt.

§. 5.

Man fähret fort und ſpricht, daß die den bonis eccleſiaſticis und ſacris anhangende Geiſtlichkeit und inſeculariſabilität ſo gewiß und ohnläugbar ſeye, daß auch GOtt die heydniſche Altäre und Götzen-Bilder, und die ihnen angehängte Kleinodien, Gold und Silber entweder verbannen oder zerſtören laſſen, oder das letztere zu ſeiner Schatz-Kammer allein gewidmet, alſo allen weltlichen Gebrauch deſſelben verbothen. So leſen wir vom güldnen Kalbe 2. Moſ. 32, 20. Moſe nahm das Kalb, das ſie gemacht hatten, und verbrannts mit Feuer und zermalmets zu Pulver und ſtäubts aufs Waſſer. So wird

wird 5. Moſ. 7, 5. 25. 26. 12, 3. gebothen, die Götzen-Bilder, Altäre, Säulen und Hayne zu verbrennen, zu zerreiſſen, zu zerbrechen und umzuhauen. Die Hiſtorie von Achan Joſ. 6, 19. haben wir ſchon berühret. So machtens auch die frommen Richter und Könige Richt. 6, 25. ꝛc. 2. Kön. 10, 26. 11, 18. So machte es Judas Maccabäus, als Antiochus Epiphanes den Gott Mäuſim, d. i. der Veſtungen oder Jovem Olympium, den er mit Gold und Silber, auch Kleinodien zierete Dan. 11, 38. und in den Tempel zu Jeruſalem ſetzen ließ 1. Macc. 1, 50. Er thate den Greuel gantz weg, und riſſe den Götzen-Altar gantz ein 1. Macc. 4, 43. ꝛc. Hätte er dieſe Kleinodien ſeculariſiret und zu eignem Gebrauch verwendet, hätte er wider das Göttl. Geſetz 5. Moſ. 7, 25. geſündiget, wie die, die die Götzen von Jamnia beraubet, und deßwegen aus Göttl. Gericht in der Schlacht umkommen 2. Macc. 12, 40. Wurden auch ſolche Tempel, Götzen-Bilder und dahin gehörige Koſtbarkeiten nicht aboliret, ſo widmete man doch dieſelbe keinem weltlichen Gebrauch, ſondern zum Gebrauch des wahren Gottes-Dienſts, weil ſie doch zum Gottes-Dienſt überhaupt gewidmet waren, und ſeculariſirte ſie nicht, ſintemal, quod ſemel Deo dicatum eſt, ad alios uſus transferri nequit de R. J. in 6. Es hat auch diß ſeine gegründete Urſache, und muß ſo geſchehen, ne in totum pereat intentio eorum, qui illa ſacris deſtinârunt l. 16. ff. de uſu & uſufr. & red. leg. Wie denn auch die Proteſtirende Theologi und JCti, die wider die ſeculariſation der geiſtlichen Güter geſchrieben, Thumm, Voet, Oſiander, Rhetius, Carpzov, Mauritius &c. es ſelbſt erkennen, um ſo mehr, als ſie eingeſtehen, daß die Obrigkeiten nicht Domini, ſondern nur Adminiſtratores bonorum eccleſiaſticorum ſeyen. Sihe Harpprecht. Conſ. 13. n. 19. 20. und Böhmern J. E. P. L. 3. tit. 5. §. 32. Nun aber conſentirt das Inſtr. Pac. in die ſeculariſation, und die Proteſtirende Fürſten haben gantze Bißthümmer und Clöſter, die zumal auch ihnen nicht unterwürffig, ſondern immediat waren, occupirt und zu ihren Domainen geſchlagen. Ich glaube, ich habe die Gründe der Gegner in aller ihrer Krafft vorgetragen, und noch dazu über alle das, was ihre Scriptores anführen, ausgeſchmückt, ſo, daß man mich keiner Partheylichkeit in dem Vortrag beſchuldigen kan.

§. 6.

§. 6.

Sed jam fricandæ ſunt hæ ariſtæ. Es ſind der angeführten Gründe ungemein viel, und ich ſehe, daß ich mich in ein weites polemiſches Feld einlaße, da man nicht per poſta gehen kan. Ich will alſo der Ordnung nach, wie ich die Einwürffe vorgetragen, antworten. Das erſte, das man einſtreuet, iſt, die Kirchen-Güter ſeyen patrimonium Chriſti, nun aber ſeye es ja was grauſames und höchſt-criminelles, Chriſto ſein patrimonium zu rauben, und zu weltlichem Gebrauch anwenden. Es führet ſolche Benennung das jus Canonicum im Munde. c. 1. 6. C. 12. qu. 2. c. 65. C. 16. qu. 1. c. 16. x. de præb. & dign. c. 34. de elect. & el. pot. in 6. So auch der Codex Juſtinianæus l. 6. de SS. Eccl. Man kan hier Herrn D. Böhmers J. E. P. L. 3. tit. 5. §. 16. ſqq. nachſchlagen, woſelbſt er auch anmercket, wie Schoockius ſich über dieſe Benennung formaliſiret habe. Doch haben ſie unter den Proteſtanten viele, beſonders die Aeltere und unter den mittlern Voet und Carpzov nachgeäffet, wie dann eine weitläuffige Ausführung nebſt vielen gleichſtimmenden Zeugniſſen der Alten und der ältern Proteſtantiſchen Lehrer zu finden in Voetii polit. eccl. L. 1. P. 1. L. 4. tr. 2. C. 1. qu. 2. p. 597. ſqq. Ich mache über dieſe objection und Benennung folgende reflexionen. 1. Muß man vom ſubjecto reden, ehe man vom prædicato ſpricht. Quæritur, quid ſint res ſacræ vel eccleſiaſticæ, die man patrimonium Chriſti nennet? Jene werden insgemein genennet, welche zum Gottesdienſt unmittelbar gewidmet ſind, und durch die Weyhung dazu geheiliget werden, e. g. die Tempel, Altäre, Kirchen-Ornat, Gefäſſe ꝛc. dieſe ſinds, welche nur mittelbar zur Erhaltung des Gottesdienſts dienen, als die Kirchen-Güter, Zehenden ꝛc. Doch diß gibt zur Entſcheidung der Sache noch wenig Licht. 2. Frägt ſich: ob man durch die bona ſacra & eccleſiaſtica, die ein patrimonium Chriſti ſeyn ſollen, zu verſtehen habe nur diejenige, die zur établirung, Fortſetzung und Erhaltung des wahren Gottesdienſts, wie derſelbe uns von Chriſto und den H. Apoſteln angewieſen worden, oder aber auch diejenige, die zu einem falſchen und von GOttes Wort abweichendem Gottesdienſt fundiret worden ſind. Hier ſitzt der erſte Knote. Die letztere halten wir Proteſtanten mit Recht nicht für bona ſacra propriè, ſondern nur æquivocè talia, vor pſevdo-ſacra, vor

pſevdo - eccleſiaſtica, vor profana, zur établirung eines abergläubiſchen Gottesdienſt geſtifftete und ausgeſetzte Güter. Es hat mir jederzeit wohl gefallen, was dißfalls Conringius de pace perpetuâ Proteſtantibus dandâ und contra Bullam Innocentii X. item Mareſius de Canonicis Ultrajectinis C. 7. und in Theologo paradoxo p. 156. ſqq. 224. allwo ſie ſich dieſer diſtinction mit Grund, jener wider Innocentium X. dieſer wider Voeten bedienet, geſchrieben. Denn, daß es 3. bona pſevdo-ſacra gebe, erhellet nicht nur aus denen dem Heydniſchen Gottesdienſt gewidmeten Tempeln, und deren Gütern, Götzen-Geſchmuck und Geräthe, ſondern die Sache ſelbſt legts genug an Tag, da ſolche derley ſind, eines theils objectivè, wenn, wie geſagt, ſolche zu einem falſchen Gottesdienſt geſtifftet ſind, andern theils ſubjectivè, wenn ſie aus falſchem Grunde, oder auf eine falſche und unrechtmäßige Weiſe geſtifftet ſind. Von den letztern haben wir in der H. Schrifft Exempel. So wird 5. Moſ. 23, 18. verbothen, Huren-Lohn und Hunds-Geld ins Hauß GOttes zu bringen. Wurde es aber doch geopffert, ſo war es ein Greuel in den Augen GOttes, alſo ein bonum pſevdo-ſacrum. Sihe Wernsdorffs diſp. de donis Numini odioſis. Ingleichem leſen wir Jeſ. 61, 8. Ich bin der HErr, der Recht liebet, und haſſet die räuberiſche Brand-Opffer, und Mal. 1, 13. Ihr opffert, das geraubet, lahm und kranck iſt. Soll mir ſolches gefallen von eurer Hand? Alſo, was geſtohlen iſt, kan kein bonum verè ſacrum werden. Denn Joſ. 6, 19. und 2. Chr. 15, 11. iſt gantz ein andrer caſus. So war auch das ein falſcher Corban, den die Kinder aus Mißgunſt denen dürfftigen Eltern entnahmen, und zum Opffer hingaben Matth. 15, 5. Marc. 7, 11. Ingleichem konnten die 30. Silberlinge, die Judas vor den Verrath Chriſti empfangen hatte, kein bonum ſacrum werden, ungeacht er ſie in den Tempel zu etwelcher ſeines Gewiſſens Befriedigung warf. Die Hohenprieſter waren ſelbſt ſo einſichtig und diſcret, daß ſie von dieſem Lohn der Ungerechtigkeit ſagten: Es taugt nicht, daß wir ſie in den Gottes-Kaſten legen, denn es iſt Blut-Geld, wiewohl ſie dennoch endlich es zu Erkauffung einer ſo genannten rei religioſæ anwandten, und einen Töpffer-Ackers davor zum Begräbniß der Pilger oder Fremdlinge kaufften. Dieſes alles vorausgeſetzt iſt 4. nicht abſichtlich, wie die von der Röm. Kirche auf die Proteſtanten gekommene bona eccleſiaſtica und ſacra verè talia

ſeyen.

ſeyen. Nein! Sie ſind nur æquivocè talia, ſie ſind nur pſevdo ſacra, nicht nur in Abſicht der von den Stifftern gehabten intention, ſondern auch des Gebrauchs ſelbſten, der zu einem falſchen Gottesdienſt geſchiehet, es mag auch Voet in diſp. ſel. P. 5. p. 662. ſqq. und in Polit. eccl. P. 1. L. 4. tr. 2. p. 596. ſqq ſagen, was er will, ja ſie ſind in der That profana, alſo 5. kein patrimonium Chriſti. Denn, wie können bona, die zu einem falſchen Gottesdienſt gewidmet ſind, patrimonium Chriſti ſeyn, oder von demſelben zu eigen acceptiret werden? Solche Opffer verwirfft er, wie ehemals die Jüdiſche Jeſ. 1, 11. Jer. 6, 20. Amos 5, 22. Mich. 6, 7. Sprüchw. 21, 27. Poſito autem, non conceſſo, es wären 6. die von der Römiſchen Kirche auf die Proteſtanten gekommene bona eccleſiaſtica Chriſti patrimonium, ſo wäre doch nicht abſichtlich, wie dieſelbe mit Recht von der Römiſchen Kirche, welche die Proteſtanten vor falſch halten, hätten können beſeſſen werden. Es kömmt demnach alles hier auf die controvers von der wahren Kirche und dem wahren Gottesdienſt an, die vor allen Dingen ausgemacht werden muß. Denn wir invertiren das argument, weilen das patrimonium Chriſti nur von der wahren Kirche beſeſſen werden kan, ſo haben die Proteſtanten derley Güter mit Recht an ſich gezogen, auch zum Theil mit Recht ſeculariſiret, da 7. Chriſtus ſo wohl die Wohlfahrt ſeiner Kirche, als auch des gemeinen Weſens beſorget wiſſen will, und auch der hohe Beſchirmer und HErr der Policeyen iſt, welches alles 8. noch weiter ſich erläuterte, wenn es wahr wäre, was Auguſtinus ſaget, daß allein die Rechtglaubige und Fromme rechtmäßige Beſitzer von den Gütern dieſer Welt ſeyen, wovon wir in der diſputation über die Worte creſcite & multiplicamini p. 26. 27. etwas erinnert haben. Doch wir haben dieſe remarque nicht nöthig, ſondern mercken 9. nur dieſes an, daß ein patrimonium ſpeciale Chriſti eine pur lautere und erdichtete viſion ſeye. Iſt nicht die gantze Welt GOttes eigentliches und allerhöchſtes Eigenthum, worüber er die Herrſchafft in ſenſu eminentiſſimo beſitzet? 2. Moſ. 19, 5. Pſ. 24, 1. 1. Cor. 10. 26. Wie wird uns nicht dieſes ſo nachdrücklich Pſ. 50, 9. ꝛc. beſchrieben? Ich will nicht, ſo ſpricht der HErr, von deinem Hauſe Farren nehmen, noch Böcke aus deinen Ställen. Denn alle Thiere im Walde ſind mein, und Viehe auf den Bergen, da ſie bey Tauſend gehen. Ich kenne alles Gevögel auf den Bergen, und aller-

ley Thier auf dem Felde iſt vor mir. Wo mich hungerte, wollte ich dir nicht davon ſagen, denn der Erdboden iſt mein, und alles, was darinnen iſt. Und ſo ſtehet auch Hagg. 2, 9. Mein iſt beyde, Silber und Gold, ſpricht der HErr Zebaoth. Weiter, iſt nicht auch Chriſto die gantze Welt zum Eigenthum gegeben Pſ. 2, 8. 8, 7. Matth. 28, 18. 1. Cor. 15, 27. Ebr. 1, 2. 2, 8. dergeſtalt, daß es 10. wunderlich klingen würde, wenn man dem Heyland aller Welt, vor welchem alle Könige und Fürſten die Scepter niederlegen müſſen, eine beſondre proprietatem über dieſes oder jenes zuſchriebe, ſintemal die eminenz dieſer Herrſchafft Chriſti weder magis noch minus, wie die Philoſophi reden, admittiren kan, auch 11. eine beſondre proprietas und patrimonium eine qualitatem civilem mit ſich führet, und dem imperio civili unterworffen iſt, und demnach 12. nicht Chriſto, deſſen Reich nicht von dieſer Welt iſt Joh. 18, 36. und der auch nach ſeiner Erhöhung kein Weltlicher König, ſondern vielmehr ein ſouverainer HErr über alle Könige dieſer Welt iſt Off. 12, 10. ſondern 13. nur denen Menſchen competiren kan, denen GOtt eine ſolche proprietatem ſubordinatam 1. Moſ. 1, 28. gegeben, und nach dem Fall aufs Neue conferiret 1. Moſ. 9, 1. ꝛc. und ihnen als ſeinen Vaſallen, als Emphyteutis, als Adminiſtratoribus die Güter dieſer Welt anvertrauet, daß ſie ſolche nach ſeinem Willen adminiſtriren, und damit geiſtlich wuchern ſollen Matth. 25, 14. ꝛc. dergeſtalt, daß, wenn 14. ihre adminiſtration ſeiner Ordnung nicht gemäß iſt, wenn ſie dieſelbe zu Schaden ſeines Reichs, der Kirche, des gemeinen Weſens, ja ihres eigenen Heyls mißbrauchen, wenn ſie dieſelbe zur Aufpflantzung eines falſchen Gottesdienſts anwenden, alſo wider ihren Herrn als ungetreue Vaſallen eine felonie begehen, die ſentenz ihnen geſprochen wird, wie dem ungerechten Haußhalter: Thue Rechnung von deinem Haußhalten, du kanſt hinfort nicht mehr Haußhalter ſeyn, das Amt wird von dir genommen. Luc. 16, 1. ꝛc. welches denn 15. das Verfahren der Proteſtantiſchen Fürſten, als Dienern GOttes juſtificiret, da ſie die ehehin ſo übel adminiſtrirte bona ſacra an ſich gezogen, und zu beſſerm Nutzen verwendet. Und wer macht denn, möchte man 16. fragen, ſolche Güter zum patrimonio Chriſti? Antwort: die Stiffter, die Teſtatores, die Donanten. Gerade, als wenn die Menſchen dem Herrn Chriſto ein patrimonium zu ſchencken vermögend wären. Und wie?

wie? Kan man dann auch 17. dociren, daß der HErr Chriſtus ſolches ihme geſchenckte patrimonium acceptire? da er doch nicht in einem Tempel wohnet, mit Händen gemacht, und ein HErr Himmels und der Erden auch iſt, auch ſein mit Menſchen-Händen nicht gepfleget wird, als der etwas bedürfte Ap. Geſch. 17, 24. 25. Verlangt auch je 18. dieſer groſſe Him̃els- und der Erden HErr ein Eigenthum, ſo ſinds nicht lebloſe Güter, ſondern die Hertzen der Menſchen, welche ſollen werden ein Volck des Eigenthums, ein heiliges Volck, in deme er wohnet und wandelt 1. Cor. 3, 23. 2. Cor. 6, 16. ꝛc. 1. Petr. 2, 9. Und mag 19. je nicht eingewendet werden, daß, was der Kirche, den Prieſtern und den Armen zu gut geſtifftet werde, Chriſtus annehme, als wenns ihme ſelbſt geſchehen wäre, alſo jedennoch auf dieſe Art die bona eccleſiaſtica in ſenſu myſtico ein patrimonium Chriſti werden. Matth. 10, 40. ꝛc. 25, 35. ꝛc. ſintemal ja bekannt, daß, was den Glaubigen geſchiehet, Chriſtus ſich zurechnet, als wenns ihme ſelbſt geſchehen wäre Apoſt. Geſch. 9, 4. 5. Col. 1, 24. weil ſie deſſen myſtiſcher Leib ſind Eph. 5, 23. davon er das Haupt iſt Eph. 4, 15. 16. 5, 23. Denn es dienet 20. darauf zur gemeſſenen Antwort, daß dieſe figürliche und myſtiſche Zurechnung weiter nichts, als eine Gnaden-Vergeltung, aber keine proprietatem phyſicam Chriſti, welche auf ſolchen Gütern, die man der Kirche und den Armen ſchencket, hafftete, und eine inalienabilitatem mit ſich führte, oder dieſe Güter auſſer dem commercio ſetzte, und zu rebus nullius machte, nach ſich zeucht, denn ſie werden der Kirche und der Armen civiles Eigenthum, wie Herr D. Böhmer J. E. P. L. 3. tit. 5. §. 18. wohl anzeiget, alſo nicht res nullius, ſed Eccleſiæ & pauperum, und ſind einfolglich ſolche bona, welche die Kirche, welche die Armen veräuſſern können, ohne Chriſto von dem Seinigen was zu benehmen, zu geſchweigen, daß, wenn man dieſe myſtiſche Zurechnung Chriſti premirt, diß abſurdum drauß folget, daß alles, was die Heilige und Fromme, was Kinder GOttes beſitzen, ein patrimonium Chriſti, res nullius und inalienabel ſeye, womit dann Voet. l. c. p. 601. 602. ſeine völlige Abfertigung hat. Und iſt 21. offenbar, daß die Chriſten in den verdorbenen Zeiten, da ſie ſolch patrimonium Chriſti erdichtet, darinn den Heyden nachgeahmet, welche dergleichen anathemata, Donaria und legaten ihren Göttern geſchencket, und ſie gar zu Erben in ihren Teſtamentern eingeſetzt haben, wodurch ſie alſo res

 nullius

nullius und auſſer allem commercio geſetzt worden. Sihe Zieglern de dote Eccleſiæ C. 12. §. 1. 2. Thomaſ. in monito ad diſp. de Jure Principis circa adiaphora §. 16. Böhmern in jure paroch. ſect. 5. § 2. Eckard ad Schilterum p. 1903. 1904. Conradi diſſ. de Diis hæredibus ex teſtamento apud Romanos Lipſ. 1725. und Kemmerichs diſſ. de naturâ & uſu diviſionis rerum in res divini & humani juris. Und, wenn die bona eccleſiaſtica je Chriſti patrimonium ſind, wie kömmt es denn 22. daß ſie durch eine langwierige præſcription dieſe qualitæt verlieren können? Sihe Schröters diſp. de privilegio præſcriptionis C. annorum Eccleſiæ Romanæ non competente. Wie kömmt es 23. daß die Päbſte ſelbſt ſolche hier und da alieniren, und derſelben Einkünffte zu weltlichen Dingen und Führung politiſcher Kriege überlaſſen? Wie kömmt es 24. daß ſie, um die Proteſtantiſche Fürſten deſto eher zu gewinnen, ihnen, wenn ſie zur Röm. Kirche wiederkehren, die von ihnen eingezogene und ſeculariſirte geiſtliche Güter auf ewig als ihr Eigenthum laſſen wollen? Solche propoſition ſolle ehehin Clemens VIII. dem Hertzog Friderich von Würtemberg gemacht haben, wie Scioppius in actione perduellionis in Jeſuitas und aus ihm Conring in animadv. ad Bullam Innocentii X. C. 8. p. 295. melden. Doch es ſagts nur ein liederlicher Scioppius. Schweickart und Cellius melden in ihren Beſchreibungen von der Rayſe Hertzogs Friderichs in Italien davon nichts. Ob in dem brevi, ſo Clemens XI. an Hertzog Eberhard Ludwig A. 1709. ergehen laſſen, was hievon ſtehe, kan ich nicht ſagen. Aber Clemens XII. hat eine Bulle ausgehen laſſen, da er die geiſtliche Güter in Sachſen allen dero jetzigen Beſitzern auf ewig geſchenckt hat, die zur Römiſchen Kirche übertreten würden. Sihe Rouſſets Mercure hiſtorique & politique 1732. mois Sept. p. 258. ſqq. und die Weimariſche acta hiſtorico-eccleſiaſtica T. 1. P. 2. p. 113. ſqq. Ein gleiches hat Clemens XI. A. 1712. den 10. Nov. in einem Brief an den König Auguſtum in Pohlen hergehen laſſen, da er deſſen Majeſtät verſichert, keine Kirchen-Güter von ihme, noch von einigen Sachſen, die ſich zum Catholiſchen Glauben wieder begeben würden, zurück zu fordern, auch zu machen, daß keiner von ſeinen Succeſſoribus ſolche zurück fordere. Verba ſunt: Aſſicuriamo la M. V. che nè da Lei nè da' ſuoi Succeſſori Cattolici, nè da qualcunque altro, che ivi foſſe per abbracciare la noſtra

ſanta

ſanta religione, pretenderemmo mai la reſtituzione di quei beni della Saſſonia, che anticamente appartenevano alle Chieſe, anzi per quiete delle conſcienze di quei, che gli occupano, ove eſſi ſi riſolvano abjurata l'ereſia di farſi Cattolici gliene faremo ampliſſima e perpetua condonazione, e tutto ciò faremo in maniera, che nè pure da noſtri Succeſſori poſſa mai pretenderſi in avvenire coſa alcuna in contrario. Sihe Clementis XI. epiſtolas & brevia ſeleꝫtiora col. 1772. Und ſo leſen wir auch in dem von Hertzog Carl Alexandern hinterlaſſenen Teſtament §. 17. daß Se. Hochfürſtl. Durchl. ſich mit Päbſtl. Heiligkeit deſſen gantz verſtanden, daß die zum Hertzogthum Würtemberg zurück gefallene und *ſeculariſir*te ſämtliche Manns- und Frauen-Clöſter in ihrer dermaligen Verfaſſung gelaſſen werden, und als ein groſſes und *important*es Stück dem Land und der Cam̃er einverleibet bleiben ſollen, inmaſſen ſich dann deſſenthalben dero Erben und Nachkommen, als über Sachen, welche zu GOtt geſtifftet wären, kein ſchwehres Bedencken ſollen beygehen laſſen. Da wir in parentheſi nur dieſes melden, daß nach der Würtembergiſchen Lands-Verfaſſung das geiſtliche Gut eine beſondre Cammer, die von der Weltlichen unterſchieden iſt, ausmachet, und daß demnach weder Se. Hochfürſtl. Durchl. noch auch der Pabſt geglaubet haben müſſen, es ſeyen die Würtemb. Clöſter ein Theil von dem patrimonio Chriſti. Ich wünſchte, dieſes breve hier mittheilen zu können, zweiffle aber, ob es in unſerm Canzley-Archiv iſt. Man könnte damit unſre Würtemb. Religions-Urkunden ſuppliren. Sihe Ickſtatts Beylagen zu der Grundveſte Würtembergs f. 12. und die beſtgegründete Anmerckungen dawider f. 77. ſqq. Nun frage ich: Wie? Kan dann ein Menſch Chriſti patrimonium, etwas, das nicht ſein, und nullius hominis iſt, verſchencken, oder wo ſtehets geſchrieben, daß der Pabſt davon ein ſouverainer Adminiſtrator ſeye, und damit ſchalten und walten könne nach ſeinem Willen? Noch eins. Wenn die Kirchen-Güter patrimonium Chriſti ſind, wie kömmt es dann zu, daß man ſie zu Führung eines ſo groſſen geiſtlichen Staats, zu ſolch prächtigen Päbſt-Ertz- und Biſchöfflichen Hofhaltungen ꝛc. ꝛc. mißbrauchet? Was würde wohl der arme Petrus, der alles um Chriſti willen verlaſſen, wenn er von den Todten auferſtünde, ſagen, wenn er die prächtige Cavalcalden zu Rom, und den groſſen Aufzug des Pabſts,

Pabſts, der Cardinäle und der Biſchöffe erblickte, und des übergroſſen Reichthums der Cleriſey gewahr würde? Er, der da in den Tagen ſeines Fleiſches von ſich bekennen mußte: Silber und Gold hab ich nicht Ap. Geſch. 3, 6. Was Paulus, wenn er ſähe, was für groſſe præſtationen um geiſtliche Dinge von dem Pabſt gefordert würden, er, der da den Brüdern zu Epheſus frey ſagen konnte: Ich habe euer keines Silber, noch Gold, noch Kleid begehret Apoſt. Geſch. 20, 33. Ja, was würden ſie noch weiter ſagen, wenn ſie vernähmen, daß ſolcher Pracht von dem patrimonio Chriſti geführet wurde? Würden ſie eine ſolche adminiſtration des patrimonii Chriſti mit ihren ſuffragiis billigen? Wahrhafftig, die proteſtatio de patrimonio Chriſti eſt factis & Pontificum & Prælatorum & Cleri Romanenſis contraria. Weßwegen auch der ſcharffſichtige Caramuel in pace licitâ p. 32. ſchreibet, ſententiam, quæ bona eccleſiaſtica proprietatis titulo Chriſto Domino quà homini ſubjicit, piam, non tamen doctam eſſe, quæ Pontifici, omni carere fundamento.

§. 7.

Doch was zeigen wir weitläufftig, daß diß patrimonium Chriſti ſpeciale ein figmentum ſeye? Genug, daß davon die H. Schrifft nichts weiß, wie wir angezeigt haben. Ja, ſprechen die Gegner, wie ſollte die Schrifft von einem patrimonio divino ſpeciali nichts wiſſen? Redet ſie nicht vom Tempel zu Jeruſalem, als von GOttes eigenem Hauſe, da Er ſein Feuer und Heerd gehabt? Waren nicht alle Opffer, und alles Geſchencke, ſo zu deſſen Gefäſſen employiret worden, dem HErrn zu eigen gewidmet und geheiliget? Hatte nicht GOtt im Alten Teſtament ſeinen eigenen Schatz, oder eigene Schatz-Kammer, die von der Königlichen gantz unterſchieden war? Sihe Joſ. 6, 19. 24. 1. Kön. 7, 51. 15, 18. und andre Plätze mehr. Wird nicht der Kirchen-Kaſte genennet ein GOttes-Kaſte 2. Kön. 12, 9. verglichen mit 2. Macc. 3, 6, 23. Matth. 27, 6. Marc. 12, 41. 43. Luc. 21, 1. Joh. 8, 20. und die Allmoſen ein Opffer GOttes Luc. 21, 4. Ich will nicht glauben, daß, da der ſtatus Theocraticus des Alten Teſtaments in dem Neuen ſammt dem ceremonial-Geſetz aufgehoben iſt, jemand dieſe auf das Neue Teſtament gemachte Folge für tüchtig und Platz-greifflich erkennen werde, ſo um ſo weniger geſchehen kan, als

aus allen dieſen Benennungen kein patrimonium divinum ſpeciale folget. Was ſagt doch der HErr Jeſ. 66, 1. Der Himmel iſt mein Stuhl, und die Erde mein Fuß-Banck. Was iſts dann für ein Hauß, das ihr mir bauen wollt, und welches iſt die Stätte, da ich ruhen ſoll? Der Tempel wurde GOttes Hauß genennet, weil er da wollte beſonders verehret ſeyn, auch ſeine Gegenwart ſichtbarlich bezeugete. Die Geräthe des Tempels, die Geſchencke, die man da einlegete, die Opffer, die man da darbrachte, der Schatz des Tempels wurde Gottes Schatz, und der Allmoſen-Kaſt ein Gottes-Kaſt betitelt, weil dieſes alles zu ſeinem Dienſt geheiliget und gewidmet war, und zu der Verpflegung der Armen gehörete, deren der HErr des Himmels ein beſondrer Verſorger und Advocate iſt? Doch es iſt genug, daß im A. T. GOtt eine weltliche Herrſchafft als Obrigkeit über das Jüdiſche Volck gehabt, alſo dißfalls auch was eigenes in ſenſu & ſpecialiſſimo & eminentiſſimo beſeſſen hat, welches erſtere im N. T. aufgehaben iſt Joh. 18, 36.

§. 8.

Man wirfft zweytens wider die Reformation und ſeculariſation der geiſtlicher Güter ein, ſie ſeyen patrimonium ſanctorum, ein Eigenthum der Seeligen, die in dem Himmel triumphiren, zu deren Dienſt und Verehrung ſie geſtifftet ſeyen. Nun aber ſeye es ja Sünde, denen Heiligen das ihre zu rauben, und ſolches zu einem andern Gebrauch zu widmen. Antwort. Ich will mich 1. in den locum communem de cultu ſanctorum defunctorum, und, ob es recht ſeye, denſelben zu Ehren Tempel und Clöſter zu bauen und Stifftungen zu machen, nicht einlaſſen. Das gehöret in die Theologiam polemicam, nicht ins Kirchen-Recht. Doch ſupponire ich, daß ſolcher cultus falſch, und dem Wort GOttes entgegen ſeye. Und das iſt ſchon genug, das patrimonium ſanctorum zu deſtruiren, und feſt zu ſtellen, daß auch dergleichen bona ſanctis legata nicht verè, ſondern nur pſevdo- und æquivocè ſacra und eccleſiaſtica ſind, wenn auch ſchon unſere Kirchen- und Armen-Käſten die Benennung der Heiligen noch behalten haben. Was ſollen Stifftungen ad promerenda SS. merita & interceſſiones, die mit ihrem cultu und invocatione religioſâ verbunden ſind, bona ſacra heiſſen? Iſt dieſer cultus ſuperſtitioſus, ſo ſind auch derley Stifftungen gleicher Gattung. 2. Will ich auch dagegen jetzt nicht einwenden, daß

man in der Römiſchen Kirche Heilige, die niemals in rerum naturâ geweſen, ja ſanctos falſos & hæreticos venerirt, wie unſre Theologi genugſam erwieſen haben. Non entis nullæ debebant eſſe affectiones. Doch diß iſt eine particular - Sache. Nur ſage ich 3. daß es nicht zu begreiffen ſtehe, wie man den triumphirenden Geiſtern in dem Himmel einen gefälligen Dienſt leiſten, und bey denſelben ſich recommendiren könne, wenn man ihre Bilder, wie die Heyden ehehin mit ihren Götzen-Bildern thaten, und wir oben ein Exempel von Antiocho Epiphane angeführet haben, aus Gold und Silber gieſſet, und damit, wie auch mit Perlen, Edelgeſteinen und koſtbaren Stoffen zieret, auch groſſe oder kleine Summen denſelben ſchencket, und davon ein ærarium eccleſiaſticum macht. Gleichwie überhaupt die Verehrung, welche man ihnen bezeuget, ihnen contrair und verwerfflich ſeyn muß, alſo auch dieſes. Wahrhafftig, es ſind die Heilige in dem Himmel von aller Gold- Silber- und Geld-Begierde, und von dem Geſuch dieſer zeitlichen und weltlichen Ehren ſo weit entfernet, als der Himmel von der Erde iſt. Und bleibts dabey, was der Poët ſinget, quòd

Auri ſacra fames ſaltem mortalia cogat
Pectora,

ſo, daß man mit Perſio ſat. 2. hier wohl ausruffen möchte:

Dicite, Pontifices, in templo quid facit aurum?

Beſitzen ſie doch unvergleichliche und ewige Himmels-Schätze, welche weder die Motten, noch der Roſt freſſen, noch die Diebe nachgraben und ſtehlen können, wie die Schätze ſind, die man ihnen auf Erden gibt, und die nur unter denen Menſchen ein pretium eminens haben? Matth. 6, 19. 20. Iſt nicht gegen die Herrlichkeit, die ſie beſitzen, all das, was die Menſchen ihnen ſchencken können, wenns auch das allerkoſtbarſte in der Welt wäre, vor lauter Betteley zu achten? Ey! Wenn einem groſſen Könige ein Armer ſeine Lumpen anhängen wollte, würde er dieſes nicht vielmehr als eine Entunehrung ſeiner Perſon anſehen? Klingts nicht artig, der heiligen Mariæ, die man vor eine Himmels-Königin hält, und den abgeſtorbenen Heiligen, die man als Himmels-Fürſten verehret, ein patrimonium ſchencken zu wollen, zumal, da ſie auf der Welt alles verläugnet, und allen Reichthum verpfuyet haben? Da ſie denn nun 4. beſt-vermuthlich, ja gewiß ſolch

patrimonium nicht acceptiren, ſondern verwerffen, ſo iſt es derelictum & cedit legitimo occupanti. Will 5. nicht weitläuffig anführen, daß ein verſtorbener nichts eigenes auf der Welt beſitzen kan, und dadurch vom Tod depoſſediret wird Pred. 5, 14. 1. Tim. 6, 7. und daß 6. nach dem Göttlichen Geſetz es eine Sünde iſt, den Todten was zu ſchencken 5. Moſ. 26, 14. Vide Spencerum de leg. Ebr. rit. L. 2. C. 37. ſect. 3. Es bleibt demnach dabey, daß auch das patrimonium ſanctorum hier auf Erden ein non ens ſeye. Und mag je wohl aus dieſen Gründen ehemals Hertzog Chriſtian von Braunſchweig, Biſchoff zu Halberſtadt philoſophiret haben, da er nach der unglücklichen Prager-Schlacht A. 1622. in Weſtphalen einfiel, und aus dem in Paderborn vorgefundenen ſilbernen Sarg Liborii und den ſilbernen 12. Apoſteln die bekannte Apoſtel-Thaler prägen lieſſe, mit der Auffſchrifft: GOttes Freund, der Pfaffen Feind. Die Noth triebe ihn, dieſen todten und unnöthigen Kirchen-Schatz zu Fortſetzung des vor die Freyheit der Proteſtantiſchen Fürſten und Religion unternommenen Kriegs anzugreiffen. Sollte er aber auch dieſe ſilberne Apoſtel, als er ſie zu Geſicht bekommen, alſo angeredet haben: was macht ihr hier? Ich meynte, es ſtünde geſchrieben: **gehet hin in alle Welt**, doch ich will euch hinein ſchicken, wie unterſchiedene erzehlen, und dißfalls Rethmeyers Braunſchweigiſch Lüneburgiſche Chronick f. 1260. nachzuſchlagen, ſo wäre es ein auch einem Soldaten unanſtändiger Schertz geweſen. Daß er aber keine Thaler mit der Uberſchrifft: Ite in mundum univerſum, prägen laſſen, ſondern ihme ſolches nur in einer Holländiſchen paſquinade angedichtet worden, hat Köhler in ſeiner hiſtoriſchen Müntz-Beluſtigung P. 2. p. 196. angemercket. Sihe auch Leuckfelds antiquitates Groningenſes p. 66.

§. 9.

Ich muß auf den zweyten Einwurff noch dieſes beyfügen. Ich habe oben nur mit zweyen Worten geſaget, es haben ehemals die Heyden auch ihren Götzen ſolche Geſchencke gemacht, und ihre Bilder ſo ausgezieret, wie z. E. Antiochus Epiphanes das Bild des Gottes Maußim oder Jovis Olympii. Wie aber, wenn ich nun weiſe, daß man in der Römiſchen Kirche aus dem patrimonio Deorum ein patrimonium SS. gemacht hat. Das iſt wohl eine bemerckliche Reformation.

Ich finde in des Jurieu prejugés legitimes contre le Papiſme P. 2. Ch. 4. p. 63 einen notablen Ort, den ich nicht mit Still-ſchweigen übergehen kan. Die Worte ſind dieſe: Dans le temple du Vatican à Rome le ſimulacre d' un Jupiter Capitolin eſt aujourdhuy un St Pierre, ſeulement on luy a ôté la foudre de la main pour y mettre des clefs. On reconnoît Jupiter à ſa chevelûre épaiſſe & friſée, au lieu que les autres images de St Pierre ſont chauves. A Bourdeaux dans la Metropolitaine de St. André une antique de Jupiter montant au ciel ſur une aigle ſervoit autrefois à repreſenter JEſus Chriſt montant aux cieux. . . . Les Payens étant chaſſés de leurs temples, les Chrêtiens s' en accommodoient & ſe ſervoient en même tems de leurs ſimulacres & les conſacroient à leurs Saints. Steuchus, Evêque d' Agobie, ne le diſſimule pas, il en fait même une honneur à l' Egliſe Romaine, de donat. Conſtantini. *Quelle merveille*, dit-il, *que les choſes profanes ſoyent devenuës ſacrées, comme les temples des Dieux ont été faits des Egliſes des ſaints. Le Pantheon, qui étoit le temple de tous les Dieux, eſt maintenant l' Egliſe de la Vierge Marie. Celui de Caſtor & Pollux eſt l' Egliſe de St. Come & S. Damien. Tous les vêtemens, toutes les coutûmes profanes ſont maintenant ſacrées.* Et Ferreol de Locre outre ce Pantheon, qui s' apelle aujourdhuy la Rotonde, conte juſqu' à douze temples des fauſſes divinités payennes, leſquels ſont autant d' Egliſes de la Vierge Marie. Les temples de Jupiter Férétrien, de la bonne Déeſſe, d' Apollon Capitolin, d' Hercule, de Venus Victorieuſe, d' Iſis, de Mars, de Veſta, de Jupiter Stator, de Minerve, du Soleil, de la Lune, de Saturne & d' Apis ſons conſacrés à Notre Dame ſons le nom de Santa Maria d' Ara Céli &c. &c. Ich glaube nicht, daß dergleichen Veränderung des patrimonii Deorum gentilium oder idolorum in das patrimonium ſanctorum nach dem Göttlichen Recht Platz-greifflich ſeye, als nach welchem, wie wir oben geſehen, die Tempel, die Altäre, die Säulen, die Hayne der Götter haben ſollen gantz umgeriſſen, zerſtöret und umgehauen werden. Doch es iſt auch natürlicher Weiſe nicht ſchicklich, einen Jupiter in einen Petrus zu verwandeln. Eher gienge die Reformation der Tempeln an. Aber Bilder alſo zu reformiren, iſt nicht verantwortlich.

§. 10.

§. 10.

Da ich gleich jetzo zur Beantwortung des dritten Einwurffs ſchreiten will, ſo gehet mir noch dieſes bey. Wie? ſagt man, kan man doch läugnen, daß die Heilige, denen man ein patrimonium ſchencket, ſolches acceptiren, da ſie doch mit denen Wundern, die ſie in denen zu ihrer Ehre und Anruffung gewidmeten Kirchen, durch ihre daſelbſt befindliche Uberbleibſele und Leiber, auch Bilder verrichten, und welche, da ſie von gantzen Nationen und ſo viel Millionen Menſchen verificirt ſind, zu läugnen ja ein Unſinn wäre, ein ſolches ja deutlich zu Tage legen. Ich halte, die Einwendung ſeye von Gewicht, und müſſe hier modo interlocutorio abgeleinet werden. Doch aber ſehe ich auch, daß ich mich in eine ſolche Weitläuffigkeit hiemit einſencke, welche mich allzuweit hinein führet. Ich muß demnach, was in vielen folianten, da man alle Wunder-Wercke der Römiſchen Kirche zu unterſuchen hätte, gemeldet werden ſollte, könnte und möchte, hier ins kurtze bringen, und nur etwa mit einem Exempel beleuchten. Ehe ich aber dieſes thue, ſo melde ich nur 1. daß Auguſtinus, Chryſoſtomus, Gregorius M. ich will den Leſer nicht mit einer Menge überhäuffen, ſagen, daß aus den Wundern nichts zu ſchlieſſen ſeye, weil auch ſolche unter Heyden, von dem Teuffel und den Zauberern, in ſpecie den Aegyptiſchen, und von Ketzern geſchehen ſeyen, ja von den falſchen Propheten und dem Antichriſt geſchehen werden. 2. Daß eben dieſe Lehrer der alten Kirche bekräfftigen, daß die Wunder nach der Apoſtel Zeiten aufgehöret haben. Ich erſuche den Leſer recht ſehr, die loca in meiner Reponſe à la lettre du P. Scheffmacher ſur l' invocation des ſaints nachzuſchlagen. Ich will nicht hoffen, daß man dieſe Patres Lügen ſtraffen werde, thut mans aber nicht, wo bleibet die aus Miracklen hergenommene Probe, wo bleibt die Wahrheit der nach den Apoſteln geſchehen ſeyn ſollenden Miracklen? Es gibt in dem gegenwärtigen ſeculo viele curieuſe Begebenheiten, wohin ich beſonders die Miracklen der Janſeniſten, des Abbé Paris und einiger berühmten Nonnen rechne, wovon ich auch in oben angezeigter Reponſe Meldung thue. Gerſon ſagt, wie ich da angeführet, quòd mundus ſeneſcens patiatur phantaſias falſorum miraculorum, non ſecus, ac ſenex quiſpiam variis deludatur ſomniis. Muß man ſich nicht wundern, wenn man

die Legenden der Heiligen lieſet, und allda ſo viele lächerliche, ſo viele abgeſchmackte, ſo viele falſche Wunder, die die gantze Catholiſche Welt vor ſolche erkennet, findet. Ich glaube anfangs der gantzen Welt. Wenn ſich aber einer nur einmal auf einem fahlen Pferde finden läßt, ſo traue ich dem Land-Frieden nicht mehr, ich ſtehe auf meiner Hute. Da man nun Catholiſcher Seits ſelbſt bekennet, daß man viel mit Wunder-Wercken fable, ſo kan mans den Proteſtanten nicht verargen, daß ſie in dieſem Puncte ſo ſchwach- oder klein- ich will ſagen, gar unglaubig ſind. Was haben nicht jüngſthin die Pariſiſche und Janſeniſtiſche Wunder-Wercke für Auffſehens zu Paris gemacht? Der Ertz-Biſchoff von Noailles gab, nach genugſamer Verhör der Zeugen und der Medicorum ein Mandement heraus, daß in der That die Geneſung der la Foſſe ein Wunder - Werck wäre, und daß diß Weibsbild bey dem von einem Janſeniſtiſchen Prieſter herumgetragenen Venerabili, und der demſelben von ihro bezeugten devotion, in der Schnelle geneſen ſeye. Saurin conſtituirte drüber den P. Tournemine, einen Feind der Janſeniſten, und proponirte ihm die Frage: Ob er diß Mirackel glaubte, der aber zur Antwort gabe, daß er davon den Ausſpruch des Pabſts erwarten wollte. Der Biſchoff von Soiſſons aber widerſprach auch in einem Mandement dem Cardinal de Noailles. Wie viele haben nicht vor und wider die Wunder-Wercke des Abbé Paris geſchrieben? Man leſe ſein Leben, und die reflexionen, die unterſchiedene drüber gemacht. Man leſe, was Mr. des Voeux und Mr. Maupas hier mit einander controvertiret. Man leſe den traité dogmatique ſur les faux miracles du tems. Man leſe, was Mr. de Montgeron, ein Parlaments - Rath noch letzthin vor die miracles de l' Abbé Paris beygebracht. Bald ſchreiben die Gegner ſolche dem Teuffel zu, und ſprechen, die Mirackel beweiſen einſeitig nichts, bald ſagen ſie, es ſeyen lauter Betrügereyen, bald ſuſpendiren ſie gleichfalls ihr judicium, biß der Pabſt ſpreche. Man kömmt bey der diſſenſion der Scribenten auf keine Wahrheit der Begebenheiten auch gegenwärtiger Zeit. Ich habe von dieſer Materie in der angezeigten Reponſe viel geſagt. Ich habe viel lächerliche und abgeſchmackte Mirackel referiret, die man glaubet. Ich bitte wiederum den Leſer, doch dieſe deduction und auch die Réponſe à la défenſe zu leſen. Iſt das nicht lächerlich, daß man unter andern auch

auch die Heiligkeit des Ignatii Loyolæ daraus beweiſet, daß er, da er von ungefähr einmal zum Billiard-Spielen aufgemuthet worden, ob er ſchon sein Tage nicht darauf geſpielet, doch gleich das erſte mal alle, auch die ſchwereſte billen par miracle zu gröſſeſter Verwunderung aller Zuſchauer gemacht? Iſt das nicht abſurd, daß er durch dieſen Virgilianiſchen Vers

Speluncam Dido, Dux & Trojanus eandem,

den Teuffel ſo erſchröckt, daß er aus einem beſeſſenen Weibe ausgefahren. Turrianus erzehlts, und ſagt, der Teuffel habe ihn bey dem Ausfahren noch ſo angeredet: O fili Loyola, das war wohl ein charmanter Titul, den er Ignatio gabe, tu ceu leo me ad ſpeluncam inferni abire cogis &c. Doch ich muß ein vornehmeres Exempel zur Probe anführen.

§. 11.

Unter den Mirackeln der Heiligen führet der jetzige Pabſt, deſſen Gelährſamkeit ich ſchon oben p. 263. angeprieſen, in ſeinem Buch de canoniſatione SS. das Blut des H. Januarii an, welches, wenn man deſſen Todten-Kopff zu demſelben hinnähere, da es ſonſt gantz trocken ſeye, flieſſe. Ich laſſe mir ſagen, ein groſſer Teutſcher Cardinal habe von ſich vernehmen laſſen, wenn er auch je ſonſt kein Mirackel glaube, ſo glaube er doch dieſes, das durch eine ſolche Menge Zeugen, die es geſehen, bekräfftiget werde. Es verlohnt ſich demnach der Mühe, ſolches zu unterſuchen. Ich will eine Probe machen, ob ich auf eine Philoſophiſche Art hier das Geſchicke habe, die idéen zergliedern, und eine jede in ihre Ordnung und rechtes Fach ſetzen könne. Ich ſage demnach nur tribus. Wer dieſes Wunder-Werck glaubet, der ſetzet voraus 1. daß ein H. Januarius, Biſchoff zu Benevento geweſen, 2. daß er von den Heyden ſeye martyriſiret worden und um Chriſti willen ſein Blut vergoſſen habe, 3. daß das angebliche Blut, ſo man von ihme zeiget, warhafftig getrocknet Blut, und 4. dasjenige ſeye, ſo man bey ſeiner Enthauptung aufgefaſſet, 5. daß bey dieſer gantzen Sache kein Betrug vorgehe, auch 6. nicht wohl geſchehen könne, daß was trockenes Blut-färbiges eine andre Materie ſeyn könne, die man durch natürliche Mittel könne flüßig machen, ſo, daß es Blut zu ſeyn ſcheine. Ich glaube, ich habe alles geſaget, was zu einer gründlichen

Unter-

Unterſuchung erfordert wird. Nun, da dieſer Januarius in dem Anfang des 4ten Seculi unter Diocletiano martyriſiret ſeyn ſolle, ſo meldet doch kein Scriptor der nachfolgenden ſeculorum ichtwas von ihme oder ſeinem martyrio biß aufs 10. ſeculum, da Johannes Diaconus ſein Leben beſchrieben, und ſo viel impertinentes und offenbar fabelhafftes Zeug von ihme eingemiſcht, daß Mr de Tillemont, einer von den gelährteſten Catholicken, nicht nur allein von dieſer piéce ſchlecht raiſonnirt, ſondern auch von dem Miracke1 ſelbſt zweiffelhafft redet. So leſe ich auch bey Ughello, daß die reliquiæ Januarii von Puzzolo bald nach Napel, bald nach Benevento, bald da, bald dorthin tranſportirt worden. Putignani referiret, es habe diß Mirackel erſt im 11ten ſeculo angefangen. Der Capuciner P. Carli ſetzt hinzu in ſeinem moro tranſportato, das Blut flieſſe nicht in Gegenwart der Ketzer, und, da es einmal nicht flieſſen wollen, habe der Prieſter inſpirato de Dio, come dobbiamo credere, geruffen: Signori, in queſta Chieſa tra di voi vi ſarà qualche heretico, che non crede, e però chi è, vada alla mal hora & non preſuma di burlarſi de' ſanti, es ſeye auch, da der meiſte Theil hinaus gangen, das Wunder geſchehen. Und wie? Iſts denn glaublich, daß die Heyden den Chriſten erlaubt, das Blut der enthaupteten Märtyrer aufzufaſſen, und, daß ſie ihnen die abgeſchlagene Köpffe werden hingegeben haben? Und, wen läßt man dann die Sache genau unterſuchen, ob das, was man im Gläßgen zeiget, Blut ſeye? Kan man nicht eine Blut-ſcheinende Materie ſupponiren, und das trockene flüßig, ja gar fermentiren machen? Kan man nicht ein geſtandenes und mit braun-roth gefärbtes Oele in ſchneller Hitze flieſſend machen, und für Blut ausgeben? Die Chymiſten ſind wohl je capabel, dergleichen gar natürliche hocus pocus zu machen. Herr Hoff-Rath Neumann, Profeſſor Chymiæ zu Berlin, hat davon eine galante Probe gemacht. Sihe Bibliotheque Germanique T. 29. p. 204. ſqq. Ich finde, daß Herr Keyßler in ſeinen neueſten Reiſen T. 2. p. 279. ſqq. nach mir gleiche Gedancken geführet. Ich muß aber noch zweyerley hinzufügen. Das erſte iſt diß. Vor langen Jahren hielte ſich hier ein Proſelyte auf, der zu Wolffenbüttel ohngefähr A. 1720. die Evangeliſche Religion angenommen hatte, und vorher als Miſſionarius dem an den Chur-Sächſiſchen Hof geſandten Nuncio Apoſtolico mitgegeben war, ein Neapolitaner, ein Marcheſe de Beninca-

ſa,

ſa, der vorhin Canonicus bey der Kirche war, da die reliquiæ Januarii aſſervirt werden. Da nun die Canonici, wenn das Miracfel geſchehen ſoll und die Meſſe dißfalls geleſen wird, den Altar entouriren, obſervirte dieſer Benincaſa das manœuvre, daß man in der Schnelle eine phiole von flieſſenden Blut der phiole vom trockenen ſubſtituirte, wenn das Miracfel vorgehen ſollte, deren jene allezeit auf dieſen Fall præpariret wurde. Ich habe dieſen Proſelyten conjurirt, mir die Wahrheit zu ſagen, da er dann mit groſſen Betheurungen ſolches bekräfftigte, und meldete, daß eben diß mit eine groſſe Urſach geweſen, warum er dem Catholiciſmo gute Nacht gegeben hätte. Ein gleiches haben mir andre, die in Italien gereyſet, bezeuget. Ich frage nun, ob bey dieſer der Sachen Geſtaltſame man wohl thue, ſo leichtgläubig zu ſeyn? zumal, wenn man in conſideration ziehet, zweytens, daß die Neapolitaner gleiches von dem Blut Johannis des Täuffers, Stephani und andrer, das ſie zu beſitzen prætendiren, melden und auch practiciren. Man kan hievon Baſnage dans l' hiſtoire de l' Egliſe L. XX. C. 5. §. 4. f. 1234. Serces in ſeinem traité des miracles p. 320. ſqq. und Herrn Keyßlern nachſchlagen. Doch es haben die Neapolitaner noch als Heyden einen beſondern goût vor die Miracfel gehabt. Sihe Bayle's Dict. art. Virgile. Noch eins. Der P. Labat, der in ſeinen Voyages en Italie über den H. Januarium und ſeine Anruffung ſich mocquiret, recenſirt noch ein artig Miracfel von ſeiner Naſe T. 5. p. 65. ſqq. Ich muß ſeine Worte hier anführen: Ce qui me plût davantage *à Pouzol*, fûrent deux ſtatuës, l' une, qu' on dit être d' un Conſul Romain, à qui l' on donne autant de noms, qu' il y en a dans les Litanies des Saints, & l' autre d' un Evêque, qu'on pretend être S. Janvier, Evêque de Benevent, Patron de Naples, où l' on conſerve ſon Corps, ſon chef & ſon ſang. On dit, que l' Egliſe du Couvent d' été des Capucins eſt le lieu, où S. Janvier fût decapité. Les Sarazins ayant ſurpris la Ville, profanérent autant qu' ils pûrent toutes les choſes ſaintes, qu' ils trouvérent, & tout ce qui avoit quelque rapport au culte des Chrêtiens. Je ne ſai, s' ils avoient envie de briſer ou d' emporter avec eux cette ſtatuë de S. Janvier, mais ayant été preſsés de ſe rembarquer, ils n' eurent que le tems de luy abatre le nés qu' ils jettérent à la mer. Les habitans voyant leur ſaint Patron auſſi defiguré, firent travailler auſſi

tôt les plus habiles ſculpteurs à luy faire un nés, mais perſonné n' en pût venir à bout. Quelques meſures qu' ils priſſent, ils ne pouvoient jamais en faire un, qui y convînt. On modéloit tous les plus beaux nés du pais & ils ſe trouvoient toujours hors de meſure & de proportions neceſſaires, de ſorte qu' aprés avoir eſſayé en vain tous les nés du Royaume de Naples, on fut obligé d'avoir recours aux nés etrangers, en payant bien ceux qui ſe préſentoient & qui avoient la patience de laiſſer modéler leurs nés, de ſorte, que quand on voyoit un homme, qui avoit un beau nés, on luy diſoit: va à Pouzol, tu feras fortune, & cela ſeroit infailliblement arrivé, ſi ſon nés avoit eu le bonheur de ſe trouver propre à S. Janvier. Cela étoit devenu en proverbe. Il ſe paſſa quatre cens ans dans ces travaux inutiles. A la fin un pêcheur ayant pris un poiſſon extraordinaire & inconnu dans le pays, l' apporta à la place, où tout le peuple accourût pour admirer cette nouveauté. Aprés qu' on ſe fût raſſaſſié de voir ce poiſſon, on l'ouvrît, & voici une nouvelle merveille. On trouva dans ſon ventre un morceau de marbre blanc, qui paroiſſoit avoir été travaillé. On ne ſavoit ce que c' étoit, lorsqu' un enfant à la mammelle cria que c' étoit le nés de St. Janvier. On le porta ſur le champ & on l'appliqua à la ſtatuë & il s' attacha de maniere qu' il n' a pas branlé il y a plus de trois cens ans, que ce prodige eſt arrivé. Il y eſt ſi bien reuni, qu' il eſt impoſſible de remarquer le moindre veſtige de cicatrice. C' eſt du Comte Ferreti, Grand-Prieur d'Angleterre & Gouverneur de l'Eſcadre des Galéres du Pape, que je tiens cette hiſtoire, & pour la figure de S. Janvier je l' ai vüe & examinée trés attentivement, & je n'ai pû rien decouvrir, qui marquât, que le nés ait été ſeparé du viſage. Aprés cela que ces Meſſieurs les Eſprits forts expliquent un peu, comment cette reunion s'eſt pû faire naturellement & ſans prodige? Iſt diß nicht eine lächerliche historiette? Nun mache man hievon einen Sprung auf das Mirackel von dem zu Napel flieſſenden Blut. Ich will Vernünfftige urtheilen laſſen. Dergleichen deductionen wäre mir leicht von andern Miracklen, die den Heiligen zugeſchrieben werden, zu machen. Es iſt bekannt, wie erſt jüngſthin zwiſchen Herrn D. Maicheln und dem Jeſuiten Stadlern zu Dillingen eine diſput von der H. Catharina, der Patronin der Philoſophen,

ſophen, entſtanden, da beyde bey actibus publicis Magiſterii & Baccalaureatûs davon peroriret, jener ſie zu einer ſancta fictitiâ gemacht, dieſer aber ſie wiederum auf den Thron erhoben. Die acta, die man von ihr hat, ſind falſch, widerſprechen einander, und wimmeln mit Fabeln. Die kluge hiſtorici Catholici erkennens ſelbſt, wie Herr D. Maichel gewieſen. Die traditionen, die man von ihro debitiret, kommen von verlogenen Griechen her, die ſie auch anders nennen, und den Lateinern wurde ſie erſt in den Creutz-Zügen bekannt. Auch iſt Herr Prof. Stadler auf dieſe extremität gekommen, daß er endlich geſaget, man wiſſe ihren rechten Namen nicht, es ſeye eine neu-getauffte Heiligin. Gerade, als wenn der baptiſmus ſanctorum ignotorum auch bey Griechen, und ſchon ſo lange üblich geweſen wäre. Es wäre am beſten, wie ich wider Scheffmachern gewieſen, man prüffte die Reliquien im Feuer, wie Mabillon referiret, daß es vorhin üblich geweſen. Doch ich muß hier endlich Halt machen, und nur diß noch ſagen. Sinds falſche oder erdichtete Heiligen, ſo ſinds donationes errantes, und können nichts anders ſeyn als bona derelicta, quæ cedunt fiſco. Non entis nulla ſunt prædicata, wie die Logici mit Recht ſprechen. Sinds wahre Heiligen, ſo fragen ſie nichts nach ſolchen donationen und acceptirens nicht, wie wir geſehen haben. Ja es erhellet auch aus denen angeblichen Wunder-Wercken nicht, daß ſie ſolche acceptiren. Die Folge iſt falſch. Das wäre eine neue Gattung der Simoney, ums Geld, um precieuſe Stifftungen, die man ihnen macht, Wunder zu thun. Man wird ja die ſanctos nicht für ſo intereſſirt anſehen, oder gar ſie zu Simoniacis machen wollen.

§. 12.

Der dritte Einwurf iſt, die Kirchen-Güter ſeyen patrimonium pauperum. Nun wäre ja wohl ſchändlich, den Armen das, was vor ſie geſtifftet iſt, zu rauben. Wer thut aber dieſes? Und ſind denn alle bona eccleſiaſtica vor die Armen geſtifft? Nein. Das ſind gantz beſondre Stifftungen, welche man ohnangetaſtet laſſen muß, und die ſo wohl eine civilem als eccleſiaſticam relationem haben. Jene. Das Recht der Natur will, daß man die Armen verſorge. Dieſe. Es befiehlt ſolches noch vielmehr das Evangelium. Nach beyden iſt ein Chriſtlicher Fürſt verbunden, in ſeinem Lande vor der Armen genugſa-

me ſuſtentation durch Allmoſen-Steuren, Hoſpitäler, Arbeits-Häuſer, Fabriquen und Armen-Häuſer zu ſorgen, und die vor ſie errichtete Stifftungen im Gang zu erhalten und wohl adminiſtriren zu laſſen. Es iſt nicht recht, wo man nicht gute und völlig-behuffige Ordnungen dißfalls macht. Holland hat davon vielen Seegen, und in allen Landen ſollte diß ein Haupt-Augemerck der Obrigkeiten ſeyn, daß, wie es GOtt im Alten Teſtament geordnet, kein ohnverſorgter Bettler wäre, und die muthwillige Müßiggänger und Bettler mit Arbeit und Zucht beleget würden. Aber wie? Sind die bona eccleſiaſtica patrimonium pauperum c. 1. C. 10. qu. 2. c. 6. C. 1. qu. 2. c. 59. 66. 68. C. 16. qu. 1. c. 2. x. de rebus Eccl. non alien. wie kommt es dann, daß in der Römiſchen Kirche, da nach dem alten Recht der erſte Theil der geiſtlichen Güter dem Biſchoff, der zweyte den Clericis und Capitularibus, der dritte zu Unterhaltung der Kirche und des Gottes-Dienſts, der vierte zu Unterhaltung der Armen gewidmet war c. 28. C. 12. qu. 1. die quarta pauperum faſt gantz abgegangen. Vide Eckhardum in Schilterum p. 1940. ſqq. Non vident adverſarii, manticæ quod in tergo eſt.

§. 13.

Der vierte Einwurf iſt, es haben die Kirchen-Güter eine geiſtliche Natur, und können, weil ſie ſpiritualia ſeyen und eine intrinſecam qualitatem ſpiritualem haben, nicht ſeculariſirt werden. Krafft dieſer qualität ſeyen ſie nullius und extra omne commercium geſetzt, alſo ſimpliciter inalienabel und inſeculariſabel. Es iſt aber dieſe qualitas ſpiritualis wiederum ein wunderliches Hirn-Geſpenſt, ſintemal 1. nur diß eine qualitas ſpiritualis iſt, die GOtt durch ſeinen Geiſt in den Hertzen der Gläubigen wircket, wenn er dieſelbe erleuchtet, bekehret und heiliget. Die Güter dieſer Welt ſind ſolcher gantz ohnfähig, und es kan ihnen keine geiſtliche qualität zukommen, man verſtehe dann dadurch nur eine denominationem extrinſecam, nach welcher ſie ſo genennet werden, weil ſie zum Gottes-Dienſt und deſſen äuſſerlicher Erhaltung gewidmet ſind. Und mag 2. nicht eingewendet werden, daß ſolche qualitas ſpiritualis denen Kirchen, Altären, vaſis ſacris, cœmeteriis &c. durch die conſecration und benediction eingeflöſſet, daraus der Teuffel exorciſiret und GOttes beſondre Gnaden-Gegenwart

wart in denſelben zuwegen gebracht werde, ſintemal auch dieſe conſecrationen und benedictionen, nicht als ein pur lauterer, und in GOttes Wort ungegründerter Aberglaube ſind. Wenn auch ſchon im Alten Teſtament die Stiffts-Hütte und der Tempel mit beſondern Opffern und Gebräuchen dem HErrn geheiliget worden, ſo hatte doch diß gantz eine andre Beſchaffenheit, denn GOtt offenbahrte ſich da ſichtbarlich ſeinem Volcke, welches im neuen Teſtament aufgehoben worden Matth. 24, 23. Joh. 4, 21. ꝛc. 1. Tim. 2, 8. ſo, daß demnach den Tempeln oder Kirchen der Chriſten keine innerliche und beſondere Heiligkeit zuzuſchreiben ſtehet, ſondern nur eine externa ſanctitas, weil ſie zum Gottesdienſt gewidmet ſind, die vernünfftiger Maſſen auch ihre effectus civiles hat. Sihe Nimptſchii diſſ. de ſanctitate locorum in V. & N. T. ſub præſidio Buddei habitam, und was dawieder Herr D. Böhmer in diſſ. de ſanctitate Eccleſiarum erinnert hat. So finden wir auch 3. in H. Schrifft nicht, daß die zu Erhaltung des Gottesdienſts und der Diener des Evangelii ausgeſpendete Güter geiſtlich genennet werden. Ja wir finden vielmehr das Gegentheil. Denn ſo heißt es Röm. 15, 27. So die Heyden ihrer, derer nemlich, die das Evangelium unter ihnen geprediget und ſie zum Glauben und Chriſtenthum bekehret, geiſtlicher Güter, d. i. der Bekehrungs-Glaubens-Rechtfertigungs-Heiligungs-Gnade ꝛc. ꝛc. ſind theilhafftig worden, iſts billich, daß ſie ihnen auch in **leiblichen** Gütern, d. i. mit Darreichung des nöthigen Unterhalts Dienſt erweiſen. Und 1. Cor. 9, 11. So wir euch das geiſtliche ſäen, iſts ein groß Ding, wenn wir euer **leibliches** erndten? Sihe Böhmers J. E. P. L. 3. tit. 5. §. 19. 20. 4. Scheinet die den Kirchen-Gütern zugeſchriebene ſpiritualitas gewaltig nach dem Heydenthum zu riechen. Es glaubten die Heyden, die Götter beſäſſen und belebten ihre Tempel und Bilder, woraus ſie auch dann und wann zur Straffe der Völcker emigrireten, wenn ſie ſolche ihres Schutzes nicht mehr würdigen wollten, dann und wann auch durch gewiſſe carmina und Beſchwörungen daraus evociret wurden. Sihe Liv. hiſt. Rom. L. 5. C. 21. Macrob. L. 3. Saturnal. C. 9. und beſonders Cocceji diſſ. de evocatione ſacrorum, Kemmerichs diſp. de natura & uſu diviſ. rerum div. & hum. juris und Leyſers medit. ad ff ſpec. 22. p. 217. ſqq. Das war wohl eine ächte ſeculariſation, welche dergleichen ſpiritualitatem evocirete. 5. Wundere ich mich, daß, da

man erhärtet, die ſpiritualitas intrinſeca ſetze die Kirchen-Güter auſſer allem commercio, und mache ſie inalienabel, man doch ſelbſt eingeſtehet, die res ſacræ können im Nothfall, die bona eccleſiaſtica aber um beſſern Nutzens willen veräuſſert werden l. 21. C. de SS. Eccl. Nov. 65. 67. c. 4. Nov. 120. c. 2. 3. C. 10. qu. 2. c. 41. 52. 53. 70. 73. C. 12. qu. 2. c. 39. C. 17. qu. 4. c. 1. 2. 3. x. de his quæ fiunt &c. &c. Wie dann auch die Päbſte in ſolche alienationes offt conſentirt haben, und noch conſentiren. Wie offt haben ſie nicht zu dieſen und jenen Kriegen und neceſſitatibus publicis Gelder, und zwar groſſe Summen von den geiſtlichen Revenuën herſchieſſen laſſen, wovon die ſo viele bullæ in dem bullario magno zeugen? Sihe Conring. contra bullam Innoc. X. C. 8. p. 294. 295. Kœnigii caſ. conſ. p. 754. und Keslers Theol. caſ. conſc. p. 195. ſqq. Sind aber die Kirchen-Güter alienabel, d. i. kan derſelben Eigenthum von einem auf den andern, von einer communität auf die andre kommen, ſo iſts falſch, daß ſie nullius ſeyen, wie Juſtinianus Inſtit. L. II. tit. 1. de rer. diviſ. ſaget. Man kan auf unterſchidene Art ſagen, daß etwas nullius ſeye, entweder, weil es nicht von jederman ſich in ſpecie zugeeignet werden kan, ſondern communis uſûs bleiben muß, oder weil es noch in communione vel negativâ vel poſitivâ ſtehet, das iſt, weil es weder von jemand, noch von einer communität ſich zugeeignet und occupiret worden, oder weil es einer gantzen communität und keinem allein zugehöret, oder endlich, weil es gar keinem Menſchen, ſondern alleine und privativè GOtt eigen iſt. So iſt die Lufft uſûs communis, ſo das vorbey-flieſſende Waſſer, ſo referirt Juſtinianus ſelbſt unter die res nullius die res derelictas, feras beſtias, und einen verborgenen Schatz l. c. §. 14. 41. 49. So wird dahin referirt jacens hæreditas & omnia, quæ ſunt univerſitatis l. 1. ff. de div. rer. Ja ſo ſagt er auch, quòd res religioſæ, d. i. die Gräber und Todten-Gärten, & ſanctæ d. i. die Mauren und Thoren der Stadt nullius ſeyen, da ſie doch univerſitatis und Principis ſind, alles nach dem bekannten Vers:

Cenſurâ, facto, naturâ, tempore, caſu,
Res in nullius dicitur eſſe bonis.

Man könnte demnach dem Ausſpruch Juſtiniani wohl ein granum ſalis adſpergiren, und mit einer limitation oder auch philoſophiſchen diſtin-

ction

ction der Sache eine abhülffliche Maſſe geben, und ſagen, er meyne nur, quòd res ſacræ ſint nullius ſc. privati, welches Herrn Leyſers in med. ad ff. Vol. 1. p. 219. Meynung iſt, vel nullius in ſolidum, gleichwie die andre nullius ſind ſaltem ratione ſubſtantiæ, non ratione uſûs, vel ratione actûs ſaltem, non ratione potentiæ, non in totum ſed in tantum ſaltem, non abſolutè, ſed ſaltem ſecundum quid, wenn er nur nicht die bona ſacra auſſer allem jure humano, da er doch ſelbſt darüber Geſetze gegeben, ſetzte, und ſagte, ſie wären nur juris divini, und das wäre eigentlich nullius, quod juris divini ſit, da denn res ſacræ & religioſæ ſimpliciter, res verò ſanctæ nur quodammodò divini juris ſeyen. l. 1. ff. de div. rer. Das iſt ja eine artige philoſophia Gaji, welche wir ſchon in der diſſ. über die Worte: creſcite & multiplicamini p. 28. verworffen haben. Was ſolle ein Heydniſch præjudicium, ſo Gajus nach ſeiner Religion geführet, und ein andrer Heyde Tribonianus ausgeſchrieben, unſre Chriſtliche Jurisprudenz oder gar das Kirchen-Recht beflecken? Alles, wie wir oben geſehen haben, und Niemand laugnet, iſt divini juris, und ſtehet ſub dominio divino eminentiſſimo. Das argument beweiſet demnach zu viel und alſo nichts. So viel iſts, bona eccleſiaſtica ſind res nullius, wie auch andre, nur in tantum, daß man nicht mit denſelben eben ſo, wie mit andern eigenen oder gemeinen Gütern ſchalten und walten kan, wie man will. Deñ ſie ſind bona, nicht zwar des Pabſts, abſit! nicht des Cleri, nicht des magiſtratûs politici, wie Stryck und andre gemeynet, nicht Univerſitatis, wie Grotius und Schook opiniret, ſondern Eccleſiæ, wie Sarmiento, Gonzalez, Sarpius, und ex noſtris Böhmer in Jure Paroch. ſect. 5. C. 3. §. 2. ſqq. Leyſer in med. ad ff. ſpec. 22. n. 2. p. 220. Kemmerich in diſſ. de naturâ & uſu diviſionis rerum in res divini & humani juris p. 64. 65. &c. &c. &c. prudentiſſimè ſtatuiren, auch Dorſcheus und Hoornbeek dieſe unterſchiedene Meynungen referiren, daß demnach die bona eccleſiaſtica unter der Bottmäßigkeit der Obrigkeit und ihrem dominio eminente ſtehen, und wenn die Noth an Mann gehet, wenn ſalus vel utilitas major Eccleſiæ und Reipublicæ es erfordert, man ſolche angreiffen, und alieniren kan, welches von denen Teutſchen Kirchen-Gütern um ſo mehr zu ſagen, weil ſie ad feuda Imperii gehören, wie Conring de pace perpetuâ Proteſtantibus dandâ ſect. 1. hyp. 6. p. 12. 13. wohl obſerviret.

§. 14.

§. 14.

Aber wie? Sollte nicht aus dem Göttlichen Rechte, oder der H. Schrifft zu beweiſen ſtehen, daß man die Kirchen-Güter veräuſſern könne? So leſen wir von Aſſa, dem Könige in Juda, daß, da Baeſa, der König in Iſrael, ihn mit Krieg überzog, er alles Silber und Gold aus dem Schatz des Hauſes des HErrn genommen, und ſolches dem König in Syrien Benhadad geſchicket, damit er ihme zu Hülffe käme 1. Kön. 15, 17. ꝛc. So leſen wir auch von ſeinem Cron-Nachfolger Joas, dem Könige Juda 2. Kön. 12, 17. 18. daß, da Haſael, der König in Syrien nach der Eroberung der Veſtung Gath Jeruſalem berennet, er alle das Geheiligte, das ſeine Väter Joſaphat, Joram und Ahaſia, die Könige Juda, geheiliget hatten, und was er geheiliget hatte, darzu alles Gold, das man fand in dem Schatz des HErrn Hauſe, genommen, und Haſaeln verehret, um Jeruſalem zu ranzioniren. Gleiches finden wir von Ahas, gleichfalls einem Könige in Juda, daß er das Silber und Gold, das in dem Hauß des HErrn war, dem Könige in Aſſyrien Tiglat Pileſſer geſchickt, daß er ihm wider den König in Syrien Retzin helffen möchte 2. Kön. 16, 6. ꝛc. Eben ſo machte es auch Hiskia, der König in Juda. Denn als Sanherib, der König zu Aſſyrien ſchon zerſchiedene Feſtungen in Juda weggenommen hatte, gab ihme Hißkia, der König in Juda, um ihn zu beſänfftigen, alle das Silber, das im Hauſe des HErrn funden ward, ja er zerbrach die Thüren am Tempel des HErrn, und die Bleche, die er ſelbſt hatte überziehen laſſen, und gab ſie dem König von Aſſyrien 2. Kön. 18, 14. ꝛc. Es war alſo die alienation des abuſivè ſo genennten geiſtlichen Guts im Nothfall bey denen Königen in Juda obſervantiæ receptæ und Land-üblichen Herkommens.

§. 15.

Wenn nemlich die Kirche, wenn der Staat Noth leidet, ſo erfordert ſalus Eccleſiæ & reipublicæ, ſo erfordert ſumma lex, daß man helffe, ſo gut man kan. Noth bricht Eiſen, alſo auch das geiſtliche Gut. Sihe Fritſchens diſſ. de præſidio neceſſitatis contra legem, in ſpecie aber ex noſtris Theologis Thummium de bonis Eccleſiæ p. 67. ſqq. und ex Anglis Binghami Orig. eccl. Vol. 2. p. 296. ſqq.

ſqq. & ex Philoſophis Canzium in diſc. mor. omn. §. 2560. Ja es juſtificiret dieſe raiſon die ſummos paciſcentes, die in dem Weſtphäliſchen Frieden die geiſtliche Güter den Proteſtanten hingegeben, vollkommen. Wäre es denn beſſer geweſen, wenn man Teutſchland, wenn man die Teutſche, auch Catholiſche Kirche noch weiter im Blut und in der Gefahr, noch mehrers zu verlieren, hätte liegen laſſen, da man den Frieden ohne Uberlaſſung der geiſtlichen Güter nicht zu erhalten vermocht? Und hätte man nicht, da man ſolche bey Fortſetzung des Krieges hätte ſalviren wollen, noch mehrere dazu verlieren können? Ich glaube wahrhafftig, die ſummi paciſcentes Catholici haben dißfalls nebſt ihrem Caramuel das jus eccleſiaſticum beſſer verſtanden, als Innocentius X. und ſein Erneſtus ab Euſebiis, oder ſein Nuntius, Fabius Chigi. Solle die Religion, ſolle die Kirche den geiſtlichen Gütern vorgezogen, und jene vor dieſen beſorget werden, ſollen dieſe dem gemeinen intereſſe der Kirche und des Staats weichen, beſitzen die Kirchen ihre Güter non ad deſtructionem, ſed ad ædificationem 2. Cor. 13, 10. exſtinguirt der caſus neceſſitatis die ſpiritualitatem bonorum eccleſiaſticorum, und macht, daß ihre vorige Weltlichkeit reviviſciret, ſo können und ſollen ſie in ſolchem Falle veräuſſert werden, und zu ihrem weltlichen Gebrauch wiederkehren. So raiſonniret, ſo philoſophiret Caramuel.

§. 16.

Doch ich muß hier was weiters noch hinzufügen. Ich habe geſagt, daß, wo die Wohlfahrt der Kirche und des gemeinen Weſens es erheiſche, man die geiſtliche Güter wohl angreiffen und veräuſſern könne. Diß geſchiehet nicht nur in einer Krieges-Noth, da man ſich ſonſt nicht zu retten weiß, nicht nur ad redemtionem captivorum, welchen caſum Juſtinianus beſonders urgiret, und davon noch weiter Bingham Orig. eccl. Vol. 2. p. 296. ſqq. nachzuſchlagen, nicht nur ad bella ſacra & religioſa, da man die Religions-Freyheit mit Gut und Blut zu beſchützen ſchuldig iſt, ſondern es ſolle auch geſchehen, wenn das geiſtliche Gut zu hoch anwächſet. Denn zu was aboutiret endlich der allzugroſſe Reichthum der Kirche und des Cleri? 1. Zum Verderben der Kirche. Wohl recht hat Bernhardus geſaget: Religio peperit divitias, ſed filia devoravit matrem. Reichthum macht Verſuchungen. Er wird gemißbraucht zum Staat, zur Schwelgerey,

zur Sättigung des Clericaliſchen Geitzes und Müßiggangs. Ich habe ſchon oben was davon geſagt. Solle man dann von ſolchen exceſſen nicht die Quellen verſtopffen, und das überflüßige Blut abzapffen? Das iſt res ſummorum Imperantium, ja, ich ſage noch weiter, es iſt ihre Pflicht. Ich ſetze hinzu 2. daß ſolcher groſſe Reichthum der Kirche und der Cleriſey auch dem Staat ſchädlich ſeye. Denn er ſtärcket die dem Staat ſo ſehr, wie wir an ſeinem Ort geſehen haben, ſchädliche hierarchiam eccleſiaſticam, und benimmt den ſummis Imperantibus wenigſtens den lincken Arm. Noch weiter. Er entkräfftet auch den Staat. Rom war ehehin die Kayſerliche, jetzo iſts die Päbſtliche Reſidentz, und nicht einmal ein feudum Imperii, ſondern von demſelben längſt abgeriſſen. Was flieſſen nicht für entſetzliche Summen aus aller Catholiſchen Welt jährlich nach Rom? Leo X. bewunderte ſelbſt vormals die Einfalt der guten Teutſchen, die ſich vor die indulgenzien eſcroquiren lieſſen. Als er den davon gezogenen Schatz ſahe, mocquirte er ſich darüber, und ſagte, hæc eſſe peccata Germanorum. Wie hat man nicht über den Päbſtlichen exactionen auf den Reichs-Tägen ehehin geſeufftzet. Die ſo offt wiederhohlte Gravamina nationis Germanicæ, welche den Weg zur Reformation mit gebahnet haben, ſind davon Zeuge. Ein ſolch Übel, und durch ſo viele Arten der Simonie und falſchen geiſtlichen Vorwand erworbenes geiſtliches Gut, mag es wohl verè ſpirituale & ſacrum ſeyn? Was ſollen dann die Millionen, welche von ſo vielen confirmationibus, proviſionibus, annaten, palliis, diſpenſationibus, indulgentien und der gantzen jurisdictione gratioſâ & contentioſâ herflieſſen? Und flöſſen ſie nicht, wie bald würden ſie zurück gezogen, oder man donnerte ex Vaticano. Das mögen Zeichen ſeyn eines unerſättlichen Geitzes, der zu Rom herrſchet, da es nur immerhin heiſſet: **Bring her, bring her, raube bald, eile beute** Sprüchw. 30, 15. Jeſ. 8, 1. Wer hievon ein mehrers wiſſen will, ſchlage Hoornbeeks diſp. ad bullam Innocentii X. p. 46. ſqq. nach, da er in extenſo von den Päbſtlichen revenuën handelt, und gleich anfangs einen Italiäniſchen Anonymum anführt, der in ſeinem divortio celeſte L. 1. alſo ſchreibet: Chriſto con ſi puoco peſce habbia ſatiate tante milla perſonne, mentre hora ſi vede, che Chriſto con tanti millioni d'oro appena può ſatiare l'appetito d'un ſuolo Pontefice. So iſt auch der Reichthum des Catholiſchen

Cleri

Cleri überhaupt bekannt. Man frågt wohl nichts nach dem vos autem non ſic Luc. 22, 25. 26. und ſetzt in der That nach dem non oder ſic ein punctum interrogationis wider den offenbaren Context, das iſt, man transfigurirt die arme Apoſtel in groſſe und reiche, ja überreiche Welt-Fürſten. Ich will jetzt von denenjenigen nicht reden, die Scepter-Lehen und groſſe Ländereyen, wie die weltliche Fürſten, mit beſitzen. Was für Reichthum beſitzet nicht der Spaniſche Clerus? Und der Frantzöſiſche? Die dons gratuits, die ſie ihren Königen von Zeit zu Zeit geben müßen, und welche ſehr nahmhafft ſind, faumen nur davon den Schaum ab, und ſind eine geringe Abgabe. Ich will nur von einiger Frantzöſiſchen Biſchöffen Gehalt Exempel geben, wie ich ſolche in den Frantzöſiſchen Calendern, oder ſo genannten étrennes mignonnes finde. So hat der Biſchoff von Straßburg 250000, der von Cambray 100000, der von Paris 120000, der von Narbonne 100000, der von Auch 60000, der von Rheims 55000. livres Einkommen und andre nach advenant. Und diß iſt nur das fixum. Mauritius hat in ſeiner diſſ. de ſecularisatione bonorum eccleſiaſticorum C. 1. §. 6. die geiſtliche Einkünffte in Franckreich auf 82. Millionen geſchätzt. Ich weiß nicht, ob nicht der Wirth eine gröſſere Rechnung herausbrächte. Man ſagt, daß die Geiſtlichkeit in Böhmen den dritten Theil des Königreichs beſitze. Und Wendler hat de divitiis Cleri Auſtriaci eine beſondre diſputation geſchrieben. Gehet man nach Ungarn, nach Pohlen, ꝛc. ꝛc. man trifft da nicht weniger überreiche Bißthümer und einen groſſen geiſtlichen Reichthum an. Was ſolle aber nun ſolcher Uberfluß? Würde man nebſt der Menge ohnnöthiger geiſtlichen Perſonen und Religiöſen ſich deſſen zum Staat bedienen können, ſo hätte man einen nervum rerum gerendarum, den militar Staat faſt auf das alterum tantum zu vergröſſern, und dürffte manchmal ſich nicht genöthiget finden, fremde Gelder zu Behuff des publici und deſſen Beſten zu negotiiren, ja man könnte davon 1000. dem Staat höchſt-vorträgliche Ordnungen machen, und auch die Bettler, deren Menge ſo groß iſt, genug verſorgen, ja auch durch Vorraths-Häuſer aller Theurung vorbeugen. So aber, da der Clerus ſolche revenüen beſitzet, iſt der Staat entkräfftet, und kan nicht agiren, wie er wollte und ſollte. Einmal dieſer Grund iſt zur ſecularisation des allzugroſſen geiſtlichen Reichthums nicht nur hinreichend, ſondern grün-

det auch dazu eine Pflicht, die den ſummis Imperantibus dißfalls obsieget, und welche die ſummi paciſcentes in dem Weſtphäliſchen Frieden ſich gar wohl vorgeſpiegelt, und zu ihrem gantz ſcheinbaren und klaren Nutzen Proteſtantiſcher Seits befolget haben.

§. 17.

Wir ſchreiten nun zu dem fünfften Einwurf, da man ſagt, es haben die Teutſche geiſtliche Güter ohne Einwilligung des Pabſts den Proteſtanten nicht überlaſſen, noch ſeculariſirt werden können. Ich mache hierüber folgende Reflexionen. I. Möchte ich wiſſen, mit was Recht der Römiſche Stuhl die Herrſchafft, oder das ſouveraine Adminiſtrations-Recht von den Teutſchen geiſtlichen Gütern prætendire. Ein Göttliches Recht kan hier nicht angeführet werden. Denn je von dem Röm. Pabſt kein Wort in Heil. Schrifft enthalten iſt. Noch weniger ſagt ſolche, daß er ein Vicarius Chriſti in his terris ſeye. Doch das gehöret wiederum in die Theologiam polemicam. Es gründet ſich auch daſſelbe auf kein jus humanum, da ja bekannt, wie die Kayſere und die Könige ehehin von geiſtlichen Gütern diſponiret und Geſetze gegeben, und wie die ſo betitelte Patres Eccleſiæ ſolches agnoſciret haben. Man ſchlage Conringium adv. bullam Innoc. X. C. 7. 8. 9. p. 267. ſqq. 293. ſqq. 314. ſqq. auf. Weiter erforderte man wohl vormals den Conſens des Biſchoffs oder Primatis zur alienation, aber nicht des Pabſts. Sihe Bingham Or. eccl. vol. 2. p. 299. Und wie? wenn auch dem Pabſt ſelbſt ſolche alienation nicht erlaubt iſt? c. 20. C. 12. q. 2. Wer hat denn II. dergleichen Recht dem Pabſt gegeben? Reſpondeo, Er ſelbſt, und zwar ex plenitudine poteſtatis. Das iſt ein artiger Titul. Sihe c. 2. de rebus Eccl. non alien. in 6. & extrav. comm. h. t. wie er denn auch den Biſchöffen bey ihrer Conſecration in ihrem jurament auch dieſe Worte zu beſchwören auferleget hat: Poſſeſſiones ad menſam meam pertinentes non vendam, nec donabo neque impignorabo, nec de novo infeudabo, etiam cum conſenſu Capituli Eccleſiæ meæ, inconſulto Romano Pontifice. Gleichwie nun aber keiner ſich ſelbſt zum Herrn und Adminiſtratore fremder Güter machen kan, alſo auch nicht der Pabſt. Weßwegen auch III. obige extravagans *Ambitioſa*, wie Navarrus in manuali Confeſſariorum C. 17. n. 15. bezeuget, nirgends, wenigſtens nicht allenthalben reci-

recipiret iſt. Vide eundem Conring. l. c. p. 318. ſqq. Wohl recht ſchreibt de Marca de Conc. Sac. & Imp. L. 6. C. 12. §. 11. Opinio hæc, quæ proprietatem bonorum eccleſiaſticorum ſummumque in ea imperium Pontifici Romano aſſerit, exorta eſt ævo Bonifacii VIII. auctoribus quibusdam adulatoribus. Pertinet illa ad Eccleſiam ſive ad communitatem uniuscujusque Eccleſiæ, diſpenſatio verò ad unumquemque Epiſcopum, unde ſequitur, eorum, quorum intereſt, conſenſum eſſe neceſſarium. IV. Macht Paulus II. in dieſer ſeiner extravaganten Conſtitution ſelbſt eine notable Ausnahme: præterquàm in caſibus à jure permiſſis. Und das iſt beſonders der caſus neceſſitatis publicæ. Statuiren nicht die Päbſtliche Caſuiſten, daß man in der höchſten Noth auch fremdes Gut angreiffen könne, und daß da die communio primæva reviviſcire, und appliciret nicht ſolches mit andern Caſtrenſis Conſil. 145. auf die bona eccleſiaſtica? Sihe Conring. contra bullam Innoc. X. C. 7. p. 261. 262. C. 9. p. 318. Doch wir haben hievon ſchon oben §. 13. genug geredet. V. Iſt wohl zu mercken, daß in caſu ſubſtrato die Rede iſt von Teutſchen geiſtlichen Gütern. Was der Teutſchen Kayſere und Vor-Elter geſtifftet, was der Teutſchen Kirche eigentlich zugehöret, darüber hat der Pabſt kein Recht. Non licet, heic transvolare Alpes, ſondern es behält VI. das Recht darüber die Teutſche Kirche, auch in caſu reformationis, dergeſtalt, daß VII. denen Proteſtanten, recht von der Farbe zu reden, im Weſtphäliſchen Frieden nur das gelaſſen worden, was ihnen ehehin gehöret. Ich gebe ein Exempel. Eine ſocietät von Philoſophen ſammlet ſich Güter, davon ſie ſich erhält, ihre Bibliothec vermehret ꝛc. Die erſtere Conſtitutiones der Stiffter gehen dahin, man ſolle die Ariſtoteliſche und ſcholaſtiſche Philoſophie lehren. Die Nachfolger raviſiren ſich, und kommen auf neue principia, und reformiren das Alte. Wer ſollte wohl ſo alber ſeyn, und meynen, ſie machen ſich dadurch der gemeinſchafftlichen Einkünfften unfähig? Doch dieſe letztere obſervation fügen wir nur occaſionaliter an. Wir werden aber ſo gleich davon profitiren.

§. 18.

Der ſechſte Einwurf iſt dieſer: man habe in dem Weſtphäliſchen Frieden die geiſtliche Güter in præjudicium tertii, d. i. Eccleſiæ Romanæ

manæ nicht alieniren, und den Proteſtanten überlaſſen können. Nun iſt ja wohl an dem, daß eine donatio ipſo facto nulla iſt, wenn ich eines Fremden Gut verſchencke. Aber wie? Sind dann die Teutſche geiſtliche Güter nicht deßwegen Teutſch und der Teutſchen Kirche eigen, weilen ſie ſo heiſſen? Oder gehören ſie einer fremden, nemlich der Römiſchen Kirche? Oder was verſtehet man durch die Römiſche Kirche, zu deren Nachtheil ſolche Teutſche Güter den Teutſchen ſollten überlaſſen worden ſeyn? Verſtehet man etwa dadurch ein individuum vagum, wie die Logici ſprechen, oder die Eccleſiam Romanam in genere, d. i. alle die communitates eccleſiaſticas, die ſich zum Catholiſch-Päbſtiſchen Gottesdienſt bekennen? Das kan deßwegen nicht ſeyn, weil eine jedwede particular-Kirche ihre beſondre Güter hat, und keine, die dieſer gehören, der andern eigen ſind. Es gibt mit einem Wort keine bona Eccleſiæ univerſalis, ſondern particularium und individualium. So hat die Römiſche, ſo hat die Spaniſche, ſo hat die Frantzöſiche, ſo hat auch die Teutſche, und in einer jeden eine jede beſondre Kirche ihre beſondre Güter, da, wenn von dieſer einige alienirt werden, die andre nicht klagen kan, daß ſolches zu ihrer præjudiz geſchehe, ſondern, wenn es zu einem præjudiz je gereichete, ſo geſchähe es zu dero alleinigem præjudiz. Verſtehets man aber ſo, daß in ſo fern der Römiſchen Kirche ein præjudiz zuwachſe, weil ſolche Güter an diejenigen kommen, die eines andern Gottesdienſts pflegen, ſo kommt es wieder auf die præliminar-Fragen an, 1. welcher Gottesdienſt der wahre ſeye, 2. ob eine Kirche, wenn ſie ſich zu einem beſſern Gottesdienſt reformiret, nicht berechtiget ſeye, die Güter, die ſie ehehin gehabt, zu behalten, 3. ob es erlaubt ſeye, in caſu neceſſitatis & ſuperabundantiæ & Eccleſiæ & politiæ noxiæ die Kirchen-Güter zu veralieniren? Sihe hier auch Luthers T. 4. Jen. f. 434. a. T. 7. Jen. f. 418. b. 419. a. Und ſo hätte auch die ſechſte Objection ihre abhülffliche Maſſe.

§. 19.

Die ſiebende Objection ſcheinet von gröſſerem Gewichte zu ſeyn. Wie, ſagt man, iſts denn erlaubt, contra mentem Fundatorum & Teſtatorum, die zum Römiſch-Catholiſchen Gottesdienſt, zu Ehren der Mutter GOttes, zu Ehren der Heiligen, zu Haltung der Meſſen, ad redemtionem animarum, zu Unterhaltung der Religioſen

Güter geſtifftet, dieſelbe zu Unterhaltung eines ketzeriſchen Gottes-dienſts oder gar zu weltlichem Gebrauch zu widmen? Sollte nicht voluntas Teſtatorum ſancta & inviolabilis ſeyn? Heißt es nicht in legibus XII. tab. Ut quisque legâſſit ſuæ rei, ita jus eſto. Trifft nicht ein gewiſſer Fluch alle diejenige, welche dergleichen himmel-ſchreyende Ungerechtigkeit auszuüben ſich erfrechen? Vide Monetam de commutatione ultimæ voluntatis & Lancellotum in inſtit. jur. Can. L. 2. tit. 23. §. 1. Was würde z. E. ein Otto M. ſagen, wenn er von den Todten auferſtünde, und ſähe, daß in dem von Ihme geſtiffteten Ertz-Bißthum Magdeburg kein Biſchoff mehr wäre, keine Meſſen mehr gehalten würden, keine von den alten Kirchen-Ceremonien mehr im Schwange gienge ꝛc. und, daß ein weltlicher Herr anjetzo die Einkünfften einzöge? Und, wenn man denn Ihme repliciren würde, ja, ſo habens die ſummi paciſcentes im Weſtphäliſchen Frieden diſponiret, würde er ſich nicht darüber alteriren, daß man ſich erkühnet hätte, wieder ſein des Fundatoris Willen zu handeln, dieſes Ertz-Biſtum zu ſeculariſiren, und den Gottesdienſt abzuſchaffen, den er daſelbſt auf ewig fortgeſetzt wiſſen wollen? Antwort 1. Es iſt wohl nicht zu fürchten, daß der caſus fürkomme. Sed ponamus 2. caſum. Würde dieſer im Leben löbl. Kayſer in die ſeel. Ewigkeit eingegangen ſeyn, ſo würde er mit einem ſolchen Licht umſtralet worden ſeyn, welches ihm auf einmal alle ſeine im Leben gehabte falſche Religions-præjudicia, wie einen Nebel vertrieben hätte, daß ſie von ſeinem Verſtands-Auge weggefallen wären, wie die Schuppen. Es würde von ihm wahr geworden ſeyn, was dorten Lucanus von Pompejo ſinget, Pharſ. L. 9. ſub init.

> Illic, poſtquam ſe lumine vero
> Implevit ſtellasque vagas miratur & aſtra
> Fixa polis, vidit, quantâ ſub nocte jaceret
> Noſtra dies, riſitque ſui ludibria *facti*.

Er würde gleich erlernet haben, daß das Feg-Feuer ein non ens ſeye, und daß es ein Aberglaube geweſen wäre, was pro redemtione animæ ex purgatorio zu ſtifften. Er würde gleich von den lieben Heiligen verſtändiget worden ſeyn, daß ſie keine Anruffung, keine ſolche Verehrung, die man ihnen, ihren Reliquien und Bildern widmete, keine ſolche Stifftungen und Geſchencke, die man ihnen machte, verlangten, noch annähmen, ſondern ihnen nur damit gedienet wäre, daß man ihr gehabtes

habtes Ende anſchauete, und ihrem Glauben und Tugend-Exempel folgete Ebr. 13, 7. Er würde bald die Erleuchtung empfangen haben, daß die Meſſen kein GOtt gefälliger oder von dem Heyland eingeſetzter Dienſt, ſondern, daß das Liebes-Mahl, ſo derſelbe établiret hätte, gantz was anders wäre, und daß man aus keinem Werck-Verdienſt, ſondern allein durch die Gnade und das Blut des Hertzogs der Seeligkeit dieſelbe erlangete. Ja er würde auch erlernet haben, daß es nicht gut vor die Kirche wäre, ihro derley groſſe Stifftungen gemacht zu haben. Mit einem Wort: alle Evangeliſche Wahrheiten würden ihme gleich in einem Augenblick aufgeſchloſſen worden ſeyn, ſo, daß er 3. nothfolglich vielmehr Danck und viele obligation den ſummis paciſcentibus, maximè Evangelicis in pace Weſtphalicâ würde wiſſen, daß ſie ex prolixâ & largâ ipſius voluntate præſumtâ dieſes Ertz-Stifft bey der Chriſtlichen reformation gelaſſen, und demſelben das liebe Evangelium und das lautere Wort GOttes und den wahren Gottesdienſt, der da eingeführet worden, gegönnet und auf ewig feſt geſetzet, den Uberfluß aber des geſtiffteten zu Erhaltung Land und Leuthe als einer cauſâ itidem longè piiſſimâ ausgeſetzet hätten. Ja es würde Ihne 4. innigſt vergnügen, daß ein ſo groſſer König nunmehro Beſitzer von dieſem Biſtum wäre, der die Revenüen zu ſeinen politiſchen Abſichten ſo fürtrefflich zu employiren weiß. Und eben diß iſt auch 5. aller andern Fundatorum und Teſtatorum, die in des HErren Freude eingegangen, voluntas præſumta, diß ſind ihre cogitata poſteriora, welche zweiffels-ohne eher, als die priora, zu befolgen ſtehen. Invertimus ergo 6. hoc argumentum. Soll man den Willen der Seeligen, denn die andre verdienen hier nicht in cenſum zu kommen, ſoll man, ſage ich, den Willen der ſeeligen Fundatorum und Teſtatorum befolgen, ſo muß man die Stiffter reformiren, und zu rechtem Gebrauch anwenden. Ich habe jüngſt mit recht vielem Vergnügen ein Meiſterſtück von einer gelährten Schrifft, ſo Herr Hof-Rath Caſper von Saltzburg wider die dortige Benedictiner herausgegeben, und den Titul führet: ἀδεισιδαίμονος φιλορωμαίου vindiciæ adverſus Sycophantas Juvavienſes, Coloniæ, vel potius Venetiis 1741, 4. geleſen, da dieſer autor, der ein moderater Catholique iſt, zeiget, wie es gar nicht nothwendig ſeye, die H. Mariam und die Heilige anzuruffen, und wie man eben die Irrthümmer der Alten und die in die Kirche eingeſchlichene

Mißbräuche

Mißbräuche nicht zu épouſiren habe. Die Sycophanten arbeiteten auf alle Weiſe dahin, daß das Buch confiſciret werden möchte. Und, da ſie nicht reuſſiren konnten, kaufften ſie eine quantität Exemplarien an ſich, deren doch eine Menge ſchon verſchicket waren. Es ſind alſo in der Röm. Kirche hie und da Männer, die ins Helle ſehen. Wollen aber die ſcharffe Gegner mit obigem unſerm raiſonnement nicht zufrieden ſeyn, ſo müſſen ſie 7. erweiſen, was per rerum naturam unerweißlich iſt, daß dieſe ſeelige Fundatores und Teſtatores im Himmel noch eben diß Sinns ſeyn, deß ſie auf Erden waren. Doch, wäre es ſo, wie es nach unſern datis gewiß nicht iſt, und dergleichen ſich keiner vorſpieglen kan, er ſeye denn mit falſchen Religions-principiis eingenommen, ſo iſt 8. zu wiſſen, daß, gleichwie es wider GOttes Wort ſtreitet, abergläubiſche Stifftungen zu befolgen, es die Pflicht ſummorum imperantium iſt, ſolche von dem anhangenden Aberglauben, cæteris paribus, zu purificiren. Ich ſage: cæteris paribus. Denn, da keine ſocietas eccleſiaſtica der andern, wenn ſie auch falſch-gläubig iſt, ihre Güter rauben kan, und einer dem andern laſſen ſolle, was ihm zugehöret, da auch, wo eine Religion privilegiret iſt vel quaſi, man ſie ohngekräncket laſſen muß, ſo läßt ſich auch da der ſtatus fundationum nicht ändern. Aber das iſt nicht der vorliegende caſus, da wir ſocietates eccleſiaſticas vor uns haben, die freywillig ihren bißher gepflogenen Gottes-Dienſt zum beſſern reformiret, demnach berechtiget ſind, die zu ihrem Behuff geſtifftete bona eccleſiaſtica zu ihrem gegenwärtigen und beſſern Gebrauch zu widmen, auch, wo ſie des Uberfluſſes nicht noth haben, verbunden ſind, ſolchen der Obrigkeitlichen diſpoſition zu Erhaltung des publici zu überlaſſen. Anjetzo 9. nicht zu wiederhohlen, daß bona ſuperſtitioni & falſo cultui dicata keine bona ſacra & eccleſiaſtica, ſondern profana, und dem fiſco Principis billich ausgeſetzt ſind. Ich will zu dem Ende 10. nur einige Exempel geben, die wenigſtens etwelche analogie mit ſich führen. Wie, wenn jemand zu Erbauung eines Götzen-Tempels Stifftung machte? Wie, wenn er ad rem illicitam, legibus prohibitam oder turpem was fundirete? Iſt man denn verbunden, ſolche fundationes zu befolgen? Die Heyden ſetzten ehehin die Götter zu Erben ein, wie wir oben erwähnet haben. Sie machten legaten ad impias cauſas templorum, idolorum, cultûs idololatrici. Was thaten da die Chriſtliche Kayſere, die das

Heydenthum zerſtöreten? Lieſſen ſie ſich etwa vorſpieglen, daß es doch ungerecht wäre, den Willen der Fundatorum und Teſtatorum zu brechen? Man dachte nicht einmal an eine ſolche wunderbare objection. Sie riſſen die Tempel, ſie ſtieſſen die Götzen-Bilder um, ſie zogen die Stifftungen und deren Einkünffte ein, aus jenen machte man bald weltliche Gebäude, bald Kirchen, dieſe wurden bald den Kirchen geſchenckt, bald confiſcirte man ſolche, nach Willkühr. Siehe Zieglerum de dote Eccleſiæ C. 8. §. 14. Fabricii Bibliogr. antiquar. C. 9. §. 23. p. 303. Hoffmanni diſſ. de ruinâ ſuperſtitionis paganæ §. 3. ſqq. Bingham Orig. eccleſ. Vol. 2. p. 275. ſqq. Vol. 3. p. 164. ſqq. und was wir oben aus dem Jurieu §. 9. angeführet haben.

§. 20.

Ich muß nur noch ein Wort hier beyfügen. Es läufft dieſe Behandlung in die moralität der Donationen und Teſtamenten hinein. Ich habe oben geläugnet, daß man GOtt, oder Chriſto, oder den Heiligen was ſchencken oder vermachen könne, und, daß dieſe es acceptiren. Die Urſache iſt unter andern auch dieſe. Wenn ich einem was ſchencke und vermache, alſo daſſelbe dadurch veräuſſere, ſo kan ich auf denſelben nicht mehr Recht transferiren, als ich ſelbſt darauf beſeſſen habe. Das iſt aber nur ein jus civile, ſubordinatum legibus magiſtratûs & ipſius dominio eminenti, proprietas, quæ exſtinguitur per neceſſitates publicas &c.&c. Wie kan man dann dergleichen proprietät Chriſto und den Heiligen zuſchreiben? Noch weiter. Es iſt offenbar, daß alle donationen und Vermächtniſſe eine tacitam conditionem in ſich halten, und, wenn ſie legitim ſeyn ſollen, in ſich halten müſſen, daß das Geſchenckte, Geſtifftete und Vermachte zu dieſem und jenem Gebrauch ſolle verwandt werden, niſi quid novi, niſi ſalus Eccleſiæ & Reipublicæ aliud poſcat, ſalvô dominio Magiſtratûs politici eminente, welches hernach den voluntatem contrariam Teſtatorum præſumtam gründet, aus dem man agiren kan. Noch eins. Iſts wohl vernünfftig, denen Abgeſtorbenen was zu ſchencken und zu vermachen, da in der H. Schrifft deutlich ſtehet, ſie wiſſen nicht und werden nicht gewahr deſſen, was in der Welt paſſiret Job. 14, 21. item, ſie wiſſen nichts, haben auch keinen Theil mehr auf der Welt

in allem, das unter der Sonnen geſchiehet Pred. 9, 5. 6. wohin auch die Sprüche 2. Kön. 2, 9. und Jeſ. 64, 16. gehören, und das, was Anna bey Virgilio Æneid. L. IV. verſu 34. ſinget:

Id cinerem aut manes credis curare ſepultos?

Da denn bey dieſer der Sachen Geſtaltſame das, was ihnen vermachet worden, res derelicta und nullius iſt, wie Juſtinianus de hæreditate jacente ſaget. Und wie? Halten nicht viele ſo wohl von den alten ſcholaſtiſchen Juriſten, z. E. Accurſius, Tiraquellus, Vaſquius, Merillius und andre, und nach dieſen Caramuel in pace licitâ p. 31. und von den neuern Proteſtantiſchen Stryck, Thomaſius, der zwar ehehin andrer Meinung war, Böhmer, Gundling, J. G. de Coccejis, Bynckershoeck, Kemmerich und in ſpecie Heinecke in diſſ. de teſtamentifactione §. 5. ſqq. davor, die Teſtamenta ſeyen nicht juris naturæ, wie andre alte, und unter den neuern Grotius, Vinnius, Buddeus &c. geglaubet, man könne alſo gar wohl die Teſtamente in einem Staat verbieten, wie dann unter vielen alten Völckern, in ſpecie den Teutſchen, keine in uſu, auch in Spec. Sax. jure Lubec. und anderswo verbothen geweſen, ja ſie ſeyen dem Recht der Natur vielmehr entgegen, weil ein Verſtorbener nichts mehr beſitze, alſo auf den Fall des Todes nichts mehr alieniren könne, welche raiſon bey Leibnitzen ein ſo groſſes Gewichte gefunden, daß er auf die abentheurliche Meynung gefallen, es behielten die Verſtorbene wegen der Unſterblichkeit ihrer Seele noch das Eigenthum ihrer Güter, und ihre Erben ſeyen nur davon Procuratores, in novâ methodo jurisprudentiæ p. 65. Es hat dieſelbe nirgends applauſum finden wollen, und iſt von Barbeyrac, Heinecken und unſerm Herrn Prof. Cantzen in diſc. mor. omn. §. 1852. verworffen worden, welcher letztere aber doch meynet, daß, ob wohl die hæredes nicht nur als Procuratores angeſehen werden können, ſo können doch die Verſtorbene wegen der Unſterblichkeit ihrer Seele und Fürdaurung ihres Willens noch von ihren hinterlaſſenen Gütern diſponiren, demnach läugnet, daß man durch den Tod das zeitliche Gut verlaſſe, wie er denn auch l. c. §. 1833. ſqq. Heinecken weitläuffig refutiret. Mein Anteceſſor D. Oſiander hält es in ſeiner Theol. caſ. bald mit dieſer, bald mit jener Parthey. Ich, meines Orts, halte dafür, teſtamenta ſeyen juris naturalis permiſſivi, wie alle civil-Geſetze, ja ſie ſeyen auch in ſacris gegründet. 1. Moſ. 15, 3. 25, 5. 6. 49, 29. 5. Moſ. 21, 6. 1. Kön.

2, 2. ꝛc. Jeſ. 38, 1. Syr. 33, 24. Gal. 3, 15. Ebr. 9, 17. Doch iſt aus deme, was wir dißfalls hergehen laſſen, erſichtlich, daß man eben mit der Heiligkeit und inviolabilität der Teſtamente kein ſo groß Aufhebens zu machen hat.

§. 21.

Da ich dieſes ſchreibe, ſo geht mir noch zu mehrerer Beleuchtung der Sache dieſes bey. Als Ferdinandus II. A. 1629. das edictum reſtitutorium publicirete, und viele von den Proteſtanten, zumal ſeit dem Religions-Frieden wider den ihnen aufgedrungenen geiſtlichen Vorbehalt eingenommene Clöſter und Kirchen-Güter wieder einzoge, ſo entſtunde die Frage: Ob man dieſelbe præciſè den vorigen Poſſeſſoribus und Münchs-Orden oder dem neuen Jeſuiter-Orden einräumen, oder auch den Biſchöffen wegen ihres bißher erlittenen Schadens zum æquivalent geben, oder ob man auch zu andern piis cauſis, z. E. zu Academien, zu Hoſpitälern ꝛc. ꝛc. ſolche anwenden, oder endlich den weltlichen Fürſten, und in ſpecie dem Kayſer zum recompens vor die zum Krieg angewandte ſo groſſe Summen zutheilen könnte und ſollte? Das gab Anlaß zu einer artigen Comœdie, auf deren Theatro und Schau-Platz viele Perſonen erſchienen. Der Jeſuit Lämmermann eröffnete das Spiel, und wandte als Beicht-Vater bey dem Kayſer Ferdinando II. alle officia vor ſeinen Orden an, um von den eingezogenen Clöſtern und Kirchen-Gütern demſelben was ergiebiges zuzuſchantzen, wie denn auch die Jeſuiten vieles bekamen, und noch kurtz vor dem Weſtphäliſchen Frieden in der poſſeſſion hieſigen Pfleg-Hofs und der Probſtey, die ich jetzt beſitze, waren. Indeſſen, da der Kayſer hierüber ein Gutachten von dem Reichs-Hof-Rath verlangete, und daſſelbe vor die Jeſuiten nicht favorabel ausfiele, doch aber der Pabſt Urbanus VIII. denſelben favoriſirte, ſo entſtunden beym Kayſerlichen und Römiſchen Hofe darüber Conteſtationen, da auf jener Seite Paulus Savellus, auf dieſer der Cardinal Jo. Baptiſta Pallotta agirten, deme aber der Cardinal Richelieu gantz contraire ſentimens führte. Diß war die erſte ſcene. In der andern erſchienen die Feder-Krieger, und zwar zuerſt lauter umbræ, hernach maſquen, und wiederum andre, die in ihrer ächten Geſtalt ſich zeigten. Ich ſage, zuerſt ſeyen die anonymi aufgetreten, welche der Chur-Bayriſche Beicht-Vatter, der

Jeſuit

Jeſuit Adam Contzen, oder der P. Laymann zu Dillingen geweſen ſeyn ſollen. Dahin gehöret diſceptatio placida ſuper famoſâ quæſtione &c. wider welche diſceptatio ſeu quæſtio, utrum bona eccleſiaſtica &c. und wider dieſe amica reſponſio &c. und gegen letztere defenſio pro ſacrâ Cæſ. Maj. &c. und judicium duorum Theologorum heraus-kam. Hernach paradirte der Jeſuit Laymann mit ſeiner juſtâ defenſione, mit welcher man viel Aufhebens machte. Es ſtritten aber bald vor die alte Orden Romanus Hay, ein Benedictiner von Ochſenhauſen, und unter vielen angenommenen maſquen der bekannte Jeſuiten-Feind Caſp. Scioppius, der anfänglich mit den Hayiſchen Federn prangete. Denn das aſtrum inexſtinctum hat Hay gemacht. Scioppius erſchiene in vielen Schrifften unter falſchen Namen, bald Philoxeni Melandri, unter welchem er die actionem perduellionis in Jeſuitas, juratos S. R. Imp. hoſtes oder das flagellum Jeſuiticum herausgab, bald Sanctii Galindi, unter welchem die anatomia Soc. Jeſu, und Jeſuita exenteratus, ſonſt aber auch ohne Namen, ans Licht trate, bald Fortunii Galindi, unter welchem die myſteria S. J. herauskamen, bald Juniperi de Ancona, unter welchem die Conſultatio de cauſis & modis religioſæ diſciplinæ in S. J. inſtaurandæ erſchiene, bald Auguſtini Ardhingelli, unter welchem die paradoxa Jeſuitica, bald Danjelis Hoſpitalii, unter welchem die Conſultatio ad Reges & Principes &c. ediret wurden, bald Lucii Cornelii Europæi, unter welchem Monarchia Solipſorum d. i. der Jeſuiten, das Licht erblickte, bald Alphonſi de Vargas, unter welchem die relatio ad Reges & Principes Chriſtianos de ſtratagematis & ſophiſmatis politicis S. J. ad Monarchiam orbis terrarum ſibi conficiendam an den Tag kam. Unter ſeinem eignen Namen aber hat er die Aſtrologiam eccleſiaſticam geſchrieben. Die Jeſuiten lieſſens an Antworten nicht ermanglen. Laymann hatte ſchon præſtanda præſtiret. Forer gabe ſeinen anti-Melandrum, item Philoxeni technophylacium, und anatomiam anatomiæ cum mantiſſis, item Grammaticum Proteum aus. Valentinus Mangioni und Jo. Cruſius, der deliquium aſtri inexſtincti ſchriebe, kamen auch zum Vorſchein. Dieſem letztern ſetzte Hay aulam eccleſiaſticam und hortum Cruſianum, Cruſius aber dieſen commenta Hayana entgegen. Und, da Dominicus Gravina wider die Jeſuiten vocem turturis ſchriebe, ſo replicirte Georg Riedel zu München

in der caveâ turturis, und dieſer wurde congeminata vox turturis opponiret. Wie denn auch Eugenius Lavanda, d. i. der Jeſuit Melchior Inchofer, den einige auch vor den autorem der Monarchiæ Soliporum halten, wider das aſtrum inexſtinctum ſchriebe, und ein anderer Jeſuite Albertus de Albertis in ſeinem zu München edirten lapide Lydio dem Scioppio eine gar ſcharffe Lauge aufgoß. In dem dritten actu erſchienen die Proteſtantiſche Lehrer, und behaupteten, wie die bona eccleſiaſtica Pontificia mit Recht haben occupirt, und zu einem rechten Gottes-Dienſt und auch weltlichen Nothwendigkeiten verwendet werden können. An ihrer Seite ſtunde Caramuel, der in pace licitâ p. 14. ſqq. ſo wohl den Benedictinern, als auch Jeſuiten, als dieſer Materie nicht wohl Verſtändigen, Unrecht gab, und die Concluſionem n. 6. ſetzte, bona, quæ olim fuerint eccleſiaſtica & à Proteſtantibus occupata ſint, moraliter exſtincta eſſe & non amplius ad Eccleſiam pertinere. Die letzte Scene eröffnete der Herold des Weſtphäliſchen Friedens, und publicirete den Macht-Spruch, daß die Proteſtanten nicht nur die geiſtliche Güter, die ſie in annis decretoriis beſeſſen hätten, behalten, ſondern auch ein groſſer Theil denſelben vor die aufgewandte Kriegs-Koſten überlaſſen ſeyn ſollte, und, daß auch, wo ein alter Orten abgienge, kein neuer an deſſen Stelle treten ſollte Art. 5. §. 26. Und ſo traten dann ſo wohl die alte Mönchs-Orden, als auch die Jeſuiten vom Theatro mit Thränen ab, doch ſchmeichelten ſich dieſe mit der Hoffnung beſſerer Zeiten, da ſie mit mehrerem ſucceſs wieder auftreten und dieſe Comœdie aufs neue ſpielen wollten. Ich finde dieſes Schau-Spiel, da die Catholicken einander in die Wette den Wein ausgeruffen haben, nirgends weitläuffiger erzehlet, als von Salig in der Hiſtorie der Augſpurgiſchen Confeſſion T. 1. p. 810. ſqq. Dieſer Mann hat ſich in der neuern Kirchen-Hiſtorie recht groſſe Verdienſte erworben. Es iſt in der That Schade, daß der Tod denſelben der gelährten Welt ſo bald entrücket hat, da er noch viel ſchönes hätte præſtiren können, und kan ich faſt nicht begreiffen, daß ſeine hiſtoria Eutychiana keinen Verleger finden ſolle, wenn ich auch ſchon von ſeinem Eutychianiſmo ante Eutychen nicht groß halte. Er hat aber auch in dieſer Materie nicht alles geſaget, auch nicht Dannhauer in anti-Chriſtoſophiâ p. 396. 404. & Hermenevt. ſacrâ p. 511. ſqq. auch nicht Hottinger in hiſt. eccl. ſec. 16. P. 5. p. 498. ſqq. auch nicht

Hoorn-

Hoornbeek in diſp. ad bullam Innocentii X. p. 121. ſqq. auch nicht Baillet dans la liſte des Auteurs déguiſés, auch nicht Bayle in ſeinem Dictionnaire, article Scioppius, auch nicht Placcius in ſeinem Theatro anonymorum und pſevdonymorum, auch nicht Caroli in memorab. eccl. P. 1. p. 741. ſqq. 1157. 1158. auch nicht Hoffmann in Bibliothecâ juris publici p. 338. ſqq. Doch, was haben wir für Urſache, dieſe alte Comœdie aufs neue hier zum Vorſchein zu bringen? Antwort. Es dienet uns ſolches ſehr zu unſerm dermaligen Endzweck. Laymann, Forer und die andre Jeſuiten behaupteten, daß 1. die von den Proteſtanten occupirte geiſtliche Güter dadurch ihre Geiſtlichkeit verlohren hätten, ſie, ſo ſagten ſie, wären exſtincta & vacantia, ſo, daß man ſie geben und anwenden könnte, wem und wie man wollte, 2. daß man auch wider den ausdrücklichen Willen der Stiffter ihre Stifftungen andern und neuern Orden geben, ja auch zu weltlichen Auskünfften ex voluntate eorum præſumtâ anwenden könnte, würde man, ſagten ſie, dieſe in dem Himmel triumphirende Geiſter fragen, wem ſie dieſe vacant-gewordene Clöſter und geiſtliche Güter zutheilen wollten, würden ſie ſolche den Jeſuiten hingeben. Man müſſe demnach ex voluntate Teſtatorum non præteritâ, ſed præſente & interpretativâ hier agiren, wie ich oben von Ottone M. geſaget habe. Und ſo gewinnens ſine dubio wir Proteſtanten. Ubrigens ſind die oben angezeigte Streit-Schrifften ſehr rar, und werden ſchwerlich alle beyſammen, zumal in Proteſtantiſchen Bibliothequen, angetroffen. Nur noch eins, ehe ich weiter gehe. Der oben bemeldte Scioppius war ein Kerl von gantz beſondern Eigenſchafften. Die gelährte Welt kennet ihn, als einen der gröſſeſten Schul-Füchſen ſeiner Zeit und als einen Grammatiſchen Hund, wie man ihn damals nannte, weil er auch Ciceronem ſelbſt anbellete, die Evangeliſche Kirche als einen Apoſtatam und Ertz-Lärmen-Bläſer und Religions-Friedens-Störer, die Jeſuiten als einen Ketzer und Spitzbuben. Uberhaupt war er ein toller Avanturier, und hochmüthiger Schwindel-Geiſt, der nirgends Ruhe fand, und mit ſeiner apoſtaſie zwar zu fiſchen, und was groſſes zu werden ſuchte, aber nur, und zwar ſchlecht krebſete, ſo daß er auch nach Leyden in Holland ſchriebe, er wollte wieder zu den Proteſtanten treten, wenn man ihn recht accommodirte, wie Horn in ſeiner hiſt. eccleſ. p. 226. bezeuget, ein wilder Iſmael, deſſen Hand wider jedermann, und jedermanns

manns Hand wieder ihne war, ja der auch in ſeinen letzten Tagen wegen ſeiner gifftigen und läſterhafften Schreib-Art und gefährlichen Conduite ſeines Lebens nicht ſicher war, ein gelährter Don Quichotte und Machiavelliſte. Das Portrait iſt ſchlecht. Doch es können ihme weder Jeſuiten, noch Proteſtanten ein beſſers machen. Nun kommen wir wieder ins Geleiſe.

§. 22.

Nach demjenigem, was bißhero angeführt worden, mögen demnach alſo die oben von ſacrilegis und der über ſie gekommenen Göttlichen Rache angeführte Exempel hier nicht anſchlagen. Achans Fall iſt gantz beſonder. Er ſündigte wider mandatnm divinum ſpecialiſſimum. Er war ein privatus, dem nullo jure das Geſtohlene gehörte. Mich nimmt wunder, daß Voetius, da er die inſeculariſabilitatem bonorum eccleſiaſticorum beweiſen wollen, damit ſo viel Aufhebens gemacht in Politicâ eccleſiaſticâ P. 1. L. IV. tr. 2. C. 10. p. 759. ſqq. Eben ſo wenig ſchlagen hier die Exempel derjenigen abgöttiſchen Könige an, welche den Tempel des HErrn beraubet und profaniret, oder gar zu ihrem Götzen-Dienſt gemißbraucht haben. Das ſind gantz andre Fälle. Sie griffen einen fremden Tempel, ſie griffen des HErrn Tempel an. Sie mißbrauchten die Schätze deſſelben zu ihrer Abgötterey und Schwelgerey. Das waren demnach raptus ſacrilegi. Das Exempel der Söhne Eli quadriret auch nicht, als auf diejenige Epiſcopos & Clericos, die da das Gut der Kirche verpraſſen. So beweiſet auch das Exempel Ananiæ und Sapphiræ weiter nichts, als, daß man, was man GOtt gelobet, zum Dienſt der Armen zu widmen, ohne ſchwehre Sünde nicht zuruck ziehen könne. Gleichfalls beweiſet der Spruch Pſ. 83, 12.13 nichts. Der Pſalmiſt bethet da wider alle Heydniſche Feinde des Volcks GOttes, die da nicht eben nur den Tempel zu Jeruſalem, ſondern alle Städte des Landes Iſrael, welche hier **Wohnungen GOttes** genennet werden, anfielen und mit Krieg überzogen. Einfolglich fällt auch der Vorwurff des über die Kirchen-Räuber gekommenen Göttlichem Fluchs und Rache weg, da wir nur diß noch anfügen, daß auch die den legatis ad pias cauſas angehängte unrechtmäßige Anflučhungen, wie ſie an und vor ſich ſelbſt unchriſtlich ſind, von keiner Krafft ſeyn können, es ſeye dann, daß man unrechtmäßiger Weiſe ſolche beraube, ſonſt ſind ſie

nur

nur fulgura ex pelvi und nullitäten. Sihe Stryck de execrat. Teſtat. C. 1. §. 14. ſqq. und Thomaſ. diſp. de naturâ bonorum ſecularis. §. 13. 14. Ja gibt es nicht auch dergleichen legata impia, z. E. wenn man der Kirche was legiret, und ſolches dem nöthigen Unterhalt der verlaſſenen Waysen entziehet, ſo ſündlich, und auch von den Alten verworffen worden. Sihe Bingham orig. eccl. Vol. 2. p. 277. 278. Und haben nicht die alte JCti ſchon angemerckt, ineptas voluntates non eſſe ſervandas l. 14. §. 15. ff. de relig. & ſumt. fun. l. 113. §. 5. ff. de leg. l. 27. pr. ff. de cond. & demonſtr. Sihe Carpzov. Juriſpr. Conſiſt. L. 2. def. 312. Man könnte de eo, quod impium eſt in cauſis piis, weitläuffig ſchreiben, und Herr Rechenberg hat in einer diſſ. hujus tituli unterſchiedenes davon berühret.

§. 23.

Der achte Einwurf iſt, Layen haben gar nichts von geiſtlichen Gütern zu diſponiren, was ſie dißfalls vornehmen, ſeye eine pure nullität, ja ein ſacrilegium und Kirchen-Raub. Antwort. I. Gründet ſich dieſe objection auf den falſchen und unerträglichen concept, den man von den Layen hat. Sihe oben p. 169. ſqq. 198. ſqq. II. auf das von uns verworffene Jus Canonicum C. 16. qu. 8. Denn im Göttlichen Geſetz ſtehet hievon nichts, auch ſind die 2. allegirte Stellen nicht von der mindeſten Beweiß-Krafft. Matth. 22, 21. mag wohl auf den halben Seckel des Heiligthums auch geſehen werden, den ein jeder Iſraelite dem HErrn zum Heb-Opffer geben mußte 2. Moſ. 30, 13. Doch iſt die gründlichſte Erklärung die gemeine, deren auch der Abbt Calmet ad h. l. beypflichtet. Céſar vous demande des tributs & des ſervices. Dieu vous demande des reſpects, des adorations, de l' amour, de la ſoumiſſion à ſa volonté, de la croyance à ſes paroles, de l' attention à executer ſes volontés, de la docilité à ſa parole. Noch mehr. GOttes ſind wir 1. Cor. 3, 23. als ſein Eigenthum 1. Pet. 2, 9. und ſein Volck, Schafe ſeiner Weyde Pſ. 74, 1. 79, 13. 95, 7. 100, 3. Sein iſt unſre Seele, unſer Leib, unſere Gaben, unſere Kräfften, unſere Güter. Alles ſollen wir demnach hingeben zu ſeinem Dienſte nach dem bekannten Liede:

Es iſt ja, HErr, dein Gſchenck und Gab
Mein Leib, Seel und alles, was ich hab
In dieſem armen Leben,

Damit ichs brauch zum Lobe dein,
Zum Nutz und Dienſt des Nächſten mein,
Wollſt mir dein Gnade geben.

Wo wir das nicht thün, ſo rauben wir GOtte, was ſein iſt, wie in dem bekannten Orte Röm. 2, 22. ſtehet. Wie will demnach hieraus erzwungen werden, daß Layen über Kirchen-Güter nicht diſponiren können? Gehören denn nicht die Kirchen-Güter der gantzen univerſitati eccleſiaſticæ, davon die Layen den gröſſeſten Theil ausmachen? Haben nicht die Könige A. T. auch von des HErrn Schatz diſponirt? Und, wie viel Geſetze der Kayſer hat man nicht über die Kirchen-Güter? Sollen denn die Layen wohl ſolche der Kirchen zu ſchencken befugt ſeyn, aber nichts alsdenn darüber zu ſagen haben? Es iſt offenbar, daß all dieſes wider die Uhr-Gründe des wahren Kirchen-Rechts ſtreitet. Und was iſt denn endlich ein Kirchen-Raub oder ſacrilegium? Antwort furtum rei cultui divino vero vel directè vel indirectè inſervienti & dicatæ à privato factum vel raptus ejusdem ab hoſte rempublicam illegitimè invadente factus. Es iſt demnach die von denen Proteſtanten beſchehene occupation und ſeculariſation der Kirchen-Güter kein Kirchen-Raub oder ſacrilegium. Sie haben behalten und ſeculariſiret, was ihr eigen war, und zum beſten der Kirche und des gemeinen Weſens reformiret.

§. 24.

Was neuntens die Göttliche Verordnungen 3. Moſ. 7, 20. 21. 25. und von den Zehenden ꝛc. 3. Moſ. 27. anlangt, ſo gehören dieſelbe unläugbar zu dem Göttl. ceremonial-Geſetz, oder der Kirchen-Ordnung des A. T. und jene gehen auch die Prieſter an. Dörffen dann die Päbſtliche Prieſter ſich von dem geiſtl. Gut nicht ſättigen? Zu deme, läßt ſich ja von dem, was GOtt im A. T. ſich ſelbſt allein geheiliget wiſſen wollen, auf die von Menſchen im N. T. geſtifftete bona ſacra gar nicht ſchlieſſen. Weiter ſo heißt es 3. Moſ. 27, 28. ꝛc. 1. daß, was dem HErrn verbannet ſeye von Menſchen, Viehe und Erb-Aeckern, man nicht löſen dörffe, 2. daß, wenn einer den Zehenden löſen wolle, ſo ſolle er ein fünfftel darüber geben, es wäre denn Sache, daß es der Zehend wäre von dem, das unter der Ruthen gehet, welches nicht gelöſet werden könne. Der Schluß auf die Kirchen-Güter iſt wieder

wieder unſtatthafft. Ich will nicht wiederhohlen, was ich ſchon in genere von dem jure Levitico ſpeciali geſaget habe. Verkauffen denn nicht die Clöſter ihr Viehe und ihre Zehend-Früchten nach Belieben, und ware dann nicht der Zehend im A. T. alienabel und auslößlich? Doch es iſt auch, quod probè notandum, der den Prieſtern gewidmete Zehend nur juris divini Levitici. Denn, weil dem Stammen Levi kein beſonder Erbtheil, wie andern Stämmen, im Lande gegeben worden 4. Moſ. 18, 24. ſo bekam derſelbe davon den Zehenden, das iſt aber auf die Prieſter im N. T. nicht applicabel, und mögen dieſelbe je wohl den Zehenden jure divino nicht fordern.

§. 25.

Zehendens mag auch die denen Kirchen-Gütern von den ſummis Imperantibus gegönnete immunität und amortization hier nicht mit Recht eingewendet werden. Denn, was ſie gegeben haben, das können ſie auch wieder nehmen, ſi ſalus Eccleſiæ, ſi ſalus reipublicæ id popoſcerit. Man war in medio ævo hierinnen allzu liberal.

Omne quod eſt nimium, vertitur in vitium.

Manus mortua faßt das Gut nicht ſo hart, daß manus vivæ es derſelben nicht entziehen könnten, und nach den Umſtänden ſollen. Haben nicht ſo wohl ehehin, als auch noch in letzteren Zeiten die ſummi Imperantes in allen Catholiſchen Landen Geſetze gemacht, daß man allzuviele und weitere Grund-Stücke nicht mehr ad manum mortuam geben und verkauffen ſolle, und denen Donanten und Teſtanten damit die Hände gebunden? Sihe Zieglern de dote Eccleſiæ C. 8. §. 18. ſqq. Peck de amortizatione C. 2. Schwendendörffers diſſ. de manu mortuâ th. 7. Stryck ad Brunnem J. E. p. 357. Schweders diſp. de ſtatutorum alienationem bonorum immobilium in Eccleſias & Clericos prolibentium validitate, und in ſpecie Cramers diſſ. de alienatione bonorum, cum primis equeſtrium ad manus mortuas per ſtatutum prohibitâ. So hat Carolus VI. erſt A. 1718. verbothen, in dem Ritter-Canton in Schwaben Orts am Neckar und Schwartzwald nichts mehr ad manum mortuam zu überlaſſen, da der Fürſt und Abbt zu Mury ſo viele Ritterſchafftliche Güter an ſich erkauffet, um dem endlichen Ruin, der zuletzt auf dergleichen Canton kommen könnte, vorzubeugen. Doch es iſt diß nicht meine Meynung, daß man das geiſt-

liche Gut ſeiner immunitäten vollkommen berauben ſolle. Das ſeye ferne. Aber es hat doch alles ſeine Abfälle und limites, welche ſuprema lex, quæ ſalus Eccleſiæ & Reip. iſt, ſetzet.

§. 26.

Der eilffte Einwurff iſt dieſer. Poſito, non conceſſo, es haben die Proteſtantiſche Fürſten Fug und Macht gehabt, die geiſtliche Güter den Catholiquen in Teutſchland wegzunehmen, ſo hätten ſie doch dieſelbe nicht ſeculariſiren, ſondern zu einem geiſtlichen Gebrauch ausgeſetzt bleiben laſſen ſollen. Quod enim ſemel Deo dicatum ſit, ad alios uſus transferri non poſſe. Und ſtringirt dieſe objection deſto kräfftiger, als auch faſt alle Proteſtantiſche Lehrer dieſe Meynung verfechten. Voetius und Hoornbeek thuns weitläuffig contra Mareſium, und viele andre mehr, denen Herr Prof. Cantz beypflichtet in diſc. mor. omn. §. 2568. 2569. p. 887. 888. verbis: Superſtitioſus, qui cœtui eccleſiaſtico ad actus ſuperſtitioſos publicè receptos bona legat, ipſo illo facto veritatem miſcet errori. Namque in propoſito legandi prima ex præmiſſis Deo placet, & per ſe non eſt improbanda, quùm ita habet: *liberalitas eſt in res ſacras exercenda*, ſed minor propoſitio errorem admittit. Inde concluſio emergit, quæ veritatis & erroris mixturam habet. Quod igitur in tali propoſito pium fuit, illud tenendum, i. e. non debet totum majoris propoſitionis conſilium everti, remiſſis ad rempublicam legatis, ſed minor potiùs propoſitio ab errore liberanda. Maneat penes reformatam Eccleſiam illorum bonorum proprietas, ſed in uſus converſa meliores. Das läſt ſich hören, cæteris paribus. Doch deucht mich, ſeye wider dieſe aus dem logicaliſchen Köcher hergenommene demonſtration mit einer auch aus der Logicke hergenommenen Gegen-demonſtration zu repliciren. Es iſt ſo, bey einer Stifftung zum Päbſtiſchen Gottesdienſt macht der Stiffter eine Schluß-Rede aus drey Sätzen, da der Ober-Satz dieſer iſt: wer zum Gottesdienſt und Erhaltung Kirchen und Schulen was ſtifftet, thut ein gutes und GOtt wohlgefällig Werck. Der Unter-Satz: Nun thue ich ſolches, da ich zu dem Päbſtlichen Gottesdienſt, zu Meſſen, zu Klöſtern 2c. ſtiffte, und der Schluß-Satz: Ergò thue ich ein gutes Werck. Aber das iſts, was ich läugne, daß der Ober-Satz in ſeiner generalität vor wahr paſſiren

ren könne, und, daß in dem Schluß-Satz eine Vermengung der Wahrheit und des Irrthums ſeye, einfolglich, daß um die Wahrheit des Ober-Satzes beyzubehalten, der Unter-Satz von dem Irrthum zu befreyen ſeye, damit im Schluß-Satz die Vermengung aufgehoben werde. Denn 1. iſt der Ober-Satz in dieſer Schluß-Rede indeterminirt, und eben deßwegen, weil er indifferent iſt, und der determination und limitation unterworffen, kan er weder vor wahr noch vor falſch gehalten werden. Dann er iſt nur wahr, wenn er limitirt wird: wer zum wahren Gottesdienſt und zu Erhaltung Orthodoxer Kirchen und Schulen was ſtifftet ꝛc. ꝛc. 2. Iſt ja der Ober-Satz in dem Sinn des Päbſtiſchen Stiffters falſch. Denn, wenn man ihn fragt, was er vor einen Gottesdienſt meynte, ſo würde er ſolchen gar bald limitiren, ſo, wie es der Unter-Satz zeiget. 3. Iſts offenbar, daß, wo der Unter-Satz falſch iſt, und den Ober-Satz falſch ſpecificiret oder determiniret, der Schluß-Satz eben auch aus dieſem Grunde falſch ſeye, und keine Vermengung der Wahrheit und des Irrthums in ſich halten könne. So wenig Oel mit Waſſer, ſo wenig kan Irrthum und Wahrheit in einem Satz mit einander vermenget ſeyn. Es iſt demnach die Schluß-Rede eines Päbſtiſchen Stiffters: Ergò, da ich zu dem Päbſtiſchen Gottesdienſt, zu Meſſen, zu Klöſtern ſtiffte, thue ich ein gutes Werck, gantz falſch, wohl erwogen, daß 4. nicht das principium generalius, ſondern ſpecialius die Concluſion determiniret. Dieſe und jene legata ad pias cauſas ſind keine individua vaga, ſondern haben ihre determinirte hæcceität, und wenn derſelben moralitæt in hâc individuificatione böſe iſt, ſo gilt keine abſtractio mehr, denn dieſe wird durch die individuification und hæcceification aufgehoben. Non dantur univerſalia à parte rei, adeòque nec à parte concluſionis per minorem determinatæ, ſo, daß ich demnach nicht ſagen kan, daß dieſe oder jene Stifftung zwar abergläubiſch in concreto, aber rechtgläubig in abſtracto ſeye. So iſts in abſtracto gut, löblich und gebothen, den Armen gutes zu thun, ſcilicet von ſeinem Eigenen. Stehle ich aber das Leder, und ſchencks den Armen, ſo iſt die actio peſſima, und hält ne micam quidem bonitatis in ſich, als welche der Diebſtahl vollkommen ausſchleußt. Wie denn auch 5. in concreto keine action zugleich eineſtheils gut, anderntheils böſe ſeyn kan. Es gilt hier nicht halb Mauß, halb Vogel. Kan dem-

nach 6. nicht geſaget werden, daß man eben den Unter-Satz von dem Irrthum frey machen müſſe, damit der Ober-Satz nicht gantz zernichtet, und die intention des Stiffters gäntzlich übern Hauffen geworffen werde, um ſo weniger als 7. es viel mehr der intention des Catholiſchen Stiffters entgegen iſt, ſeine Stifftung zu einem ketzeriſchen Gottesdienſt, als ad uſus profanos & neceſſitates publicas zu widmen, und man dieſes ja wohl ex præſumtione violentâ ſagen kan, und 8. auch das, was ad rem publicam verwendet wird, theologicè zu reden, eine cauſa pia iſt, ja 9. der Kirche nicht gantz entriſſen wird, welche von der Republique den Schutz geneußt, wie denn auch 10. die Advocati und Schirms-Herrn der Klöſter und Güter ehehin aus dieſem pio ærario ihre honoraria empfangen. So folgts auch je 11. nicht, daß, wenn nur die Stifftungen zur wahren Kirche ächt ſind, ſo müſſen die zur falſchen beſchehene abſolutè der wahren Kirche heimfallen, und können zum Nutzen des gemeinen Weſens nicht verwendet werden. Denn, obwohlen 12. Herrn Pr. Cantz §. 2569. alſo ſchreibet, ſo erkennet er doch 13. §. 2567. mit Recht, daß ſolche zu einem falſchen Gottesdienſt geſtifftet geweſene Güter, wenn ſie durch ihre Menge den Staat entkräfften, ſeculariſirt werden können, welches 14. um ſo weniger zu diffitiren, als es ohnſtreitig iſt, quòd uſus civiles ſæpè æquipolleant uſibus eccleſiaſticis nach Böhmers J. E. P. L. 3. tit. 13. §. 52. imò, quòd 15. ſæpiſſimè præpolleant, welches ſich in ſpecie und beſonders bey dem Weſtphäliſchen Frieden geäuſſert, durch welchen und die in demſelben ſtabilirte ſeculariſation der geiſtlichen Güter die Kirche und der Staat in Ruhe geſetzt worden.

§. 27.

Ich wundere mich über Grotium, daß er die hier niedergeſchriebene Wahrheiten nicht goutiret hat. Denn ſo ſchreibet er in annotatis ad Caſſandri Conſultationem art. 16. Peſſimè officium implent Principes, qui ea, quæ olim Deo, id eſt, piis uſibus data ſunt, ad ſuos & quidem profaniſſimos ſæpè uſus (welches wir gern eingeſtehen, daß es nicht recht ſeye, denn unſre Meynung gehet auf pios in rem publicam verſos uſus, wenn der Kirche bereits ſchon genug proſpiciret iſt,) vertunt hoc obtentu, quòd nimis multa poſſideant Epiſcopi. Si nimium multa habent Epiſcopi, detur, quod ſupereſt, Presbyteris

teris & diaconis, detur Eccleſiis ædificandis aut inſtaurandis, detur pauperibus popularibus, &, ſi ei deſint, externis, ſicut olim ex Achaja & Macedoniâ miſſæ ſunt in Judæam pecuniæ, redimantur, qui apud barbaros ſunt, captivi &c. Miror, non terreri eos, qui vetus Teſtamentum legunt, Achanis, qui novum, Ananiæ exemplo. Et hæc præcipua cauſa eſt, cur tàm diu bella durent, non tantùm, quia propter iſta utrinque bellatur, verùm etiam, quia Deus contemtum ſui ſic ulciſcitur. Es iſt offenbar, daß Grotius den gantzen ſtatum quæſtionis nicht überſehen. Die Frage iſt von einer ſolchen nimietate bonorum eccleſiaſticorum, die dem Staat gantze Ländereyen wegnimmt, und denſelben auf eine empfindliche Art entkräfftet. Doch, was hier Herr Prof. Cantz und Grotius ſagen, iſt ja, wie geſagt, faſt die gemeine Meynung. Man darff nur Hoornbeeks diſp. ad bullam Innocentii X. p. 68. ſqq. und faſt alle autores de ſeculariſatione bonorum eccleſiaſticorum conferiren. Doch ſind auch viele, welche die Anwendung der Kirchen-Güter zur Landes-Nothdurfft nicht ausſchlieſſen.

§. 28.

Und iſt je wohl diß nicht unſere Meynung, wie wir auch ſchon genug geäuſſert haben, daß man alle Güter einer falſchen Kirche, die man im Krieg oder ſonſt occupirt und per transactionem bekommt, oder bey einer vorkehrenden Reformation ſchon inne hat, ſeculariſiren ſolle. Denn ohngeacht, daß Grotius de J. B. & P. L. 3. C. 5. C. 12. §. 6. 7. und Herr D. Böhmer J. E. P. L. 5. tit. 17. §. 7. melden, daß ehehin auch die Heyden davor gehalten, bona ſacra bello capta werden eo ipſo profana, ohngeacht auch nicht abzuſehen, wie bona ſuperſtitioni dicata ſacra ſeyn können, ohngeacht die ſummi imperantes ein dominium eminens über alle bona ſocietatum haben, dergleichen die denen Eccleſiis zugehörige bona ſind, auch deßwegen eccleſiaſtica genennet werden, ſo iſt es doch billich, ſchicklich, gerecht und nöthig, daß man derley bona zu erſt zum Nutzen und Behuff der wahren Kirche anwendet, ſind aber dieſelbe ſuperflua und nimia, ſo, daß ſie dem Staat und der Kirche ſchaden, oder erforderts die Noth, ſo ſehe ich zweytens nicht ab, warum ſolche nicht ſeculariſirt werden können. Eine ſeculariſation aber auſſer dieſen Fällen iſt ſträfflich, ungerecht und

und GOtt mißfällig, dann ſie nimmt der communitati eccleſiaſticæ, was ſie zu ihrem Behuff und Fortſetzung ihres Gottesdienſts nöthig hat und ihro zugehöret, thut alſo der Kirche Schaden. Vide Thummium de bonis Eccleſiæ p. 127. ſqq.

§. 29.

In dieſem Betracht haben auch die Proteſtantiſche Fürſten nicht alles ſeculariſiret, ſondern zum Behuff der Kirchen und Schulen zuförderſt das Nöthige ausgeſetzt. Ein ſchönes Beyſpiel findt man hier in dem Hertzogthum Würtemberg, da das geiſtliche Gut und die revenüen der Klöſter einem beſondern Kirchen-Kaſten, wovon die Geiſtlichkeit ſalarirt, Kirchen und Schulen erhalten, die Armen ſublévirt, und nur ein Theil zur Landſchafftlichen Concurrenz gezogen worden ſolle, nichts aber der Fürſtlichen Rent-Cammer einverleibet worden iſt. Siehe den Landtags-Abſchied de A. 1565. und den extract aus der groſſen Kirchen-Ordnung in den Würtembergiſchen Religions-Urkunden f. 5. 6. 58. Binderum de bonis Eccleſiæ p. 85. ſqq. & Thummium l. c. p. 108. ſqq. und was wir oben p. 487. geſaget haben. Und, wenn auch ſchon Beſoldus in prodromo vindiciarum eccleſiaſticarum Würtembergicarum Hertzog Ulrich und Chriſtophen vorwirfft, daß Sie die Klöſter occupirt, die ihnen nicht unterwürffig und immediat geweſen, und über welche ſie nur das Jus advocatiæ gehabt, ſo iſt doch zu wiſſen, daß 1. derſelben Aebbte ſich nach und nach ſelbſt der juriſdiction der Würtembergiſchen Graffen unterworffen, ihnen gehuldiget, als Land-Stände auf den Landtägen erſchienen, und mit dem Land gehebt und gelegt haben, 2. daß alle objectiones Beſoldinæ durch den Weſtphäliſchen uno ictu caſſirt worden, dergeſtalt, daß es gantz unnöthig geweſen, dieſe prodromum zu Wien wieder aufzulegen.

§. 30.

Ich habe geſagt, daß die Kirchen-Güter zu den gemeinen Lands-Nothwendigkeiten nicht verwendet werden ſollen, es ſeye dann zuvor die Kirche, ich ſetze noch hinzu, auch die Armuth wohl verſorget, als wohin gehöret 1. die Erbauung und Erhaltung der Kirch- und Schul-Gebäude. 2. Die genugſame Beſtellung und Salarirung der Kirchen- und

Schul-

Schul-Diener, ſo wohl in hohen als niedern Schulen, da es in der That ſehr übel gethan, wenn man dieſelbe darben läßt, oder ihnen das Brod ſo kurtz zuſchneidet, daß ſie in Sorgen der Nahrung leben, auf das Commerce ſich legen, oder verächtlich ſich aufführen müſſen. Hier gilts, was ſonſt das Jus Canonicum c. 5. Clem. de elect. & el. pot. zu excuſirung des Biſchöfflichen Reichthums ſagt, er ſeye denſelben deßwegen gegeben, ne mendicitatis opprobrium ſerenitatem Pontificalis obnubilet dignitatis. Und die Billigkeit ſolcher zulänglichen ſalariorum bekräfftiget das Exempel der im A. T. ſo wohl verſorgten Prieſter und Leviten, ſo daß auch die Juden in פרקי אבות C. 3. ſagen: אם אין קמח אין תורה Wo kein Mehl oder Brod iſt, da iſt kein Geſetz, und auch das Wort des N. T. Luc. 10, 7. 8. Röm. 15, 27. 1. Cor. 9, 4. ꝛc. 1. Tim. 5, 18. welchen man nicht entgegen ſetzen kan Mich. 3, 11. Matth. 10, 8. Ap. Geſch. 20, 33. 34. 1. Cor. 9, 12. 2. Cor. 11, 9. 12, 13. als woraus nur ſo viel folget, daß man im Lehren nicht Lohn-ſüchtig ſeyn ſolle. Thomaſius, der ſonſt eben kein Freund von Prieſtern war, hat doch zu ihrem Favor, eine diſp. de augendis Eccleſiæ miniſtrorum ſalariis, wie es ſcheinet, ex capite miſericordiæ geſchrieben. Doch auch hier heißt es: μηδὲν ἄγαν, ne quid nimis, ſo daß die Exempel der reichen Biſchöffe in Engelland von welchen Benthems Engelländiſcher Kirchen- und Schulen-Staat C. 23. §. 11. 12. nachzuſchlagen, vielleicht etwa auch in Schweden und Dännemarck denen von mir geäuſſerten principiis nicht mögen entgegen geſetzt werden. 3. Sollen derley Güter angewendet werden, zu genugſamer Verſorgung der Armen, Wittwen, Wayſen, Pilgrime, Invaliden, Krancken, Armen und Bettler mit genugſamen Armen- Wayſen- Pilger- Invaliden- Fündel- und Bettel-Häuſern und Hoſſpitälern, und einfolglicher Abſchaffung des ſchändlichen Gaſſen-Bettels durch Zucht- und Arbeits-Häuſer und Fabriquen. Und 4. zur Verſorgung der um der Religion oder Unſchuld willen vertriebenen Exulanten, und zu dem Evangelio ſich kehrenden Proſelyten, mit Anrichtung einer ergiebenen Exulanten- und Proſelyten-Caſſa, 5. zur Löſung und Erquickung der um der Religion willen Gefangenen und Verfolgten, auch 6. zu milder Handreichung gegen die, ſo an fremden Orten in Eccleſiâ preſſâ leben, und ihre Prieſter, wie ſich ſelbſt, nicht verſorgen können. 7. Zu Stifftung gewiſſer Seminarien, da ar-

me Theologiæ Studioſi zum Dienſt der Kirche præparirt und informirt werden ſollen. Sind dieſe Stücke wohl beſorget, ſo kan das Uberley wohl ad neceſſitates publicas, es ſeyen dann dieſelbe ſehr dringend, verwendet werden. Aber ohne jene das Kirchen-Gut zum Staat, zu weltlichen depénſen und unnützen Händeln, oder zu Erhaltung einen falſchen Gottesdienſts anzuwenden, iſt groſſe Sünde. Siehe Bingham Orig. eccl. Vol. 3 p. 341. Das ſind Mißbräuche, die GOtt ſuchet, findet und rächet. So raiſonnirt ein jeder rechtſchaffener Proteſtante. Denn kein Zweiffel je obwaltet, daß man die zum Gottesdienſt und Erhaltung der Kirchen, Schulen, Wayſen, Wittwen, Armen ꝛc. gewidmete Stifftungen wohl adminiſtriren, ja auch ſolche vermehren und bereichern ſolle, wie Aſſa, Joas, Hiskia und Joſia gethan 1. Kön. 15, 15. 2. Kön. 22, 4. 2. Chr. 31. 34, 18. Nov. 3. C. 3. Conc. Chalced. C. 26. Ubrigens kan man von dieſer materie nebſt den oben citirten autoribus Rhetium und Mauritium de ſeculariſ. bon. eccleſ. Scheubleri diſſ. de alienatione rerum ſacrarum, Bodini diſſ. de alienatione bonorum eccleſiaſticorum, Felwingers diſp. de officio Magiſtratûs circa bona eccleſiaſtica, Himmelium de Canonicatu p. 173. ſpq. und alle die autores, die den Ern. de Euſebiis refutiret, in ſpecie auch den Caramuel de pace licitâ und Dorſcheum in ſeinen dißfallſigen Schrifften, ins beſondre auch Hoornbeek nachſchlagen. Adde Mareſii Syſtema Theol. p. 448. und Pfeffingers Vitriar. illuſtr. T. 1. L. 1. t. 15. §. 14. p. 1272. ſqq.

§. 31.

Es laſſen ſich noch ein paar Fragen hier beyfügen. Z. E. Wir haben oben p. 134. die materie de bonorum eccleſiaſticorum mediatorum & immediatorum differentiâ ratione Reſervati eccleſiaſtici kürtzlich berühret, da die Frage iſt, ob ein Fürſt, der zur Catholiſchen Religion übertritt, dergleichen bona eccleſiaſtica mediata, welche nach dem I. P. und dem anno decretorio den Proteſtanten zugefloſſen, dennoch noch godiren oder völlig in ſeinen Nutzen ziehen möge? Es iſt zwar an deme, daß, ſo lieb der Freyſtellionatus den Proteſtanten in dem Religions-Frieden geweſen, ſo ſehr das Reſervatum eccleſiaſticum oder der ſogenannte geiſtliche Vorbehalt denſelben verbittert hat. Nachhin funde man auf dem Weſtphäliſchen Friedens-Congreſs für

für rathſam, denſelben auch auf die Proteſtanten auszudähnen, ſo, daß, wenn ein Proteſtantiſcher Fürſt Catholiſch wird, derſelbe die von den Proteſtanten A. 1618. 1624. beſeſſene Stiffter und Kirchen-Güter ihnen laſſen, und unter der Form laſſen muß, wie ſie ſolche in annis decretoriis beſeſſen haben. Woraus denn folget 1. daß er ſolche der Röm. Kirche nicht wieder widmen, noch 2. dieſelbe zu ſeiner Cammer oder eigenen Gütern oder Chatoull ſchlagen kan, wenn auch ſchon 3. der Pabſt zu Rom ihme ſolche dahin ſchencken würde. 4. daß, wo A. 1624. ein Evangeliſcher Biſchoff, Adminiſtrator, Abbt ꝛc. geweſen, in gleichem Statu alles bleiben, oder dahin reducirt werden ſolle, dergeſtalt daß 5. auch der Evangeliſche Status ſo wenig als der Catholiſche, durch verhängende ſedis-vacantzien, interims-adminiſtrationen und Einziehung der Einkünffte geändert oder turbirt werden ſolle. Man kan hier diejenige Schrifften conferiren, die wegen des Siffts Naumburg heraus gekommen, und die wir zum Theil oben angezeiget, in ſpecie die abgenöthigte Anmerckungen über die ſogenannten unpartheyiſche Conſiderationes, welche occaſione der unvorgreifflichen Gedancken ꝛc. das Stifft Naumburg betreffend divulgiret worden, nebſt einem Anhange, darinne dem Autori des in eâdem causâ publicirten Bedenckens gebührend begegnet wird. A. 1719. Lucii Scipionis Schreiben an einen Königl. Polniſchen und Chur-Sächſiſchen Miniſtrum zu Leipzig, die Naumburgiſche Sache und die darinn zum Vorſchein gekommene Schrifften betreffend A. 1719. item Pharamundi Clodovæi unſchuldige rechtliche Nachricht von der Naumburgiſch-Zeiziſchen vom Jahr 1717. unterlaſſenen Poſtulation und endlich im Jahr 1726. geſchehenen Ubertragung der Lands-Regierung von 1717. biß 1726. aus eines verſtorbenen Naumburgiſchen Canonici Papieren, wie auch aus den Regenſpurgiſchen Acten gezogen 1726. 4.

§. 32.

Zweytens möchte man noch fragen: ob die ſpiritualitas bonorum eccleſiaſticorum reviviſcire, wenn der Beſitzer davon Catholiſch wird. Dieſe Frage iſt beſonders zur Unterſuchung kommen, als vor etlich und dreyßig Jahren die Jeſuiten zu Neuburg den ſchon vor dem Religions-Frieden ſeculariſirt-geweſenen Hof Bergen, zum

Gut Haunsheim, ſo den Herrn Barons von Rackenitz zuſtehet, gehörig, deßwegen angeſprochen haben, weil die ſecularisatio, beſonders ohne Wiſſen des Biſchoffs geſchehen, ein Kirchen-Raub ſeye, und durch die Catholiſch-werdung ihrer Frau Mutter ſich aufhebe. Nun ſtehet ja mit dürren Worten in dem I. P. daß, welche geiſtliche ſo wohl unmittelbare als mittelbare Güter die Proteſtanten A. 1624. beſeſſen, die ſollten ihnen verbleiben, und zwar biß ad compoſitionem religionis amicabilem eamque univerſalem. Art. 5. §. 14. 25. Es hat ſich demnach die gantze Welt gewundert, wie doch die Jeſuiten haben dergleichen Anforderung coram facie totius Imperii thun, und dieſelbe auch angenommen werden mögen. Die Sache kame ſo weit, daß das Corpus Evangelicorum ſich der Herrn von Rackenitz annehmen müſſen, welches auch ſo viel gefruchtet, daß die Jeſuiten den proceſs haben ligen laſſen. Es ſind zwey Conſilia hierüber geſtellet worden, eines zu Tübingen, und das andre zu Halle. Man findet ſolche nebſt den dißfallſigen actis in Fabri Staats-Cantzley T. 19. p. 1. ſqq. T. 38. p. 142. ſqq. und in Böhmers Jure eccl. Prot. L. 3. tit. 13. §. 57. ſqq. p. 713. ſqq. Doch es iſt dieſes principium dem Catholiciſmo in ſo fern nicht favorabel, weil es die Ubertretung zur Römiſchen Kirche bey denen hindert, die dergleichen ſeculariſirte Güter beſitzen. Weßwegen auch, wie oben gemeldet, Clemens XII. die ſeculariſationen bey denen Proſelytis beſtätiget hat. Sihe p. 452. 486. 487.

Das 12. Capitel.

Von den Proteſtirenden Biſchöffen/ Aebbten/ Aebbtißinin, Canonicis und geiſtlichen Rittern.

§. 1.

Es iſt bekannt, wie ſo wohl vor als nach dem Religions-Frieden eine zimmliche Anzahl von Teutſchen Ertz- und Bißthümmern ſeculariſiret worden. So war ſchon vor dem Religions-Frieden Meiſſen, Merſeburg und Naumburg, item Brandenburg und Havelberg ſeculariſiret. Es folgte nachhin das Ertz-Bißum Magdeburg, und die Bißthümmer Halberſtadt, Minden, Lebus, Bremen,

Bremen, Verden, Camin, Schwerin und Ratzeburg. So iſt Bremen und Verden an Schweden, Halberſtadt Minden und Camin an Brandenburg ſatisfactionis loco überlaſſen worden, doch dergeſtalten, daß die Prälaturen und Pfründen in dem Capitul zu Camin haben gantz exſtinguirt werden können Art. 10. 11. wie denn auch Schwerin und Ratzeburg hoc titulo und mit eben dem Rechte, die Canonicatus aufheben zu können, an Mecklenburg übergangen art. 12. §. 1. Sihe Herrn D. Böhmers jus eccl. Prot. L. 3. tit. 5. §. 97. Es ſind alſo nicht weiter als zwey Bißthümmer der Proteſtanten von der völligen ſecularisation frey geblieben, und zwar 1. das zu Lübeck, 2. das zu Oßnabrüg, da allezeit nach Abſterben eines Catholiſchen Biſchoffs ein Evangeliſcher aus dem Hauſſe Braunſchweig-Lüneburg ſuccediret, und die alternativ ſtatt hat. art. 13.

§. 2.

Man findet von den letztern dieſe diſpoſition in I. P. art. 5. daß 1. dieſelbe keine Päbſtliche confirmation nöthig haben, alſo auch kein pallium erkauffen, noch annatas entrichten dörffen, ja es hat auch bey ihrer Wahl der Pabſt keine menſes. 2. Daß ſie einen gedoppelten Tax vor die Kayſerliche inveſtitur geben müſſen, 3. daß ſie ihre Stimme auf dem Reichstag haben, 4. daß ſie den Titul electorum aut poſtulatorum in Epiſcopos führen ſollen, 5. daß ſie, wenn ſie Catholiſch werden, ihre Bißthümmer verlieren, 6. daß ihnen zur conſervation ihres alten Rangs, den ſie vor den weltlichen Fürſten haben, der Quer-Banck auf dem Reichs-Convent aſſigniret iſt. §. 21. 22.

§. 3.

Es ſollten zwar auf dieſem Quer-Banck mehrere ſitzen, als jetzo geſchiehet. Denn dato iſt derſelbe allein vor die Biſchöffe von Lübeck und Oßnabrück, wenn dieſer Evangeliſch iſt, ausgeſetzt. Es hat nemlich Magdeburg, da es nach dem Tod des letzten Evangeliſchen Adminiſtratoris, Hertzogs Auguſti von Sachſen, an Brandenburg gekommen, ſeinen Sitz auf dem weltlichen Fürſten-Banck gleich nach Bayern. Sihe Wildvogels diſp. de ſcamno transverſo ſect. 4. §. 8. ſqq. p. 24. ſqq. Gleiches iſt von den ſeculariſirten Bißthümern Bremen, Verden, Halberſtadt, Minden, Schwerin, Camin und Ratzeburg zu ſagen. Die

übrige Bißthümmer ſind mediat, und haben deßwegen die Beſitzer keine ſeſſion auf dem Reichs-Tag.

§. 4.

Da aus obigem erſichtlich, daß die Proteſtirende Biſchöffe keiner Päbſtlichen Conſecration bedürffen, ſo fället mir hiebey die Hiſtorie von Henr. Julio, Hertzogen zu Braunſchweig ein, deme ſein Herr Vatter als er ihn zum Biſchoff von Halberſtadt daſelbſt A. 1578. introducirte, die primam tonſuram durch den Abbten von Huysburg, Joh. von Höffden ertheilen ließ. Andre melden gar, daß damals auch deſſen beyde jüngere Brüder Philipp Sigmund, nachhin Biſchoff zu Oßnabrügg und Verden, und Joachim Carl, nachhin Dom-Probſt zu Straßburg ſolche mit erhalten, ja gar, daß Henricus Julius auf Päbſtliche Art zum Biſchoff formlich ordinirt und conſecrirt worden. Doch es kan dieſes letztere nicht ſeyn. Ein Abbt, der ein bloſſer Prieſter iſt, kan keinen Biſchoff weyhen, wohl aber endlich die primam tonſuram geben, welche den Weg zu denen Ordinibus minoribus bahnet, die aber auch dieſer Abbt Evangeliſchen Printzen und nur ein Abbt ſeyende nach den Päbſtlichen Geſetzen nimmermehr hätte conferiren ſollen, ſo, daß mich wundert, daß der damahlige Pabſt Georgius XIII. ihm nicht hiebey was anders gewieſen hat. Vielleicht gienge es eben in dem damahligen Religions-Strudel ſo hin. Denn, obwohl nach der alten Obſervanz, und auch dem Conc. Nic. II. denen Prieſtern und Aebbten, wenn ſie Prieſter waren, erlaubet war, die tonſuram zu ertheilen, wie Morinus de ſacris Eccleſiæ ordin. P. 3. exerc. 15. de tonſurâ Clericali C. 4. §. 6. 7. Mabillon in præf. ad P. 1. ſec. III. Bened. §. 1. n. 19. f. VI. VII. ed. Ven. und Martene de antiquis Eccleſiæ ritibus L. 1. P. 2. C. 8. art. 7. §. 8. dociren, auch aus c. 11. x. de æt. & qual. & ord. præfic. erhellet, ſo iſt doch 1. nachhin dieſe Gewalt der Aebbten reſtringiret worden nur auf diejenige, ſo zu ihrem Cloſter gehören, und unter ihrer jurisdiction ſtehen c. 3. de privil. in 6. Conc. Trid. ſeſſ. 23. c. 10. de reform. woraus ſich dann auch ferner erbricht, daß, quod probè notandum, die collatio primæ tonſuræ auch ein actus jurisdictionalis iſt, ſo gar, daß, wie ein Biſchoff in des andern Diœceſe nicht ordiniren, er alſo auch die tonſur ſine conſenſu ordinarii nicht conferiren kan, es ſeye dann ſeinem eigenen ſubdito. Vide Card. du Luca

ad

ad Conc. Trid. diſc. 6. 2. Konnte auch dieſer Abbt die primam tonſuram bey einem ſolchen nicht fürnehmen, der nach Päbſtlicher Weiſe nicht gefirmet ware. Sihe Pontificale Romanum, cap. de ordinibus conferendis, ubi p. 8. Primâ Tonſurâ non initientur, qui ſacramentum confirmationis non ſuſceperint. 3. Durffte er noch weniger ſolche tonſuram einem ketzeriſchen Printzen, der ſich zumal auf den Biſchöffl. Thron ohne Päbſtl. Confirmation ſchwunge, ertheilen. Das damahlige Dom-Capitel muß dißfalls beſondre principia geführet, und den Pabſt ohngleich berichtet haben. So wenig man aber liſt, daß diß factum in der Röm. Kirche Auffſehens gemacht, ſo groſſe Bewegungen erregte es nicht nur alleine in den Braunſchweigiſchen Landen, da Chemnitius und die Prediger ſich wacker auf den Cantzeln dagegen hören lieſſen, ſo daß auch derſelbe in Ungnaden bey dem Hertzog fiel, und einige gar abgeſchafft wurden, ſondern es legten ſich auch einige Evangeliſche Fürſten darein, die ſolches ſehr mißbilligten, wie denn in ſpecie Hertzog Ludwig von Würtemberg deßwegen an Churfürſt Auguſtum in Sachſen und Hertzog Julium ſchriebe. Es formaliſirten ſich auch einige auswärtige Theologi darüber, und waren übel auf Jacobum Andreæ zu ſprechen, der, als der Hertzog von Braunſchweig ihne darüber beſprach, die Sache als ein adiaphorum anſahe, und deßwegen dem Chemnitio, der es ſehr hoch aufmutzete, ein böſes Spiel zu machen ſchiene, weßwegen auch dieſer, als ſie zu Bergen A. 1579. zuſammen kamen, um die letzte Hand an die Formulam Concordiæ zu legen, mit Andreæ in eine harte Conteſtation verfiel. Nun kan man ſich leicht einbilden, daß, re adhuc integrâ, es Andreæ äuſſerſt diſſuadiret haben würde. Jam vulneratâ verò illâ dauchte dem groſſen Theologo, es wäre beſſer, zu geſchehener Sache das beſte zu reden, und des Fürſten Eiffer vor das Evangelium und die Formulam Concordiæ nicht mal à propos zu bruſquiren. Das ſchiene caput conſilii zu ſeyn, ſo man aber falſch ausgeleget, als wenn der unſchuldige Andreæ dem unſchuldigen Chemnitio aus jalouſie und Feindſchafft Verfolgung zuzuziehen im Sinn gehabt hätte. Man muß hier keine falſche præſumtiones hägen, zumal, wenn die Sache ſelbſt es anders belehret. Hertzog Julius wollte hiemit einem deſto leichtern Weg ſeinen Printzen zu Bißthümmern bahnen, und muß es in denſelben Zeiten faſt ſo mode geweſen ſeyn, daß man, exceptis Theologis noſtris, keine difficultät

hier-

hierinn weder unſrer, noch Catholiſcher Seits gemacht; wie man denn auch von einem Evangeliſchen Abbt von Loccum weiß, daß er ſich einer Catholiſchen Cöllniſchen benediction bedienet, wie ich in der diſp. de charactere indelebili p. 12. aus Leibnitzen angeführt habe. Wer die acta von dieſem Halberſtättiſchen caſu und deſſen Folgen wiſſen will, ſchlage nach Rehtmeyers Braunſchweigiſche Kirchen-Hiſtorie P. 3. p. 490. ſqq. & in ſuppl. p. 208. 212. ſqq. Herrn D. Lœſchers abgewieſenen Demam, im Anhang p. 221. ſqq. Starckens Lübeckiſche Kirchen-Hiſtorie p. 484. Bertrams Lüneburgiſche Kirchen-Hiſtorie p. 437. ins beſondre aber Leuckfelds antiquitates Groningenſes p. 58. ſqq. woraus zum Theil erſichtlich, daß Hertzog Julius, nachdem auch die Churfürſten von Sachſen und Brandenburg dißfalls an Ihne geſchrieben hatten, ſich die Sache reuen laſſen. Doch das ſeye nur par occaſion und in parentheſi hier geſaget. Redeamus ad rem.

§. 5.

Da einige Bißthümmer, als Oßnabrück, Lübeck, Halberſtadt und Minden mixtirt ſind, ſo bleibt es bey dem ſtatu anni decretorii 1624. nach dem I. P. art. 5. §. 14. ſqq. Straßburg ſollte auch noch mixtirt ſeyn. Denn 1624. waren noch 8. Evangeliſche Capitular-Herrn da. Allein man reſtituirte ſie nach dem Weſtphäliſchen Frieden nicht, und, obwohl man zur Zeit des Ryßwyckiſchen Friedens ſolches an Franckreich prætendirte, ſo gaben doch die Frantzoſen dißfalls kein Gehör. Sihe Henniges ad I. P. p. 186. ſqq.

§. 6.

So haben auch einige Bißthümmer, Stiffter und Convente noch ihre Capitula und Canonicos, andre aber nicht. Man ertheilt eben da Pfründen, victalitia und beneficia, quæ non dantur propter officium, es ſeye dann, daß ſie auf Profeſſores fallen, die ſolche als einen partem ſalarii anzurechnen haben. Es gibt derley Exempel in den Stifftern Meiſſen, Merſeburg, Zeitz und Wurtzen in Sachſen, item in Straßburg und Tübingen. Denn dadahier ſind alle Profeſſores Canonici, der Probſt iſt Cantzlar, deme der Dechant und Parochus als Theologi nachfolgen, die andre Canonicaten beſitzen die 3. andre Facultäten, und deßwegen tragen auch die Profeſſores den geiſtlichen habit. Es wurde nemlich A. 1477. das Convent

ventual-Stifft von Sindelfingen hieher verleget, und die Univerſität daraus formiret. Daher kommts, daß auch die Profeſſores hier keine Degen tragen.

§. 7.

Man frägt ſonſt, ob der Ertz-Biſchoff von Magdeburg ehehin Primas Germaniæ geweſen, und noch ſeye? Dieſe Frage iſt bey dieſes Ertz-Bißthums ſecülariſation verſchwunden, ungeacht Herr Cantzlar von Ludewig das Gegentheil behauptet. Sihe deſſen diſſ. de primatu Germaniæ Magdeburgici Epiſcopatus C. 3. da er den Vorſchlag thut, es ſollten die Proteſtanten insgeſammt dem Conſiſtorio dieſes Primat-Stiffts die deciſion der cauſarum eccleſiaſticarum übertragen, wie Lutherus ſchon ehehin in dem Buch an den Teutſchen Adel von Verbeſſerung der Kirche gewünſchet. Sihe die Opuſc. Miſcella T. 2. f. 809. 952. Es iſt nicht zu läugnen, daß Joh. XIII. den Ertz-Biſchoff zu Magdeburg A. 970. zu einem Primate von Teutſchland gemacht. Sihe Lünigs ſpicilegium eccleſ. T. 1. Fortſetzung p. 15. Alleine es iſt ihme doch weder Mayntz, noch Trier, noch Cölln, davon die Ertz-Biſchöffe auch Primates waren, unterworffen geweſen, ſondern derſelbe nur in gleiche Rechte mit dieſen ratione der unter ſich habenden Bißthümmern geſetzet worden. Sihe Maſcovii diſſ. de Primatibus, Metropolitanis & reliquis Epiſcopis Eccleſiæ Germanicæ §. 20. 70. So war der Ertz-Biſchoff von Saltzburg ſchon im 8ten ſeculo ein Metropolite. Sihe eundem Maſcovium l. c. §. 58. wie er denn auch, wie auch der von Bremen, Primas genennet wurde, der Primatenſchafft des Abbts von Fulda zugeſchweigen. Sihe Herrn G. R. Zechs ſchediaſma de origine, indole, fatis atque juribus Primatum Germaniæ C. 2. §. 21. ſqq. p. 51. ſqq. Und es weiſen die autores, die de Primatibus geſchrieben, wie dieſer Nahme bald einen Patriarchen, bald einen Exarchen, bald einen Metropoliten, bald einen Ertz-Biſchoff beditten. Sihe P. de Marca diſſ. de primatu Lugdunenſi & cæteris Primatibus, welche die zweyte unter deſſen diſſertationibus ſelectis eccleſiaſticis iſt, die Herr D. Böhmer herausgegeben, item, was von den Primatibus M. A. de Dominis, Launojus, Uſſerius, Beveregius, Blondellus, Morinus, Noriſius, Meierus, Thomaſſinus, Schelſtrate, Baluzius, du Pin, Pagi, Stillingfleet, Loaiſa, Bingham, Motta, Cantelius und andre geſchrieben

 haben.

haben. Wir werden davon in dem Jure eccleſiaſtico medii ævi handeln.

§. 8.

Wir haben oben erwehnet, daß die Proteſtirende Biſchöffe keine confirmation vom Pabſt zu Rom nöthig haben, derſelbe auch in ſeinen menſibus da kein Wahl-Recht, noch die jura pallii oder annatarum bey ihnen zu ſuchen habe. Wie nun jenes wider die principia ihrer Religion lieffe, ſo, daß, als Henricus Julius, Hertzog von Braunſchweig und Biſchoff zu Halberſtadt A. 1579. ſich angezeigter maſſen auf Päbſtliche Art weyhen lieſſe, ſo wohl die Proteſtantiſche Fürſten als Theologi ihren Mißfallen darüber bezeugten, als iſt beydes aus dem I. P. klar, da in terminis terminantibus art. 5. §. 19. geſaget wird: Si quid annatarum, jurium pallii, confirmationum, menſium papalium & hujusmodi jurium & reſervationum nomine in bonis Statuum Aug. Conf. eccleſiaſticis IMMEDIATIS A QUOCUNQUE AUT QUOMODOCUNQUE prætendatur, id validitate & executione à brachio ſeculari impertiendâ careat. Eben dieſes iſt von den mediat-Stifftern quoad menſes papales §. 26. geordnet. Da frägt ſichs dann nun, weme in beyden ſolche jura confirmationis, annatarum und menſium papalium zufallen? Man kan das jus devolutionis noch beyfügen. Man muß hier zwiſchen immediat- und mediat-Stifftern einen Unterſcheid machen. In jenen quieſciren formlich die jura papalia, in Betracht welcher ſolche electi oder poſtulati niemand nichts reichen, ausgenommen, daß ſie eben deßwegen einen doppelten Tax dem Kayſer vor die inveſtitur zahlen Art. 5. §. 21. wiewohl Herr Cantzlar von Ludewig dißfalls andre Urſachen in der Erläuterung der güldenen Bulle T. 2. f. 1178. anführen will. Ob aber das jus devolutionis, wenn das Capitulum in der Wahl ſäumig iſt, und da Streit entſtehet, auf den Kayſer falle, und dieſer zu judiciren habe, oder die Sache durchs Looß oder ein Compromiſs abzumachen ſeye, davon führt man unterſchiedene Gedancken. Es iſt bekannt, wie der Kayſer bey Lübeck und Quedlinburg, und zwar bey jenem vor Gottorff geſprochen, und bey dieſem das jus devolutionis ſich adjudicirt hat, im Fall man nicht auf die Prinzeßin von Meinungen reflectiren würde. Sihe von Quedlinburg Herrn D. Böhmers Jus eccl. Prot. L. 1. tit. 10. §. 10. ſqq. Doch meint offtbelob-

belobter Herr Cantzler von Ludwig, daß ſolches widerrechtlich geſchehen, de ſorte ſuffragatoria Eccleſiæ C. 3. 8. opuſc. miſcell. T. 2. col. 866. und de jure Annatarum Principis Evang. C. 1. §. 5. lit. f. col. 906. 907. Bey den Capitulis, auch Catholicis, mediatis fällt das jus devolutionis auf den Evangeliſchen Lands-Herrn art. 5. §. 26. Ob aber die annaten auch demſelben gebühren, da l. c. unter den Rechten, die Proteſtirende Landes-Herrn in Catholiſchen Clöſtern haben ſollen, wenn ſie ſolche nemlich A. 1624. gehabt haben, von denſelben nichts ſtehet, iſt eine Frage, die man aber insgemein bejahet, weilen die Proteſtantiſche Fürſten die jura papalia in ihren Landen haben. Sihe Stryckii diſp. de jure papali Princ. Evang. C. 4. § 8. Herrn von Ludewig l. c. C. 3. und Herrn D. Böhmern in obſ. ad P. de Marca L. 6. C. 12. obſ. 6. Von der Gerechtigkeit und dem in den annaten ſteckenden oder nicht ſteckenden vitio ſimoniæ will ich jetzo nicht reden, wiewohl vieles davon zu reden und zu fragen wäre, ob das beneficium nicht dadurch diminuiret werde, ſo ſonſt verbothen iſt.

§. 9.

Was den Titul der Proteſtirenden Biſchöffe oder Adminiſtratorum, da ſie auch Hochwürdigſte genennet werden, und die kleine Uberbleibſele der Biſchöfflichen Regierungs-Form, die ſie ſammt dem Biſchöffl. Wappen führen, anbelangt, ſo iſt wohl daraus erſichtlich, wie noch einiger Schatte von der Biſchoffs-Würde, beſonders in der Einnahme der Biſchöffl. Einkünfften da übrig ſeye, ſolche Bißthümmer aber doch in der That, ſi à potiori fiat denominatio, in ein gantz ander modell gegoſſen worden. Man muß hier inter ſeculariſationem in tantum und in totum diſtinguiren. Magis & minus hîc variant ſpeciem, ſed non variant genus. Denn es ſind doch die Proteſtirende Biſchöffe eben ſo wahre Biſchöffe, wie die Catholiſche Biſchöffe, die keine Prieſter-Weyhe haben. Ubrigens iſt der modus agendi mit den Stifftern bekannt. Man metamorphoſirt die immediat-Stiffter zum Theil in mediat-Stiffter, beſonders, wenn ſie keine ſeſſion auf dem Reichs-Tag haben. Naumburg iſt davon ein Beyſpiel. Da macht man dann, daß man erſtlich nur aus einem Chur- und Fürſtlichen Hauſſe wählen oder poſtuliren darf, hernach hindert

man ſede vacante die poſtulation, und drittens macht man ſich des Stiffts Meiſter, und läſſet eben unter der Form eines Capituls gewiſſe beneficia, wie bey denen gantz ſeculariſirten Stifftern, übrig. Das iſt ein gewaltiger Bruch ins Inſtr. Pacis.

§. 10.

Gleichwie aber die Proteſtantiſche Biſchöffe zwar Biſchöffe ſind, aber das, was ſonſt ratione ordinis hauptſächlich in das Ammt eines Biſchoffs einſchlägt, nicht verrichten, alſo haben ſie demnach vor den Catholiſchen Biſchöffen diß voraus, daß, da ſie weder unter dem Pabſt ſtehen, noch an die Päbſtliche Geſetze gebunden ſind, ſie in Sachen das Stifft betreffend, eben nicht ſo ſehr an das Capitul und deſſen Conſens, auſſer, ſi de rebus Epiſcopatûs alienandis & cauſis majoribus ſit quæſtio, da ſie ſich endlich reverſiren müſſen, ſich halten dörffen, ſondern, als Domini territorii, wie die weltliche Fürſten freyere Hände haben, ingleichen ſich vermählen, teſtamenta machen, ihren Wittiben Widdum verſchaffen ꝛc. Statuten machen und in Scepter-Lehen ſuccediren ꝛc. können. Sihe Böhmers Jus eccl. Prot. L. 1. tit. 31. §. 68. ſqq. L. 3. tit. 1. §. 36. tit. 3. §. 22. tit. 13. §. 37. ſqq. tit. 25. §. 15. und Eſtors delin. juris publ. eccl. Prot. C. 10. p. 138. ſqq.

§. 11.

Ich habe oben geſagt, daß auch das Reſervatum eccleſiaſticum die Epiſcopos Aug. Conf. angehe. Als demnach der letzte Biſchoff von Naumburg Mauritius Wilhelmus A. 1716. zur Catholiſchen Religion übertrat, reſignirte er das Stifft gegen 35000. fl. jährlichen Gehalts an Chur-Sachſen, welches hernach ſolches in die adminiſtration genommen, und biß daher dem Capitul nicht geſtattet, einen neuen Biſchoff zu wählen, wowider dieſes groſſe Klagen geführt, ſich aber endlich durch einen Verglich A. 1726. zum Ziel geleget, und der Chur-Fürſtlichen Landes-Regierung Platz gegeben. Sihe electa Juris publ. T. 10. p. 253. ſqq. T. 15. p. 267. ſqq. 436. ſqq. 638. ſqq. T. 16. p. 83. ſqq. 438. ſqq. und Fabri Staats-Cantzley T. 33. C. 6. n. 4. 5. T. 34. n. 1. p. 289. ſqq. 301. ſqq. 311. ſqq. 359. ſqq. T. 35. p. 610. ſqq. T. 48. C. 16. p. 587. ſqq. auch oben C. 4. §. 18. auch, was wir zu

Ende

Ende des letzten Capitels dißfalls geſaget haben. Die Materie iſt viel zu delicat, als daß wir uns zu tieff einlaſſen ſollten. Doch wäre es eben wohl, wenn man ſtrictè bey dem Inſtrumento pacis bliebe und kein Haar breit davon wiche. Sed opus eſt, ut imperfectionibus regatur mundus.

§. 12.

Ich habe gleichfalls oben geſaget, daß Kayſerl. Majeſtät ſich das Recht anmaſſen, die Wahl-Strittigkeiten bey den Proteſtantiſchen unmittelbahren Bißthümern und Stifftern zu decidiren, und allenfalls das jus devolutionis zu exerciren. Was Lübeck anbelangt, ſo iſt bekannt, was zwiſchen dem König in Dännemarck und zwiſchen dem Hertzog in Hollſtein darüber für ein Streit entſtanden, da man erſterer Seits prætendiret, es ſollten beyde Häuſer im Bißthum alterniren, anderer Seits aber das jus ſich allein zugeeignet. Als Johannes Biſchoff von Lübeck zur Zeit des Weſtphäliſchen Friedens hinderte, daß das Stifft nicht ſeculariſirt würde, machte das Dom-Capitul A. 1647. den 6. Jul. mit ihm einen Vergleich, daß nach ſeinem Tode noch 6. Biſchöffe aus dem Hertzoglichen Hauſe von Hollſtein erwählet werden ſollten. Dieſer Vergleich iſt in den beyden Wahl-Capitulationen A. 1655. und A. 1666. erneuert, und in dem Glückſtädtiſchen Receſs de A. 1667. item im Travendaliſchen Frieden A. 1700. beſtätiget worden. Wie nun das Königliche Hauß Dännemarck, ſo auch aus Hollſteiniſchen Geblüte entſprungen, jedennoch zur alternativ prætenſion machte, ſo befahl nicht nur A. 1699. der Kayſer dem Dom-Capitul, keinen Coadjutorem aus dem Königl. Däniſchen Hauſe zu wählen, ſondern decidirte auch A. 1701. formlich vor das Hauß Gottorff, und injungirte dem Dom-Capitul, daß es ſo fort aus demſelben wählen ſollte. Da theilten ſich nun die Capitulares, einige wählten zum Coadjutore den Hollſteiniſ. Printzen Chriſtian Auguſt, andre den Däniſchen Printzen Carolum. Es ſetzte ſich einer nach dem andern in poſſeſſion, doch behielt das Gottorffiſche Hauß den Platz, wowider Dännemarck einwendete, das pactum de A. 1647. ſeye ohnkräfftig, weil die Biſchoffs-Wahl frey und ungebunden ſeyn müſſe, und die damahlige Capitulares ihren ſucceſſoribus nicht haben die Hände in freyer Wahl binden

können, ſo gründe es ſich auch auf Bedingungen, welche Gottorff nicht gehalten hätte ꝛc. ꝛc. Was Quedlinburg anbetrifft, ſo wollen wir hier nur die Urſachen pro & contra, ob Auguſtiſſimus befugt ſeyen, hierinnen zu ſprechen, anführen. Da dann pro angeführt wird, 1. daß Auguſtiſſimo bey den Proteſtantiſchen immediat-Stifftern das jus papale oder ſacrorum in alle Wege, und zwar krafft des uhralten inveſtitur-Rechts zuſtehe, 2. daß bey mediat-Stifftern ja die Proteſtirende Landes-Herrn ſich auch ſolches Rechts anmaſſen, 3. daß nach dem Inſtr. Pac. art. 5. §. 54. der Kayſer in cauſis eccleſiaſticis, wenn ſie ſtrittig werden, ſprechen könne. Man wendet dagegen ein, daß 1. die Päbſtliche jurisdiction nur in favor der Proteſtanten, nicht Auguſtiſſimi in Teutſchland ſuſpendiret worden, 2. daß in dem Inſt. Pac. art. 5. §. 18. 21. demſelben nur das jus primariarum precum und der inveſtitur reſervirt worden ſeye, daß 3. art. 5. §. 21. nur die inveſtitur, nicht die confirmation, demſelben aſſerirt ſeye, daß 4. die mediat-Stiffter denen Reichs-Ständen viel mehr, als die immediat-Stiffter dem Kayſer unterworffen ſeyen, 5. daß, was art. 5. §. 26. de jure devoluto ſtehe, nur von denen zu verſtehen ſeye, welche es ante Inſtr. Pac. exercirt haben. Solle ich hier was ſagen, ſo glaube ich, Auguſtiſſimi jus devolutionis habe gleichen Grund bey den immediat-Stifftern, als wie das jus devolutionis der Evangeliſchen Landes-Herrn bey mediat-Stifftern. Ubrigens iſt wohl zu mercken, daß das Schutz-Recht, oder jus advocatiæ ſimplex, denn vom compoſito muß man ein anders ſagen, keine jurisdiction oder ſuperiorität und die von derſelben abhangende Rechte mit ſich führet, oder eine medietät nach ſich ziehet. Sihe Bœhmeri Jus eccl. Prot. L. 1. tit. 5. §. 13. ſqq.

§. 13.

Es ſind drey immediate Proteſtantiſche Frauen-Stiffter, als Quedlinburg, Gandersheim und Hervorden. Jene ſind Evangeliſch, dieſes Reformirt. Man fragt: Ob ſie ſich vermählen dörffen? Pro affirmativâ hat Heinrich Günther Thulemar herausgegeben Wenige, doch wichtige rationes, daß eine der Evangeliſchen Religion zugethane Abbatißin in Teutſchland, wenn ſie ſich verheyrathet, nicht nöthig habe zu reſigniren, ſondern, wenn ſie will, die Abbtheyliche

theyliche Würde, Regierung und Einkommen Zeit währenden Eheſtandes behalten könne. Seine Beweißthümer ſind folgende. 1. Habe man Exempel vom 17. ſeculo. 2. Verbiethe es ihnen weder Geſetz, noch Gelübde. 3. Können die Evangeliſche Biſchöffe ja auch heyrathen. 4. Könne denen Proteſtirenden Abbatißinin nichts wider ihren Glauben zugemuthet werden Inſtr. Pac. art. 5. §. 16. 5. Werde der Römiſche Kayſer bey ſeiner inauguration auch ein Canonicus, wovon Buderus in hiſtoriâ Canonicatuum Impp. Regumque Germaniæ ſive præbendæ regiæ §. 11. 12. p. 8. ſqq. nachzuſehen, vermähle ſich aber doch. 6. Habe man zwar Exempel von Aebbtißinnen, die ſich vermählt und reſignirt haben, das haben ſie aber nicht aus Noth, ſondern aus freyem Willen gethan. 7. Habe die Abbtißin zu Gernrode A. 1570. den 19. Jul. mit dem Grafen Wolffgang von Barby ſich vermählet, ſeye aber doch Abbtißin geblieben, und Maximilianus II. habe ſie zum Reichs-Tag beruffen. 8. Können ja auch die Canonißinin ſich ſich vermählen. Wie aber, wenn nach der Reformation ſolches ſtatutum gemacht worden, daß eine Aebbtißin ſich nicht vermählen dörffe? Antwort. Hat ſie ſich ſolchem ſtatuto bey ihrer Wahl unterworffen, ſo muß ſie im Fall ihrer Vermählung reſigniren, wie Aebbte, die durch ein ſolches Geſetz, dem ſie ſich unterworffen, gebunden ſind, ſolches halten müſſen, es intervenire denn gleich anfangs diſpenſatio ſuperioris. Sihe Herrn D. Böhmers Jus eccleſ. Prot. L. 3. tit. 3. §. 23. ſqq.

§. 14.

Was die Capitula Proteſtantium immediata anlangt, ſo ſtehen ſie nicht unter der juriſdiction des Domini territorii. Goßlar iſt davon ein Exempel. Sihe Böhmers jus eccl. Prot. L. 3. tit. 9. §. 41. Ein anders iſts, wenn ſie ihre immedietät, wie die andre Capitula der ſeculariſirten Stiffter, verlohren haben. Haben ſie ihre immedietät behalten, ſo ſollen ſie, ſede vacante, die Biſchöffliche Regierung führen, und haben auch das votum auf dem Reichs-Tag art. 5. §. 17. 21. Sihe Herrn D. Böhmers diſp. de juribus Capituli ſede impeditâ.

§. 15.

Es wird gefraget, ob die Proteſtantiſche Canonici Clerici oder Laici ſeyen, da ſie doch zum Theil ihre horas und ihre reſidenz halten

müſſen,

müſſen, und, ob ſolche mit guten Gewiſſen dergleichen Canonicate, oder beneficia ſine officio beſitzen und in dulci otio genieſſen können, zumal, da ſie ſolche hie und da mit Geld erkauffen müſſen. Wenn ich in cenſum nehme, daß dergleichen Canonicaten auch Soldaten, item Profeſſoribus von anderen Facultäten, als der Theologiſchen gegeben werden, ſo ſehe ich ſolche Canonicaten als ſeculariſirt, und zwar eines Theils als victalitia und Leib-Gedinge oder Leib-Renten, die ums Geld erkaufft werden, theils als beneficia und penſiones, die propter benè merita vel avita vel propria erhalten werden, oder als Ergänzungen ſchwacher Beſoldungen an. Da erläutert denn ſich der caſus conſcientiæ, ob man ſolle Canonicaten auf dieſe Art mit gutem Gewiſſen conferiren oder genieſſen könne, von ſich ſelbſt. Es iſt wahr, daß der Titul Hochwürden frappirt, wenn man ſolchen laicis und in ſpecie Soldaten gibt. Alleine man muß bey dem ſignificatu grammatico dieſes Worts bleiben. Es gibt in allen Ständen wohl- ehr- hoch- und würdige, auch würdigſte Leuthe. Man darf nur dem Wort den rechten valor in ſeinem Sinne geben, und da iſt die reſervatio mentalis wohl erlaubt. Haben ſchon unſre Canonici einige Rechte, wie die Pontificii, ſo metamorphoſirt ſie doch dieſes noch nicht in Clericos. Auch der Habit nicht. Die irregularität iſt allzuwohl fundiret.

§. 16.

Lutherus hat in articulis Smalcaldicis P. 2. art. 3. alſo geſchrieben: Collegia Canonicorum & cœnobia olim optimâ intentione majorum fundata ad educandos Viros doctos & caſtas & modeſtas fœminas debebant rurſum converti in talem uſum, ut Paſtores, Concionatores & alii Eccleſiarum miniſtri haberi poſſent, item alii idonei ad publicam adminiſtrationem ſive ad Rempublicam in civitatibus & regionibus, ac piè educatæ virgines ad œconomiam & liberorum educationem. Hunc uſum ſi non retineant, conſultum eſt, ut vaſta deſerantur aut diruantur potiùs &c. &c.

§. 17.

Es hat D. Himmel, ein Jenaiſcher Theologus A. 1631. einen tractat de Canonicatu herausgegeben, worinne viel Gutes gefunden wird.

wird. Man findet da p.60. ſqq. die von Cœleſtino beſchriebene Statuta Collegii Colonienſis in Marchia, item die Geſetze der Canonicorum, wie ſie in der Braunſchweigiſchen Kirchen-Ordnung befindlich p.73.ſqq. ubi auf ſein Platt-deutſch: In den Dömen tho Brunſchwig ſcholen alle Canonici verordenet werden tho Chriſtlichen Ammten und beholden alſo alle Inkament. Nemand, na Affgande diſſer Canonicken, de nu bliven, ſchal angenamen werden tho den Prebenden, de nicht gelehret und düchtig is tho ſülcken Ampte ꝛc. Ferner einen extract aus einer Predigt Martini Chemnitii, da er die Canonicos Chriſtianos mit den præfectis und miniſtris Synagogæ veteris vergleicht, und rühmet, wie man vor Zeiten in den Stifftern und Clöſtern ſo fürtreffliche Schulen, in welche auch Kayſerliche Kinder gegangen, gehalten, da man auch allerley Sprachen gelehret, wie denn auch in dem Stifft zu Gandersheim damals noch jährlich an Pfingſten, da die Gabe der Sprachen den H. Apoſteln mitgetheilet worden, eine Griechiſche Meſſe ſeye gehalten worden. Der gantze Tractat gehet dahin, daß man die Collegia Canonicorum mit gelährten Männern in allen Facultäten beſetzen, und da Schulen halten ſolle, da man tüchtige Leuthe zur Kirche und zum Staat ziehe, die Einkünffte aber keinen otioſis hominibus zutheile oder ſonſt ſeculariſire, und quæſtum damit treibe. Bey dieſen Umſtänden iſt die Frage bald erörtert: Ob die Pfründ eines Scholaſters einem Profeſſori Theologiæ zugewandt werden könne. Sihe Bœhmeri Jus eccl. Prot. T. 4. p. 718. ſqq. Wir werden hievon ſo gleich ſprechen.

§. 18.

D. Himmels Collega D. Gerhard hat in der dedication des ſiebenden tomi ſeiner locorum Theologicorum, welche er denen Magdeburgiſchen Capitular-Herrn dediciret, weitläuffig gewieſen, wie die Evangeliſche Capitula auf eine GOtt-wohlgefällige Art eingerichtet werden können und ſollen. Er raiſonnirt davon auf gleichen Schlag, wie D. Himmel. Man kan hier die fürtrefflichſte Anſtalten vorkehren. Und wäre nur zu wünſchen, daß es allenthalben geſchähe.

§. 19.

Anno 1619. iſt zu Leipzig Friderich Peters Cenſura Canonica oder gründlicher Bericht, ob Dom-Herrn und ihre Adjuncten, die

gemeiner Leuthe und Bürger Kinder ſind, in einem GOtt-wohlgefälligen Stande ſeyen und die Stiffts-Lehen mit gutem Gewiſſen genieſſen können? in 4to herausgekommen, da dann dieſer autor in negativam gehet, ex mero abuſus capite, da in alle wege, wo dergleichen Pfründen zu purem Müßiggang gemißbraucht werden, ſolche mit gutem Gewiſſen nicht können genoſſen werden. Werden ſie auch als victalitia angeſehen, ſo ſolle man doch dieſe Einkünfften aufs beſte und nach Gewiſſen anwenden. Sihe unterſchiedene Conſilia Theol. Fac. Wittenb. Jen. Lipſ. &c. Vol. I. f. 1045. ſqq. Balduini caſ. conſc. L. 4. C. 4. caſ. 3. p. 727. ſqq. Dannhaueri Theol. Conſcient. P. 1. p. 713. ſqq. und D. Speners letzte Theol. Bedencken C. 3. art. 4. ſect. 8. §. 9. ſqq.

§. 20.

Und auf dieſe Art möchte auch der Streit zu entſcheiden ſeyn, der in der Mitte des vorigen ſeculi in Holland über der Frage entſtanden: Ob es recht ſeye, daß das Collegium Canonicorum zu Utrecht bey ſeiner Conſiſtenz und intraden gelaſſen werde, und ob nicht vielmehr ſolche zum Behuff der Kirche ſollten employiret werden. Das letztere ſtatuirte Voet, dem Hoornbeek und Eſſenius beyfielen, Mareſius aber und Schoock ſcharff widerſprachen. Sihe Voetii ſel. diſp. P. 5. p. 622. & Politic. Eccleſ. P. 1. L. 4. tr. 2. C. 1. qu. 5. p. 612. ſqq. Mareſii Judicium & Reſponſum Theologicum de Canonicis Ultrajectinis, Herrn D. Böhmers J. E. P. L. 3. tit. 1. §. 46. und Herrn von Rohrs Ober-Sächſiſches Kirchen-Recht p. 46. ſqq.

§. 21.

Es ſind die Canonici von unterſchiedener Gattung. Einige ſind bey Cathedral- andre bey Collegial-Stifftern. Einige ſind majores, die eine gröſſere, einige minores, die eine kleinere præbende genieſſen, da allein jene den Berathſchlagungen des Capituls beywohnen. Zu dieſen kommen auch die Expectanten, da jene Canonici in floribus, dieſe in herbis genennet werden. Es ſuccedirt immer einer dem andern nach der Ordnung, wie er immatriculiret iſt, wenn nicht ein Preciſt dazwiſchen kommt. Das Capitul hat das Recht den Biſchoff, Probſt, Dechant ꝛc. zu wählen, und ihme eine gewiſſe Capitulation,

lation, die er beſchwören muß, vorzuſchreiben, welche entweder genauer oder laxer iſt. Es proſpicirt darinne ſich wider die alienationes der Stiffts-Güter, vor die Beybehaltung der privilegien und Herkommens ꝛc. ꝛc. In der Wahl eines Biſchoffs oder Adminiſtratoris hat man ſich hie und da an gewiſſe Häuſer gebunden. So iſts bey Meiſſen, welches ſo gar den Churfürſtlichen Landen völlig incorporiret worden, Merſeburg und Naumburg. Zur Zeit der Sedisvacanz, welche durch reſignation, Religions-Aenderung übele Aufführung oder Untüchtig-werdung des Biſchöffe ꝛc. entſtehen kan, führt das Capitul die Regierung. Wer Canonicus werden will, muß ratione ſeiner Geburt, Adels und Alters Stiffts-fähig ſeyn, es ſeye denn in geringern Stifftern, da auch andre admittirt werden. Von den beſondern Rechten der Dom-Pröbſte, Dom-Dechanten ꝛc. laßt ſich hier nicht handeln. Man ſchlage D. Philippi Tr. von Ertz-Stifften, Stifften und Clöſtern, item Wildvogels Diſſ. de Decanis, Eckards diſcours von Decanis und Decaniſſen und Hoffmanns diſſ. de Decanis & Decaniſſis nach. Was ein Canonicus durch ſeine præbende erwirbt, davon iſt er vollkommen Meiſter, und kan davon teſtiren, wie er will. Sihe Menckenii diſſ. de jure diſponendi filii familiâs Proteſtantium religioni addicti circa Canonicatus. Die Capitula haben auch ihr beſonder Archiv, Stiffts-Syndicum und Actuarium, Dom-Cämmerer ꝛc. ꝛc. vid. Kreſſ. diſſ. de dict. Unter dem Krumſtab iſts gut wohnen. Nach dem Tod des Canonici genieſſen ſeine Erben noch ein gantzes Jahr zum Gnaden-Jahr. Sihe Herrn D. Böhmers diſſ. de anno deſervito C. 3. §. 12. ſqq. Kein Canonicus kan ſeine Stelle an einen andern ohne den conſens des Capituls oder des Landes-Herrn reſigniren. Sihe Böhmers jus eccleſ. L. 1. tit. 9. §. 16. Die Einkünffte der Stiffter können auch zu andern cauſis piis wohl verwendet werden. Sihe Stryck de jure pap. Princ. Evang. C. 5. §. 2. Von den horis Canonicis ſihe D. Rechenbergs diſſertation. Von andern ſpecialitäten iſt deßwegen nicht ſo viel zu ſagen, weilen die ſtatuta der Canonicorum ſo unterſchieden ſind. Sihe von Rohrs Ober-Sächſiſches Kirchen-Recht L. 1. C. 9. p. 252. ſqq.

§. 22.

Man kan hier die Frage einſchalten: Ob die Præbende eines Dom-Scholaſters zu Magdeburg vor die Univerſität Halle habe ein-

gezogen werden mögen? wie Herr von Ludewig in præfat. ad T. 7. reliqu. MS. und Herr D. Böhmer in jure eccl. Prot. L. 3. tit. 1. §. 50. & L. 5. tit. 5. §. 17. p. 718. ſqq. meynen, Thomaſius aber und Gundling contradiciret haben, denen Herr D. Flœrke in commentatione de Canonici ſcholaſtici nomine, origine, officio, dignitate & præbenda in dem angehängten Conſilio beygetreten. Conſentirt das Capitulum und leidet ſolches darunter keinen Schaden, ſehe ich nicht, was es hindre, wenn der Profeſſor, dem die præbende zukommt, Canonicus mit iſt, und von dem Capitul gewählet wird. Man diſpenſirt in extraeſſentialibus, und das Capitul behält doch nach dem Inſtr. Pac. ſeine jura.

§. 23.

Ich weiß von den Capituln und Canonicis weiter nichts hinzu zu fügen, als, daß ſie ſollen in dem Stand und Rechten gelaſſen werden, wie ſie in dem anno decretorio 1624. geweſen, ſie mögen nun unter einem Catholiſ. oder Evangeliſchen Herrn ſtehen. Denn es iſt diß Jahr unicum ſolumque obſervantiæ futuræ fundamentum Art. 5. §. 25. Und zwar gehet dieſer Jus beſonders die Clöſter und Collegia an, ſo, daß auch ein Evangeliſcher Herr ſeine Clöſter und ſein Kirchen-Gut in dem Stand laſſen muß, wie ſolche A. 1624. geweſen. Thut er was dagegen de facto, ſo iſts auch null ipſo facto, und kan niemalen zum præjudiz allegirt werden. Doch können auch wider den ſtatum anni decretorii die Canonicaten in denen ſeculariſirten zur ſatisfaction übergebenen Stifftern aufgehoben werden. Sihe oben §. 1.

§. 24.

In ermeldtem §. 25. wird auch der Balliviarum und Commendarum mediatarum, wie art. 5. §. 14. der immediatarum gedacht. Es ſoll da alles bleiben, wie es den 1. Jan. 1624. geweſen. Es wird hier auf die Balleyen des Teutſchen- und des Maltheſer- oder Johanniter-Ordens in Teutſchland geſehen, da bekannt iſt, wie in den Balleyen des Teutſchen Ordens, Sachſen, Thüringen und Heſſen, und dem Herren-Meiſterthum des Johanniter-Ordens zu Sonnenberg die Proteſtanten ſich impatronirt haben, da aber dieſe von dem Churfürſten in Bran-

Brandenburg dependiren. Doch zahlen ſie ihre Reſpons-Gelder ordentlich nach Maltha. Nach dem Inſtr. Pac. art. 12. §. 3. haben ſie den Hertzogen von Mecklenburg die Commenthureyen Mirow und Nemirow laſſen müſſen. Es haben die Commenthureyen als geiſtliche Güter die privilegia Eccleſiarum, und können vor 40. Jahren nicht præſcribiret werden. Sihe Griebners centur. ſel. obſ. fori eccleſ. §. 65. Sonſt können die Ordens-Ritter in die feuda ſecularia ſuccediren. Sihe Eſtorn in delin. juris eccl. publ. Proteſt. C. 13. §. 16. p. 172. Ubrigens mögen die Proteſtirende Johanniter heyrathen und Eigenthum beſitzen, da ſie nur eine reſtrictam obedientiam, caſtitatem conjugalem, und an ſtatt paupertatis charitatem & miſericordiam erga pauperes zu præſtiren ſchuldig ſind. Man kan von den Johanniter-Rittern ins beſondre Oſterhauſen und Beckmann leſen. Was aber die Proteſtirende Teutſche Herrn betrifft, ſo iſt das heyrathen dieſen nicht erlaubt, es erlaube es denn der Teutſchmeiſter. Sihe Böhmers Jus eccl. Prot. L. 3. tit. 3. §. 32. tit. 5. §. 141. ſqq. und Eſtors delin. jur. publ. Eccl. Prot. p. 167. ſqq.

§. 25.

Ich ſollte noch was von den Evangeliſchen Aebbten beyfügen. Da es aber derley unmittelbare Aebbte in facto nicht gibt, ſondern, der Abbt zu Lockum im Hannövriſchen, der Abbt zu Bergen bey Magdeburg, die Wolffenbüttliſch-Braunſchweigiſche Aebbte zu Marienthal, zu Königslutter ꝛc. item die Wirtembergiſche Aebbte mediat ſind, ſo iſts zwar an deme, daß ſie ihre Rechte nach dem Inſtr. Pacis und dem anno decretorio 1624. wie ſie ſolche damals beſeſſen, behalten, beſonders, wenn die Wahl, wie zu Lockum, bey den Conventualen ſtehet, ſie dependiren doch aber übrigens von dem Fürſten, der ſie ſetzet oder beſtättiget, und ihnen ihr deputat von dem geiſtlichen Gut und denen Revenuën des Cloſters, deſſen Landes-Herr er iſt, gibt. Sie ſind aber auch zum Theil Land-Stände und haben ihre ſeſſion und votum auf den Land-Tägen, ſo, wie es hergebrachten Kommens iſt. Man theilet ſie in Abbates in floribus & Abbates in herbis ein. Jene haben ihr ordentlichs Deputat oder Pfründ, dieſe warten erſt drauf und genieſſen nur etwelche Cloſter-Güter und accidentien, und heiſſen

nur deſignirte Aebbte. Doch ſind ſie auch Land-Stände und erſcheinen auf den Land-Tägen, werden auch würcklich confirmiret. Worauf ſich dieſe diſtinction gründe, und wie aus einem Abbate in floribus ein Abbas in herbis werden könne, weiß ich aus keinem Reichs- oder Lands-Grund-Geſetz zu entſcheiden. Die Obſervanz iſt von dem arbitrio Judicis abhängig.

* * *

Zum Beſchluß muß ich nur noch dieſes anfügen. Ich habe in dieſem Buche nur die zwey erſte Abſchnitte von dem Kirchen-Recht, wie ich ſolches p. 35. eingetheilt, abgehandelt, es iſt aber doch daſſelbe gantz. Der dritte und vierte Abſchnitt würden ein beſonder Werck ausmachen, wenn ſich gewiſſe Umſtände, abſonderlich wegen des vierten, ſo aufkläreten, daß ich ſolches ans Licht treten laſſen könnte. Ich kan demnach dißfalls nichts gewiſſes verſprechen. Sonſt könnte ich zur Erläuterung desjenigen, was ich in dieſem zweyten Abſchnitte angeführt, noch vieles beybringen und ergäntzen. Sed nil totum ſcribitur, quis effundet hoc mare? Es übe ſich hier der Leſer, er reflectire reifflich über das geſchriebene, er ſchlage die angeführte autores nach, er ſetze alles noch in ein gröſſeres Licht. Ich werde, was Vernünfftige mit Grund anmercken, oder ausſetzen, ſo gleich goutiren und davon Gewinſt machen. Dann, wie ich p. 31. 33. geſaget, es iſt billich, daß die Geiſter der Propheten den Propheten ſich unterwerffen, und einer von des andern Einſichten profitire. Nur gehet mir noch ad p. 94. 95. bey, daß auch Heineccius eine diſput. de Collegiis & Corporibus geſchrieben, da er C. 1. §. 17. 18. de collegiis ſacrorum cauſa coëuntibus, und in primis de conventibus Chriſtianorum handelt, und die da in ſeine ſyllogen opuſculorum variorum n. 9. eingefüget iſt, und ad p. 371. ſqq. da ich von dem Liede: Erhalt uns, HErr, bey deinem Wort gehandelt habe, melde ich nur noch dieſes, ich erinnere mich aber nicht, wo ichs geleſen habe. Als Tilly in vorigem ſeculo Magdeburg ohnvermuthet, da die Einwohner meynten, der Feind hätte nun, wie ers durch ſeinen Abzug ſimulirete,

te, die Belagerung aufgehoben, auch GOtt eben davor in den Kirchen danckten, eſcaladirte, und die Stadt den Soldaten Preiß gabe, ſo kamen, beſonders die Croaten, und unter andern Grauſamkeiten, die ſie ausübten, ware dieſe nicht die geringſte, daß, da eben die Knaben diß Lied: **Erhalt uns** ꝛc. vor den Häußern und auf den Straſſen ſungen, ſie dieſelbe in Stücken zerhieben. Noch eins in fugam nimii vacui. Wir haben p. 512. 519. geſagt, man könne ex voluntate cœlitum præſumta ihre auf Erden gemachte fundationen umſtoſſen, und doch ſagen wir p. 515. ſie haben das Zeitliche verlaſſen, alſo kein Eigenthum mehr auf der Welt, und es laſſe ſich dieſes nicht aus der Fürdaurung ihrer Seelen und ihres Willens ſchlieſſen. Iſt das nicht ein Wiederſpruch? Ich meyne nicht. Es ſupponiret dieſer voluntas præſumta kein noch fürdaurendes und noch prætendirendes Eigenthum, ſondern zeigt nur an eine præſumirliche Gutheiſſung deſſen, was da wider die ehehinige in dem Leben bezeugte Willens-Meynung beſchiehet, und purificiret nur derſelben Bruch. Denn je die abgeleibte Geiſter kein Eigenthum über Güter dieſer Welt, die ſie nicht mehr gebrauchen können, mit ſich nehmen können, ſondern ſie verwechſlen dieſelbe mit den ewigen Schätzen des Himmels, ſie werden Himmels-Bürger, ſie gehen ein in ein unvergängliches, unbefleckte und unverwelckliches Erbe, und beſitzen keine Schätze mehr, die die Motten noch der Roſt freſſen, und die Diebe nachgraben und ſtehlen, können ſie alſo auch im Himmel uicht mehr alieniren, noch Teſtamente machen. Schadt nichts, daß ihre Seele und ihr Wille noch im Himmel fürdauret. Denn es je wohl derſelben Vorwurf nicht mehr was Zeitliches, ſondern ſie werden geſättiget mit den reichen Gütern des Haußes GOttes, und mit Wolluſt geträncket als mit einem Strom. Man hat ehehin diſputiret, ob die von den Todten in dieſes Leben wider Auferweckte ihre hinterlaſſene Güter wieder zu ſich zu ziehen können? Reſpondeo, das iſt ein andrer caſus, in welchem die verlaſſene proprietas reviviſciret, maximè, ſi adhùc jaceat hæreditas, imò, ſi quoque non amplius jaceat, ſo muß der Richter ex capite æquitatis ihnen das jus quaſi-poſtliminii zuſprechen. Sonſt flieſſen aus dem Satz, daß die cœlites noch proprietatem civilem auf ihren hinterlaſſenen Gütern haben, abentheuerliche Folgen, die ein jeder ſich ſelbſt vorſpieglen kan,

kan, ja man müßte ſagen, es beſäſſe ſie ein beſondrer Geitz, daß ſie zweyerley, das irrdiſche und himmliſche Eigenthum zugleich beſitzen wollten, da ſie doch aber auch in ſtatu violento und der obligation ſtünden, jenes gleich zu veralieniren, wovon man doch keine Anzeige in der Welt haben könnte, welches letztere man deßwegen ſagen müßte, damit man nicht die Leibnitziſche Meynung zu ergreiffen hätte, daß, was die Menſchen dato beſitzen, nicht ihr Eigenthum ſeye, ſondern der cœlitum, deren ſie nur Procuratores wären. Hier haben wir wiederum ein ſpecimen, daß man auch zuviel philoſophiren, d. i. Grillen fangen kan. Thomaſius lacht Leibnitzen hierüber auß, mit Worten, die in der diſp. de origine ſucceſſionis teſtamentariæ §. 19. p. 11. ſtehen, ubi: Pium hoc quidem eſt, & ſubtile, quod tamen magis ſomniantibus, quàm vigilantibus, commendari meretur.

Syr. 11, 19. Luc. 12, 20. Und diß wäre denn nun das

ENDE.